3 1761 07956223 7

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/dietyrannisinihr00plas

Die Tyrannis

in

ihren beiden Perioden bei den alten Griechen.

Dargestellt

nach

Ursachen, Verlauf und Wirkungen

von

Hermann Gottlob Plaß,

Director des Dom-Gymnasiums zu Verden.

Zweite unveränderte Ausgabe.

Zwei Theile in Einem Bande.

Leipzig,

Adolf Gumprecht.

1859.

.224
9

DF
217
P53
1859

21470
27/1/92

Vorwort.

Es wurde im November des Jahres **1848** von Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen die motivirte Aufgabe gestellt:

„Die griechische Tyrannis ist zwar in ihren all„gemeinen Ursachen und charakteristischen Momenten „schon von vielen Gelehrten geistreich entwickelt und „auch manche gelungene Schilderung von einzelnen „ihrer Erscheinungen gegeben worden; inzwischen fehlt „es noch immer an einer umfassenden Darstellung „derselben, die unter den nöthigen allgemeinen Ge„sichtspunkten zugleich alle Einzelheiten umfaßte und „nicht allein als Fundgrube für jede aus diesem „Gebiete erhaltene Nachricht dienen könnte, sondern „auch das Verhältniß ihrer Erscheinungen zu gleich„zeitigen Begebenheiten und Geistesrichtungen in ein „klares Licht setzte, die einzelnen Tyrannen sowohl „im besonderen Kreise ihrer Thätigkeit, als auch in „ihrer Beziehung zu dem gemeinschaftlichen Begriffe „schilderte, endlich die verschiedenen Aeußerungen und „Zeiten dieser Regierungsform in Griechenland trennte, „und jede derselben auf die eigenthümlichen Grundla„gen und Motive ihrer Entstehung und Politik zu„rückführte. Die Königl. Societät verlangt daher:

„Eine vollständige und zusammenhängende Ge„schichte der griechischen Tyrannis von ihren ersten „Regungen bis auf die Zeiten der römischen Herrschaft „dergestalt, daß sowohl der Begriff und die Entste„hungsweise dieser Erscheinung sammt ihrem Ver„hältnisse zu der politischen und geistigen Entwicke„lung Griechenlands in den verschiedenen Zeiten „umfassend dargelegt, als auch die einzelnen Bei„spiele derselben nach den Nachrichten des Alter„thums in erschöpfender und kritischer Zusammen„stellung geschildert werden."

Weniger in der Ueberzeugung, daß ich einer genügenden Lösung dieser sehr schweren und sehr viel umfassenden Aufgabe gewachsen sein mögte, als in der Absicht, mich gewaltsam einer lebhafteren Theilnahme an den politischen Ereignissen zu entreißen, da nach meiner Meinung Geistliche und Lehrer wegen ihrer Stellung wohl den Begebenheiten mit der größten Aufmerksamkeit folgen mögen, nicht aber im eigentlichen Sinne sich betheiligen sollen, wozu ihnen in der Regel auch der praktische Takt gänzlich mangelt[1]); weniger also auch aus dem edlen Streben, für Andere und die Wissenschaft etwas Besonderes zu leisten, als aus dem minder guten Trachten, mich selbst zu beruhigen und vor Fehltritten leichter zu bewahren, wie ich zwar beschämt, aber willig vor aller Welt eingestehe — aus etwa diesen Gründen machte ich mich an die Aufgabe, da ich seit 30 Jahren viel über die griechische Geschichte studirt, von schwacher Tüchtig-

[1]) Für übel berathen halte ich also im Allgemeinen das Land, wo ein Magister die Demuth hat — Minister zu werden.

keit Proben, die nicht ohne Beifall aufgenommen waren [1]), abgelegt und alle Vorarbeiten bereits zusammengetragen hatte.

Meine Concurrenz-Schrift führte das Motto:

> Plurimi aut viribus diffidunt, aut laborem fugiunt: quid? qui audet, egitne non viriliter?

und zu meiner höchst angenehmen Ueberraschung erhielt ich am 25. Nov. 1850 die Nachricht, daß Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen meiner Schrift den Preis zuerkannt hätte. Gott hatte es in seiner Weisheit für gut gefunden, mir seit etlichen Jahren manche recht empfindliche Demüthigung, manche recht böse Schlappe werden zu lassen; daß mittler Weile seine Gnade durch einen gewissen Druck mich nur zu erfolgreicher Anstrengung wecken wollte, das hatt' ich nicht zu hoffen und zu ahnen gewagt. Lebhaft fand ich es bestätigt „ist die Noth am größten, ist Gott am nächsten", fand mich in dem Grundsatze befestigt, „wer Gott kennen lernen will, der blicke doch nur ernstlich in seine eignen Schicksale."

Meine Schrift ist freilich eine historische; aber da sie die beiden revolutionairen Zeitalter des griechischen Volks darstellt, so wird Jeder ermessen, daß sie, ohne ein Trachten des Verfassers, auch einen politischen Charakter annehmen muß, und habe ich meine religiöse Ansicht angedeutet, so wird der gütige Leser auch allgemeinen Aufschluß über meine politische Richtung erwarten, damit er wisse, wessen er sich zu versehen habe.

---

[1]) Der in dieser Schrift oft citirte und hin und wieder wegen seiner jugendlichen Uebereilungen scharf mitgenommene Plaß bin ich nämlich selbst.

Ich bin der Meinung, daß es wohl in einem Volke unruhige Köpfe geben kann, die mit geeigneten Mitteln zu Paaren zu treiben sind, wenn eine Regierung diesen Namen verdienen soll, daß aber niemals ein ganzes Volk revolutionair ist, wenn es nicht durch seine Regierung dazu gemacht wird, indem sie, während Alles unwillkürlich und unaufhaltsam fortschreitet, nur den alten Standpunkt festhält. Die neueste Bestätigung finde ich in der Haltung des belgischen Volkes. Seit Jahrhunderten war es als ein unruhiges und revolutionaires verschrien; es hätte im Jahre **1848** zeigen müssen, daß es dieses wäre; aber zum Verwundern Aller sind die Stürme gerade bei diesem Volke vorübergegangen, das mitten in der sturmbewegten und vulkanischen Region seinen Sitz hatte. Seiner Regierung, seinem Könige Leopold kann ich nur den Preis zuerkennen, daß sie geistig vor allen anderen hoch begabt sind und den Beweis geben, daß ein Königthum, welches in seinem lauteren Charakter hervortritt, doch wahrlich etwas Schönes, für die bürgerliche Gesellschaft ungemein Passendes sei.

Zweitens: Die Staaten der neueren Zeit haben sich in ihrem Innern auf eine ganz andere Weise entwickelt, als die griechischen und der römische. Im neueren Europa waren ursprünglich die Fürsten gleichfalls — wie die *διογενεῖς* — wenig mehr als primi inter pares gegen den Adel; sie schirmten aber die Massen und begünstigten sie gegen den Adel; dieser wurde seiner herkömmlichen Gerechtsame und seiner Macht allmälig entkleidet und jene gewannen die Menge gegen den Adel. So zogen den meisten Gewinn die Fürsten, welche wußten, was

sie wollten, und mit Einheit und Folgerichtigkeit dahin strebten. Sie wurden absolute Herrscher, und gegen sie beginnt endlich die Masse aufzutreten, indem der zerschlagene Adel, unschlüssig, wohin er sich wenden soll, rath- und kraftlos dasteht.

In den griechischen Staaten wie in dem römischen wurde das Königthum von dem Adel verdrängt; und der kleine Umfang der Staaten und die geringe Zahl der fast ebenbürtigen Bürgerschaft (d. i. dort des Adels), deren Glieder jedes viele Sclaven und Hörige hinter sich hatte, mag wohl der Hauptgrund gewesen sein. Die königlichen Familien wurden in der Regel nicht vertrieben, sondern traten nur, als immer noch etwas bevorrechtigte, in die eigentliche Bürgerschaft oder den Adel ein; so wurde die Aristokratie ungemein stark und schwer, drückte, mißbrauchte. Später trat gegen die Wenigen überall die Masse auf, um sich eine andere Stellung im Staate zu erringen. Es schwankten die Schaalen und das Zünglein in der Waage fehlte! Der eherne Degen ließ bald über den Ausschlag nicht zweifeln!

Drittens: In den neuesten Zeiten, und zwar seit der Revolution vom Jahre 1789 kommt überdieß ein eigenthümliches religiöses Element hinzu. Die griechischen Staaten, noch entschiedener der römische, hatten eine Staatsreligion; ebenso alle Staaten der neueren Zeit, wenn auch seit der Reformation die Schärfe des Grundsatzes abgestumpft wurde. Bald nach dem Jahre 1789 wurde die Ansicht entwickelt, daß der Staat als solcher überall keine Religion haben solle; und ohne über ihre Richtigkeit zu urtheilen, darf ich sagen, daß über dieselbe die Mei-

nungen sehr getheilt sind und durch sie in das Staatsleben ein völlig neues Element gebracht ist.

Bei dieser Ueberzeugung von der Verschiedenheit des inneren Wesens, welches die Staaten des Alterthums und der neueren Zeit durchdringt, habe ich Vergleiche zwischen Erscheinungen im Leben des griechischen Volks und dem, was sich an anderen Punkten und zu anderen Zeiten wiederholt hat, möglichst vermieden. Sie bringen die Sache selbst in der Regel mehr in eine schiefe als in eine grade Stellung, geben ihr mehr Schatten als Licht. Vor Allem sind sie ein Uebergriff in das, was der denkende Leser nach eignem Vermögen hinzufügen muß, während der einfältige es nur mißbraucht, wenn man es ihm zu übergeben glaubt. Bloß warnen mögte ich, daß Jeder sich vor übereilten Schlüssen nach der Aehnlichkeit hüte.

Weiter über den Verfasser etwas zu erfahren, wird Niemanden interessiren; und über das, was Andere vor mir gethan haben, stehe ich nicht Rede und Antwort. Nur das habe ich noch hinzuzusetzen, daß auch der Göttinger Herr Referent mich auf die löblichste Weise in den Stand gesetzt hat, vor dem Abdrucke dem Manuscripte noch einige Verbesserungen zu geben.

H. G. Plaß.

Uebersicht.

Einleitung.

S. 1—13.

Hauptsächlich Rückblicke in die älteste Geschichte der Griechen, um Grundlagen für eine feste Ansicht über die Bestandtheile, aus denen das griechische Volk hervorgegangen ist, zu gewinnen.

Erste Abtheilung.

Die ältere Tyrannis der Griechen

zwischen etwa 700 v. Chr. — 500.

S. 14 — 376.

Erster Abschnitt: Ursachen und Entstehungsart der älteren Tyrannis, Name, Begriff, Charakter derselben, und verwandte Begriffe.

S. 17 — 134.

1) Ursachen und Entstehungsart. S. 17 — 122.

a) Verhältniß der Stände und deren Gerechtsame gegen einander; damit in Wechselwirkung die Beschaffenheit, durchgegangen nach den einzelnen Landschaften der alten Heimath und der Colonie-Länder. S. 17 — 107.

Thessalien S. 19 — 27; Aeoler S. 27 — 33; Dorer S. 33 — 46; Umwohner des Parnasses S. 46 — 48: Arkader S. 48; Achäer S. 49; Athener S. 49 — 60; östliche Colonien S. 60 — 87 (eingeschoben die Tyrannis des thracischen Chersones S. 75 — 80); westliche Colonien S. 87 — 102. Recapitulation des Ergebnisses S. 102 — 107.

b) Bestätigung der gefundenen Ursachen durch Betrachtung dessen, was die Entstehung der Tyrannis hindern konnte S. 107—117.
α) Königthum S. 107—108.
β) Auswärtige Verhältnisse S. 108—109.
γ) Zugeständnisse, wirkliche Gesetzgebung, Aesymneten S. 109—117.
c. Ursachen, gegeben durch die Beschaffenheit, besonders die Entartung des Adels S. 117—120.
Total-Recapitulation S. 120—122.
2) Name, Begriff u. s. w der älteren Tyrannis S. 123—134.
Name, Begriff, Arten S. 123—128.
Charakter der älteren Tyrannis S. 128—131.
Verwandte Begriffe S. 131—134.

Zweiter Abschnitt: die einzelnen Tyrannen der älteren Zeit, S. 135—325.
Die Orthagoriden Sikyons S. 135—146.
Die Kypseliden Korinths S. 146—165.
Die Tyrannis in Phlius, Pellene, Pisa und Tegea S. 165—168.
" " " in Argolis S. 168—175.
" " " in Megara S. 176—177.
Die Pisistratiden in Athen S. 177—211.
Die Tyrannis auf dem übrigen griechischen Festlande S. 211—214.
" " " in Euböa und auf den Inseln des Archipels, S. 214—218.
" " " in Aeolis S. 219—223.
" " " auf dem ionischen Festlande S. 223—231.
" " " in Chios und Samos S. 231—250.
" " " in Doris S. 250—254.
" " " an der asiatischen Küste des Hellesponts und der Propontis S. 255—256.
" " " in Heraklea ad P. und Sinope S. 256—262.
" " " in Großgriechenland und auf der Westküste Italiens S. 262—277.
" " " in Sicilien, und zwar
a) Gela S. 277—281.
b) Syrakus S. 281—303.
c) Agrigent S. 303—310.
d) in den übrigen Städten S. 310—315.
Anhang: Mischgattung, d. i., die von den Persern eingesetzten Tyrannen S. 315—325.

Dritter Abschnitt: Einfluß der älteren Tyrannis auf die Entwickelung der Nation S. 326—376.

Ursachen, warum Einfluß S. 326—328.

Einfluß selbst, und zwar:

1) Politischer S. 328—343.
   a) Republikanischer Geist gefördert S. 328—333. Insbesondere Hindrang zur Demokratie S. 333—335; doch in den unberührt gebliebenen Staaten, vornehmlich in Sparta, stärkere Hinneigung zur Aristokratie S. 335—336.
   b) Gestaltung der inneren politischen Verhältnisse der Staaten gegen einander S. 336—338.
   c) Einfluß auf die auswärtigen Verhältnisse der griechischen Nation S. 338—340.
   d) Wirkung des einmal gegebenen Beispiels S. 340—341.
   e) Centralisirung nach einer Hauptstadt gefördert S. 342.
   f) Nur vorübergehend Förderung der Söldnerei und Fälschung der Nation durch Fremde S. 343.
2) Nicht-politischer (mit Ausschluß von Kunst u. Wissenschaft) S. 343—362.
   a) Einfluß auf das materielle Wohl S. 344—353.
   b) " auf intellectuelle Bildung S. 353—357.
   c) " auf moralisch-religiösen Charakter S. 357—362.
3) Einfluß auf Kunst und Wissenschaft S. 362—376.
   a) Im Allgemeinen S. 362—365.
   b) Insbesondere:
      Baukunst S. 366—367.
      Bildnerkunst mit Nebenzweigen S. 367—369.
      Malerei S. 369.
      Redende Kunst S. 370—374.
      Wissenschaft S. 375—376.

Einleitung.

Die Tyrannis der alten Griechen, oder jene Art von unumschränkter Alleinherrschaft, welche ein Einzelner in einem vor ihm republikanisch geordneten und regierten Staate widerrechtlich und mit Gewalt oder Betrug an sich brachte [1]), ging im Ganzen aus der selbstständigen Entwickelung dieses Volkes, vornehmlich aus der stufenweise erfolgenden Ausbildung und Umgestaltung aller politischen Einrichtungen fast mit innerer Nothwendigkeit hervor. In einem großartigen und auf alle Verhältnisse der Nation höchst einflußreichen Maaße tritt freilich diese Erscheinung in zwei verschiedenen Zeiträumen und in bedeutend veränderter Gestalt auf. Aber läßt es sich auch nicht in Abrede stellen, daß bei der Wiederkehr die Stellung der Nation zu dem Auslande erhebliche Rückwirkung auf den inneren Charakter und auf die äußere Form der Tyrannis ausübte, so wird es sich doch als ausgemacht bestätigen, daß selbst damals dieser auswärtige Einfluß mehr eine Anstoß gebende Ursache war, während die mächtigere Anregung aus dem eignen Innern der Nation keimte. In ihrer ersten Weise fällt dagegen die Erscheinung unbedingt in einen Zeitraum, worin die griechische Nation weniger als in irgend einem anderen Einwirkungen eines Auslandes erfuhr.

Kein Wunder also, wenn in der Geschichte keines anderen Volkes sich etwas völlig der griechischen, namentlich der älteren

[1]) Diese Definition, welche wenigstens die wesentlichen Merkmale enthält, gelte vorläufig, bis der Begriff unten genauer umgränzt und festgestellt werden kann.

griechischen Tyrannis Entsprechendes nachweisen läßt, und wenn deßhalb eine Erscheinung, welche nothwendig tief in das innerste Leben eines der ruhmvollsten Völker des Alterthums führt und doch in ihrem ganzen Umfange und nach allen ihren Theilen bis jetzt noch nicht beleuchtet ist, zum Gegenstande einer möglichst erschöpfenden Erörterung aufgestellt wurde. Und noch weniger mögte Letzteres befremden, wenn eben dieselbe Erscheinung in ihrer zweiten Gestalt doch wiederholt einen Charakter annimmt, dem Aehnliches aus der Geschichte mancher jetzt hoch entwickelter Nationen an die Seite gestellt, Aehnliches möglicher Weise auch durch die nächste Zukunft mancher Länder gebracht werden kann.

Mag aber auf diese Art die Darstellung der griechischen Tyrannis dem sinnenden Leser Stoff und Veranlassung zum Vergleichen und zum Folgern, zu Vernunft-Schlüssen und zu Phantasie-Bildern geben, nimmer darf der, welcher die Darstellung auf historischem Wege unternimmt, sich auf das verführerische Feld der Vergleichungen verlocken lassen. Was ächt griechischen Ursprungs war, dessen Keime und Entwickelung, Blüthen und Früchte, Entblätterung und Hinsterben darf er nur in den verschiedenen Stufen des griechischen Staatslebens suchen. Ja, um den üppigen Wachsthum der eigentlichen Pflanze klarer darzustellen, muß er sogar mit dem Boden beginnen, in welchem sie keimte, muß die Art angeben, wie der Keim hineingelegt wurde, und muß — da das eigentliche Wachsen selbst dem Menschen verborgen bleibt — wenigstens die Umstände erörtern, welche auf die Entfaltung vortheilhaft oder nachtheilig einwirkten.

Mit schlichten Worten: wer auch die Anregung zu der griechischen Tyrannis darlegen will, der kann es nicht vermeiden, etwas weit auszuholen. Er muß auf die erste Entstehung des griechischen Volkes einen Blick werfen, besondes sich nach der Art und Weise umsehen, wie dieses Volk aus verschiedenen Bestandtheilen hervorging und wie eben durch das eigenthümliche Verhältniß derselben zu einander ein Kampf herbeigeführt wurde, durch

welchen jene Tyrannis als eine nothwendige Folge ins Dasein trat.

Mit diesem Rückblicke auf das, was vorher war, soll also auch hier begonnen werden: aber auch nur mit einem Rückblicke, der sich, wie es schon der Charakter einer Einleitung fordert, von einer eigentlichen und zu einer besonderen Forschung anschwellenden Untersuchung fern halte. Was nach den scharfsinnigen Erörterungen neuerer Gelehrten als Feststehendes im Allgemeinen anerkannt ist, was vorzüglich nach einer Seite hin Creuzer, nach einer anderen K. O. Müller, darauf Vertheidiger, Gegner und Vermittler der aufgestellten oder in Umrissen und Andeutungen entworfenen Systeme so begründet haben, daß die gewonnenen Resultate nur von Wenigen nicht angenommen werden — auf den eigentlichen Kern von allen diesem soll nur als auf etwas Unerschütterliches hingewiesen werden. Selbst das scheint bei diesem Rückblicke völlig überflüssig, daß der Raum durch Berufung auf Werke und Schriftstellen beengt werde; diese können wohl den Schein von Gelehrsamkeit geben, aber bei einem so raschen Ueberblicke nichts nützen, und dem auf jenem weiten Felde gar nicht Bewanderten bürgen kundige Richter dafür, daß nichts als Wahrgenommenes vorgeführt sei, was wirklich auf dem Felde sich nicht befinde.

So gelte denn bei diesem Rückblicke zuerst das als Feststehendes, daß die griechische Nation oder die Hellenen in dem weiteren Sinne des Wortes aus zwei verschiedenen Bestandtheilen zusammengewachsen sind.

In einer Zeit, auf welche nur erst matte Strahlen des anbrechenden Lichtes der Geschichte fallen, saß ein weit verzweigtes Volk über den vorderen Theil von Kleinasien, über die meisten Strecken der südlich von der Donau gelegenen Halbinsel, und über die mittäglichen, etwas auch die mittleren Landstriche Italiens verbreitet. Nach einem Namen, den es trug, sehen wir uns — wie einst Tacitus bei den Germanen — vergeblich um,

da es vielleicht gar nicht einmal einen Alle umfassenden Namen hatte, und die einzelnen Stämme desselben sich schon in dem Augenblicke, worin sie der Geschichte schwach bekannt werden, nur mangelhaft als zusammengehörendes Ganzes ansahen. Jedoch wird es, vorzüglich auf Niebuhr's Vorgang, jetzt immer üblicher, dieses Ganze mit dem Namen der pelasgischen Nation zu bezeichnen; und einen Versuch, dieselbe durch ihre einzelnen Theile zu verfolgen, hat Plaß in einer Ur- und Vorgeschichte der Hellenen gemacht. Die Stufe der Bildung, auf welcher wir diese Nation erblicken, ist eine solche, daß wir dieselbe nicht zu den wilden Jäger-Völkern rechnen können, sondern daß sie besonders da, wo sie an Küsten und auf Inseln ihren Sitz hatte, schon die ersten schwachen Anfänge der Civilisation in sich entwickelte. Thucydides, der unter allen griechischen Schriftstellern am meisten als Kritiker Blicke in die ältesten Zustände seines Volkes geworfen hat und selbst dem Aristoteles voranstehen muß, hat den besten Umriß über die Culturstufe jener Ureinwohner in wenigen, doch treffenden Zügen gezeichnet [1]).

Zu jenem Bestandtheile, der nur die Masse des Volks hergab, gesellte sich aber unverkennbar ein zweiter, der hier nur in so weit in Betracht kommt, als aus demselben ein herrschender Stamm, ein kriegerischer und an Stärke überlegener Adel hervorging. Dieser zweite Theil hatte Häuptlinge an seiner Spitze, war Träger einer höheren Cultur in politischer und religiöser, auch in erwerblicher Hinsicht, ohne darum selbst und unmittelbar dem Erwerbe obzuliegen, und gelangte, obwohl schwächer an Zahl, dennoch sehr bald dahin, daß er jenen anderen Bestandtheil fast überall durchdrang und ihn in ein Abhängigkeits-Verhältniß hinabdrückte. Wer er indessen ursprünglich war und woher er kam, und ob er selbst nicht wieder aus verschiedenartigen Theilen zusammengeschmolzen sei, darüber haben die Un-

[1]) Thucyd. 1, 2 u. ff.

tersuchungen noch zu keinem Resultate geführt, das man ein allgemein anerkanntes nennen könnte. Daß auf Griechenlands Küsten und Inseln auch Auswanderer eines seefahrenden und höher gebildeten Volkes aus Osten sich angesiedelt haben, ist nicht wohl zu bezweifeln. Selbst K. O. Müller, lange der entschiedenste Gegner, hat dieß in seinen spätesten Schriften im Grunde anerkannt[1]); Plaß hat in dem oben angeführten Werke mit Consequenz alles das verfolgt, was auf die Phönizier hinführt. Getrübt wird aber alle Klarheit bei dieser Frage dadurch, daß die Griechen selbst einer Seits solche Ansiedelungen nicht verkennen, und doch auch anderer Seits aus National-Eitelkeit nichts von denselben wissen wollen, darum bewährte Schriftsteller in diesem Punkte mit sich selbst nicht selten in einigen Widerspruch kommen. Tief einschneidend ist hier überdieß die bekannte Stelle des Aristoteles[2]) und die Autorität derer, welche ihm beistimmen. Denn danach sind die Seller oder Heller Dodona's keine andere als die kriegerischen und priesterlichen Ahnherren der ältesten Hellenen, die in einem kleinen Theile des damaligen Hämoniens oder des späteren Thessaliens sich niederließen und einen folgenreichen Staatsverein bildeten. Gern würde man dem Aristoteles unbedingt folgen, wenn einiger Maaßen zu begreifen wäre, wie jene Seller, die aus dem später noch so finsteren Epirus kamen, Träger einer höheren Cultur wurden[3]).

---

[1]) In seiner Archäologie (besonders in dem Abschnitte über die älteste Zeit).

[2]) Meteor. 1, 14.

[3]) Es bleibt daher immer noch sehr möglich, daß zwar ein Zusammenhang zwischen den Sellern und den Hellenen war, daß aber doch Aristoteles irrte, und vielmehr umgekehrt ein Zweig der Hellenen nach Dodona kam; eine Annahme, deren Inhalt in der etwas verbürgteren Sage von des Neoptolemus Niederlassung unter den Molossern im Grunde wiederkehrt. Dann müßten die Hellenen, wie Plaß wirklich zu beweisen sucht, ihre Wurzel in angelangten Einwanderern haben, die Eingeborene um sich sammelten und civilisirten.

Aber das steht fest, daß jene Hellenen, selbst höher gebildet als die pelasgische Menge und vorzüglich durch den Gebrauch ehrner Waffenrüstung überlegen, nicht sowohl eine vorgefundene Bevölkerung austrieben, als vielmehr, mogte auch ein Theil der letzteren eine Auswanderung vorziehen, die Mehrzahl in eine Abhängigkeit brachten, während sie selbst die Stellung eines herrschenden Adels erhielten und für ihre unmittelbare Bedienung noch Sclaven besaßen, die von jenen Unterthänigen sehr verschieden waren. Sie theilten sich bald in die Familien der Aeoler und der Dorer; schon das ist unsicher, ob die Achäer und die Joner in aller Strenge zu ihnen gehörten oder mehr eingeborne, auf ganz andere Weise civilisirte und erst später unter jene Hellenen aufgenommene Stämme waren. Denn die Hellenen verbreiteten ihren Stamm und zugleich die bei ihnen üblichen Satzungen, indem sie jüngere Söhne zu eignen Erwerbungen von Hämonien nach Süden aussandten; und dabei waren sie auch nicht schwierig, überall da, wo ein ähnlicher und durch höhere Cultur aus der Menge hervortretender Adel — vielleicht Nachkommen fremder Ansiedler, z. B. in Böotien, Attika und Argolis — bereits festen Fuß gefaßt hatte, sich diesem zu nähern und als gleichberechtigt sich einzuverleiben, wenngleich auch nicht zu verkennen ist, daß eine gewisse Kälte und Geschiedenheit beider Aeste des seiner Herkunft nach getheilten Adels sich sobald nicht verlor.

Für längere Zeit wurden die Dorer nach dem nordwestlichen Theile Thessaliens, wo sie mit den verwandten Stammvätern der Makedoner zusammengränzten, zurückgedrängt oder zogen freiwillig dahin — denn etwas Sicheres ist auch nach den Untersuchungen K. O. Müller's und Anderer nicht ermittelt — und blieben dort in einer Verborgenheit, der es zuzuschreiben ist, daß ihrer in den homerischen Gesängen kaum gedacht wird. Die Verbreitung der Aeoler über die Küste Thessaliens und über Theile von Hellas und des Peloponnes, sowie

ihre Vereinigung und Verschmelzung mit allen denen, welche dort und auf den nächsten Inseln zu beiden Seiten des Festlandes einen herrschenden Adel bildeten, erscheint dagegen in jenen uralten Gesängen als eine geschehene Thatsache. Zu weit würde es vom Wege ableiten, wenn hier versucht würde, die politischen Satzungen der im Homer vorgeführten Stämme durchzugehen: vielfach ist dieß von Anderen geschehen, und kaum kann hier an Leser gedacht werden, die nicht durch eigne Anschauung darüber ein Bild gewonnen hätten. Hier wäre höchstens daran zu erinnern, wie in jedem kleinen Staate nicht etwa bloß ein Häuptling an der Spitze stand, sondern dieser selbst meistens einem in viele Zweige sich theilenden Hause angehörte, dem andere Geschlechter oft so nahe traten, daß sie ähnliche Ehrennamen und ähnliche Achtung genossen und jener Eine sich gegen sie als überragend nur behaupten konnte, wenn er sich durch seine Persönlichkeit genügend geltend machte; wie jener Häuptling und der Adel ein größeres Besitzthum hatten, mit größerem Glanze der häuslichen Einrichtung umgeben waren, selbst eine dunkele Idee von Ebenbürtigkeit hegten; wie im Frieden vor allem die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten nach damaliger Weise, das Richteramt, für welches die Greise, nur darum nicht die aus dem niedrigen Volke, herzugezogen wurden, und die Priesterthümer, für einzelne edle Geschlechter auch das Seherthum, jenen Auserlesenen zufielen; wie aber besonders im Kriege eben diese durch eine ungleich vollständigere Bewaffnung und eine ungleich größere Fertigkeit im Gebrauche der Waffen mehr als durch eigentliche Anführergaben hervorstrahlten und die Entscheidung im Kampfe gaben. In allen diesen Zügen bietet sich das Bild eines herrschenden Adels dar, aus dem freilich wiederum Spitzen hervorragen; nur von ihm ist recht eigentlich in jenen Gesängen die Rede; selbst seine Sclaven, die mit ihm in die unmittelbarste Berührung kommen, treten in ein helleres Licht als die Masse des unterthänigen Volkes, dessen wahres

Verhältniß sich auch deßhalb so schwer abgränzen läßt, weil in jenen Zeiten überall noch nichts gesetzlich bestimmt war, Gewohnheit manches vorherrschen ließ, oft die Willkür des persönlich Ueberlegenen die Schranken überschritt, welche sonst wohl beobachtet wurden.

Hatte sich aber auf diese Weise schon in der Heroen-Zeit ein Zustand der Dinge ausgebildet, bei welchem die gesammte Bevölkerung Griechenlands — abgesehen von den eigentlichen Sclaven — in zwei Classen, in einen herrschenden Adel und in Unterthänige zerfiel; so erfolgte mit dem Abschlusse jener Zeit, gegen das Jahr 1100, in der sogenannten Herakliden- oder dorischen Wanderung ein Ereigniß, durch welches in vielen Landstrecken jenes Verhältniß vollständiger und fast nach einer dunkel vorschwebenden Planmäßigkeit durchgeführt, durch die Macht des gegebenen Beispiels und der eintretenden Umstände aber aller Orten strenger gestaltet wurde. Auf das Einzelne jenes Ereignisses selbst kann hier natürlich nicht weiter eingegangen werden, und diejenigen, welche sich darüber belehrt zu sehen wünschen, sind auf die ungemein reichhaltigen literärischen Angaben in K. Fr. Hermann's griechischen Staatsalterthümern [1]) zu verweisen. Das Wesen desselben, so weit es hier zu berühren ist, bestand darin, daß aus Epirus rohere Völkerschaften nach Süden und Osten vordrangen, besonders die Thessaler in das bis dahin Hämonien genannte Land einbrachen, nach Vertreibung des herrschenden Adels sich desselben bemächtigten und den gebliebenen Theil der Bevölkerung sich unterthänig machten, während die vor ihnen gebietenden Stämme, also die Aeoler und ihre Nebenäste, die Böoter und die Aetoler (letztere freilich in Aetolien ansässig), ganz besonders auch die Dorer aus ihren früheren Besitzungen verdrängt wurden und fast in Weise einer Krieger-

[1]) Die §§. 15—19.

faste sich neue Wohnsitze erstreiten mußten. Wenn nicht schon früher, so zogen wenigstens damals viele Aeoler über's Meer nach der Gegend des zerstörten Troja's hinüber, und mit ihnen begann die Stiftung der Colonien, von denen bald weiter geredet werden soll. Die übrigen verdrängten Stämme zogen zu Lande nach Süden; Böotien wurde von den Böotern besetzt, die hellenischen Aetoler ließen nur ihren Namen der alten Heimath und vereinigten sich mit Stammverwandten in Elis; die Dorer nahmen Argolis, Lakonien und Messenien; dafür wurden die aus Argolis verjagten Achäer Herren von Achaja, während die hier vertriebenen Joner sich zunächst nach Attika warfen, von welchem Megaris durch vordringende Dorer abgerissen wurde. Alle diese Wanderungen darf man indessen nicht so verstehen, als hätte die gesammte Bevölkerung ihre Sitze verlassen und sich neue Wohnplätze erobert. Die bereits Unterthänigen wechselten im Ganzen nur ihre Gebieter und wer von dem älteren Adel irgendwo blieb, der mußte, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme zu Gunsten seiner bewirkten, in die Reihe der Abhängigen treten [1]). Der Kampf selbst fand in der Hauptsache nur zwischen dem herrschenden Adel statt, und so ist es zu erklären, daß die Verheerungen desselben, auch der Widerstand der Angegriffenen geringer war, als er sonst unfehlbar hätte sein müssen. Aber die neuen Eroberer nahmen nun entschiedener und historisch zuverlässiger den Charakter eines herrschenden Adels an; und es entstanden über Thessalien, das östliche Hellas und den Peloponnes jene Staatsverfassungen, welche unten etwas genauer anzugeben sind, weil mit ihnen die Untersuchung über das Entstehen und das Wesen der älteren Tyrannis beginnen muß.

Aber nicht auf das griechische Festland beschränkte sich das Gedränge der Völkerstämme, welches durch jene dorische Wan-

---

[1]) Z. B. über die Böoter Athen. 6, p. 264. Vergl. Müller's Minyer S. 376 und Dorer 2,¦ S. 66; auch Schneider zu Arist. polit. 2, 6, 2.

derung bewirkt war; auch jenseits des Meeres suchten viele aus der Heimath Entwichene eine bleibende Stätte, und die Wohnsitze des griechischen Volkes wurden durch Colonie-Länder erweitert, wenngleich auf die früheſten Erwerbungen dieſer Art kaum in aller Strenge, jedenfalls nicht völlig in dem heutigen Sinne, der Begriff von Colonien angewandt werden kann. Zunächſt wanderten zahlreiche Schaaren aus, um ſich auf den Inſeln des Archipels und den vorderen Küſten Kleinaſiens niederzulaſſen: und mag der Grund, weßhalb ſie gerade dahin ihre Richtung nahmen, zum Theil darin zu ſuchen ſein, daß ſchon vor der Wanderung der Herakliden nach der Gegend des früheren Troja's Züge unter Anführung von Pelopiden gegangen waren, andere alſo der einmal genommenen Richtung folgten, ſo iſt er doch ungleich mehr darin zu finden, daß man um dieſe Zeit bei weitem mehr mit den öſtlichen Gewäſſern, ihren Inſeln und Küſten bekannt war, während faſt niemand über den Weſten einigen Aufſchluß hatte, und daß im Stammlande das Gedränge der Völker vorherrſchend auf der Oſtküſte, in Theſſalien, Böotien, Attika, Argolis und Lakonien, ſich ereignete, Flüchtlinge alſo unmittelbar auf das öſtliche Meer getrieben wurden. Allein da man bei dieſen Auswandernden im Ganzen weniger an die unterthänige und ihre Herren nur wechſelnde Bevölkerung zu denken hat, da zweitens der weichende Adel die Satzungen und die Weiſen der alten Heimath in die neue hinübertrug und ſie beibehielt, bis veränderte Umſtände eine Aenderung geboten, und da drittens die Ankömmlinge jenſeits des Meeres ſchon eine ältere Bevölkerung vorfanden und nur als Sieger über dieſe ſich feſtſetzen konnten, ſo waren damit Gründe genug gegeben, weßwegen ein ähnliches Verhältniß zwiſchen zwei Ständen auch dort Eingang fand. Ueberdieß folgten den urſprünglichen Anſiedlern, welche natürlich die beſten Felder in Beſitz genommen hatten, ſpäter andere nach. Wurde man nun durch Aſiens eingeborne Stämme gehindert, mit neuen Erwerbungen tiefer landeinwärts

vorzubringen, so konnten die jüngeren Ankömmlinge den Erben der älteren nicht gleichgestellt werden; und da die letzteren auch wohl nicht einmal geneigt waren, die Vortheile einer bereits gewonnenen bürgerlichen Stellung mit den neu Eintreffenden zu theilen, so mehrte sich auf eine zweite Weise der Stoff zu einer Scheidung der Bevölkerung in zwei Theile [1]). Erst später machte man mit den westlichen Ländern genauere Bekanntschaft: und als mancherlei Gründe fortwirkten, um Auswanderungen zu veranlassen, so gingen starke Züge nach den Küsten des südlichen Italiens und nach Sicilien, sogar nach entfernten Punkten des Westens und nach Cyrene in Afrika. Dort hatten gleiche Ursachen auch gleiche Wirkungen; allein diese letzteren Auswanderungen fallen doch schon in eine bedeutend jüngere Zeit, worin sich im Stammlande Manches verändert hatte. Theils aus diesem Grunde mußte sich Vieles anders gestalten, theils aus dem zweiten, daß es dort an manchen Stellen vielleicht mehr gelingen konnte, für die anwachsende Bevölkerung auf Kosten der tiefer landeinwärts Vorgefundenen genügende Feldmarken zu gewinnen [2]).

Es ist hier noch nicht der Ort, wo auf alles dieses genauer eingegangen werden könnte; Manches, wofür man vielleicht eine nähere Nachweisung fordern mögte, wird später seine Begründung erhalten, Anderes ist ein so fest stehendes Resultat aller neueren Untersuchungen und ist so allgemein als das Richtige anerkannt, daß schwerlich eine strenge Beweisführung hier angebracht wäre. Die Absicht bei dieser Einleitung war nur, durch eine kurze Uebersicht über frühere Ereignisse in den Zeitraum zu führen, worin die Keime zu der griechischen Tyrannis schon gelegt sind und bald sich zu entfalten anfangen, vorzüg-

---

[1]) Die wirklichen Sclaven bleiben dabei außer Betracht, da sie nur ein Theil des Eigenthums waren.

[2]) Dieß wird besonders für Großgriechenland zu beachten sein.

lich also Anerkennung des Satzes zu gewinnen, daß überall, wo Griechen wohnten und Staatsvereine stifteten, die Grundlagen zu einer Scheidung in Bevorrechtete und in Beschränkte, von denen letztere weit entfernt waren Sclaven zu sein, aus einer älteren Zeit herübergenommen waren. Denn in einem feindlichen Zusammenschlagen der weniger Berechtigten gegen die Bevorzugten im Staate, bei welchem allerdings die wirklichen Sclaven sehr wohl thätig werden konnten, bei welchem dagegen das bereits gefallene Königthum nicht mehr hemmend oder vermittelnd eingriff, wurzelt die ältere Tyrannis der Griechen. Die jüngere hat hingegen, wie sich später zeigen wird, hauptsächlich ihren Grund in der einreißenden Söldnerei, indem kühne Kriegsobersten gemietheter Schaaren sich einer Gewaltherrschaft bemächtigten und diese leicht erlangten, wenn schwere Kriege eine Verstärkung solcher Banden erforderten, oder mächtige Herrscher, welche ihren Einfluß zu erweitern suchten, jene Bandenführer zu ihrem Zwecke benutzten, um durch dieselben mittelbar ihr Ziel zu erreichen.

Die Darstellung der Tyrannis muß demnach in zwei Theile zerfallen, von denen der erste von der älteren, der zweite von der jüngeren Tyrannis zu handeln hat. Jener wird im Allgemeinen einen Zeitraum berücksichtigen, der etwa mit dem Jahre 800 v. Ch. anhebt, wird die mehr ausgebildete Tyrannis während der Jahre 700—500 verfolgen, wird aber hin und wieder auch bis zu dem Jahre 400 herabgehen und dadurch ein Bindeglied für die zweite Abtheilung geben. Diese wird zwar ungefähr bei dem Jahre 400 neu anknüpfen, eigentlich mit dem philippischen Zeitalter beginnen und dann die dahin gehörenden Erscheinungen bis zu den Punkten herabführen, wo, hier früher, dort später, die Griechen durch die Römer alle Selbstständigkeit verlieren. Jede der beiden Abtheilungen ist in ihrem Innern dreifach zu gliedern. In einem allgemeiner gehaltenen und zwar strenger politischen Abschnitte sind Anregung, Entste-

hen, Begriff, Charakter der Tyrannis und ähnliche Dinge zu erörtern; in einem zweiten die irgend beachtenswerthen Zwingherrschaften einzeln vorzuführen; und in einem dritten wird der Einfluß derselben auf die geistige und materielle Entwickelung der Nation durchzugehen sein.

Erſte Abtheilung.

Die ältere Tyrannis der Griechen,

etwa zwiſchen 700—500 v. Chr.

Erster Abschnitt.

Ursachen der älteren Tyrannis, Charakter derselben, Name, Begriff u. s. w.

Die politischen Zustände, welche seit der Wanderung der Herakliden und bis zu dem Aufkommen der älteren Tyrannis die vorherrschenden waren, müssen, da dieß in der Einleitung nicht geschehen ist, zunächst etwas genauer dargestellt werden; nur darf diese Schilderung nicht einen Charakter annehmen, wie er für Werke passen würde, welche entweder die gesammte hellenische Alterthumskunde oder welche auch nur die Staats-Alterthümer enthalten. Jene hat bekanntlich Wachsmuth in einem sehr ausführlichen und auch den strengeren Forderungen in einem hohen Grade entsprechenden Werke behandelt; diese K. F. Hermann in einem Handbuche, welches das Wissenswerthe auf ungemein zweckmäßige Weise zusammendrängt und in den reichen literärischen Nachweisungen einem wahren Bedürfnisse abgeholfen hat. Hier kann es lediglich darum zu thun sein, von den politischen Zuständen der Griechen und von ihren Staatseinrichtungen dasjenige zu berühren, welches geradezu auf die Entstehung der älteren Tyrannis führt, also fast ausschließlich die Stellung der herrschenden und bevorrechteten Classe zu der weniger bevorzugten, oft unter schwerem Drucke gehaltenen. Schon die innere Gliederung jeder der beiden Abtheilungen darf weniger zur Sprache gebracht werden, wofern sie nicht über jene allgemeine Stellung Aufschluß giebt; und die vollziehende, die richterliche,

die berathende und ähnliche Gewalten brauchen gleichfalls nur in so weit besprochen zu werden, als sie ein feindliches Zusammenschlagen der beiden Theile der Bevölkerung entweder hemmten oder beförderten [1]).

Dagegen scheint es zweckmäßig, sofort alle Völkerschaften der Griechen, und sind sie auch weniger für die ältere Tyrannis von Wichtigkeit, aus dem angegebenen Gesichtspunkte zu beleuchten; denn nur so erhellet, warum auf manchen Punkten die Tyrannis ins Leben trat, dagegen nicht in oft unmittelbarer örtlichen Nähe, und überdieß wird später nirgends eine Rückkehr zu dem an einer Stelle Vereinten erforderlich. Ziemlich nach Belieben darf die Reihenfolge gewählt werden. Da jedoch die bleibende Gestaltung der Dinge in Thessalien ihren Anfang nahm, so werde mit diesem Lande begonnen. Den Thessalern mögen die äolischen Zweige des Stammlandes, die Böoter und Eleer, folgen; diesen die Dorer des Peloponnes und Megara's, indem zugleich das kleine Ländchen Doris eine Veranlassung zu einem Hinblicke auf das mittlere und das westliche Hellas giebt. An die Dorer werden sich die Arkader und die Achäer, an diese die Joner in Attika und Euböa reihen. Von da wäre der Uebergang zu den östlichen Insulanern natürlich, unter denen jedoch die Dorer Kreta's schon bei denen des Peloponnes zur Sprache kommen müßten. Von den Insulanern wäre zu den östlichen Colonie-Ländern fortzuschreiten, von diesen zu den westlichen Insulanern und Colonien überzuspringen, und am Schlusse auch Cyrene und Cypern zu berühren.

---

[1]) Es behält also auch im zunächst Folgenden die Darstellung noch einen ähnlichen Charakter wie die Einleitung. Daher sind die einzelnen Angaben weniger mit Stellen aus den Alten belegt, damit Raum erspart werde; meistens ist auf die neueren Werke verwiesen, worin jeder, welcher die Belege nachzusehen wünscht, sie gesammelt findet.

Die Theſſaler [1]), welche nach Thucydides [2]) etwa 60 Jahre nach Troja's Eroberung und deßhalb nach der gemeinen Zeitrechnung gegen das Jahr 1120 in das fortan nach ihnen benannte Land eindrangen, ließen ſich als Sieger ziemlich in der Mitte deſſelben, in dem Gau Theſſaliotis, nieder und Lariſſa, Pharſalus und Kranon wurden daſelbſt ihre vorzüglichſten Plätze. Mit Ausnahme einiger Böoter, die ſich ihnen unterwarfen [3]), wanderte der kriegeriſche Adel der Dorer und der Aeoler aus und ſofort traten die älteſten Eingebornen, beſonders die Perrhäber, die Magneter, die Phthioter und die Hiſtiäoter wieder mehr in ihrer alten Bedeutung hervor, während zum Theil nur in den homeriſchen Geſängen das Andenken der Plätze und Landſchaften erhalten wurde, welche der Schiffskatalog aufführt [4]). Die eigentlichen Herren des Landes und die bevorrechtete Claſſe wurden

---

[1]) Siehe: Müller's Dor. 2, S. 64 (wo ganz vorzüglich von dem gehandelt wird, was hier zur Sprache kommt); Tittmann's griech. Staatsverfaſſungen S. 625 ff. u. 713 ff.; Buttmann's Abhandl. über die Aleuaden; Wachsmuth's griech. Alterth. I. 1, S. 129 u. 169; K. F. Hermann's Staatsalterth. §. 178; Plaß Vor- u. Urgeſchichte der Hellenen Bd. 1, S. 602 ff., u. Bd. 2, S. 295 ff. Dort findet man alle hierher gehörige Stellen beigebracht und gewürdigt.

[2]) Thucid. 1, 12. [3]) Oben. S. 10.

[4]) Pelasgiotis, gelegen zwiſchen Pharſalus und Lariſſa, fällt dagegen als Theil in Theſſaliotis; oder richtiger, es wird derſelbe Landſtrich nach verſchiedenen Beſtandtheilen ſeiner Bevölkerung auch verſchieden genannt.

Ueber Hiſtiäotis kann nur einige Unſicherheit herrſchen, da Hiſtiäoter auch auf der Nordſpitze Euböa's wohnten und daſelbſt ſpäter von dem ioniſchen Stamme gedrängt wurden. Nun iſt die Frage nicht mit völliger Sicherheit zu beantworten, ob ſchon urſprünglich Hiſtiäoter im weſtlichen Theſſalien ebenfalls ſaßen, oder ob ſie erſt ſpäter dahin aufgenommen wurden. Jedenfalls gehörte es in ſpäterer Zeit zu den Perioken-Strichen; und es könnten die Hiſtiäoter, wenn ſie dort urſprünglich heimiſch waren, ſehr wohl wieder volksthümlich hervortreten, weil die Dorer auswanderten und gerade das ſpätere Hiſtiäotis das älteſte Doris oder Land der Dorer war. Herod. 1, 56. Strabo 9, 5 p. 307, ed. Tauchn., Diod. 4, 37, Heyne ad Apollod. 2, 7, 7. Müller l. l. Unten S. 65.

die Thessaler, welche in den Besitz von liegenden Gründen bedeutenden Umfangs kamen, ein Leben führten, das man immerhin mit dem des mittelalterlichen Ritterstandes vergleichen mag, und den Erwerb für sich und die Ihrigen auf die unterste Classe, die der Penesten, wälzten. Diese gingen aus denen hervor, welche von den siegenden Thessalern nach dem strengsten Kriegsrechte bei der ersten Eroberung des Landes unterjocht wurden [1]). Sie kamen in eine Stellung, welche der wirklicher Leibeignen sich sehr nähert: sie waren keine Sclaven im eigentlichsten Sinne, denn sie durften nicht außer Landes verkauft, auch nicht ohne Urtheil getödtet werden; aber sie hafteten an den Landgütern der eigentlichen Thessaler, betrieben hauptsächlich den Ackerbau, hatten an ihre Herren Abgaben zu entrichten, konnten jedoch auch eignes Vermögen erwerben und scheinen als zinspflichtige Bauern im Ganzen ein leidliches Loos gehabt zu haben, da ihnen sogar die Waffen in die Hände gegeben und aus ihnen in Kriegszeiten die berittenen Reisige genommen wurden, welche den thessalischen Rittern folgten. Einen dritten Theil der Bevölkerung bildeten die Periöken, besonders die Perrhäber, Magneter, Phthioter und Histiäoter; denn diese erkannten zwar ebenfalls — wenn sie nicht gerade in Aufstand waren — die Herrschaft der Thessaler an, entrichteten an deren Staat Abgaben und verstärkten ihr Kriegsheer mehr als Fußgänger, aber sie blieben Völkerschaften, die eigene Staatsvereine ausmachten, blieben als solche so-

---

[1]) Ueber die Ableitung des Namens mögte ich mit K. F. Hermann l. l. §. 19 nicht bestimmt entscheiden. Er kann von *πένεσθαι* stammen, einem Worte, das in der homerischen Sprache von dem Arbeiten der Sclaven gesagt wird (Odyss. 10, 348 *ἀμφίπολοι ... ἐνὶ μεγάροισι πένονται*), das aber auch „arm und dürftig sein" bedeutet (*πένης;* und so Dion Halic. antiq. Rom II, 9). Aber nach einer dialektischen Abweichung kann auch *„μένειν"* der Stamm sein, und das Wort „die auf dem Acker Bleibenden" bedeuten. Mit der letzteren Ableitung stimmt am genauesten der zweite Name derselben *„Θεσσαλοικέται,"* den ich für nichts als eine Uebersetzung des thessalischen Terminus in die gewöhnliche griechische Sprache halte.

gar den Thessalern beigeordnete Mitglieder der delphischen Amphiktionie[1]), waren mehr etwas unterwürfige Bundesgenossen, wie etwa Latiner und später andere Völkerschaften gegen die Römer, und standen im Grunde auf einer höheren Stufe als die spartanischen Periöken. Endlich gab es nicht sowohl in Thessalien, als auf den umgränzenden Gebirgen Völkerschaften, z. B. Doloper, Dryoper, Aenianer und Athamaner, die hier wenig in Frage kommen, da sie, eben durch ihre Wohnsitze gegen die Reiterschaaren der Thessaler geschützt, in der Regel völlig unabhängige Stämme bildeten.

Jene nach ihren Gerechtsamen dreifach gegliederte Bevölkerung Thessaliens hat mit einer Erscheinung, welche wir bei den Dorern, besonders denen Sparta's und Kreta's, wiederfinden werden, eine so auffallende Aehnlichkeit, daß schon die Alten, wenn sie von den dorischen Einrichtungen sprechen, meistens auch der thessalischen gedenken, so selten übrigens die thessalischen Zustände genau und in einigem Zusammenhange berührt werden; und eine Folge davon ist gewesen, daß in den Untersuchungen neuerer Forscher gleichfalls die thessalischen neben den dorischen Satzungen erläutert sind. K. O. Müller hat diesen Gegenstand zuerst zu einer Klarheit gebracht, welche jedem Nachfolger neue Entdeckungen von einiger Erheblichkeit schlechterdings unmöglich macht: aber bei dieser, wie bei manchen anderen Untersuchungen hat er sich in seinem berühmten Werke nicht ganz von dem Fehler frei bewahrt, für seine Dorer gleichsam eine Vorliebe zu hegen und dorisch zu nennen, was nicht gerade eine ausschließlich dorische Einrichtung ist. Auf seinen Vorgang sieht man jetzt sogar darin einen charakteristischen Zug der dorischen Staatsverfassung, daß jene drei Abtheilungen, die eigentlichen Herren oder Vollbürger, die Leibeignen und die Periöken sich vorfinden müssen, sieht darin etwas, das gerade durch die Dorer in das

[1]) K. F. Hermann l. l. §. 12.

Staatsleben der Griechen gekommen wäre. Allein so genommen, ist die Sache offenbar falsch. Eine ganz ähnliche Einrichtung fand sich ja bei den Thessalern noch eher als bei den Dorern, denen jene Feinde waren und sicher nichts nachmachten; Aehnliches wird auch noch an anderen Oertern vorkommen. Der Grund ist also nicht in Eigenthümlichkeiten der Dorer zu suchen, sondern in der Art, wie ein erobernder Stamm sich in dem Besitze eines Landes festsetzt und sich unter den vorwaltenden Umständen zu der älteren Bevölkerung stellt. Ist dieser Grund derselbe, so werden auch die Folgen nur unter einigen Veränderungen dieselben sein. Und das leidet allerdings keinen Zweifel, daß eine gleiche Ursache bei den Thessalern etwas bewirkte, was sie bald bei den Dorern, was sie aber auch bei noch anderen Griechen hervorrief, ohne daß man darum, wie hin und wieder von Müller geschehen, annehmen dürfte, daß diese Anderen dadurch eine Verwandtschaft, mit den Dorern beurkundeten; eine Verwandtschaft, welche im Laufe der weiteren Untersuchung in einer völlig veränderten Bedeutung genommen wird und so zu falschen Schlüssen führt [1]). Umgekehrt bleibt es auch möglich, daß Dorer sich an einem Orte festsetzten, wo zu der schärferen Ausbildung jener drei Theile keine Veranlassung war, vielleicht nur zu der Gestaltung einer herrschenden und einer unterthänigen Classe, von denen jede unter ihrem Besitzthume auch Sclaven haben mogte: und dann darf man aus dieser Erscheinung nicht folgern, daß diese Dorer weniger dorisch sind, oder man mögte denn untergeordnete Begriffe, spartanisch- und kretisch-dorisch, an die Stelle des allgemeinen setzen, was doch wiederum verkehrt. — Diese Bemerkungen waren hier nöthig, um später Einreden mit Leichtigkeit zu begegnen.

Rücksichtlich Thessaliens ist noch eine zweite Eigenthümlichkeit zu beachten, welche von Buttmann in der vortrefflichen Ab-

[1]) Die gefährlichen Schlüsse, welche vier logische Termini enthalten; hier den Ausdruck „dorisch" in einer doppelten Bedeutung.

handlung über die Aleuaden ganz besonders berücksichtigt ist. Es mögen nämlich die Thessaler immerhin ursprünglich erbliche Könige an ihrer Spitze gehabt haben; sehr bald, und jedenfalls schon in den Zeiten, worin die ältere Tyrannis beginnt, hatten sich die eigentlichen Thessaler in mehre Staaten getheilt und an der Spitze derselben standen Männer aus den am meisten berechtigten und durch den größten Reichthum hervorragenden Familien, denen der Aleuaden, der Skopaden und vielleicht noch anderer. Diese werden, wie Buttmann nachweiset, nicht etwa bloß von Dichtern, z. B. von Pindar, Simonides und Theokrit, sondern auch von Historikern, von Herodot, der bei aller seiner Glaubwürdigkeit doch leicht verschiedene Dinge mit demselben Ausdrucke bezeichnet, und von Diodor und Plutarch, die nicht immer sehr kritisch in der Wahl ihrer Wörter sind, Könige genannt: allein bei allen dem bleibt es höchst zweifelhaft, ob sich ein erbliches Königthum lange bei den Thessalern erhielt, und es scheinen sich die Dinge mehr so gestaltet zu haben, daß nur einzelne Familien, in der Regel aus diesen der Besitzer des Stammgutes, in den einzelnen Staaten die vollziehende Macht auf eine Weise ausübten, die ihnen viele Aehnlichkeit mit erblichen Königen gab. Dafür sprechen auch zwei gewichtige Gewährsmänner. Thucydides gedenkt da, wo er etwas deutlichere Winke giebt [1]), nicht eines Königthums, deutet aber auf Dynasten hin, bei denen weniger eine nach Staatsrecht bestehende Erbfolge stattfand; und Aristoteles [2]), der freilich nur von Larissa redet, erklärt doch, daß daselbst einige Wenige über Viele geherrscht und durch eine musterhafte Haltung und Einigkeit sich lange im Besitze der Macht behauptet hätten. Es scheint also, als ging das Königthum in eine durch den gesammten Adel etwas beschränkte Oligarchie über; dagegen steht das fest, daß

[1]) Thucyd. II. 22, u. besonders IV. 78.
[2]) Polit. 5, 5, 7.

besonders in Kriegszeiten ein Oberanführer aller Vereine ernannt und mit ausgedehnter Macht bekleidet wurde. Er hieß Tagos [1]); er sollte eigentlich, wie der römische Dictator, nach Erfüllung des Zweckes, für welchen er ernannt war, sein Amt niederlegen, that aber dieses nicht immer; er giebt aber für das, um welches es hier hauptsächlich zu thun ist, einen Beweis, indem er es bestätigt, daß in Thessalien rücksichtlich der höchsten regierenden und verwaltenden Macht ein bedenkliches Gemisch von Erbrechten und von freier Wahl der Bevorzugten sich durchkreuzte.

Nimmt man nun beide Umstände, jene Stellung der einzelnen Theile der Bevölkerung und diese schwankende Haltung der höchsten Lenker der Staaten zusammen, so sollte man glauben, daß Thessalien eines der Länder hätte sein müssen, in welchen am frühesten die Bevorzugten und die Unterthänigen auf eine Weise gegen einander schlagen, die alle Macht in die Hände eines kühnen Führers der Massen bringt und so Tyrannen auftreten läßt. Und dennoch ist dieß nicht geschehen, vielmehr, wie sich in der zweiten Abtheilung ausweisen wird, Thessalien gerade das Land, worin am spätesten und nicht mehr in reiner Form die ältere Tyrannis erscheint. Wir müssen bei dieser Wahrnehmung einen Augenblick verweilen, da gerade sie auf Dinge führt, die bei der Entstehung der älteren Tyrannis von ungemein großer Wichtigkeit sind.

Es können jene rein politischen Einrichtungen, so einflußreich sie auch sind, nicht die alleinigen Bedingungen sein, durch welche der Saame der Zwingherrschaft entwickelt wird; sonst hätte dieß auch in Thessalien geschehen müssen, da die Ausrede nicht genügt, wir wüßten von der inneren Geschichte des Landes zu wenig und es könnten dort Tyrannen gewesen, aber uns unbekannt geblieben sein. Vielmehr kommen andere Umstände

---

[1]) Das Wort scheint von „τάσσω“ oder dem reinen Stamme „ταγ“ zu kommen, und Anordner und Führer des Heeres zu bedeuten.

in Betracht. Thessalien ist in seinem Innern ein Land, das seine Bevölkerung auf den Ackerbau als vorherrschendes Erwerbsmittel hinweiset; und alle Ackerbauer haben das Eigenthümliche, daß sie eine gewisse Weise für ihr ganzes Sein und Leben, Dichten und Trachten, wie es ihrem Boden angemessen ist, unter sich entwickeln, an dieser mit einer gewissen Zähigkeit festhalten, nur im Laufe langer Zeit oder durch gewaltsame Erschütterungen von außen davon abweichen. War also das Loos der Penesten, freilich nicht ein beneidenswerthes, doch ein solches, daß es die daran Gewöhnten nicht drückte, ihnen fast lieb und theuer war; befanden sich die Periöken, wenngleich sie sich zu einzelnen Zeiten auflehnten, im Ganzen in ihrer Lage so wohl, daß sie nach einer neuen Regelung ihrer Verhältnisse sich sehr bald beruhigten; blieben endlich die Bevorrechteten von einem stärkeren Verkehr mit Fremden fern und den alten Sitten ziemlich getreu: dann konnten Jahrhunderte verfließen, ohne daß bedenkliche Verhältnisse einen revolutionären Ausbruch herbeiführten. Thessalien hat zweitens wohl Rheden, aber keine ausgezeichnete Häfen; noch nie ist an seiner Küste eine prangende Handelsstadt aufgeblühet. Jenes Bewegliche, welches Handelsverkehr und Seefahrten nach entfernten Gegenden unter eine Bevölkerung bringen, jene Mannigfaltigkeit des Erwerbes, die immer eine Folge des Handels ist und sich in aufblühenden Industrie-Zweigen der verschiedensten Art zeigt, jene Steigerung der Lebensbedürfnisse, der Wünsche, Ansprüche und Forderungen, wie sie unter einer gewerbthätigen und Reichthum häufenden Bürgerschaft entsteht: auch alles dieses kannte man in Thessalien nicht, wo man wenig aus dem Auslande bezog und selbst die reichen Landbesitzer erst gegen die Zeit der Perserkriege mit neuen Dingen bekannt wurden; man lebte in aller Einfachheit und bei dem Herkommen die Tage hin, und neue Ideen kamen nicht in Umlauf. Endlich fehlte in Thessalien jene Anhäufung der Volksmenge, welche im Gefolge des Han-

dels und der Industrie nicht gerade beglückt; es fehlten jene Leute, die, ohne Landeigenthum zu haben, doch an Reichthum und höherer Bildung denen völlig gleich, oft überlegen waren, welche, nur weil ihr Reichthum sich auf Landbesitz und erbliche Erwerbung gründete, politische Vorrechte genossen und alle Aufstrebende ausschlossen. Erst da, wo neben Ackerleuten diese auf Handel und Gewerbthätigkeit hingewiesene Bevölkerung zu einer bedeutenden Menge anschwillt, ist ein recht gedeihlicher Boden für die Tyrannis gegeben, weil nun jene Anderen obendrein die unterdrückten Ackerbauer in einen ganz anderen Ideen-Strom hineinreißen, gegen welchen, wenn weit überlegene Massen seinen Andrang steigern und die Bevorrechteten nicht gutwillig nachgeben, diese unmöglich Stand halten können. Nur da werden in der Regel die Stände der bürgerlichen Gesellschaft gegen einander schlagen, da die Führer der betrogenen Menge zu einer Zwingherrschaft gelangen.

Es ist hiermit, freilich erst auf dem Wege der Vernunftschlüsse, ein anderes wichtiges Erforderniß für die Entstehung der Tyrannis aufgestellt; allein historisch wird es sich unten bestätigen und vorläufig sei es erlaubt, auf das allgemein Bekannte hinzuweisen, daß in den dorischen Seestädten Korinth, Sikyon und Megara, auch auf dem argolischen Küstenlande Tyrannen auftraten, nicht so in anderen dorischen Staaten, obwohl in diesen die Scheidung der Stände ungleich strenger gehalten und gehandhabt wurde, und daß die an der See wohnenden Joner eigentlich allesammt Zwingherren in ihrer Mitte sahen, wenngleich bei ihnen die Spaltung der Bevölkerung wenigstens ungemein viel geringer war. Wohl darf also vorläufig angenommen werden, daß alles das, was so eben an Thessalien als dort nicht gefunden nachgewiesen ist, erst den entwickelnden Regen und den warmen Sonnenschein auf den für die Tyrannis geeigneten Boden bringt.

Vor den siegreichen Thessalern verließ der äolische Adel die

alte Heimath und flüchtete zum Theil nach Asien hinüber, an dessen Rande ein neues Aeolis entstand; die Böoter, ein kräftiger Nebenzweig des Stammes und wahrscheinlich durch Verwandte verstärkt, wandten sich südlich und drangen in die fruchtbaren Ebenen ein, welche den Kopais-See umgaben[1]). Hier hatten sie einen harten Kampf: im Norden mit den Minyern von Orchomenos, in den mittleren Gegenden mit den Kadmeern Thebens, näher den westlichen und den südlichen Gebirgszügen mit Thrakern und tyrrhenischen Pelasgern. Aber in einem Siegeslaufe, den wahrscheinlich die Uneinigkeit unter der vorgefundenen und einander befeindenden Bevölkerung erleichterte, überwältigten sie doch alle Widersacher in einem Grade, daß diese nach verschiedenen Seiten auseinander gesprengt wurden, sich unter andere flüchtige Schaaren verloren und bald in der Geschichte als eigne Völkerschaften verschwanden. Einen nicht zu brechenden Widerstand erfuhren sie erst, als sie auch Attika's Gränzen überschreiten wollten, und nun begnügten sie sich mit dem Gebiete, welches fortan — denn in Homer ist, wie Müller bemerkt, ungeachtet der Autorität des Thucydides ein Anachronismus anzunehmen — nach ihnen Böotien hieß.

Hier gestaltete sich sofort Manches anders als in Thessalien. Die Böoter besetzten wirklich vollständiger die neue Heimath, vertheilten sich durch alle daselbst vorgefundene Städte, deren höchste Zahl Müller mit Wahrscheinlichkeit auf 14 berechnet, und stifteten in diesen besondere Staaten, die freilich alle zu einem Gesammtbunde vereinigt blieben. In jedem ließen sich böotische Familien nieder, die, ausgestattet mit liegenden Gründen, und allerdings ähnlich den Thessalern, den bevorrechteten Theil der Bevölkerung oder einen herrschenden Adel bildeten,

---

[1]) Auch über die Böoter brauchen die zerstreueten Stellen der Alten nicht aufgeführt zu werden; man findet sie bei K. O. Müller in den Minyern S. 391 ff., u. bei Plaß Bd. 1, S. 369 ff. u. 613 ff., und Bd. 2, S. 286.

welcher im Kriege eine vortreffliche Reiterei stellte und im Frieden eine allein wahrhaft freie und an den Staatsangelegenheiten Theil nehmende Körperschaft ausmachte. Allein die gebliebene Bevölkerung war in dem Maaße bezwungen, daß man in Böotien keine Leibeigne, wie die Penesten, nur wirkliche Sclaven auf den Gütern der Freien kannte, und daß aus den Bewohnern der Flecken und Dörfer nicht pflichtige Völkerschaften hervorgingen, sondern Unterthanen, die nach den nächsten Städten vertheilt waren. Letzteres ausdrücklich nachzuweisen, ist Müller gelungen [1]); beide Behauptungen werden aber besonders dadurch bestätigt, daß keiner der Alten Böotiens gedenkt, wenn von Leibeignen, die auch gewisse Rechte genossen, und von Unterthänigen, die auch politische Vereine gebildet hätten, die Rede ist; denn das ist nicht einzusehen, weßhalb aus Böotien, dessen Inneres den Nachbaren durchaus nicht unbekannt war, die Einrichtungen nicht sollten erwähnt sein, wenn sie wirklich auch da jemals sich gefunden hätten.

Auf die Böoter hatte dieses die Rückwirkung, daß, obwohl bei ihrem ersten Einrücken Könige oder Oberanführer, die meistens Könige genannt werden, z. B. ein Opheltas, ein Damasichthon und ein Xanthus, an der Spitze standen, sehr bald ein solches Königthum aufhörte, von dem nie weiter in der Geschichte die Rede ist. Seit ihrer Vertheilung in so viele kleine Staaten mußten selbst die Nachkommen aus berühmten Häusern allmälig dem übrigen Adel gleich werden und es mußten jene Oligarchien Gleichberechtigter entstehen, welche ein thebanischer Redner bei Thucydides [2]) als die herkömmliche Verfassung Thebens andeutet, wenn auch hin und wieder aus derselben Männer hervorgingen, welche sich zu solchen Dynasten machten, wie nach

---

[1]) In den Minyern S. 403.

[2]) Thucyd. III. 62; übrigens bedeutet bei ihm Oligarchie mehr eine Aristokratie.

jenem Thebaner sie zu Xerres Zeit in seiner Vaterstadt waren. Dagegen hatte also Böotien nicht in seinem Innern jene beiden nach Rechten und Verträgen gegliederten Classen der Penesten und der Periöken: die Einen waren vollständig Sclaven, konnten verkauft und mit Angekauften oder Gefangenen durchmischt werden; die Anderen waren nach vielen Staaten hin vertheilt und hatten unter sich keine Gleichheit der Rechte und kein gemeinschaftliches Band. Hier vermogte es ein kräftiger und in den Waffen überlegener Adel leicht, jene Theile der Bevölkerung im Gehorsam zu erhalten: ein Zusammenschlagen der Stände, von welchem die Geschichte auch nichts meldet, konnte nicht leicht stattfinden, und es fehlte damit der eigentliche Boden für das Entstehen der Tyrannis. Obendrein ist Böotien, gerade wie Thessalien, durch seine Fruchtbarkeit zu einem Lande geschaffen, welches seine Einwohner auf den Ackerbau als den vornehmsten Erwerb hinweiset. An seinen Küsten hat es durchaus keinen Hafen, wo eine Handelsstadt hätte entstehen können; und damit fehlte hier in gleichem Grade auch Alles, was der werdenden Tyrannis die gehörige Nahrung zuführen muß. Freilich wurde Theben eine der größeren Städte Griechenlands, aber langsam und auf einem ganz anderen Wege, indem es, fußend auf einen in der Heroen-Zeit geübten Vorrang, andere Städte der Böoter aufhob und diese sich einverleibte. Und als dadurch die Bevölkerung anwuchs, bald auch neben denen, welche von dem Ertrage ihres Landeigenthums lebten, Gewerbtreibende sich anhäuften, so wurde allerdings der politische Geist in Theben ein ganz anderer; allein dieß geschah erst in einer Zeit, worin man über die zur Tyrannis führende Uebergangs-Periode in Griechenland schon hinaus gediehen war. In dieser Darstellung wird also kaum wieder Grund und Veranlassung sein, Böotiens zu gedenken.

Zu demselben Resultate führt das, was über Elis zu sagen ist, wo ein anderer Zweig des äolischen Stammes bis in die

spätesten Zeiten der Griechen sich selbstständig behauptete. Schon in dem Heroen-Alter hatten sich hier drei Vereine ausgebildet, in Norden um den Peneus der Staat der eigentlichen Epeer, in der Mitte um den Alpheus Pisatis, und in Süden, dem späteren Triphylien, der pylische, welcher sich zugleich über einen großen Theil von Messenien erstreckte. In dem ersten und dem dritten war der herrschende Adel äolischer Abkunft, während dieß mit den Bevorrechteten in Pisatis weniger der Fall sein mögte [1]). Der letztere Staat kam daher eben so sehr durch seine geographische Lage zwischen den beiden anderen als durch die etwas verschiedene Abstammung seines Adels gegen die beiden benachbarten ins Gedränge, scheint zu einzelnen Zeiten ganz in jene aufgegangen zu sein, und wird namentlich in den homerischen Katalogen [2]) gar nicht einmal erwähnt. Von jenen Epeern hatte sich aber ein Theil auch an der Küste zu beiden Seiten des Evenus angesiedelt und hier den in der Mythenzeit gefeierten und nach ihrem Führer genannten Staat der Aetoler von Kalydon gestiftet [3]). Diese wurden zunächst in die dorische Wanderung verwickelt; denn dasselbe Völkergedränge, welches, wahrscheinlich durch illyrische Stämme veranlaßt, die Thessaler nach Thessalien vorschob, bewog andere halbbarbarische Völkerschaften, welche die Griechen später nach einem schon bekannten und eigentlich nur dem Küstenstriche zukommenden Namen mit dem Ausdrucke „Aetoler" bezeichneten, zu einem Vorrücken nach Süden. Von ihnen wurden gerade die wirklichen Aetoler gezwungen, ebenfalls ihre bisherige Heimath zu verlassen und sich den bei Naupaktus nach dem Peloponnese übergehenden Dorern an-

---

[1]) Vergl. Plaß Ur- und Vorgeschichte S. 184, 250, 280, 544, wo auch aus K. O. Müller's Schriften die hierher gehörigen Stellen angezogen sind.

[2]) Ilias II. 590 ff. und 615 ff.

[3]) Vergl. Plaß l. l. 256, 320, 580; auch die Hinweisungen bei K. F. Hermann Alth. §. 17, Anmerk. 17.

zuschließen [1]). Sie wandten sich zu den Epeern und wurden jedenfalls nach einem Vergleiche und ohne bedeutenden Kampf von diesen Angehörigen aufgenommen. Dagegen vernichtete der Theil der Dorer, welcher Messenien besetzte, den alten Staat der Neleiden, aus welchen der bisherige Adel flüchtete und sich nach Attika, dann zum Theil weiter nach Asien begab; in Triphylien selbst drang jedoch in Kurzem eine Schaar Minyer ein, die, zur Hälfte aus Thessalien, zur Hälfte aus dem böotischen Orchomenos vertrieben, sich an die wandernden Dorer angeschlossen, auch einige Zeit in Lakonien geweilt hatte, endlich aber dort eine bleibende Stätte fand [2]). Weniger klar ist es, wie unter diesen Umständen auch Pisatis, das am wenigsten eine neue Bevölkerung erhielt, selbstständig wurde; die Thatsache selbst steht fest.

Eben deßwegen wurde es etwas Charakteristisches für Elis und dennoch zugleich mit einigen anderen Landschaften Gemeinsames, daß die Ordnung der Dinge, welche schon im Heroenalter stattgefunden hatte, keine wesentliche Erschütterung erlitt, sich sehr lange unter ganz allmälig erfolgenden Umbildungen erhielt, und — was hier von Wichtigkeit — die Entstehung der Tyrannis nicht begünstigte. In jedem der drei Staaten waren die Bevorrechteten sehr zahlreich und bildeten, im Besitze des Bodens, einen Landadel und zugleich die eigentliche Bürgerschaft, und sie bewirthschafteten ihre Aecker und Triften mit Hülfe von wirklichen Sclaven, die aus den ältesten Eingebornen, besonders dem Stamme der Kaukonen, hervorgegangen waren; Periöken gab es vorläufig gar nicht, wenngleich in jüngeren Zeiten die Epeer oder — nach ihrem Hauptorte — Eleer erst die Pisaten, dann auch unter häufiger Unterbrechung die Minyer Triphyliens in dieses Verhältniß hinabdrückten [3]). Da man aber

[1]) Plaß, Bd. 1, S. 621.
[2]) Müller's Min. S. 361 ff. Plaß Bd. 2, S. 205 ff.
[3]) Plaß, Bd. 2, S. 209 ff.

einem Aufstande eigentlicher Sclaven sehr gut zu begegnen verstand, so fehlte in Elis jene drohende Stellung eines Theils der Bevölkerung gegen den anderen; denn soweit diese in der Folge sich einstellte, nahm sie mehr den Charakter von Feindseligkeiten zwischen verschiedenen Staaten an. Ein Mittelstand konnte sich erst sehr spät aus Nachkommen von Freigelassenen, aus Fremden und aus erworbenen Periöken bilden. Es behauptete sich zweitens das Königthum der Heroenzeit ungemein lange. Ueber die Minyer haben wir freilich keine Nachrichten, über die Pisaten nicht weiter als bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts herabgehende; von den Eleern wissen wir bestimmt, daß dem Königthume erst gegen das Jahr 580 ein Ende gemacht wurde, als der Adel an seine bevorrechtete Körperschaft von 600 Familienhäuptern alle gesetzgebende und an einen Ausschuß von 90 Mitgliedern die mehr vollziehende Gewalt übertrug[1]). Eben damit wurde zwar ein Keim zur Tyrannis gelegt, aber so spät, daß er bei ganz veränderten politischen Verhältnissen sich nicht mehr entwickeln konnte.

Auf eine ganz eigenthümliche Weise hinderten dieß auch religiöse Satzungen. Es kann hier nicht auf die Feier der olympischen Spiele und auf den Gottesfrieden eingegangen werden[2]); aber während jene Festfeier und die mit derselben verbundenen Anordnungen einerseits wiederum darauf hinweisen, wie in Elis so manches aus der alten Heroenzeit unter langsam geschehenden Veränderungen sich behauptete, besonders der vollziehenden Behörde auch eine priesterliche Weihe gab, brachten sie andererseits unter die gesammte Bevölkerung, für welche gerade sie ein überwiegen-

[1]) Die Beweisstellen bei Müller Dor. 2, S. 96. Tittmann S. 365. Plaß 2, S. 211; und wenn nach der Hauptstelle (Aristot. polit. 5, 5, 8, die Thucyd. 5, 47 bestätigt) die 90 zwar gewählt werden und ihre Macht dennoch ein δυναστευτική heißt, so beweist dieß, daß der Adel mit Gewalt sich derselben bemächtigt und dann den Staat sehr oligarchisch gestaltet hatte.

[2]) Ueber die ἐκεχειρία Müller Dor. 2, S. 138 u. d. Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 10, 9.

des Interesse hatten, jenen Charakter der Unwandelbarkeit und der Unbeweglichkeit, welcher alle Zeit da herrscht, wo politische und religiöse Institute eng in einander greifen und die Machthaber entweder selbst zugleich eine priesterliche Würde bekleiden, oder doch mit den Priestern gemeinschaftlich verfahren. Sagt doch Polybius [1]) einmal, die alten Eleer hätten ein heiliges Leben geführt! und gilt doch noch im Jahre 399 Elis für ein heiliges Land, das kaum ein Feind mit bewaffneter Macht betreten durfte und in welches daher die Spartaner lange Bedenken trugen einzudringen! [2]) Zu allen diesem kam endlich, daß die Bewohner von Elis fast ausschließlich den Ackerbau als Erwerbmittel betrieben. Cyllene bietet zwar einen Hafen dar, welcher in späterer Zeit oft einer zahlreichen Kriegsflotte einen Zufluchtsort gewährte, aber eine Handelsstadt ist es nie geworden; der ungemein fruchtbare Boden des größten Theils der Landschaft, verbunden mit jener Sicherheit vor verheerenden Einfällen und jener patriarchalischen Lebensweise, veranlaßte vielmehr die Bewohner, alle Vortheile, welche ihnen die See bot, zu vernachlässigen und sich fast lediglich dem Ackerbau zu widmen. Durchaus alle Schriftsteller der Alten wissen daher nicht genug zu preisen, wie herrlich angebaut und wie sehr mit allen Gütern reicher Landleute gesegnet Elis war, als zuerst Kriegsschaaren der Nachbaren es betraten. Auch darum fand sich daselbst nichts vor, welches das Entstehen der Tyrannis nach dem Obigen begünstigen muß: Elis gehört zu den stabilen Landschaften, und wenig wird unten von demselben zu reden sein.

Gehäuft, wenn auch auf manchen Punkten durch Gewalt und Klugheit erstickt, wurde dagegen der Zündstoff für das Auflodern der Tyrannis in allen den Landstrichen, welche der dorische Volksstamm nach Beendigung seiner Wanderung besetzte. Diese Züge selbst und die nur allmälig geschehene Eroberung

[1]) Polyb. 4, 73 (*διὰ τὸν ὑπάρχοντά ποτε παρ' αὐτοῖς ἱερὸν βίον*).
[2]) Siehe die Beweisstellen bei Plaß Bd. 3, S. 489.

der neuen Wohnsitze bleiben hier natürlich übergangen; rücksichtlich dieser Dinge und aller der Annahmen, welche im Folgenden als feststehende Ergebnisse der neueren Forschungen zum Grunde gelegt werden, ist vielmehr auf die schon oben angezogenen Werke zu verweisen, denen als ein wohl nie ganz veraltendes auch noch Manso's Sparta und als ein in den neueren kritischen Geist eingehendes Höck's Kreta hinzugefügt werden dürfen.

Im Allgemeinen ist in Beziehung auf Müller's Ansicht bereits die abweichende Meinung ausgesprochen, daß jener Forscher bei Annahme eines specifisch-dorischen Charakters, der diesem Stamme gleichsam angeboren wäre, etwas zu weit gegangen sei und dem nicht genügend Rechnung getragen habe, was sich doch wohl als durch Umstände erst seit der Wanderung entstanden, darthun ließe. Wir wissen überhaupt von den ältesten Dorern wenig mehr, als erstens, daß sie etwa in dem späteren Histiäotis Thessaliens wohnten und schon dort in drei Rangclassen zerfielen, in die Hylleer oder das königliche Geschlecht, welches seine Abkunft von dem thebanischen Herkules wenigstens ableitete; in die Dymanen oder den Adel, und in die Pamphylen oder das Volk — eine Einrichtung, welche nichts von dem allgemeinen Charakter der Heroenzeit Abweichendes enthält — und zweitens, daß sie schon wegen ihrer Entfernung von der Küste etwas rauher geblieben waren, unter allen streng-hellenischen Stämmen am wenigsten in Bildung Fortschritte gemacht hatten, und als Bergvolk sich gern absonderten, sich selbst genügten und auf sich beschränkten. Blickt man aber auf die Ausdehnung des von ihnen später besetzten Gebietes, um dessentwillen auch Müller die Zahl der dorischen Krieger auf wenigstens 20,000 Streitbare schätzt, so kann man kaum zweifeln, daß bei den Dorern, auf welche der erste und zerstörendste Stoß der Thessalier traf, nicht etwa bloß der Adel, sondern auch viele von der gesammten Volksmasse aus der Heimath auszogen und eben damit die Pamphylen während der Wanderung und der

Kämpfe, als alle drei Abtheilungen ein geschlossenes Ganzes ausmachten, in eine ganz andere Stellung kamen, namentlich jenen beiden Berechtigten ungleich näher gerückt wurden. In dieser Zeit stießen die Dorer nicht einmal fremde Stämme von sich, wenn deren Waffenbund ihnen zu statten kommen konnte; ein Anschluß von Aetolern und Minyern ist schon oben erwähnt, und einzelne Kadmeer und zahlreiche Dryoper ließen sich leicht nachweisen: doch sonderten sich die Ankömmlinge nach Beendigung des Hauptkampfes sehr bald größtentheils wieder ab, und die Dorer blieben mehr für sich allein, indem sie, wie kein anderer Stamm auf griechischem Boden, fortan als eine Art Kriegerkaste dastanden und theilweise diesen Charakter in einer ungemeinen Strenge bei sich ausbildeten. Mehr auf diese, als auf die von Müller verfolgte Weise scheint das specifisch-dorische ins Dasein gerufen und blieben auch in Zeiten der Kämpfe, welche Heerführer forderten, die königlichen Geschlechter bedeutend bevorzugt, doch der freilich nie völlig geschwundene Unterschied zwischen Dymanen und Pamphylen so erheblich herabgestimmt zu sein, daß z. B. K. F. Hermann[1]) nicht einmal den letzten Rest desselben als in Sparta geblieben anerkennen will.

Hier haben wir es nur damit zu thun, in wie weit der mehr oder weniger ausgeprägte Charakter einer Kriegerkaste und daneben die Oertlichkeit der neuen Wohnsitze bei den Dorern dem Entstehen der Tyrannis günstig oder hinderlich war.

Begünstigt wurde sie eben durch diese kastenartige Gliederung der Bewohner jedes dorischen Landes, weil eine solche Scheidung zu leicht zu einem Kampfe zwischen den Bevorrechteten und den Unterdrückten führte; und dies ist die eigentliche Wurzel, woraus die ältere Tyrannis entsprang. Drei Glieder finden sich nämlich ursprünglich in jedem dorischen Staate. Obenan stehen die

[1]) Disput. de Homoeis Lacedaem., worin übrigens sehr gründlich alles das ausgeführt ist, welches die verfochtene Grundansicht stützen kann.

wirklichen Dorer. Sie allein bilden den Staat (πόλις) im griechischen Sinne[1]), d. h. die Gemeinde derer, welche, für ihre Erhaltung mit Landeigenthum versehen, die Staatsverfassung (πολιτεία)[2]) bestimmen, vollziehen und vertheidigen, dazu die Kräfte des gesammten Gebietes benutzen. Durch Abstammung aus ebenbürtiger Ehe wird man Mitglied derselben und ungemein erschwert ist jede Aufnahme Anderer, die natürlich außerordentliche Umstände zu einzelnen Zeiten erleichtern können; selbst diejenigen, welche bei der ersten Festsetzung im Lande ihnen etwas näher gerückt wurden, z. B. in Sparta die Herolde, die Köche, die Flötenbläser und Andere[3]), sind nur untergeordnete Anhängsel und auf gewisse von ihnen zu verrichtende Geschäfte so sehr angewiesen, daß Herodot geradezu in ihnen das Kastenwesen der Aegypter wiederzufinden meint. Hier darf wohl für die ganze Classe der Name einer herrschenden Kriegerkaste gebraucht werden. Ihnen gerade gegenüber stehen die Leibeignen, die aus Sparta unter dem Namen der Heloten, aus Kreta als Mnoïten bekannt sind, unten bei den einzelnen Staaten unter vielen Namen vorkommen werden, und von den thessalischen Penesten im Wesentlichen nicht verschieden sind. Sie hatten kein Landeigenthum, gehörten vielmehr zu dem Inventarium der den Dorern angewiesenen Höfe, bebaueten diese und theilten den Ertrag ihrer Arbeit mit ihren Herren, waren diesen auch Diener, im Kriege sogar leichtbewaffnete Begleiter, und hatten vor Kaufsclaven das voraus, daß die Herren sie nicht ohne Weiteres tödten, nicht außer Landes verkaufen konnten. Zwischen beiden standen diejenigen, welche im Allgemeinen Periöken heißen und von der vorgefundenen älteren Bevölkerung abstammten, soweit

[1]) Vergl. Müller Dor. 2, 71 über πόλις und δῆμος.

[2]) Vergl. über πολιτεία Arist. polit. 4, 1, 5 u. 4, 3, 3; und dazu den sachlichen Commentar bei K. F. Hermann §. 52.

[3]) Herod. 6, 60, vergl. mit 7, 134; über Erblichkeit der Beschäftigungen siehe die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 5.

diese nicht mit den Waffen in der Hand bezwungen war, sondern Verträge abgeschlossen hatte. Sie besaßen Landeigenthum und betrieben Gewerbe jeder Art, entrichteten festgesetzte Abgaben an die Gesammtheit der Kriegerkaste, waren von jeder thätigen Theilnahme an der Politeia ausgeschlossen [1]), führten auch nicht die Waffen zur Vertheidigung des Landes, es wäre denn, daß außerordentliche Ereignisse eine Ausnahme nöthig machten. Sie sind aus Sparta und Kreta sehr bekannt, werden sich aber später in kleineren dorischen Staaten überall dann zeigen, wenn mit dem anhebenden Kampfe der Bevölkerung gegen einander eine vierte Phyle neben den drei dorischen erwähnt wird. In ihnen hat man natürlich den gefährlichsten Bestandtheil der dorischen Staaten zu suchen; sie mußten, falls sie durch gesteigerte Betriebsamkeit zu größeren Reichthümern und dann zu größerer Bildung und höheren Ansprüchen gelangten, zu einem Aufstande geneigt werden, welcher, weil er Einheit in der Person eines Führers forderte, leicht diesem vorläufig alle Gewalt zuwenden konnte. Durch sie also mußte, wenn auch ohne ihre Absicht, sich Alles für die Tyrannis vorbereiten.

Diesen gegenüber ist indessen sofort zu erwägen, welche dem Entstehen der Tyrannis höchst ungünstige Satzungen mit jener Einrichtung der dorischen Staaten verbunden waren. Dahin gehört zuerst die Rückwirkung, welche jene abgesonderte und bevorrechtete Stellung unter einer an Zahl vielfach überlegenen Bevölkerung auf die Dorer selbst ausüben, die Nothwendigkeit, mit welcher diese sich zu einer fest zusammenhaltenden, in sich wohl geordneten Aristokratie ausbilden mußten, die, von allen Sorgen des Erwerbes befreiet, ihre ganze Thätigkeit nur dem einen Zwecke und den für Erreichung desselben berechneten Mit-

[1]) Denn in Sparta ist bei der sogenannten größeren Volksversammlung an Theilnahme der Periöken gewiß nicht zu denken; und etwas freiere Municipal-Verfassung der Landstädte und Districte machte sie noch nicht zu Bürgern des eigentlichen Staates.

teln zuwandte. Sie hielten fest zusammen, schon weil die Noth sie dazu zwang und weil das Gleiche sich von Natur zu dem Gleichen gesellt; sie verläugneten ihre Persönlichkeit, zerrissen Bande des Hauses und der Familie, eben weil sie eine vollendete Körperschaft bildeten und jeder mit allen den Seinen vornehmlich dieser angehören mußte; sie hingen sich fest an das Herkommen, noch mehr dann, wenn es sogar als Gesetz sich gestaltet hatte, denn nur bei Erhaltung des Herkömmlichen konnten auch sie bleiben, wer sie waren. Was sie einst, und wenn nicht früher, doch auf der Wanderung, geworden waren, eine Kriegerkaste hörten sie nicht auf zu sein, als sie unter einer mehr oder weniger feindlichen Bevölkerung sich niedergelassen hatten. Ihre Stadt war mehr ein offenes oder ein umschanztes Feldlager; alte Zeltgenossen speiseten ferner an einem Tische und es entstanden die Syssitien; Waffenübungen, nach militärischer Disciplin geordnet, lagen die Männer ob, Knaben und Jünglinge wurden erzogen, daß sie zu achtbaren Streitern heranwüchsen, alternde Männer gaben Anleitung, beachteten Alles, beriethen, was zu überlegen, kurz, die in Sparta und Kreta am meisten vollendete dorische Zucht und Lebensweise erfolgte, ohne daß Gesetzgeber selbstschöpferisch viel zu erfinden hatten[1]). Einfache und rauhe Sitten hatten die Dorer meist in ihrem Berglande, dann auf ihren Wanderungen gehabt, und sie behielten sie möglichst bei, eben weil sie nicht zu verändern anfangen durften; genügsam, abgeneigt den künstlich erzeugten Bedürfnissen, erscheinen die Spartaner und die Kreter noch spät, und nur da hörten Dorer bald auf, Dorer zu sein, wo sie zuerst in diesem Punkte der Versuchung reicher Handelsstädte nicht widerstanden. Die Fremden entfernten sie möglichst, die Xenelasie herrschte ur-

[1]) Damit soll indessen nicht gesagt sein, daß nicht in Sparta wirklich ein Lykurg Gesetzgeber gewesen sei; nur nicht ein solcher Gesetzgeber war er, wie man ehemals aus ihm machte, und die Entlehnung von Kreta zerfällt in der Hauptsache.

sprünglich unter ihnen allen, den Verkehr durch den Handel erschwerten sie lieber, als daß sie ihn gefördert hätten, denn sie fühlten recht gut, daß gerade ein solcher Verkehr die Art an ihre Wurzel legte. Die politischen Einrichtungen, die einmal unter ihnen selbst bestanden, hielten sie aufrecht, duldeten darin keinen leichtfertigen Wechsel, keine andere als dringend gebotene Veränderung; denn wohin diese führen würde, konnte man nicht wissen. Durch dieses und ähnliches behaupteten die Dorer in ihren Staaten ein Uebergewicht über die beiden anderen Theile der Bevölkerung, so daß diese dem Gedanken an einen Aufstand nicht leicht Raum geben konnten. Dazu kam, daß für diese beiden eine Annäherung an einander erschwert war. Die Leibeignen drückte man wirklich mit der Bedachtsamkeit und Ueberlegung nieder, welche in diesen Regungen zu einem Streben nach menschlicherer Stellung erstickten, sie selbst in den Augen der Periöken zu tief erniedrigen mußten, als daß diese sich mit ihnen verbunden hätten: und Periöken, welche sich einmal in ihre Stellung hineingelebt hatten, auch in die Anhänglichkeit an das Gewohnte und die Absonderung von allen Fremden, wie in Sparta und Kreta, hineingerissen waren, fühlten schwerlich großen Reiz zu einer Veränderung ihrer Lage. Bei Kreta kam das Insularische zu Hülfe, und die Dorer erwirkten hier, daß das Meer nicht die Verbindungen erleichterte, sondern das Land zu einer Oase in einer Wüste machte, durch welche so selten jemand drang, daß die übrigen Griechen Jahrhunderte lang über dasselbe eigentlich gar nichts erfuhren; und Sparta hatte doch den Vortheil, daß es größtentheils mit einem nicht hafenreichen Meere umgeben war, und nach der anderen Seite hin hohe und unwegsame Gebirge alle Zugänge erschwerten. Kein Wunder, wenn bei beiden Dorern sich die Dinge nicht für die Entstehung der Tyrannis entwickelten, und wenn vielmehr für Sparta, das gegen die Ereignisse in seiner Nähe nicht gleichgültig bleiben konnte, eine Zeit kam, worin es angelegentlich

auf den Sturz der anderer Orten gebietenden und Alles umgestaltenden Tyrannen hinarbeitete.

Nun fragt es sich aber bei den Dorern noch um einen zweiten Hauptpunkt, nämlich den, wie neben ihrem dorischen Charakter die Oertlichkeit des neuen Wohnsitzes auf sie einwirkte, denn unablässigen Einwirkungen dieser Art kann, wie die Geschichte aller Zeiten lehrt, der durch Herkommen gebildete Charakter eines Volkes so wenig, als der härteste Stein dem unaufhörlichen Tropfenfalle, widerstehen.

Ueber Kreta können wir uns in dieser Hinsicht kurz fassen. Es hatte wegen seiner zahlreichen Häfen allerdings eine Periode gehabt, worin seine Bewohner als kühne und kundige Seefahrer alle nahen Gewässer beherrschten; aber gerade die Einwanderung der Dorer machte diesem völlig ein Ende, und aus dieser Thatsache ergiebt sich genügend, daß es hier den neuen Herren mit dem besten Erfolge gelang, die insularische Lage nur zur Abschneidung jedes Verkehrs mit den Fremden und zur Durchführung jenes Absonderungs-Systems zu benutzen. Hier also kein blühender Handel, keine lebhafte Schifffahrt, keine steigende Industrie; hier völliger Mangel an dem, was den Geist der Beweglichkeit unter eine Bevölkerung bringt; hier alles nur der starren Unwandelbarkeit günstig, welche der streng dorische Charakter erfordert. Noch in dem Kriege gegen Xerres blieb Kreta, das Orakelsprüche vorschützte, in dunkler Verborgenheit [1]); erfolglos berührten es im peloponnesischen Kriege einmal die Athener [2]): erst geraume Zeit später begann die Insel ihre Häfen etwas zu eröffnen, verlor aber dann auch in reißend zunehmender Steigerung ihren dorischen Charakter.

Für einen gleichen Gang der Dinge war die Lage Lakoniens etwas weniger, doch noch in einem hohen Grade günstig.

---

[1]) Herod. 7, 169.
[2]) Thucyd. 2, 85.

Wo es an das Binnenland, das bergigte Arkadien, gränzte, hatte es Nachbaren, die gleichfalls unbedeutenden Verkehr mit den Fremden trieben, und lange ziemlich unbeweglich auf demselben Standpunkte blieben, und wo Cynuria eine neu eroberte Landschaft bildete, schnitt die eben dadurch gegen Argos entstandene Feindschaft alle Wechselwirkung bedeutend ab. An der Ostseite der Landschaft war kein erheblicher Hafen, und der Südseite wichen die Seefahrer wegen der gefährlichen Vorgebirge gern aus, so daß Gythium schon deßhalb nie eine Handelsstadt werden konnte. Eine etwas schadhafte Stelle bot die Insel Cythera dar, deren Periöken Seehandel und zwar selbst mit Aegypten und Libyen trieben; aber den Spartanern war diese Gefahr nicht entgangen und die Insel wurde mit einer besonderen Sorgfalt gehütet[1]). Noch bedenklicher war die Erwerbung Messeniens. Auch diese Landschaft hatte seit der dorischen Wanderung einen besonderen dorischen Staat gebildet, war aber durch den Ausgang der messenischen Kriege dem spartanischen der Art einverleibt, daß sie nur noch Höfe eigentlicher Spartaner, die von Heloten bebaut wurden, und Periöken-Gaue, die ebenfalls denen von Lakonien gleich waren, enthielt: und alles dieses war schon zu einer Zeit geschehen, die im Ganzen der älteren Tyrannis voranging, so daß jene älteren Zustände der Landschaft hier nicht zur Sprache kommen können[2]). Als spartanische Provinz mußte Messenien schon deßhalb nur eine schadhafte Stelle des Staates darbieten, weil die Erinnerungen aus einer früheren Zeit einen mehr widerstrebenden Geist in den Bewohnern nicht völlig aufhören ließen; dazu kam, daß Messenien hafenreicher war, überdieß die Hafenstädte Mothone und Asine, welche man den Naupliern und den Asinäern, aus dem Staate

---

[1]) Thucyd. 4, 53 und 7, 57.

[2]) Vergl. aus Müller's Dorer und Plaß Bd. 2 die jene Zustände vorführenden Abschnitte.

Argos vertriebenen Periöken [1]), mehr im Geiste der Feindseligkeit gegen Argos als in völliger Uebereinstimmung mit den eignen Grundsätzen unter vortheilhaften Bedingungen eingeräumt hatte, vorzüglich auf Handel, Seefahrt und Industrie hingewiesen waren. Allein während Letzteres zugleich einen Beweis giebt, wie wenig die spartanischen Periöken Ursache hatten mit ihrer Lage unzufrieden zu sein, behielt Sparta lange Mittel, den aus Messenien drohenden Gefahren zu begegnen. Diese wurden erst dann groß, als für die Entstehung der älteren Tyrannis nichts mehr zu befürchten war, und hatten dann auch Folgen, die nicht hier zu erörtern sind: im Allgemeinen ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß in dem spartanischen Staate lange das fehlte oder doch mit Leichtigkeit beseitigt wurde, was die Oertlichkeit des Landes zur Pflege des für die Tyrannis gelegten Saamens beitragen muß. Denn ist auch noch das in Anschlag zu bringen, daß die eigentlichen Spartiaten in ihrem städtischen Feldlager wiederum von ihren eignen Periöken sehr abgesondert wohnten, Einwirkungen der Oertlichkeit also jedenfalls erst die Letzteren trafen, ohne daß darum jene ihre Kraft zum Widerstande verloren.

Es hat demnach die bisherige Untersuchung das Resultat gegeben, daß in Sparta und Kreta beide Ursachen, welche zur Entstehung der älteren Tyrannis zusammenwirken mußten, sich entweder gar nicht oder doch in einem höchst unerheblichen Grade vorfanden; beider Gebiete wird daher später bei der Vorführung der einzelnen Zwingherrschaften nicht gedacht, Sparta aus schon angedeuteten Gründen nur als thätig zum endlichen Umsturze derselben erwähnt werden. Anders gestaltete sich dagegen Alles in den dorischen Staaten des nördlichen Theils der Halbinsel und der mit denselben mehr völkerrechtlich verbundenen Landschaft

[1]) Vergl. Müller's Dor. 2, S. 26, und Plaß Bd. 2, S. 139, wo die Beweisstellen der Alten sehr vollständig angegeben sind.

Megaris; und nur der etwas landeinwärts liegende Staat Phlius kann dort eine Ausnahme gemacht haben, hier jedoch nicht in Betracht kommen, weil wir über denselben für die jetzt zu beachtenden Zeiten nichts als seine Existenz wissen.

Rücksichtlich dieser dorischen Staaten ist erstlich über die neu eingedrungenen Kriegerschaaren zu bemerken, daß, wenn die Dorer nach ihrer Wanderung sich wirklich in drei Heerhaufen theilten — wie doch alle alte Sagen behaupten — dann die über diesen Landstrich sich verbreitenden Eroberer von Anbeginn sich zu sehr zerstreueten, als daß sie die vorgefundene Bevölkerung genügend hätten im Zaume halten und ihren Einwirkungen widerstehen können. Sie besetzten die Stammlande der Pelopiden, also ganz Argolis, Phlius, Sikyon und Korinth, drangen gegen Attika vor und rissen, wenngleich sie zurückwichen, von diesem Megaris ab, und sandten starke Schaaren über das Meer nach Kreta und von da weiter nach Rhodos und Asiens Südwestspitze, da doch Althämenes nach den zuverlässigsten Angaben als Führer einer dorischen Schaar von Argos ausging[1]). Sie mußten schon dadurch zu sehr geschwächt werden, um eine solche Stellung, wie die Dorer in Sparta, einnehmen zu können; aber obendrein zertheilten sie sich über jenen Landstrich auf eine die Kraft nicht genügend zusammen- und erhaltende Weise. Ihr bedeutendster Staat blieb freilich Argos, aber neben diesem entstanden Epidaurus, Trözen, Hermione und Aegina in Argolis, dann Phlius, Sikyon und Korinth, von welchem letzteren sich abermals Megara ablöfete; und da Argos wegen Ueberlegenheit und wegen hervorgesuchter Ansprüche aus der Heroenzeit eine feindliche Stellung gegen alle Nachbaren, Korinth überdieß gegen Megara einnahm, so hörte hier überall jenes einige Zusammenhalten des dorischen Stammes frühzeitig auf. Kämpfe

[1]) Wer die Beweise zu lesen wünscht, findet sie sehr vollständig aufgeführt bei K. F. Hermann §. 20, Anmerk. 8.

von Dorern gegen Dorer führten alle sehr bald dahin, die Hülfe der Eingebornen auf eine Weise zu benutzen, welche natürlich auch diese zu ihrem Vortheile ausbeuteten, und welche sie zu einem Aufstreben erstärkte. Aus Argos kennen wir dieses durch dessen Kämpfe gegen die Periöken in Asine und Nauplia, Orneä, Tiryns und Mykenä noch einiger Maaßen. Auch die mehr unmittelbare Mischung der Stämme ist sehr verbürgt. Denn obgleich Argos zuverlässig seine Periöken-Kreise hatte, so war doch die Hauptstadt nicht ausschließlich Sitz von Dorern, sondern es wurde hier in den Hyrnethiern sogar den drei dorischen Phylen bald eine vierte und aus älteren Landesbewohnern hervorgegangene beigefügt[1]; und die übrigen Staaten hatten ein so kleines Gebiet, daß jene Abscheidung der Periöken nicht streng durchzuführen war, sie vielmehr, wie in Sikyon die Aegialeer, in dem Hauptorte selbst neben und unter den Dorern wohnten. Es wird nicht zu vermeiden sein, später, wenn von der Tyrannis der einzelnen Staaten die Rede ist, auf dieses näher einzugehen; damit also Wiederholungen vermieden werden, mögen hier diese allgemeinen Andeutungen genügen. Aus ihnen geht aber hoffentlich sattsam hervor, daß, wenn auch dorische Anordnungen z. B. die Syssitien und Aehnliches, oder die Abtheilung in Dorer, Periöken und Leibeigne, ursprünglich in allen diesen Staaten statt fanden, dieselben hier doch nie eine Ausbildung wie in Sparta und Kreta erhielten — ein Umstand, dessentwegen sie ja auch so lange nur für spartanische und kretische galten und für dieselben Lykurg eine so wichtige Rolle spielt — und daß eben deßhalb jene feste Haltung, welche dort die Dorer gegen die unterdrückten Eingebornen annahmen, hier niemals zur Vollendung gelangte, einem Aufstande also nicht gehörig entgegen wirkte, früher oder später ein Zusammenschlagen herbei führen mußte, aus welcher Tyrannis entstehen konnte.

[1] Vergl. über die Hyrnethier und Aegialeer vorläufig K. F. Hermann §. 20, 4

Ueberdieß hatten alle jene Staaten mit Ausnahme von Phlius ihren Mittelpunkt in einer Seestadt; dieser ganze Küstenstrich war schon unter den Pelopiden, wie z. B. der homerische Schiffskatalog beweist, dahin gediehen, daß neben dem Ackerbau und der Viehzucht auch Seefahrt, Handel, selbst schwache Anfänge der Industrie, Erwerbmittel der Einwohner bildeten; die an Zahl nicht starken und dazu getheilten Dorer konnten hier nicht das zurückdrängen, was die Natur des Landes und Verbindung der Gewässer mit entfernten Meeren so sehr beförderten. Es mag wohl sein, daß Argos selbst, welches keinen besonderen Hafen hatte, weniger eine Handelsstadt wurde, oder es ist dieß fast nicht zu bezweifeln, da wir von keinen Colonien desselben etwas wissen; aber dagegen hatte es den gleich schwer wiegenden Nachtheil, daß es sich frühzeitig auch mit Sparta in Kämpfe um Cynuria einließ, und darin sich so schwächte, daß seine Dorer sich nicht genügend gegen die Periöken behaupteten. Die anderen Städte wurden dagegen alle, freilich nicht in gleichem Grade, Handelsstädte: hier war jene Absonderung, jenes an dem Herkommen festhaltende Wesen nicht zu bewahren; hier häufte sich mit dem Handel und der Industrie eine Bevölkerung, welche Reichthum ansammelte und bald größere Ansprüche machte; hier erwachte jener Geist des Fortschrittes, von dem oben gesagt ist, daß ihm nur die bloß Ackerbau treibenden Staaten länger entgingen. Die Dorer selbst wurden hier ganz anders, wechselten, wie unten bei den einzelnen Staaten zu zeigen ist, ihre Verfassung, vertauschten zwar Königthum meistens mit Oligarchie, wollten aber doch nicht den Forderungen der minder Berechtigten nachgeben; es mußte zu gewaltsamen Ausbrüchen kommen, und kühne Führer der betrogenen Menge stürzten die alte Ordnung um, eigneten dann aber zunächst sich alle Macht an und wurden das, was man Tyrannen nannte.

Nach einem Umhertasten, das vielleicht einigen Lesern etwas

lästig geworden ist, das sich aber nicht füglich vermeiden ließ, finden wir also in diesem Landstriche den ersten Boden, worin der Saamen zur Tyrannis vorhanden, nichts seinem Auflaufen bedeutend hinderlich, vieles seiner Entwickelung und seinem Aufschießen höchst günstig war.

Neben den bisher genannten gab es übrigens auf dem griechischen Festlande noch einen Punkt, wo ein Zweig der Dorer wohnte, nämlich einen schmalen und langen Streifen unmittelbar am Südrande des Oeta. Ob sie, wie Müller annimmt[1]), dahin allmälig aus Histiäotis über das Gebirge vorgerückt waren, oder ob erst später bei der Wanderung eine Abtheilung des Stammes in diesem Kessel zurückblieb, darf hier sehr gleichgültig sein; und schweigt auch die Geschichte über dieselben in einem hohen Grade, so ist es doch theils wegen dieses Schweigens, theils wegen des engen Raumes der Landschaft ausgemacht, daß es hier keine Periöken und andere starke Züge einer Kriegerkaste gab, vielmehr die Dorer einfach die Landbesitzer waren, größere Beschwerden des Erwerbes auf Sclaven wälzen mochten, und in keiner Hinsicht sich von den gewöhnlichen Eigenthümlichkeiten eines ziemlich armen und einfachen Bergvolkes unterschieden. Dasselbe gilt von den ihnen benachbarten Stämmen der Lokrer, der Phokier[2]), der Aetoler und der Akarnaner, die sämmtlich während der zunächst zu beachtenden Zeit auf einer Stufe der Bildung zurückblieben, welche sie fast den Halbbarbaren näher stellte. Delphi mit seiner Hafenstadt erhielt allein eine höhere Bedeutung. Jenes, das landeinwärts lag, bekam aber durch eine Verfassung, in welcher eine erbliche Priesterschaft eine Hauptrolle spielte[3]), etwas so Starres und Unbewegliches,

[1]) Müller's Dor. 1, S. 41; doch nennt auch Müller dieß nur seine Ansicht, ohne es aus den Alten beweisen zu können.

[2]) Bei diesen waren sogar Sclaven selten. Athen. 6, 86.

[3]) Tittmann, S. 383, hat alles, was wir davon wissen, sehr vollständig gesammelt, obwohl nicht gut der Zeitfolge nach geordnet.

daß, sollte hier ein Saame für Tyrannis gewesen sein, dieser unbedingt erstickt wurde. Die Hafenstadt Krissa, welche wohl ungleich mehr ein Sammelplatz und Verweilungsort der Fremden war, befand sich dagegen unter einer etwas drückenden und beengenden Herrschaft jenes priesterlichen Staates, und kam später zu demselben in ein Verhältniß, welches diesen bewog, gleichsam einen Kreuzzug gegen sie unternehmen zu lassen [1]). Hier traten also beide Elemente hervor, einmal eine nicht gehörig berechtigte, sondern unter politischem Drucke gehaltene Bevölkerung, und zweitens alles das, was wiederholt als Folge von Handel und lebhaftem Verkehre erwähnt ist: kein Wunder also, wenn ausnahmsweise bei Krissa von einer Tyrannis die Rede sein wird. Die übrigen Bergvölker reichten mit ihren Wohnsitzen zwar bis an die Küste, welche nicht ohne Häfen war, allein auf diese letzteren legten sie keinen Werth und überließen sie später Ankömmlingen aus Korinth, auch aus Messenien. Von diesem Theile Griechenlands gilt daher zugleich dasselbe, was von allen nicht die See berührenden Landschaften, und damit verlieren sie hier aus doppeltem Grunde alle Wichtigkeit.

Auf der Halbinsel waren ihnen die Arkader lange ähnlich, bis sie einige Zeit vor den Perserkriegen durch Sparta auf einen freieren Schauplatz geführt wurden; denn vom Meere waren sie abgeschnitten und von dem ehemaligen Wogen der dorischen Wanderung hatten sie fast nichts erfahren. Bei ihnen erhielten sich tief herab Zustände, nicht sehr von denen der Heroenzeit verschieden [2]); und wenn auch der zweite messenische Krieg zur Abschaffung des Königthums Veranlassung gab und damit die Familien, welche einen höheren Rang und einige Vorrechte genossen, in einzelnen Städten des seitdem sicher getheilten

---

[1]) Das Nähere muß dem Abschnitte über die einzelnen Tyrannen vorbehalten werden.

[2]) Das darüber Bekannte siehe bei Plaß 2, S. 211 ff.

Arkadiens eine Beschränkung eines anderen Standes begründen mochten, so wurde doch in diesen Staaten bald Sparta's Einfluß zu bedeutend, als daß etwas für eine künftige Tyrannis Günstiges sich ausbilden konnte, während man in anderen Strichen des Landes ziemlich unverrückt bei einem Hirten- und Jägerleben blieb, ohne jemals politischen Ideen Raum zu gestatten.

Wenn aber diese in raschem Fluge vorgeführten Landschaften uns keine Schwierigkeit darbieten, um es zu erklären, warum in ihnen die Tyrannis nicht entstand, so setzt Achaja bei dieser Frage etwas in Verlegenheit. Aus diesem schmalen Küstenstriche waren die hauptsächlich über Attika und Euböa flüchtenden Joner durch jene Achäer verdrängt, welche bis dahin besonders das westliche Argolis inne gehabt hatten, und aus Polybius und Strabo[1]) wissen wir auch, daß ein königliches Haus, welches von den Pelopiden Mykenä's stammen wollte, in einer langen Reihe von Jahren dort fortherrschte, bis ein Ogyges durch Gewaltthätigkeit einen Aufstand und Einführung republikanischer Verfassung veranlaßte, wonach 12 kleine Staaten sich zu einem Gesammtbunde vereinten. Wann aber dieß geschah, erfahren wir nicht, und ein völliges Schweigen der Geschichte über Achaja giebt nur einen Beweis, daß seitdem schwerlich große und folgenreiche Veränderungen in dem Lande vorfielen. Nicht einmal das Meer, welches freilich auch nur bei Paträ einen bedeutenden Hafen bildet, können die Achäer benutzt haben, da von Schifffahrt und Handel derselben nirgends die Rede ist, die Spuren von Colonien unerheblich sind[2]) und durchweg

[1]) Polyb. 2, 41 und Strabo 8, 7, S. 219 ed. Tauchn.

[2]) Gegen Müller, welcher die Colonien in Großgriechenland zu sehr in die Reihe der eigentlich dorischen bringt, hat Plaß (Bd. 2, S. 402) richtig nachgewiesen, daß die Masse der Auswanderer Achäer waren. Allein diese kamen weniger aus Achaja, hauptsächlich aus Lakonien, z. B. unter Phalanth, nächstdem aus Trözene und jenem Küstenstriche von Argolis, wo sie vor dem Andrange der Dorer wichen; nur der Name des Flüßchens Kra-

die Korinther früh als die Beherrscher jener Gewässer erscheinen. Man muß also wohl glauben, daß diese Achäer, ähnlich den Eleern und den Arkadern, lange die aus der Heroenzeit ererbte Verfassung beibehielten, ungeachtet der Nähe des Meeres sich doch lediglich dem Ackerbau und der Viehzucht zuwandten, und nach dem Aufhören des Königthums solche Republiken bildeten, worin die früher schon nächst den Königen berechtigten Familien, ohne Ausübung von Druck, als Aristokratie unangefochten blieben, bis erst in den Zeiten des peloponnesischen Krieges und später Verkehr mit anderen Staaten zwar einen Kampf der Aristokratie und der Demokratie herbeiführte, nicht mehr die Tyrannis, welche damals nicht länger aufkommen konnte. Auch Achaja wird also unten, wo die einzelnen Tyrannen vorzuführen sind, unerwähnt bleiben; und auf dem griechischen Festlande ist nur noch das gefeierte Attika in Betracht zu ziehen.

Gleich bei dem ersten Schritte[1]) kommt man aber mit der

---

this, der sich bei Aegä und bei Sybaris (neben den Citaten bei Plaß vorzüglich noch Herod. 1, 145) findet, deutet auf Theilnahme von Achäern aus Achaja, über welches die Auswanderung zunächst ans westliche Meer gehen mogte. Als wirkliche Seefahrer erscheinen die Bewohner von Achaja durchaus nicht in jenen Colonie-Zügen, und die in Großgriechenland gestifteten Staaten unterhielten in kurzem mehr mit Korinth und anderen Plätzen des Stammlandes Verbindungen, nur fast gar nicht mit Achaja.

[1]) Ein etwas weiteres Ausholen läßt sich bei Attika nicht vermeiden; was dagegen ohne Nachtheil unberührt bleiben kann, soll höchstens leise angedeutet werden. Außerdem hat Attika, ungeachtet es an ruhmvollen Schriftstellern so reich war, dennoch das Schicksal gehabt, daß auf uns eine fortlaufende Darstellung seiner ältesten Zustände von keinem der Alten gekommen ist. Die Nachrichten sind daher aus zerstreueten Angaben der Alten zu sammeln, denen viele Bearbeitungen, welche sie von höchst achtbaren Gelehrten der neueren Zeit erfahren haben, zur Seite gehen. Eben deßhalb wird es, um das Anschwellen dieser Arbeit durch Citate zu verhüten, wohl verstattet sein, wenn wegen der Belege auf das verwiesen wird, was bei K. F. Hermann in den Staatsalterthümern §. 91—102 in der besten Ordnung vereinigt ist. Dort findet man die Beweisstellen der Alten angezogen, die wichtigsten auch abgedruckt, dort sämmtliche neuere Schriftsteller über jeden

ursprünglichen Bevölkerung Attika's in große Verlegenheit. Denn durchweg machten die Athener Ansprüche darauf, daß sie Ureinwohner oder Autochthonen wären, und selbst ein Schriftsteller wie Thucydides[1]) sagt, daß Attika mehr als jede andere Landschaft der Griechen wegen seines mageren und wenig anlockenden Bodens stets dieselben Bewohner gehabt habe; aber andererseits steht es unumstößlich fest, daß die Athener nicht nur Joner waren, sondern sich auch gern als den Mittelpunkt und Kern des gesammten ionischen Stammes ansahen. Entweder — darf man also sagen — sind die Joner selbst Autochthonen und damit nicht Hellenen in dem Sinne wie die Aeoler und Dorer, oder jener Ruhm muß mehr seinen Grund in attischer Eitelkeit haben und Attika erlitt, gleich anderen Landschaften, eine Veränderung seiner Bevölkerung. Es würde, mögte man vermuthen, K. O. Müller, wenn er zu einer Bearbeitung der Joner noch gekommen wäre, den Weg erwählt haben, die Joner sich über Attika's Autochthonen so verbreiten zu lassen, wie z. B. Aeoliden über viele eingeborne Stämme die Herren wurden. Wir stimmen lieber dem bei, was mit vieler Entschiedenheit Plaß[2]) über Joner und Achäer als alt-pelasgische und ziemlich weit verbreitete Völkchen gesagt hat; denn nirgends finden wir einen Stammbaum solcher Abkömmlinge von Xuthus und Jon, wie die Genealogen ihn von Aeolus kennen[3]), nirgends Schaaren erwähnt, mit denen ein Jon sich über Attika verbreitet und durch überwiegenden Einfluß derselben erst alle zu Jonern ge-

einzelnen Punkt genannt; hier werden also selten Citate beigegeben, persönliche Ansichten dagegen durch den Ausdruck selbst bezeichnet werden.

[1]) Thucyd. 1, 2.

[2]) Bd. 1, S. 49 ff.

[3]) Und wenn Herodot (5, 66) und Euripides (Ion v. 1596) zu Söhnen des Jon einen Geleon, Aegikoreus, Argades und Hoples (Namen der alt-attischen Kasten) machen, so steigt dadurch nur jene Bedenklichkeit und drückt die Autorität der jüngeren Schriftsteller, welche jenes wiederholen, tief hinab.

macht hätte. Uns sind also gerade die Joner jene Autochthonen; und sie bleiben in dem Lande, ohne daß jedoch daraus folgte, daß nicht viele Fremde von ihnen aufgenommen wären. Diese Sache selbst wird auch von den attischen Schriftstellern nie völlig in Abrede gestellt; es fragt sich nur, wer unter diesen Fremden die ersten waren, welche zugleich Bildung brachten und dadurch, höchstens neben den eingebornen Häuptlingen, eine höhere Stellung unter der Bevölkerung erhielten.

Auch hier stimmen wir Plaß in der Annahme bei, daß Morgenländer, die über das Meer kamen, jedenfalls in Athen, in Eleusis, in Megara und auf Salamis sich ansiedelten. Von diesem erklärten Verfechter dieser Ansicht ist sehr vollständig gesammelt, was Sage über solche Ansiedelungen heißen kann; von Creuzer und seiner Schule ist dieselbe Sache mehr aus einem religiösen Gesichtspunkte verfolgt: und allerdings ist der Cultus des Poseidon nicht dagegen, die Athene aber wegen der Art, wie sie als hauptentsprossene Tochter den hellenischen Heroen-Göttern eingebürgert ist und als Repräsentantin der intellectuellen Ueberlegenheit in Künsten des Friedens und zugleich des Krieges so Verschiedenartiges vereint und den rohen Ares der ungebildeten Stämme fast verdrängt, schwerlich anders als durch Verpflanzung eines morgenländischen Cultus zu erklären [1]). Dazu kommt, daß in keiner anderen Landschaft sich gleich viele erbliche Priesterthümer nachweisen lassen [2]), nirgends sich so sehr eine wahrhafte Scheidung in Kasten, wie man sagen könnte und K. F. Hermann auch geradezu sagt, ausbildete, nirgends, selbst in der Lebensweise der Vornehmeren, z. B. in der Kleidung [3]), sich so lange etwas Morgenländisches vorfand. Danach würden also

[1]) Daß sie auch am Copais-See einen alten Sitz hatte, schadet dieser Annahme durchaus nicht, ist vielmehr für dieselbe.

[2]) Tittmann, S. 606.

[3]) Thucyd. 1, 6; doch auch schon Homer durch die schleppenden Gewänder der Joner.

die Geschlechter der eingebornen Häuptlinge und dieser aus der Fremde Gekommenen und durch höhere Bildung Ueberlegenen den ersten Grund zu einem bevorrechteten Adel gelegt haben. In denselben können sehr wohl flüchtige Hellenen, die in Futhus und einem noch verdächtigeren Amphiktion ihre Repräsentanten haben, aufgenommen sein, wie sie ja wirklich den späteren Genealogen dazu dienten, die Joner den Hellenen einzuverleiben. Aber auch die Herakliden fanden in Attika Aufnahme, und manche aus ihrem Gefolge mögen dort heimisch geworden sein; ganz zuverlässig ist dieß von den aus Messenien fliehenden Neleiden und ihren Mannen, die unter dem attischen Adel sogar die höchste Stellung sich erwarben, doch auch von anderen, z. B. der Familie, aus welcher Miltiades stammte [1]). So bildete sich ein Adel auf verschiedene und doch auf ähnliche Weise wie der, welchen in manchen Landschaften während der Heroenzeit die Aeoliden ausmachten; viele hier angedeutete Bestandtheile verkennen auch die attischen Schriftsteller keines Weges; nie heben sie jedoch die Herkunft derselben hervor, am allerwenigsten den Eintritt von Morgenländern, wodurch die Ehre der Autochthonenschaft geschmälert wurde.

Ebenso ist eine etwas kastenartige Eintheilung sämmtlicher Einwohner in ein, wenn nicht absichtliches, doch starkes Dunkel gehüllt. Ueber die erste Classe ist kein erheblicher Streit: sie umfaßte die Hopleten, eben dieselben, welche kurz vorher Adel genannt sind, ihr bedeutendes Landeigenthum durch Andere, seien sie wirkliche Sclaven oder zinspflichtige Inhaber und Nutznießer, bebauen ließen, und zugleich als Krieger wie im Rathe überlegen waren. Ueber die zweite und die dritte ist man in so weit einig, als man unter den Teleonten [2]) ziemlich allgemein zins-

[1]) S. unten S. 75, Anm. 2.

[2]) Ueber die dasselbe bezeichnenden Namen Teleonten, Gedeonten und Geleonten siehe die bei K. F. Hermann §. 94 angegebenen Abweichungen unter den neueren Gelehrten.

pflichtige Landleute und unter den Argadeis entweder nur Gewerbtreibende oder wohl richtiger Handarbeiter jeder Art versteht, die, weniger an einen Acker gebunden, übrigens recht wohl auch Miethlinge für Feldarbeiten sein konnten. Ueber die Aegikoreis endlich erhebt man wohl mit Unrecht Bedenklichkeiten, da nichts anderes übrig bleibt, als sie für diejenigen Landleute zu halten, welche in dem mehr bergigten Striche des Nordens und der Ostküste bis zur Südspitze des Landes hinab als freie, aber den reicheren Hopleten der Ebene nicht gleichberechtigte und nur aus der eingebornen Bevölkerung hervorgegangene Landeigenthümer wohnten und im Besitze besonders von Ziegenheerden, an denen Attika wegen der Beschaffenheit seines Bodens Ueberfluß hatte, ursprünglich mehr Viehzucht als Ackerbau trieben. Etwas den Kasten Aehnliches ist also nicht zu verkennen; doch hat man sich auch sehr zu hüten, daß man dieses nicht zu weit ausdehnt [1]). In den ältesten Zeiten, worin nicht einmal ein festes Herkommen, geschweige ein Gesetz, sich ausgebildet hatte, standen sogar die Hopleten nicht als eine fest geschlossene Körperschaft da, vielmehr sind die Neleiden und jüngere Häuser Zeugen, wie leicht Fremde von edler Abkunft aufgenommen wurden; erst später änderte sich dieß, als sie unter dem Namen der Eupatriden und nach Abschaffung des Königthums, eine regierende Aristokratie ausmachten und die Aufnahme in ihren Stand sehr erschwerten [2]). Keine Spur leitet aber dahin, daß man glauben müßte, auch der Uebergang von einer der drei untergeordneten Classen in eine andere hätte besondere Schwierigkeit gehabt; und dieses wesentliche Merkmal einer eigentlichen Kasten-Abtheilung fehlt daher völlig. Vorzüglich hat man sich

---

[1]) Von Kasten redet schon Plato im Tim. 7, p. 95 ed. Stallb. und im Kritias 7, p. 395, doch mehr nach angeblich ägyptischen Behauptungen.

[2]) Die bei der Aufnahme üblichen Satzungen siehe bei K. F. Hermann §. 100.

unter den Teleonten nicht den spartanischen Heloten und den thessalischen Penesten ähnliche Landbewohner vorzustellen [1]); denn in dem späteren Attika existirten diese nicht, und wären sie erst durch irgend eine Gesetzgebung verschwunden, so ist es gar nicht denkbar, daß dessen nicht bestimmter Erwähnung geschehen wäre. Eben so wenig sind sie Perióken; denn nicht einmal eine solche Zinspflichtigkeit, wie sie von diesen gilt, ist erwiesen. Die Annahme stützt sich mehr auf unsichere Etymologien, und selbst nach diesen ist mehr an Abgaben zu denken, welche Einzelne für Benutzung eines Eigenthums Einzelner entrichteten. Auch gehörten alle drei Classen zu sehr unmittelbar zu dem attischen Staate, als daß sie für Perióken gelten durften [2]), und man hat nur an solche Mitglieder zu denken, welche unter den Königen nicht zu dem Rathe, nicht als Richter, überhaupt nicht zu religiösen und bürgerlichen Ehrenämtern, später auch nicht bei Wahlen und Abstimmungen über Gesetze berufen wurden, die aber wohl Geschenke darbrachten, bald geregeltere Abgaben entrichteten [3]), endlich es dulden mußten, daß neben den privatrechtlichen Leistungen auch die öffentlichen Lasten hauptsächlich auf sie gewälzt wurden. Als beweisend könnte man dafür noch anführen, daß sie anerkannter Maaßen in drückende Schuldenlast versanken und dadurch einen besonderen Theil der solonischen Gesetzgebung nöthig machten, daß gerade in Athen mehr als in irgend einem anderen griechischen Staate bei der später geordneten Verfassung auf eine Ausgleichung der Rechte und der Leistungen nach dem Vermögen hingearbeitet wurde, und daß Pisistratus einen Zehnten auf allen Grund und Boden legen konnte, eine Besteuerungsart, die bei Griechen und Römern sehr verhaßt

---

[1]) Dieß geschah schon von Dion. Halic. antiq. rom. 2, 9, der sie an derselben Stelle weit richtiger auch mit den römischen Clienten gleichstellt.

[2]) Siehe K. F. Hermann §. 101.

[3]) Daher die ἑκτημόριοι, d. h. die zu einem Sechsten Pflichtigen; siehe K. F. Hermann §. 101.

war und als Schmälerung des wahren Eigenthumsrechtes betrachtet wurde, auch in Athen zwar für tyranniſch galt, aber doch als eine nicht ganz neue keinen Widerſtand erfuhr. Alle drei Claſſen galten als Plebejer den Patriciern gegenüber, wie das Verhältniß häufig durch einen Vergleich mit römiſchen Zuſtänden ausgedrückt iſt; zugleich ſieht man, wie ſpäter in Attika drei Parteien, die Pediäer d. h. vorherrſchend die reichen Landbeſitzer der Ebene[1]), die Diakrier d. h. die Bergbewohner oder die kleineren freien Landbeſitzer, wohl zuſammengeſchmolzen aus den Aegikoreis und den nicht um alles Landeigenthum gebrachten Teleonten, und die Parhaler d. h. die Bewohner der Weſtküſte oder die Handel, Gewerbe und Schifffahrt Treibenden entſtehen und unter ſich kämpfen konnten.

Noch ein dritter Umſtand iſt über die Bevölkerung Athens ſehr zu merken. In den älteſten Zeiten zerfiel nämlich die Landſchaft in mehre Staatsvereine, die unter einander zwar zuſammenhingen, aber doch nur ſo, daß ſelbſt Kriege unter ihnen entſtehen konnten[2]); erſt Theſeus wird allgemein als derjenige genannt, welcher die einzelnen Vereine aufhob und Athen zum Mittelpunkte eines einigen Staates machte. Dahin zogen aber doch eigentlich nur die reicheren Familien, alſo jene Hopleten, die darum nicht völlig aufhörten, auch auf dem Lande zu leben; auf dieſem blieben dagegen mehr diejenigen zurück, welche auch perſönlich dem Ackerbau und der Viehzucht oblagen[3]). Un-

---

[1]) Alſo nicht weſentlich verſchieden von den Hopleten, auch nicht von den Eupatriden.

[2]) Genügend iſt darüber das Zeugniß von Thucid. II., 15; wer indeſſen darüber alle vorhandene Belege nachſehen will, der findet ſie bei K. F. Hermann §. 97.

[3]) Daher bei Dion. Halic. antiq. rom. 2, 8 die Angabe, daß die Athener in Eupatriden, welche auch die Leitung des Staates hatten, und in *ἄγροικοι, οἱ τῶν κοινῶν οὐδενὸς ἦσαν κύριοι* zerfielen; denn Gewerbtreibende waren in der älteſten Zeit überall ſo wenig, daß ſie ſich unter die ſchlichten Landleute ihren Rechten nach verloren.

vermeidlich mußte dieß die Folge haben, daß fortan die Bewohner der Stadt[1]) auch in einem höheren Sinne Bürger[2]) wurden, zumal da zu einer Theilnahme an Staatssachen, soweit die Könige Andere heranzogen, sie doch am geeignetsten waren: und als nun das Königthum abgeschafft, die königliche Familie aber nicht vertrieben, sondern nur in ihren Gerechtsamen stufenweise erniedrigt wurde, da mußte, was das Königthum verlor, vorzüglich in die Hände der Hopleten oder der Eupatriden übergegehen, diese Classe also sich vollständiger zu einer Aristokratie ausbilden, welche jene Classen immer entschiedener von der Gesetzgebung und Regierung des Staates ausschloß und auf sie einen steigenden Druck ausübte. So gestaltete sich Alles zu einer Scheidung in zwei feindliche Lager, von denen das eine kleiner, aber in sich einiger, das andere zwar weit größer, aber in sich getheilter war[3]).

---

[1]) ἄστυ, bald πόλις.

[2]) πολῖται.

[3]) Hier ist einem Einwurfe zu begegnen. — Bekanntlich (K. F. Hermann §. 97) theilten sich diese Eupatriden in vier Phylen, jede derselben in 3 Phratrien, jede von diesen in 30 Geschlechter; und jene Phylen werden ebenfalls von einigen alten Schriftstellern Hopleten, Argadeis, Teleonten und Aegikoreis genannt. Danach könnte das im Texte Gesagte leicht eine andere Gestalt erhalten.

Man hat bei diesen 12 Phratrien an die angeblich einst in Attika vorhandenen 12 Staaten gedacht, deren jeder eine hergegeben hätte; aber dagegen ist bemerkt, daß unter den Namen der Phratrien einer vorkommt, der sich nicht unter denen der sogenannten 12 Staaten befindet (Hermann §. 98); und dreist darf man hinzusetzen, daß es mit diesen 12 Staaten doch immer eine höchst zweifelhafte Sache ist, deren Annahme wahrscheinlicher nur aus dem Dasein jener 12 Phratrien entstanden ist. Dann ist es aber mit Niebuhr gar nicht zu verkennen, daß die Zahlen 4. 3. 30 ganz offenbar auf den Kalender hinweisen; und schwerlich — denn Sicheres wissen wir allerdings nicht — mögte jene Eintheilung der Eupatriden eher entstanden sein, als bis diese nach Erlangung aller Staatsgewalt in ihrem Innern eine Anordnung trafen, welche zu der wechselnden Leitung des Staates paßte. Wenigstens könnte man sich darauf berufen, daß noch viel später, als Klisthenes 10 Phy-

Zu dieser Stellung der einzelnen Theile der Bevölkerung Attika's kam nun aber jenes zweite für die Entstehung der Tyrannis gleichfalls erforderliche Element.

---

len einführte, zugleich der politische Kalender der Athener so eingerichtet wurde, daß jede Phyle in einem der 10 politischen Jahres-Abschnitte die Prytanen hergab: eine höchst sonderbare Einrichtung, welche doch irgend einen Rückhalt in früheren Satzungen gehabt haben wird. In jenen Zahlen mögten wir also eher eine Verschmelzung von astronomischen und politischen Einrichtungen und damit in ihnen aufs neue eine leise Spur von etwas Morgenländischem finden.

Dem sei indessen, wie ihm wolle, da es wenigstens hier von keinem Einflusse ist: allein jene Namen der 4 Phylen, könnte man sagen und es ist auch wirklich behauptet, geben einen Beweis, daß die früher über Hopleten, Argadeis u. s. w. ausgesprochene Ansicht nicht die richtige sei.

Hierauf darf erstens geantwortet werden, daß es gegründeten Zweifel leidet, ob die 4 Phylen auch wirklich jene Namen trugen. Die ältesten Quellen dafür sind die oben genannten Stellen des Herodot und Euripides. Letzterer kann als Dichter, welcher immerhin neue Namen für Jon's Söhne schaffen mag, nicht für historisch beweisend gelten; Herodot aber, dessen Wahrheitsliebe nicht angefochten sein soll, darf sich nicht beschweren, wenn ihm ein Irrthum zugeschrieben wird. Er hat z. B. über die Pitanaten und die spartanischen Könige, über Harmodius und Aristogiton, wie über die Söhne des Pisistratus Dinge erzählt, von denen Thucydides ausdrücklich sagt, daß sie im Volke zwar so angegeben werden, aber sich nicht so verhalten. Aehnliches könnte ihm auch hier begegnet sein, der jedenfalls nie lange in Attika verweilt hat und dem ein Führer, welcher zweierlei verwechselte, gedient haben mögte. Dazu kommt, daß Herodot, gleich dem Euripides, seinen Geleon, Aegikoreus, Argadeus und Hoples zu Söhnen des Jon, also zu alten Heroen macht, von denen nur wenige Andere reden, welche ihm und dem Dichter gefolgt zu sein scheinen, während Alles, was wir sonst über das höchste attische Alterthum wissen, dieser Ableitung der Namen von Heroen und Söhnen des Jon ganz entschieden entgegen ist. Die späteren 10 Phylen waren wirklich nach Heroen genannt: sollte man nicht glauben dürfen, daß dasselbe bei den 4 Phylen der alten Eupatriden der Fall war, und daß nun Namen verwechselt wären? Dieß würde dem Führer des Herodot begegnet sein, da mit dem Dichter nicht zu rechten ist. Fallen aber diese beiden Autoritäten, so fallen auch die jüngeren, da nicht zu beweisen ist, daß sie sich auf andere stützen.

Wem indessen dieß zu gewagt scheint, dem bleibt zweitens auch der Ausweg übrig, den K. F. Hermann vorgeschlagen hat (Staatsalterth. §. 97;

Hier bedarf es wohl keines Beweises, daß diese Halbinsel theils durch ihre Lage und ihre vortrefflichen Häfen, theils durch ihren mageren und undankbaren Boden eine anwachsende Bevölkerung sehr bald veranlassen mußte, die Erwerbsmittel, welche Ackerbau und Viehzucht nur dürftig gewährten, durch andere, welche die Nähe der See an die Hand gab, zu vermehren. Sah man im höheren griechischen Alterthum auch jeden Fremden mit etwas Argwohn an und schätzte man im Ganzen nicht einmal den Mitbürger, der sich in der Fremde umhertrieb, so war doch jedenfalls der ionische Stamm, welcher stets nur Küstenländer bewohnt hatte und welcher sich später am meisten auf Handel, Schifffahrt und Industrie warf, schon frühzeitig unter allen griechischen gerade derjenige, welcher in dieser Hinsicht sich freier bewegte und namentlich gegen den dorischen und dessen Xenelasie in einem schneidenden Gegensatze stand. Auch ist es wahr, daß die Athener erst später dahin gediehen, ihre Stadt zu einem Hauptsitze des Handels nach allen griechischen Meeren zu machen, und daß vorläufig die lebhafteste Handelsstraße sich mehr nach Korinth, Aegina, Chalkis und Eretria hinzog. Aber sicher wurde auch Athen früh von den Insulanern und den Stammgenossen auf Asiens Küste besucht, und Verhältnisse, die schon in Solons Zeitalter anheben und gegen die Zeit der Perserkriege

---

und die Vermuthung erhält auf eine merkwürdige Weise eine historische Bestätigung durch eine Nachricht, welche unten S. 82 über das ionische Kyzikus vorkommen wird), daß man nämlich ältere Namen in einer ganz anderen Bedeutung auf neue Verhältnisse übertragen, Namen, welche ursprünglich eine kastenartige Abtheilung nach der ganzen Lebensweise bezeichneten, für eine statistische Scheidung der Eupatriden benutzt habe. Uns scheint bei diesem Auswege nur die Frage bedenklich, warum die Eupatriden es nicht vermieden haben, sich z. B. Aegokoreis und Teleonten zu nennen: uns scheint das Ganze auf einer früh geschehenen Verwechselung zu beruhen und keinen gegründeten Einwand gegen den Gang der Dinge, welcher im Texte verzeichnet ist, hergeben zu können.

Siehe Anlage über die attischen Phylen.

deutlicher hervortreten, konnten nicht mit einem Male eine solche Stärke haben, wenn nicht in früheren Jahrhunderten die Fäden gesponnen wären. Der active Handel Athens mögte lange sehr beschränkt gewesen, eigne Schifffahrt erst durch Themistokles recht eigentlich geweckt sein; aber beide ruheten nicht völlig, wie wir unten daraus sehen werden, daß zu Pisistratus Zeit Athen Besitzungen am Hellespont hatte und mit Kleinasiaten in einen Handelskrieg verwickelt wurde.

Dann mehrte sich aber im Laufe der Zeit auch jene Volksmenge, die nicht von Ackerbau und Viehzucht lebte; viele aus der Mitte derselben gediehen zu einem Wohlstande, welcher dem der Eupatriden wohl nicht nachgab, zu einer geistigen Bildung, durch welche sie sicher die Altfränkischen übertrafen; es erwachten in denselben auch andere politische Ansprüche, wie ja deutlich daraus hervorgeht, daß Solon als Gesetzgeber durch Begründung der politischen Rechte auf die Größe des Vermögens gerade sie mit den Eupatriden auszusöhnen suchte; es entwickelte sich jener regsame, bewegliche und neuerungssüchtige Sinn, der später einen hervorstechenden Zug in dem attischen Charakter bildete; und die, von welchen er zunächst ausging, theilten ihn allen denen mit, welche sich von den Eupatriden gleichfalls gedrückt fühlten. So geschah es, daß aus der früher kastenartigen Abtheilung politische Parteien wurden. Die der Parhaler umfaßte mehr die am Meere, vorzüglich an der Westküste wohnenden Gewerbtreibenden, die der Diakrier mehr die kleineren und gedrückten Grundbesitzer; und beide verfolgten gemeinschaftliches Interesse gegen die Eupatriden oder die Pediäer, wie man nun die größeren Landeigenthümer nannte; beide waren aber darum unter sich nicht völlig einig, indem wohl nur die Parhaler nach unseren jetzigen Ausdrücken eine entschiedene Linke bildeten und eine demokratische Richtung nahmen. Unter solchen Umständen brauchte nur ein wirklicher Kampf unter den Parteien auszubrechen und das vorhin Gültige aufgehoben zu

werden, ohne daß man sofort eine neue Ordnung unter Zustimmung Aller gewinnen konnte; und irgend ein kühner und geeigneter Führer mußte wenigstens vorübergehend die Macht an sich reißen und das werden, was man einen Tyrannen nannte.

Auf dem griechischen Festlande ist jetzt ein schmaler Gürtel, in welchen die beiden am Isthmus endenden Meerbusen tiefe Einschnitte machen, als der enge Raum hervorgehoben, auf welchem theils die Zusammensetzung der Bevölkerung und die innere Stellung derselben gegen einander, theils die Oertlichkeit und deren Einfluß auf die Entwickelung der Einwohner vereinigt dahin wirkten, daß die ältere Tyrannis daselbst aufkommen konnte: übrig bleibt also die andere Hälfte der griechischen Länder, alle diejenigen nämlich, welche durch Anlegung von Colonien von der Nation gewonnen wurden. Weniges sei zuvor über die Colonien im allgemeinen bemerkt, da es später zur Ersparung von Raum dienen wird.

Sie alle werden entweder unter solcher Förderung, Ueberwachung und Oberleitung des Mutterstaates, welche sie enger und fast noch als bevormundete Töchter an diesen binden, oder sie werden von solchen Auswanderern gestiftet, welche entschieden mit der alten Heimath brechen und sich von dieser lossagen. Beide Arten kannten auch die Griechen. Die erste umfaßt mehr diejenigen, welche zur Förderung des Handels, zur Erweiterung der Herrschaft, zuweilen auch und mehr nebenbei zur Ableitung einer politischen Partei angelegt werden; sie setzen Mutterstaaten voraus, die in der eignen Entwickelung schon bedeutend vorgeschritten sind; sie werden auch in dieser Uebersicht schon zur Sprache kommen, aber später, da sie ihrer Natur nach einen jüngeren Ursprung haben; sie müssen hier auch deßwegen abgeschieden werden, weil, falls in ihnen eine Tyrannis aufkam, dieß durch fremden Einfluß geschehen sein könnte. Colonien der anderen Art gründet entweder eine Partei, welche von den in der Heimath Gebliebenen sich ablöset und sofort eine weit unab-

hängigere Stellung einnimmt, oder ein verdrängter Volksstamm, der, weil doch nicht Alle auswandern, sondern Manche sich dem Sieger unterwerfen, darum eine große Verwandtschaft mit einer weichenden Partei erhält. Von solchen Colonien wird hier zuerst die Rede sein, wenn die Inseln des Archipelagus [1]) und die vordere Küste Kleinasiens zunächst als ein Ganzes zusammengefaßt werden; denn von ihnen gilt gemeinschaftlich, daß Auswanderer, die aus der Heimath vertrieben waren, sie stifteten [2]).

Auf sie ist erstens anzuwenden, was sich bei allen Colonien bestätigt und was Heeren [3]) mit wenigen Worten treffend hervorgehoben hat. In dem neuen Lande, vorzüglich jenseits des Meeres, kann nicht Alles wieder werden, wie es in der alten Heimath war; Verhältnisse, Sitten und Gewohnheiten, welche zum guten Theile von dem Boden und dem Himmelsstriche bedingt werden, hören auf; der Geist entbehrt nicht bloß viel Altes, er macht sich auch frei von dem Bedürfnisse desselben, er wird für neue Schöpfungen wirklich freier. Jeder muß erst erringen, jeder mehr selbst Hand anlegen; brüderlicher müssen Alle sich und die Ihrigen schirmen, brüderlicher sich zu einander stellen: es entsteht mehr Gleichheit. Die Kräfte werden mehr geübt, unter Hindernissen werden mehr Erfahrungen gemacht; der Mensch wird für das praktische Leben gewitzter und erfindungsreicher. An Sinn für Freiheit und Gleichheit wie an Betriebsamkeit und Beweglichkeit überholen daher die Colonien ihre Mutterländer, falls sie nicht gewaltsam in der natürlichen Entwickelung gehemmt, vorzüglich durch Bevormundung behindert werden. Da Letzteres in den griechischen Colonien, die zunächst im Auge gehalten werden, durchaus nicht der Fall war, so mußte

---

[1]) Mit Ausschluß von Kreta und den im Norden zerstreut liegenden.

[2]) Rücksichtlich des ersten Anfanges der äolischen und noch mehr rücksichtlich der dorischen ist dieß etwas zu beschränken; nur hat dieß auf die Unabhängigkeit derselben von einem Mutterlande durchaus keine Folgen gehabt.

[3]) Ideen Bd. 3, S. 148.

diese Eigenthümlichkeit sich im vollen Maaße entfalten und den Geist des Fortschrittes vorwalten lassen.

Auch noch ein zweiter Punkt ist zu beachten. Die neuen Ansiedler gründeten sämmtlich zu Anfange ihre Existenz auf den Ackerbau, denn zu jener Zeit kannte man unter den Griechen fast nur diesen als Erwerbsmittel, da Handel und Seefahrt unbedeutend, wenigstens minder activ waren und die Industrie mehr eine solche, wie sie der Landmann neben seinem Hauptgeschäfte treiben kann. Alle ersten Ansiedler versahen sich also mit möglichst umfangreichem und ergiebigem Landbesitze und legten dadurch, wenn sich für spätere Ankömmlinge die Feldmark vielleicht nicht erweitern ließ, den Grund zu der Stellung eines begüterten Adels diesen jüngeren Geschlechtern gegenüber. Hier kommt dieß bei allen Inseln, die wirklich klein oder doch nicht von bedeutendem Umfange waren, aber auch bei den asiatischen Küsten, wo die eingebornen Völker eine weitere Ausdehnung oft mit Erfolg streitig machten, sehr in Betracht. Ueberdieß setzte sich in der Denkweise der Griechen, wie der Römer, wegen einer Jahrhunderte lang beobachteten Gewohnheit die Ansicht fest, daß der Erwerb von liegenden Gründen etwas Ehrenvolleres hätte; und wer also später durch Handel und Industrie zu Wohlstand gelangt war, blieb immer sehr geneigt, den erworbenen Reichthum zur Gewinnung eines schönen Grundbesitzes anzulegen: eine Eigenthümlichkeit, die dahin führen mußte, daß alle reicher Gewordene möglichst bald in die Reihe der Landeigenthümer übergingen. Was aber diesen in politischer Hinsicht eigen ist, braucht hier nicht wiederholt zu werden[1]; es brachte dieß in die Colonien doch auch ein aristokratisches und conservatives Element. Anderer Seits bestand diese Gesammtheit nur aus Inseln und einem schmalen Küstenstriche, und diese Oertlichkeit mußte eben so nothwendig die Einwohner auf jene anderen Er-

[1]) Oben bei Thessalien, Böotien und Elis; S. 25. 27. 31.

werbzweige führen. Dazu dauerten lange die Einwanderungen aus der alten Heimath fort [1]), wo Manche über die See entwichen, weil sie von Anderen gedrängt oder gedrückt wurden, Manche, weil sie von den gesegneten Ländern und dem leichten Fortkommen in denselben gehört hatten: auf dem Küstenstriche, wo man kriegerische und feindliche Stämme im Rücken hatte, war man obendrein oft geneigt, sich durch Aufnahme neuer Einwanderer zu verstärken, diese wohl gar zu sich einzuladen. So mehrte sich — ganz abgesehen von dem Anwachse aus der eigenen Mitte — bald die Bevölkerung ganz ungemein: nothgedrungen mußten wenigstens dann Viele sich auf andere Erwerbzweige werfen; Handel und Industrie erwachten, blüheten bald herrlich auf; Verkehr mit Fremden erfolgte und neue Gedanken wurden angeregt: kurz, es kam auch das bewegliche, fast mögte man sagen, das revolutionäre Element in alle diese Staaten, deren Bürger die Gerechtsame nicht wohl länger von dem Landbesitze abhängig machen konnten.

Tiefer in die Stiftungsgeschichte dieser Colonien einzugehen, darf hier nicht Absicht werden [2]). Die äolischen, ursprünglich wohl mehr achäischen, waren die ältesten, weil sie mit dem trojanischen Kriege und mit Eroberungen der Pelopiden, wie kaum in Abrede zu stellen ist, in Zusammenhange standen; sie wurden aber erst recht äolische, als die Aeoler vor den Thessalern flüchteten und die Enkel sich dahin wandten, wo einst die Ahnen gegen Troja gestritten hatten. Die angeblich 12 Städte auf dem Festlande wurden jedoch durch die Eingebornen wieder erdrückt, ehe sie zu einiger Blüthe gelangten, und alle Ge-

---

[1]) Ueber die Aufnahme solcher ἔποικοι und über das revolutionäre Element, welches sie in die Staaten bringen, eine Hauptstelle, welche auch historische Belege beibringt, Arist. polit. 5, 2, 10.

[2]) Eine zusammenhängende Darstellung bei Plaß, Bd. 2, Buch 10, Capitel 1 u. 2; die reichste Nachweisung über Alles, was in den Schriften der Alten und der Neueren gefunden wird bei K. F. Hermann §. 76 ff.

schichte über dieselben ist dadurch eigentlich verloren: als äolisch wird hier hauptsächlich nur die Insel Lesbos und allenfalls Kyme zur Sprache kommen, da Smyrna ionisch wurde. Die Joner verbreiteten sich, nach der Wirkung der dorischen Wanderung, also etwa seit dem Jahre 1000, über Euböa, die Mehrzahl der kleineren Inseln; über Chios und Samos und den nach ihnen benannten Küstenstrich Kleinasiens, waren indessen nicht mehr ein völlig reingebliebener, sondern mit vielen Flüchtlingen, z. B. Kadmeern, Minyern, Abantern und Anderen durchmischter und neu sich gestaltender Stamm. Die Dorer zogen über den Südrand der Cycladen nach Kreta, Rhodos, Kos und der Südwestspitze Kleinasiens, dem dortigen Doris, waren aber — von Kreta wird hier nicht wieder geredet — ebenfalls sehr gemischt, waren zum großen Theile von der Südspitze von Argolis, doch auch von Lakonien ausgezogen, enthielten in ihrer Mitte Minyer, Achäer und Andere, und hatten im Grunde nur dorische Häupter, hin und wieder auch diese nicht einmal [1]). Lediglich auf Rhodos, das mehr mit Kreta in enger Verbindung stand, trat der dorische Bestandtheil erheblicher hervor [2]). Uebrigens bildete ursprünglich wohl fast jede Insel einen eignen Staat, die etwas größeren, wenigstens Lesbos und Rhodos, auch wohl mehre; die Joner Asiens zerfielen mit Einschluß von Chios und Samos in 12, die Dorer in 6 Staaten; nur Magnesia lag etwas landeinwärts und wurde dadurch den Griechen frühzeitig entfremdet.

Als die neuen Auswanderer sich über jenen Landstrich verbreiteten, fanden sie denselben hauptsächlich mit Zweigen der pelasgischen Gesammtnation besetzt. Leleger und Karer bildeten die Mehrzahl; auf Euböa war der Stamm der Abanter, vielleicht

---

[1]) Z. B. in Thera.

[2]) Herod. 7, 99. Pausan. 2, 30, 8. Strabo mit sich nicht völlig einig, vergl. 14, 2, 6 mit 14, 2, 16. Vitruv. 2, 8, 12. Müller's Dor. 1, S. 102.

auf der Nordspitze schon der der Histiäoter[1]), durchmischt aber waren diese Eingebornen an vielen Punkten mit Kretern aus der Zeit der kretischen Seeherrschaft[2]) und mit Phöniciern, die vor allem auf Thera und Rhodos kaum zu verkennen sind[3]), und die beiden letzteren wohnten gleich den Abantern schon in Städten, worin die neuen Eroberer vorgearbeitet fanden. Denn als Eroberer traten die Einwanderer auf und überall begann mit ihrem Erscheinen ein Kampf, der mit Ausrottung, Vertreibung und vollständiger Unterjochung der bisherigen Einwohner endete. Von den Abantern sagt Herodot[4]) am bestimmtesten, daß sie aus Euböa flüchteten, dann aber unter die weiter ziehenden Schaaren der Sieger aufgenommen und ihnen einverleibt wurden. Ueber Ephesus, Milet, Kolophon, Teos, Erythrä und einige andere Oerter wissen wir genau[5]), daß Kreter und Karer daselbst ausgejagt wurden; namentlich von Milet meldet Herodot, daß man die waffenfähigen Karer erschlug, Weiber und Töchter derselben raubte und in Besitz nahm. Dagegen ist davon keine Spur zu entdecken, daß man auch hier unter den Eingebornen sich auf eine Weise niedergelassen hätte, durch welche Periöken und Heloten oder Penesten hätten entstehen können. Nur von Samos erfahren wir durch sehr spät lebende Gewährsmänner, daß noch eine Zeit lang neben den Griechen dort Karer als eine besondere und untergeordnete Abtheilung (φυλή) sich behauptet haben[6]); und wollte man aus dem Ausdrucke, daß die Rhodier dreifach getheilt waren, dergleichen folgern, so wäre dieß doch nicht genügend begründet, da es eben so füglich auf die

[1]) Sie blieben dort bis ins Zeitalter des Perikles, Thuc. 1, 114 und Plut. im Perikl. 23; aber nur dieß steht fest, und da eine stärkere Abtheilung derselben in Thessalien wohnte, so ist ihr ursprünglicher Sitz nicht mit Sicherheit zu ermitteln; oben S. 19.

[2]) Vergleiche die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 6, 11.

[3]) Vergl. Plaß l. l. [4]) Herod. 1. 146.

[5]) Plaß, Bd. 2, S. 330 u. 331.

[6]) Vgl. Tittmann S. 434.

Eintheilung in Hylleer, Dymanen und Pamphylen gehen konnte, wahrscheinlicher sich nur auf die 3 Staatsvereine bezieht. Euböa war nach dem Maaße griechischer Staaten von einem hinreichenden Umfange, daß dort Periöken hätten sein können; aber Sicheres wissen wir davon nicht, und die Insel enthielt so viele Staaten, daß auf diese leicht die Fläche sich als unmittelbare Feldmark vertheilte; die etwas bedeutenden Inseln, z. B. Lesbos und Rhodos, zerfielen ebenfalls in mehre Gemeinden; die Bewohner der Küste endlich waren auf einen so schmalen Raum beschränkt und von Eingebornen in ihrem Rücken so bedrohet, daß bei ihnen an abhängige Periöken gar nicht zu denken ist. Eine solche Zerlegung der Bevölkerung, wie wir sie oben z. B. bei den Thessalern und den Dorern kennen lernten, konnte also auf diesem Landstriche nicht erfolgen; die gebliebenen und besiegten Ureinwohner wurden schlichtweg Sclaven, die neuen Einwanderer allein Besitz habende Bürger: ein solches Zusammenschlagen der Bevölkerung, woraus die Tyrannis hervorgeht, hat hier nichts mit Periöken und Leibeignen gemein.

Aber nur die ältesten Colonisten waren unter sich ziemlich gleich berechtigt; denn eine Beschränkung ist nöthig, da zu Anfange doch noch ein Unterschied stattfand. Mit der Staatsverfassung der Heroenzeit war man ausgewandert, und mit einem Erobern mußte man beginnen: also standen an der Spitze der Schaaren Führer oder Häuptlinge, welche aus den früheren Herrscherhäusern hervorgingen, und um diese mogten meistens diejenigen, welche in der Heimath dem Adel angehört hatten, auserlesene Streiter sein. Erbliche Könige gab es deßhalb wohl überall in diesen Colonien noch lange. Aus Euböa wird ein Aeklus und ein Kothus, jener aus Eretria, dieser aus Chalkis genannt [1]; auf Thera behaupteten sich Aegiden, die aus einem kadmeischen Hause stammten und Führer von Minyern im Gefolge der spartanischen Dorer gewesen waren [2];

[1] Strabo 10, 1, 8 (p. 322 ed. Tauchn.).

[2] Herod. 4, 147 und Interpr. zu Pind. Pyth. 4.

die Aeoler hatten Pentheliden an ihrer Spitze, genannt nach einem Sohne des Pelopiden Oreſtes[1]; von Neleiden und einem Nebenzweige derſelben, den Kodriden, wurden die Joner angeführt, und dieſe herrſchten z. B. in Milet, Lebedos, Erythrä und anderen Städten, indem an anderen Punkten ſogar Athamantiden von äoliſchem Stamme die erſte Stelle erhielten[2]; die Dorer endlich folgten ihren Herakliden[3]. Allein bald wirkten die oben erwähnten Gründe, welche unter Coloniſten eine größere Freiheit und Gleichheit herbeiführen: und aus den königlichen Geſchlechtern wurden ſolche, die höchſtens noch einen größeren Landbeſitz und durch prieſterliche, richterliche und verwaltende Ehrenämter einen zugeſtandenen Vorrang hatten, der, je mehr in dieſen kleinen Staaten jeder unmittelbar an den gemeinſamen Angelegenheiten Antheil nahm, deſto leichter allmälig geſchmälert wurde. Sie ſanken im Laufe der Zeit zu vornehmen Familien herab, die auch ſpäter noch erwähnt werden; ſie ſchloſſen ſich aber doch enger an die Geſchlechter, welche ſchon früher den Königen am nächſten geſtanden hatten; und bildeten auch bald ſämmtliche Familien der älteſten Anſiedler eine Art patriciſchen Adels, ſo gab es doch, was für die jüngeren Erſchütterungen ſehr wichtig iſt, unter dieſem abermals Einige, welche noch höhere Anſprüche machten.

Denn im allgemeinen wurden die erſten Eroberer alleſammt, im Beſitze alles Landeigenthums, wenn auch gegen einander noch mannigfaltig dem Range nach gegliedert, Stifter patriciſcher Familien, und dieſe Inhaber der urſprünglich zugetheilten Looſe oder Höfe machten die eigentliche Bürgerſchaft aus, während die ſpäteren Ankömmlinge und — bei der im höheren Alterthume faſt immer feſt gehaltenen Untheilbarkeit der Höfe — jüngere Nebenlinien nicht mehr mit Aeckern zu verſehen waren und un-

[1] Hauptſtelle Arist. polit. 5, 8, 13, vergl. Müller's Minyer S. 477.
[2] Vergl. K. F. Hermann §. 76 und 77, und Plaß 2, S. 331.
[3] Vergl. Wachsmuth 1, 1, S. 148.

geachtet aller Auswanderungen, welche dann abermals nach entfernteren Gegenden geschahen, doch zahlreich genug wurden, um eine weniger berechtigte und massenartige Volksclasse zu bilden. Diese griff zu den Erwerbmitteln, welche die nahe See darbot oder ins Dasein rief, stand den Besitzenden d. h. den Landeigenthümern in politischer Hinsicht nicht gleich, begann aber bald auf neue Ackervertheilung und Gleichheit der Rechte zu dringen [1]). Aus den meisten dieser Insel- und Küsten-Staaten kennen wir unter verschiedenen Namen einen solchen Adel oder doch hervorragende Familien desselben. Aus Euböa sind die Hippoboten, d. i. die Rossenährenden, gefeiert; aus Knidos die Hippotaden; aus Samos die Gamoren, d. i. die Landbesitzer, aus Erythrä die Basiliden, d. i. die Königlichen, aus Rhodos die Eratiden und ihr Zweig die Diagoriden, aus Kolophon, Thera und fast allen anderen Staaten wird die Existenz solcher adliger Geschlechter erwähnt, wenn wir auch nicht die Namen derselben erfahren [2]). Durchweg gelangten sie schon gegen das Jahr 800 dahin, daß sie in ihren Staaten etwas Aehnliches wie die ältesten Patricier Roms waren, nur daß sie die ursprünglich königlichen Geschlechter als noch etwas vornehmere in ihre Mitte aufgenommen hatten; sie bildeten die gesetzgebende und verwaltende Gemeinde und waren im Kriege Führer der Menge oder der besser bewaffnete, einst zu Wagen, dann zu Pferde ausziehende Kern der Streitmacht; sie wälzten viele Staatslasten auf die Masse, ohne an diese willig etwas von ihren Vorrechten abzutreten; gegen sie bildeten sich also Plebejer aus, die, wenn nichts anderes zum Ziele führte, endlich mit

---

[1]) Siehe Müller's Dor. 2, 61 über *ἀναδασμός*, d. h. neue Ackervertheilung, leges agrariae.

[2]) Nachweisungen bei Tittmann, S. 406 und 603. Kortüm zur hell. Staatsverf. S. 111. Wachsmuth 1, 1, 151. Müller's Dor. 2, 147. Plaß 2, l. l.

Gewalt und durch überlegene Menge ihren Forderungen Nachdruck gaben.

Ueber den Ursprung solcher Plebejer braucht nach dem schon Gesagten wenig hinzugefügt zu werden. Wohl geschah es in den Colonie-Staaten, daß einzelne gegen auswärtige Feinde in Gefahr kamen und dann zur Einwanderung und Verstärkung der Bürgerschaft ausdrücklich auffordern ließen: aber dann mußten sie in der Regel den neuen Bürgern Aecker anweisen können und ihnen gleiche politische Rechte zugestehen[1]). Dergleichen Vorfälle dürfen also nicht hierher gezogen werden. Aber sei auch der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen noch so bedeutend gewesen, so erklärt dieser allein es nicht, wie z. B. Chalkis und Eretria, Naxos und Thera, vor allem Milet, Phokäa und Ephesus in zwei, höchstens drei Jahrhunderten zu einer so außerordentlich vermehrten Bevölkerung gelangten, die sich am deutlichsten in den zahlreich angelegten Colonien zu erkennen giebt, und die sich in einer wachsenden Herrlichkeit und Fülle der durchaus nicht erschöpften Mutterstädte bestätigt. Unverkennbar war man mit der Aufnahme neuer Einwanderer, falls sie nur Einsassen sein wollten, ungemein willig, und augenscheinlich muß das Herzuströmen in ununterbrochenem Zuge fortgedauert haben: sollte indessen nicht bei den Griechen, unter welchen die Freilassung von Sclaven und wegen des ungemein kleinen Umfanges der Staaten auch das Entlaufen derselben häufig geschahen und dennoch niemals von einer durch Freigelassene entstandenen Noth die Rede ist, dieses gerade die Leichtigkeit der Auswanderung und der Aufnahme unter die Schützlinge eines anderen Staates am besten erklären, und umgekehrt es begreiflicher machen, woher die Menschenmasse zu den Auswanderungen kam? Häufte sich aber erst diese, so war die in-

[1]) Darauf geht die z. B. bei Thucyd. 1, 27 aus dem griechischen Staatsrechte erhaltene Formel: *ἐπὶ τῇ ἴσῃ καὶ ὁμοίᾳ.*

sularische Lage ein neuer Grund zur Vermehrung. Denn nun warfen sich die Besitzlosen auf Seefahrt und Handel. In kurzem waren die Phönicier aus den griechischen Gewässern völlig verdrängt, und jedenfalls war schon seit dem Jahre 700 aller active Handel der Griechen unter einander und mit Fremden fast ausschließlich in den Händen der Insulaner und der Küstenbewohner, von denen hier die Rede ist; Milet und Phokäa, Mitylene und Samos, Chalkis und Eretria waren Handelsplätze erster Größe, mit denen nur etwa Korinth und Aegina sich messen konnten; viele andere Städte bildeten dem Range nach eine zweite Reihe. Mit dem Handel, der auch nach dem gewerbthätigen Phönicien und dessen Niederlassungen führte, erwachte bald auch die eigne Industrie; es entstanden Gewerbe, Fabriken und Manufacturen, es wurden Künste und Wissenschaften getrieben, eher als im Mutterlande; es wuchs der Reichthum, die Prachtliebe, selbst schon die daraus hervorgehende Verweichlichung, die bald viele dieser Griechen in den Augen der unverdorbenen Bewohner der ältesten Heimath verächtlich machte. Das aber ist genügend bekannt, wie sehr die Bevölkerung da zunimmt, wo die eben erwähnten Erwerbzweige blühen. Dennoch gehörte die Mehrzahl derjenigen, welche ihnen oblagen, den Plebejern an; es gab also in diesen Städten schon Plebejer, deren Reichthum weit größer als die Habe der Patricier sein mogte, sehr viele, welche auf einer weit höheren Stufe der Geistesbildung als diese standen, Plebejer, die für den Staat mehr zu leisten vermogten und an ihn neue Ansprüche machten; und wenn diesen nicht in Güte nachgegeben wurde, so konnte ein offener Kampf der Parteien nicht ausbleiben. Also trefflicher Boden und Nahrung in Fülle für die aufwuchernde Tyrannis!

Wesentlich anders gestalteten sich in dieser Hinsicht die Dinge in einem zweiten Colonie-Lande, in dem thrakischen [1]), wie es

[1]) *Τὰ ἐπὶ Θράκης* ist bei Thucyd. der beständige Name, weil die ganze

die Hiſtoriker der Alten nennen. Für den hier vorliegenden Zweck ſind auf dieſer Küſte vier Landſtrecken zu unterſcheiden, von denen die erſte an der Nordgränze Theſſaliens anhebt und ſich bis an die Mündung des Strymons hinzieht, die zweite ſich von dieſer bis zum Cherſoneſe dehnt, die dritte nur dieſen und die vierte endlich die europäiſche Seite der Propontis begreift. Allen dieſen Colonien iſt es gemeinſchaftlich, daß ſie ungleich ſpäter, früheſtens ſeit 750[1]) gegründet wurden und ſchon vor ihrer völligen Entwickelung dem Einfluſſe auswärtiger Verhältniſſe in einem Maaße erlagen, welches das Entſtehen der Tyrannis unmöglich machte; daß ſie aber überdieß — etwa mit Ausnahme der an der Propontis gegründeten — mehr in jene Gattung von Colonien gehörten, welche unter Bevormundung des Mutterſtaates geſtiftet, von dieſem in Abhängigkeit erhalten und an einer ſelbſtſtändigen und naturgemäßen Entwickelung gehindert wurden.

Die erſten heißen auch wohl die chalkidiſchen, weil vorherrſchend die Chalkidier Euböa's und neben ihnen die Eretrier eine Reihe von Städtchen[2]), außerdem freilich die Korinther Potidäa und die Inſulaner von Andros die kleinen Plätze Stagira und Andros, gründeten[3]) und weil in den Zeiten nach dem peloponneſiſchen Kriege viele Griechen jener Gegend, durchmiſcht mit eingebürgerten Eingebornen, den chalkidiſchen Staat in dem Mittelpunkte Olynth bildeten. Chalkis und Eretria waren ſchon um das Jahr 800 bedeutende Handelsſtädte, machten Seefahrten in dieſe nördlichen wie in die weſtlichen Gewäſſer und ſetz-

Küſte mit dem thrakiſchen Stamme beſetzt war, und den Griechen bekannt wurde, ehe die Makedoner dieſelbe erreichten. Vergleiche die über den Namen Handelnden bei K. F. Hermann §. 81, 5.

[1]) Raoul-Rochette über die Colonien 3, S. 198 ff. Böhnecke's Forſchungen auf dem Gebiete der attiſchen Redner, S. 106 ff.

[2]) Außer Raoul-Roch. die Nachweiſungen bei K. F. Hermann §. 81; auch Plaß 2, S. 380.

[3]) Thucyd. 4, 84 u. 88.

ten durch Gründung von Colonien ihrer damaligen Blüthe vieler Orten redende Denkmäler. Zunächst des Handels wegen wurden diese Colonien unter einer Leitung und Oberhoheit angelegt, deren Fortdauer sich die in den westlichen Gewässern zerstreueten wegen ihrer Entfernung eher entzogen, während diese auf der nahen Küste befindlichen in einem hohen Grade auswärtige Besitzungen der Mutterstädte wurden und sich von diesen Beherrschern des Meeres regieren lassen mußten; Plutarch[1]) erwähnt sogar einen Seekrieg, den die Chalkidier Euböa's mit den Andriern eröffneten, als diese gleichfalls sich in jenen Gegenden anzusiedeln begannen. Daneben mögen die Hippoboten Euböa's auch die Absicht verfolgt haben, der in der Heimath anwachsenden Menge von Besitzlosen eine ihnen nützliche Versorgung zu verschaffen; denn mehr auf Landeigenthum gründete sich der geringe Wohlstand dieser Colonisten, während der active Handel in den Händen der Chalkidier und der Eretrier blieb, welche jene Oerter mehr als Stapelplätze für den Verkehr mit den landeinwärts sitzenden Stämmen benutzten. Potidäa war aus ganz ähnlichen Gründen von Korinth angelegt, schloß sich aber, vielleicht wegen der Uebermacht der nahen Chalkidier, gern und willig auf's engste an die Mutterstadt, stand zu derselben in dem Verhältnisse einer nicht mündigen Tochter[2]) und bietet deßhalb für den hier zu beachtenden Zweck keine besondere Erscheinung dar, während wir über die beiden Stiftungen der Andrier zu wenig wissen und nur vermuthen können, daß ihre Verhältnisse keine andere gewesen sein werden. Bei allen diesen Colonien ist aber obendrein in Anschlag zu bringen, daß in ihren Gewässern böse Vorgebirge und plötzliche Stoßwinde für die Schifffahrt der damaligen Zeit höchst gefährlich waren, daß ihre Häfen also wohl für Andere sichere Zufluchtsstellen, nur

[1]) Plut. Quaest. graecae 30.

[2]) Herod. 9, 31 und besonders Thucyd. 1, 56 ff.

nicht selbstständige und bedeutende Handelsplätze werden konnten, darum an Volksmenge, wie die Geschichte späterer Zeiten deutlich lehrt, nicht in gleichem Grade als z. B. die ionischen zunahmen, überhaupt in ihrem Innern keine Elemente für zwei feindlich sich gegenüberstehende Theile sich ausbildeten. Endlich waren sie nach einer etwa zweihundertjährigen Existenz kaum zu dem Punkte gediehen, auf welchem innere Fehden möglicher Weise hätten erfolgen können, als am Rande dieser Küste erst der Zug des Persers Mardonius, dann der des Xerres hinging, um bald alle diese Städte in eine Abhängigkeit von Athen zu bringen, während welcher heftigere Erschütterungen ohne ein gewaltsames Eingreifen dieser Gebieter nicht geschehen konnten.

Noch unerheblicher für diese Untersuchung ist der Landstrich vom Strymon bis an den thrakischen Chersones. An der Mündung des Flusses machten erst gegen das Jahr 500 die Führer des ionischen Aufstandes, Histiäus und Aristagoras, Versuche zu einer Niederlassung [1]; aber beide mißlangen völlig, und das später dort von Athen gegründete Amphipolis fällt erst in die Zeit der attischen Seeherrschaft, konnte überdieß niemals zu dauernder Selbstständigkeit kommen. Abdera war gleichfalls eine jüngere Stadt und wurde von den Tejern, die vor Cyrus aus Jonien entwichen, angelegt; von Maronea aber und den noch kleineren griechischen Oertern, deren Herodot bei seiner Beschreibung der Heerfahrt des Xerres gedeckt, wissen wir wenig mehr, als daß sie gleich Abdera in jene Kette von Ereignissen, die aus den Perserkriegen erfolgten, mächtig genug hineingezogen wurden, um stets fast nur auswärtige Besitzungen Anderer zu bleiben. Eine Ausnahme machte in dieser Gegend bloß die nahe Insel Thasos. Schon in sehr früher Zeit hatte sie eine phönicische Niederlassung erhalten, welche Sinn für Seefahrt und Handel, aber auch Kunde des auf der nahen Küste sehr

[1] Herod. 5, 23, 25 und 126.

ergiebigen Bergbaues dahin brachte[1]); und später bemächtigte sich der Insel eine Colonie von Jonern aus Andros[2]), über welche wir jedoch nicht erfahren, wie diese sich zu der vorgefundenen Bevölkerung, von der nirgends wieder die Rede ist, gestellt habe. Nur jene Gewerbthätigkeit, zu welcher schon vorher der Anfang gemacht war, wurde nicht aufgegeben, wie aus der Anlegung von Krenidä, Neapolis, Galepsus, Oesyme, Stryme und Skaptä-Hylä in dem nahen Bergbau-Districte, aus der bedeutenden Seemacht, durch welche Thasos so bald nach den Perserkriegen die Eifersucht Athens erregte, aus der Wichtigkeit, welche schon Mardonius der Insel beilegte[3]), und aus dem Reichthume jenes Thasiers, der den Xerres bewirthete[4]), zur Genüge hervorgeht. An sich ist es also sehr wohl möglich, daß auf dieser Insel sich die Dinge auf eine ganz ähnliche Weise wie bei den übrigen Jonern gestalteten; allein da diese Colonie jüngeren Ursprungs war, so kann dieß nicht vor dem Jahre 500 zur Reife gediehen sein, vor eben der Zeit, worin sie erst unter die persische Herrschaft, bald unter die der Athener kam und daher erdrückt wurde, ehe die Folgen sich gehörig zeigen konnten. Für unseren Zweck wird demnach auch diese Insel nichts von Bedeutung darbieten, noch weniger ist dieß von den zerstreueten kleinen Inseln, Skyros, Imbros, Lemnos und Samothrace zu erwarten, von denen letztere vielleicht nicht mehr als eine Besitzung der Samier war, jene erst zur Zeit der attischen Seeherrschaft eine griechische Bevölkerung erhielten[5]).

---

[1]) Herod. 2, 44 und 6, 47. Pausan. 5, 25, 7. Conon 37.

[2]) Thucyd. 4, 104. Raoul-Roch. 3, S. 226. Ulrici Gesch. der griechischen Poesie 2, S. 270; da an der Colonie von Andros der Dichter Archilochus Antheil nahm, so muß sie gegen das Jahr 700 angelegt sein.

[3]) Herod. 6, 46; zugleich Hauptstelle über die reichen Bergwerke der Thasier und deren auswärtige Besitzungen.

[4]) Herod. 7, 118.

[5]) Siehe die Stellen bei Plaß 2, S. 317 u. 318.

Eine ganz abweichende Bewandtniß hat es dagegen mit dem thrakischen Chersones, wo wir gleich bei der Colonisirung Gebieter finden, die meistens Tyrannen genannt werden. Die Eigenthümlichkeit selbst ist nicht deutlich zu machen, ohne daß sofort auch die Geschichte dieser Tyrannis erzählt werde; und sie muß klar vor die Augen treten, weil sie später von Einfluß auf die Feststellung der Begriffe von Tyrannen und Dynasten sein wird. Daher darf wohl an dieser Stelle eine Ausnahme von dem bisherigen Gange statt finden, wenn nicht lediglich die Elemente zur Entstehung der Tyrannis, sondern deren Geschichte selbst schon erzählt, und daraus die Gründe der völligen Abnormität abgeleitet werden: dafür wird unten, in dem zweiten Abschnitte, eine Rückweisung auf das bereits hier Gesagte genügen.

Diese Halbinsel, scheint es[1]), erhielt von Athen aus schon im Zeitalter des Solon, also gegen das Jahr 600, eine erste Colonie. Diogenes von Laerte meldet nämlich ausdrücklich, daß Solon zuerst die Aussendung einer Colonie in Anregung gebracht habe; Aelian kennt drei Miltiades aus einer und derselben Familie und nennt den ersten als Gründer der Colonie, während freilich Herodot den zweiten dafür ausgiebt; und dieser letztere, und mit ihm Marcellin, erzählen von Bewohnern des Chersoneses, die sie freilich thrakische Dolonker nennen, eine Befragung des delphischen Orakels, welche, wie Plaß nachgewiesen hat, von Thrakern ziemlich räthselhaft, aber von Athenern, die schon in ihrer Mitte wohnten, sehr begreiflich ist. Auf eine uns nicht näher bekannte Weise wäre also von Athen eine erste Colonie unter einem Führer, Namens Miltiades[2]), nach der

[1]) Quellen für das Folgende sind: Herod. 6, 34—42; Diogenes von Laerte im Solon, Aelian. var. hist. 12, 12. Marcellini vita Thucyd. im Anfange; Cornelius Nepos im Miltiad. 1 und 2; vergleiche Plaß 2, S. 381 ff.

[2]) Die unter die Eupatriden aufgenommene Familie des Miltiades sollte

Halbinsel gegangen und hätten sich unter den Dolonkern angebaut[1]); aber später wird diese von dem thrakischen Stamme der Apsinthier so bedrängt, daß sie Rath bei dem delphischen Orakel einholt. Dieses befiehlt, man solle den zum Führer einer neuen Colonie[2]) erwählen, von welchem die Gesandtschaft zuerst gastlich aufgenommen werde; und dieser ist — was nun auch begreiflicher wird — Miltiades II., Sohn des Kypselus. Es muß dieß, weil Pisistratus damals in Athen herrschte, später aber dieser Miltiades noch durch Crösus (stirbt 550) aus einer Gefangenschaft befreit wird, entweder während der zweiten (seit 555) oder während der ersten und nur ein Jahr lang behaupteten Herrschaft des Pisistratus, also im Jahre 561 geschehen sein[3]).

Dieser Miltiades II. war, wie einstimmig angegeben wird, einer von den Adligen, welche dem Pisistratus feindlich gegenüber standen. Nach Herodot war er damals in Attika, aber ein mächtiger Parteiführer[4]); nach Marcellin hielt er sich nicht

aus Aegina und zwar aus dem Hause der Aeakiden stammen (siehe Herodot, auch Pherecydes und Hellanikus bei Marcellin); sie war also wahrscheinlich aus Aegina geflüchtet, als dorthin die Dorer vordrangen, und war dann, wie so viele flüchtige Geschlechter des alten Adels, in Athen unter die Eupatriden eingetreten. Uebrigens zeichnete sich die Familie durch altererbten Glanz aus, und Miltiades II. siegte mit dem Viergespanne in Olympia vor seinem Abzuge nach dem Chersones.

[1]) Für die hier in Frage kommende Sache ist es übrigens ziemlich gleichgültig, ob man Athener in der Mitte der Dolonker als schon vorhanden annehmen will, oder lieber schlichtweg bei Herodot's Erzählung stehen bleibt. Letzterer ist ein Strenggläubiger und bei Orakelsprüchen erzählt er unbedingt den übernatürlichen Hergang.

[2]) „Neu" steht natürlich nicht bei Herodot, und nur wir haben uns den kleinen Zusatz erlaubt, und müssen dieß wenigstens ehrlich eingestehen.

[3]) Siehe Clinton's Fasti hellen. ed. Krüger Append. II. und unten Pisistratus. Sind jedoch die Angaben des Pausan. 4, 25, 5, wonach Miltiades im Jahre 664 Archon in Athen, und 8, 39, 2, wonach er es auch im Jahre 659 war, als richtig anzuerkennen, so wäre nur an die zweite Tyrannis zu denken.

[4]) *ἐδυνάστευε* sagt Herod. 6, 35.

in Attika auf (etwa ebenfalls gerade in Delphi?); sondern war vor Pisistratus geflüchtet, aber doch nicht ohne Macht. Ihm also ward jener Antrag; auch er fragt in Delphi an und wird durch die Antwort geneigter; er sammelt Colonisten, ihn unterstützt nach Marcellin auch Pisistratus, der ihn entfernen will, und er zieht mit einer Schaar ab, die offenbar ziemlich den Charakter einer im Bürgerkriege entweichenden Partei erhält.

Als Krieger bleibt aber Miltiades II. an der Spitze seiner Leute und derer, welchen er zu Hülfe kommt, da man das Bedürfniß fühlt, die Leitung aller Dinge in eine kräftige Hand zu geben [1]). Er wendet sich zuerst gegen die Apsinthier und zieht quer über den Nacken der Halbinsel ein Schanzwerk, um auch für die Folge die Einfälle der Thraker abzuwehren; dann ordnet er das Innere, wird aber sofort in einen Kampf mit Lampsakus, das an der asiatischen Küste jenseits des Hellesponts lag, verwickelt. Diese Stadt, scheint es, hatte entweder auf der Halbinsel schon Besitzungen, oder wollte doch in seiner Nähe die Gründung einer bedeutenden Colonie nicht dulden; in dem Kampfe war übrigens Miltiades unglücklich, gerieth in Gefangenschaft und wurde erst nach einigen Unterhandlungen und auf Einschreiten des Krösus von Lydien wieder freigegeben. Er starb bald nachher kinderlos, hinterließ seine Würde und sein Vermögen dem Stesagoras, dem Sohne seines Bruders Kimon [2]), und erhielt nach seinem Tode von den Chersonesiten noch die Ehre eines Heroen, welche man dem Gründer einer Colonie zu erweisen pflegte [3]).

Der Krieg mit Lampsakus begann auf's neue und in diesem fiel Stesagoras sehr bald unter den Händen eines Meuchel-

---

[1]) Herod. Cap. 35 sagt „*Καί μιν οἱ ἐπαγαγόμενοι τύραννον κατεστήσαντο*;" bei Marcellin nur „*στρατηγὸν αὐτὸν ἐχειροτόνησαν*.

[2]) Marcellin hier verwirrt, da er ihn zu einem Bruder des Miltiades macht.

[3]) Ebendeßwegen mag jene ältere Colonie in Vergessenheit gerathen sein.

mörders. Die Colonie mag seitdem abermals ins Gedränge gekommen sein, bis sich ihrer die Pisistratiden (also nach dem Jahre 528, in welchem Pisistratus starb) annahmen. In Attika lebte nämlich Miltiades III., Sohn des Kimon und Bruder des Stesagoras, und im Ganzen stand er zu den Pisistratiden auf einem mehr freundschaftlichen Fuße. Ihn ersahen diese, wohl mehr in der Absicht, eine auswärtige Besitzung zu gewinnen, zu einer Expedition aus, indem sie ihn an der Spitze geringer Streitkräfte nach der Halbinsel schickten. Allein die Colonisten wollen ihn nicht als Herrn anerkennen; er hält sich anfänglich zurück, bemächtigt sich dann der Vornehmsten, die er anscheinend zu einer Todtenfeier eingeladen hat, scheidet sich von seiner attischen Gattin, mit der er auch Kinder hat, heirathet dagegen die Hegesipyle, Tochter des thrakischen Häuptlings Olorus, sammelt um sich auch 500 Soldaten[1]), und wird so Herr der Halbinsel, wo er also mehr den Charakter eines Tyrannen annimmt. Das wird uns nicht gemeldet, in welchem Verhältnisse er seitdem zu den Pisistratiden stand, doch würde er schwerlich später die wichtige Stellung in Athen erhalten haben, wenn er sich nicht völlig von denselben losgesagt hätte.

Sie waren noch nicht lange aus Athen vertrieben, als Darius in den Jahren 508 und 507[2]) seinen Heerzug gegen die Scythen unternahm, auch alle Griechen an Asiens und Europas Rande in der Nähe des Hellesponts zur Anerkennung seiner Oberherrschaft zwang, und die Mehrzahl der Tyrannen, welche zum Theil nur durch seinen Einfluß in den ihm unterwürfigen griechischen Städten geboten[3]), zur Heeresfolge nöthigte. Sie blieben bei der Schiffbrücke, welche den asiatischen Kriegern einen Uebergang über die Donau gewährte, zur Be-

---

[1]) Herodot Cap. 39 sagt: *βόσκων ἐπικούρους.*

[2]) Nach Clinton und Krüger.

[3]) Aufgezählt bei Herodot 4, 138.

wachung zurück; und als die Scythen nach dem unglücklichen Ende des persischen Zuges jene Griechen aufforderten, die Brücke abzubrechen und sich der Reste des rückkehrenden Heeres zu entledigen, erwarb sich Miltiades dadurch einen Namen, daß er den Vorschlag billigte und seinen Collegen empfahl. Dieser wurde jedoch auf Anstiften des Milesiers Histiäus verworfen, der ihnen darstellte, wie sie alle ihre Macht nur von Darius hätten und ohne ihn in ihren Staaten fallen würden [1]; und die Trümmer des persischen Heeres retteten sich nach Asien, ohne daß Miltiades schon damals scheint verrathen zu sein. Nun drangen indessen die Scythen vor und vor ihnen floh Miltiades aus dem Chersonese. Daß er damals sich mit seinen Anhängern der Insel Lemnos bemächtigte und sich daselbst behauptete, könnte man aus Nepos vermuthen; Sicheres wird nicht angegeben. Aber er kehrte nach dem Abzuge der Scythen zu dem Chersonese zurück, und muß sich bald an dem ionischen Aufstande auf eine Weise betheiligt haben, daß er sich vor den siegreichen Persern nicht mehr sicher glaubte. Denn als nach der Seeschlacht bei Lada und nach der Einnahme Milets (im Jahre 494) die persische Flotte auch nach den Gewässern des Hellesponts und der Propontis vorrückte, zog es Miltiades vor, mit den besten Habseligkeiten zu entfliehen [2]. Mit fünf Galeeren ging er ab; eine von diesen, auf welcher auch sein ältester Sohn erster Ehe sich befand, fiel den Feinden in die Hände, mit den anderen entkam er. In Athen, wohin er sich wandte, erfuhr er zwar wegen der bekleideten Tyrannis noch eine gerichtliche Verfolgung, wurde aber doch von eigentlicher Schuld losgesprochen: der Chersones kam dagegen vorläufig unter persische Herrschaft.

Aus dieser Darstellung ergiebt sich, daß Miltiades II. und Stesagoras kaum Tyrannen genannt werden können, da sie mehr

---

[1] Herod. 4, 136 u. 137.

[2] Vergl. weiter unten.

mit dem Willen der Chersonesiten an die Spitze traten und Militär- und Civil-Gewalt wegen der von außen und von innen drohenden Noth in ihrer Person vereinigten, die Würde von dem ersten an den zweiten nicht sowohl vererbt, als an dasjenige Mitglied des einflußreichsten Hauses übertragen wurde, von welchem man am ehesten Hülfe erwarten konnte. Der dritte Miltiades und nachmalige Sieger bei Marathon nahm dagegen ungleich mehr den Charakter eines Tyrannen, wenigstens eines Dynasten an: aber auch bei ihm sind die Umstände zu beachten, daß er ursprünglich von den Pisistratiden mehr zur Eroberung der Halbinsel ausgesandt wurde, dann in Verbindung mit einem thrakischen Häuptlinge sie lieber für sich in Besitz nahm, endlich in die Reihe der kleinen Gebieter übergehen mußte, welche Darius als seine Vasallen einsetzte oder bestätigte. Nur der Name und die Folgen für die Beherrschten sind hier das Gemeinschaftliche; in jeder anderen Hinsicht haben die Ereignisse auf dem Chersonese mit denen nichts zu schaffen, welche im allgemeinen Ursachen der älteren griechischen Tyrannis waren, und lediglich auf besondere und äußere Veranlassungen ereignete sich dort etwas Abnormes.

Was auf dieser thrakischen Küste bis nach Byzanz hin noch übrig bleibt, zerfällt in eine südliche und von den Samiern, und in eine nördliche und von den Megarern colonisirte Strecke. Auf jener befanden sich die sehr unerheblichen Oerter Bisanthe[1]) und Heräon-Teichos, vorzüglich aber Perinth, das, seitdem aus der Nähe die Megarer dahin vordrangen, auch unter dem Namen von Heraklea an der Propontis vorkommt[2]). Alle diese Oerter wurden aber erst gegen das Jahr 650 gegründet, waren wohl längere Zeit nur auswärtige Besitzungen der Samier, lit-

---

[1]) Später *Παίδεσσον* Ptolom. 3, 11, jetzt Rhodosto.

[2]) Die Beweisstellen bei Panofka res Samior. S. 22, und Müller in den Dor. 1, S. 121.

ten, als diese in inneren Unruhen mit sich selbst zu thun hatten, von Angriffen der Thraker und der nahen Megarer, und geriethen, ehe sie sich einigermaßen entwickeln konnten, unter persische, dann unter attische Herrschaft. Erst in viel späterer Zeit gelangte Perinth zu einiger Bedeutung; hier gewähren diese Colonien keinen Anlaß zu einem Verweilen. Fast gleichzeitig mit den Samiern stifteten Megarer an dieser Küste Selymbria, das unerheblich blieb, und Byzanz, welches herrlich aufblühte. Dieses verdient hier deßwegen eine besondere Beachtung, weil die ältesten von Megara ausgegangenen Colonisten, wenn auch nicht mehr Könige aus einem Herakliden-Hause, doch übrigens ziemlich streng dorische Satzungen mitbrachten, vorzüglich auch jene Einrichtung hierher verpflanzten, nach welcher sie Aecker unter sich als die berechtigte Bürgerschaft austheilten und die Eingebornen zu ähnlichen Leibeignen machten, wie die Heloten und Mnoïten waren [1]). Ueberdieß meldet Aristoteles [2]), daß man sehr viele spätere Ansiedler aufnahm, diesen aber nicht gleiche bürgerliche Rechte einräumte, und daß deßhalb sehr bald unter den Nachkommen der ältesten und der jüngeren Colonisten blutige Kämpfe ausbrachen. Es bedarf nur einer mit wenigen Worten geschehenen Hinweisung auf die günstige Lage, welche Byzanz für den nordischen Handel und den in jenen Meerengen getriebenen Fischfang hatte; und man wird es erklärt finden, weßhalb diese Stadt, und war sie auch streng dorisch, dennoch bei den Vortheilen, welche eine stärkere Bevölkerung gegen die nahen Thraker, gegen nahe und wetteifernde Colonien und gegen die Seestädte der südlichen Gewässer gewährte, sich den Einwanderungen nicht verschließen konnte, dann aber auch bald einen Zuwachs an Halbbürgern erhielt, die neben jenen Leibeignen große Gefahren den Altbürgern gegenüber erregten. Hier

[1]) Phylarch bei Athen. 6, S. 101.
[2]) Polit. 5, 2, 10.

war also aller Stoff vorhanden, aus dem die Tyrannis hätte hervorgehen können: allein die Stadt war zu jungen Ursprunges, und ehe sie sich gehörig entwickelt hatte, kam erst die persische, dann bald die attische Oberherrschaft, und sie nahm in ihre spätere Zeiten nur einen üppigen Saamen für nicht ausbleibende Kämpfe der Demokratie gegen die Aristokratie hinüber; denn der von den Persern hier einmal eingesetzte Zwingherr und Vasall hatte nur in vorübergehenden äußeren Verhältnissen seinen Grund.

Die ganze thrakische Küste wird also in dem zweiten Abschnitte bei den einzelnen Erscheinungen der älteren Tyrannis nicht zur Sprache kommen; höchstens wird rücksichtlich des Chersoneses und der Stadt Byzanz auf das schon Gesagte zurückgewiesen werden. Weniges ist über die Küste zu erwähnen, welche sich gegenüber an Asiens Rande längs dem Hellespont, der Propontis und dem Bosporus hinzieht.

Hier folgten sich als die beachtenswertheren Oerter Abydus, Lampsakus, Kyzikus, Astakus und Chalkedon, die beiden letzteren gegründet von Megarern, die übrigen hauptsächlich von Milet, doch vielleicht unter einiger Theilnahme anderer Joner[1]); und da Chalkedon älter als Byzanz war, so mag man im Allgemei-

[1]) Vergl. Plaß 2, S. 388, wo die Beweisstellen gesammelt, nur daß aus Marquardt's Schrift über Kyzikus Einiges nachzutragen. Aus dieser darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß, neben anderen alt-ionischen oder auf Athen hinweisenden Anordnungen die Bürgerschaft in 6 Phylen zerfiel, von denen 4 die alten attischen Namen der Teleonten, Hopleten, Aegikoreis und Argadeis, die beiden anderen den der Oinopen d. h. Weinbauer und der Boreeis d. h. der Nördlichen trugen, während in dem Rathe von 600 Mitgliedern und der Vertheilung desselben in 12 Prytanien sich deutlicher eine Nachbildung des attischen Raths zu erkennen giebt. Die Nachrichten sind aus späten Schriftstellern, dem Eusebius und dem Syncellus, und diese fügen nicht hinzu, auf welche Periode der Stadt sie sich beziehen. Man darf wohan eine Zeit denken, worin die Stadt unter attischer Herrschaft stand. Dann hätten wir aber durch ein Beispiel bestätigt, wie jene 4, für das älteste Athen Schwierigkeit machenden Namen später auch auf ganz andere Verhältnisse übertragen wurden; was K. F. Hermann als Vermuthung bei Athen aufgestellt hat. Oben S. 58.

nen die Gründung etwa von dem Jahre 700 an rechnen. Sie waren sämmtlich Handelscolonien und wurden, wie dieß vorzüglich von den milesischen gilt, lange unter einer gewissen Vormundschaft gehalten. Sollte auch das megarâische Chalkedon sich etwas freier bewegt haben, so schadete diesem nicht allein das nahe Byzanz, sondern ungleich mehr die Strömung in der Meerenge, welche die Schiffe wohl in jenen, nicht in Chalkedons Hafen führte[1]). Jedenfalls gelangte keine dieser Städte in der hier zu beachtenden Zeit zu irgend einer Erheblichkeit, vielmehr verfielen sie vor gehöriger Entwickelung erst unter persische, dann unter attische Herrschaft. Auch sie werden also in dem zweiten Abschnitte fast übergangen werden; und von den östlichen und nördlichen Colonie-Ländern bleiben nur noch einige Städte an der Südküste des Pontus übrig, die, mag es auch bei dem ersten Blicke befremdend erscheinen, wirklich für die griechische Tyrannis Wichtigkeit haben.

Dies gilt wenigstens von Heraklea ad Pontum und Sinope, da die noch entfernteren, z. B. Trapezus, jedenfalls für diese Zeit noch nicht zu beachten sind. Jenes[2]) nennt allein Strabo[3]) eine Niederlassung der Milesier, die allerdings den Handel nach dieser Küste vorzüglich trieben: und möglicher Weise könnten diese hier die älteste Factorei angelegt haben, möglich auch, daß Strabo übereilt nach der Analogie schloß. Alle andere Schriftsteller[4]) stimmen darin überein, daß dorische Megarer, etwas mit Euböern durchmischt, sich gegen das Jahr 560[5])

---

[1]) Herod. 4, 144. Polyb. 4, 44.

[2]) Heraklea ad Pontum von H. L. Polsberw.

[3]) 12, 3, 4.

[4]) Xenoph. Anab. 6, im Anfange; Arrian im Periplus; Scymnus Chius *v.* 231; Paus. 5, 26, 6; Diod. Sic. 14, 32. Schol. zu Apoll. Rhod. 2, *v.* 845. Justin 16, 3. Suidas s. v. Heraklides. Steph. Byz. s. v. *πάκελος*. Für dorische Institute besonders noch Arist. polit. 7, 5, 7 und Athen. 6, S. 263, auch Strabo l. l.

[5]) Clinton und Raoul-Rochette setzen bestimmt das J. 559 an.

dort an der bithynischen Küste anbaueten; und da auffallend stark dorische Eigenthümlichkeiten von ihnen mitgebracht wurden, so hat man nicht mit Unrecht vermuthet, daß aus Megara ein ansehnlicher Theil der dorischen Partei, welche auch nach dem Sturze des Tyrannen Theagenes von wilden Demokraten bedrängt wurde, sich zu einer Auswanderung entschloß und in weiter Ferne, jenseits des megaräischen Byzanz, ein neues Vaterland aufsuchte, wo sie sofort eine völlige Unabhängigkeit von der Mutterstadt behaupteten. Hier theilten sich die ursprünglichen Colonisten in 3 Phylen, welche den alt-dorischen Hylleern, Dymanen und Pamphylen nachgebildet zu sein scheinen, wenn auch in späteren Kämpfen ihr aristokratischer Charakter mit demokratischen Bestandtheilen versetzt wurde[1]; hier bemächtigten sie sich aber nach außen einer schönen Feldmark, unterjochten die nächsten der eingebornen Mariandyner und machten diese zu ähnlichen Leibeignen, wie wir sie aus Thessalien, Sparta und Kreta kennen, da dieselben nicht über die Grenze verkauft werden durften und nur jährlich ihren Grundherren bestimmte Gefälle entrichteten[2]. Abgesehen davon, daß die entfernteren Eingebornen nicht in das Verhältniß von Periöken zu bringen waren, verjüngten sich also hier manche Anordnungen, welche oben bei den dorischen Staaten zur Sprache kamen; indessen mußte Heraklea mehr Sikyon, Korinth und Megara ähnlich werden, da es wegen seiner Lage dem nordischen Handel einen vorzüglichen Stapelplatz darbot und sicher schon gegen das Jahr 500 durch die Ereignisse in Jonien starke Einwanderungen von denen erhielt, welche dort sich flüchteten und hier sich dem Betriebe des Handels und der Industrie widmeten, ohne zu Grundbesitze und zu völlig gleichem Bürgerrechte zu gelangen. Nur so ist es zu erklären, wie Heraklea so bald die volkreiche Stadt werden

[1] Aeneas im Poliorc. Cap. 11.

[2] Sie hießen *δωροφόροι* d. i. Geschenkegeber.

konnte, welche sie im fünften und vierten Jahrhundert war, aber zugleich in ihrem Innern die heftigsten Erschütterungen erfuhr, welche ebenfalls in jenen Zeiten erfolgten. Sinope, dessen Stiftungsjahr sich nicht genauer angeben läßt, war dagegen bestimmt eine milesische Niederlassung[1]), und von Anfang an durch die freieren ionischen Einrichtungen wenig beengt, wuchs es schnell an Volksmenge, deren Zunahme auch hier die Verheerungen Joniens begünstigten: sollte es aber früher, ungeachtet seiner Entfernung, unter einer Bevormundung gestanden haben, so hörte diese jedenfalls nach Milet's Verwüstung durch die Perser gänzlich auf. Kaum noch bemerkt zu werden braucht es, daß die Stellung der älteren gegen die jüngeren Familien auch hier sich wiederholte, da man das Gebiet nach dem Innern des Landes nicht genügend für Gewinnung neuer Aecker auszudehnen vermogte. In beiden Städten gestaltete sich daher Alles etwa so, wie in den Städten Joniens.

Fragen könnte man nun, ob nicht auch diese Colonien, gleich den zunächst vorher genannten, durch auswärtige Verhältnisse in ihrer Entwickelung so gestört wurden, daß die Entstehung der älteren Tyrannis gehemmt wäre. Dieß ist entschieden zu verneinen. Aus der Geschichte des persischen Reiches ist es eine bekannte Thatsache, daß die Nordküste Kleinasiens demselben niemals mehr als dem Namen nach einverleibt war, die eingebornen Völkerschaften derselben immer eine große Unabhängigkeit behaupteten, die dortigen Griechen aber eigentlich gar nichts von persischer Oberherrschaft wußten. Unter jenen Griechen, welche dem Darius gegen die Scythen folgen, erscheinen keine Contingente aus Heraklea und Sinope[2]); bei Xerres' Zuge können allerdings beide Städte Schiffe zu der Flotte gestellt haben[3]), aber dieß hatte keine weitere Folgen; die von

[1]) Strabo 12, 3, 11.
[2]) Herod. 4, 138.
[3]) Nothwendig folgt dieß nicht aus Herod. 7, 95, da er sagt „ἐσκευασμένοι ὡς Ἕλληνες."

Sparta begonnene und von Athen vollendete Befreiung von persischer Herrschaft erstreckte sich nicht über den Bosporus hinaus. Auch die attische Oberhoheit erreichte also nicht diese Gewässer, die damals für zu entfernt galten, und Perikles, der einmal mit einer Flotte in demselben kreuzte und an den Küsten hinsteuerte, bei dieser Gelegenheit sich auch vorübergehend in Sinope's Angelegenheiten einmischte, hatte es nur darauf abgesehen, die Seemacht Athens einmal zu zeigen, den Ruf von Athens Größe zu bestätigen, nicht aber darauf, dort einen politischen Einfluß zu gewinnen und zu behaupten [1]). Indessen nicht bloß unberührt von den großen politischen Ereignissen blieben beide Städte, sondern da Perser und Athener wechselnd große Verheerungen bei vielen Insulanern und Küstenbewohnern des Archipels anrichteten, so konnte es nicht fehlen, daß die Auswanderungen zunahmen und die Volksmenge in jenen beiden Städten sich anhäufte. Man suchte ihr hier seitdem durch Anlegung neuer Colonien eine Ableitung zu geben, aber landeinwärts vermogte man nicht erheblich gegen die Eingebornen vorzudringen, und die Altbürger opferten von ihren Vortheilen und Vorrechten nicht freiwillig. Es rückte demnach auch hier die Zeit des Kampfes zwischen beiden Ständen an, der für Heraklea wegen seiner Leibeignen leicht bösartig werden konnte. Er mußte, weil beide Staaten ungleich jüngeren Ursprunges waren, später und zu einer Zeit eintreten, worin er in anderen Gegenden bereits durchgefochten war. So bieten beide die Eigenthümlichkeit dar, daß Tyrannen in ihnen gegen das Jahr 400, wie anderswo etwa gegen 600, gebieten: weil indessen in dieser jüngeren Zeit schon die Tyrannen der zweiten Periode vorkommen, so wird, während freilich Sinope schneller aus den inneren Kämpfen wohlbehalten hervorging, Heraklea auch die Eigenthümlichkeit haben, daß es die Tyrannen der ersten und der zweiten Periode gleichsam an

[1]) Plut. im Perikl. 20.

einander reihet, wie aus ganz anderen Ursachen auf Sicilien am anderen Ende der griechischen Welt gleichfalls geschah.

Alle übrige Niederlassungen der Griechen am Pontus blieben als Staaten zu unbedeutend, sind auch im Buche der Geschichte zu sehr erloschen, als daß ihrer hier gedacht werden könnte; und das bosporanische Reich, das zwar griechische Elemente in sich aufgenommen hatte, übrigens ein halbbarbarisches war, darf hier außer dem Sehkreise bleiben. Die Inseln des Archipels mit Ausschluß von Kreta, dann an der asiatischen Küste Doris, Jonien und Aeolis, hauptsächlich jedoch nur das zweite Ländchen, endlich noch Heraklea und Sinope am Pontus bilden das Gebiet, worin die inneren Verhältnisse der Bevölkerung vereint mit der Kraft der Oertlichkeit die Entstehung der Tyrannis herbeiführen konnten und wirklich herbeigeführt haben; von den anderen östlichen und nördlichen Colonie-Ländern ist nur nachgewiesen, warum sie in dem zweiten Abschnitte dieser Abtheilung nicht zur Sprache kommen dürfen. Wenden wir uns jetzt nach dem griechischen Westen, wo stellenweise recht fruchtbarer Boden für die ältere Tyrannis sich vorfand.

Der erste Schritt darf nicht abschrecken, wenngleich er zu unergiebigen Inseln führt, zu Zakynthus, Kephallene und Ithaka. Sie werden in den homerischen Gesängen als solche erwähnt, welche Staaten enthielten, ganz ähnlich denen des Festlandes während der Heroenzeit, dann verlieren sie sich in ein dichtes Dunkel, aus welchem sie erst kurz vor dem peloponnesischen Kriege wieder hervortreten. Gewiß ist nur, daß sie durch die dorische Wanderung keine Erschütterung erfuhren, gewiß auch, daß sie nicht eigentlich unter Herrschaft der Korinther geriethen, welche lange in diesem Meere geboten; ihre Bewohner scheinen zwar allmälig mit dem Geiste der Zeit etwas vorgerückt, aber doch Ackerbauer geblieben zu sein. Vom Handel und von der Schifffahrt wurden sie durch die Korinther zurückgewiesen, und nahm die Einwohnerzahl zu bedeutend zu, so reiheten sich Aus-

wanderer wohl an diejenigen, welche nach Italien und Sicilien hinüberzogen, wiewohl von Zakynth auch eine selbstständige Colonie nach Sagunt in Spanien ausgegangen sein soll[1]; nichts war hier vorhanden, worin der Saame zur älteren Tyrannis auflaufen konnte.

Dann folgt von Akarnanien bis nach Illyrien hinauf, mit Einschluß der Inseln Leukas und Korkyra, ein Gebiet, das man in Hinsicht auf die jetzt zu beachtende Zeit geradezu ein korinthisches nennen muß[2]. Eine Reihe von Pflanzstädten war hier von den Korinthern schon während der Herrschaft der Bakchiaden angelegt; aber alle diese blieben unter einer strengen Leitung der Mutter, und machte sich auch Korkyra einmal durch einen glänzenden Seesieg frei, so gerieth es doch wie alle andere unter die Herrschaft der Kypseliden oder der Tyrannen von Korinth. Lediglich das amphilochische Argos am ambrakischen Meerbusen war schon bald nach dem trojanischen Kriege von einer, aus dem peloponnesischen Argos unter Führung des Amphilochus entweichenden Partei gestiftet, war aber im Laufe der Zeit durch seine Abgeschiedenheit den Griechen so entfremdet, daß es nicht eher wieder hellenisirt wurde, als bis es aus dem korinthischen Ambrakia Einwohner in seine Mitte aufnahm[3]. Es kann also kaum eine Ausnahme machen. Eine selbstständige Entwickelung hatte dieser Landstrich nicht während der Zeit, welche in dieser Abtheilung zu behandeln ist, und was über denselben sich mittheilen läßt, soweit es die Tyrannis betrifft,

---

[1]) Strabo 3, 4, 5. Es wird diese Anlage wohl als ein Beweis von bedeutenden Seefahrten und von ausgedehntem Handel der Zakynthier angesehen, wie z. B. auch bei Plaß 2, S. 297 geschehen; allein diese Folgerung ergiebt sich nicht nothwendig, und durchaus nichts anderes kann für die Annahme angeführt, auch kein gebliebener Verkehr zwischen Sagunt und Zakynth nachgewiesen werden. Man erblickt also wohl mit mehr Recht nur eine Ableitung übergroßer Bevölkerung darin.

[2]) Vergl. Plaß 2, S. 397 ff.

[3]) Thucyd. 2, 68, und Ephorus bei Strabo 7, 7.

wird im zweiten Abschnitte bei der Geschichte der Kypseliden erwähnt werden [1]).

Jenseits des ionischen Meeres finden wir am Südostrande Italiens einen Küstenstrich, der sogar den Namen Großgriechenland erhielt [2]) und wegen der herrlich aufblühenden Colonien eine genauere Beachtung verdient, obwohl auf eine eigentliche Geschichte derselben nicht eingegangen [3]), sondern nur dasjenige hervorgehoben werden kann, was für mögliche Entstehung der Tyrannis von Wichtigkeit ist.

Die Gründung dieser Colonien hebt frühestens mit dem Jahre 750 an, und daraus ergiebt sich genügend, daß, wenn irgendwo sich der Gang der Dinge zur Tyrannis hinneigte, dieß nicht viel vor dem Jahre 500 geschehen konnte, da im Allgemeinen zwei Jahrhunderte für die vorangehende Entwickelung erforderlich waren. Sie hängt wesentlich mit jenen Erschütterungen zusammen, welche der achäische Stamm auf dem Peloponnese kurz vor, während und nach dem ersten messenischen Kriege [4]) durch ein gewaltsameres Auftreten der spartanischen Dorer erfuhr; denn dieses trieb viele Achäer aus Lakonien und Messenien weg, die zum Theil über Achaja nach Westen zogen und dabei aus Achaja und selbst aus Argolis Verstärkungen erhielten [5]). Tarent's Bevölkerung war eine achäische, da doch unter den Partheniern nicht füglich Andere zu verstehen sind als achäische

---

[1]) Dort werden also auch die Beweise für das oben Gesagte vorgelegt werden.

[2]) Ueber diesen Namen und den Umfang seines Begriffes siehe die Nachweisung bei K. F. Hermann §. 80, 1.

[3]) Eine sorgfältige Zusammenstellung der Schriften älterer und neuerer Zeit über die Geschichte von Großgriechenland siehe bei K. F. Hermann §. 80 u. 82; eine Uebersicht bei Plaß 2, S. 409 ff.

[4]) Nach der gewöhnlichen Zeitrechnung von 742 — 722.

[5]) Wenn Müller in seinen Dorern auch hier das dorische Element zu scharf hervorhebt, so ist schon von Anderen wohlbegründete Einsprache geschehen; neuerlich von Lorenz de rebus Tarentinis.

Periöken, denen die Spartaner im messenischen Kriege für Waffendienste Verheißungen gemacht hatten, denen aber als unächten Neubürgern später die Zusicherungen nicht gehalten wurden: auch unzufriedene Dorer mögen sich zu ihnen geschlagen haben[1]). Sie wanderten aber doch nach abgeschlossenen Verträgen und unter Führern dorischer Abkunft aus, und brachten theils aus diesem Grunde, theils wegen Gewöhnung an dorische Einrichtungen einen nicht unerheblichen dorischen Zusatz in die neue Heimath. Die Sybariten waren ebenfalls Achäer, deren erste Züge sich aus Trözene, wahrscheinlich als die Dorer dahin vordrangen, aufmachten, aber in der Gegend von Aegä, woher auch der Name des Flüßchens Krathis bei Sybaris wiederkehrt[2]), verstärkt wurden: bei ihnen fanden sich wohl gar keine dorische Zusätze. Zu den Achäern gehören endlich die Krotoniaten[3]), deren erste Züge mit Ereignissen in Lakonien vor dem messenischen Kriege zusammenhängen; verstärkt wurden diese durch nachrückende Achäer, doch nahmen auch sie einige dorische Zusätze auf, als Korinther Sicilien aufsuchten. Die Stadt Lokri erhielt verschiedene Zuzüge; denn bildeten auch Lokrer den ältesten Stamm der Einwohner, so gesellten sich doch zu diesen Achäer, und durch jene Korinther kamen überdieß dorische Bestandtheile[4]). Rhegium endlich — denn die kleineren und nie recht selbstständigen Städte verdienen hier keine Erwähnung — war ursprünglich von Chalkidiern aus Euböa gegründet, erhielt

---

[1]) Auch die Stelle bei Arist. polit. 5, 6, 1 giebt über das Wesen der Parthenier keinen entscheidenden Aufschluß, da die Worte „ὡς ὅμοιον κατ' ἀρετήν" und dann „ἐκ τῶν ὁμοίων γὰρ ἦσαν" den Sinn etwas unsicher machen. Klarer ist die gleich folgende Stelle 5, 6, 2, und nach dieser verlangte damals eine Partei in Sparta einen ἀναδασμός oder eine neue Landvertheilung.

[2]) Herod. 1, 145; Arist. polit. 5, 2, 10.

[3]) Vergl. Plaß 2, S. 407.

[4]) Vergl. die literarischen Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 80.

aber wiederholt Einwanderungen von Dorern messenischer Abkunft, von denen der letzte Zuzug entschieden gegen die alten Einwohner die Stellung von Eroberern einnahm[1]).

Rücksichtlich dieser Bevölkerung ist nun schon das von Wichtigkeit, daß sie vorherrschend eine achäische war; denn überall erscheint dieser Stamm als sehr geneigt zu einem friedlichen und vorzüglich der Landwirthschaft gewidmeten Stillleben, überall ist er gegen Fremde nicht so abstoßend als der dorische, überall aber auch nicht so beweglich und so veränderlich, als der ionische. Zweitens wurden diese Städte gegründet, als schon in der Heimath die königliche Verfassung der aristokratisch-republikanischen gewichen war; und als Bürger neigten die Großgriechen von Anbeginn zu letzterer hin, indem das Verhältniß von alten Familien zu den später eingewanderten dieselbe sehr begünstigte. In Tarent mag der Führer der ersten Colonie, Phalanth, ein Heraklide, darauf hingearbeitet haben, ein Königthum zu gründen, er wurde aber deßhalb von seinen Mitbürgern vertrieben[2]); ein König, den Herodot[3]) aus Xerxes' Zeit erwähnt, war unverkennbar nur ein priesterlicher Beamter, der diesen Namen aus religiösen Gründen behalten hatte; die Verfassung wurde eine aristokratische, indem die Nachkommen der ursprünglichen Colonisten und zugleich größeren Landeigenthümer einen stark bevorrechteten Adel bildeten[4]). Von Sybaris ist dieß theils aus dem allgemeinen Gange der Dinge zu vermuthen, theils wird es sich unten bestätigen, da noch kurz vor dem Untergange der Stadt ein Kampf der unterliegenden Aristokratie gegen die Demokraten auch einen Tyrannen an die Spitze bringt.

---

[1]) Dieß soll im zweiten Abschnitte, wo von den Tyrannen Rhegiums die Rede ist, genauer nachgewiesen werden.

[2]) Strabo 6, 3, 6.

[3]) Herod 3, 136.

[4]) Arist. pol. 5, 2, 8 und 6, 3, 5. Herod. 7, 170. Diod. Sic. 11, 52.

Von Kroton sagen dieß sehr bestimmte Nachrichten aus[1]), und bekannt ist es, daß hier die Söhne der ersten Familie mit einer besonderen Vorliebe sich auf die athletischen Uebungen legten, und daß dadurch lange ein ungemein kräftiger Adel an der Spitze des Staates erhalten wurde. Lokri wurde nur eine Zeit lang in eine schwankende Bewegung versetzt, weil die verschiedenen Bestandtheile der Bevölkerung sich nicht einigen wollten: dann bekam es an Zaleukus einen Gesetzgeber[2]), der dem Ganzen eine ungemein feste Haltung gab und der Stadt lange den Ruhm sicherte, daß sie unter allen anderen in Großgriechenland die beste Verfassung hätte. Eine besondere Ausnahme machte Rhegium, weil die ursprünglich chalkidisch-ionische Bevölkerung unter dem Drucke einer jüngeren und dorischen Aristokratie schmachtete.

Während also hier eigenthümliche Verhältnisse geradezu innere Erschütterungen herbeiführen mußten, finden wir in den übrigen Staaten Großgriechenlands zunächst ein ähnliches conservatives Element wie in dem ionischen Kleinasien, nur daß der achäische und etwas dorische Charakter einen noch festeren und hartnäckigeren Halt gegen rasche Veränderungen bildete. Aber den Familien der Altbürger gegenüber entstand auch eine zahlreiche Classe von Plebejern. Wenn auch weniger in Rhegium, das in seinem Innern kränkelte und an einer damals sehr gefährlichen Meerenge lag, und in Lokri, wo früh scharfe gesetzliche Schranken bestimmt wurden, so müssen doch in den anderen Staaten die Einwanderungen ungemein stark gewesen sein; denn will man auch Strabo's und Diodor's Angaben[3]), wonach Sybaris 300,000, Kroton 100,000 Krieger ins Feld stell-

[1]) Vergl. Heyne opusc. academ. 2, p. 182. Müller's Dor. 2, 178. Krische de societatis a Pythagora conditae etc.

[2]) Von dem Einflusse dieses und anderer Gesetzgeber auf die Entstehung der Tyrannis wird bald besonders die Rede sein.

[3]) Strabo 6, 1, 13. Diod. 12, 9.

ten, für höchst übertrieben halten, so stimmen alle Alten darin überein, daß sie die Bevölkerung dieser Städte Großgriechenlands als sehr stark schildern. Dabei gedenken sie freilich des Handels, der Gewerbthätigkeit, selbst der für Ueppigkeit thätigen Industrie; ungleich mehr deuten sie an, daß der Anbau gesegneter Feldmarken vorzüglich die Quelle des Wohlstandes war. Der Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß diese Städte vor dem Andrang der sabellischen Lukaner, welcher erst im 4ten Jahrhundert vor Christus geschah [1]), kein starkes und kriegerisches Volk in ihrem Rücken hatten und sich mit nicht großer Schwierigkeit landeinwärts, Sybaris z. B. bestimmt bis an das tuskische Meer, verbreiteten. Diese Möglichkeit, den neuen Einwanderern auch Landeigenthum anzuweisen, verzögerte zwar einen Aufstand völlig Besitzloser, aber ließ auch eine ungleich kräftigere Gegenpartei heranwachsen, wenn die Familien der ältesten Colonisten, wie allerdings geschah, fortwährend eine bevorzugte Stellung in Anspruch nahmen.

Befördert wurde ein Ausbruch von Sybaris aus. Hier verfielen die reichen Familien in eine Ueppigkeit, die sprichwörtlich geworden ist; und allgemein anerkannt wird es, daß eine Aristokratie, welche moralisch durch und durch verderbt ist, sehr bald zu einer Staatsumwälzung führt. Von dieser muß unten geredet werden. In die Schicksale von Sybaris wurde Kroton durch einen zwischen beiden ausbrechenden Krieg verwickelt; und als in diesem Sybaris zerstört war, nahm Kroton jene Schätze der reichen Stadt in sich auf. Dadurch wurde der bis dahin bessere Geist desselben verderbt und z. B. jene athletische Stärke seiner ersten Familien nahm in kurzer Zeit ein Ende, während fast um dieselbe Zeit das reformatorische Streben des Pythagoras die Gährung nur vermehrte: daher auch hier Kämpfe, die

[1]) Vergl. Niebuhr's römische Geschichte 1, S. 57; und erst nach den Lukanern bildeten sich die Bruttier.

zur Tyrannis führten. Einem ähnlichen Geschicke entging Tarent durch ein Unglück. Es erlitt gegen das Jahr 473 von den Japygern eine harte Niederlage, worin gerade die Mehrzahl des rüstigen Adels erschlagen wurde, und sogleich erfolgte in der Stadt ein Aufstand der Plebejer, dem die Reste des Adels alle Forderungen ohne längeren Kampf einräumen mußten [1]). Aristoteles hebt besonders hervor, daß der Adel freie Benutzung des Bodens und Zutritt zu allen öffentlichen Aemtern zugestanden habe, und man sieht daraus genügend, was bis dahin die Plebejer hauptsächlich gedrückt hatte. Die Nachgiebigkeit bewirkte, daß man ohne Tyrannis zur Demokratie gelangte; und diese bekam durch Männer, welche in der pythagorischen Schule gebildet waren, glücklicher Weise eine dauernde und Allen zusagende Gestalt.

Großgriechenland bietet daher merkwürdige Erscheinungen für die Entstehung der älteren Tyrannis dar. Tarent giebt einen Beweis, wie es auch möglich war, daß der Kampf zwischen den Bevorrechteten und den Zurückgesetzten ohne Tyrannis vorüberging, wenn jene zu rechter Zeit nachgaben, oder, da dieß nun einmal fast nie geschieht, durch äußere Ereignisse zu einem Nachgeben unbedingt gezwungen wurden. Sybaris und Kroton beweisen, wie selbst da, wo nicht eine bloß dem Handel und den Gewerben obliegende Volksmenge sich anhäuft, sondern wo diese zum guten Theile mit Landeigenthum versehen werden kann, ein gewaltsamer Ausbruch zwischen den beiden Ständen erfolgt, wenn der bevorzugte obendrein moralisch zu entarten beginnt und nun durch Uebergriffe das verdirbt, was jener Vortheil für die Behauptung der alten Stellung an Hilfsmitteln darbietet. Lokri gewährt darüber ein Beispiel, daß eine zeitig eintretende und Alle befriedigende Gesetzgebung den Staat vor

[1]) Herod. 7, 170. Diod. 11, 52. Arist. spolit. 5, 2, 8 und besonders 6, 3, 5.

dem Sturze in einen Abgrund bewahren kann. Rhegium endlich zeigt, daß nicht einmal jener Anwachs einer zahlreichen besitzlosen Classe für die Tyrannis nöthig ist, wenn die älteren Bewohner einer Stadt durch jüngere nach dem Rechte der Eroberung unterdrückt werden. Uebrigens sei hier noch die Bemerkung angehängt, daß Griechen sich auch an der südlichen Küste des tuskischen Meeres nicht bloß ansiedelten, sondern daß dort in Elea und Kumä später auch Tyrannen zum Vorscheine kommen werden. Wir wissen aber von der Geschichte dieser Griechen zu wenig, als daß dieses Wenige anders als unten zugleich mit den Tyrannen selbst erwähnt werden könnte.

Von Sicilien wird dagegen später ganz vorzüglich viel zu reden sein; denn an Wichtigkeit für die Tyrannis beider Epochen steht es keinem anderen griechischen Lande nach, und außerdem bietet es die Eigenthümlichkeit, daß hier der ältere Charakter unvermerkt und in einer ziemlich ununterbrochenen Reihe in den späteren übergeht, obendrein das Wesen der Tyrannis wiederholt in das eines wirklichen Königthums.

Die Insel erhielt ionisch-chalkidische Colonien aus Euböa, und dorische aus Megara, Korinth und Rhodos[1]). Jene sind an dieser Stelle wegen der Entwickelung ihrer inneren und besonders ihrer äußeren Verhältnisse von geringerer Erheblichkeit. Zu ihnen gehörte an der Meerenge das alte Zankle, dessen Gründung bis gegen das Jahr 750 hinauf reicht, das aber wiederholt neue Einwanderungen empfing und daher auch einzelne Punkte auf der von den Griechen wenig besuchten Nordküste besetzte. Unter diesen gelangte Mylä nie zu einiger Bedeutung, während Himera nicht lange Nachbaren zu widerstehen vermochte[2]): in Zankle selbst hielt es aber wegen der Mischung seiner

[1]) Sehr reichhaltige Nachweisungen aus der alten und der neuen Literatur giebt über die Stiftungs-Geschichte der Colonien Siciliens K. F. Hermann §. 83—85, und die dort sich findenden Belege sind hier nicht wiederholt.

[2]) Thucyd. 6, 5. Diod. 13, 62. Strabo 6, 2, 6.

Bevölkerung schwer, dem Staate eine recht feste Haltung zu geben, und ehe er diese gewann, erlag er einer in Rhegium auf Veranlassung ziemlich ähnlicher Verhältnisse schon ausgebildeten Tyrannis [1]). Ein zweiter Stützpunkt der Chalkidier befand sich etwas südlich von Zankle an der Ostküste, und erhielt den Namen Naxos, weil wahrscheinlich die Chalkidier stark mit Insulanern des Archipels, vorzüglich mit Naxiern, durchmischt waren, als sie gegen das Jahr 736 sich hier anbaueten. Allein schon die ersten Colonisten fanden bald andere Plätze, von denen sie sich mehr angezogen fühlten; und die Mehrzahl derselben vertheilte sich nach Katana und Leontini, so daß Naxos unerheblich blieb, diese beiden letzteren Städte aber die vorzüglichsten der Chalkidier wurden. Die späteren Einwanderungen müssen bedeutend gewesen sein, da beide in kurzem recht volkreiche Städte waren; und ein Unterschied zwischen den älteren und den jüngeren Familien wird auch dort eingetreten sein, obwohl es an allen genaueren Nachrichten darüber fehlt. Katana entging bösen Erschütterungen, weil es an Charondas einen Gesetzgeber erhielt, von welchem später zu reden ist: von Leontini, das landeinwärts in einer gesegneten Feldmark lag, wissen wir nur, daß es herrlich aufblühte, und gar eine Zeit lang mit Syrakus wetteiferte, aber ungeachtet seiner Lage eine Bevölkerung enthielt, welche sich in zwei Lager theilte und durch innere Kämpfe frühzeitig die gemeinsame Vaterstadt um Freiheit und Unabhängigkeit brachte, indem Herrscher erst von Gela, dann von Syrakus es unterjochten, es sogar völlig durch Verpflanzung seiner Bürger aufhoben.

Unter den dorischen Colonien erhoben sich die megaräischen zu keiner größeren Bedeutung. Hybla und Thapsus bildeten für die Megarer, welche schon gegen das Jahr 730 [2]) eintrafen,

---

[1]) Das Nähere darüber muß dem zweiten Abschnitte vorbehalten werden.
[2]) Müller's Dor. 1, S. 122.

die Stützpunkte, doch verloren beide vor einer eigentlichen Entwickelung ihre Selbstständigkeit, indem sie mit dem syrakusanischen Staate zusammenfielen: dagegen war von hier, näher der Südwestspitze von Sicilien, gegen das Jahr 630 [1]) Selinus angelegt, und dieses entfaltete sich ungleich besser. Sicher erhielt es bald starken Zuzug, da es unten als ein Staat vorkommen wird, der mit Erfolg dem mächtigen Herrscher Agrigent's widersteht; von der Tyrannis blieb es nicht ganz verschont, da vermuthlich auch hier ältere und jüngere Einwanderer frühzeitig ungleich berechtigte Stände bildeten.

Die wichtigste Colonie wurde das korinthische Syrakus [2]). Archias, ein Bakchiade und Heraklide aus Korinth, war Führer derer, welche im Jahre 735 sich dort zuerst auf der damaligen Insel Ortygia niederließen und durch eine ungemein glückliche Wahl sich einen Platz ausersahen, der am Eingange zu den schönsten und geräumigsten Häfen ein sicheres Unterpfand darbot, daß hier einst eine prangende Seestadt heranwachsen würde, und doch mit Leichtigkeit sich in eine Halbinsel umwandeln und mit der schönsten Feldflur in Verbindung setzen ließ. Auf Ackerbau wurde diese, wie ursprünglich alle Colonien, gegründet, aber die Einwanderungen über diesen an der Ostküste Siciliens gelegenen Hafen waren ungewöhnlich stark und die Volksmenge wuchs schnell an, so daß man einen neuen Stadttheil nach dem anderen ummauerte [3]). Was uns indessen hier allein angeht — in Syrakus entstand eine dreifache Theilung der Bevölkerung. Die ursprünglichen Colonisten, unter denen nicht lange den Bakchiaden mehr als eine ehrende Anerkennung ihres alten Adels zugestanden wurde, bildeten entschieden eine bevorrechtete Classe, welche wohl Gamoren oder Landbesitzer

[1]) Nach Thucyd. 6, 4, während freilich schon etwas früher nach Diod. 13, 59; vergl. Fischer's Zeittafeln s. a. 629.

[2]) Besonders nachzusehen Müller's Dor. 1. S. 115 und 2, S. 61.

[3]) Vergl. Goeller de situ et origine Syracusarum.

heißen. Sie hatten die schöne Feldmark eingenommen und jedem ihrer Familienhäupter ein ansehnliches Gut[1]) zugetheilt, hatten aber auch die vorgefundenen Ureinwohner unterjocht und zu leibeignen Ackerleuten erniedrigt[2]), wie es so recht im dorischen Geiste war. Sie waren nach korinthischer Weise der Aufnahme von Fremden durchaus nicht entgegen, aber sie allein bildeten doch die eigentliche und erbgesessene Bürgerschaft[3]) und ließen jene zu keinem oder doch nur zu einem unerheblicheren Landeigenthum, also auch zu keiner Theilnahme an Gesetzgebung und Regierung gelangen. Sie waren höchstens behülflich, daß für einen nöthig werdenden Abfluß der Plebejer[4]) gesorgt wurde, und gewannen durch Anlegung von Colonien in der Südostspitze von Sicilien, unter welchen Askrä, Kasmenä und Kamarina die bedeutendsten waren, auch noch Außenbürger, die sich wohl wenig von dorischen Periöken unterschieden. Also Gamoren, ähnlich den römischen Patriziern, Demos, bestehend aus Gewerbtreibenden und Periöken, ähnlich den römischen Plebejern, und Leibeigne, schlimmer gestellt als die ältesten Clienten der Römer, bildeten hier drei Stände, von denen der an Zahl schwächere, aber an Vorzügen für das politische und das häusliche Leben ungemein begünstigte nur ein Widerstreben und einen feindlichen Sinn in dem zweiten erzeugen konnte, während der dritte und zur Stumpfheit erniedrigte von dem zweiten bearbeitet und in dessen Interesse gezogen wurde. Früher oder später mußte ein gewaltsames Zusammentreffen erfolgen, und unten werden wir sehen, daß ein Aufstand Kamarina's dieses zum Ausbruche brachte und durch Theilnahme eines auswärtigen Gebieters schnell zur Tyrannis führte.

Eine rhodische Colonie war Gela, gegründet im Jahre 690;

[1]) *Κλῆρος.*

[2]) *Καλλύριοι*, s. *καλλικύριοι*, s. *κιλλικύριοι.*

[3]) *Τὸ πολίτευμα.*

[4]) *δῆμος.*

und aus allen vorhandenen Nachrichten[1]) geht deutlich hervor, daß gleich nach jener Zeit, worin die Dorer von Argolis und Kreta her sich über die kleineren Inseln an Asiens Südwestspitze und über die Küste selbst verbreiteten, zahlreiche Auswanderungen der dortigen älteren Einwohner, allerdings unter dorischen Führern, nach dem entfernten Westen geschahen. Zu den Ansiedlern unter Antiphemus kamen bald Schaaren, die unter einem Entimus aus Kreta entwichen, und sie müssen bedeutend gewesen sein, weil Gela auf seinen Münzen den Minotaur als Wappen gebrauchte; dann andere von der kleinen Insel Telos, und unter diesen die Familie, aus welcher der berühmte Gelon stammte; ferner von Astypaläa und unter ihnen der Ahnherr des Phalaris; endlich von Thera und unter ihnen die Emmeniden, welche den Phalaris stürzten. Diese werden namentlich von Herodot und Thucydides aufgeführt[2]), und es ist kaum zu verkennen, daß jener Andrang der Dorer diese sich wiederholenden Auswanderungen bewirkt habe: doch scheint in Gela nicht so bedeutend der Begriff von älteren und jüngeren Bürgern, als der Unterschied zwischen wirklichen Dorern und vermischtem Volke anderer Abkunft vorgewaltet zu haben. Für eine ganz vorzüglich dorische Stadt gilt Gela bei allen Schriftstellern des Alterthums, und wie die ansehnliche Volksmasse, welche sobald die Anlage von Agrigent nöthig machte, dorisch sein konnte, ist nicht einzusehen: nur die regierenden Familien, oder die engste und bevorrechtete Bürgerschaft, werden aus Dorern bestanden haben. Ob übrigens ähnliche Unterschiede wie in Syrakus sich ausbildeten, wissen wir nicht; eben so wenig die letzten Veranlassungen zu einem hell auflodernden Ausbruche des inneren Kampfes: fest steht dagegen, daß er noch früher als in Syrakus erfolgte und dieses nur in den Gang der Dinge hineinriß. Von

[1]) Zusammengestellt bei Plaß 2, S. 433.

[2]) Herod. 7, 153 und Thucyd. 6, 4; vergl. Müller's Dor. 1, S. 111.

Gela wurde Agrigent erst im Jahre 582 angelegt, und sogar Inschriften erwähnen aus diesem Hylleer, so daß daran nicht zu zweifeln ist, daß ganz ähnliche Einrichtungen sich von der Mutter- in die Tochterstadt verpflanzten: aber gleich bei Anlegung der Colonie werden die nichtdorischen Ansiedler vielfältig zahlreicher gewesen sein; und so sehr auch die Erzählungen über das älteste Agrigent an das Fabelhafte gränzen, so sicher bleibt es doch, daß diese Stadt an Bevölkerung reißender als irgend eine andere griechische zunahm und durch Ackerbau, Handel und Industrie in gleich überraschendem Maaße zu Wohlstand und Reichthum gelangte. Bildeten in einer solchen Stadt wenige dorische Geschlechter eine beengende und drückende Aristokratie, so konnten die Folgen nicht lange ausbleiben.

Syrakus, Gela und Agrigent werden daher die Mittelpunkte für die ältere Tyrannis Siciliens sein, indem alle andere Erscheinungen sich diesen neben- oder unterordnen: und der wahre Grund ist allein die Zusammensetzung der Bevölkerung und die politische Stellung der einzelnen Theile gegeneinander.

Unter den noch entfernteren Colonien ging Massilia an der gallischen Küste aus einer älteren Factorei hervor, welche hier ein phokäischer Kaufmann Protus angelegt hatte[1]), ward aber erst eine bedeutende Stadt, seitdem die vor Cyrus aus Asien geflüchteten Phokäer hier dauernd ein neues Vaterland erwarben. Sollten also auch ältere Colonisten auf Vorrechte Anspruch gemacht haben, so mußten sie sicher damals mit den allzu zahlreich ankommenden Landsleuten theilen; und dafür war der Ort zu entfernt, daß sich später durch neue Einwanderungen ein starker Demos hätte bilden können. Der Ueberschuß der Gebornen erhielt aber durch neue Ansiedelungen in

[1]) Vergl. A. Brückner's hist. rei publ. Massil., und über Protus Plut. Sol. 2. Athen. 13, S. 576. Justin 43, 3. Etwas Bedenken erregt indessen der Name Protos d. h. der erste.

Nikäa (Nizza) und auf der catalonischen Küste in Emporium, Rhode und anderen kleinen Plätzen einen Abfluß [1]). Die Stadt nahm überhaupt mehr den Charakter einer wahren Handelsstadt an, und nach unerheblichen Reibungen unter den Bürgern erhielt sie eine gemäßigt aristokratische, nämlich durch viele demokratische Zusätze gemilderte Verfassung [2]). So entging sie der Tyrannis und gehörte zu den wenigen, worin durch zeitige Nachgiebigkeit der einst Bevorrechteten größeren Uebeln vorgebeugt wurde.

Von Sagunt wissen wir dagegen nur Stiftung, Existenz und Untergang desselben; und an Afrika's Rande hatten sich die Phönicier zu stark festgesetzt, als daß Griechen daselbst Fuß fassen konnten. Bloß in Cyrenaica siedelte sich gegen das Jahr 630 eine Schaar Auswanderer an, welche innere Zwiste und ein Orakelspruch von der kleinen Insel Thera verdrängten [3]), wo damals noch das von Theras stammende Haus entweder seine königliche Stellung oder doch die einer herrschenden Oligarchie behauptete. An die Spitze der Abziehenden trat daher einer aus diesem Geschlechte, der in dem neuen Vaterlande als Battus I. unter Zustimmung seiner Leute, wie es scheint, Stifter einer erblichen Dynastie wurde, die sich daselbst etwa 200 Jahre behauptete. Durch spätere Einwanderungen, zu denen Battus II. oder der Glückliche unter den einladendsten Bedingungen auf allen Inseln und an den Küsten des Archipels einladen ließ, entwickelten sich in der Colonie allerdings Ungleichheiten unter den Bewohnern; allein da hier theils Feldmarken genügend vorhanden waren, um die Außenbürger zu versorgen, theils durch einen herbeigerufenen Gesetzgeber, Demonax, unter Battus III. (gegen 550) die Verhältnisse neu geordnet wurden, theils end-

---

[1]) Siehe Brückner.

[2]) Arist. bei Athen. l. l. Strabo 4, 1. Cicero de re publ. 1, 27 u. 28.

[3]) Thrige de republ. Cyren. Müller's Dor. 2, 63.

lich erbliche Könige mit ihrer Macht zwischen die streitenden Parteien traten, so kam es zu keinem gewaltsamen Ausbruche des Kampfes. Als aber endlich der republikanische Geist der Griechen auch hierhin zu starken Eingang fand, als daß man länger erbliche Könige geduldet hätte, da entledigte man sich zwar dieser[1]), aber das Ringen zwischen Aristokratie und Demokratie zog sich in eine Zeit hinein, worin ganz neue Umstände Herrscher auftreten ließen, welche schon der jüngeren Tyrannis angehören.

Aehnliches gilt von den griechischen Städten auf Cypern, dessen größerer Theil mit phönicischen Colonien besetzt war. Bis in die Heroenzeit hinauf verlegt man den Anfang der beiden griechischen Städte Salamis und Soli[2]); Könige standen demnach zu Anbeginne an der Spitze und diese behaupteten sich um so eher, da ringsum die phönicischen Plätze eine ähnliche Verfassung hatten, wohl mehr dorther als aus griechischen Ländern Einwanderungen geschahen, später aber persische Oberhoheit die Alleinherrscher begünstigte. Auch in Cypern konnten also keine Tyrannen der älteren Periode aufkommen: anders verhielt es sich allerdings mit der jüngeren Tyrannis, und erst in der zweiten Abtheilung wird deßhalb von dieser Insel die Rede sein. Hier geben Cyrene und Cypern mehr einen Beweis, wie erbliches Königthum dem Aufkommen der älteren Tyrannis in den Weg treten konnte.

---

[1]) Gerade in diesem Abschnitte der Geschichte von Cyrene ist für uns eine Lücke.

[2]) Die Beweisstellen bei Plaß, 2, S. 450; ungleich mehr hier, wie später bei Erwähnung der Insel, zu vergleichen das ausführliche Werk von Engel über Kypros, gegen welches bei stillschweigend geschehenen Abweichungen des Raumes wegen nicht polemisirt wird. Soweit dagegen die Phönicier in Betracht kommen, vergleiche man „das phönicische Alterthum von F. C. Mövers (2, 2, S. 203)", eines von den wenigen, seit den letzten 20 Jahren in Deutschland erschienenen Werken, das, ungeachtet seiner ermüdenden Breite, doch Neues für die alte Geschichte zu Tage gefördert hat.

Es wäre jetzt, da die griechischen Niederlassungen an der Südküste Kleinasiens nie zu einiger Bedeutung gelangten und in der Hauptsache erst in die späte Zeit einer rhodischen Seeherrschaft gehören, ein Rundlauf durch die Wohnsitze der Griechen beendigt[1]). Ueberblicken wir zum Schlusse die gewonnenen Resultate!

Als ein erstes ist das anzusehen, daß die ältere Tyrannis am korinthischen und am saronischen Meerbusen, auf den Inseln des Archipels mit Ausnahme Kreta's, in Aeolis, Jonien und Doris, in Heraklea und Sinope am Pontus, unerheblicher in Großgriechenland, bedeutend wieder in Sicilien zum Vorschein kommen wird, und daß es sich ganz natürlich erklärt, warum nicht auch andere Wohnsitze der Griechen dieselbe Erscheinung darbieten. Ein zweites besteht darin, daß in dem sich ausbildenden Verhältnisse der Einwohner zu einander, vorzüglich in der Gestaltung eines Adels, der in politischer Hinsicht und durch ein besonderes Eigenthumsrecht begünstigt wird, und diesem gegenüber in der Uebervortheilung und Beengung einer sich anhäufenden Volksmenge der wichtigste Grund zu Reibungen lag, welche bei dem Ausbruche eines wirklichen Kampfes die betrogene Menge leicht in die Gewalt eines schlauen und klugen Führers bringen und diesen zur Erreichung selbstsüchtiger Absichten verhelfen konnten. Ein drittes darf das heißen, daß jenes Verhältniß allein noch nicht genügt, daß theils jene Bevorzugten Maaß-

---

[1]) Es ist bei der Untersuchung bisher der analytische Weg verfolgt; und bekanntlich verleitet dieser leicht zu Weitläufigkeiten, begründet besonders leicht den Vorwurf, daß zu viel gesagt sei, was füglich hätte wegbleiben können. Allein über das „zu Viel und zu Wenig" ist bös Streiten; und der Weg selbst durfte nicht verlassen werden, weil er am gründlichsten zum Ziele führt und nur auf ihm sich zugleich entdecken ließ, warum hier Tyrannen auftraten, dort in großer Nähe nicht. Zugleich ist Manches schon erörtert, was später Abkürzungen erlaubt. Der Leser wolle also entschuldigen, wenn seine Geduld etwas geprüft wurde, und wolle nicht die Wiederkehr von Aehnlichem befürchten.

regeln, welche einem Aufstande vorbeugen, auf das wirksamste ergreifen und mit eiserner Folgerichtigkeit lange anwenden können, theils eine lediglich auf die Landwirthschaft hingewiesene und von jedem lebhafteren Verkehr mit Fremden ausgeschlossene Bevölkerung in ein behagliches Stillleben und in eine Anhänglichkeit an das Gewohnte zu versinken pflegt, welche sie ihren Zustand nicht als unleidlich fühlen lassen: daß vielmehr jener gedrückte Theil erst dann gefährlich wird, wenn er sich in einer Seestadt anhäuft, wo Schifffahrt und Handel, Bekanntschaft mit fremden Sitten und Weisen, dann Anhäufung von Reichthum in dem Besitze des zurückgedrängten Erwerbstandes, höhere und überlegene Bildung unter vielen desselben, Steigerung der Ansprüche, ein vorurtheilsfreies Nachdenken über die eigne und Anderer Stellung und ähnliche Dinge dazu beitragen, die eigentliche Geschäftigkeit des Geistes mehr anzuregen, ein größeres Hindrängen zu einem dunkel geahnten oder deutlich erkannten Vorwärts zu erwecken, Leben und Rührigkeit, bald auch Leichtfertigkeit und übereilte Neuerungssucht zu verbreiten; wenn nun aber Demagogen dieß für ihre Selbstsucht benutzen und vorläufig zu ihrem Gewinne ausbeuten, bis die vielköpfige Menge erst spät zur Erkenntniß kommt, daß sie betrogen sei. Ein viertes Resultat endlich darf man das nennen, daß eine republikanische Verfassung des Staates, und zwar eine aristokratische, allerdings eine nothwendige Bedingung für die Entstehung dieser Tyrannis sei, nur keine eigentliche Ursache, die von den genannten Resultaten der zweiten und dritten Art noch verschieden wäre; denn der aristokratischen Republiken, welche nicht eine Tyrannis aufkommen ließen, gab es bei den Griechen sehr viele: daß ferner ein sehr mäßiger, geradezu ein kleiner Umfang des Staates, in welchem alle persönlich Freien sich bei den öffentlichen Angelegenheiten betheiligen und auf einen Punkt sich versammeln, ebenfalls eine Bedingung ausmache; denn bei den griechischen Staaten war es durchweg der Fall, ohne die Kraft einer Ursache zu erhalten, und

in einem viele Provinzen umfassenden Staate mögten die Dinge leicht eine andere Wendung nehmen, die nicht hier zu erörtern ist: daß endlich eine unabhängige und durch kein Eingreifen Fremder gestörte Entwickelung der gegebenen Verhältnisse eine letzte Bedingung sei; denn wo solche Störungen eintraten, da erfolgte auch nicht die Tyrannis.

Man darf daher nicht behaupten, daß sie aus dem eigenthümlichen oder einem uranfänglich angebornen Geiste des griechischen Volkes hervorging. Auf ein Angeborensein wollen wir nicht eingehen: wäre aber jenes der Fall, so bliebe unerklärlich, warum bei mehr als einer Hälfte der Griechen keine Tyrannen auftraten, oder warum unter anderen Völkern, wenngleich mit geringem Erfolge, Versuche zu ähnlichen Dingen geschahen. Denn wenn sich z. B. in einer gewissen Periode des älteren Roms nicht dasselbe ereignete, so kam man doch dieser Erscheinung sehr nahe, als einzelne Männer mit ihrem Anhange sich des Capitols bemächtigten, dann aber in ihrem Unternehmen scheiterten, weil theils die Plebejer doch zu sehr allein Landleute waren, theils die gut geordneten und schnell vereinten Patrizier den Aufstand zu rasch unterdrückten: und wenn in den Republiken des italienischen Mittelalters hin und wieder ehrgeizige Männer sich solche Bestrebungen zur Aufgabe machten, aber niemals anhaltenden Erfolg hatten, so liegt der Grund meistens nur darin, daß irgend ein auswärtiger Einfluß bei den damaligen Wechselbeziehungen der Staaten hindernd einwirkte. Man darf nur sagen, daß bei keinem anderen Volke der Geschichte sich in gleichem Grade Alles so gestaltete, daß die Ursachen wie die nothwendigen Bedingungen vereint sich vorfanden. Umgekehrt bildete sich da, wo sie wirkten, der Geist des griechischen Volkes so eigenthümlich aus, daß sogar die Stammes-Verschiedenheit von Dorern, Aeoler, Achäern und Jonern in einem hohen Grade verschwand und eine Scheidung in zwei Richtungen hervortrat, welche man wohl die ionische und die dorische genannt hat.

Ueber Namen kann man nicht rechten, da sie schon nach dem stark überwiegenden gegeben werden, und nicht zu läugnen ist, daß die sämmtlichen Joner auf der einen, die bedeutendsten und am reinsten gebliebenen Dorer auf der anderen Seite standen: nur folgt daraus nicht, daß die Scheidung geschah, weil die Einen Joner, die Anderen Dorer waren, und die Geschichte ist dagegen, da so viele Dorer sich in dieser Hinsicht den Jonern im höchsten Grade näherten. Noch viel weniger darf man mit dem Zeitgeiste, in welchem das Aufkommen der Tyrannis gelegen hätte, etwas erklären wollen. Denn was ist Zeitgeist? Wenn auf einer weiten räumlichen Strecke und für einen gewissen Zeitabschnitt gleiche Ursachen ihre Wirkungen äußern und gleiche Bedingungen in Erfüllung gehen, dann redet man, ohne diese zu untersuchen, von einem Zeitgeiste, obgleich man höchstens nachweisen kann, daß bei dem schnelleren und vervielfachten Verkehre der Menschen und bei der schnelleren und allgemeineren Verbreitung von gewissen Ideen und Wünschen, wie sie in der neueren Zeit stattfinden, eine irgendwo geschehene Folge jener Ursachen und jener eingetretenen Bedingungen auch eine schnellere Rückwirkung auf andere empfängliche Punkte hat. Im Alterthume hatte man aber wegen der geringeren Hülfsmittel des Verkehrs überall nur in einem sehr schwachen Grade eine solche Verbreitung von gewissen Ideen und Wünschen: bei den Griechen konnte ein solcher Zeitgeist nicht einmal von Sikyon und Korinth nach Arkadien und Lakonien, von Attika nicht nach Böotien dringen; und fällt auch die ältere Tyrannis hauptsächlich in die Jahre 700—500, so ist dieses doch an sich ein etwas langer Raum für einen Zeitgeist, und überdieß entstand z. B. in Syrakus die Tyrannis fast 100 Jahr nach dem Aufhören derselben in Korinth, und in Heraklea am Pontus erst dann, als sie fast in keinem anderen griechischen Staate zu finden war. Dieß hatte seinen Grund in der inneren Entwickelung der Staaten, nicht in einem Zeitgeiste, den man nur annimmt, wenn man auf die

eigentlichen Ursachen und Bedingungen nicht näher eingehen kann oder will.

Die angegebenen Ursachen der älteren Tyrannis werden sich indessen bestätigen, wenn auch kurz die Hemmungen zusammengestellt werden, die ihr in den Weg treten konnten.

Unter ihnen fällt mit den nothwendigen Bedingungen die zusammen, daß ein erbliches Königthum, wenn es nicht seine Kraft verliert und seine Bestimmung verkennt, vermittelnd und zurückhaltend zwischen die beiden streitenden Stände einzugreifen vermag. Es wird auf Versöhnung unter den Hadernden hinarbeiten, wird auf eine Ausgleichung bis zu einer sehr wohl zu ertragenden Standesverschiedenheit hinwirken, wird sich, wenn ein Kampf auszubrechen droht, mit seinem Gewichte in die leichtere Schaale werfen, wird den ehrgeizigen und herrschsüchtigen Bestrebungen Einzelner als eine Feste entgegenstehen: doch lassen wir lieber die Geschichte selbst reden! In Rom, wo wir Alles deutlicher verfolgen können, begann der Kampf der beiden Stände erst recht lebhaft nach der Vertreibung der Könige, und die ganze Wirksamkeit des Servius Tullius zielte offenbar auf eine Ausgleichung hin. In Sparta war das Königthum zwar sehr geschwächt, da von Anbeginn zwei erbliche Geschlechter neben einander es theilten und bald die Ephoren auf Kosten desselben immer weiter griffen; und doch konnten Tyrannen erst aufkommen, als das Königthum völlig gefallen war. In Cyrene und auf Cypern wiederholt sich dieselbe Erscheinung. Bei allen übrigen Griechen erlosch das Königthum auf eine Weise, die hier nicht genauer verfolgt werden kann [1]), hatte sich aber schon gegen das Jahr 800 nur noch auf wenigen Punkten erhalten, und machte einer Oligarchie oder einer Aristokratie Platz, indem es nicht bloß von dieser verdrängt wurde, sondern indem auch

[1]) Den allgemeinen Hergang siehe bei K. F. Hermann §. 56 u. 57; zum Theil muß er im zweiten Abschnitte bei den Tyrannen der einzelnen Staaten angegeben werden.

in der Regel die bisher königlichen Geschlechter in dieselbe eintraten und ihren Druck nur steigerten. In Korinth schieden die erblichen Könige, aber ihre Familie gehörte zu den Bakchiaden, die nun eine Reihe von Jahren eine ungemein strenge Oligarchie bildeten. In Athen wurden aus den Königen zunächst lebenslängliche und erbliche, bald auf 10 Jahre gewählte und verantwortliche[1]) Archonten, bis man sie völlig zu Mitgliedern des bevorrechteten Adels herabdrückte, aber auch diesem dadurch eine neue Stärke gab. In Kreta scheinen die Kosmen ursprünglich aus den Königen hervorgegangen zu sein, und dasselbe gilt von einem großen Theile der ältesten Prytanen in dorischen und äolischen Staaten[2]). Aus sehr vielen Städten werden die ehemals königlichen Familien als solche erwähnt, die zwar nur zur Aristokratie gehörten, aber doch für manche Aemter, besonders auf gewisse religiöse Verrichtungen Ansprüche hatten[3]). Die Geschichte führt kein anderes Volk an, unter welchem das Königthum auf eine solche Weise erstorben wäre, und es bringt dieß unläugbar etwas Eigenthümliches in die Entwickelung des griechischen Staatslebens. Allein für die Entstehung der älteren Tyrannis kann es darum nicht für eine directe Ursache gelten, weil dasselbe in vielen Staaten geschah, ohne daß Tyrannis erfolgte. Es wirkte mittelbar, in so fern das aristokratische Element eine bedeutende Stärke erhielt und zur Ueberwindung desselben gewaltsamere Auftritte erforderlich wurden: unbedingt fiel mit dem Kön'gthum ein Widerstand, der gegen Tyrannis nur sicheren Erfolg gehabt hätte, wenn es auch wirkliches Königthum geblieben wäre.

Eine andere Hemmung gaben auswärtige Verhältnisse, und zwar auf doppelte Weise. Staaten konnten unter eine fremde

---

[1]) *ὑπεύθυνοι.*

[2]) Müller's Dor. 2, S. 131.

[3]) Hermann l. l.

herrschaft kommen, welche ihres eignen Vortheils wegen er-
rückte, was zur Tyrannis hätte hinführen können, oder die Ent-
wickelung desselben so weit hinausschob, daß diese später unter
ganz veränderten Verhältnissen nicht mehr eintrat: hinzudeuten
ist nur auf die chalkidischen Colonien an der thrakischen Küste
und auf die korinthischen an der Westseite Griechenlands. Es
konnte aber auch von außen her sich etwas ereignen, wodurch
die bisher herrschende Aristokratie zu einem friedlichen Nachgeben
gezwungen wurde. Bei Tarent führte dieß ein Krieg herbei,
in Massilia wahrscheinlich die Aufnahme sämmtlicher auf der
Irrfahrt unversehrt gebliebenen Phokäer: und da wir nicht im
Stande sind, die Geschichte jedes einzelnen Staates genau zu
verfolgen, so darf wohl angenommen werden, daß auch noch auf
anderen Punkten, wo man Tyrannen erwarten könnte und wo
uns die Geschichte keine nennt, Aehnliches vorfiel. Nur davon
ist kein Beispiel vorhanden, daß die Aristokratie ganz von selbst
und in Anerkennung der nicht minder begründeten Rechte eines
anderen Standes nachgegeben hätte.

Sie versuchte, sobald sie sich dahin etwas neigte, ungleich
mehr dahin gedrängt wurde, in der Regel den Weg einer neuen
Gesetzgebung. Diese kann daher eine dritte Hemmung der wer-
denden Tyrannis heißen, und auf mehren Punkten hat sie der-
selben wirklich mit Erfolg vorgebeugt. Ihren Arten nach nimmt
sie übrigens drei Formen an. Entweder machte man nur über
einzelne Forderungen Zugeständnisse, um damit zu beruhi-
gen; oder man ernannte Gesetzgeber, die eine völlig neue Ver-
fassung zu entwerfen hatten; oder man übertrug eine außeror-
dentliche Gewalt auf bestimmte Zeit einer neu ernannten Obrig-
keit. Letztere ist unter dem Namen der Aesymneten bekannt und hat
allerdings mit den römischen Dictatoren manche Aehnlichkeit, nur
daß diese vorherrschend für auswärtige Verhältnisse ausersehen
wurden. Natürlich brauchte nicht gerade nur einer dieser Wege
inne gehalten zu werden.

Wie einzelne Zugeständnisse hie und da den unteren Ständen gemacht wurden, das läßt sich natürlich nicht geschichtlich verfolgen, da die auf uns gekommenen Nachrichten über die Mehrzahl der Staaten zu spärlich und zu mangelhaft sind, als daß in ihnen sich Auskunft über Vorfälle erhalten hätte, die nicht geeignet waren, weithin Aufsehen und Geräusch zu erregen[1]). Bekannter ist das Wirken der Gesetzgeber, die im Allgemeinen zwei Hauptrichtungen verfolgten. Sie entwarfen, was wir eine neue Staatsverfassung oder eine Constitution nennen, oder regelten doch die schon vorhandene nach ungleich festeren Bestimmungen[2]): und in dieser Hinsicht läßt sich beobachten, daß, je jüngerer Zeit sie selbst angehören, desto mehr dieß Bestreben hervortritt, den Forderungen der unteren Stände nach einer größeren Gleichheit der bürgerlichen Rechte und einer Befreiung von drückenden Lasten ein Genüge zu thun; aber sie warfen das Bestehende nicht völlig um, sondern suchten auch den bisher Bevorrechteten zu erhalten, was sich mit jenem Bestreben vereinigen ließ und sie mit den Veränderungen aussöhnte. Sie hielten aber zweitens den Grundsatz fest, daß die gesammte, also auch die neu erweiterte Bürgerschaft fortwährend mehr eine geschlossene und den früheren oligarchischen und aristokratischen Familien ähnliche Körperschaft, gleichsam eine moralische Person, ausmachen sollte. Daher nahmen sie Bestimmungen über den Zutritt in diese Körperschaft, ihre Existenzmittel, ihre Gliederung, die Rechte und Pflichten der einzelnen Theile, überhaupt recht Vieles auf, das nach unseren Begriffen gar nicht in eine Staatsgesetzgebung gehört und für eine unerhörte Be-

---

[1]) Im Allgemeinen deutet darauf hin Aristot. polit. 5, 2, 8 u. 5, 5, 9.

[2]) Dieß in Bezug auf Lykurg gesagt; denn ist auch, wie Müller in den Dorern nachweiset, seine Gesetzgebung ungleich mehr eine Regelung der schon unter den Dorern vorhandenen Satzungen, so scheint dieß nicht zu berechtigen, die allgemeine Angabe des Alterthums, daß ein Lykurg Gesetzgeber gewesen sei, mit Müller umzustoßen.

hränkung der persönlichen Freiheit gelten würde. Die Bürger ildeten in ihren Augen eine große Familie in einem durch Aus- au erweiterten Hause, und sie ordneten, wie die einzelnen Mit- lieder derselben zu einander stehen, der gemeinsame Haushalt erwaltet werden, jeder an seinem Platze seine Pflichten erfüllen nd sich möglichst in seiner Existenz gesichert sehen sollte. Be- nders hier war die Frage entscheidend, ob nur der auf einen andbesitz zu seiner Unterhaltung Hingewiesene oder auch der Gewerbtreibende und Handarbeiter Bürger sein könnte, und ährend die älteren Gesetzgebungen sie noch mehr verneinten, urde sie in den jüngeren bejahet. Doch blieb auch in diesen och lange eine Vorliebe für den Landbesitz, und sie regelten ann mit besonderer Sorgfalt die Fragen über Theilbarkeit, Ver- ußerlichkeit, Vererbung, Verpflichtung gegen Angehörige und ehnliches[1]). Solon ging hier am weitesten in eine ganz neue nsicht über, indem er erst ein ungemein drückendes Schuldrecht ilderte und dann seine Bürger schlichtweg nach einem Census n Classen vertheilte und jeder ihren Antheil an Gesetzgebung nd Verwaltung des Staats bestimmte: aber bekannt ist auch, aß er damit der werdenden Demokratie die Pforte öffnete und ne solche Unzufriedenheit mit seiner Gesetzgebung erregte, daß e neue Bewegungen, welche bloß von der Aristokratie ausge- angen sein können, nur sehr kurze Zeit verhütete. Dagegen gten alle diese Gesetzgeber darauf wenig Gewicht, eine voll- ändige Richtschnur zu entwerfen, nach welcher vor Gericht Kla- en entschieden würden: Verletzungen des Staats, seiner Mit- lieder und der ihm zu leistenden Pflichten, kurz Dinge, welche ehr einen staatsverbrecherischen und criminellen Charakter an-

[1]) Noch Aristot. polit. 6, 4 u. 3, 5 will, daß die Existenz des Bür- rs nur auf Landbesitz gegründet sei und in einem gut eingerichteten Staate on alle Gewerbtreibenden von der Zahl der Bürger ausgeschlossen werden: ch ist diese Theorie im ganzen Alterthume die vorherrschende.

nahmen, wurden noch am liebsten bedacht, indem man das Andere dem gefunden Urtheile der Richter oder dem Herkommen überließ.

Beachtenswerth für das Entstehen der Tyrannis ist vorzüglich, daß die Geschichte dieser Zeiten kein Beispiel von Einsetzung einer aus mehren Mitgliedern bestehenden Commission, die mit Entwerfung einer neuen Verfassung beauftragt wäre, aufzuweisen hat. Während doch auch die Römer Decemviren ernannten, als der Kampf der Stände bedenklich wurde und die Patrizier den Sturm zu beschwichtigen suchten[1]), wurde bei den Griechen überall nur Ein Mann, den man für tüchtig hielt, ausersehen und bevollmächtigt; und die Frage, woher dieß kam, ist schwer genügend zu beantworten, da das Streben der Griechen, jeden Beamteten so zu stellen, daß er nach Niederlegung zu genauer Rechenschaft gezogen werden könnte, noch nicht Alles erklärt. Aber wenn ein Volk, ungeachtet dessen, daß es von einem republikanischen Geiste völlig durchdrungen ist, eine solche Vollmacht sehr gewöhnlich einem Einzelnen übertrug, dann ist der Uebergang zu einem Aesymneten, sogar einem 10jährigen Aesymneten sehr milde, und an diesen reihet sich der Tyrann, nur mit dem Unterschiede, daß er die von Vielen auf ihn gesetzten Erwartungen täuscht, indem er die Macht mehr nimmt als sich übertragen läßt und sie dann nicht wieder aus den Händen giebt.

Unter den bekannten Gesetzgebern trägt Lykurg ganz den Charakter des höheren Alterthumes, worin der bevorrechtete Theil, in Sparta also die Dorer, den Uebrigen gegenüber eine Haltung anzunehmen oder weiter auszubilden sucht, welche ihm auch

---

[1]) Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Plebejer eigentlich noch ganz etwas Anderes wollten und erwarteten, als was ihnen die patrizische Commission darbot, daß aber diese trügerisch ihre Hauptthätigkeit auf eine juristische Straf-Gesetzgebung hinleitete: ähnlich Drakon in Athen.

n Frieden das sichert, was er im Kampfe mit Waffengewalt ewonnen hat: dieser Gesetzgeber kommt hier also am wenigsten n Betracht. Noch in einem etwas ähnlichen Geiste wird wohl er gegen das Jahr 700 nach Theben berufene Bakchiade Phi- olaus gewirkt haben, da er den Landbesitz regelte, Handel- und Gewerbtreibende, Leute, die kein Besitzthum nachweisen konn- en, unter den Bürgern nicht duldete, über Familien-, Erb- und Schuld-Recht Manches bestimmte, übrigens aber in der Bürger- chaft einen geschlossenen und nach vorgeschriebener Weise leben- en Körper erziehen wollte; und Aehnliches wird von einem Phei- on in Korinth angegeben [1]). In Athen wurde Drakon im Jahre 621 der erste Gesetzgeber [2]), aber er war von der Aristo- ratie erwählt und in ihm ein Mann ausersehen, der, mogte er uch den Forderungen der unteren Stände darin etwas nachge- en, daß er der völligen richterlichen Willkühr der aus Eupatri- en genommenen Archonten einige Schranken setzte, im Grunde urch harte Criminal-Gesetze dem Strome der drohenden Demo- ratie mehr einen Damm entgegenzubauen, als ihm einen ruhi- en Abfluß zu bahnen sich bestrebte. Er genügte dem Bedürf- nisse durchaus nicht, und schon im Jahre 594 trat in Solon in zweiter Gesetzgeber auf, der — ohne daß seinen Verdiensten hier Abbruch geschehen soll — sich doch auf einen für seine Zeit u liberalen und fast überstürzenden Standpunkt stellte, zu sehr m Geiste der unteren Stände handelte und ihnen Zugeständ-

---

[1]) Was wir über beide wissen, findet man zusammengestellt bei Müller n den Minyern S. 118 u. 408.

[2]) Die älteren über ihn handelnden Schriften findet man aufgezählt in Fabr. bibl. gr. 2, p. 23 und daselbst Richter; die neueren bei K. F. Her- mann §. 103. Hinsichtlich der Zeit steht nur die 39. Olymp., d. i die Jahre 624—621 ziemlich fest; weil indessen auch Olymp. 40, 1 genannt wird und aus Tzetzes und Diodor die Zahl ἔτεα zur Bestimmung des Abstandes gegen So- lon verbürgt scheint, so bewährt sich doch wohl am meisten das Jahr 621 (siehe die Beweise bei Fischer in den Zeittafeln s. a. 621.

nisse machte, welche die Eupatriden verletzten, in ihnen das Verlangen nach einer Reaction herbeiführten, und so den Kampf der Stände nur hinausschoben, bis aus blutigem Streit die Tyrannis hervorging [1]). In den östlichen Colonien erwarb sich Pittakus, der als Aesymnet weiter zur Sprache kommen wird, einen gefeierten Namen; Kleobulus, der wegen Anderer Angabe als Tyrann unten vorzuführen ist, war Gesetzgeber zu Lindos auf Rhodos; Bias in Priene wird mehr als ein Staatsmann geschildert, dessen weise Aussprüche in seiner Vaterstadt wie in ganz Jonien großes Ansehen hatten; und mit ihm übten noch andere der sogenannten sieben Weisen auch eine politische Wirksamkeit, die mehr in den Geist ihres Zeitgenossen Solon überging, nur wurden sie nicht in einem Staate wirkliche Gesetzgeber. Aber glücklicher war der griechische Westen, indem gegen das Jahr 650 Charondas in Katana und Zaleukus in Lokri [2]) mit einer neuen Gesetzgebung beauftragt wurden. Von ihren Anordnungen sind zwar nur wenige und obendrein fast nur solche, welche hier keine Bedeutung haben würden, auf uns gekommen; doch haben beide im ganzen Alterthume den Ruf, daß sie für ihre Zeit gerade die rechte Mitte trafen, eine Gestaltung der Dinge herbeiführten, welche auch andere chalkidisch-ionische Städte durch Annahme ihrer Gesetzgebung nachbildeten, und vor allem Ursache waren, daß der Kampf der Stände beigelegt und eine Tyrannis vermieden wurde. Der etwas jüngere Pythagoras war dagegen mehr ein Mann der Schule; er sammelte in Kroton um sich junge Leute aus den ersten Familien, denen er eine höhere intellectuelle und moralische Bildung zu geben suchte, damit sie demnächst nach festen Grundsätzen an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten An-

---

[1]) Näheres über alles dieses muß der Darstellung über die Pisistratiden vorbehalten bleiben.

[2]) Was wir über dieselben noch wissen, ist am vollständigsten zusammengestellt bei Heyne opusc. academ. 2, p. 62 u. 79. — Die Nachweisungen über die Zeit siehe bei Fischer s. a. 660.

theil nehmen konnten, war aber nicht eigentlicher Gesetzgeber und kann hier nur in Betracht kommen, insofern er das überall erwachte Streben nach einer neuen Anordnung der Staaten bestätigt. Demonax endlich, der unter dem Könige Battus III. (seit 550) nach Cyrene berufen wurde, giebt einen Beleg, wie ungeachtet des Königthums, das indessen jener nur mit vieler Schwäche verwaltet haben soll, der Kampf der Stände beginnen und dann durch eine neue Gesetzgebung ausgeglichen werden kann[1]).

Durchweg haben also die Gesetzgebungen hinsichtlich der Tyrannis ein gemeinsames Gepräge; sie wollten oder sollten doch vorbeugen oder wegräumen. Aber wie es bei allen menschlichen Bemühungen geht, sie erfüllten bald ihren Zweck, und dann kam nicht die Tyrannis, oder sie verfehlten ihn, indem sie nicht genug Alle befriedigten, um eine Reaction unmöglich zu machen. Immer übertrug man die wichtige Aufgabe einem Einzelnen.

An die Gesetzgeber reihen sich daher die Aesymneten[2]), welche dann an die Spitze eines Staates kamen, wenn zwei fast gleich starke Parteien sich offene Gewalt droheten, aber noch einmal den Weg der Güte versuchten und einen Obmann, dem beide Vertrauen schenkten, als Schiedsrichter bestellten. Von

---

[1]) Herod. 4, 162.

[2]) Das Wort ist aus „*αἶσα* oder *τὸ αἴσιον* (justa portio)" und „*νέμειν* (tribuere)" zusammengesetzt und bezeichnet ursprünglich einen Schiedsrichter. In der Odyssee 8, V. 257 kommt es in dieser Grundbedeutung vor und ist dort von Kampfrichtern zu verstehen; in der Ilias 24, V. 347 steht es in einem allgemeineren Sinne und bezeichnet einen aus der Classe derer, welche sonst *βασιλῆες* und *ἄναχτες* heißen. Das Zeitwort *αἰσυμνᾶν* erhält bei Dichtern, z. B. bei Euripides Med. V. 19, die allgemeine Bedeutung „herrschen." In der Staatssprache war es besonders bei den Aeolern Kleinasiens Titel einer Magistratsperson (siehe K. F. Hermann §. 63, 7). In seiner engsten Bedeutung wird es oben im Texte genommen. Andere, doch denselben Sinn ausdrückende Ableitungen giebt das Etymol. mag.: *αἰσυμνητὴρ, ὁ τὸ καθῆκον ὑμνῶν καὶ σέβων;* oder *αἰσυμενετὴρ, ὁ ἐν τῷ καθήκοντι μένων;* oder *αἰσυμνᾶν, αἰσίων μνήμην ποιεῖσθαι.*

welcher Partei dieß ausging, ist einerlei; immer sind die wesentlichen Merkmale der Aesymnetie die, daß jemand sie nicht eigenmächtig sich aneignet, sondern durch freie Wahl seiner Mitbürger sie erhält, und daß sie eigentlich nur für einen bestimmt vorliegenden Fall, aber doch nicht allein zur Ertheilung, sondern auch zur thätlichen Durchführung einer Entscheidung übertragen, also niemals vererbt, wohl lebenslänglich oder doch auf eine Reihe von Jahren verwaltet, und auch dann schon niedergelegt wird, wenn der beabsichtigte Zweck völlig erreicht ist [1]). Der Charakter eines Aesymneten kam also bald dem eines Dictators, bald dem eines Gesetzgebers sehr nahe, ging aber auch in den eines Tyrannen über, wenn der Ernannte nicht zeitig genug sich der Macht wieder begab; und leicht konnten Schriftsteller, die in ihren Ausdrücken weniger genau waren, ihn auch einen Dynasten oder einen Tyrannen nennen. Unter diesen Aesymneten ist Pittakus in Mitylene theils durch seine eignen Leistungen, theils durch seinen politischen Gegner, den gefeierten Alkäus, der als Führer der aristokratischen und eine Zeit lang verbannten Partei seine Schlacht- und patriotischen Gesänge dichtete [2]), der bekannteste. Er bekleidete sein Amt 10 Jahre und zwar nach einer, freilich nur auf Diogenes von Laerte gestützten, Berechnung vom Jahr 589—579, begann seine Wirksamkeit unter einem heftigen Kampfe der Aristokraten und des Demos, in welchem schon mehre Volksführer sich eine Gewalt angemaaßt hatten, um deretwillen sie auch wohl Tyrannen heißen [3]), erlangte aber die Beilegung des Bürgerkrieges und beruhigte den Staat dauernd

---

[1]) Die Beweisstellen bei K. F. Hermann §. 63, Wachsmuth 1, S. 200, Tittmann S. 442 u. 76.

[2]) Vergl. Ulrici Geschichte der hellenischen Dichtkunst Bd. 2, S. 333, wo auch alle über Pittakus Zeugniß gebende Stellen der Alten genannt sind, und Plehn's Lesbos S. 47.

[3]) Unten wird bei den Tyrannen von Mitylene davon genauer die Rede sein.

durch eine uns nicht näher bekannte Geſetzgebung, legte jedoch freiwillig ſein Amt nieder und wird deßhalb ſehr mit Unrecht von Einigen Tyrann genannt. Einen anderen Aeſymneten kennen wir aus Euböa; wenigſtens ſagt Plutarch [1]), daß man dort noch vor Solon einem Tyenondas ein ähnliches Amt wie dem Pittakus in Mitylene übertragen habe: und da auch Ariſtoteles [2]) Tyrannen der dortigen beiden Handelsſtädte erwähnt, ſo ſieht man wieder, wie hier der kürzeſte Uebergang von gewählten zu eigenmächtigen Oberherren in Zeiten innerer Unruhen gegeben iſt. Jedenfalls bleibt aber die Aeſymnetie eine Einrichtung, welche ſehr wohl die Entſtehung der Tyrannis hindern konnte.

Damit iſt hoffentlich erwieſen, daß auch alle die Dinge, welche oben mögliche Hemmungen der Tyrannis hießen, nur die früher angegebenen Urſachen dieſer letzteren als die richtigen beſtätigen. Immer werden wir auf einen Kampf der unteren Stände gegen die Ariſtokratie geführt. Dabei iſt das von geringem Belange, welche Anordnungen letztere ſelbſt in ihrem Innern getroffen hatten; dieſe konnten nur darauf von Einfluß ſein, ob die Ariſtokratie im Stande ſein würde, ſich in dem Kampfe längere oder kürzere Zeit zu behaupten. Nicht ganz dürfen alſo dieſelben hier übergangen werden, zumal da ſie auf neue Urſachen der Tyrannis führen.

Die bevorrechteten Familien lebten, unbeſorgt um den Erwerb, von dem Ertrage ihrer durch Sclaven oder Leibeigne oder zinspflichtige Pächter bebaueten Höfe gewöhnlich in dem Hauptorte des Staates; ſie waren eben deßhalb in allem dem, was man damals geiſtige und körperliche Bildung [3]) nannte, beſſer

---

[1]) Im Solon cp. 14. Ein Aeſymnet Milets wird weiter unten erwähnt werden.

[2]) In der polit. 5, 3.

[3]) παιδεία.

bewandert, bis auch reich gewordene Gemeine sie später an geistiger Bildung oft noch übertrafen; sie allein machten die erbgesessene Bürgerschaft aus, bildeten in ihrem engen Kreise eine Demokratie, stimmten in ihren Versammlungen über Wahlen und Gesetzgebung ab, besetzten die Gerichte aus ihrer Mitte und verfügten über die öffentlichen Einkünfte. Nicht selten gab es jedoch unter ihnen noch Familien, die abermals gewisse Vorzüge, z. B. ausschließliches Anrecht auf gewisse Aemter, Richterstellen und Priesterwürden hatten, oft allein den engeren Rath besetzten. Alle hielten sich von den Gemeinen auch dadurch geschieden, daß sie nur unter sich und eher mit Adeligen anderer Staaten als mit Töchtern der Gemeinen sich verheiratheten, auf altes Herkommen, altfränkische Satzungen und Lebensweise, Moden, Trachten und dergleichen mit ungemeiner Strenge hielten, also auch äußerlich fast als eine höher stehende Kaste sich zu erkennen gaben und von jedem der Gemeinen als solche geachtet sein wollten[1]). Man denke sich ein Gemälde der patrizischen Familien in den mittelalterlichen Reichsstädten, und man wird ein ziemliches Ebenbild von jenen aristokratischen Familien haben, nur daß jene doch mit ihren Bürgern Schlachtreihe gegen auswärtige Fürstenmacht bildeten und von dieser ihnen alle Gefahr drohete.

Stark waren die Aristokraten durch die herkömmliche Ehrerbietung vor Familien, welche durch Thatenruhm ihrer Vorfahren, durch zum Theil göttliche Abkunft verherrlicht und in allen Liedern gefeiert wurden; stark durch eine höhere Bildung und durch Uebung in festeren Waffen; stark durch den Besitz der Regierung, der Gerichte und der Priesterthümer; stark endlich durch ihren Reichthum, ihre gute Gliederung unter einander und ihr festes Zusammenhalten, selbst durch Verbindungen mit herrschenden Familien anderer Staaten. Schwach wurden sie, sobald

---

[1]) Vergl. die Nachweisungen aus alter und neuer Literatur bei K. F. Hermann §. 58—61.

ie Nachkommen ausarteten, was am frühesten in Seestädten er Fall war, wohin Luxusartikel und Gebrauch derselben gebracht wurden; sobald sie durch Aufwand gar Schulden häuften und nun selbst das gute strenge Herkommen verachteten, urch unredliche Mittel und unerhörten Druck gegen die Gemeinen sich entschädigten; sobald sie in Schwelgerei sogar von ihrer riegerischen Stärke verloren und die Waffen gern auch Anderen n die Hände gaben, besonders in Seekriegen die Handel- und Gewerbtreibenden in Masse benutzen mußten [1]). Schwächer wurden sie auch dadurch, daß viele, welche nicht zu den Erbgesessenen gehörten, an Wohlstand ihnen gleich wurden, an Aufwand nicht nachstanden, durch beides die Gemeinen an sich fesselten; daß eben dieselben auch eine höhere Bildung gewannen, ja frei von beengenden Vorurtheilen und ererbten Schranken sich zu einem höheren Geistesfluge erhoben und neue Gedanken aus der Fremde mitbrachten oder in sich entwickelten, und dann in andere Kreise verbreiteten. Am schlimmsten war aber das für die aristokratischen Geschlechter, daß aus diesen doch auch Manche hervorgingen, die nicht ganz als Ebenbürtige gelten konnten und dann als Ausgeschlossene Groll hegten, aus Neid und Rachsucht auf Plänen brüteten, und böse Umtriebe unter den Gemeinen anzettelten; oder daß sich Nebenlinien bildeten, die nicht mit Landeigenthum versehen werden konnten und nun zu den anderen Classen schlugen; oder daß Wüstlinge, Verarmte und dergleichen Mitglieder Aehnliches thaten [2]). Der Demos war zwar gedrückt, unzufrieden mit der Lage der Dinge, nach einer Veränderung begierig; aber er war vielköpfig, scheu und zu einem vereinten Angriffe nicht zusammen zu ordnen. Erst dann, wenn Mitglieder der Aristo-

---

[1]) Bekanntlich mußte nach der Seeschlacht bei Salamis auch denjenigen Athenern, welche bis dahin von Staatsämtern gesetzlich ausgeschlossen waren, der Zutritt verstattet werden.

[2]) Davon handelt Arist. polit. 5, 5.

kratie ihre Standesgenossen verließen und sich an die Spitze der Gemeinen stellten, wurde die Lage der Dinge recht schlimm; solche Demagogen sind zu allen Zeiten und in allen Ländern immer die gefährlichsten, immer diejenigen gewesen, welche die Menge nur betrügen und zu selbstsüchtigen Zwecken benutzen wollten; werden aber noch gefährlicher, wenn wirklich edele Aristokraten hochherzig genug sind, die natürlichen Rechte der Unterdrückten laut anzuerkennen, gleichfalls für dieselben in den Kampf treten und jene Verdächtigen unkenntlicher machen. Bei den Griechen ist aber die Mehrzahl der Tyrannen aus adligen Geschlechtern geboren, und schon Aristoteles [1]) sagt, daß dann am leichtesten die Aristokratien fallen, wenn aus ihnen selbst der Führer der aufständischen Gemeinen hervorgeht.

Damit ist denn freilich noch ein neuer Grund zur Entstehung der älteren Tyrannis gefunden, aber ein solcher, welcher sich eng an einen der obigen anschließt. Denn eben diese Entartung der Aristokratie und diese höhere Befähigung vieler unter den Gemeinen ereignete sich wenig oder sehr allmälig in einem Lande, wo man nur Ackerbau trieb und sich von dem Verkehr mit Fremden abschloß, leicht und rasch dagegen auf Inseln und in Küstenstrichen, falls nicht deren Bewohner, wie etwa Kreta, Lakonien, Elis und Achaja sich geflissentlich und wohlbedacht absperrten oder im ländlichen Stillleben auf alle Vortheile, welche die nahe See gewähren konnte, verzichteten, einen Tag ganz wie den andern verlebten, und einen Fremden als einen Feind [2]) anstarreten oder zurückwiesen.

Also — um jetzt die Untersuchung über die Ursachen der älteren Tyrannis abzuschließen — das Verhältniß der einzelnen Theile der Bevölkerung zu einander, wie es durch alle Wohn-

---

[1]) Polit. 5, 3, 1: *μάλιστα δὲ (αἱ ὀλιγαρχίαι) μεταβάλλουσι, ὅταν ἐξ αὐτῆς συμβῇ τῆς ὀλιγαρχίας γένεσθαι τὸν ἡγέμονα (τοῦ δήμου).*

[2]) Hostis.

sitze der Griechen im Vorhergehenden verfolgt ist, und die für Seefahrt, Handel, Gewerbthätigkeit und Industrie geeignete Lage der Wohnsitze, welche auf die Gemeinen einen sehr starken, doch auch auf die Bevorrechteten einen nicht geringen Einfluß übte, dieß sind die Gründe, weßhalb in den genau bezeichneten Gegenden zeitig ein feindliches Zusammenschlagen der Einwohner gegen einander erfolgen mußte. Wenn nun einzelne Zugeständnisse oder eine neue Anordnung der Dinge durch Gesetzgeber und Aesymneten entweder eine der streitenden Parteien nicht befriedigten, vielleicht die Einen bald zur Rücknahme des Bewilligten bewogen, in den Anderen durch das Erhaltene nur ein Verlangen nach größeren Zugeständnissen erregten, oder wenn man wohl gar diese versöhnenden Mittel durchaus nicht versuchte, sondern sich stark genug wähnte, das Ererbte ungeschmälert zu behaupten und den Nachkommen zu hinterlassen: dann erfolgten Aufstände, die immer nur von den Gemeinen ausgingen, die oft fehlschlagen konnten, aber nur ein einziges Mal zu gelingen brauchten, die endlich dann recht leicht Erfolg hatten, wenn Männer aus den Reihen der herrschenden Familien sich als Führer darboten, die Gemeinen aufstachelten, ihnen alles, was sie wünschen konnten, verhießen, im Grunde aber zu diesem Schritte durch Ehrgeiz und Herrschsucht, oder durch bald mehr bald weniger selbstverschuldete Zurücksetzung von Seiten ihrer Standesgenossen angespornt wurden, und entweder gleich bei dem Anfange der eingeleiteten Umtriebe oder doch im glücklichen Verlaufe des Ringens Hoffnungen faßten und Pläne schmiedeten, das ganze Unternehmen vor allem zum eigenen Vortheil auszubeuten. Als Sieger begaben sie sich nicht wieder ihrer Macht. Manche mögen deßhalb durch eben diejenigen, welche sie vorher angeführt hatten, oder durch ihre Gegner untergegangen sein; aber von ihnen schweigt die Geschichte, weil unter den Wettläufern selten ein anderer als der Sieger gefeiert wird; wer dagegen sein Ziel erreichte, der wurde ein Tyrann.

Aber jene Ursache der entstehenden Tyrannis, welche nur bei großen und erobernden Republiken und bei einer viel umfassenden Centralisirung statt zu finden pflegt, daß nämlich Obrigkeiten eine zu ausgedehnte, vorzüglich auch zu große militärische Macht erhalten und diese mißbrauchen, konnte im Allgemeinen bei den griechischen Freistaaten dieser Zeiten nicht recht wirksam werden, da letztere in der Regel einen zu kleinen Umfang hatten und keine stehende Heere hielten. Es ist wahr, schon Aristoteles[1]) redet davon, daß Obrigkeiten mit einer zu großen Machtvollkommenheit bekleidet wären und sie zu ihrem Vortheile ausgebeutet hätten; und während schon oben[2]), wo von dem Chersonese die Rede war, zugegeben ist, daß dort besondere Umstände das Entstehen einer Tyrannis dieser Art veranlaßten, werden später, z. B. Pheidon I. in Argos[3]), Phalaris in Agrigent[4]) und Panätius in Leontini[5]), als solche vorkommen, die aus Obrigkeiten Tyrannen oder doch ihnen ähnlich wurden: bei den Aesymneten aber und den mit einer neuen Gesetzgebung Beauftragten war dieser Uebergang, wie schon anerkannt, ein vorzüglich leichter. Indessen wo dergleichen geschah, läßt sich, mit alleiniger Ausnahme des Chersoneses, immer nachweisen, daß daselbst unter der Bevölkerung bereits Zwiste und Uneinigkeiten der vorgeführten Arten herrschten und die wahre Ursache der Tyrannis bildeten, jener größern Machtvollkommenheit dagegen nur die letzte Veranlassung gab und irgend einem Einzelnen half, um auf dem günstigen Boden und unter den fördernden Umständen das bereits Mögliche oder Wahrscheinliche zur Wirklichkeit gedeihen zu lassen. Höchstens ist noch einzuräumen, daß schon bei der ersten Anlage von Colonien und zwar bei dem Zusam-

---

[1]) Polit. 5, 8, 4: *ἐκ τῶν τιμῶν.*
[2]) Oben, Seite 75.
[3]) Unten, Tyrannen von Argos.
[4]) Unten, Tyr. von Agrigent.
[5]) Unten, Tyr. von Leontine.

menströmen verschiedener Zuflüsse solche Uneinigkeiten auch aus anderen, als den angegebenen, und meistens in ihren Einzelheiten uns völlig unbekannten Gründen entstehen konnten. Mit Bestimmtheit läßt sich selbst dieses nur auf Agrigent und Leontini anwenden.

Auf die letzten Veranlassungen und die endliche Weise, wie jemand zu dem Ziele gelangen konnte, jetzt schon einzugehen, würde nicht zweckmäßig sein, da dieses besser bei der Vorführung der einzelnen Tyrannen zur Sprache kommt; Einiges ist dagegen in diesem Abschnitte noch über den Namen selbst, über den Begriff, über dessen Verhältniß zu verwandten, und über die in verschiedenen Zeiten verschiedenen Arten von Tyrannen hinzuzufügen.

Das Wort Tyrannos[1]) ist nach den Angaben der Alten zuerst von dem Jamben-Dichter Archilochus[2]) in einem Gedichte auf den Lydier Gyges (lebte um 700) gebraucht; und wenn es auch in dem homerischen Hymnus auf Ares[3]) gelesen wird, so ist dieß nur ein Beweis von dem jüngeren Alter des auch aus anderen Gründen angefochtenen Hymnus. Die Scholiasten erklären bestimmt, daß das Wort in den homerischen und hesiodischen Gedichten sich nicht befindet, und kann man ihre Autorität in anderen Fällen auch leicht angreifen, so pflegen sie doch rücksichtlich der bloßen Belesenheit selten Unrecht zu haben. Eine weitere Verfolgung der Geschichte des Wortes dürfte hier zwecklos erscheinen; wegen der Ableitung desselben deuten schon die

---

[1]) Es giebt (J. F. Eberti dissert. siculae I.) eine besondere Abhandlung über die Geschichte und die Ableitung des Namens.

[2]) Argum. Schol. ad Soph. Oed. reg., wo auch angegeben wird, Quelle dieser Nachricht sei der Sophist Hippias, ein Schüler des Demokrit; Schol. zu Aesch. Prometh. v. 224; und Plut. de animi tranquill. cp. 10, wo aus jenem Gedichte des Archilochus die Worte vorkommen *μεγάλης δ'οὐκ ἐρῶ τυραννίδος.*

[3]) v. 5 *ἀντιβίοισι τύραννε.*

Scholiasten auf eine doppelte Wurzel, indem das Resultat immer dasselbe bleibt. Die neueren Lexicographen haben sich fast einstimmig dahin erklärt, daß, da die Buchstaben τ und κ in den verschieden Dialecten parallel sind[1]), auf den Stamm „κύρανος" zurückzugehen sei, und dieser dann auf die Wurzel- und abgeleiteten Wörter „κῦρος und κύριος", κοῦρος, κύρανος und κύραννος, auch auf das bekanntere κοίρανος[2]) hinführe; immer würde die Bedeutung auf „Herr und Gebieter" hinauslaufen. Nach einer zweiten Etymologie gehören die Wörter „τύραννος, τύρρανος und τύρρηνος" zusammen und haben ihre gemeinschaftliche Wurzel in „τύρρις oder τύρσις"; und danach bezeichnete das Wort etwa „Burgherrn" oder „Herrn einer Zwingfeste", und sehr passend beruft man sich dabei auf das etruskische[3]) Lar, woher das alt-pelasgische Lariſſa[4]). Das Wiederkehrende in allen Etymologien vereinigt sich also in dem Begriffe „Herr und Gebieter"[5]); übrigens setzte sich der Sprachgebrauch lange nicht fest. Noch Herodot nennt häufig den, welcher nach den

[1]) z. B. ποτέ = πόκα, ὅτε = ὅκα, ὅταν = ὅκκα.

[2]) Damit hängt vielleicht der makedonische Namen Karanos zusammen und ist dann nur ein Titel; vergl. Müller's Dor. 1, S. 156.

[3]) Natürlich wäre dann in dem etruskischen Volke mit vielen neueren Forschern auch ein pelasgisches Element anzunehmen.

[4]) Die zweite Ableitung scheint Wachsmuth 1, S. 309 vorzuziehen; die erste z. B. bei Schneider, Passow und anderen Lexicographen.

[5]) Nicht zu läugnen ist es jedoch, daß keine von diesen aus der griechischen Sprache entlehnten Wurzeln völlig genügt; und da das Wort zuerst auf einer Insel des Archipels von einem Dichter, der von Paros auswanderte und sich auf dem vorher phönicischen Thasos niederließ, zur Bezeichnung eines auswärtigen Herrschers gebraucht wurde, so bleibt es immer noch möglich, daß es fremden Ursprungs ist.

In jenem Zeitalter, worin man Alles aus dem Hebräischen herleiten wollte, würde man sich wohl nach dem Stamme umgesehen haben, von welchem im Hebräischen noch das Substantivum תֹּרֶן in der Bedeutung von „Mastbaum" und „Signalstange" vorhanden ist (vide Gesenius s. v.). Man erhielte dafür das Wurzel-Verbum תָּרַן und davon ein Participium, zu sprechen „tyran", welches bedeutete „Signalgeber, Führer". Auch in das

päteren Ausdrücken *βασιλεύς* oder doch *δυνάστης* heißen würde, inen Tyrannos, und belegt umgekehrt den Tyrannen auch wohl nit jenem Namen[1]); eben dieselbe Freiheit nehmen sich viele Dichter, und am bekanntesten ist sie bei den attischen Tragikern; rst in dem etwas jüngeren Griechisch wird im Ganzen, nicht tets, strenger darauf gehalten, die einzelnen Ausdrücke zur Be- eichnung verschiedener, wenn auch verwandter Begriffe zu ge- rauchen.

Sucht man nun denjenigen Begriff, der sich erst im Laufe er Zeit vollständiger gestaltete und dann mit dem Ausdrucke Ty- ann bezeichnet wurde, bestimmter in Worten auszusprechen, so nögte etwa zu sagen sein, ein Tyrann sei ein Herrscher, an welchem folgende vier Bedingungen in Erfüllung gehen. Er be- nächtigt sich erstens der Herrschaft in einem Staate, welcher isher eine republikanische, gleichviel ob mehr aristokratische oder nehr demokratische, Verfassung hatte, erlangt sie nicht nach einer Bestimmung im Rechte, sondern durch die Thatsache, nicht durch Uebertragung, sondern durch Anmaßung; und mag auch eine überlegene Partei in dem Staate ihn bisher freiwillig und ab- ichtlich an ihre Spitze gestellt, ihn mit außerordentlicher Macht ekleidet, ihn wohl gar mit einer bewaffneten Schaar zu seiner Sicherheit umgeben, und ihn zum Schöpfer einer neuen Ord- ung der Dinge ernannt haben, so war doch das durchaus nicht

---

System, welches Platz in seiner Vor- und Urgeschichte der Hellenen durch- führt, würde dieß gut passen; und berufen könnte man sich darauf, daß das griechische *ἄναξ* ganz unverkennbar einerlei mit dem morgenländischen אֲנָךְ (sprich: ānak und siehe Gesen. s. v.) ist. Hier wird indeß auf diese neue Entdeckung kein Gewicht gelegt, weil die Etymologien zu gewöhnlich nur Irr- lichter sind, welche in bodenloses Moor führen.

Gar nicht beachtet hat man die im Etymolog. mag. gegebene Ableitung: *τρύω*, *τραίνω* und durch Versetzung *τναίνω* (tero); *τύραννος* d. i. der Zermalmer.

[1]) Daher heißt bei ihm der Tyrann auch *μούναρχος*, und selbst in Ora- kelsprüchen „*ἀνδράσι μουνάρχοισι*“ Herod. 5, 92, 2.

die Absicht, daß ein solcher Herrscher aus ihm würde, den er geltend macht, sondern durch Einnahme und Behauptung dieser Stelle täuschte und hinterging er auch seine Anhänger, oder er mißbrauchte wohl gar gegen die Widerstrebenden derselben die ihm in ganz anderer Absicht anvertraute Gewalt. Er vereinigt zweitens in seiner Person alle gesetzgebende und vollziehende Macht; er ist unumschränkter Gebieter und Alleinherrscher: aber je nachdem sein eigener Charakter und die gegebenen Umstände beschaffen sind, übt er diese Gewalt in ihrer ganzen Schroffheit und völlig nach Willkühr und Laune aus, oder mildert sie durch schonende und wohlwollende Formen; er kann so weit gehen, daß er die früher gültige und etwa nun verbesserte Verfassung anscheinend in ihrem fortwährenden Gange wenig stört, im Hintergrunde aber Alles allein leitet und nöthigenfalls gegen jede Schmälerung seiner Leitung sofort einschreiten würde[1]). Er behauptet drittens seine Gewalt, ohne daß jemand Niederlegung derselben zu einer bestimmten Zeit fordern darf, ist also lebenslänglicher Herrscher und vererbt seine Würde auf seine Nachkommen oder ernennt in Ermangelung derselben nach eignem Belieben einen Nachfolger; und er kann, da er nicht niederlegt, auch von niemanden über sein Thun und Lassen zur Rechenschaft gezogen werden[2]), wie dieß bei jeder gesetzmäßigen Obrigkeit stehende Bedingung war, vielmehr sind alle, die in einer untergeordneten Stellung wirken, im Grunde nur ihm die vollgültige Rechenschaft schuldig. Es findet viertens bei ihm nicht das Erforderniß statt, welches erst später, besonders seitdem das Wesen der jüngeren Tyrannis sich ganz anders gestaltet hatte, aufgenommen wurde und nach jetzigem Sprachgebrauche ein nothwendiges ist: er braucht nämlich nicht ein

[1]) Daher konnten vorzüglich die Komiker den Perikles auf dem höchsten Punkte seines Ansehens so leicht beschuldigen, er wäre ein Tyrann. Plut. Perikl. 16.

[2]) ἀνυπεύθυνος. Fast nur dieses Merkmal nimmt die bei Arist. pol. 4, 8, 3 gegebene Definition auf.

willkührlicher und scheußlicher Despot zu sein, welcher gräulichen Leidenschaften fröhnt und den böswilligsten Launen und Einfällen unter Verkennung aller Menschenrechte und Menschenwürde sich hingiebt[1]); er kann wohl ein solcher Herrscher sein, braucht es aber nicht; er kann vielmehr auch einen höchst edelen, liebenswürdigen und hochsinnigen, einen wahrhaft königlichen Charakter haben, und nur das Eine bildet allerdings in demselben immer einen übelen Zug, daß Selbstsucht, vorzüglich in der Form von Ehrgeiz und Herrschsucht, überwiegen, auch vornehmste Quelle alles Guten, das er thut, und eben so Ursache sind, warum der Hauptzweck ihm auch die nun einmal erforderlichen Mittel heiligt.

Stellen aus den Alten lassen sich über diese Definition oder — was sie geworden ist — charakteristische Beschreibung nicht beibringen. Zahllos würden diejenigen sein, in welchen einzelne der aufgezählten Eigenschaften mehr oder weniger bestimmt hervorgehoben werden: keine hat bisher entdeckt werden können, worin alle zusammengefaßt würden, und eine Bestätigung der Richtigkeit jener Definition kann sich nur in den Theilen dieser Schrift finden, worin die einzelnen Tyrannen vorgeführt werden und keiner vorkommen darf, auf welchen das Gesagte sich nicht anwenden läßt.

Aber in zwei verschiedenen Perioden traten Tyrannen bei den Griechen auf. Wo diese sich scheiden, ist nicht scharf durch eine Jahrszahl zu bestimmen, weil das griechische Volk mittelst seiner Colonien über einen so weiten Landstrich vertheilt war und die Gründung der Staaten in so ungleiche Zeiten fällt, daß über Gegenstände der inneren Entwickelung nicht leicht allgemein gültige Zahlen anzusetzen sind. Will man durchaus eine solche, so wäre etwa das Jahr 400 v. Ch. zu wählen. Die Tyrannen dieser späteren Periode hatten in zweifacher Hinsicht

[1]) Sucht man im griechischen Alterthume einen Tyrannen in diesem Sinne, so findet man ihn vor allem in dem attischen Demos, wie er unmittelbar nach des Perikles Tode in seiner grausigen Blüthe stand.

etwas Eigenthümliches, wodurch sie auch ihrem Wesen nach eine besondere Gattung bilden. Genauer wird davon erst in der zweiten Abtheilung dieser Schrift die Rede sein: hier genüge vorläufig, daß sie zu ihrer Alleinherrschaft weniger durch innere Unruhen als durch den Besitz eines Oberbefehls über eine um Sold dienende Kriegerschaar, durch auswärtige Kriege und durch Verbindung mit mächtigen Herrschern gelangten, denen sie wohl als Werkzeuge sich anschlossen, und in denen sie eine Stütze suchten, daß sie also im Ganzen mehr militärische Oberhäupter waren, in ihrer ganzen Geistesbildung und ihrer Haltung sich auch als Herrscher nicht des Gepräges ziemlich roher oder doch verwilderter Krieger entäußerten und daher durchschnittlich zu den weniger achtungswürdigen Gebietern gehörten. Auch trat gegen das Jahr 500 einmal eine Spielart von Tyrannen auf, indem Darius und Xerxes es ihrem Interesse gemäß fanden, in vielen ihnen unterwürfigen Staaten Alleinherrscher einzusetzen, die ihnen wenig mehr als kleine Satrapen sein sollten. Von diesen wird am Schlusse des nächsten Abschnittes die Rede sein, weil sie ein Bindeglied bilden und den Uebergang von der ersten zu der zweiten Hauptart bezeichnen. Dagegen ist hier noch Einiges hinzuzufügen, was von den Tyrannen der ersten Periode ausschließlich, aber nicht gerade von allen, auch nicht von irgend einem Einzelnen gerade in völligem Umfange gilt, und doch zu einer allgemeinen Charakteristik dieser Tyrannen beiträgt.

Sie stützten sich auf den Demos oder die Gemeinen, waren demselben fast mehr willkommen als zuwider, und kannten diese ihre Stellung so gut, daß sie gewöhnlich den Demos auch ungemein begünstigten. Freilich umgaben sich manche mit Leibwächtern; allein dieß war in der Regel schon ein Beweis, daß sie als Menschen einen weniger guten Charakter hatten, und pflegte ein Vorbote ihres nahen Sturzes zu sein, dem verkehrte Maßregeln voran gegangen waren. Gern versetzten sie den Demos in eine Stimmung, daß dieser sie als Befreier von den

drückenden Lasten der früheren Aristokratie feierte; als die Erneuerer jenes ehemaligen Erbfürstenthums, das ein von den Göttern stammendes und noch im Munde und Andenken des Volkes fortlebendes Geschlecht verwaltete; als Wohlthäter, die ein gerechtes Regiment führen, das Gesetz walten lassen und Klagen über Mißbrauch und böse Anwendung desselben gern annehmen und abstellen; als Hochglückliche, die mit Glanz und Herrlichkeit sich, den Staat und besonders die gottesdienstlichen Gebäude umgeben und ihren Reichthum so genießen, daß auch die Gemeinen Verdienst und Gewinn, vor allem Freudenfeste davon haben. Als solchen sollten die Gemeinen ihnen zujauchzen, ihnen willig den Platz zugestehen, den sie eigenmächtig eingenommen hatten. Und wahrlich! es waren unter ihnen recht edele Männer, die Sinn für wahre Humanität, Sinn für alles Schöne der Kunst hatten; Männer, deren Umgang die größten Geister ihrer Zeit, ein Pindar und Aeschylus, ein Anakreon und Simonides, ein Bakchylides, Ibykus und Arion, bildende Künstler, selbst Philosophen suchten, so daß man einem Plato verzeihen muß, wenn er, der zugleich in kühnen Phantasien so gern lebende, kein Bedenken trug, später sich wiederholt an den Hof der Dionyse zu begeben. Ja, der Demos wollte oft gern einen Einzelnen an der Spitze haben, um der Bedrückungen der Oligarchen überhoben zu sein; und man wolle es nicht für Fabel halten, wenn er in Athen den Solon[1]), in Agrigent den Empedokles[2]) gebeten haben soll, sie mögten sich entschließen, die Tyrannis zu übernehmen. Eben derselbe Demos verlangte in Syrakus, daß Gelon, welcher freilich damals durch glänzende Waffenthaten als Retter des Vaterlandes umstrahlt war, an der Spitze bliebe und so ihnen nicht bloß Tyrann, sondern ein volkerkorner König wäre. Man hatte damals noch keine Theorien

[1]) Plut. im Solon 14.
[2]) Diog. v. Laerte 8, 63.

über die beste Staatsverfassung, noch nicht den Grundsatz, daß nur in der Republik der Mensch glücklich und wohlgemuth leben könnte; man folgte dem natürlichen Gefühle, und im Bewußtsein, daß eine vielköpfige Menge der Wohlfahrt mehr hinderlich als förderlich wäre, überließ man sich und den Staat gern der Leitung eines einzelnen Mannes, zu dem man Vertrauen hegte, nahm zum Regenten wie zum Gesetzgeber lieber Einen als Viele. Es hatte ja der Demos noch nicht republikanische Freiheit genossen, nur die Wenigen, welche über ihn eine drückende Herrschaft ausübten; und in den alten Gesängen hieß es „εἷς κοίρανος ἔστω (Einer sei Herrscher)". Republikanischer Sinn kam wahrhaft erst nach dem Zeitalter der Tyrannen, als die Söhne sich den Vätern nicht gleich bewährt hatten, als sie mehr genießen wollten, was jene erworben und zusammengehalten, und als man nun zu der Ansicht kam, daß auch die Herrschaft eines Einzelnen nicht die richtige Verfassung sein mögte.

Aller Druck, welchen die Tyrannen ausübten, traf dagegen fast lediglich die frühere Aristokratie. Dieser standen sie feindlich gegenüber; mit ihr fochten sie um Sein und Nichtsein. Ein großer Theil derselben hatte sich geflüchtet, bedrohete sie von Außen, und wiegelte im Innern den allerdings betrogenen Demos auf. Gegen sie wurden daher harte Maaßregeln ergriffen: Verfolgung, Einfangung und Hinrichtung, selbst Martern der Personen, Einziehung des Vermögens, welche zugleich die Mittel zur Gegenwehr und zur Gewinnung des Demos darbot, gewaltsame Unterdrückung des bei den alten Familien üblichen Herkommens, ihrer Gebräuche, Sitten, Trachten und dergleichen, Aufpasser, selbst Annahme von Leibwächtern waren Folgen dieser Stellung. Natürlich konnte, wenn die Aristokratie die Bestrebungen nach einer Reaction nicht aufgab, der Herrscher leicht in eine Gereiztheit versetzt werden, die ihn Mittel ergreifen ließ, welche nicht einmal mit der Nothwendigkeit zu entschuldigen sind, konnte, wenn sein eigener Charakter dahin neigte, in ihm einen

Argwohn, eine Rachsucht und selbst eine Boshaftigkeit wecken, die ihn zu gräulichen Handlungen führten, konnte ihn dahin bringen, daß er sich am Ende nur auf gedungene Söldner und Helfershelfer stützte und selbst die Hervorragenden unter dem Demos nicht schonte[1]). Allein wenn es erst dahin kam, so hatte die Tyrannis nicht lange mehr Bestand, da auch die Gemeinen gegen sie Partei ergriffen. Uebrigens muß man gegen die Erzählungen, welche wir über manche Tyrannen als wahre Unmenschen haben, sehr vorsichtig sein. Einem großen Theile nach stammen sie gleich ursprünglich von Leuten, welche im Ganzen mehr der verfolgten und unterdrückten Partei angehörten; in den demokratischen Republiken jüngerer Zeit gefiel man sich darin, Grauen erregende Dinge über die Tyrannen in Umlauf zu bringen und als tyrannisch mehr das darzustellen, was wir noch gegenwärtig so nennen; in sehr später Zeit mag viel als Mährchen und Fabel von Leuten erdichtet sein, die damit glaubten ihre Leser angenehm unterhalten zu können. Man verstehe dieß nicht so, als sollte den Tyrannen der ersten Periode hier das Wort geredet werden; man wolle sich nur auf den Standpunkt stellen, auf welchem allein ein gerechtes Urtheil gefället werden kann.

Zur Feststellung des Wesens der Tyrannis wird endlich auch noch das beitragen, wenn diejenigen Begriffe verglichen werden, welche sich als verwandte zunächst anreihen.

Ein solcher ist der eines Aesymneten, von welchem aber schon oben[2]) geredet ist. Nur ein, aber freilich umfassendes Merkmal haben beide Begriffe gemeinsam; denn auch der Aesymnet übt, so lange er im Amte ist, unumschränkt gesetzgebende und vollziehende Macht. Er erhält dagegen sein Amt durch freie Uebertragung der dazu Befugten, hat es später niederzu-

[1]) Von diesen Mitteln zur Erhaltung der Tyrannis redet daher schon Arist. polit. 5, 9, 2 u. 3.

[2]) Oben S. 115 u. 116.

legen, kann dann zur Rechenschaft gezogen werden, und muß also von seiner Macht einen Gebrauch machen, der sich verantworten läßt, oder er mögte dann Tyrann werden und nur der Gewalt weichen oder unterliegen wollen.

Verwandt ist auch der Begriff Dynast. Seiner Wurzel nach bedeutet dieses Wort nur einen viel vermögenden Mann, aber in diesem Sinne mögte es am seltensten, um nicht zu sagen „niemals", gebraucht sein[1]). In dem wirklichen Sprachgebrauche bezeichnet es immer einen gebietenden Machthaber im Staate, aber darüber hat sich derselbe nicht vollständig ausgebildet, welcher Art ein solcher sein müsse. Sehr viele Schriftsteller ertheilen den Namen allen unumschränkten oder doch höchstens durch eine Zustimmung des Adels nach bloßem Herkommen beschränkten Herrschern nicht griechischer und nur kleiner Völker, und so kommt das Wort unendlich oft bei Herodot vor, dem darin spätere Schriftsteller folgen. Doch wird sogar der Perserkönig hin und wieder ein Dynast so gut wie Monarch genannt, und z. B. Isokrates redet von Dynasten der Perser (bei denen man indessen auch an mächtige Satrapen denken könnte), der Thraker und der Scythen[2]), während er an einer anderen Stelle sagt, es hätten die Athener nie danach gestrebt, über andere Griechen eine Dynasteia auszuüben. An der letzteren Stelle nähert er sich dem Sprachgebrauche, der bei Thucydides ziemlich fest steht. Dieser nennt jene Thessaler, die aus dem Adel in den einzelnen Staaten als Häupter hervorragten, Dynasten[3]),

---

[1]) In den demokratischen und aristokratischen Republiken heißen viel vermögende Männer wohl *οἱ δυνάμενοι* und *οἱ δυνατώτατοι*, z. B. Thucyd. 6, 39 und 8, 100, nur nicht *δυνάσται*. Bekannt ist mir nur die Stelle, worin Isocrates (ad Phil. §. 81 ed. Bekker) von sich sagt: *„μήτε στρατηγὸς ὢν μήτε ῥήτωρ μήτ' ἄλλος δυνάστης."*

[2]) Panegyr. §. 67 und dann 81.

[3]) Thucyd. 4, 78 *εἰ μὴ δυναστείᾳ μᾶλλον ἢ ἰσονομίᾳ* (d. i. eine Aristokratie, worin alle Mitglieder an Rechten gleich gewesen waren) *ἐχρῶντο οἱ Θεσσαλοί.*

und einen Thebaner läßt er einmal sagen[1]), daß zu Xerres' Zeit ihr Staat nicht Aristokratie, noch eine Demokratie gebildet hätte, sondern, was der Tyrannis am nächsten komme, eine Dynasteia. Eben so sagt Xenophon[2]), daß zur Zeit des Phöbidas und der Besetzung der Kadmea in den böotischen Städten Dynasten gewesen wären: und danach sollten die 30 Männer in Athen — was ihr eigentlicher Name ist — ebenfalls höchstens Dynasten heißen, obwohl man sie mit dem gehässigeren der 30 Tyrannen brandmarkte. Keinen genaueren Unterschied macht z. B. Andocides[3]), indem er bei demselben Gegenstande bald von Dynasten, bald von Tyrannen spricht. Dagegen sucht Aristoteles in seiner Politik[4]) den Begriff festzustellen, und obwohl er ihn nicht scharf abgränzt, so ist doch das Wiederkehrende, daß der Dynasten mehre, nicht bloß Einer, im Staate sein müssen, daß sie übrigens wie Könige erblich und ziemlich unumschränkt sind. Er will dem Sprachgebrauche mehr die Richtung geben, daß man bei griechischen Staaten unter Dynasteia eine Oligarchie sehr Weniger und zwar solcher Familien verstände, die nicht aus einer Demokratie, sondern aus einer Oligarchie hervorgegangen wären. Allein des Aristoteles Sprachgebrauch ist von späteren Schriftstellern nicht beobachtet, besonders wenn sie von nicht griechischen Staaten reden[5]).

Von dem Könige endlich würde nicht zu sprechen sein, wenn er nicht auf einem Punkte der griechischen Welt mit dem Tyrannen in eine nahe Berührung gekommen wäre. Ein unterscheidendes Merkmal des Königs ist das, daß er nach einem im Volke anerkannten Erbrechte (er wäre denn nach einer Um-

[1]) Thuc. 3, 62, wo wiederum auch eine solche *ὀλιγαρχία ἰσόνομος*.

[2]) Hellen. 5, 4, 46.

[3]) De reditu suo §. 26 u. 27.

[4]) Besonders 4, 4, 1; 5, 2, 4; 5, 5, 9.

[5]) Bei den späteren Schriftstellern (z. B. Plut. im Timol. 10) unterscheidet sich der Tyrann nur dadurch von dem Dynasten, daß er mehr die moralische Beschaffenheit hat, welche wir jetzt mit dem Begriffe verbinden.

wälzung Stifter einer neuen Dynastie geworden) zu seiner Würde gelangt; ein anderes, daß er diese lebenslänglich behält; ein drittes, daß er zuweilen nach bestimmten und ihn bindenden Gesetzen, meistens nur nach Herkommen oder nach eignem Belieben herrscht. Die spartanischen Könige waren eine eigenthümliche Erscheinung, auf die hier nicht tiefer einzugehen ist; hin und wieder blieb der Titel König für irgend einen Beamten oder einen Priester. Constitutionelle Könige, die nach einer Verfassung durch verantwortliche Minister und mit Abgeordneten des Volkes regiert hätten, kannte das Alterthum nicht, da auch die römischen Könige und die späteren Imperatoren diesem Begriffe nur wenig entsprachen. Könige waren im Allgemeinen nur Selbstherrscher, welche sich mit ihren Großen beriethen. War nun aber jemand schon Tyrann, erhielt er nachträglich die Zustimmung des Volkes zu der Uebertragung der Macht, wurde diese seinem Hause als eine erbliche zugesagt, bewahrte er sich obendrein von allen dem frei, was zu leicht dem Verfahren eines Tyrannen etwas Gehässiges geben konnte; dann wurde er nicht allein von seinen Zeitgenossen auch wohl als König begrüßt und verehrt, sondern auch die Nachwelt bezeichnete ihn lieber mit einem Namen, in welchem kein Tadel sich aussprach. Aus Syrakus werden Einige dargestellt werden, welche diese Auszeichnung mit Ehren genießen, obwohl Andere sie sich nur anmaaßten und bei der Nachwelt nicht durchdrangen.

Zweiter Abschnitt.

Die einzelnen Tyrannen der älteren Zeit, etwa von 700—500 v. Chr.

Es sollen jetzt die einzelnen Tyrannen der älteren Zeit und was wir über dieselben noch wissen, vorgeführt werden. Unter einander stehen sie nicht weiter in einem Zusammenhange, als daß sie aus jener im ersten Abschnitte angegebenen Wurzel allesammt hervorgingen, einzelne Zeitgenossen auch wohl mit einander in eine feindliche oder freundschaftliche Berührung kamen; und ziemlich gleichgültig ist es daher, in welcher Reihenfolge sie hier auftreten, wenigstens ist kaum irgend ein durchschlagender Theilungsgrund aufzufinden. Deßhalb werde im Allgemeinen die Ordnung beibehalten, in welcher bei der früheren Untersuchung sich die Stämme und Staaten folgten. Thessalien und die Aeoler des Stammlandes müssen dabei aus oben beigebrachten Gründen wegfallen, und so würde mit den Dorern des Peloponneses anzuheben sein. Unter ihnen nehme Sikyon den ersten Platz ein, weil am frühesten Tyrannen daselbst auftraten.

Es gehörte zu den ältesten Städten Griechenlands, wie schon seine Lage in einiger Entfernung von seinem Hafen andeutet[1]) und seine Sagengeschichte, so fabelhaft sie auch ist,

[1]) Thucyd. 1, 7.

vielfach bestätigt. Die Dorer unter Phalkes[1]), ein abgeschiedener Zweig derer, welche auch Argolis, Korinth, Phlius und Megara besetzten, bestanden also hier gewiß nicht aus zahlreichen Familien, und ließen sich als neue Herren unter einer ungemein stark überlegenen Bevölkerung nieder, welche wohl schon damals neben dem Ackerbau auch andere Erwerbszweige kannte. Wie lange sich Könige als Nachkommen jenes Phalkes behaupteten, wie sich unter der Herrschaft der Dorer genauer das Verhältniß der alten Einwohner, wie die Ordnung unter den Bevorrechteten selbst gestalteten, das melden uns keine Nachrichten: von jenem Phalkes bis zur Tyrannis ist eine völlige Lücke in der sikyonischen Geschichte, und jeder hat gleiches Recht, sie sich nach dem allgemeinen Hergange der Dinge auszufüllen.

Auch die letzten Veranlassungen, die einen kühnen und entschlossenen Führer an die Spitze des Demos stellten, werden nirgends angegeben[2]); nicht einmal die Zeit, seit wann und wie lange sich die Tyrannis hielt, kennen wir mit völliger Bestimmtheit. Daß sie im Ganzen 100 Jahre dauerte, sagen Aristoteles[3]) und Diodor[4]) allerdings, und dem gemäß kennen wir auch drei Männer, die zuverlässig herrschten, Orthagoras, Myron und Klisthenes: doch treten in dem Stammbaum[5]) zwei Andere dazwischen, Andreus, als Vater des Myron, und Ari-

---

[1]) Müller's Dor. 1, S. 79.

[2]) Daß es durch einen Kampf des Demos gegen die Aristokratie geschah, sagt im Allgemeinen Plut. im Arat. cp. 2 (*ἐκ τῆς ἀκράτου καὶ δωρικῆς ἀριστοκρατίας*), und dasselbe ergiebt sich aus dem Früheren und dem Folgenden.

[3]) Polit. 5, 9, 11.

[4]) Fragm. Vat. p. 11.

[5]) Bei Paus. 2, 8, 1 zwischen Klisthenes und Myron (dort unrichtig Pyrrhon geschrieben vergl. Paus. 6, 19, 2) noch Aristonymus, und bei Herod. 6, 126 außerdem zwischen Myron und Orthagoras noch Andreus. Nur die drei im Texte genannten bei Arist. polit. 5, 10, 3 und Plut. de sera num. vind. cp. 7.

tonymus, als Vater des Kliſthenes und Sohn des Myron. Der Stammbaum würde alſo ſein:

Orthagoras (Alle)
|
Andreus (Herodot)
|
Myron (falſch Pyrrhon) (Alle)
|
Ariſtonymus (Herodot und Pauſanias)
|
Kliſthenes (Alle) [1],

und Ariſtoteles ſtimmt in ſo weit damit überein, als er nur Orthagoras ſelbſt und deſſen Nachkommen Herrſcher nennt [2]). Auch das ſteht keineswegs feſt, daß jene drei in ununterbrochener Ordnung als Erben einander folgten; denn bei Ariſtoteles findet ſich eine Stelle, die nach ihrem ganzen Zuſammenhange nur ſo verſtanden werden kann, daß die Herrſchaft nach Myron durch eine Revolution verloren ging und doch wieder durch einen Gegenſtoß an Kliſthenes kam [3]). Rückſichtlich der Zeitrechnung iſt nur ſicher, daß Myron, Enkel des Orthagoras, im Jahre 648 Herrſcher war [4]), und daß Kliſthenes im Jahre $58^2/_1$ v. Chr. [5]) nach Zerſtörung Kriſſa's die pythiſchen Spiele feierte,

---

[1]) Bei Nikolaus von Damask (Feder p. 130) hat Myron zwei Brüder, Iſodemus und Kliſthenes, und ſchändet die Gattin des älteren, den darauf der jüngſte zur Ermordung des Herrſchers bewegt. Aber nun muß ich Iſodemus wegen Blutſchuld auf einige Zeit entfernen, und dieß benutzt Kliſthenes, um die Regierung an ſich zu reißen. Feder will nach Ariſtonymus als Söhne einen Myron II., Iſodemus und Kliſthenes annehmen; aber er ſcheint mir dem Nikolaus mehr Autorität beizulegen, als demſelben zukommt.

[2]) Polit. 5, 9, 21.

[3]) Arist. polit. 5, 10, 3 heißen die Worte: *μεταβάλλει* (was kaum von einer Erbfolge geſagt werden kann) *καὶ εἰς τυραννίδα τυραννίς, ὥσπερ ἐκ τῆς Μύρωνος εἰς τὴν Κλεισθένους.* Jenes „*μεταβάλλειν*“ auch Plut. in Arat. 2.

[4]) Pauſ. 6, 19, 2.

[5]) Vergl. Boeckh zu Pind. Olymp. p. 206, wo auch die Nachweiſungen aus anderen Schriftſtellern angegeben ſind.

eben derselbe auch seine Tochter mit dem Alkmäoniden Megakles, wahrscheinlich dem Gegner des Pisistratus, verheirathete und so Großvater jenes Klisthenes war, der im Jahre 510 bei der Vertreibung der Pisistratiden mitwirkte und später die solonische Verfassung Athens neu gestaltete[1]). Es wird also anzunehmen sein, daß Klisthenes bis gegen das Jahr 570 lebte, und sind nun die von Aristoteles genannten 100 Jahre so zu verstehen, daß ein Jahrhundert von dem Anfange bis zu dem Ende der Herrschaft dieses Hauses verstrich, dann würde der Antritt des Orthagoras etwa auf 670 zu verlegen sein[2]): will dagegen Aristoteles nur sagen, daß die Summe der Jahre für die Herrschaft der Orthagoriden 100 betrage, eine Summe, welche sich auf drei Generationen ganz richtig vertheilt, und daß zwischen diese auch Jahre einer neuen Revolution fallen[3]), wie die zweite Stelle desselben und die von Herodot und Pausanias gegebenen Stammbäume andeuten, dann könnte man die Lebzeit des Orthagoras oder richtiger den Anfang seiner Tyrannis näher an das Jahr 700 hinaufrücken[4]). Mit dem Letzten scheinen alle feststehende Thatsachen am besten übereinzustimmen.

Orthagoras hatte die Beinamen „der Koch" und „Sohn des Kopreus" (etwa: des Mistfinken)[5]); und sind ihm diese

[1]) Herod. 6, 126 ff.

[2]) Dieß thut Ulrici in der Geschichte der hellenischen Poesie Bd. 2, S. 331, ohne weitere Gründe anzugeben.

[3]) Doch ist ziemlich klar, daß Aristoteles auch nicht solche Zwischenpausen verstehen kann, wie diese bei Pisistratus eintreten; denn bei dem Letzteren nennt er sie ausdrücklich (polit. 5, 9, 23), und warum sollte er sie nicht auch bei den Orthagoriden angeben? Der Unterschied kann höchstens der sein, daß kein Orthagoride, nach Erlangung der Herrschaft wieder entsetzt wurde: möglich aber, daß die Erbfolgen Störungen litten.

[4]) Das ist von Heeren in seinem Handbuche geschehen, der indessen die Zahlen 700—600 ansetzt, die nicht richtig sind. Plaß 2, S. 200 nennt die Zahlen 700, 581, 100, scheint aber nicht genauer nachgerechnet zu haben; giebt wenigstens keinen Aufschluß.

[5]) Lib. in Sev. 3, 251, ed. R. und Plut. de sera num. vind. cp. 7. *Κόπρος* bedeutet Mist.

uch nur zum Hohne von der Aristokratie gegeben, so scheinen sie
och zu beweisen, daß er entweder aus der Mitte des Demos
erworging oder doch mindestens zu diesem übertrat und an sei-
er Spitze sich der Herrschaft bemächtigte. Von ihm, wie von
einen Nachfolgern, sagen Aristoteles und Strabo im Allgemei-
en[1]), daß sie milde und als wahre Freunde des Volkes regier-
en, und zwar im Geist der Zeit umgestalteten, was nicht mehr
aßte, dann aber nach dem aufgestellten Gesetze verfuhren. Von
Gewaltthätigkeiten desselben ist nirgends die Rede, ebenso wenig
avon, daß er sich mit einer Leibwache umgeben hätte; die ari-
tokratischen Familien scheinen also landesflüchtig und zu ohn-
nächtig geworden zu sein, um dem Herrscher größere Gefahren
u bereiten. Dagegen ist eine dunkele Nachricht von der Kato-
nake[2]) oder der Einrichtung auf uns gekommen, daß die Or-
hagoriden den Pöbel der Stadt aufs Land schafften und ihn
ort in Bauerntracht steckten. Man hat daran gedacht, daß
ine Verwechselung zum Grunde liegen mögte und nur unter
er dorischen Aristokratie die leibeignen Landleute Katonakopho-
en genannt wären; dieß ist möglich, braucht sich aber nicht so
u verhalten. Andere haben dabei eine Mißhandlung und Er-
niedrigung des Volkes durch übermüthige Tyrannen vermuthet;
nd dieses widerspricht allen übrigen Nachrichten. Für das
Wahrscheinlichste dürfte man es halten, daß die flüchtigen Ari-
tokraten einen großen Theil ihres Landbesitzes verloren, und dann
die Orthagoriden diese Güter benutzten, um den unruhigen und
besitzlosen Pöbel aus der Stadt zu entfernen und ihn mit dem
Anbau ertheilter Aecker zu beschäftigen. Dieß wäre ein Wink,
wie bei jenen Umwälzungen in den griechischen Staaten etwa

---

[1]) Arist. l. l. und Strabo 8, 6 am Ende.

[2]) *Κατωνάκη* ist ein grobes Sclavenkleid, unten mit einem Vorstoße von Schaaffell, welches auch Landleute trugen. Davon *κατωνακοφόροι* siehe Pollux 7, 68, Suidas s. v.

das geschah, was in Rom erfolgte, als die leges agrariae in Vorschlag kamen und lärmende Auftritte veranlaßten.

Von Orthagoras ins Besondere ist übrigens nichts weiter bekannt. Sein Sohn Andreus ist entweder gar nicht Herrscher gewesen oder hat doch der Sage keinen Stoff gegeben[1]): erst der Enkel Myron ist durch Dinge gefeiert, welche wenigstens den Griechen von hoher Wichtigkeit waren. Er trug nämlich in der 33. Olympiade, d. i. im Jahre 648, einen Sieg mit dem Viergespann in Olympia davon, und theils aus Dankbarkeit theils zu seiner eignen Verherrlichung ließ er nachher in Olympia ein für jene Zeit prachtvolles Schatzhaus und in demselben zwei Gemächer erbauen, von denen das eine im dorischen, das andere im ionischen Style mit Säulen geschmückt, beide aber mit tartessischem Erze ausgelegt waren[2]). Dazu bemerkt Müller mit Recht[3]), daß die Phokäer Kleinasiens damals unter allen Griechen fast allein mit dem phönicischen Spanien in Handelsverbindungen standen, und daß daher die sikyonischen Tyrannen, wie sich dieß auch bei anderen des Stammlandes bestätigen wird, mit den Kleinasiatischen müssen Verkehr unterhalten, überhaupt die Sikyonier schon damals angefangen haben, dem Handel und der Betreibung der schönen Künste, so weit diese zu jener Zeit existirten, obzuliegen und allmählig die Stellung einzunehmen, welche später ihre Stadt zu einem vorzüglichen Sitze der schönen Künste und zu einem Fabrikort für manche Luxusartikel machte.

Von Aristonymus schweigt wieder die Geschichte und nach der erläuterten Stelle des Aristoteles scheint nach irgend einer Erschütterung die Herrschaft an den Großsohn des Myron, an

---

[1]) Es ist neuerlich sogar als wahrscheinlich hingestellt, daß Andreus und Orthagoras nur eine Person, letzterer nur der Name der Familie sein mögte, vergl. K. F. Hermann §. 65, 2.

[2]) Pausan. 6, 19, 2.

[3]) Müller's Dor. 1, S. 161.

gefeierten Klisthenes gekommen zu sein. Für einen Kampf gegen die dorische Aristokratie, die seinem Antritte vorherging, spricht auch eine von Herodot[1]) aufbewahrte Nachricht, wonach dieser Herrscher jene Gegner mit einer besondern Bitterkeit verfolgte. Die drei älteren Namen der Phylen, Hylleer, Dymanen und Pamphylen, schaffte Klisthenes ab, führte zur Verhöhnung der Aristokratie die Namen Hyaten, Oneaten und Chöreaten ein[2]) und fügte nun als vierten Namen den der Archelaer zu seiner Ehre hinzu. Auch behielten die Sikyonier noch 60 Jahre nach seinem Tode die Benennungen bei, indem sie dann die drei älteren wieder hervor riefen und die vierte Aegialeer nach Aegialeus, dem Sohn des Adrast, wie Herodot will, wahrscheinlicher aber nach dem Küstenlande Aegialea hießen. Merkwürdig ist diese Nachricht zugleich deßwegen, weil sie erstens sagt, daß einstmals nur die Dorer in der eigentlichen Bürgerschaft vertreten waren und durch ein Zugeständniß alle Nichtdorer in eine vierte Phyle zusammengeworfen hatten; denn daß erst Klisthenes diese vierte errichtete, sagt Herodot nicht. Zweitens lehrt sie, daß die Orthagoriden die alte Verfassung wenigstens scheinbar beibehielten, irgend eine Wirksamkeit der Phylen verstatteten und dabei es ins Werk richteten, daß in diesen auch der Demos mehr vertreten war; denn während ihrer Herrschaft waren wohl überall nur wenige gebliebene Dorer darin eingezogen, später aber neben ihnen auch die Nachkommen der alten Landeseinwohner. Hier also ein Wink, wie die Tyrannis zum Uebergange von der Aristokratie zur Demokratie diente. Darin ist aber Herodot, der kurz vorher von Sikyons ehemaligen Verhältnisse zu Argos erzählt hatte, schwerlich beizustimmen, als habe der Zwingherr die Veränderung der Namen nur den

[1]) Herod. 5, 68.

[2]) Die Namen kommen von ὗς (das Schwein), ὄνος (der Esel) und χοῖρος (das Ferkel); Archelaus bedeutet Volksbeherrscher.

Argivern zum Hohne vorgenommen. Es gebot nämlich d
mals in Argos Pheidon II., von dem unten zu erzählen i
und machte auf Sikyon Ansprüche, weil der Argiver Adra
bekannt als Führer unter den sieben Königen gegen Thebe
von seinem mütterlichen Oheime Polybos, Könige von Sikyo
auch diesen Staat ererbt haben sollte. In dem Kampfe, d
Herodot nur erwähnt, behauptete sich Klisthenes gegen den N
benbuhler, aber durch denselben ließ er sich auch bewegen, Fe
abzuschaffen, durch welche man Adrast in Sikyon als ein
Heros verehrte und damit an eine ehemalige Abhängigkeit v
Argos erinnerte. Wettgesänge, worin Rhapsoden die homerisch
Gedichte vortrugen und daher auch den Adrast und seine F
milie feierten, untersagte er; eine Capelle des Heros widme
er, ungeachtet eines verbietenden Orakelspruches, von welche
er ein Räuber genannt war, dem thebanischen Heros Menali
pus, eben demjenigen, welcher des Adrast Sohn und Schwi
gersohn einst erschlagen haben sollte, und eine Festfeier, wo
Chorgesänge auf den thebanischen Dionysus aufgeführt wurde
ordnete er neu an[1]). Letztere verdienen deßhalb Beachtun
weil mit ihnen die ersten Anfänge des sikyonischen Drama
beginnen mögten.

Als Krieger erwarb sich Klisthenes am meisten dadur
einen Namen, daß er von der delphischen Amphiktionie an d
Spitze eines Heeres gestellt wurde, welches einen heiligen Kri
gegen Krissa führen sollte[2]). Dieses muß damals eine der b

---

[1]) Herodot 5, 67. Uebrigens spricht sich auch darin des Klisthen
Richtung gegen das Dorische, und seine Neigung, das Vordorische, z.
das Kadmeische lieber zu haben, recht deutlich aus.

[2]) Vergl. die literarischen Nachweisungen von K. F. Hermann §. 13,
— Ueber das Unternehmen selbst Boeckh zu Pind. Olymp. 12, p. 106 u
Schol. zu Nem. 9, 2; Pausan. 2, 9, 6 und 10, 37, 4. Polyän. 3, 5 u
6, 13. Plut. im Solon 11. Aeschines in Ctesiph. §. 36. — Ueber
Stadt und ihre Namen Müller's Minyer S. 495 und diesem gegenü

eutendsten Hafenstädte Griechenlands gewesen sein und ver-
ankte seine Blüthe den Reisenden, welche in Menge und mit
ielen Geschenken das delphische Orakel besuchten, oft aber dort
or Zulassung lange anhielten. Es wurde indessen übermüthig,
rückte die Reisenden durch arge Zölle und andere Erpressungen,
laubte sich Verletzungen einer dem Tempel gehörenden Feld-
ark, und veranlaßte Beschwerden, vorzüglich der Priesterschaft
ei der Amphiktionie. Nach einigen Verhandlungen, bei denen
uch Solon als Gesandter Athens eine wichtige Rolle spielte,
urde Krieg und Schleifung der Stadt Krissa beschlossen. Bei
iesem Feldzuge waren der Aleuade Eurylochus und der Sikyo-
ier Klisthenes, jener wohl mehr an der Spitze der von Nor-
en, dieser an der Spitze der von Süden Heranziehenden, jedoch
eben ihnen auch die beiden Athener Solon und Alkmäon, vor-
iglich thätig. Die Stadt soll durch eine Kriegslist genommen
in, die Solon angab, indem man den Bach, welcher Trink-
asser in dieselbe führte, erst ableitete, dann mit Nießwurz
änkte, nun ihn zurückfließen und die gierig schöpfenden Städter
n eine Krankheit verfallen ließ, welche die Mauer von Ver-
eidigern entblößte und die Eroberung und Schleifung der
Stadt möglich machte. Ueber Klisthenes beweist der ihm ge-
ordene Auftrag, daß er auch als tüchtiger Leiter kriegerischer
Unternehmungen, wahrscheinlich während seines Streites mit
Pheidon II., sich weithin Ruf erworben hatte, und daß um
ene Zeit der Besitz einer Tyrannis durchaus nicht in der all-
emeinen Achtung schadete. Uebrigens mag er von den Trüm-
nern der reichen Stadt große Beute heimgetragen haben, und

Strabo 9, 3, 4, nach welchem Cyrrha und Crissa zwei Städte sind, und daselbst Interpretes; — ganz besonders aber Ulrichs in seinen Reisen und Forschungen, der Müller's Ansicht unhaltbar macht. Ueber die Zeit auch Marm. paric.; wonach der Vorfall ins Jahr 591 gehören würde; die richtigere Zeitrechnung, wonach er ins Jahr 582 auf 581 zu bringen ist, weist Boeckh nach.

wohl nur von dem Zehnten derselben wird jene Halle in Del phi erbaut sein, die noch zu Pausanias[1]) Zeit nach ihm als den Errichter ihren Namen trug.

Prachtliebend war Klisthenes überhaupt in einem hohen Grade, und will man ihm eine eigentliche glänzende Hofhaltung nicht zugestehen, so machte er doch, gleich Periander in Korinth eines der größten Häuser, dessen Herrlichkeit weithin durch all griechische Stämme gefeiert wurde. Auch er siegte mit dem Viergespanne in Olympia und ließ dann durch einen Herold verkünden, daß er beabsichtige, seine Tochter Agariste mit einem Edlen zu vermählen, Werber sich über 60 Tage einfinden und innerhalb eines Jahres Entscheidung der Wahl gewärtigen mögten. Herodot[2]), der gern bei dergleichen Dingen verweilt, zählt uns namentlich alle diejenigen auf, welche sich einfanden, und wir lesen in dem Verzeichnisse Jünglinge aus Großgriechenland und Kleinasien, aus dem Peloponnese und den Landschaften von Hellas, aus Thessalien und selbst aus Epirus aufgezählt. Der Athener Hippokleides, der bis an den entscheidenden Tag die meiste Aussicht gehabt hatte, wurde, eben weil er in mancherlei Tänzen und mimischen Darstellungen die größte Kunst gezeigt hatte, übergangen, und sein Landsmann Megakles führt die Braut heim, indem jedoch auch alle Andere mit glänzenden Geschenken entlassen wurden. Söhne dieser Ehe waren Klisthenes und Hippokrates, letzterer Großvater der jüngeren Agariste, der Mutter des berühmten Perikles. Den ganzen Vorfall wolle man dagegen als ein merkwürdiges Beispiel, wie es etwa in jenen Herrscher-Häusern herging, betrachten.

Auch in der zweiten Pythiade erlangte Klisthenes zu Delphi den Sieg mit einem Viergespanne[3]), wie er sich denn in

---

[1]) Pausan. 2, 9, 6.

[2]) Herod. 6, 126—131.

[3]) Pausan. 10, 9, 2; über die Bauten des Klisthenes ist im dritten Abschnitte die Rede.

llem, was man im Mittelalter ritterliche Tugend genannt ha-
en würde, sehr glänzend hervorthat; und daneben lesen wir
ei Aristoteles[1]) die Angabe, daß er einen Kampfrichter, der
m einmal den Sieg nicht zuerkannte, durchaus nicht angefein-
et, sondern sogar belohnt habe: was offenbar nur Zeugniß
iebt, wie der Herrscher selbst bei Lieblingsneigungen nicht die
Gerechtigkeit verletzte. Mit ihm mögte sich daher die dorische
ristokratie am Ende mehr ausgesöhnt haben und ins Vater-
nd zum Theil zurückgekehrt und dort in den neuen Geist ein-
egangen sein: ausdrücklich wird dieß allerdings in keiner Stelle
er Alten gemeldet. Müller[2]) schildert ihn mit Recht als einen
lchen, welcher das damals in reicher Entfaltung aufblühende
ellenische Leben, der ruhigen Abgeschlossenheit des Dorismus
egenüber, mit empfänglichem Sinne auffaßte, mit der Liebe
u Glanz und Pracht auch Muth und Klugheit verband, zwar
Vieles einst mit Scheu verehrte, als altes Vorurtheil verlachte
nd umstieß, dagegen auch aufbauete, aus seinem Sikyon eine
anz andere Stadt machte, als sie ehemals unter ihrer dorischen
ristokratie gewesen war, und durch sein Beispiel und durch
ie Nähe von Olympia und Delphi, wohin Griechen aus den
ntlegensten Gegenden zusammenströmten, einen mächtigen Ein-
luß gerade auf die Besten der Nation ausübte. Das hätte
agegen Müller nicht beweisen können, daß Klisthenes am Ende
nter Mitwirken der Spartaner gestürzt sei. Aus des Thucy-
ides[3]) allgemeiner Angabe über die Thätigkeit dieses Staates
ur Vertreibung der Tyrannen folgt es nicht, und von keinem
er Alten wird es bestimmt gesagt; aus Herodot[4]) muß man
chließen, daß er im Besitze seiner Herrschaft eines natürlichen

[1]) Arist. polit. 5, 9, 21.

[2]) Müller's Dorer 1, S. 163.

[3]) Thucyd. 1, 18.

[4]) Herod. 5, 68 *καὶ ἐκείνου τεθνεῶτος*, nachdem unmittelbar vorher Klisthenes noch als Herrscher genannt ist.

Todes verstarb. Von Söhnen und Erben desselben hören wir auch nichts; und es scheint also nach ihm zwar republikanische Verfassung, aber doch unter wesentlicher Beibehaltung der geschehenen Umgestaltung der Dinge zurückgekehrt zu sein.

In einer angeblichen Schrift des Plutarch [1]), deren Autorität indessen eine sehr geringe ist, heißt es ausdrücklich, daß zur Zeit des spartanischen Einflusses ein Zwingherr Namens Aeschines aus Sikyon vertrieben wurde. Von diesem wissen wir nichts Genaueres, und den Orthagoriden scheint er nicht anzugehören; ist die Angabe richtig, so müßten neue Parteikämpfe ausgebrochen sein, und diese abermals einen Tyrannen an die Spitze geführt haben. Darauf deutet allerdings hin, daß auch Herodot neue Veränderungen, die 60 Jahr nach Klisthenes Tode geschehen, erwähnt [2]).

Korinth, das wegen seiner Lage an zwei Meeren und auf der Landenge des Peloponneses früh zu einer der bedeutendsten Städte im ältesten Griechenland sich entwickelte, stand unter der Herrschaft von Sisyphiden, einem Zweige der Aeoler, als von Argos her die Dorer unter Aletes vordrangen und sich nach einem längeren Kampfe des Staates bemächtigten. Seitdem trat jene Scheidung der Bevölkerung ein, als deren Repräsentanten für die genealogischen Chronikenschreiber Doridas und Hyantidas, angeblich letzte Nachkommen des Sisyphus, anzusehen sind; denn in Wahrheit werden dadurch der Stamm der Dorer und diesen gegenüber die eingebornen und früher schon unter Aeoliden stehenden Hyanther bezeichnet. Allein es waren im Gefolge der Sieger auch andere Familien mitgekommen, die sich im Gedränge der Völkerschaften an sie geschlossen hatten; und

---

[1]) De malignitate Herod. cp. 21; ist sie indessen auch nach Lahmeyer's Untersuchungen von Plutarch, so würde sie nur einen neuen Beweis geben, wie gering die historische Autorität dieses Philosophen ist, wenn er nicht seine Quellen angiebt, sondern nur Ideen ausführt.

[2]) Oben Seite 141.

gerade eine solche ist die, aus welcher Kypselus, aus lapithischem Geschlechte und dem Stamme des Käneus, seine Abkunft ableitete [1]).

Nachkommen jenes Aletes herrschen nach Diodor und Pausanias [2]) als Könige, bis die ältere Linie von einem Bakchis verdrängt wird, der indessen ebenfalls für einen Herakliden gilt, und dieses Haus, vollständiger bei Diodor als bei Pausanias

[1]) Vergl. Müller's Dor. 1, 84 ff., auch Plaß 2, S. 188; und über Kypselus Herod. 5, 92, 2.

[2]) Pausan. 2, 4, 3; wir haben aber von Diodor's siebentem Buche ein sehr wichtiges Fragment, und auf dieses stützt sich die Zeitrechnung. Dieser rechnet — wahrscheinlich nach alexandrinischen Chronologen — also:

Aletes	38 J.	Ferner: Bakchis	35 J.
Ixion	38 „	Agelas	30 „
Agelas	37 „	Eudemus . . .	25 „
Prumnis	35 „	Aristomedes . .	30 „
(Lücke in Diodor) . .	35 „	Agemon (Vormund)	16 „
	183 J.	Alexander . . .	25 „
		Telestes	12 „
		Antemenes . . .	1 „
			174 J.

Also	183 J.
. . . . .	174 „
dazu die Bakchiaden, welche jährlich aus ihrer Mitte einen Prytanen wählen	90 „
	447 Jahre.

Die Gesammtsumme soll bringen 447 J., würde aber nur 412 J. bringen, wenn man nicht hinter Prumnis für einen ausgefallenen Namen 35 J. setzt; und wirklich sagt Pausanias 2, 4, 3, Aletes und sein Haus hätten 5 Generationen gebildet.

Nun folgt Diodor der von Eratosthenes (Clemens. Alexand. Strom. 1, §. 138 ed. Klotz) bestimmten und von Apollodor gleichfalls befolgten Zeitrechnung, welche das Jahr der Zerstörung Troja's in 1184 v. Ch. und die dorische Wanderung ins Jahr 1104 setzt: von dieser letzteren abgezogen 447 giebt 657 als das Jahr, worin Kypselus die Tyrannis gewinnt. Das Folgende wird beweisen, daß mit dieser Rechnung der alexandrinischen Chronologen Alles sehr wohl übereinstimmt.

Strabo 8, 6, 20 läßt die Bakchiaden 200 Jahre herrschen; aber mit dieser runden Zahl ist nichts weiter anzufangen.

angegeben, behauptet sich, bis das in viele Glieder gespaltene und nach Diodor 200 Familien-Väter enthaltende Geschlecht der Bakchiaden das Königthum abschafft und eine Oligarchie einführt[1]). An der eigentlichen Gesetzgebung und Regierung des Staates nehmen nur sie Antheil, kastenartig sondern sie sich in dem Grade ab, daß sie sich auch nur unter einander verheirathen, aus ihrer Mitte wählen sie alljährlich einen Prytanen, welcher die vollziehende Gewalt hat, und einen strengen Druck üben sie, wenigstens durch Vorenthaltung der politischen Rechte, gegen alle, welche nicht zu ihrem Geschlechte gehören: aber der Staat blühet doch durch Handel und Seefahrt auf, die Colonien des Westens, z. B. Korcyra und Syrakus, werden schon damals angelegt, und Megaris gehört noch zum korinthischen Staate[2]).

Nähere Nachrichten haben wir nicht über die Ereignisse unter der Regierung dieser bakchiadischen Oligarchie. Daß sich Mitglieder derselben auch arge Gewaltthätigkeiten erlaubten, ergiebt sich aus dem Frevel, welchen in einem Liebeshandel gegen Melissus jener Archias verübte, der sich doch zur Sühne entschließen mußte, das Vaterland zu verlassen und an die Spitze der nach Syrakus abziehenden Colonie zu treten[3]). Auch ist die Rede von schweren Leiden, welche nach Orakelsprüchen — und die delphische Priesterschaft war immer schlau und von der Lage der Dinge am besten unterrichtet — aus diesem Vorfalle über die Bakchiaden kommen sollten, so daß man fast an unruhige Auftritte denken darf, die vielleicht durch Aussendung jener Colonie gedämpft wurden. Bald nachher schüttelte Megara das Joch der Oligarchen ab. Orshippus, der in der 15.

[1]) Hierüber vergl. Müller u. Plaß l. l.

[2]) Wahrscheinlich wird es aber, daß an dem Sturze des königlichen Hauses auch der Argiver Pheidon I. Antheil nahm, kurze Zeit sich der Stadt bemächtigte, und erst durch seinen in Korinth erfolgten Tod den Bakchiaden Platz machte. Siehe unten Pheidon I. (bei Argos).

[3]) Diod. excerpt. libr. 8. Plut. amat. narr. cp. 2. Schol. zu Apoll. Rhod. 4, 1210. Alex. der Aetoler N. 5 in Jacobs Anthol.

Olympiade siegte, stand, also gegen das Jahr 700, an der Spitze seiner Landsleute und zwang nach einem hartnäckigen Kampfe die Bedrücker, sich aller Oberherrschaft zu begeben und viel verlorenes Land zurück zu stellen [1]). Eben so schlimme Folgen hatte die Empörung der Pflanzstadt Korcyra, die, bis dahin eine auswärtige Besitzung, zur Abschüttelung des Joches zu den Waffen griff, die erste bedeutende Seeschlacht, welche die griechische Geschichte kennt, gegen die Bakchiaden lieferte und durch einen glänzenden Sieg vorläufig ihre Unabhängigkeit davon trug. Nach Thucydides [2]) fiel die Schlacht 260 Jahr vor dem Ende des peloponnesischen Krieges vor, also im Jahr 664 und kurz vor dem Sturze der bakchiadischen Oligarchie. Aus diesen Thatsachen mögte hervorgehen, daß jene Herrschaft, war sie auch für die Inhaber glanzvoll, doch nach allen Seiten hin, also wohl zugleich im Innern Korinths große Unzufriedenheit erregte, zumal da hier sogar die meisten dorischen Familien von allen Vortheilen und Vorrechten ausgeschlossen waren, und daß, wenn sie durch unglückliche auswärtige Kriege und empfindliche Verluste ihrer Macht und ihres Ansehens erschüttert wurde, sehr leicht ein Aufstand im Innern ausbrechen konnte. Ob mit Bewegungen dieser Art auch jener Pheidon, den Aristoteles nur den Korinthier und einen der ältesten Gesetzgeber nennt [3]), in

---

[1]) Boeckh inscript. I. p. 588. N. 1052, und Leutsch und Schneidew. bei der Erklärung des Sprichwortes *Διὸς Κορύνθ.* Schol. zu Thucyd. 1, 6. Nur Pausanias (6, 19, 9) meint (*ἡγοῦμαι*, sagt er ausdrücklich), Megara hätte sich schon vor den regelmäßigen Olympiaden frei gemacht; und dann würde Orsippus nur Feldherr in dem fortdauernden Kampfe gewesen sein.

[2]) Thucyd. 1, 13.

[3]) Aristot. polit. 2, 3, 7: *Φείδων ὁ Κορίνθιος — ὠήθη δεῖν διαγέμειν.* Fischer erwähnt ihn unter dem Jahre 728; allein aus den von ihm beigebrachten Stellen des Aristoteles geht nur hervor, daß er, selbst ein Bakchiade, unter der Herrschaft der Bakchiaden unzufrieden seine Vaterstadt verließ und sich nach Theben begab. — Auch Weißenborn (in seinem Hellen, S. 40) unterscheidet ihn richtig von dem Argiver.

einem Zusammenhange steht, läßt sich nicht ermitteln. Unten werden wir bei Argos sehen, daß der Name Pheidon in dieser älteren griechischen Geschichte ungemein große Schwierigkeiten erregt; dießmal scheint nicht der argivische König gemeint zu sein, da sonst nicht einzusehen ist, warum Aristoteles ihm den Beinamen „der Korinthier" giebt: aber über die Lebzeit desselben wird nichts hinzu gefügt und als Angelpunkt seiner Gesetzgebung nur hervorgehoben, daß er mit „leges agrariae oder *ἀναδασμὸς*" umging und die Höfe nach der Zahl der vorhandenen Familien neu vertheilen wollte. Denn daß die Vertheilung wirklich geschah, sagt Aristoteles nicht; nur, daß er der Ansicht war, es müsse dieß geschehen. Sehr schön würde also die Vortragung solcher Ansichten in die Zeit passen, worin die Macht der Bakchiaden zu wanken und unruhige Bewegungen ihren nahen Sturz anzudeuten anfingen.

Diesen brachte Kypselus, der aus einem Führer des Demos und der etwa mit demselben gemeinschaftliche Sache machenden dorischen Familien nach errungenem Siege Tyrann und Stifter eines Herrscherhauses wurde. Welch ein gefeierter Mann er einst unter den Griechen war, erhellt schon aus den Sagen und Mythen, die über seine Geburt und erste Kindheit von Munde zu Munde gingen, und die uns Herodot[1]) und Pausanias[2]) erhalten haben. Danach hatte der Bakchiade Amphion eine lahme Tochter Labda[3]), die keiner der Standesgenossen heirathen wollte, und die alsdann Aetion, ein Nachkomme des Lapithen Käneus und des Käniden Melas, welcher von Sikyon her einst dem Aletes bei der Eroberung von Korinth sich angeschlossen hatten, zur Gattin nahm. Orakelsprüche, welche Ruhm und Herrschergröße dem Sohne dieser Ehe, aber auch

[1]) Herod. 5, 92, 2—5.

[2]) Pausan. 2, 4, 4 u. 5, 18, 2.

[3]) Nach dem Etymol. magn. s. v. *βλαισός* hieß sie wegen verbogener Beine Lambda.

Verderben den Bakchiaden ankündigten, erfolgten alsbald. Herodot, der in demselben Grade strenggläubig gegen die Orakel, wie Thucydides bei jeder Gelegenheit ein Skeptiker und feiner Spötter ist, gefällt sich darin, lange bei ihnen zu verweilen; uns dürfen sie ein Beweis sein, wie eine solche Verheirathung einer Tochter aus bakchiadischem Geschlechte sofort Aufsehen erregte und der gesammten Oligarchie nicht gleichgültig war. Nach der Geburt eines Sohnes wurden von dieser 10 Männer abgeschickt, um ihn zu tödten, aber den hold lächelnden Knaben reicht einer dem andern, und keiner mag ihn umbringen. Sie gehen unverrichteter Sache; doch befürchtet die Mutter Uebeles und verbirgt das Kind in einem Kasten[1]); jene kehren wieder, finden den Knaben nicht mehr, gehen und erlügen, den Befehl vollzogen zu haben. So wird der Säugling gerettet, wächst heran, hört neue Orakelsprüche und wird zur Uebernahme einer wichtigen Rolle ermuthigt. Historisch fest steht also wohl, daß Kypselus von väterlicher Seite einem den Dorern wenigstens eingebürgerten Geschlechte und von mütterlicher sogar aus dem Hause der Bakchiaden stammte[2]), daß frühzeitig dieser Bastard die Augen der Unzufriedenen auf sich richtete, durch Priester und Seher Wünsche in ihm reiften, und so in ihm ein Volksführer der allergefährlichsten Art erwuchs.

Den Ausbruch und den Verlauf des Aufstandes kennen wir nicht näher. Nur die Thatsache, daß er als Führer des Demos die Bakchiaden vertrieb, geben Aristoteles[3]), Herodot und Pausanias an. Nikolaus von Damask[4]) läßt den Jüng-

---

[1]) *Κυψέλη*; Nikolaus v. Damask (in den Fragmenten bei Feder p. 121), der unter geringen Abweichungen dieselbe Jugendgeschichte mittheilt, läßt den Knaben in Olympia seine Erziehung und später in Delphi aufmunternde Orakel erhalten.

[2]) Nicht ganz richtig heißt er bei Diog. v. Laerte 1, 7 ein Heraklide.

[3]) Polit. 5, 8, 4 und 5, 9, 22, auch an vielen anderen Stellen.

[4]) In den Fragmenten bei Feder p. 122; der Hippoklides aber, welcher von

ling nach Korinth zurückkommen, zu Ehrenstellen gelangen und dann an der Spitze der Unterdrückten gegen die Bakchiaden losschlagen, den Sieger aber als König begrüßt werden. Plutarch[1]) erwähnt, daß die Oligarchen sich nach Sparta flüchteten, um Hülfe zu erhalten, sagt aber nichts von empfangener Unterstützung. Aelian[2]) giebt nur die Bemerkung, daß Schwelgerei und Uebermuth den Sturz verursacht haben. Diodor und Strabo[3]) enthalten ebenfalls nichts als die nackte Thatsache. Polyän[4]) deutet auf Kampf und eine gelungene Kriegslist des Kypselus. Nicht wohl in Zweifel zu ziehen ist es, daß jener Demarat, welcher in Tarquinii eine bleibende Stätte findet und dessen Geschlecht in Rom zu einer so hohen Wichtigkeit gelangt, ein flüchtiger Bakchiade war[5]). Diese, scheint es, wurden besiegt und verjagt, fanden nirgends zu einer Reaction die nöthige Unterstützung, und zerstreuten sich der Art, daß von ihrem Geschlechte in Korinth nicht wieder die Rede ist: ob dagegen Kypselus zunächst von der siegenden Partei selbst dazu ausersehen wurde, um eine neue Ordnung der Dinge etwa als Aesymnet zu schaffen, später aber die Gewalt nicht wieder aus den Händen gab, oder ob er sofort eigenmächtig alle Gewalt an sich riß, das läßt sich nicht sagen.

Er wurde Stifter einer Dynastie, die sich bis ins dritte

Kypselus erschlagen sein soll, war nicht bakchiadischer König, sondern Prytane zu nennen.

[1]) Im Lysander cp. 1.

[2]) Var. histor. 1, 19.

[3]) Diod. fragm. 7, Strabo 8, 6; nach dem letzteren (7, 6; p. 123 ed. T.) flüchteten Bakchiaden auch zu den Lynkestern in Obermakedonien.

[4]) Polyän. 5, 31, wo auch die Verbannung der Bakchiaden ausdrücklich erwähnt wird.

[5]) Vergl. Niebuhr's römische Gesch. 1, S. 215; Müller's Dor. 1, S. 164, aber vor allem Boeckh's metrolog. Untersuchungen S. 208, nach denen griechischer Münz-, Maß- und Gewichtsfuß auf diese Weise nach Rom kam. Auch die Zeitrechnung trifft zu, da Demarat ein Zeitgenosse von Tullus Hostilius, sein Sohn also von Ancus Martius sein würde.

Glied behauptete[1]), und zwar nach Aristoteles[2]) 73½ Jahr. Dieser sagt indessen, Kypselus habe 30 Jahr geherrscht — und damit stimmt auch Herodot[3]) überein — sein Sohn Periander 44 Jahr und dessen Enkel Psammetich 3 Jahr: was zusammen 77 Jahre geben und zu jener allgemeinen Angabe nicht passen würde. Schneider hat daher in seiner Ausgabe die Zahl 4 bei den 44 gestrichen, um Einklang hineinzubringen; Müller will so den Text ändern, daß die Kypseliden zusammen 76 Jahr und 6 Monat regiert hätten: eben so wahrscheinlich mögte es sein, daß die Zahl 44 in 41 zu verwandeln und dann — wie gewöhnlich — zu verstehen wäre, „bis ins 41. Jahr": so wären auch die 6 Monate ausgeglichen. Die Bedenklichkeiten, welche man übrigens gegen die Zeitrechnung erhoben hat, sind schon von Anderen beseitigt. Herodots Angabe[4]), daß Periander Schiedsrichter im Streite der Mitylenäer gegen Athen um Sigeum gewesen sei, macht selbst in dem Falle, daß Pittakus damals noch Aesymnet war, keine Schwierigkeit, da der Vorfall in die Jahre 589 — 587 gehören kann; eben so wenig Perianders Verhältniß zu dem Milesier Thrasybul und dem Lydier Alyattes[5]), da Letzterer von 621 — 564 und Periander von 627 — 587 oder 586 herrschte; endlich ist die einzige nicht in Einklang stehende Stelle Herodots[6]) schon von Plehn in Ordnung gebracht.

---

[1]) So schon in dem wohl später angefertigten Orakelspruche bei Herod. 5, 92, 3 *αὐτὸς καὶ παῖδες, παίδων γε μὲν οὐκέτι παῖδες.*

[2]) Polit. 5, 9, 22.

[3]) Herod. 5, 92, 2, auch Nikolaus von Damask bei Feder.

[4]) Herod. 5, 92, 2.

[5]) Herod. 1, 20 und darnach viele Andere.

[6]) Herod. 3, 48: *γενεῇ πρότερον* nach Plehn's res Samior. p. 30 zu verbessern in *γ. γενεῇ* d. i. im dritten Menschenalter vorher. Dagegen stimmen die Angaben des Diog. v. Laerte 1, 7, wonach Periander 41 Jahr vor Crösus und kurz vor der 49. Olympiade starb; denn Crösus müßte im Jahre 546 gestorben sein und bekanntlich lebte er nach seinem Sturze noch eine Zeit lang: die 49. Olymp. beginnt aber im Jahre 584. Nach eben

Ueber den Geist, in welchem Kypselus herrschte, macht der leidenschaftliche Redner bei Herodot[1]) eine Schilderung, welche gegen denselben eingenommen hat; denn der Tyrann, sagt er, habe Viele verbannt, Vieler Vermögen eingezogen, noch viel Mehre getödtet. Allein alles dieses kann sehr wahr sein, ohne daß darum Kypselus ein harter und grausamer Gebieter wird; denn jene Maßregeln[2]) waren sicher gegen die Oligarchie und deren Anhang zu ergreifen, können sich sogar zum Theil noch auf den Kampf selbst beziehen, und beweisen höchstens, daß er allerdings ein Mann war, welcher wußte, was er wollte, nicht halbe Maaßregeln ergriff, sondern mit dem größten Nachdrucke seine Gegner unschädlich machte, und sich zugleich die Mittel sicherte, um auch den Forderungen des Demos zu genügen. Viele von diesem mögen mit Aeckern versehen und einer nützlichen Beschäftigung zugeführt sein; unter demselben waltete er friedlich, geliebt und geachtet, ohne daß er eine Leibwache nöthig gehabt hätte[3]); und wird seine Prachtliebe, die Aufführung von Bauwerken und die Aufstellung prunkender Weihgeschenke gefeiert, so folgt daraus noch nicht, daß er nach jener Einziehung der Güter des verbannten Adels auch den gebliebenen Theil der Bürger gedrückt, wohl aber, daß er auch Künstlern und Gewerbtreibenden Arbeit und Verdienst zugewandt und Fortschritte in ihren Lei-

---

demselben kam Periander gegen die 38. Olympiade d. h. gegen das Jahr 628 zur Regierung.

[1]) Herod. 5, 92, 5. In einer Versammlung Abgeordneter aus den Staaten des peloponnesischen Bundes, denen Sparta eröffnet, daß es jetzt beabsichtige, den Hippias mit Waffengewalt in Athen wieder einzusetzen, spricht dort der Korinther mit der größten Erbitterung gegen alles, was Tyrann heißt.

[2]) Dieß sagt Nikolaus von Damask ausdrücklich. Nach ihm flüchteten die Bakchiaden nach Korcyra, und ihr Vermögen wurde eingezogen; dagegen werden aber auch viele Vertriebene zurückgerufen.

[3]) Arist. l. l. sagt Letzteres ausdrücklich; und sein friedliches Walten geht aus dem Gegensatze hervor, den Periander als ein πολεμικός bildet.

tungen begünstigt habe. Von einer etwas harten Steuer ist nur in einer zweifelhaften Schrift des Aristoteles[1]) die Rede; denn in dieser wird erwähnt, daß er vorgeschützt habe, er hätte früher in einem Gelübde die Güter der Korinther dem Zeus geweihet und hätte sich dann 10 Jahre lang jedesmal $^1/_{10}$ vom Vermögen einzahlen lassen. Oft wird dagegen seine Prachtliebe gefeiert. Als das Größte, das bis dahin die bildende Kunst geschaffen hätte, wurde allgemein der sogenannte Kasten des Kypselus anerkannt, welchen dieser als ein Denkmal seiner ehemaligen Rettung in Olympia weihete, und welchen uns Pausanias[2]) in einem Gemälde beschrieben hat, worin alle Felder desselben und die darauf angebrachten Darstellungen vorgeführt werden. In Delphi ließ er ein Schatzhaus erbauen, das zur Aufnahme korinthischer Weihgeschenke bestimmt war[3]); in Olympia zeigte man außer jenem Kasten auch eine goldene Statue des Zeus, die noch mit dem Hammer getrieben, aber ein kostbares Geschenk des Kypselus war[4]).

Er hatte seine Herrschaft so wohl befestigt, daß sie nach seinem Tode an seinen Sohn Periander (627 — 587) überging; denn durchaus bei allen Alten heißt dieser ein Sohn des Kypselus, obwohl über andere Mitglieder der Familie zu keiner Gewißheit zu gelangen ist. Schwierigkeiten macht zuerst ein Gorgos oder Gorgias oder Gordias, für welchen bei Strabo[5]) auch die sicher verschriebenen Namen Tolgas und Gargasos vorkommen. Die Nachrichten schwanken darüber, ob er ein Bruder des Kypselus oder ein Sohn desselben und Bruder des Pe-

[1]) Oekonomika 2; sie ist nach Niebuhr's Untersuchungen (in dessen kleinen Schriften) unächt.

[2]) Pausan. 5, 17—19.

[3]) Plut. sept. sapient. cp. 21, und sympos. 8, 8, 4. Vergl. Heinderf zu Plato's Phädr. S. 215.

[4]) Pausan. 5, 2, 4 und Strabo 8, 6. Verschiedene Angaben darüber bei Suidas s. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα.*

[5]) Strabo 7, 2 und 10, 2.

riander war[1]); aber Söhne dieses Gorgos scheinen Psammetich und Periander II. oder der Ambrakiote zu sein, ohne daß auch dieses sich recht bündig nachweisen ließe. Nur Perianders des Korinthers Söhne werden fast überall Kypselus und Lykophron genannt, und während wir von dem Letzteren mit Sicherheit wissen, daß er noch vor dem Vater starb, ist der älteste, welcher als stumpfsinnig geschildert wird, eigentlich verschollen[2]).

Zunächst folgt also Periander, von welchem der korinthische Redner bei Herodot sagt, daß er zuerst noch milder und wohlwollender als sein Vater, später aber und zwar seit seinem Verkehr mit dem Milesier Thrasybul härter und selbst blutdürstig gewesen sei. Die Ursachen dieser Veränderung genauer und gerechter anzugeben, lag nicht in dem Interesse jenes Redners; es scheint aber, als müßten sie darin gesucht werden, daß nach

---

[1]) Müller's Dor. 1, S. 117 u. 168; 2, S. 135, wo alle Stellen der Alten beigebracht sind; indessen bleibt Müller selbst schwankend und nicht einmal sich gleich. Auch ist kein rechter Entscheidungsgrund aufzufinden. Vergl. Wachsmuth 1, 1, S. 275.

[2]) Durch die Entdeckung der von Feder herausgegebenen Fragmente des Nikolaus ist die Unsicherheit über den Zusammenhang der Familie nur vermehrt.

Nach diesem Gewährsmanne hatte Kypselus nur einen ehelichen Sohn, Periander. Diesem wurden vier Söhne geboren: Evagoras, Führer der Colonie nach Potidäa, Lykophron, in einem Kampfe mit Aufständischen erschlagen, Gorgus, getödtet durch einen Sturz mit dem Wagen, und Nikolaus, über den eben dieselbe Sendung nach Korcyra, welche Herodot über den Lykophron berichtet, erzählt wird. Alle vier starben vor dem Vater.

Uneheliche Söhne des Kypselus heißen dort Pylades und Schiades, Führer der Colonien nach Leukas und Anaktorium; außerdem Gorgus. Letzterer hatte zwei Söhne, Psammetich und Kypselus II. Von diesen soll Psammetich die Herrschaft Korcyra erhalten haben, Kypselus dagegen Nachfolger des Periander in Korinth geworden sein. In dieser Angabe weicht Nikolaus von Damask durchaus von allen Anderen ab.

Eines Periander II. gedenkt er gar nicht; Feder nimmt daher an, daß schon Kypselus I. einen unehelichen Bruder Gorgus gehabt habe, von dem dieser Periander II. oder der Ambrakiote abstamme. Jeder hat gleiches Recht, sich die Abweichungen auf seine Art auszugleichen!

dem Tode des Vaters nicht sowohl die Reste der Bakchiaden als die gesammten Dorer Korinths Anstrengungen machten, durch den Sturz des jungen Herrschers ihre ehemalige Stellung wieder zu gewinnen, und sowohl in der Stadt selbst bei vielen Getäuschten Anklang, als bei den Korcyräern, die in einer feindlichen Stimmung beharrten, Unterstützung fanden. Die Anfrage bei Thrasybul, wie er sich am sichersten und besten in der Herrschaft behaupte, die symbolische Antwort des Milesiers, welcher den Herold auf ein Saatfeld führte und hier gerade die hervorragendsten Halme umhieb, und die Deutung Perianders, der neue Verbannungen und Hinrichtungen gegen die einflußreichsten Bürger eintreten ließ[1]), erlauben an sich wenig Zweifel an jenem Hergange der Dinge: und der allgemeine Ruf, welcher Periandern doch auch als einen der gebildetsten und aufgeklärtesten Männer seiner Zeit feierte, ihn zu einem der 7 Weisen machte und mit diesen viel verkehren ließ[2]), verstattet es ebensowenig, über ihn so zu urtheilen, als wäre er ursprünglich seiner Sinnesart nach ein böser Despot gewesen, dessen Züge er im vorgerückten Alter allerdings annahm. Auch Schwäche gegen das weibliche Geschlecht, wie wir sehen werden, widerwärtige Ereignisse in seiner eignen Familie und Einführung einer Hofhaltung nach Weise asiatischer Despoten, mit denen er ebenfalls verkehrte, haben auf seinen Charakter und auf seine Gemüthsstimmung unverkennbar einen höchst nachtheiligen Einfluß geübt: Kurz, er trat die Regierung an als ein für seine Zeit geistig sehr hoch gebildeter, auch als ein wohlwollender Mann, aber die Gewalt äußerer Einwirkungen machte aus ihm einen Regenten, der übel berüchtigt ist; und entsprach sicher auch aus seinem späteren Leben recht Vieles der guten Grundlage seines Charakters, so kennen wir ihn doch durch Republikaner fast

---

[1]) Herod. 5, 92, 6 u. 7; Arist. polit. 5, 8, 7; Diog. v. Laerte 1, 7.
[2]) Diog. v. Laerte l. l.

nur von der schlechteren Seite, der wenige andere Züge beigegeben sind.

Von gewaltsamen Maaßregeln redet Aristoteles [1]), nach welchem Periander die hochsinnigen Bürger verjagte und tödtete, die alten dorischen Einrichtungen, besonders die gemeinschaftlichen Mahlzeiten [2]), welche damals noch in Korinth bestanden, und die geschlossenen Vereine, in welchen die Jugend nach altem Herkommen ausgebildet wurde, und die Männer sich mehr über gemeinsame Angelegenheiten besprachen, aufhob und untersagte, überhaupt jedes engere Zusammenhalten der Untergebenen zersprengte. Auf eben dieselben Maaßregeln scheint sich eine andere Angabe [3]) zu beziehen, wonach er den Gebrauch von Sclaven verboten und die Bürger gezwungen hätte, selbst Gewerbe zu treiben; denn kaum ist dieß von etwas Anderem zu verstehen, als daß er der alt-dorischen Lebensregel entgegen wirkte und die Dorer zu nöthigen suchte, selbst mit den Geschäften des Erwerbes sich zu befassen, nicht aber ferner eine Kriegerkaste zu sein, die dergleichen Anderen aufbürdete. Wiederum dahin deutet die Meldung [4]), nach welcher er nicht duldete, daß jeder nach eignem Belieben in der Stadt lebte. In allen diesem wiederholt sich nur erst Unterdrückung des alt-dorischen Wesens, gegen welches sein Vater noch viel schonender verfahren sein muß, weil er mit Dorern gegen die alleinigen Bakchiaden stand. Ohne manche Härte und Willkührlichkeit war dergleichen gegen die Dorer gewiß nicht durchzuführen; indessen selbst gegen den Demos war er schon weniger rücksichtsvoll und schonend. Ruhe

---

[1]) Polit. 5, 9, 2.

[2]) *Συσσίτια* werden ausdrücklich von Aristoteles genannt; nachher die Rede von *ἑταιρεία*, *παιδεία*, *σύλλογοι*.

[3]) Herakl. Pontic. 3, u. Nikolaus Damasc. 42. ed. Orell.

[4]) Nach Ephorus u. Aristoteles Diogenes v. Laerte 1, 7. u. Herakl. Pont. l. l.; letzterer wird hier unter diesem bekannteren Namen citirt, obwohl über den wirklichen Verfasser Schneidewin in dessen Ausgabe nachzusehen ist.

r der Stadt zu erhalten, war ihm ein Hauptbestreben; und achdrückliche Maaßregeln ergriff er gegen Müßiggänger jeder rt, Verschwender und selbst gegen die unter dem Schutze der lphrodite stehenden und als deren Priesterinnen höchst unge-undenen Lustdirnen, an denen Korinth ungemein reich war[1]). r umgab sich also, weil er auf eigentliche Anhänglichkeit nicht auen konnte, mit Leibwächtern zu seiner Sicherheit[2]), und da enen Späher und Häscher beigeordnet zu sein pflegen, so mö-en zahlreiche Auswanderungen erfolgt sein, die zu neuen ko-inthischen Niederlassungen am ambrakischen Meerbusen und im öheren Norden, aber auch wohl zu neuen Feindseligkeiten mit korcyra Anlaß gaben.

Die Stiftung jener Colonien fällt nämlich zuverlässig in iese Zeit. Nach Strabo wurde Ambrakia angelegt, indem Gorgos Führer war[3]), zugleich Anaktorium und Leukas[4]), das nan nach Durchbrechung der Landenge in eine Insel verwan-elte; und Plutarch[5]) zählt Apollonia, Anaktorium und Leukas u den Colonien, welche der spät erst den Periander treffenden göttlichen Rache ihren Ursprung verdanken[6]). Noch Andere nen-nen einen Gylax als denjenigen, welcher unter Periander mit 200 üchtigen Korinthern und einer korcyräischen Verstärkung sich in Apollonia ansiedelte[7]). Mißvergnügte scheinen hauptsächlich aus Korinth ausgewandert zu sein; aber die Thatsache, daß ein Gorgos und ein jüngerer Periander in Ambrakia Zwingherren

[1]) Vergl. die sehr zerstreuten Belege gesammelt bei Müller Dor. 1, S. 166.

[2]) Herod. 5, 92, 7. Arist. polit. 5, 9, 22. Herakl. Pont. 5. Diog. Laert. 1, 7.

[3]) Ihn nennt Strabo 7, 7 Tolges, Sohn des Kypselus.

[4]) Strabo 10, 2, wonach aber die Korinther von Kypselus und Gar-gasus abgeschickt werden.

[5]) De sera num. vindicta ep. 7.

[6]) Nach Nikolaus (bei Feder S. 123) legte schon Kypselus beide Colo-nien durch seine unehelichen Söhne, Pylades und Echiades, an.

[7]) Müller's Dor. 1, S. 118.

wurden, beweiset genügend, daß der Herrscher von Korinth auch gegen die Anlage dieser neuen Städte nicht gleichgültig blieb. Er muß, je mehr in jenen westlichen Gegenden die Zahl derer zunahm, die ihm feind waren, um so mehr auch eine Kriegsmacht gerüstet und einen kriegerischen Charakter entwickelt haben. Ueber diese Ereignisse fehlt es uns indessen völlig an allen Nachrichten; wir wissen nur, daß eben jenes Korcyra, welches früher durch einen glänzenden Seesieg sich unabhängig von Korinth gemacht hatte, wieder unter der Herrschaft des korinthischen Periánders stand. Unmöglich kann dieß ohne Kampf geschehen sein; und in diesem wurde Korinth aufs neue die erste Seemacht Griechenlands, mit deren Hülfe der Zwingherr über Korcyra und Leukas wie über die korinthischen Colonien des nahen Festlandes gebot[1]). Sehr hat es der richtigen Würdigung Periánders geschadet, daß wir gerade über die wichtigsten Ereignisse seiner Regierung im Kriege und im Frieden nicht so genaue Nachrichten haben, als z. B. über die ehrenrührigen Vorfälle in seiner Familie.

Er war mit der Lysíde oder — wie er selbst sie umnannte — der Melissa, einer Tochter der epidaurischen Zwingherrn Prokles und von mütterlicher Seite Enkelin des im zweiten messenischen Kriege bekannt gewordenen arkadischen Königs Aristokrates, verheirathet, lebte mit dieser in Einigkeit und hatte von ihr zwei Söhne und eine Tochter. Bald verfiel er indessen unter den Einfluß von Buhlerinnen, die er nach morgenländischer Weise als Kebsweiber hielt, und von diesen durch Anschwärzungen gereizt, versetzte er der schwangeren Gattin einen Schlag, woran sie verschied. Reue mag er bald empfunden und die Getödtete auf eine Weise umarmt haben, welche offenbare Böswilligkeit zu scheußlicher Verläumdung benutzt hat; und auf erhaltenen Befehl eines

---

[1]) Suidas s. v. *Περίανδρος* deutet kurz, aber scharf die kriegerische Thätigkeit Periánders an, besonders dessen Seeherrschaft über beide Meere.

Orakels brachte er ihrem Schatten auch eine despotische Sühne, indem er die korinthischen Frauen wie zu einem Feste nach einem Tempel bestellte, hier aber sie durch seine Leibwächter entkleiden und den geraubten Schmuck der Gattin zu Ehren verbrennen ließ[1]). Aber die Großsöhne ließ Prokles zu sich kommen, der sich ihre Liebe erwarb und sie später mit dem Bedeuten entsandte, daß sie in dem Vater den Mörder der Mutter zu erkennen hätten. Kypselus, der ältere, blieb stumpfsinnig; Lykophron kehrte erbittert heim und legte seinen Unmuth so zu Tage, daß der Vater ihn vom Hofe verstieß, den störrischen weiter verfolgte und ihn endlich nach Korcyra, über welches er damals Herr war, ins Exil schickte. Auch den Prokles bekriegte er deßhalb, eroberte Epidaurus und hielt den früheren Herrscher gefangen. Im höheren Alter ruft er den jüngeren Sohn, den er zum Nachfolger ausersehen hat, nach Korinth zurück, aber dieser gehorcht nicht den Boten, nicht den Bitten der abgesandten Schwester: endlich will Periander selbst sich nach Korcyra zurückziehen und den Sohn in Korinth die Regierung antreten lassen, aber die Korcyräer erfahren die Absicht, und um den Gebieter nicht in ihren Mauern zu haben, erschlagen sie vorher den Lykophron. Der zornige Vater legte den Korcyräern dafür die Buße auf, daß sie 300 freigeborne Knaben zu stellen hätten; und diese schickte er zu seinem Freunde Alyattes, damit sie dort entmannt würden: doch wurde das Schiff, welches sie überfahren sollte, nach Samos verschlagen und hier entriß man die schutzflehenden Knaben dem ihnen bestimmten Geschicke[2]). Scheußlichkeiten noch ärgerer Art erzählt

[1]) Es bleibt indessen sehr denkbar, daß Herodot's korinthischer Redner auch hier die Farben sehr stark aufträgt, und daß man als Thatsache nur eine Bestimmung Perianders anzunehmen habe, nach welcher die korinthischen Frauen etwa Landestracht anlegen, auch Opfer in den Scheiterhaufen der Melissa werfen mußten. Hatten doch früher die Megarer um einen gestorbenen Bakchiaden zu trauern!

[2]) Herod. 5, 92, 7 und 3, 48 ff. Diog. Laert. 1, 7.

Parthenius [1]). Die eigene Mutter soll sich nämlich in Periander verliebt und durch schlaue Künste endlich nächtliche Besuche von dem sie nicht erkennenden erhalten haben, bis dieser die Wahrheit erfährt, zwar an Gewaltthätigkeiten gegen die Mutter, welche sich später selbst tödtet, verhindert wird, aber doch seitdem in einen Gemüthszustand verfällt, der in ihm den früher milden und gerechten Herrscher nicht mehr erkennen läßt. Diesen Auftritten gegenüber berichtet Strabo [2]), daß, mag auch Periander gegen lärmende Tumulte eingeschritten sein, dennoch der Tempel der Aphrodite damals mehr als 1000 Priesterinnen enthalten habe und von diesen zahlreiche Fremde nach der Stadt gelockt und zur Vergeudung ihres Geldes veranlaßt seien. Ein lebhafter Verkehr des Herrschers mit morgenländischen Fürsten, von denen Alyattes schon erwähnt ist, während die in der regierenden Familie vorkommenden Namen Gordias und Psammetich auf Phrygien und Aegypten hinweisen, leidet ebenfalls keinen Zweifel. Weiber, vielleicht Anlegung eines Harems, scheinen also auf die sittliche Entartung Periander einen mächtigen Einfluß, scheinen überhaupt damals in Korinth zügellose und übel berüchtigte Sitten verbreitet zu haben; aber dem Rufe Periander haben sie ganz vorzüglich geschadet, weil diese Dinge am meisten im Munde des Volkes fortlebten, als man nur Abscheu vor Tyrannen zu wecken und zu erhalten suchte.

Seine Zeitgenossen müssen eine zum Theil ganz andere Meinung über ihn gehabt haben. Die Mitylenäer und die Athener machten ihn noch in seinen letzten Lebensjahren zum Schiedsrichter in ihrem Streite über Sigeum, und beruhigten sich bei dem Ausspruche, daß jeder behalten sollte, was er in dem Augenblicke besäße [3]). Der Dichter Arion lebte an seinem Hofe, und bekannt ist das Mährchen, wie der durch einen Delphin

[1]) Parthenius Erzählung 17 u. Diog. l. l.
[2]) Strabo 8, 6.
[3]) Herod. 5, 95.

gerettete Sänger bei Periander bald Entdeckung und Bestrafung der ruchlosen Räuber erlangte[1]). Haben auch die bei Diogenes von Laerte mitgetheilten Briefe Perianders keine Autorität, von denen einer für ein Rundschreiben an die sieben Weisen und eine Einladung zu einem Besuche in Korinth gelten will, so beweiset doch die dort zu lesende Grabschrift, welche ihm die Korinther setzten, daß diese eben so sehr auf des Herrschers gepriesene Weisheit als auf dessen Pracht und Herrlichkeit stolz waren, und eine gleiche Menge von Sprüchen hatte man von ihm wie von irgend einem anderen jener Weisen. Auch sein Kunstsinn wird gefeiert. Mehr scheint sich dieser zwar in einer fast morgenländischen Hofhaltung und in der Pracht des eigenen Hauses gefallen zu haben; doch wird er im Allgemeinen häufig in dieser Hinsicht seinem Vater an die Seite gestellt[2]), namentlich erzählte Ephorus[3]) von einem glänzenden Siege desselben mit dem Viergespann in Olympia und von Weihung einer nach einem Gelübde aufzustellenden goldnen Bildsäule, zu deren Anfertigung er freilich die Frauen der Korinther an einem Festtage alles ihres Goldschmuckes beraubt hätte.

So kehrt denn bei Periander fast überall, wo man eine Glanzseite entdeckt, auch eine recht arge Schattenseite wieder; und wohl mag daher seine Regierung wenigstens gegen ihr Ende selbst dem Demos keine glückliche gewesen sein. Er starb im unerschütterten Besitze der Herrschaft, aber der Thron war gewiß durch ihn wankend gemacht; und da er keine Söhne für denselben hinterließ, so folgte ihm ein Seitenverwandter, Psammetich, den Aristoteles[4]) einen Sohn des Gordias nennt. Dieser ist,

---

[1]) Herod. 1, 24, und die zahlreichen Nachweise in Fischer's griechischen und römischen Zeittafeln s. a. 625.

[2]) Müllers Dorer. 1, S. 166.

[3]) Bei Diog. v. Laerte l. l.

[4]) Aristot. polit. 5, 9, 22; anders freilich Nikolaus von Damask, oben S. 156.

wie oben gesagt, wohl derselbe, welchen Andere Gorgos oder Gorgias heißen, und welchem früher die Hauptlinie Ambrakia als Besitzung überlassen zu haben scheint. Er mag zwei Söhne gehabt haben, von denen Periander II. als ein Tyrann von Ambrakia wenigstens erwähnt wird [1]), der andere aber Psammetich gewesen sein kann. Ueber beide haben wir keine weitere Nachrichten. Der korinthische Herrscher behauptete sich noch drei Jahre, schwerlich viel länger jener Ambrakiote [2]), und mit ihnen erlosch das Haus der Kypseliden im Jahre 584.

Wie der Sturz erfolgte, ist uns nicht bekannt; denn die einzige Angabe, daß die Spartaner daran Antheil gehabt hätten, ist wenig verbürgt [3]), weil zu bezweifeln ist, ob jene schon damals, wie allerdings später, gegen die Tyrannis einschritten. Nur aus der zunächst späteren und wenig bekannten Geschichte Korinths dürfte man folgern, daß mit der Wiederkehr republikanischer Verfassung zwar Alles ungleich demokratischer als unter den Bakchiaden, dennoch aber auch mit stark aristokratischen Zusätzen sich gestaltete, und daß also wohl die ursprünglich dorischen Geschlechter an dem Sturze der Tyrannis am meisten Antheil und von demselben am meisten Gewinn gehabt haben. Uebrigens zerfiel jener bedeutende Staat, indem die auswärtigen Besitzungen, wenn sie auch mit Ausnahme Korcyras große Anhänglichkeit an die Mutterstadt behielten, sich doch von einer eigentlichen Herrschaft derselben frei machten.

Nahe bei Sikyon und Korinth lag das ebenfalls dorische Phlius, das, entfernt vom Meere, zwar weniger für die Erschütterungen empfänglich war, welche nur in einer Seestadt erfolgreich

---

[1]) Aristot. polit. 5, 8, 9. Plut. Erotica. 23. Schneider zu Arist. polit. 5, 3, 6.

[2]) Freilich wird von Antonin lib. 4 noch ein Tyrann Phalâkus aus Ambrakia erwähnt, aber wir kennen nicht einmal dessen Zeitalter, und er mag ein Militärhaupt aus der zweiten Periode gewesen sein.

[3]) Plut. de malign. Herod. cp. 21.

gegen einen berechtigten Adel zu sein pflegten, das aber doch, vielleicht wegen seiner Nähe dem Einflusse jener beiden Staaten ausgesetzt, nicht ganz verschont blieb. Auch hier mag der Demos sich aufgelehnt und dann einen Tyrannen erhalten haben. Ein Leon wird uns als ein solcher genannt[1]). Bei ihm, heißt es, kehrte einmal Pythagoras — wahrscheinlich also, ehe er in Kroton lebte — gastlich vor, und danach könnte er gegen 540 Zwingherr gewesen sein. Alles indessen, was wir über denselben hören, beschränkt sich auf die, für Staatsverhältnisse ganz gleichgültige Angabe, daß er mit jenem Philosophen ein Gespräch über den neu aufkommenden Namen Philosophie gehalten habe, und dieses kann man kaum einmal zu einem Belege benutzen, daß man sich unter den Tyrannen der älteren Zeit meistens aufgeklärte und für den Fortschritt jeder Art empfängliche Geister zu denken habe.

Nicht weit von Sikyon lag auch die achäische Stadt Pellene. Ueber diese sagt Pausanias[2]), daß, während alle übrige achäische Staaten von Zwingherren verschont geblieben wären, nur Pellene einst unter einem solchen gestanden hätte. Er nennt aber nicht einmal den Gebieter; und wollte man glauben, daß dieser zu denen gehört habe, welche in der zweiten Periode aus Stadtcommandanten Tyrannen wurden, so ist dagegen, daß in jener späteren Zeit auch die anderen achäischen Städte sich keineswegs von Zwingherren frei erhielten.

Nach dem oben Gesagten sind in Elis und Arkadien keine Tyrannen zu erwarten. Dort war Pisa, der ältere Staat in der Mitte des Landes, dem der eigentlichen Eleer einverleibt, ohne daß dessen Bewohner aufgehört hätten, die Erinnerung an frühere Selbstständigkeit und an die Leitung der olympischen

[1]) Die Nachrichten sind aus Herakl. Pontic., auf welchen sich Diogenes Laer. im Proömium 12 und lib. 8, 6 beruft, und aus Cicero quaest. tuscul. 5, 3, 8.

[2]) Pausan. 7, 7. 1.

Festfeier beizubehalten und nach Wiedergewinnung des Verlornen zu trachten. Schon zur Zeit der 8ten Olympiade, also gegen das Jahr 750, hatten sie sich deshalb in die Schutzherrlichkeit des Argivers Pheidon I. begeben[1]); seit der 26sten Olympiade wurden die Kämpfe zwischen beiden Staaten von neuem lebhafter und waren für Pisa nicht ohne Erfolg[2]); in der 34sten Olympiade, d. i. im Jahre 644, geschah ein neuer Aufstand unter Anführung eines Pantaleon, Sohnes des Omphalion. Diesen nennt Pausanias[3]) an einer Stelle König der Pisaten, an einer anderen Tyrann, und seiner gedenken auch Strabo und Heraklides[4]) als einen Krieger, der die Pisaten im zweiten messenischen Kriege den Messeniern zur Hülfe geführt habe. Es ist daher höchst zweifelhaft, ob man ihn, wie seine Nachfolger, überall in die Reihe der Tyrannen aufnehmen darf: sie können eben so gut aus dem alten königlichen Hause der Pisaten Sprößlinge und als Anführer der Aufständischen mit jenem wieder hervorgerufenen Namen begrüßt sein. Pausanias gehört zu den Schriftstellern, welche mit dem Ausdrucke nicht sehr genau sind, und kann sehr wohl Tyrannen die nennen, welche allerdings den Zwingherren naher Staaten gleichzeitig lebten, übrigens doch einen ganz verschiedenen Charakter hatten. Von Pantaleon wissen wir nur das schon Gemeldete, und noch das Eine, daß er jene olympische Festfeier statt der Pisaten leitete. Ihm folgte sein Sohn Demophoon oder Damophon, den die Eleer in Ver-

---

[1]) Paus. 6, 22, 2; Herod. 6, 127; Strabo 8, 3, am Ende. Letzterer erwähnt den Pheidon nur als Eroberer, der Olympia für sich nimmt, und rechnet ihn nicht zu den bloßen Bundesgenossen der Pisaten. Er folgt dem Ephorus, und dieser Gesichtspunkt mag auch der richtigere sein.

[2]) Strabo 8, 3 (ed. T. II. p. 173 u. 174) nach Ephorus; nur folgt nicht aus der Stelle, daß nicht schon früher der Argiver Pheidon Herr über Pisatis wurde.

[3]) Paus. 6, 22, 2 und 6, 21, 1.

[4]) Strabo 8, 5 am Ende. Herakl. Pont. 6, der ihn einen übermüthigen und gewaltthätigen nennt.

dacht hatten, als wollte er rücksichtlich der 48sten Olympiade im Jahre 588 ganz in die Fußstapfen seines Vaters treten, vorher aber durch Waffengewalt zum Nachgeben nöthigten[1]). Sein Bruder und Nachfolger war Pyrrhus; aber gegen ihn wurde ein Kampf unternommen, der mit völliger Unterjochung der Pisaten endete[2]).

Alle drei sind also nur aufgezählt, weil sie von Anderen zu den Tyrannen gerechnet werden; uns scheinen sie nicht dahin zu gehören, da sie als Könige, ähnlich denen der Heroenzeit, mit den arkadischen, welche zuverlässig bis in den zweiten messenischen Krieg sich behaupteten, im Zusammenhange stehen und nur dadurch einige Aehnlichkeit mit Tyrannen erhalten, daß sie an die Spitze eines unterdrückten Demos gegen die Eleer treten.

Von Wachsmuth[3]) wird auch eine Dynastie Perimede oder Choera aus Tegea in der Reihe der Tyrannen aufgeführt und dabei auf eine Stelle aus Deinias[4]) hingewiesen. In dieser wird aber erstens Tegea nicht mit Gewißheit genannt, obwohl es wahrscheinlich ist, daß der Name zu lesen sei; zweitens ist daselbst von gefangenen Lacedämoniern die Rede, und das Erzählte bezieht sich vermuthlich auf eben das, was Herodot[5]) als etwas bald nach Lykurgs Zeit Geschehenes erwähnt. Damals herrschten aber bestimmt in Arkadien noch Könige, und so mag hier auch einmal eine Königin sehr gewaltsam und ungebunden

---

[1]) Pausan. 6, 22, 2.

[2]) Ebendaselbst.

[3]) Alterthumskunde 1, S. 276.

[4]) Es mögte zweckmäßig sein, die Stelle, welche sich bei Dindorf Gramm. 1 p. 8 findet, hier aufzunehmen: „*λέγεται δὲ τοὺς Λακεδαιμονίους, καθ' ὃν ἐν τῇ γαίᾳ χρόνον ἦσαν αἰχμάλωται δεδεμένους ἐργάζεσθαι διὰ τοῦ πεδίου τὸν Λαχᾶν ποταμόν, Περιμήδας, ἐν τῇ γέᾳ δυναστευούσας, ἣν οἱ πλεῖστοι καλοῦσι Χοίραν.*“

[5]) Herod. 1, 66; auch Pausan. 8, 47, 2 u. 3, u. 8, 49, 3, wo aber eine Marpessa, mit Beinamen „*ἡ Χήρα*“ (d. h. Wittwe) sehr hervorgehoben wird.

gewaltet haben, ohne daß wir damit einen arkadischen Tyrannen oder gar eine erbliche Gebieterin erhalten. Sie hieß übrigens nach jener Stelle Perimede, indem Choera (die Sau und auch ein Theil am weiblichen Körper) offenbar ein Beiname ist, der nicht viel Gutes über sie verheißt.

Anders verhält es sich mit der Landschaft Argolis, welche in mehre Staaten zerfiel. In dem bedeutendsten derselben, in Argos, behaupteten sich die Temeniden und unter ihnen die dorischen Satzungen, wenngleich nicht in der Strenge wie in Sparta; von den übrigen Verhältnissen desselben wissen wir nur, daß er Ansprüche auf einen Vorrang im Peloponnese aus der Heroenzeit auf sich übertrug und namentlich mit Sparta über die Landschaft Kynuria in hartnäckige und blutige Fehde gerieth. Im Ganzen ist die ältere Geschichte des dorischen Argos dunkel, und als ein erster Lichtpunkt in derselben erscheint der Name Pheidon [1]).

Rücksichtlich dessen entsteht zuerst die Frage, ob nur ein Pheidon, oder ob zwei in Argos gelebt haben. Unter den Neueren redet Wachsmuth nur von einem, K. O. Müller in seinen Aegineticis und in dem ersten Bande der Dorer von einem, in dem zweiten Bande von zwei Herrschern dieses Namens [2]); sehr entschieden und wenn auch nicht mit völlig fehlerfreien Gründen weist Plaß [3]) nach, daß durchaus zwei anzuerkennen sind; auch

[1]) Ein korinthischer Gesetzgeber Pheidon ist oben (S. 491) erwähnt; ein anderer Gesetzgeber dieses Namens soll in dem äolischen Kyme gewesen sein (Herakl. Pont. 11); ein dritter und wahrscheinlich ein vierter lebte in Argos; einen fünften erwähnt aus Athen Lysias contra Eratosth.

[2]) Aegin. S. 51—63 u. Dor. 1, 155; dagegen Dor. 2, 108. Es darf an dem trefflichen Müller gerügt werden, daß er häufig in späteren Schriften über einen Gegenstand eine richtigere Ansicht gewann, aber es nicht über sich vermogte, laut und offen einzugestehen, daß seine frühere Annahme zu berichtigen wäre. So verhält es sich auch hier, weil im zweiten Bande ausdrücklich Pheidon I. und II. geschieden werden. Dieß scheint Plaß nicht wahrgenommen zu haben.

[3]) Griechische Geschichte Bd. 2, S. 177. Dagegen hat die neueste Unter-

. F. Hermann stimmt dieser Ansicht bei, indem er wenigstens
on Pheidon I. redet [1]). Die Gründe, weßhalb ein älterer Phei-
on gelebt haben müsse, sind diese: Pausanias [2]) giebt an, daß
n Pheidon den Eleern die Anordnung der 8ten Olympiade
waltsam entrissen habe, und Herodot [3]) bestätigt die Sache,
owohl er die Olympiade nicht nennt. Strabo [4]) meldet dasselbe
d nennt Pheidon den zehnten Abkömmling von Temenus.
ie parische Chronik [5]) endlich macht zwar den Pheidon noch
ter, indem sie ihn den elften Nachkommen des Herkules sein
ßt, scheint aber nur ein Versehen zu enthalten, indem, statt
on Herkules, von Temenus an zu rechnen war. Nach allen
esen Angaben findet Plaß, welcher die parische Chronik nicht
wähnt, ganz richtig, daß ein Pheidon um das Jahr 750 ge-
bt habe. Man könnte auch noch den Aristoteles [6]) als Zeugen
nführen, da er ausdrücklich sagt, Pheidon sei kein Demagoge,
ndern vorher König gewesen; doch nennt auch er ihn einen
yrannen, was kaum richtig ist. Nicht ohne alles Gewicht
d jene Erzählungen, in denen ein Argiver Pheidon und die
orinther Melissus und Archias als Zeitgenossen auftreten, so
ie diejenigen, in welchen Karanos, der nach Makedonien zieht,
n Sohn oder ein Bruder von Pheidon ist [7]). Endlich waren es

chung Weißenborn's (in dessen Hellen, vornan) die ganze Streitfrage um
chts gefördert, obwohl sie von Gelehrsamkeit strotzet. Weißenborn mögte,
f Autorität des Julius Africanus, die 8te Olymp. des Pausan. in die
3ste umwandeln, und so zu nur Einem Pheidon kommen, und erklärt sich
noch später dahin, daß nicht Alles nur Einem Pheidon zuzuschreiben, son-
rn viel glaublicher sei, daß u. s. w. — So stecken wir im Walde fest!

[1]) Staatsalterthümer §. 33.

[2]) Pausan. 6, 22, 2.

[3]) Herodot 6, 127.

[4]) Strabo 8, 3 am Ende.

[5]) Epoche 31, wonach sich Eusebius und Syncellus verrechnen, siehe
ischer's Zeittafeln s. a. 748.

[6]) Arist. polit. 5, 8, 4.

[7]) Oben S. 148; sie verwirren Weißenborn der Art, daß er, der Weg-
eiser, sich gar nicht mehr zurecht zu finden weiß.

nach Boeckh's metrologischen Untersuchungen der Bakchiade Demarat und dessen Gefolge, welche nach Rom den griechischen Münz-, Maaß- und Gewicht-Fuß brachten, und dieser Fuß selbst wurde nach allen Nachrichten in Griechenland durch den Argiver Pheidon, als er seine Macht auch über Korinth und Aegina verbreitet hatte, geordnet. Nun kann dieser nicht während, sondern nur vor der Herrschaft der Bakchiaden in Korinth gelebt haben, und seine Zeit fällt also unbedingt gegen das Jahr 750. Für einen zweiten Pheidon sprechen folgende Gründe: Herodot[1] sagt zugleich an der angezogenen Stelle, Pheidon's Sohn Leokadas habe um des Sikyoniers Klisthenes Tochter geworben, außerdem, es habe Klisthenes mit Pheidon Krieg geführt; und mit diesem Pheidon kann man wenig über das Jahr 600 hinaufrücken. Strabo rechnet ihn zugleich zu den Tyrannen, welche die Spartaner entsetzt haben, und diese Thätigkeit derselben fällt jedenfalls erst nach dem Jahre 600. Pausanias endlich sagt an einer Stelle[2], daß auf Pheidon noch dessen Sohn Leokadas und Enkel Meltas folgten, dann aber republikanische Verfassung eingeführt wurde; und doch kennt er an einer zweiten Stelle einen argivischen König Damokratidas, der nach dem zweiten messenischen Kriege Nauplia zerstört habe, und dieser findet nur einen Platz, wenn ein älterer Pheidon lebte, dem er in der Reihe folgen konnte[3]. Der Grund der Verwirrung scheint lediglich in der einen Stelle Herodots zu liegen, der dort das Versehen sich zu Schulden kommen läßt, von einem und demselben Pheidon Dinge zu erzählen, die auf zwei verschiedene sich beziehen; denn nach seinem Vorgange sind auch die späteren Schriftsteller augen-

---

[1]) Herod. 6, 127 (die Hauptstelle) u. 5, 67.

[2]) Pausan. 2, 19, 2 und dagegen 4, 35, 2.

[3]) Für diesen Damokratidas bringt Weißenborn Manches bei; das Wichtigste ist, daß auf ihn, als den Vater oder Bruder, ein Pheidon folgte, welcher nur Pheidon II. gewesen sein kann. Nur bleibe Damokratidas verschieden von Aristodamidas, welcher der Vater von Pheidon I. sein würde.

heinlich irre geleitet, verwechseln mehr oder weniger den älteren
heidon mit einem jüngeren und geben beiden, wie selbst Ari-
oteles, nicht selten den Namen eines Tyrannen, weil wenigstens
r zweite im Zeitalter dieser Gebieter lebte.

In aller Strenge gehört also Pheidon I. gar nicht hierher,
eil er nach gültigem Erbrechte König in Argos wurde, und
eil ihm eben damit eines der wichtigsten Merkmale des Begriffs
Tyrann" gänzlich fehlte: dennoch darf seiner wohl beiläufig gedacht
erden, weil in der Regel die königliche Gewalt durch die Ari-
okratie geschmälert und aufgehoben wurde, dieser Pheidon aber
le durch jene errichtete Schranken kühn durchbrach und theils
izu Mittel in Anwendung brachte, theils eine Stellung ein-
ahm, durch welche er auch eine große Aehnlichkeit mit den wirk-
chen Tyrannen erhielt.

Bestimmt werden freilich jene Mittel von Niemanden der
lten angegeben; allein aus der argivischen Geschichte späterer
eit geht hervor, daß die Periöken-Städte eine ungleich größere
elbstständigkeit und Freiheit geltend machten, als sonst in den
orischen Staaten geduldet wurde, und daß sie diese nicht von
rgivischen Dorern hatten, die vielmehr einen harten Kampf über-
ahmen, um sie ihnen wieder zu entreißen. In diesem wurde
auplia, wie schon gesagt, zerstört; Orneä wurde so völlig
nterdrückt, daß die Periöken auch Orneaten hießen[1]; die Be-
ohner von Asine suchten und fanden in Lakonien Aufnahme[2];
iryns und Mykenä sandten dagegen als unabhängige Staaten
och im Kampfe gegen Xerres ihr Contingent und wurden erst
äter dem Boden gleich gemacht. Nun ist es zwar historisch
rwiesen, daß eine schwere Niederlage der Argiver gegen den
partanischen König Kleomenes (gegen 515) noch einen zweiten
eitpunkt herbeiführte, in welchem die Periöken aufstanden und

[1]) Herod. 8, 73.
[2]) Pausan. 2, 36, 5; 3, 7, 4; 4, 8, 1; 4, 14, 2; 4, 34,

größere Freiheiten gewannen; allein Gleiches können schon frühere Vorfälle bewirkt haben, und die Schicksale der drei zuerst erwähnten Oerter gehören einer ungleich älteren Zeit an. Daher mögte es wahrscheinlich sein, daß Pheidon I. in einem Kampfe mit der dorischen Aristokratie jene Periöken durch Zugeständniss auf seine Seite zog, zumal da auch in anderen Dingen die eigentlich dorische Richtung völlig von ihm verlassen wurde; und dann wäre er durch ähnliche Mittel, wie sie sonst von Demagogen zur Erlangung einer Tyrannis benutzt wurden, zu einer Ausdehnung der königlichen Macht gelangt und hätte dadurch veranlaßt, daß ihn sogar ein Aristoteles auch einen Tyrannen nannte.

An diesem ersten Ziele angekommen, schritt Pheidon weiter, wurde Eroberer und dehnte seine Macht über den gesammten nördlichen Theil des Peloponneses aus. Korinth bekriegte er nicht bloß, sondern unterwarf es auch einige Zeit seiner Oberherrschaft[1]); und auffallend ist es, daß, rechnet man zu dem Jahre 657, in welchem Kypselus Tyrann wurde, jene 90 Jahre, in welchen die Bakchiaden die vollendetste Oligarchie mit jährlichen Prytanen an ihrer Spitze bildeten, man gerade an das Zeitalter dieses Pheidon reicht, der also das Königthum in Korinth gestürzt haben könnte[2]). Die Phliasier werden von Plutarch Bundesgenossen der Korinther genannt und mögen sich ebenfalls vor dem Eroberer gebeugt haben. Das oben erwähnte Streben des Klisthenes, in Sikyon alle Erinnerungen an eine frühere

---

[1]) Plut. narrat. amat. 2, und Schol. zu Apoll. Rhod. 4. v. 1212; und in dieser glanzvollen Stadt mag er auch häufig seinen Sitz gehabt haben, als er seine Anordnungen über Maaße, Gewichte und Münzen gab, so daß deßhalb der Schol. zu Pind. Olymp. 13, 20 ihn einen Korinther nennt. Denn nicht der korinthische Pheidon kann verstanden werden, oder man wollte denn annehmen, daß der Scholiast beide verwechselt hätte.

[2]) Wirklich findet sich bei Nikolaus v. Damask (Fragm. bei Feder S. 100) die Angabe, daß Pheidon den Korinthern in einem Aufstande zur Hülfe gekommen sei, später jedoch in eben dieser Stadt das Leben verloren habe.

erhoheit von Argos zu vernichten, könnte auch auf eine Ab-
ngigkeit des Staates während dieser Zeit hindeuten. Nach
er anderen Seite hin verbreitete Pheidon seine Herrschaft
er das Küstenland von Argolis, bemächtigte sich auch der
ch Handel und Seefahrt blühenden Insel Aegina und machte
se gleichfalls zu einem Hauptsitze für manche neue Einrich-
ng[1]). Aber am bekanntesten ist sein Vordringen durch Ar-
ien bis nach Olympia, wo er die Pisaten in seinen Schutz
hm, die Feier der 8ten Olympiade leitete und als ein echter
chkomme des Herkules und als der mächtigste Herrscher des
loponneses weithin den Ruf seines Namens umaustragen ließ.
en dieß erweckte aber nach Strabo[2]) die ganze Eifersucht
arta's, das zunächst unter Mitwirken der Eleer, wahrscheinlich
r unter bald erfolgender Theilnahme Anderer, ihn wieder in
gere Schranken trieb. Wie eng ihm diese noch zu seinen
zeiten gesteckt wurden, wissen wir nicht; aber nach seinem
de fiel jedenfalls der argivische Staat schnell von der Höhe,
welcher ihn Pheidon I. erhoben hatte.

Dieser König wurde aber auch durch eine zweite Wirksamkeit
chtig, die, obwohl geräuschloser, in ihren Folgen ungleich nach-
ltiger gewesen ist. Denn im Besitze der beiden vorzüglichsten
ndelsplätze der Halbinsel, Korinth's und Aegina's, richtete
seine Aufmerksamkeit auch auf den Handelsverkehr — was
Hauptbeweis ist, daß er von der eigentlich dorischen Rich-
ng völlig ablenkte und seine Macht auf das nicht dorische
ement zu gründen suchte — und traf, da man bis dahin vor-
rschend nur eiserne und kupferne Stäbchen und Kügelchen als
ldwerth gebrauchte, Maaße und Gewichte aber noch gar nicht
ch einem festen Fuße eingerichtet hatte, in diesen für den
rkehr so wichtigen Dingen die durchgreifendsten Anordnungen.

---

[1]) Müller's Aegin.

[2]) Strabo 8, 3, der als seinen Gewährsmann den Ephorus nennt.

Er führte den älteren und schwereren, oder den sogenannt äginetischen Fuß ein, und war derjenige, welcher im Peloponn zuerst Geld, besonders auch Silbergeld ausprägen ließ, d Kunst des Stempelschneidens und Ausprägens weckte, und z gleich Aegina und Korinth auch für andere Zweige der bildend Kunst neu anregte. Es würde zu weit führen, wenn wir hi diesen Gegenstand weiter verfolgen wollten; K. O. Müller red davon in seinen Aegineticis und an mehren Stellen sein Dorer[1]), aber noch später hat Boeckh in seinen metrologisch Untersuchungen die Sache mit der gewohnten Gründlichkeit u Allseitigkeit dargelegt, zugleich freilich gegen Müller die unw derlegbarsten Beweise über einen engen Zusammenhang zwisch Griechenlands und des Ostens Kultur an den Tag gezogen.

Nach Pheidon I. folgten aus dem herrschenden Hause a dere Könige, von denen Aristodamidas und Damokratidas dem Namen nach bekannt sind, bis im Zeitalter des Klisthene also gegen 600, Pheidon II. die Würde ererbte. Es ist alle dings mit der Annahme eines ersten und eines zweiten König desselben Namens übeler Mißbrauch getrieben, um Schwieri keiten zu zerschneiden; allein daraus folgt nicht, daß sie völl unstatthaft wäre; denn man blicke nur in jedes Verzeichniß d spartanischen Könige und man wird dieselben Namen wiede kehren sehen, während im Hause des Miltiades und dann d Kypselus dieß ebenfalls vorgekommen ist. Auch Pheidon I ist König, und wenn er dennoch Tyrann genannt wird, so the er diese Bezeichnung mit seinem Vorgänger, mit dem er ve wechselt wurde, und es mögen in der Zwischenzeit jene B schränkungen der königlichen Macht, welche überall eintrat und von Pausanias[3]) ausdrücklich erwähnt werden, auch Argos erfolgt sein, bis sie dieser zweite Pheidon noch einm

[1]) Müller's Dor. 1, S. 157 u. 2 S. 205.
[2]) idem 2, S. 108.
[3]) Pausan. 3, 19, 2.

ckgängig machte. Von ihm sagt Herodot[1]), daß er mit
isthenes Krieg führte, ohne daß wir Genaueres darüber er-
hren, und daß sein Sohn Leokadas später um jenes Nachbarn
chter vergeblich warb. Von Leokadas erwähnt nur Plutarch[2])
nen hohen Grad von Weichlichkeit, durch welchen er sich ver-
htlich gemacht habe, und Pausanias[3]) noch einen Sohn Mel-
s, den man völlig der ererbten Würde entsetzt habe. Mit
m erlosch das Haus der Herakliden in Argos, und wenn
lutarch[4]) erzählt, daß man in einem Aegon noch einmal Je-
nden zum Könige gemacht habe, da man aus dem königlichen
ause keinen Erben hätte auffinden können, so ist wohl anzu-
hmen, daß mehr an eine Magistratswürde, mit welcher haupt-
chlich priesterliche Verrichtungen verbunden waren, zu denken
; denn eine solche wird auch noch im Zeitalter der Perser-
ege erwähnt.

In Wahrheit hat also der Staat Argos keine Tyrannen
r älteren Zeit, wenn man die strengere Bedeutung festhält,
nd der Grund ist darin zu suchen, daß hier das königliche
eschlecht der Herakliden sich zu lange behauptete und aus seiner
itte Herrscher hervorgehen ließ, welche sehr in dem Geiste
ndelten, der gerade durch die Tyrannis zum Durchbruche kam.
ßterer erfolgte indessen auch nicht völlig, und auf eine sogar
el berüchtigte Weise schwankte deshalb noch das spätere Argos
ischen Aristokratie und Demokratie hin und her, ohne jemals
einer dauernden und wohl begründeten Verfassung zu kommen.

Dieser Gang der Dinge hat sicher auch auf die kleineren

---

[1]) Herod. 5, 67 u. 6, 127.

[2]) Plut. de capienda ex host. utilitate cp. 6.

[3]) Pausan. 3, 19, 2. Feder (excerpt. aus Diod. 7, cp. 5) macht es
ahrscheinlich, daß von der Vertreibung jenes Meltas ein aus Diodor erhal-
nes Bruchstück handelt.

[4]) Plut. de Alex. virtut. et fortuna, zweite Rede cp. 8; und de Pyth.
ac. cp. 5.

Staaten von Argolis, auf Epidaurus und das lange von dem selben abhängige[1]) Aegina, auf Trözene und Hermione rückgewirkt. Der Oberhoheit Pheidon's I. und der damit verbundenen Entwickelung entgingen sie wohl alle nicht; und als Seeplätze überwanden sie leichter den starren Dorismus. Aber nur aus Epidaurus wird Prokles entschieden als Tyrann erwähnt, über welchen wir nicht mehr erfahren, als was schon bei seinem Schwiegersohne Periander von Korinth erwähnt werden mußte. Möglich ist es, daß die anderen Städte die Herrschaft von Tyrannen nicht durchgemacht haben; möglich auch, daß bloß zu uns keine Kunde über dieselben gekommen ist, wie ja nur ein zufälliges Verhältniß den Namen des Prokles erhalten hat.

Megara hatte sich zwar seit ungefähr dem Jahre 700[2] von der Herrschaft der korinthischen Bakchiaden frei gemacht und als Republik Selbstständigkeit gewonnen; aber es blieb ein dorischer Staat, in welchem die dorischen Familien als Besitzer der größeren Höfe die Bürgerschaft im engeren Sinne des Wortes ausmachten, während die frühere Verbindung mit Korinth dazu beigetragen hatte, daß viele Bewohner der Stadt sich der Schifffahrt, dem Handel und der Gewerbthätigkeit widmeten. Man ersieht dieß am deutlichsten aus der Anlage von Colonien, welche Megara im Laufe des siebenten Jahrhunderts theils in Sicilien, theils an der Propontis gründete, in welchen aber noch die dorische Aristokratie einen überwiegenden Einfluß geltend machte. Die Elemente zu einem Kampfe der Stände gegen einander waren also in Megara vollständig vorhanden.

Unbekannt ist es, was einen Ausbruch desselben veranlaßte; aber von dem Demos erfolgte er, indem ein Theagenes sich an die Spitze desselben stellte, die Gewaltthätigkeiten mit einem An-

---

[1]) Herod. 5, 82—88.

[2]) Vielleicht schon etwas früher; oben, S. 149.

alle auf das Eigenthum der Reichen begann[1]), und durch Fortsetzung seiner Wühlereien dahin gelangte, Tyrann der Stadt zu werden. Lediglich diese Thatsache wird uns gemeldet[2]), meistens es Theagenes auch nur deßwegen gedacht, weil er seine Tochter mit dem Athener Cylon verheirathete, diesem behülflich war, einen fehlschlagenden Versuch zur Erlangung der Tyrannis in Athen zu machen, und dadurch zwischen den beiden benachbarten Staaten eine Feindseligkeit veranlaßte, welche sich bald um den bestrittenen Besitz von Salamis drehete. Außerdem erwähnt Pausanias noch, daß Theagenes in Megara eine Wasserleitung und an der Ausmündung derselben einen für jene Zeit prachtvollen Brunnen angelegt habe. Die Zeit seiner Herrschaft fällt vor und vielleicht noch etwas nach dem Jahre 600, wie man nach dem Aufstande des Cylon berechnen kann; die Art, wie sie aufhörte, ist gleichfalls unbekannt; nur Plutarch giebt an, daß unmittelbar nach derselben Megara von einer zügellosen Pöbelherrschaft geplagt sei, bis allmälig die Dorer wieder das Uebergewicht erhalten und eine festere Ordnung begründen. Im Ganzen ist es daher nicht möglich, nach verbürgten Mittheilungen der Alten ein klares Bild über diesen Theagenes und über die Zustände unter demselben zu entwerfen; die einzelnen Züge, welche sich noch entdecken lassen, deuten auf eine ziemlich ähnliche Erscheinung, wie sie aus Sikyon und Korinth uns bekannt sind.

Bei der inneren Entwickelung Athens ist die Darstellung oben[3]) bis zu dem Punkte verfolgt, auf welchem ein Kampf von drei Parteien auszubrechen drohete. Die Eupatriden, als Besitzer der größeren Höfe Pediäer genannt, bildeten eine conservative Partei, indem sie die Vorrechte, welche Geburt und

[1]) Aristot. pol. 5, 4, 5 und Rhet. 1, 2, 19.

[2]) Thucyd. 1, 126. Pausan. 1, 28, 1; 1, 40, 1; 1, 41, 2. Plut. quaest. gr. 18.

[3]) Oben Seite 59.

Landbesitz ihnen gewährten, sich und ihren Familien zu erhalten suchten, die Parhaler und die Diakrier oder Hyperakrier[1]) machten die nur im Streben gegen jene einigen Bewegungsparteien aus, indem bald alle schwer Verschuldete und durch harte Schuldgesetze nicht selten Mißhandelte in die Reihen derer, welche gewinnen wollten, eintraten. Freilich sagt Plutarch[2]) — aber doch auch nur dieser — die Diakrier wären die am meisten demokratischen, die Pediäer die Aristokraten und die Parhaler das Centrum gewesen[3]); allein theils fragt es sich, ob die

[1]) Die Bedeutung der Parteinamen erklärt man wohl am sichersten aus Thucyd. 2, 55, wo von dem plündernden Zuge der Peloponnesier durch Attika die Rede ist. Zuerst wird τὸ πεδίον verheert, d. h., jene mehr ebene Gegend, die bei Eleusis anhebt, sich in einem Bogen um Athen hinzieht und bei Laurium endet; sie war der fruchtbarste Theil von Attika und enthielt die besten Höfe; gerade diese gehörten den Eupatriden, und daher fallen die Namen von Eupatriden, nach der Geburt, und der Pediäer, nach dem Besitze, ziemlich in einen Begriff zusammen, es sind die Aristokraten. Die Πάραλος γῆ ist zwar ein jeder Küstenstrich, aber in Athen war es Sprachgebrauch geworden, so nur die Küste zu nennen, welche sich am saronischen Meerbusen hinzog und allein gute Häfen hatte. Man sieht dieß aus Thucydides Worten: ἕτερον, sagte er, ταύτην (τὴν Πάραλον) ἢ πρὸς Πελοπόννησον ὁρᾷ, und damit ist über die Parhalos gesprochen, während er dann neu anhebt ἔπειτα δὲ u. s. w. und die Ostküste bezeichnet. Weiter ist die Parhalia nicht auszudehnen, obwohl auch Leake, S. 6 u. 44, noch den Theil der Ostküste dazu rechnet, der sich von Sunium bis Brauron erstreckt; aber die von ihm angezogenen Stellen beweisen das nicht. Parhaler sind also die Bewohner jener gewerbreichen Küste, sind die Handel und Gewerbe Treibenden. Die Diakrier (oder Hyperakrier Herod. 1, 59), welche erst Pisistratus zu einer Partei bildete, sind die Bewohner der bergigten Striche, besonders der Ostküste; sie waren damals wohl größtentheils noch ziemlich arme Geishirten, indem die Besitzer der besten Höfe zu den Pediäern gehörten, und zu ihnen kam man von der Stadt nur nach Uebersteigung von Bergen; übrigens umfaßten sie auch die kleinen, die verschuldeten und die pflichtigen Bauern, so wie die ländlichen Tagelöhner von ganz Attika, indem man die örtliche Bedeutung nur auf den Kern der Partei, dem sich Andere anschlossen, beziehen darf.

[2]) Im Solon 13.

[3]) Die Worte Plutarch's lauten: μέσον καὶ μεμιγμένον αἱρούμενοι πολιτείας τρόπον.

Diakrier nicht erst durch Pisistratus die helleste Farbe angelegt haben, theils können unter den Parhalern recht viele Reiche gewesen sein, die wirklich an politischen Rechten nur den Eupatriden mehr gleich stehen wollten, ohne darum auf einen Umsturz hinzuarbeiten und in erklärte Demokratie überzugehen. Plutarch kann also ganz Recht haben; nur muß man ihn richtig verstehen. Faßt man die Sache von einer anderen Seite auf, so waren nur zwei Hauptparteien, indem die Reichen der Parhaler und Abtrünnige der Eupatriden die große Masse gegen die Pediäer aufwiegelten; Letztere allein hatten zu verlieren; alle Andere wollten gewinnen, wenn auch die Interessen der städtischen und der ländlichen Bevölkerung nicht völlig dieselben waren.

Auch davon ist schon oben[1]) die Rede gewesen, daß die Eupatriden wenigstens den Schein annahmen, als wollten sie billige Zugeständnisse machen; denn sie ernannten in Drakon einen Gesetzgeber, der indessen durch übermäßig harte Strafbedingungen die Lage der unteren Stände nur verschlimmerte und auf die Hauptsache gar nicht einging. Zu eigentlichen Gewaltthätigkeiten kam es zuerst durch Cylon; aber dieser scheiterte noch in seinem Streben nach der Tyrannis.

Ueber die Persönlichkeit dieses Mannes wissen wir sehr wenig. Er war Eupatride[2]), hatte schon durch einen Sieg in Olympia sich einen Namen erworben[3]) und wurde wahrscheinlich erst durch seine Verheirathung mit der Tochter des Theagenes von Megara und durch Anreizungen seines Schwiegervaters verleitet, übermäßige Ansprüche zu machen und auf einen Plan einzugehen, bei welchem er sich verrechnete und den Geist der Athener, welche damals zu einem Aufstande noch nicht geneigt waren, verkannte. Er sammelte Freunde

[1]) Oben S. 113.

[2]) Thucyd. 1, 126 *τῶν πάλαι εὐγενὴς καὶ δυνατός.*

[3]) Auch Pausan. 1, 28, 1.

und ergebene Anhänger, verstärkte sie durch Bewaffnete, die ihm sein Schwiegervater sandte, und überfiel dann, getäuscht durch zweideutige Orakelsprüche, die nicht bewachte Burg und bemächtigte sich ihrer im ersten Augenblicke. Allein bei der Kunde von dem Geschehenen eilte Alles unter die Waffen, indem auch die Landleute zur Stadt strömten; die Burg konnte zwar nicht mit offener Gewalt wiedergenommen werden, aber sie wurde doch umstellt und unter Leitung der Archonten in kurzem ausgehungert. Cylon selbst und sein Bruder entwischten heimlich; seine Leute flüchteten zu den Altären der Götter; die Belagerer zogen ein, lockten jene unter Verheißung von Verzeihung von den heiligen Stätten, hielten aber nachher nicht das gegebene Versprechen, sondern hieben die meisten derselben, selbst an geweiheten Oertern, nieder[1]). Erst spätere Schriftsteller wollen wissen, daß die Abziehenden einen Faden an die Bildsäule der Athene geknüpft und diesen festgehalten hätten, als ständen sie immer noch unter dem Schutze der Athene, daß aber dieser neben dem Tempel der Eumeniden gerissen und so den Siegern ein Signal zur Niedermetzelung geworden wäre[2]).

Der Vorfall gehört wahrscheinlich in das Jahr 612[3]), und es mißlang also damals ein Trachten nach der Tyrannis: eine Sache, die wohl vieler Orte vorfiel, aber lediglich aus Athen recht eigentlich im Buche der Geschichte aufbewahrt ist. Sie blieb daselbst nicht ohne sehr bedeutende Folgen. Erstens mußte der Demos sehr bald erfahren, gegen wen eigentlich Cylon's Pläne gerichtet gewesen wären, und mußte dadurch auf

[1]) Thuc. l. l., Herod. 5, 71; Letzterer hätte den Faden sicher nicht unerwähnt gelassen, wenn er von demselben gewußt hätte; die Sache war zu sehr ein Curiosum.

[2]) z. B. Plut. im Solon 12.

[3]) Die Einwürfe Clinton's gegen Corsini sind widerlegt bei Fischer, Zeittafeln s. a. 612. Es muß aber das Jahr 612 für das früher übliche 610 angenommen werden, weil Thucydides ausdrücklich sagt, die Sache sei während der Olympiaden-Feier geschehen.

Gedanken kommen, die er früher zu hegen nicht wagte. Zweitens war Cylon ein Eupatride; und was ihm mißlungen, mochte sich leicht ein Anderer schmeicheln, würde bei schlauerer Verfolgung des Planes sich glücklich ausführen lassen. Drittens erregte der wortbrüchige Verrath, den man sich gegen die Abziehenden erlaubt hatte, religiöse Bedenklichkeiten und gab dem politischen Treiben die gefährliche Wendung, daß es zugleich einen religiösen Anstrich erhielt. Die Leitung der kriegerischen Anstalten zur Wiedereroberung der Burg scheint nämlich den Archonten, welche erst nach Solon's Gesetzgebung fast nur richterliche Wirksamkeit erhielten und zu Cylon's Zeit noch die gesammte vollziehende Macht im Staate hatten, übertragen zu sein; und erster Archon war in diesem Jahre der Alkmäonide Megakles[1]), mit dem sein ganzes hochadeliges Geschlecht sehr geschäftig muß Antheil genommen haben. Thätig für die zu treffenden Anordnungen werden die Prytanen, oder der zeitweilige Ausschuß des gesammten Rathes, gewesen sein[2]); und mögen sie nun damals aus den schon bestehenden 48 Naukrarien, in welche später einmal die 4 Phylen zerfielen, hervorgegangen sein, oder hat sich hier nur bei Herodot ein Anachronismus aus der Zeit unmittelbar nach Solon's Gesetzgebung eingeschlichen[3]), immer können in jenem Jahre die Alkmäoniden zufällig zu einem Mitwirken einen besonderen Beruf gehabt haben. Selbst der Areopagus kann am Schlusse durch Fällung eines Urtheils betheiligt sein, wie ein Scholiast zu Aristophanes[4]) behauptet, während freilich Plutarch[5]) eher vermuthen läßt, daß

[1]) Thucyd. und Plut. l. l., bei Pausan. 7, 25, 1 *οἱ ἔχοντες τὰς ἀρχάς*.

[2]) Wie Herodot auch sagt.

[3]) Die Schriften, welche über die Frage handeln, findet man aufgezählt bei K. F. Hermann §. 99, 5.

[4]) Equites v. 443.

[5]) Er sagt: *τριακοσίων ἀριστίνδην δικαζόντων* (Anhang über die Phylen §. 8.)

nicht der Rath im Areopagus, sondern entweder der politische Rath oder ein außerordentliches Gericht von 300 Mitgliedern das Endurtheil in der Sache abgegeben habe. Dem sei, wie ihm wolle: als in kurzem ein Geschrei erhoben wurde, weil ein Frevel gegen die Göttin begangen wäre, und die Thäter sich mit einer schweren Schuld beladen hätten, wandte sich der ganze Unwille gegen die Alkmäoniden [1]), so daß die Eupatriden sich genöthigt sahen, diese Familie fallen zu lassen, um nur einen drohenden Sturm zu beschwichtigen.

Wir müssen hier einen Augenblick bei den Alkmäoniden verweilen. Sie bildeten eines der edelsten und mächtigsten Geschlechter in Athen; ein Alkmäon schließt die Reihe der lebenslänglichen Archonten, stammte also von Medon und Kodrus, und gehörte dem letzten königlichen Hause an; und aus der Zeit, von welcher hier zu reden ist, kann man die Häupter der viel verzweigten Familie etwa vom Jahre 650 an verfolgen, indem am meisten die Namen Megakles und Alkmäon wechseln. Ein Megakles war etwa jüngerer Zeitgenosse von Kypselus, und er scheint jener Archon zu sein, welcher dem Cylon gegenüber stand. Sein Sohn war Alkmäon, der mit einem lydischen Könige [2]) in freundschaftliche Berührung gerieth und durch diesen große Schätze empfing, dann als Sieger in den olympischen Spielen mit dem Viergespanne seinem Hause Ruhm verlieh, vorzüglich aber als Anführer der Athener im krissäischen Kriege, in welchem Solon nur Rathgeber oder Gesandter war, bekann-

---

[1]) Wie auch Herodot angiebt.

[2]) Herod. 6, 125 nennt den König Krösus; aber das ist sicher irrig. Wenn Fischer, der in seinen Zeittafeln am genauesten auf den Beweis eingeht, lieber glaubt, Herodot sei einer anderen Zeitrechnung über die lydischen Könige gefolgt, so ist doch nicht einzusehen, wie eine Berechnung über Krösus so bedeutend abweichen konnte. Es bleibt nur die gewöhnliche Annahme übrig, daß auch Herodot Manches auf Krösus übertragen habe, was von irgend einem lydischen Könige gelte.

r wurde und damals wohl mit Klisthenes[1]) engere Verbin-
ungen abschloß. Ihm folgte sein Sohn Megakles, welcher die
ltere Agariste, Tochter des Klisthenes, heimführte[2]); und wahr-
heinlich ist es dieser, welcher bald als Parteihaupt dem Pisi-
ratus gegenüber stehen wird. Seine Söhne waren Klisthenes,
elcher die solonische Verfassung demokratischer erweiterte, und
ippokrates, Vater der jüngeren Agariste und dadurch Groß-
ater des Perikles[3]). Hocharistokratische Grundsätze scheinen sich
n der älteren Zeit in dieser Familie vererbt zu haben, und ver-
uthlich hatte sie schon manche Probe gegeben, wie wenig sie
en Unberechtigten etwas einräumen wollte. Als daher diese erst
ach dem Falle Cylon's zur Erkenntniß kamen, wie sie durch eine
Unterstützung desselben eher hätten gewinnen können, da hegten
e bitteren Unmuth und versetzten die Alkmäoniden als Frev-
r[4]) in Anklagestand. Solon, sagt Plutarch, hätte die Sache
ermittelt und dahin gebracht, daß man sich einigte, sie durch
erichtliche Entscheidung beilegen zu lassen: darüber sind die
lusdrücke der Schriftsteller nicht gleichlautend genug, ob es
irklich zu einer Fällung und Vollziehung eines Urtheils kam,
der ob die Alkmäoniden zuvor freiwillig ins Exil gingen, um
ur für den ersten Augenblick weiteren Anfeindungen auszuwei-
hen. Lange kann jedenfalls ihre Abwesenheit nicht gedauert
aben, da sie bald wieder bedeutenden Antheil nahmen.

Nach außen wurde Athen durch das Geschehene in einen
Krieg mit Megara verwickelt, und in diesem war es höchst un-
glücklich, indem es Salamis[5]) verlor und vorläufig alle Ver-

[1]) Die Beweisstellen bei Fischer.

[2]) Herod. 6, 127.

[3]) Herod. 6, 131.

[4]) ἐναγεῖς.

[5]) Wenn Plut. im Sol. 12 das Wort „αὖθις d. h. wieder" hinzusetzt, so kommt dieß wohl nur daher, daß er, welcher in den Lebensbeschreibungen nicht immer die Ordnung nach Zeitfolge festhält, die Eroberung der Insel durch Solon schon früher (cp. 8.) erzählt hatte.

suche zu einer Wiedereroberung scheitern sah; aber auch im Innern kehrte die Ruhe nicht völlig zurück, und man griff, indem wiederum Solon als Rathgeber hervorgehoben wird,[1]) zu dem Mittel, durch religiöse Sühnungen, überhaupt durch Benutzung des Aberglaubens die gährende Aufregung zu beschwichtigen. Der Kreter Epimenides wurde damals nach Athen berufen, auf dessen Wesen und Thätigkeit hier nicht näher einzugehen ist[2]); Solon erhielt immer mehr Einfluß, besonders seitdem er durch Rückeroberung von Salamis auch kriegerischen Ruhm neben dem der Weisheit und Mäßigung bei allen politischen Parteien sich erworben hatte; und man schritt endlich nachgebend zu dem Mittel, ihm eine neue Gesetzgebung zu übertragen.

Eine genauere Darstellung derselben darf man hier nicht erwarten; auch genügt es für den vorliegenden Zweck, zwei Punkte als allgemein anerkannte hervorzuheben. Solon machte der Noth ein Ende, worin sich die eigentlich Unbemittelten befanden; denn er regelte die Verhältnisse derer, welche bisher von den Aeckern einen Sechsten zahlten und fast mehr Tagelöhner waren, so wie derer, welche durch Capitalschulden gedrückt wurden, bei einem hohen Zinsfuße mit ihrer und der ihrigen Person hafteten, also auch in Sclaverei verkauft werden konnten.[3]) Man begreift diesen Theil seiner Anordnungen unter dem Namen der Seisachtheia, die, weil sie im Grunde nur für jene Zeit berechnet war, eben deßwegen weniger vollständig von den Schriftstellern des Alterthums mitgetheilt ist und wohl immer manches Dunkel behalten wird. Zweitens gab er eine neue Staatsverfassung, und nach dieser wurden die Rechte und die Pflichten der Einzelnen nicht mehr nach der Geburt und dem

---

[1]) Plut. l. l. u. Diog. v. Laerte im Solon.

[2]) Heinrich's Epimenides aus Kreta; und die Zeitrechnung bei Fischer s. a. 596.

[3]) Die Hauptstelle Plut. im Solon 13: ἐκτημόριοι, θῆτες und δῆμος ὑπόχρεως, die zum Theil einen ἀναδασμός verlangten.

andeigenthum, sondern nach dem beweglichen und dem unbeweglichen Vermögen bestimmt. So behielten die Eupatriden als die Reichen immer noch eine sehr günstige Stellung, aber sicher mußten sie diese fortan mit den Wohlhabendsten der Parhaler theilen, die wohl erst seitdem das Centrum unter den Parteien bildeten, und jedem war es nun doch möglich, bei Nachweisung der nöthigen Erfordernisse auch zu einer höheren Geltung im Staate zu gelangen. Vielleicht durften damals auch die Alkmäoniden zurückkehren, was nirgends bestimmt gemeldet wird, aber doch bald nachher geschehen ist. Solon selbst aber blieb, nachdem er als Archon und Gesetzgeber im Jahre 594 gewirkt hatte, noch geraume Zeit der einflußreichste Mann in Athen. Daß er gleich nachher sich auf Reisen begeben habe, ist schon deßwegen nicht möglich, weil er im Jahre 591 als Gesandter thätigen Antheil an den Beschlüssen über Krissa nahm; außerdem giebt man seinen Reisen meistens eine Dauer von 10 Jahren, und auf diesen soll er mit dem Könige Krösus eine Zusammenkunft gehalten haben, der erst im Jahre 564 antrat; endlich kehrte er kurze Zeit vor der ersten Usurpation des Pisistratus zurück und diese fällt doch in das Jahr 561. Auch scheinen wirklich ruhigere Zeiten im Innern Athens eingetreten zu sein, da es mit Erfolg seine Aufmerksamkeit nach außen richtete. Im Kriege gegen Mitylene um Sigeum war es nicht unglücklich; den Kampf mit Megara setzte es fort, in welchem damals Pisistratus als ein Anführer sich kann ausgezeichnet haben[1]); in diesen Jahren geschah wohl die erste Aussendung einer Kolonie nach dem Chersonese,[2]) welche vielleicht eine Schaar Unbemittelter ableiten sollte. Aber mittler Weile wuchs in Athen

[1]) Herod. 1, 59, der aber von der Eroberung Nisäa's spricht, nicht, wie Plut. im Sol. 8, von einer Theilnahme an der Eroberung von Salamis, für welche man mit der Lebenslänge des Pisistratus doch nicht ausreichen möchte.

[2]) Oben Seite 75.

eine neue Generation heran, welche die Verdienste des Solo nicht in gleichem Grade zu schätzen wußte; und in ihrer Mitt lebten jüngere Männer, die Kraft und Ehrgeiz genug besaßen um nach einer bedeutenden Stellung zu streben. Ihnen stan Solon im Wege, den sie wohl nur durch Verunglimpfunge und Verdächtigungen, so wie durch Verheißungen von ihre Seite um das bisher behauptete Ansehen bringen konnten: un als dieser nun fühlte, daß er nicht länger fest wie vorhin stände da mag er sich entschlossen haben, auf längere Zeit sein Vater land zu verlassen, weil er persönlich Neigung dazu hatte, sic mit fremden Sitten und Weisen durch eigne Anschauung be kannt zu machen, und weil er erwarten mochte, man würd ihn bald empfindlich vermissen und dann sein Wirken mehr nac Verdienst schätzen.[1]) Er schied und hatte sich nur darin verrech net, daß er nach Weise der Hochbetagten sich für unentbehrlich hielt und nicht glaubte, die jüngeren und ehrgeizigen Männe würden dieß nur benutzen, um, des erfahrnen und warnende Alten ledig, kühn ihre Pläne zu verfolgen.

Sogleich stellten sich die Parteien feindlich einander gegen über. Ob wirklich eine derselben mit den Anordnungen So lon's noch nicht zufrieden war, oder vielleicht die Pediäer Ver lorenes wieder zu gewinnen suchten, oder ob nur selbstsüchtig Führer den alten Hader neu anschürten, wird uns nicht gemel det: bloß die Thatsache, daß man mit Erbitterung kämpfte, wissen wir, und die Namen der Anführer sind gleichfalls be kannt. Ein Lykurgus stand an der Spitze der Pediäer, über den wir weiter nichts erfahren; der Alkmäonide Megakles war Haupt der Parhaler, und entweder fand er es seinem Vortheile angemessener, die Sache der Eupatriden zu verlassen, oder die Alkmäoniden waren, gewarnt durch frühere Erfahrungen, wirk-

---

[1]) Plut. im Solon 25, der hierüber allein etwas Zusammenhängendes, aber auch etwas schon philosophisch Geordnetes giebt.

h mehr auf Seiten der gemäßigten und mittleren Partei, elche jetzt wohl sicher die wohlhabenden Parhaler bildeten; ührer derer, welche sich auch jetzt noch Diakrier nannten, nun er gewiß aus den Unbemittelten und aus den umstürzenden emocraten bestanden, war Pisistratus[1]).

Auch dieser gehörte zu den edelsten Geschlechtern; denn er mmte gleichfalls von dem aus Pylos einst aufgenommenen eleïden und sein Vater Hippokrates soll ihm nach dem Sohne estor's den Namen gegeben haben[2]). Wunder und Zeichen, ißt es, habe der Vater schon vor der Geburt des Sohnes er= lten[3]), und oben ist bereits bei Kypselus berührt, was man i dergleichen Erzählungen zwischen den Reihen zu lesen habe, nd wie sehr sie wenigstens den aufstrebenden Geist dessen, über elchen sie verbreitet werden, anzuregen pflegen. Ein naher erwandter von mütterlicher Seite war Solon, und dieser, an ahren zwar viel älter, faßte früh zu dem an Geist und Körper schön gabten Jünglinge eine sogar verläumdete Zuneigung, erhielt cher auf die Entwickelung seines Geistes einen bedeutenden Ein= uß, und stand selbst dann noch, als beide in ihrer politischen Rich= ung völlig aus einander gingen, in einem vertrauten Verhält= isse zu demselben[4]). Auch diese Stellung zu Solon mußte üh die Augen Vieler auf den jungen Pisistratus richten, konnte ber leicht dazu beitragen, einen schrankenlosen Ehrgeiz in ihm nzufachen. Als junger Krieger zeichnete er sich bald nach Solon's Gesetzgebung aus; denn der Kampf mit Megara dauerte fort, nd in diesem wurde ihm gemeldet, daß die Feinde zu Schiffe

---

[1]) Herod. 1, 59 u. 60. Plut. im Sol. 29 „ἐν οἷς (Διακρίοις) ἦν ὁ ητικὸς ὄχλος καὶ μάλιστα τοῖς πλουσίοις ἀχθόμενος.

[2]) Herod. 5, 65. — Ein älterer Pisistratus, wahrscheinlich aus dieser amilie, war Archon im Jahre 669 siehe Fischer s. a.

[3]) Herod. 1, 59.

[4]) Plut. im Solon 1 u. 8, u. 29. Diogen. Laert. im Solon ep. 3. elian var. h. 8, 16.

attische Frauen, die in Eleusis ein Fest zu feiern hatten, übe
fallen wollten. Er legt jenen einen Hinterhalt, überrumpelt si
nimmt ihre Schiffe, bemannt diese mit seinen Leuten und land
gegen Abend bei Megara. Hier kommen ihm viele entgege
um die ihrigen und die Beute in Empfang zu nehmen, u
auch unter diesen richtet er ein Blutbad an. So erzählen Aeneas
und Julius Frontinus[2]); eines Sieges des Pisistratus über d
Megarer aus dieser Jugendzeit desselben und der Einnahme de
Hafens Nisäa gedenkt Herodot[3]); bedeutend verworren, selb
unrichtig sind dagegen über diese Vorfälle die Angaben Plutarchs[4]
Thatkräftig bewies sich also der junge Mann; und kein Wunde
wenn er, ungeachtet aller Hochachtung vor Solon, doch bal
auch zu denen gehörte, welchen der Weise nur hinderlich wa
und wenn er, ungeachtet seiner edlen Herkunft, in der Wal
einer Partei nicht bedenklich war, sondern sich gerade dene
zum Führer bot oder, wie Herodot[5]) sagt, gerade aus dene
erst eine dritte Partei bildete, welche nur den Namen der Diakrie
auf sich übertrugen, übrigens fast im Sinne der neueren Socia
listen am liebsten Alles umgestürzt und zusammengeworfen hätten
Auch besaß er in seinem ganzen Wesen etwas Leutseliges un
den gemeinen Mann Anziehendes, war hülfreich und freigebi
gegen die Armen, war — abgesehen von selbstsüchtigem Ehrgeiz
und Herrschsucht — edler Denkweise, wußte sich schlau zu ver
stellen und neben den Tugenden, die ihn schmückten, auch di
zu erheucheln, welche ihm fehlten, trug endlich mit gefällige
Beredtsamkeit politische Grundsätze vor, nach denen er nur di
Lage derer verbessern wollte, die immer noch in sehr gedrückter

---

[1]) Aeneas im Poliork. cp. 4.

[2]) Front. cp. 4 am Ende.

[3]) Herod. 1, 59.

[4]) Vergl. S. 183, Anmerkung 5.

[5]) Herod. 1, 59; dasselbe Plut. Sol. 29; einen Demagogen nennt
ihn auch Aristot. polit. 5, 8, 4.

Verhältnissen waren[1]). Ihn durchschauete Solon sehr wohl, als er nach Athen zurück gekehrt war, ermahnte ihn und suchte ihm zuzurathen; allein der Kühne und Hochstrebende war schon zu weit gegangen und hatte zu viel erreicht, als daß er sich hätte noch zum Umkehren bewegen lassen[2]).

Trauend der Ergebenheit und der Verblendung der Seinigen, endlich dem Ueberdruße, welcher die gesammte neue Generation gegen die gleichgültig gegen die Rathschläge des Solon macht, schreitet er endlich zu der entscheiden That, indem List der Gewalt helfen muß. Er verwundet sich und sein Gespann, läßt sich zum Marktplatz führen, wohin der Aufzug bald eine große Masse des niedrigsten Volkes versammelt, und giebt hier mit jener hinreißenden Beredtsamkeit vor, er sei von denen angefallen, die ihn, den Volksfreund, vor allem zu beseitigen wünschen, um bald auch des Anführers Beraubten arg zu unterdrücken. Man glaubt ihm und gesteht ihm ungeachtet aller Einreden Solon's eine Leibwache zu seiner persönlichen Sicherheit zu[3]). Die Zahl derselben weiß er auf versteckte Weise zu vermehren, und endlich stark genug, bemächtigt er sich mit Gewalt der Kekropia. Er hatte außer wirklichen Anhang unter dem Volke, und wenn Cylon nach diesem Wagstücke von den Herbeiströmenden eingeschlossen wurde, so überfiel dießmal alle Häupter der Gegner nur Schrecken. Vergebens machte Solon auch jetzt noch Versuche zu einer bewaffneten Gegenwehr; jene Häupter waren nur auf ihre persönliche Sicherheit bedacht, trauten nicht ihren Widerstands-Mitbürgern und suchten Heil in der Flucht. So hatte Pisistratus,

---

[1]) Als einen Mann, der am frühesten unter den Athenern sich Ruhm durch eine natürliche Beredsamkeit erwarb, erwähnt ihn Cicero im Brutus 7.

[2]) Plut. im Solon l. l.

[3]) Die δορυφόροι, aber richtiger κορυνηφόροι, weil sie Keulen trugen. Nach Plut. im Sol. 30 war die ursprünglich zugestandene Zahl 50 Mann.

vor dem nur Solon nicht flüchtete, weil er nichts zu fürchte hatte, gewonnenes Spiel und war Tyrann von Athen[1]).

Das Jahr, worin dieß geschah, ist das Jahr 561 v. Ch. indessen hat die Zeitrechnung — und diese mag sofort erledi werden — ihre eignen Schwierigkeiten. Pisistratus wurde nämlic das erste Mal sehr bald wieder verjagt, gelangte nach einer Zw schenzeit zum zweiten zur Regierung, wurde noch einmal vertrieben aber nach längerer Zwischenzeit dennoch wieder Herrscher, un behauptete sich seitdem nicht nur, sondern vererbte seine Würd auch an seinen Sohn. Nun sagt Aristoteles[2]), es habe Pisi stratus innerhalb 33 Jahre eine Zeit von 17 Jahren regiert un 16 in der Verbannung zugebracht, und es habe sein Sohn noc 18 Jahre geherrscht. Dieß ist ein Zeitraum von 51 Jahren und da nun aus Gründen, die hier wohl nicht brauchen wieder holt zu werden, das Jahr 510 als das der Vertreibung de Pisistratiden fest steht, so folgt, daß Pisistratus im Jahre 56 zum ersten Male Herrscher wurde. Und damit stimmt Herodot[3] in der Hauptsache überein, wenn er sagt, die Pisistratiden hätte im Ganzen 36 Jahre in Athen geboten; denn freilich bringe die 17 des Pisistratus und 18 des Hippias eigentlich nur 3 Jahre, aber bei den griechischen und römischen Schriftstelle wird nie ein strenger Unterschied zwischen den beiden Begriffe „36 Jahre" und „bis in das 36ste Jahr" gemacht: Aristotele und Herodot widersprechen sich also nicht, sondern meinen völli dasselbe. Für Pisistratus selbst wird auf diese Weise der Zeit raum von 561 bis 528 gewonnen: aber will man nun auch die einzelnen Abschnitte berechnen, so ist in Wahrheit kein Re sultat mit Sicherheit zu erhalten. Wir wissen nämlich aus He

---

[1]) Herod. 1, 59. Plut. Solon. 29—32; Polyän 1. 21, 3; Aelia 8, 16; Justin 2, 8.

[2]) Polit. 5, 9, 23.

[3]) Herod. 5, 65.

)ot[1]), daß die zweite Verbannung 11 Jahre dauerte, und dar-
s folgt von selbst, daß die erste nur 5 Jahre gedauert haben
m: aber darüber, wie die 18 Jahre der Regierung in drei
gleiche Räume zu vertheilen sind, liegen durchaus keine Ent-
eidungsgründe vor. Schon rücksichtlich des ersten Abschnittes
n man es nur wahrscheinlich nennen, daß er schwerlich länger
1 Jahr dauerte; bestimmt ausgesagt wird dieß von Niemanden
Alten: über den Anfang des zweiten könnte man einen nicht
verlässigen Stützpunkt finden, da es in der parischen Chronik[2])
und diese ist für die Zeitrechnung sehr gut — heißt, es wären
Jahre 555 Gesandte des Krösus nach Delphi geschickt, und
Herodot[3]) meldet, es hätte damals Pisistratus in Athen ge-
erscht. Es würde sich dadurch bestätigen, daß er nur im Jahre
1 zum ersten Tyrann war, dann von 560—555 in der Ver-
nnung die 5 Jahre zubrachte, hierauf noch im Jahre 555 zu
n zweiten Besitze gelangte. Allein nur so weit ist zu reichen;
weitere Vertheilung der Jahre auf die Dauer der zweiten
errschaft, und damit auch der Anfang der dritten ist nicht
f beweisende Art festzustellen[4]).

---

[1]) Herod. 1, 62. Daher sind auch Isokrates de Bigis §. 26 und der
hol. zu Aristoph. Vesp. v. 522, welche sagen, daß die Alkmäoniden 40 J.
gen die Pisistratiden gekämpft hätten, mit jenen Angaben zu vereinigen,
nn der Kampf während dieser 11 Jahre ruhete.

[2]) Par. Chronik ep. 42.

[3]) Herodot 1, 59.

[4]) Man könnte z. B. so anordnen:

sistratus herrscht .	im J. 561,	u. zwar herrscht er	1 J.	
„ wird vertrieben .	560—555	0 „	aber vertrieb.	5 J.
„ herrscht in den J.	555—549	6 „	„ „	0 „
„ wird vertrieben .	549—538	0 „	„ „	11 „
„ herrscht . . .	538—528	10 „	„ „	0 „
		herrscht 17 J.	u. vertrieben	16 J.

lein dieß soll nur zur Verdeutlichung dienen; denn die Annahme einer 6 und
jährigen Regierung ist eben so willkührlich, wie alle Versuche, die Andere
nacht haben. Wer diese übersehen will, findet sie in Fischer's Zeittafeln

Geflohen waren aber Lykurg und Megakles mit ihren vor nehmsten Anhängern nur im ersten Schrecken und in völlige Ueberraschung. Die Masse des Volkes, auf welche wenigsten jetzt Solon's frühere Vorstellungen und Warnungen wirken mogten fühlte sich dagegen zu einem Ergebnisse geführt, zu welchem si nicht hatte gelangen wollen. Bald vereinigten sich also jene beide Häupter und ihre Parteien, denen die dritte nun keinen ernstli chen Widerstand leistete; und Pisistratus wurde vertrieben, eh er sich recht befestigt hatte[1]). Fünf Jahre lang muß er Attik gemieden haben, und während dieser Zeit brach bald wiede Zwist unter den beiden kurz vorher gegen ihn vereinigten Parteie aus, von denen die des Megakles unterlag[2]). Daraus schein zugleich zu erhellen, daß die Eupatriden an sich immer noch di mächtigste Partei bildeten, und daß diese, besonders da auch Solon vom Schauplatze getreten war[3]), daran arbeiten mochten viele von den Zugeständnissen, welche ihnen durch die solonisch Verfassung entrungen waren, rückgängig zu machen. Nichts wa also natürlicher, als daß die Parhaler und Diakrier wieder ge meinschaftliche Sache machten, und demgemäß Megakles und Pisistratus sich einander näherten. Letzterer hatte damals seine Gemahlin verloren, die ihm den Hippias, den Hipparch und wahrscheinlich auch den Thessalus geboren hatte[4]), und Megakles

---

und in Krüger's Appendix II. zu Clinton's Fasti hellen. Nach S. 76 steht auch das ziemlich fest, daß Pisistratus im J. 539 nicht Tyrann war.

Die Differenz der Annahme von 560 oder 561 wiederholt sich auf ähnliche Weise, und hat darin ihren Grund, daß bei dem Subtrahiren die Einen 777, die Anderen 776 als den Minuend ansetzen, da das Olympiaden-Jahr gerade in der Mitte unserer Jahre beginnt.

[1]) Herodot 1, 60.

[2]) Ibidem.

[3]) Nach Phanias starb er schon im Jahre 560, nach Heraklides lebte er noch etwas länger; auch das ist nicht ganz sicher, ob er in Athen oder in Cypern starb (Plut. Sol. 32 und Diogen. v. Laerte im Sol.); jedenfalls wirkte er nicht lange mehr in Athen.

[4]) Ueber die Söhne stimmen wir unbedingt dem Thucydides und der

achte ihm das Anerbieten, er wollte ihm zur Wiedererlangung r Tyrannis behülflich sein, wenn seine Tochter dessen Gemahlin ürde. Pisistratus nahm den Vorschlag an, und nach Herodot[1]) langten beide die Rückkehr auf folgende Weise: Sie wählten n Weib, Phye, von riesenhaftem Wuchse, kleideten sie in krie- erischer Rüstung als eine Pallas Athene, setzten sie auf einen Wagen, ließen Läufer und Herolde vorausgehen, die zu verkün- en hatten, man möchte den Pisistratus aufnehmen, den die Göttin lbst zurückführe, und erlangten es, daß man der Göttin willig uldigte und ihrem Schützling den Einzug in die Stadt und die Burg verstattete. Sehr naiv äußert schon der sehr gläubige erodot, daß ihm zwar manches Schnurrige, aber noch nie etwas Schnurriges und dazu bei einem Volke vorgekommen sei, welches ch rühme, das gebildetste der Erde zu sein. Eben so richtig nd natürlich möchte dagegen Plaß[2]) das Mährchen dahin er- klären, daß die vereinten Parteien zuvor die Gegner besiegt und ann Pisistratus unter einem ähnlichen Gepränge seinen feierlichen Einzug gehalten, die Sage aber, und zwar im Munde des an llem Schnurrigen sehr hängenden Herodots, nur das Letztere ufbewahrt und obendrein etwas geformt hätte.

Wie lange sich dießmal Pisistratus behauptete, ist nach em Obigen nicht bestimmt zu sagen; das Jahr 555 könnte asjenige sein, worin er wiederkehrte. Aber, wie gewöhnlich, rachen bald zwischen den siegreichen Parteien und ihren Führern Mißhelligkeiten aus. Jener heirathete zwar des Megakles Toch-

---

Vertheidigung bei, durch welche Göller im Arg. des 6ten Buches alle Einreden oiderlegt.

[1]) Herod. l. l. — Phye soll eine Verwandte des Pisistratus gewesen, nd nach seinem Falle *δημοσίων ἀδικημάτων* angeklagt sein. Walz., Rhetor. gr. Bd. 3, p. 76.

[2]) Plaß griech. Gesch. 2, S. 265; indessen ebenso faßte schon Polyän (1, 21, 1) die Sache auf, der von Herodot auch darin abweicht, daß er diesen Einzug bei der dritten Wiederkehr geschehen läßt.

ter, aber er lebte — wie Herodot erzählt[1]) — mit ihr in so gut als getrennter Ehe, da er schon erwachsene Söhne hatte, obendrein nicht Kinder von einer Frau aus dem immer noch mit Frevel behafteten Hause der Alkmäoniden haben wollte; und die junge Gattin verheimlichte zwar eine Zeit lang ihren Kummer, theilte ihn dann aber dem Vater mit und erregte in diesem die größte Entrüstung über einen solchen Schimpf. Es ist von dem Charakter Herodot's gar nicht anders zu erwarten, als daß gerade dieses Geschichtchen seine Aufmerksamkeit fesselt, und daß er daher aus dem ehelichen Leben des Pisistratus allein den Grund des neuen Haders der Parteien entlehnt. Jeder Andere wird leicht ermessen, daß auch dießmal die am weitesten gehende Partei, jetzt also die Diakrier, bald zu einer Ueberflügelung des Centrums gedieh, darum die Parhaler nöthigte, sich den Pediäern oder Eupatriden zu nähern; und daß zweitens Pisistratus schwerlich der Mann war, welcher dem Megakles die einst gegebenen Zugeständnisse gerade gewissenhaft hielt oder wohl gar sich von diesem, wie beabsichtigt sein mochte, unter einer Vormundschaft halten ließ. Führer und Parteien brachen mit einander sehr bald, weil ihre Interessen nur so weit völlig dieselben waren, als sie einen Sieg der Eupatriden nicht dulden konnten; zu einem erklärten Kampfe mögen Mißverständnisse in der Familie allerdings beigetragen haben.

Pisistratus fühlte sich nicht stark genug, den vereinten Gegnern zu widerstehen, räumte ohne bekannt gewordenen Kampf den Schauplatz und zog sich nun 11 Jahre mit seiner Familie nach Eretria zurück[2]). Sein bewegliches Gut mag er fortgeschafft haben, seine liegenden Gründe wurden eingezogen, und als ein

---

[1]) Herod. 1, 61. Die Wiederverheirathung, als die Söhne schon *ἐν ἡλικίᾳ* sind, erwähnt übrigens auch Plut. de fratern. amore cp. 6. Die Gattin könnte, nach Suidas s. v. *ἐγκεκοιμωμένην*, Coesyra geheißen haben.

[2]) Herodot 1, 61.

:ind aller Tyrannen machte sich damals ein Kallias, Sohn
s Phänippus [1]), einen Namen, indem er allein es wagte, die
il gebotenen Güter des Pisistratus zu kaufen. Wie es übri=
ns in Athen während der 11 Jahre herging, erfahren wir
cht; nur auf Andocides [2]) gestützt, mögte man vermuthen, daß
:ter den siegreichen Parteien bald ein neuer Bruch erfolgte,
nd daß die Eupatriden nicht allein das Uebergewicht, sondern
Jenige derselben sogar eine oligarchische — von Andocides eine
rannische genannte — Macht erhielten. Pisistratus lauerte den
)ang der Dinge ab, war aber schon im Alter vorgerückt und
ar bedächtig, während Hippias [3]) die Meinung in dem Fami=
enrathe durchsetzte, es sei rathsam, zur Wiedererlangung der
yrannis Anstalten zu treffen. Geldmittel sammelte man also,
nd man erhielt theils von Einzelnen, theils von ganzen Städten,

---

[1]) Herod. 6, 121. Dieser Kallias gehört einer der vornehmsten Familien
:r Eupatriden an, war berühmt durch Siege, die er in Olympia und
)elphi errungen hatte, berühmt auch durch die glänzende Aussteuer, die er drei
:öchtern gab (Herod. 6, 122). Der Stammbaum der Familie ist dieser:

Phänippus (Herod. 6, 121.)
|
Kallias, jüngerer Zeitgenosse von Pisistratus (Herod. l. l.).
|
Hipponikus (Herod. l. l. u. Athen. 12, 9.)
|
Kallias (*λακκόπλουτος* über den Grund des Beinamens Sui=
| das s. v.), Schlacht bei Marathon (Plut. Arist. 5),
| Gesandter an Artaxerxes (Herod. 7, 151) schließt den
| angeblich kimonischen Frieden (Diod. 12, 4).
Hipponikus, bei Tanagra Thuc. 3, 91., hat dieselbe Frau, die
| nachher Perikles (Plut. Perikl. 24).
Kallias, der Reiche, Stiefsohn des Perikles (Plut. l. l., Plato
Protag. 7).

[2]) Andoc. de mysteriis §. 106 u. de reditu §. 26 ed. Schiller.

[3]) Göller hätte wohl bemerken können, daß Herodot (1, 61) doch dem
Hippias in dem Familienrathe eine Stellung anweiset, wonach auch er ihn
ls den eigentlichen Erben andeutet.

die durch frühere Wohlthaten verpflichtet waren[1]), vorzüglich von den Thebanern starke Unterstützungen, ließ auch Argiver als Söldner kommen, und empfing besonders noch an dem Narie Lygdamis, der Geld und Leute zuführte, erhebliche Beihülfe. Als man die Rüstungen möglichst heimlich vollendet hatte, rückte man in Attika ein, und faßte zuerst in der Gegend von Marathon Fuß, wonach es sich bestätigt, daß der Einfall von Euböa her geschah. Hier strömten zu dem Pisistratus schon viele, denen nach Herodot[2]) die Tyrannis lieber als die Freiheit war, und jetzt wurden auch die Gegner thätig und rückten mit bewaffneter Macht entgegen. Unweit des Tempels der Athene bei Pallene oder Pallenium[3]) stießen beide Heerhaufen auf einander, lagerten sich aber beobachtend in sicherer Stellung, bis nach Herodot[4]) Pisistratus durch Fügung der Götter günstige Opfer und Vorzeichen erhielt, wenigstens also diese bei seinen Wahrsagern zu erwirken verstand, dann aber seine Leute zum Angriffe aufmunterte und die Gegner mit vieler Kühnheit in ihrem Lager überfiel. Er jagte sie, ohne großen Widerstand zu finden, aus einander, und den Flüchtlingen sandte er seine Söhne zu Pferde nach und ließ ihnen sagen, es möge nur jeder ruhig nach Hause gehen, da Niemandem Leid geschehen solle. Es verlief sich daher die feindliche Schaar, aus der viele sogar übertreten mochten, und Pisistratus zog in Athen ein und setzte sich aufs Neue in den Besitz der Tyrannis. So erzählt Herodot. Allein ohne ihm zu widersprechen, enthält

---

[1]) Herod. 1, 60—64.

[2]) Herod. 1, 62; Polyän 1, 21, 1 erwähnt auch ausdrücklich Euböa.

[3]) Auf Kruse's Charte gelegen auf etwa halbem Wege zwischen Marathon und Athen; Leake über die Demen von Attika (bei Westermann) S. 40.

[4]) Herod. 1, 60—64; Polyän (1, 21, 1) sagt ἐπὶ Παλληνίδος, und stimmt übrigens mit Herodot überein, nur läßt er jetzt den Einzug unter Leitung der angeblichen Athene geschehen; vergl. oben S. 123. Auch Androtion in der Atthis, Aristoteles, bei Schol. zu Aristoph. Acharn. v. 234 und Suidas s. v. *Παλληνικον βλεπειν.*

ch Andocides[1]) sehr zu beachtende Ergänzungen. Denn ob-
h dieser die Verdienste seiner Voreltern hervorheben will, sagt
doch an zwei Stellen, daß sein Ehrvater Leagoras und dessen
hwiegervater zu einer Zeit, wo Tyrannen die Stadt inne
abt hätten und der Demos hätte fliehen müssen, im Kampfe
Pallenium als Befehlshaber gegen die Tyrannen siegreich
vesen, dann in die Stadt eingedrungen, und durch Verban-
ng und Hinrichtung der Einen und durch Vollziehung anderer
rafen gegen Andere Wiederhersteller — nicht der Freiheit und
Republik — sondern der Rechte des Demos geworden wären.
hätte, fügt er hinzu, Leagoras sich mit den Machthabern
Stadt aussöhnen und sich mit ihnen verschwägern können,
tte es aber vorgezogen, sich zur Partei der Tyrannen für den
mos zu schlagen[2]), und lieber mit diesem eine Zeit lang
Verbannter als ein Verräther desselben sein wollen. Beide
ellen des Andocides erlauben, da jenes Pallenium doch wohl
selbe Ort ist, von welchem Herodot spricht, gar keine andere
klärung, als daß vor dem Aufbruche der Pisistratiden aus
etria die Dinge in Athen so weit gediehen waren, daß dort
ige Eupatriden eine oligarchische, fast tyrannische Macht zur
terdrückung des Demos ausübten, da nur sie unter den Ty-
nnen der ersten Stelle zu verstehen sind, und daß also Pisi-
ıtus als ein Befreier von einem schweren Joche auftrat, obwohl
ch er und seine Söhne in der zweiten Stelle gleichfalls Tyrannen
ıannt werden[3]). Also eine tyrannische Oligarchie stürzte Pisi-
ıtus, und wenn auch Herodot dieß nicht ausdrücklich sagt,
erzählt er doch den Verlauf der Dinge auf eine Weise, die

[1]) Andoc. l. l.

[2]) Die Worte lauten: στασιάσας πρὸς (nicht ἐπὶ) τοὺς τυράννους ὑπὲρ τοῦ δήμου.

[3]) Es müßte sonst der Redner das Wort πρός in einer ganz ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht haben; und auch dann bliebe die Stelle ohne Sinn und Zweck.

es wohl erlaubt, die Angabe des Redners nur als eine Ergänzung anzusehen.

Scharfe Mittel wandte übrigens jetzt Pisistratus an, um sich im Besitze der aufs Neue errungenen Macht zu behaupten. Aus Andocides sind diese schon angedeutet; Herodot[1]) nennt Hülfstruppen, d. h. Söldner, welche er wenigstens fürs erst beibehielt, Einziehung von Geißeln, die er nach Naxos schaffte, Verbannung der Alkmäoniden, die vor Allem zu entfernen waren, und Isokrates[2]) weiß ebenfalls von dieser Verbannung, Niederreißung ihrer Häuser, selbst Störung ihrer Familiengräber, auch von einer Stellung, welche fortan die Alkmäoniden zu den erklärtesten Gegnern der Pisistratiden machte. Diese erreichte vollständig ihren Zweck; und als der Vater hochbetagt[3]) im Jahre 528 starb, folgte ihm auch sein Sohn Hippias, der mit seinen Brüdern in einer Einigkeit lebte, daß man eben deßhalb später mehr von einer Herrschaft der Pisistratiden als des alleinigen Hippias sprach[4]). Stürmische Ereignisse traten erst nach der Ermordung des Hipparch ein; und während diese der Schlusse vorbehalten bleiben, möge nun zunächst von der eigentlichen Regierung dieses Herrscherhauses das beigebracht werden, was sich in den Alten über dieselbe angegeben findet.

Das Charakteristische derselben bestand darin, daß die Pisistratiden alle wahre Macht im Staate sich vorbehielten und dennoch die republikanischen Formen in dem Maaße zu beobachten wußten, daß sie den Ruhm erlangten, die solonische Verfassung nicht umgestoßen, sondern sie eher zu wirklichem Leben gebracht

---

[1]) Herod. 1, 64.

[2]) Isocr. de Bigis ep. 10. Er redet auch von 40 Jahren, in welche die Alkmäoniden in beständiger Opposition gegen die Pisistratiden gewesen wären; für die Zeitrechnung ist mit dieser runden Zahl nichts zu ermitteln vergl. S. 191.

[3]) Thucyd. 6, 54.

[4]) Vergl. die Erörterungen Göller's l. l.

i haben [1]). Vorzüglich während der elfjährigen Verbannung
s Pisistratus mögte diese in einem hohen Grade außer Wirk-
mkeit getreten sein; erst dieser Herrscher, dem wegen seines nicht
iedlen Charakters gewiß eine solche Verfassung zusagte, falls
ur sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht zugleich Befriedigung
nden, dem aber ein geregelter Gang der Dinge nicht minder
n Bedürfniß war und frühere Erfahrungen zur kräftigsten
Warnung dienten, um sich von jeder äußersten Linken und
ußersten Rechten fern zu halten, erst dieser und seine nicht we-
iger einsichtigen Söhne legten ihre ganze Macht in die Schaale,
m die Schranken und Weisen der alten Aristokratie zu brechen,
nd — weil nun einmal ein neuer Geist nicht sogleich zu
haffen ist — vorläufig Alles in den Formen geschehen zu
ssen, deren Grundzüge von Solon entworfen waren. Auch
ervollständigt wurden dieses Gesetzgebers Anordnungen, und
nher giebt es mehre, von denen es bald heißt, daß Solon,
ald, daß Pisistratus sie getroffen habe [2]), und dabei hat man
ach den Ausdrücken aller Gewährsmänner sich den Hergang
er Dinge mehr so zu denken, daß, wie in einer Republik, neue
Gesetze vorgeschlagen, anempfohlen und durch Abgebung von
Stimmen angenommen oder verworfen wurden, ohne daß die
Pisistratiden auf ein sogenanntes Veto Ansprüche machten, deß-
alb aber weniger des Resultates der Abstimmung gewiß ge-
esen wären. Verbannungen geschahen im ersten Augenblicke
urch Gewaltstreiche, später schwerlich anders als unter Beob-
chtung gerichtlicher Formen; Abgaben waren nothwendig, und
e mögen auf gleiche Weise scheinbar bewilligt sein, wiewohl
an auf ein Steuerbewilligungsrecht im Alterthum nicht die

---

[1]) Herod. 1, 59. Thucyd 6, 54. Plut. Sol. 31. Diog. Laert. im Solon 6. Des Thucydides entscheidende Worte lauten so: „ἡ πόλις τοῖς τρὶν κειμένοις νόμοις ἐχρῆτο."

[2]) Plut. und Diog. im Solon l. l.

entscheidende Wichtigkeit legte, die es gegenwärtig hat; kurz wenn man auch im Grunde mit den Abstimmungen nach der solonischen Verfassung nur spielte, so trat diese doch ins Leben wofür das ein recht deutlicher Beweis ist, daß sie unmittelbar nach der Pisistratiden Zeit den Athenern durchaus nichts Neues und Ungewohntes ist. Auch das sagen Herodot und Thucydides[1] bestimmt, daß die bestehenden Obrigkeiten fortdauerten, wobei man nicht allein an die Archonten, sondern auch an den politischen Rath und besonders an die Prytanen zu denken hat. Nur den Zusatz machen sie, daß die Pisistratiden immer dafür gesorgt hätten, einen der ihrigen in irgend einem bedeutenden Amte zu haben. Daher werden uns in dem Verzeichnisse theils andere erste Archonten oder Eponymoi genannt, theils sagt Thucydides ausdrücklich, daß auch Pisistratus, Sohn des Hippias Archont gewesen sei. Selbst die Wirksamkeit der Gerichte wurde nicht, oder höchst ungern gehemmt, und von Pisistratus den Vater wird namentlich erzählt, daß er sich einem Kläger vor dem Areopagus gestellt und hier seine Lossprechung erlangt habe[2]). Zu denken hat man sich nach den vorhandenen Umrissen die Sache etwa so, daß in dem Grade, worin Cäsar Augustus durch Klugheit die Formen der Republik zu schonen und doch zu einer Monarchie Alles hinzulenken verstand, umgekehrt die Pisistratiden erst die Alleinherrschaft eroberten und dann einen Weg einschlugen, der zu einer demokratischen Republik nach solonischen und darauf durch Klisthenes erweiterten Grundsätzen führte.

Eine besondere Aufmerksamkeit scheint Pisistratus auch darauf verwandt zu haben, das in den unruhigen Zeiten ver-

---

[1]) Herod. und Thuc., auch Diog. Laert. l. l.

[2]) Aristot. polit. 5, 9, 22. Plut. Sol. 31. Nur der milde Charakter des Pisistratus spricht sich in seinem Verfahren gegen Thrasymedes aus, den eingeholten Entführer seiner Tochter, dem er sie zur Gattin giebt. Polyän 5, 14

ilderte und seinen regelmäßigen Geschäften entfremdete Volk zu iesen wieder zurückzuführen. Die mehr polizeilichen und sittchen Gesetze über Müßiggang[1]) und die damit zusammenängenden Dinge werden zwar dem Solon, aber eben so oft em Pisistratus zugeschrieben, und sicher hielten dieser und seine Söhne auf Vollziehung derselben, damit Ordnung im Staate ürückkehrte[2]). Deßhalb wird von ihnen, wie von den Orthaoriden[3]) erzählt, daß sie die Landleute gezwungen hätten, wiederum die Bauernkleidung anzulegen, daß aber dadurch auch er sehr vernachlässigte Landbau sehr gehoben, vorzüglich die inträglichen Anpflanzungen von Oelbäumen sehr in Aufnahme ekommen wären[4]). Sie verfolgten dabei freilich zunächst den Zweck, für sich selbst zu sorgen, aber doch auf eine Weise, die hnen Ehre macht und den Athenern zum wahren Heile diente. Eben dazu, das niedrige Volk auf nützliche Art zu beschäftigen, ienten öffentliche Bauten, die theils dem Cultus mehr Glanz aben, theils dem erwerbenden Stande zu Nutzen kamen; auch mag die Sorgfalt für den Cultus zugleich darauf berechnet gewesen sein, durch anziehende Festfeier dem Volke Ergötzlichkeiten u gewähren[5]). Eine glänzende Hofhaltung verlieh eben so ehr ihnen selbst ein größeres Ansehen in den Augen des geneinen Mannes, als sie diesem, der schönen Kunst und der entstehenden Industrie wohlthätig war. Und wenn sie ein bewaffnetes Gefolge hielten — welches auch Hippias schon damals hatte, als sein Bruder ermordet wurde[6]) — so waren deßhalb die Bürger nicht entwaffnet, sondern erschienen z. B. am To-

[1]) Die *ἀργία*.
[2]) Plut. im Solon l. l.
[3]) Oben, Seite 139; Aristophanes bei Suidas s. v. *κατωνάκη*.
[4]) Plut. Sol. 31. Aristoph. Lysistr. v. 1154. Meursius im Pisistratus 7. Pollux 7, 4, 68.
[5]) Thucyd. 6, 54.
[6]) Thucyd. 6, 55. u. 56

destage des Hipparch in der gewöhnlichen Haltung einer Bürgermiliz, und man darf nicht auf ein despotisches Verfahren schließen; andererseits besaßen sie dadurch die Mittel, ihren Anordnungen Nachdruck zu geben, die zuverlässigsten Anhänger in einen engeren Kreis um sich zu sammeln, und mitten unter republikanischen Formen doch auch einen mehr königlichen Aufzug vorzuführen.

Natürlich mußten sie über die Staatskasse ziemlich frei verfügen können; aber auch dieß ließ sich unter denselben Formen erreichen, indem nur immer einer aus der Familie der Schatzmeister zu sein und in der Versammlung eine scheinbare Genehmigung der Einnahmen und der Ausgaben durchgesetzt zu werden brauchte. Die gewöhnlichen Zuflüsse aus den Staatsdomänen, Zöllen, Gerichtsgeldern und dergleichen Dingen genügten übrigens den Bedürfnissen nicht völlig. Von Pisistratus wissen wir, daß er von allen Erzeugnissen des Landes einen Zehnten forderte; von Hippias, daß er diesen auf einen Zwanzigsten herabsetzte[1]); bei Diogenes von Laerte[2]) rühmt sich jener, daß er den Zehnten und die herkömmlichen Gaben, welche man ehemals den Königen eingesandt hätte, nicht für sich, sondern für die Bedürfnisse des Staates einsammeln lasse; und wenn der Sohn den im Alterthume sehr verhaßten Zehnten ermäßigte, so heißt es dagegen in einer angeblichen Schrift des Aristoteles[3]), daß er andere Hülfsmittel aufgesucht habe, welche wenigstens uns ungleich mehr anstößig sind. Er besteuerte nämlich jeden Ausbau, jede nach der Straße schlagende Thür, und beobachtete dabei schon das System der Verpachtung; er erklärte Münzen für außer den Gebrauch gesetzt, ließ sie sich

---

[1]) Thucyd. 6, 54; doch vergl. Böckh's Staatshaushaltung der Athener Seite 351

[2]) Im Solon cp. 6.

[3]) Oeconom. II. cp. 5. ed. Tauchnitz.

nliefern zu einem erniedrigten Preise und gab sie dann wohl
im vollen wieder aus; er erließ Liturgien oder Lasten, die Je-
mand für den Kriegsdienst, den Cultus und andere Dinge zu
übernehmen hatte, für gewisse Summen den Verpflichteten und
würdete die wirkliche Last Anderen auf — ein Unfug, der aber
später auch in dem demokratischen Athen nichts Seltenes war —
: hob eine Art Gebühren, die an den Athenentempel bei einem
Sterbefalle oder bei einer Geburt zu entrichten waren. Zu allem
dem mögten unter den Pisistratiden Gütereinziehungen und
Verwaltung des Vermögens der freiwillig Entwichenen nicht
Unbedeutendes der Staatskasse eingetragen haben. Vorfallen
mochte überhaupt in dieser Hinsicht Manches, was nicht völlig
in der Ordnung war; aber der Vorwurf wird den Pisistratiden
nicht gemacht, daß sie despotisch, geradezu mit Vernachlässigung
aller rechtlichen Formen zu Werke gegangen wären.

Auch die auswärtigen Verhältnisse leiteten sie so, daß Athen
zu Achtung und Bedeutung gelangte. Schon bei der dritten
Erwerbung der Tyrannis stand Pisistratus in einer engen Be-
rührung zu manchen Staaten, denen er früher uns unbekannte
Wohlthaten erwiesen hatte. Theben, Argos und Naxos werden
namentlich als solche erwähnt, die ihm befreundet waren[1]);
später werden wir von freundschaftlichen Verhältnissen zu den
Dynasten Thessaliens, selbst zu Sparta, bis dessen Gesinnung
durch Orakelsprüche geändert wurde, erfahren; Eretria, damals
eine bedeutende Seemacht, muß jedenfalls dem herrschenden
Hause verbündet gewesen sein; auf der See begannen die Athener
schon zu erscheinen, da sie mit Mitylene einen alten Hader
fortsetzten und den thracischen Chersones völlig colonisirten.
Ihre Kriege, sagt Thucydides[2]) nur im Allgemeinen, führten
die Herrscher glücklich. Naxos überwand Pisistratus, trat dann

[1]) Herod. 1, 61.
[2]) Thucyd. 6, 54.

aber die Herrschaft seinem Freunde Lygdamis ab, brachte jedoch dort die seinen Gegnern abgenommenen Geißeln unter[1]; auf Delos nahm er eine Säuberung vor, indem er die Gräber von der heiligen Insel fortschaffte[2], und bestand noch die freilich veraltete Amphiktionie, welche jenes Heiligthum zu ihrem Mittelpunkte hatte, so nahm Pisistratus in dieser eine ehrenvolle Stellung ein. Sigeum, um welches Athen schon früher einmal mit Mitylene gestritten hatte, behauptete er und trat es an einen unehelichen Sohn, den Hegesistratus, ab, der indessen fortdauernd Unterstützung bedurfte[3]. Nach dem Chersones wurde Miltiades II., selbst nicht den Pisistratiden zuverlässig, und später Miltiades III., ihnen mehr befreundet, und mit ihnen Viele geschickt, die man auf diese Weise mit Landeigenthum versah[4]; Athen aber erwarb dadurch eine wichtige Colonie, die später demselben oft große Anhänglichkeit erwies. Selbst die thracische Küste am Strymon erwähnt Herodot[5] auf eine Art, als hätte schon Pisistratus dort, vielleicht in der an Erzen reichen Gegend, Besitzungen gehabt und dorther Geldmittel und Dienstleute bezogen. Den bedeutendsten Kampf aber, der uns etwas genauer bekannt geworden ist, hatte Hippias um die Stadt Platää zu bestehen. Diese wurde gegen das Jahr 520 hart von Theben bedrängt, welches schon damals nach einer Oberhoheit über die böotischen Städte strebte, und wandte sich um Hülfe zuerst an Sparta, wurde aber dort an die näheren Athener verwiesen, und erhielt hier dieselbe ungeachtet der früheren Befreundung mit Theben. Von beiden Seiten rückte man mit Heeresmacht aus; allein vorläufig traten die Korinther als Vermittler ein, die einen

---

[1]) Herod. 1, 64.

[2]) Herod. l. l.

[3]) Herod. 5, 94, der jedoch in dem folgenden Kapitel daran Dinge reihet, welche sich auf frühere Zeiten beziehen.

[4]) Oben S. 77 u. 78.

[5]) Herod. 1, 64.

ergleich zu Stande brachten, und als dessenungeachtet nach rem Abzuge die Athener von den Thebanern angefallen wurden, litten diese eine Niederlage. Die Grenzen wurden nach dem Willen Athens bestimmt und Platää seitdem eine Athen treu gebene Stadt[1]). Aus dem Vorfalle selbst erhellt zugleich, daß, tte auch der Gebieter eine Leibwache, dennoch die gesammte affenfähige Bürgerschaft nicht ihrer kriegerischen Haltung be= ubt wurde; denn nur so war es möglich, daß Hippias einen ampf gegen Theben siegreich bestand.

Es blieben endlich die Pisistratiden gegen den Ruhm man= er anderer Alleinherrscher auch in der Hinsicht nicht zurück, daß e für Kunst und Wissenschaft einen lebhaften Antheil nahmen nd achtbare Denkmäler ihres Wirkens hinterließen. Für Athen, is an Trinkwasser nicht reich war, erwarben sie sich ein be= nderes Verdienst durch einen Bau, welcher das Wasser der auptquelle am Fuße der Burg, früher Kallirrhoe genannt, arsam sammelte und durch neun Röhren, von denen auch der itdem übliche Name Enneakrunos entlehnt ist, für den Ge= rauch zweckdienlicher machte[2]). Ihre Werke waren der be= ihmte Altar der zwölf großen Götter auf dem Markte und ein nderer des Apollo im delphischen Tempel; an welchem letzte= n der jüngere Pisistratus sich durch eine Inschrift verewigte[3]); n prachtvolles Tempelgebäude, das Olympiäum, wurde dagegen on ihnen nur begonnen und nicht ganz vollendet[4]). Pisistra= is hat den Ruhm, daß er zuerst eine Sammlung von Büchern eranstaltet und diese dem allgemeineren Gebrauche geöffnet abe[5]); ganz vorzüglich aber wird die Theilnahme gefeiert, welche : und seine Söhne der Anordnung der homerischen Gedichte be=

[1]) Herod. 6, 108; und zugleich wegen der Zeitrechnung Thucyd. 3, 68.
[2]) Thucyd. 2, 15.
[3]) Thucyd. 6, 54.
[4]) Arist. polit. 5, 9, 4. Plut. Sol. 32; Hirt's Geschichte der Bau= unst Bd. 1, S. 225, und Müller's Archäologie §. 80, 4.
[5]) Gellius noct. attic. 6, 17. Athen. 1, 4.

wiesen[1]); im dritten Abschnitte wird davon genauer die Rede sein. Bekannt ist es, daß die Dichter Anakreon von Teos und Simonides von Ceos nach Athen gezogen wurden, bei den Pisistratiden in hoher Achtung standen und deren Bestrebungen für die Poesie unterstützten, indem dabei vorzüglich des Hipparch gedacht wird[2]). Von eben diesem heißt es in dem nach ihm benannten Dialog Plato's, daß er ungemein thätig für die Volksbildung gewesen sei und unter anderem vieler Orten Hermensäulen habe errichten und mit lehrreichen Sprüchen versehen lassen; und ist auch jener Dialog einer von den verdächtigen, so dürfte er doch wenigstens beweisen, was die Sage von Hipparch erzählte. Kein unverdientes Lob möchte man also den Pisistratiden erweisen, wenn man behauptet, daß sie auf dem, bereits von Solon angebahnten Wege, Sinn für Kunst und Wissenschaft pflegten, jenen starren Geist der alten Aristokratie aus Athen entfernten und Keime eines neuen geistigen Aufschwunges gern in ihrer Entwickelung förderten. In enger Verbindung stand aber damit Hebung jeder Gewerbthätigkeit, Begünstigung der Schifffahrt und des Seehandels; und wenn wir die Pisistratiden in freundschaftlichem Verkehre mit den Handelsplätzen Korinth und Eretria sehen, während das nahe Megara mehr erdrückt wurde, und von Unternehmungen nach den Cycladen, einem Kampfe mit Mitylene, einer Festsetzung am Hellespont hören, so dürfen wir nicht zweifeln, daß unter ihrer Herrschaft auch in den Dingen, für welche später erst Themistokles die entscheidenden Schritte that, die ersten Anfänge geschahen. Segensreich war das Wirken des Pisistratus und seiner Söhne, den Grund legte es zu vielem Schönen, das bald nachher deutlicher ans Licht trat, und von den Bürgern selbst, die sich nicht sträubten, wurde es anerkannt, bis nach einer

---

[1]) Vergl. vorläufig Ulrici's Geschichte der griech. Poesie 1, S. 214.

[2]) Aelian. var. hist. 8, 2.

ſt 25jährigen Thätigkeit ein Umſtand eintrat, welcher den
ingen einen anderen Umſchwung gab.

Eigentlicher Herrſcher war nämlich Hippias, doch verſtat-
te dieſer auch ſeinen Brüdern Hipparch und Theſſalus, ſowie
inen zum Theil ſchon erwachſenen Söhnen einen ſo bedeuten-
n Einfluß, daß ſelten gerade er, meiſtens die Piſiſtratiden in
emeinſchaft, mitunter ſogar Hipparch ganz vorzüglich, als die
itenden Männer des Staates hervorgehoben werden[1]); und
ochten auch nach Athen von benachbarten Oertern, in denen
an ſich längſt der Tyrannen entledigt hatte, Gedanken an einen
turz der Machthaber gebracht ſein, ſo fehlte es doch den Ein-
lnen an einem Mittelpunkte und an einer Veranlaſſung zu
nem Aufſtande. Dieſe letztere gab ein Liebesabentheuer. Zu
armodius, einem ſehr ſchönen Jünglinge, hegte Ariſtogiton,
n Mann von mittlerem Stande, jene Zuneigung, die bei den
riechen ſchon damals nicht ſelten einen unſittlichen Charakter
nahm, und eben demſelben machte Hipparch lockende Vor-
bläge, welche dieſen jedoch nicht verleiteten, ſondern ihn zu
ner Mittheilung an Ariſtogiton bewogen. In dieſem erglühet
fort leidenſchaftliche Eiferſucht, und je mehr er von einem
lchen Nebenbuhler zu fürchten hat, um ſo mehr wird er zu
em Aergſten, ſelbſt zu Mordanſchlägen und dem Sturze der
ebieter, ohne welchen er nicht ſicher ſein kann, geneigt. Wäh-
nd er darauf ſchon ſinnt, macht Hipparch einen zweiten Ver-
ch bei Harmodius, und als auch dieſer mißlingt, ſteht er zwar
, will jedoch eine kleine Rache nehmen, läßt die Schweſter
ſſelben zu einer ehrenvollen Theilnahme an einem Feſtaufzuge
ſtellen und weiſet ſie dann ſchimpflich zurück, als wäre ſie
berall nicht gerufen. So werden beide Freunde von gleicher
achſucht erhitzt, und ſtiften — eigentlich alſo bloß aus perſön-
chen Gründen — eine Verſchwörung, deren Zuſtandekommen

[1]) Stützt ſich ganz auf Thucyd. 6, 54 und die Erörterung Göller's.

allerdings zeigt, daß in der neuen Generation ein neuer Geis erwacht. Sie bestimmen zum Ausbruche derselben den Tag der großen Panathenäen [1]), weil dann die Bürger unter den Waf fen einen Festaufzug hielten. Sie hatten nämlich zu ihrer Si cherheit nicht Viele in die Verschwörung gezogen und rechneten darauf, daß, wenn nur der Anfang gelänge, bald alle Bürger zuschlagen würden. An jenem Tage ordnete Hippias außerhalb der Stadt im Ceramicus den Zug an, und hier sahen Harmodius und Aristogiton einige der Mitverschworenen sich mit ihm unterre den. Sie glaubten daher verrathen zu werden, wollten wenigstens vor ihrer befürchteten Einziehung noch an Hipparch Rache neh men, eilten in die Stadt, stießen auf das ausersehene Opfer drangen ein und erlegten ihn. Harmodius fiel auf der Stell durch des Gebieters Leibwächter, Aristogiton wurde etwas spä ter ergriffen und unter Martern zu Tode gebracht. Hippias er fuhr das Geschehene zeitig und verlor nicht die ruhige Fassung Er ließ die Bürger die Waffen niederlegen, beorderte sie nach einem angewiesenen Orte, als wollte er zu ihnen sprechen, sammelt dann die Waffen durch seine Leibwächter ein und ergriff all diejenigen, welche wohl für Theilnehmer gelten konnten, beson ders die, welche heimlich Dolche und andere kurze Waffen be sich führten. Der Aufstand wurde damit unterdrückt [2]), der in das Jahr 514 [3]) fällt.

Ueberflüssig ist es wohl, die später von den Republikanern hochgefeierte That des Harmodius und Aristogiton hier einer moralischen Beurtheilung zu unterziehen, da ihre Beweggründe

---

[1]) Wachsmuth's griech. Alterthümer II, 2, S. 246.

[2]) Thucyd. 6, 54—58. Dasselbe, scheint es, wollte auch Herod. 5, 55 erzählen; aber spaßhaft ist es, wie er auf einen Traum des Hipparch und auf die Gephyräer, den Stamm der beiden Verschworenen, kommt und über seine Digressionen die Hauptsache völlig vergißt. Kurz auch angedeutet bei Arist. polit. 5, 8, 9.

[3]) Herod. 5, 55; Thucyd. 6, 59. Plato im Hipparch. Schol. zu Aristoph. Lysistr. v. 619.

ı sehr auf der Hand liegen; politisch hat dieselbe eine Wir=
ung gehabt, die zur Erreichung des Endzieles führte. Denn
ɔippias behauptete sich zwar vorläufig, aber das frühere Ver=
ältniß war fortan gestört. In ihm und den Seinen walteten
lrgwohn vor, und gewaltsame Maaßregeln wurden ergriffen.
etzt, sagt Thucydides[1]), wurde ihre Herrschaft eine drückende;
ɔinrichtungen und Verbannungen erfolgten; jene republikanischen
ormen scheint man nicht länger beobachtet, die Zahl der Unzu=
iedenen nur vermehrt, die Menge der Landesflüchtigen vergrößert
u haben. Dasselbe bestätigt Herodot[2]), der außerdem hervor=
ebt, wie die Alkmäoniden jetzt neue Hoffnungen schöpften, die
lüchtlinge sammelten, bald es wagten in Attika einzurücken und
m südlichen Abhange des Gebirges Parnes sich bei Lipsidrium
estzusetzen[3]). Noch waren aber die Pisistratiden zu stark, die
hnen entgegenrückten und sie zum Lande hinausschlugen. Nur
aben die Alkmäoniden deßhalb ihre Pläne nicht auf. Da es
hnen auch damals an Schätzen noch nicht fehlte, so machten
ie sich an die delphische Priesterschaft, nahmen den Ausbau des
euen Tempels in Verding, führten ihn stattlicher auf als ver=
ıbredet war, und zogen so diese Geistlichkeit in ihr Interesse.
Seitdem mochte von Sparta im Namen des Staates oder von
Einzelnen angefragt werden, immer erhielt man Ermahnungen
und Befehle, man solle Athen befreien[4]). Während also Hip=
ɔias sich gleichfalls nach auswärtiger Hülfe umzusehen und
ɔurch Verheirathung seiner Tochter mit dem Gebieter von Lamp=
akus, der viel bei dem persischen Hofe galt, einen weiteren

[1]) Thucyd. 6, 59.

[2]) Herod. 5, 62.

[3]) Darauf bezieht sich die Skolie 6 in der Anthologie von Jacobs, welche Klagen auf die bei Lipsidrium Gefallenen enthält. Eben dasselbe erwähnen Suidas und Hesychius s. v. *ἐπὶ Λειψυδρίῳ μάχῃ*; jener auch aus des Aristoteles *πολιτεία Ἀθηναίων* s. v. *Λυκόποδες*.

[4]) Herod. 5, 62 u. 63. und aus Ephorus der Schol. zu Pind. Pyth. 7, 10.

Rückhalt zu bereiten anfing[1]), gaben endlich die Spartaner, obwohl sie Gastfreundschaft mit den Pisistratiden unterhielten, der dringenden Befehlen nach und schickten eine kleine Schaar ab, die zu Schiffe übersetzte und in Phalereus landete. Allein die Pisistratiden hatten Kunde erhalten, und aus Thessalien 1000 Reiter kommen und zwischen der Stadt und dem Hafen Alles ebnen lassen. Als daher die Spartaner vorrückten, fielen die Reiter über sie her, hieben viele nieder und jagten den Rest in die Schiffe[2]).

Erst nach diesem Unfalle nahm Sparta die Sache ernstlicher. Eine stärkere Macht wurde abgeschickt, und an ihrer Spitze stand der König Kleomenes. Diese rückten zu Lande ein, und mit ihnen vereinigten sich die Flüchtlinge, welche der Alkmäonide Klisthenes und der ihm verschwägerte Alkibiades, beide Ahnherren des bekannteren Alkibiades[3]), anführten. Die Pisistratiden hatten wieder thessalische Reiter, die einen Anfall machten, dießmal mit Verlust zurückgewiesen wurden, und sich dann nicht länger halten ließen, sondern in die Heimath zurückkehrten. Seitdem räumten jene das offene Feld; nicht einmal die untere Stadt wagten sie zu vertheidigen, sondern zogen sich in die mit Allem reichlich versehene Burg zurück. Natürlich erfolgte jetzt ein allgemeiner Aufstand in Attika; allein die Spartaner dauerten — die Gründe werden nicht angegeben, und es lassen sich deren manche vermuthen — nicht lange aus, sondern zogen bald heim, und überließen die Athener ihrem Geschicke. Nun hätte die Belagerung sich in die Länge ziehen oder gar bedenklich werden können, wenn nicht die Pisistratiden versucht hätten, ihre Kinder fortzuschaffen, und dabei diese von den Belagerern aufgefangen wären. Um sie zu lösen, knüpfte Hippias Unterhandlungen an,

---

[1]) Thucyd. 6, 59.

[2]) Herod. 5, 63.

[3]) Isokr. de Bigis cp. 10.

ıd nach einem geschlossenen Vergleiche mußte die herrschende umilie das Land innerhalb 5 Tage räumen[1]).

Hippias begab sich mit den Seinen zunächst nach Sigeum, g später auch nach dem persischen Hofe, und war einer von nen, welche jenen Perserzug veranlaßten, der bei Marathon reitelt wurde[2]). Da dieß nach Thucydides 20 Jahre später schah, so ist also die Vertreibung der Pisistratiden ins Jahr 10 zu setzen. Athen war mit derselben noch nicht allen inne- n Erschütterungen entgangen; denn ein neuer Kampf brach us, in welchem Eupatriden, Isagoras und Klisthenes, an der pitze der Aristokraten wie der Demokraten standen, und an elchem auch die Spartaner unter Kleomenes noch einmal An- eil nahmen. Indeß weit entfernt, daß sich die solonische Ver- ssung nun noch umstoßen ließ, wurde sie vielmehr durch den am nde siegenden Klisthenes nur nach der demokratischen Seite hin ehr ausgebildet und stärker befestigt.

Weßhalb das übrige griechische Festland, Böotien, dann ie in diesem Zeitalter erst halb hellenisirten Ländchen der Lo- er, Phokier, Dorer, Aetoler und Akarnaner, auch die weiteren lächen und Berggegenden, worin die Thessaler überwiegend eboten, keine Tyrannen aufweisen, ist oben in der ersten Ab- eilung erörtert. Etwas in Betracht muß hier noch jener Kü- enstrich kommen, der sich an der Nordseite des korinthischen

---

[1]) Herod. 5, 64 u. 65. Pausan. 3, 4, 2. Uebrigens wissen wir von Kindern des Hipplas und der Myrrhine, einer Tochter eines Kallias (Thuc , 55); unter ihnen werden der jüngere Pisistratus und die Archedike gewe- n sein. Verheirathet war (nach Klidemus bei Athen. 13, S. 609) auch ipparch mit jener Phye, und nach ebendemselben wäre auch die Tochter nes Charmus mit Hippias vermählt gewesen. Andere bringen diesen Char- us mehr in Verbindung mit Hipparch (z. B. Plut. im Nicias 11, Harpocr. v. Ἵππαρχος).

[2]) Suidas s. v. giebt an, Hippias habe sich, nach der Schlacht bei Marathon, nach Lemnos zurückgezogen und sei dort an einer Krankheit ver- orben.

Meerbusens hinzieht und darauf an Aetolien und Akarnanien bis an den ambrakischen Busen hinläuft; denn der Grundsatz war oben geltend gemacht, daß jeder Küstenstrich für die Entstehung der älteren Tyrannis geeignet wäre.

Hier gedieh Krissa, an der Spitze des Busens, welcher von demselben den Namen trägt[1]), in sehr früher Zeit zu einiger Blüthe, da dieser Hafen ein gewöhnlicher Landungsplatz für viele war, welche das delphische Orakel befragen wollten, dergleichen Gesandtschaften aber sich reichlich mit Geldmitteln zu versehen pflegten, nicht immer sofort von der Priesterschaft vorgelassen wurden, sondern oft — besonders bei Anfragen, auf welche eine Antwort bedenklich war — etliche Zeit warten mußten[2]) und daher Veranlassung zu einem häufigen Aufenthalte von wohlhabenden Fremden, bald auch zur Weckung von Handel und Gewerbthätigkeit jeder Art gaben. Es kann also nicht befremden, wenn die Hafenstadt ungleich mehr als Delphi selbst aufblühete und in derselben ein ganz anderes und zwar regsameres und beweglicheres Leben herrschte als in dem Sitze einer Priesterschaft, die schon zu ihrer eignen Erhaltung nicht umhin konnte, allem Neuen möglichst entgegen zu wirken und den dort sich entfaltenden Geist niederzudrücken. Diese bildete zugleich eine Aristokratie, welche nach den wenigen vorhandenen Nachrichten[3]) Delphi, zu dessen Gebiete Krissa gehörte, fast in Form eines Kirchenstaates regierte, indem hauptsächlich fünf lebenslängliche Heilige[4]), angeblich aus Deukalions Geschlechte stammend, Alles leiteten, obwohl in Inschriften auch ein Rath

---

[1]) Einen Unterschied zwischen Krissa und Cyrrha stellt K. O. Müller (Minyer S. 495) in Abrede; gegen ihn Ulrichs in seinen Reisen und Forschungen mit überwiegenden Gründen.

[2]) Wachsmuth's hellenische Alterthumskunde II, 2, S. 264.

[3]) Tittmann, Seite 384; doch geben die angeführten Inschriften keinen besonderen Aufschluß.

[4]) Die ὅσιοι Plut. quaest. gr. 9; u. Euripides im Jon v. 428 u. 1236.

ıd andere Obrigkeiten genannt werden. Sehr denkbar iſt es
ſo, daß frühzeitig die Hafenſtadt ſich gegen die regierende
riesterſchaft auflehnte, und in einem ſolchen Aufſtande auch ein
vingherr ſich in derſelben der Gewalt bemächtigte. Ein ſolcher
äßte wohl jener Daulius geweſen ſein, von welchem Epho-
s bei Strabo[1]) erzählt, daß er, früher Tyrann von Kriſſa,
Großgriechenland die Stadt Metapontum gegründet habe.
a dieſe jüngeren Urſprunges als Tarent und Sybaris war, ſo
nnte er erſt einige Zeit nach dem Jahre 700 gelebt haben;
ıd wenn der Aulis, welcher in einer angeblichen Schrift des
lutarch[2]) ein Tyrann in Phokis heißt und von den Sparta-
rn in einer ungleich jüngeren Zeit vertrieben ſein ſoll, ſchwer-
h ein anderer iſt, ſo beſtätigt ſich dadurch nur aufs Neue der
weifel an der Glaubwürdigkeit jener Abhandlung. Es iſt dieß
er auch alles, was wir über dieſen Tyrannen erfahren, der
ch Ephorus ſich nicht behaupten konnte und dann mit ſeinem
nhange auswanderte. Ueberhaupt ſchweigt die Geſchichte über
riſſa, bis es in jenem Kreuzzuge, in welchem Kliſthenes von
ikyon einer der Anführer war, ſeinen Untergang fand und
i dem bald abnehmenden Zuſpruche des Orakels auch niemals
ieder als eine gleich erhebliche Hafenſtadt aufblühete.

Als einen Zwingherrn in Phokis führt man auch wohl
nen Erekeſtus auf. Von ihm ſoll Ariſtoteles erzählt haben,
ber der Kirchenvater, der ihn einen Tyrannen nennt[3]), erwähnt
ur, daß derſelbe einen Zauberring gehabt habe und durch dieſen
icht vor Ermordung geſchützt ſei. Mit dieſer Angabe iſt alſo
eiter nichts anzufangen, und beſonders bleibt das dahingeſtellt,
ı welches Zeitalter Erekeſtus gehöre, und ob er nicht vielleicht
n phokiſcher Dynaſt oder ein Militairhaupt der ſpäteren Zeit

---

[1]) Strabo 6, 1 am Ende.
[2]) De malign. Herod. cp. 21.
[3]) Clemens Alex. Stromat. 1, cp. 21, §. 133 ed. Klotz.

gewesen sei, der nur in einem sehr weiten Sinne jenen Namen trage[1]). Von der eigentlichen älteren Tyrannis ist in Phokis keine Spur, hier auch keine Einrichtung zu entdecken, aus welcher sie hätte hervorgehen können.

Der nächste bedeutende Hafen war Naupaktus; aber die Stadt wurde erst nach dem dritten messenischen Kriege unter Mitwirken der Athener zu einer Zeit gegründet, als Tyrannen jener älteren Art nicht mehr auftreten konnten. Dann folgte der Theil der Küste, auf welcher Niederlassungen der Korinther waren. Nicht von jeder läßt sich genau das Alter angeben, und im Allgemeinen gilt nur die Regel, daß die älteren auch unter die Herrschaft der korinthischen Kypseliden kamen, die Stiftung der jüngeren aber nicht mehr in die Zeit der Tyrannen fällt. Etwas befremdend ist es daher, daß aus Astakus für das erste Jahr des peloponnesischen Krieges ein Tyrann Euarchus genannt wird[2]). Ihn verjagten die Athener, und nach deren Abzuge setzten ihn die Korinther unter Mitwirken von Söldnern wieder ein. Es scheint also, daß man ihn nicht zu den Tyrannen dieser Periode rechnen darf, sondern daß er einer der frühesten von denen ist, die an der Spitze einer bewaffneten Macht nicht bloß Stadtkommandanten blieben, sondern sich — selbst unter Mitwissen derer, für welche sie den Ort halten sollten — auch der inneren Regierung bemächtigten. Er wird also wohl unten noch einmal aufzuführen sein. Dann folgte Leukas, endlich Ambrakia. Aus diesem sind Gordias oder Gorgos und Periander II., Glieder der Kypseliden, schon oben als Zwingherren genannt; aber mehr als das dort Mitgetheilte wissen wir nicht über dieselben, und die Colonie wurde mehr durch die Art ihrer Entstehung, als durch innere Entwickelung

---

[1]) Einen Phokier Exekestidas nennt Paus. 10, 7, 3, und nach diesem hatte er in der 48sten Pythiade, d. i. im Jahre 398, im Wagenrennen gesiegt.

[2]) Thucyd. 2, 30 und 33.

t Tyrannen begabt, welche alſo auch ſchwanden, ſobald in rinth die Lage der Dinge ſich änderte.

Ueber die öſtlich vom Feſtlande im Archipel gelegenen Inſeln t das, was oben[1]) im Allgemeinen von den Colonie-Ländern ſagt iſt; denn ſie wechſelten ſeit der Wanderung der Joner, nördlichen freilich erſt ſpäter, ihre herrſchende Bevölkerung. anz beſonders leidet es auf Euböa und deſſen Hauptſtädte, halkis und Eretria, Anwendung. Hier bildeten die Hippo- ten den berechtigten Adel; aber durch ein zeitiges Aufblühen s Handels und der Gewerbthätigkeit, welche ſchon gegen das ahr 700 beide Städte zu einer Stufe, die auf dem Feſtlande um Korinth erreichte, erhoben hatte, entſtand daneben ein hlreicher Demos, der wohl durch häufige Ausſendung von olonien abgeleitet wurde, aber dennoch in häufigen Seekriegen[2]), ch in einem einſt berühmten Kampfe, den beide Nebenbuhlerinnen gleich zu Lande gegen einander führten[3]), ſicher die Waffen die Hände bekam und mit Forderungen gegen die Hippoboten rvortrat. Beide Städte haben nur das Schickſal gehabt, daß frühzeitig, die eine durch die Athener, die andere durch die erſer, untergingen; und eine Folge davon iſt es, daß auch ihre eſchichte, welche uns wahrſcheinlich ähnliche Dinge, wie Athen, orinth und Sikyon, vorführen würde, nicht erhalten iſt. Was ir aus derſelben noch wiſſen, darf man nur für einige Trümmer nſehen.

Von einem Tynnondas erzählt Plutarch[4]), daß er auf uböa ein ähnlicher Aeſymnet, wie Pittakus in Mitylene, ge-

---

[1]) Oben, Seite 61.

[2]) Nachweiſungen bei Plaß, 2, S. 312.

[3]) Dem, was Plaß angegeben hat, iſt noch hinzuzufügen, daß nach eneas im Poliore. cp. 4 Chalkis in dieſem Kriege durch Verrath und Ueber- ll von den Cretriern genommen wurde, und dadurch wohl jene Schwächung fuhr, die es ſpäter zu einer Beute der Athener machte.

[4]) Im Solon cp. 14.

wesen sei, setzt aber weder hinzu, welcher Zeit, noch welcher Stadt er angehöre, und zweifelhaft bleibt es daher, ob er mehr in die Reihe jener Männer zu stellen ist, die mit einer neuen Gesetzgebung beauftragt wurden, ehe der Kampf der Stände ausbrach, oder ob er später bei schon erfolgtem Aufstande mit dem Vertrauen seiner Mitbürger beschenkt wurde. Aus Eretria kennen wir keinen, der mit Bestimmtheit Tyrann genannt würde; Aristoteles[1]) meldet nur, daß auf Veranlassung einer bestrittenen Heirath ein Aufstand des Demos gegen die Hippoboten erfolgte und in diesem das Uebergewicht der Letzteren durch einen Diagoras gebrochen wurde; daß dieser Führer sich auch der Gewalt als Tyrann bemächtigt hätte, wird nicht hinzu gefügt. Dagegen sind zwei Tyrannen aus Chalkis namhaft gemacht. Der ältere mögte Antileon sein, weil nach Aristoteles[2]), der eigentlich nur seines Sturzes gedenkt, noch einmal die Aristokratie der Hippoboten wiederkehrte; ein jüngerer ist Phorus, über den wir erfahren[3]), daß er von dem Demos entsetzt sei, der in einem auswärtigen Kriege die Waffen mit Erfolg geführt und sie bei der Heimkehr gegen den Zwingherrn selbst gewandt hätte. Dieß ist aber auch Alles, was sich mit Sicherheit angeben läßt, und der wahre Verlauf der Dinge liegt also für uns im Dunkel.

Von den Cykladen war Delos wegen seines Tempels und als Sitz einer Amphiktionie berühmt; Thera erhielt als Mutterstadt von Cyrene, Melos durch die Behauptung seiner Unabhängigkeit bis in eine späte Zeit, Ceos als Vaterland eines gefeierten Dichters einen Namen; als Staaten scheinen Naxos, Paros und Andros die bedeutendsten gewesen zu sein, während die kleineren es nicht vermochten, sich von diesen oder den Ere-

---

[1]) Polit. 5, 5, 10.
[2]) Polit. 5, 10, 3.
[3]) Arist. polit. 5, 3, 6.

iern und Chalkidiern ganz unabhängig zu erhalten, bis auch isistratus auf diesen Inseln einen Einfluß gewann. Mit esem war Lygdamis aus Naros eng befreundet, der, als der del hier einen starken Druck ausübte, sich an die Spitze des emos stellte, obwohl er selbst jenem angehörte[1]). Sein ehrziziges Streben scheint aber Anfangs mißlungen zu sein; wenigstens begab er sich zum Pisistratus, als dieser sich in Eretia zu seiner dritten Rückkehr rüstete, und führte demselben seine eute und seine Geldmittel zu[2]). Später bewies sich ihm der thener dankbar, unternahm einen Zug gegen Naros, eroberte s und übergab dann seinem Freunde Lygdamis dort die Tynnis[3]). War aber auch dieser durch fremde Hülfe, so gut ls Pisistratus selbst, zum dauernden Besitze derselben gelangt, hatte er doch völlig den Charakter der älteren Tyrannen. uch dem Polykrates auf Samos war er sehr befreundet und istete ihm gelegentlich Beistand[4]); der angebliche Plutarch[5]) chnet ihn zu denen, welche später durch die Spartaner gestürzt ären, und dahin kann er sehr wohl gehören, weil er mit den isistratiden und mit Polykrates in enger Verbindung stand. uch darf man von ihm glauben, daß er als Zwingherr ähnche glänzende Seiten wie seine beiden Freunde hatte; allerings scheuete er auch nicht Gewaltstreiche, und der falsche Aristoteles[6]) erwähnt in dieser Hinsicht, daß er, als auf das Vermögen der Verbannten Niemand mehr als einen Spottpreis bot, den ursprünglichen Eigenthümern selbst, denen er also wohl Rückkehr verstattete, um eine größere Summe zurückgegeben.

Von den übrigen Cykladen kennen wir keinen Zwingherrn,

---

[1]) Arist. polit. 5, 5, 1. u. Athen. 8, p. 318.
[2]) Herod. 1, 61.
[3]) Herod. 1, 64.
[4]) Polyän 1, 23.
[5]) De malign. Herod. cp. 21.
[6]) Oeconom. II. cp. 3.

sei nun der Grund, daß nur im Buche der Geschichte dieser Inseln, deren Lygdamis auch fast lediglich seinem Verhältnisse zu seinen beiden Freunden die Erhaltung seines Namens verdankt, uns nichts aufbewahrt ist, oder daß wirklich eine Ausgleichung unter den Ständen ohne das Uebergangsmittel der Tyrannis, vielleicht unter Mitwirken eines fremden Einflusses, erreicht wurde. Unter den nördlichen Inseln ist oben[1]) Thasos als eine solche erwähnt, auf welcher sich seit Colonisirung derselben durch Andrier Alles so gestaltete, daß sich die Elemente für Entstehung der Tyrannis vorfanden, wenngleich gerade damals, als es zu diesem Punkte gelangte, auswärtige Verhältnisse störend eingriffen. Wirklich wird auch ein Symmachus als Zwingherr desselben erwähnt, aber freilich nur in der verdächtigen Schrift Plutarch's[2]), nach welcher die Spartaner zu seinem Sturze mitgewirkt haben sollen. Schon dieß muß Argwohn erregen, da doch kaum einzusehen ist, wie im Zeitalter der Pisistratiden die Spartaner ihren Einfluß bis nach jener Insel hin hätten ausdehnen können; überdieß kennt Polyän[3]) einen Thasier dieses Namens, der unter Agesilaus gefochten habe. Durch diese letztere Angabe wird man zu dem Glauben geneigt, daß Symmachus eher aus einem Kriegsobersten ein Tyrann der zweiten Periode geworden sei; möglich bleibt es indessen, daß er zu den von den Persern gegen das Jahr 500 eingesetzten Gebietern gehört[4]).

Die Colonien an der sogenannten thrakischen Küste machten aus Gründen, die oben[5]) ausgeführt sind, rücksichtlich der Tyrannis eine Ausnahme von dem gewöhnlichen Gange der Dinge; und die Alleinherrscher des Chersonesos sind schon frü-

---

[1]) Oben, Seite 73.
[2]) De malign. Herod. cp. 21.
[3]) Polyän 2, 1, 27.
[4]) Vergl. unten, im Anhange.
[5]) Oben, Seite 72.

r[1]) vorgeführt, weil die Deutlichkeit der Darstellung es noth-
endig machte, daß sie sofort genauer zur Sprache kamen. In-
m also in Betreff ihrer auf das dort Gesagte verwiesen wird,
irfen jetzt die vordere Küste Kleinasiens und die vor derselben
egenden Inseln folgen.

Für das in der Geschichte bekanntere Aeolis bildet Lesbos
n Mittelpunkt, welches nach Zerstörung des Ortes Arisbe
ch fünf Städte enthielt, unter denen auf der Ostküste Mity-
ne und auf der Nordseite das ungleich kleinere Methymna die
rherrschenden waren. Nur unerheblich konnten die Eilande
ekatonnesoi und Tenedos bleiben; gegenüber aber hatten die
eoler nach dem Ausscheiden von Smyrna, welches zwischen
nischen Städten gelegen bald zu diesen überging, 11 Städte
ne und bildeten an und unfern der Küste, von Kyme in nord-
estlicher Richtung, einen Halbbogen um Lesbos, während
ch andere sich tiefer im Lande und am Fuße des Ida-Gebirges
gesiedelt hatten[2]). Aber alle diese Aeoler des Festlandes hatten
h zu sehr zerstreuet, konnten dem Andrange der eingeborenen
ölker, besonders der Lydier, nicht widerstehen und wurden
r Erlangung einer politischen Entwickelung diesen so sehr ein-
rleibt, daß von den Städten nur die Namen, von denen am
da auch diese nicht einmal vollständig bekannt sind.

Bloß Kyme gelangte, wenigstens im Verhältnisse zu jenen,
i einiger Erheblichkeit und behielt mehr einen griechischen Cha-
kter, da es Jonien am nächsten und an einem leidlich guten
afen lag. Hier könnten also die Könige in erbliche, bald in
ählbare Prytanen[3]) übergegangen, damit eine Aristokratie ent-
ickelt, und seit dem Kampfe des anwachsenden Demos auch

[1]) Oben, Seite 175.

[2]) Herod. 1, 149—151, der auch die 12 Oerter namentlich aufführt; ıd Strabo 13, 1 u. 2, der jedoch Aeolis eine größere Ausdehnung giebt ıd es sich bis Cyzikus erstecken läßt.

[3]) Müller's Dor. 2, S. 136.

Tyrannen aufgetreten sein. Als einen solchen nennt man einen Malakos, indem man sich auf Diodor[1]) beruft; und allerdings spricht dieser von einem Malakos, der an der Spitze des Demos und im Kampfe mit der Aristokratie sich zum Alleinherrscher in Kyme gemacht habe. Allein es fragt sich, von welchem Kyme in jenem Bruchstücke die Rede sei, und da wir bei Dionys von Halikarnaß[2]) lesen, daß Aristodemus, Gebieter des kampanischen Kumä und Zeitgenosse von Tarquinius Superbus, den Beinamen Malakos gehabt habe, so ist damit wohl genügend entschieden, daß für einen äolischen Zwingherrn dieses Namens sich kein genügendes Zeugniß beibringen lasse. Eben so ist es ungewiß, ob jener Thrasymachus, von welchem Aristoteles[3]) redet, in dem äolischen oder dem kampanischen Kyme gelebt habe; überdieß darf man ihn nicht einmal zu den Tyrannen rechnen, da Aristoteles nur meldet, daß, weil die Demagogen gar zu gewaltsam verfuhren, die Aristokraten sich zu einer Kraftanstrengung gezwungen sahen und dann unter Anführung jenes Thrasymachus die Demokratie stürzten und eine Oligarchie herstellten. Auf dem äolischen Festlande also, auch auf den unerheblichen Inseln Tenedos und Hekatonnesoi kennen wir keine Tyrannen, weil die griechische Staatsentwickelung dort eben so sehr unvollkommen blieb, als die auf uns gekommenen Nachrichten mangelhaft sind; und wir haben uns nach Lesbos zu wenden, wo aber wieder nur die Hauptstadt Mitylene eine nicht völlig leere Tafel der Geschichte darbietet.

Was auf dieser zu lesen ist, hat Plehn in seinem Lesbos mit so anerkannter Gründlichkeit und Vollständigkeit entziffert,

---

[1]) Diod. fragm. libr. 7.

[2]) Antiq. roman. 7, 4; vergl. unten Großgriechenland. Auch Suidas s. v. *Ἀριστόδημος*.

[3]) Arist. polit. 5, 43.

tz es ungerecht sein würde, wenn man nicht ihm als dem
hrer folgen wollte[1]). Die älteste Nachricht theilt Aristoteles
einer Stelle[2]) mit, worin er sagt, daß häufig Herrscher durch
walttätigkeiten selbst Ursache ihres Sturzes gewesen seien,
d dann aus Mitylene zum Belege anführt, wie Pentheliden deß-
lb von einem Megakles und später noch von einem Smer-
z erschlagen wären. Wir sehen also dort die Stadt noch un-
der erblichen Herrschaft jenes aus der Heroenzeit stammen-
n Geschlechtes, werden in die nicht näher zu bestimmende Zeit
führt, worin es durch seine Willkühr Widerstand der Ange-
henen verursacht, können aber in Megakles und Smerdis sicher
ch keine Tyrannen, wohl aber Männer erkennen, die zur
ründung der Adelsherrschaft nach Ermordung der Könige bei-
igen. Diese Aristokratie mag sich reichlich ein Jahrhundert
hauptet haben, bis gegen die 42. Olympiade, also gegen das
hr 610[3]), Aufstände des Demos erfolgten, welche Tyran-
n an die Spitze brachten und einst durch Alkäus gefeiert wur-
n, weil er als Mitglied der Adelspartei den lebhaftesten An-
eil nahm, in den Kämpfen persönlich mitstritt, im Exil lebte
d patriotische Lieder im Geiste seiner Partei sang, darin auch
anche Gegner Tyrannen nannte, die es im strengeren Sinne
s Wortes nicht waren. Als erster Zwingherr von Mitylene
ird einstimmig von allen Gewährsmännern[4]) ein Melanchros
nannt; doch erfahren wir über denselben nur das Eine,
ß er von den vereinten Parteien des Pittakus und des Al-

---

[1]) Plehn's Lesbos S. 46—55, wo auch die zum Theil abgedruckten
weisstellen; daneben Ulrici Bd. 2, S. 353, wo von Alkäus die Rede und
s neueren Schriften Ergänzungen beigebracht.

[2]) Polit. 5, 8, 13.

[3]) Ueber die Zeitreichnung wird gewöhnlich nur Diog. v. Laert. im Pit-
kus cp. 6 angeführt: vollständiger findet man die Belege in Fischer's Zeit-
feln zu der 42. Olympiade.

[4]) Siehe Plehn und Ulrici.

käus, dem seine Brüder Kikis und Antimenides zur Seite stan den, gestürzt wurde. Es erhellt daraus ziemlich klar, da Melanchros ein Regiment führte, welches den Demos, dessen Führer Pittakus war, nicht weniger als den Adel zu einem Losschlagen reizte. Aber die Ruhe wurde dadurch nicht her gestellt, denn, wie in Athen nach jeder Vertreibung des Pisistratus gingen nun die siegenden Parteien aus einander. Wir wissen daß Alkäus und seine Brüder bald gegen eine andere Partei kämpfen. Er selbst nennt die Häupter derselben Myrsilus, Me lagyrus und die Kleanaktiden; er gebraucht gegen dieselben Aus drücke des bittersten Grolles und heißt sie Tyrannen; er fordert in einem vorhandenen Bruchstücke zu festlicher Feier des Todes jenes Myrsilus auf; und doch berichten Andere über den Sän ger selbst, daß er ungesetzliche Neuerungen, wahrscheinlich ein volksfeindliche Politik, verfolgte und jedenfalls später vor dem Aesymneten Pittakus geraume Zeit in der Verbannung zubrin gen mußte. Plehn giebt nur die Thatsache an; Ulrici meint es hätte sich nach jenem Siege auch die Adelspartei bald in zwei Hälften getheilt, und Führer wären hauptsächlich Alkäus und Myrsilus, letzterer der überlegene, gewesen. Zu beweisen ist dieß nicht, und ebenso möglich bleibt es, daß Pittakus, als der mehr gemäßigte Mann, in diesem zweiten Kampfe kein entscheidende Rolle spielte, Myrsilus und seine Freunde dagegen die am weitesten gehenden Democraten waren, bis man endlich auch deren Treiben dadurch ein Ende machte, daß man Pitta kus zum Aesymneten ernannte. Eigentliche Tyrannen kann man also auch in Myrsilus und seinen Freunden nicht anerkennen zumal da Alkäus in seiner feurigen Sprache auch den Pittakus so heißt.

Von diesem ist in aller Strenge hier nicht zu reden; und sein Walten im Innern des Staates ist auch schon oben [1]) zu

[1]) Oben, Seite 116.

prache gekommen. Er gab demselben eine uns nicht näher kannte, wahrscheinlich aber eine im kolonischen Geiste gehal- ne Verfassung, die, weil er selbst 10 Jahre lang (589–579) der Spitze blieb und nach Niederlegung seiner Gewalt we- gstens noch 10 Jahre in seiner Vaterstadt fortwirkte[1]), durch n so ins Leben eingeführt zu sein scheint, daß Mitylene seit- m keine neue Erschütterungen durch einen Kampf der beiden auptparteien erfuhr. Es war übrigens Pittakus auch Krieger, da nicht allein gegen die Aristokraten, welche unter Alkäus mit ner gewaltsamen Rückkehr droheten, sondern auch gegen Athen, s sich schon damals in dem nahen Sigeum festgesetzt hatte, ämpfe bestand. Das Nähere über diesen Krieg, den endlich eriander als Schiedsrichter beilegte, findet man bei Plehn, r indessen wohl nicht ganz richtig voraussetzt, es hätte Pit- kus nur als Aesymnet gegen Athen gestritten. Wahrschein- her möchte es sein, daß der Kampf um Sigeum schon früher fing, da auch Alkäus an demselben noch in den Reihen sei- r Mitbürger Antheil nahm und bei diesen Gefechten einmal nen Schild verlor. Auch der Zweikampf zwischen Pittakus d Phrynon könnte daher sehr wohl in frühere Jahre gehören, d der in diesen Kämpfen erworbene Ruhm könnte bei Pitta- s, wie bei Solon die Eroberung von Salamis, ein neuer rund gewesen sein, warum man gerade ihn zum Aesymne- n wählte.

Auf Aeolis folgte in südlicher Richtung Jonien. Von ssen Städten lagen, abgesehen von Smyrna, 10 auf dem estlande, unter welchen Lebedus, Myus und Teos nie zu einer rößeren Bedeutung gelangten, Priene, Erythrä, Klazomenä,

[1]) Die Hauptstelle ist bei Diog. v. Laert. im Pittak. Cap. 6; unzuverläs- gere, welche die Angabe theils bestätigen, theils wenig erschüttern, siehe bei ischer s. Olymp. 52, 3. Auch den Beinamen Physkon, d. i. Schmeer- uch, hatte Pittakus von dem Alkäus erhalten.

Kolophon und das ältere Ephesus [1]) einen mittleren Standpunkt erreichten, Phokäa und Milet für diese Zeit entschieden die bedeutendsten waren. Ihre Geschichte war einst in den Schriften von Kadmus, Hekatäus und Dionysius, von Hellanikus, Xanthus, Panyasis und Anderen gewiß recht vollständig aufbewahrt; allein die Werke dieser Männer sind verloren gegangen und einige jener Städte, Teos und Phokäa, schieden schon bei dem ersten Andrange der Perser aus der Reihe, andere, Lebedus, Myus, Priene, Erythrä, Kolophon und Klazomenä, litten hart durch mächtige Könige Lydiens und sanken später zu unbedeutenden Flecken oder Dörfern herab; und damit verlor auch ihre Geschichte für die etwas späteren Schriftsteller bedeutend an Wichtigkeit. Kein Wunder also, wenn schon Herodot selten über die Angriffe der Lydier und der Perser hinausgeht, oder wenn andere Schriftsteller bloß beiläufig über ältere Ereignisse dieser Städte etwas mittheilen. Vollständiges über die Tyrannen derselben zu sammeln, ist daher nicht möglich, und aus dem Schweigen der uns gebliebenen Geschichte folgt nicht, daß der Entwickelungsgang in den hier nicht erwähnten Städten nicht derselbe gewesen wäre; doch ist ja oben auch nicht behauptet, daß er nothwendig aller Orten wiederkehren müsse. Ein etwas weniger mangelhaftes Bild läßt sich über Milet entwerfen, mit dem daher die Reihe der Einzelnen begonnen werde.

Ursprünglich herrschten in Milet Neleïden und bildeten hier ein königliches Geschlecht, dessen Mitglieder zu dem zeitweiligen Haupte des Hauses wohl jene schwankende Stellung einnahmen, welche in dem heroischen Zeitalter die gewöhnliche war. Auf diese älteste Periode der Stadt bezieht sich eine Angabe

---

[1]) Berühmter wurde Ephesus erst, als Phokäa zu existiren aufgehört hatte und Milet gesunken war, besonders aber im Zeitalter des Lysander und später des Lysimachus, durch den es unmittelbar an seinen Hafen gerückt wurde; vergl. Herod. 1, 26 mit Strabo 13, 1, 13.

utarch's[1]) und Polyän's[2]), wonach eine Partei sich gegen
Neleïden auflehnte, zur Stadt hinausgeschlagen wurde, sich
ch Myus flüchtete und dieses in einen Kampf mit Milet
rwickelte, bis ein junges Mädchen und Tochter eines Flücht-
ngs sich das Wohlwollen eines Phrygios, eines der mächtig-
n unter den Neleïden, erwarb und eine Aussöhnung bewirkte.
enselben Phrygios erwähnt nach Aristoteles und dem Verfas-
der Milesiaca auch Parthenius[3]), sagt aber, den Neleïden
hobios hätten tragische Ereignisse in seiner Familie zur Nie-
rlegung der Herrschaft und zur Abtretung derselben an den
hrygios bewogen. Soweit ist also in der Sage nur von
blichen Königen die Rede. Hieran scheint sich zunächst die
ngabe des Aristoteles[4]) zu reihen, welcher Milet's Prytanen
s ein Beispiel aufführt, wie man solchen Obrigkeiten auch
ie zu große Macht anvertraute und sogar Tyrannen — wohl
cht im strengeren Sinne gesagt — aus ihnen werden ließ;
nn in diesen asiatischen Colonien war der Gang der Dinge
n Allgemeinen der, daß die erblichen Könige in lebenslängliche
nd dann allmälig weiter beschränkte Prytanen, wie zu Athen
Archonten, übergingen[5]). Vielleicht solche Prytanen meint
onon[6]), obwohl er sie Könige nennt. In einem Streite, er-
hlt er, hätten ein Leodamas und ein Philtres um die Krone
kämpft, und man hätte bestimmt, daß derjenige, welcher sich
e größten Verdienste um Milet erwürbe, die Herrschaft haben
lle. Nun hätte Milet damals einen Krieg mit Melos und
nen andern mit Karystus gehabt; Philtres wäre gegen die In-
l gezogen, ohne sie zu nehmen, Leodamas hätte aber einen

[1]) De mulier. virtut. p. 214 ed. Tauchn.
[2]) Polyän 8, 35.
[3]) Parthenius N. 14.
[4]) Polit. 5, 4, 5; Aehnliches im Allgemeinen über Jonien ib. 5, 8, 4.
[5]) Müller's Dor. 2, S. 136.
[6]) Bei Photius 44.

glänzenden Sieg über Karystus errungen; dieser wäre also Köni geworden. Ihn erwähnt auch Nikolaus von Damask[1]) al einen König, der sehr beliebt gewesen, aber doch von einer Amphitres ermordet sei. Letzterer bemächtigte sich der Regie rung, und wird dort Tyrann genannt. Ihn stürzten aber di Söhne des Leodamas, ohne selbst Herren zu werden; vielmeh ernannte man einen Epimenes zum Aesymneten, der nun Re publik anordnete. Von Neleïden ist in dieser Erzählung we nigstens nicht mehr die Rede, und die Erwähnung von See kriegen mögte die Ereignisse nach dem Jahre 800 herabrücken Auch diese Begebenheiten gehören also noch nicht der Tyranni an, sondern eher der Macht des Adels mit Prytanen an sei ner Spitze.

Dann beginnen die Nachrichten über einen Kampf de beiden Stände. Heraklides Pontikus[2]) gedenkt eines solchen und dabei giebt er an, daß in Milet die Gemeinen Gergithe genannt wären und blutige Händel mit den Bevorrechteten ge habt hätten. Aus diesen Streitigkeiten könnten die ersten Zwing herren hervorgegangen sein, die Plutarch[3]) Thoas und Dama senor nennt. Er spricht von zwei Parteien in der Stadt, de Plontis oder Plutis[4]) und der Cheiromacha[5]); und da er hin zufügt, daß die Vornehmen gesiegt, die Tyrannen gestürzt und die Aristokratie hergestellt hätten, so ersieht man deutlich genug, welcher Partei jene Tyrannen angehört haben, während auch darüber kein Zweifel bleibt, daß Letztere in die ältere Zeit hinauf zu rücken sind, in welcher die Macht des Adels noch weniger gebrochen war. Bekannter ist Thrasybul, der Zeitgenosse vor

[1]) Nikol. v. Damask bei Feder S. 177.

[2]) Bei Athen. 12, 26.

[3]) Quaest. gr. 32 und Athen. l. l.

[4]) Die Lesart ist unsicher, und danach sind entweder die Besitzer von Schiffen oder geradezu die Reichen angedeutet.

[5]) D. h. die mit der Faust darein Schlagenden.

eriander und Alyattes. Er lebte also um das Jahr 600, und e Erzählung über den Rath, welchen er seinem Freunde Pe- ander ertheilte, indem er durch eine symbolische Handlung auf e Enthauptung aller Hervorragenden hindeutete[1]), beweiset nlänglich, aus welcher Partei er selbst zur Macht gelangt ar, und durch welche Mittel er sich im Besitze behauptete. Er hört überhaupt zu den wenigen Tyrannen dieser Periode, von nen die uns gebliebene Geschichte nichts Gutes zu erzählen eiß; aber eigentlich erfahren wir auch nur jenen einen Zug us seinem Charakter, während Herodot[2]) von seinem Kriege it Alyattes etwas erzählt, das ihm jedenfalls keine Unehre acht. Hart bedrängte nämlich dieser Lydier die Stadt, aber i angeknüpften Unterhandlungen wußte Thrasybul durch eine riegslist seinen Gegner glauben zu machen, daß die vermeint- ch ausgehungerte Stadt Lebensmittel in Ueberfluß hätte; und adurch erlangte er einen günstigen Frieden, Bündniß mit dem berlegenen Könige und Bewahrung der Stadt vor Drangsalen, elche andere ionische Plätze zu erdulden hatten. Wie er en- ete, wissen wir nicht; nach ihm erscheint aber Milet als eine epublik, welche durch Handel und Schifffahrt ganz ungemein lühete, auch Seekriege mit Nachdruck führte, ohne daß von neren Unruhen weiter die Rede ist. Vermuthlich war also uch hier die Tyrannis gerade das Uebergangsmittel, um die lte Aristokratie durch Einmischung von Demokratie zu mildern nd so den Kampf der Stände zu beenden. Freilich wird in er verdächtigen Schrift Plutarch's[3]) noch ein Aristogenes als in Tyrann von Milet erwähnt, der von den Spartanern ge- türzt wäre; aber gerade dieser Zusatz erregt gegründeten Zweifel egen die Richtigkeit der ganzen Angabe. Wäre indessen ein

[1]) Herod. 5, 92, 6; Arist. polit. 5, 8, 7 und 3, 8, 3.
[2]) Herodot 1, 20—22; und nach ihm Polyän 6, 47.
[3]) De malign. Herod. cp. 21.

solcher Aristogenes Herrscher gewesen, so dürfte man entweder denken, daß er jenem Thrasybul nachfolgte und dann erst mit ihm die Reihe der älteren Tyrannen in dieser Stadt schloß, oder man könnte ihn zu den später von den Persern eingesetzten Gebietern rechnen[1]).

Ueber Phokäa haben wir keine genauere Nachrichten, da mit der Stadt auch ihre Geschichte zu früh unterging. Man hat wohl einen Aristoteles Rhodios einen Tyrannen derselben genannt; allein dieser wird einen Theils nur in einer wahrscheinlich nicht echten Schrift[2]) erwähnt, und anderen Theils heißt es doch auch in dieser nur, daß er bei einem Zwiste von zwei Parteien sich durch Schelmereien und Vorspiegelungen Geld von beiden erpreßt habe, indem ihm auch bloß der Name eines Archon von Phokäa beigelegt wird. Dazu ist also eigentlich kein Grund vorhanden, ihn für einen Tyrannen auszugeben.

In Ephesus scheint aus den Nachkommen des Androklus[3]) ein regierendes Geschlecht unter dem Namen der Basiliden hervorgegangen zu sein und mit den Bakchiaden Korinths einige Aehnlichkeit gehabt zu haben. Ihre Herrschaft, heißt es, erstreckte sich bis in die Zeit, in welcher Cyrus gegen den Astyages aufstand, also bis etwa zum Jahre 560; damals aber habe ein Pythagoras mit einem Aristarch um die Gewalt gerungen[4]). Aus den sehr kurzen Angaben unseres Gewährsmannes ist außerdem zu ersehen, daß Aristarch 5 Jahre lang recht gut herrschte, dann von dem Gegner überwältigt, sich einige Zeit in Athen

---

[1]) Vergl. unten, im Anhange.

[2]) Aristoteles (s. Anonymus) Oeconom. 16.

[3]) Strabo 14, 1.

[4]) Suidas s. v. Pythagoras und Aristarchus. Eben derselbe (s. v. Ἱππῶναξ) erwähnt einen Athenagoras und Komas als Tyrannen von Ephesus, welche den Hipponax vertrieben hätten; beide waren wohl nur Parteihäupter.

fhielt, bald aber von seiner Partei gegen Pythagoras zurück-
rufen wurde, diesen auch verdrängte, indessen die Macht nicht
eder aus den Händen gab. Schwerlich irret man also, wenn
an in ihnen wirkliche Tyrannen, die einen Kampf der Aristo-
aten und der Demokraten für sich ausbeuteten, erblickt. Von
nen ist aber gewöhnlich in den Verzeichnissen der Tyrannen
cht die Rede, und dagegen wird aus Ephesus ein Pindar er-
ähnt, von welchem hauptsächlich Aelian[1]) erzählt. Nach
esem war er Sohn eines Melas und durch seine Mutter Enkel
s Lydiers Alyattes[2]), ererbte die Tyrannis in Ephesus und
ar zwar streng und unerbittlich gegen seine Widersacher, übrigens
ild und seines Charakters wegen geachtet. Mit ihm kommt
an in einige Verlegenheit, weil nicht recht zu entscheiden ist,
man sich unter ihm einen eigentlichen Tyrannen, oder nur
n einflußreichsten Mann aus dem Hause der Basiliden denken
ll. In letzterem Falle wäre Aelian nicht genau in seinem
usdrucke gewesen, und man würde ihn für älter als jene beiden
lten müssen[3]). Von ihm berichtet Aelian außerdem, daß er
gewesen sei, welcher bei dem Angriffe des Krösus auf die
tadt den Kunstgriff angegeben habe, durch Stricke die Mauern
it dem nahen und berühmten Dianentempel in Verbindung
setzen und sie so unter den Schutz der Göttin zu stellen[4]),
id welcher nun Unterhandlungen mit dem Lydier einleitete,
e zu einer Verschonung der Stadt führten, ihm aber das be-
itwillig dargebrachte Opfer auferlegten, die Stadt zu verlassen
id auf seine bisherige Stellung zu verzichten. Er habe, fügt
hinzu, sich nach dem Peloponnese begeben, jedoch seinen Sohn
ter einem Vormunde in Ephesus zurückgelassen. Auffallend

[1]) Var. hist. 3, 26.

[2]) Nach der gewöhnlichen Zeitrechnung von 621—564.

[3]) Dieß hat auch Wachsmuth in der Alterth. 1, S. 279 gethan.

[4]) Die Belagerung und die Kriegslist auch bei Herod. 1, 26. und
olyän 6, 50.

ist dabei, daß Herodot dieser Belagerung der Stadt und jener Kriegslist, aber nicht des Pindars gedenkt. Wäre dieser wirklich ein Tyrann gewesen, der sich erst durch Aufstand der Gewalt bemächtigt hätte, so würde Herodot ihn kaum unerwähnt gelassen haben; eher konnte dieß geschehen, wenn Pindar nur unter den Basiliden die gewöhnliche Stellung der ersten obrigkeitlichen Person einnahm. Außerdem meldet Aelian selbst, daß Pindar seinem Vater nach Erbrechte gefolgt sei, giebt eine Uebertragung von erblichen Rechten an den Sohn zu verstehen und läßt in einem Manne, dessen Vater mit Alyattes Tochter verheirathet war, einen hochgestellten Oligarchen vermuthen. Gegen Aelian mögten wir also Pindar nicht für einen Tyrannen halten, sondern eher glauben, daß erst nach dessen Rückzuge die Bewegungen in der Stadt erfolgten, welche in schnellem Wechsel die von Suidas erwähnten Männer an die Spitze brachten, und welche durch die Verwickelungen, worin Krösus bald mit Cyrus gerieth, begünstigt wurden. Im Ganzen bestätigt sich in Ephesus nur der allgemeine Gang der Dinge während über die Einzelheiten wenig Sicheres heraus zu bringen ist.

Dasselbe Schwanken wiederholt sich noch einmal bei Erythrä. Auch hier war eine Oligarchie der Basiliden, welche nach Aristoteles[1]) dem Staate nicht übel vorstanden und dennoch von dem Demos, der nach größeren Rechten strebte, beseitigt wurden; und von unruhigen Auftritten lesen wir etwas bei Athenäus[2]), der als seine Quelle den Erythräer Hippias, Verfasser einer Geschichte seiner Vaterstadt, angiebt. Der König Knopas, heißt es dort, wollte zu dem Orakel reisen, wurde aber unfern der Küste von seiner Umgebung ermordet, und diese Frevler rissen, unterstützt von Gewalthabern in Chios, die Macht

[1]) Polit. 5, 5, 4.

[2]) Athen. 6, cp. 74 (S. 259).

Erythrä an sich und gaben sich einem wüsten Treiben hin, der Bruder des Ermordeten, Hippotas, unter Mitwirken Erythräer sie überfiel und das Vaterland von den Unholden reiete. Diese, besonders ihr Anführer Ortyges, werden bei henäus zwar Tyrannen genannt, aber offenbar nur in dem inne, in welchem man später mit diesem Worte alle gesetzdrige und böswillige Machthaber bezeichnete. In die Reihe er, von welchen hier die Rede ist, gehören sie nicht, und man ht nur im Allgemeinen, welche Wendung die Dinge auch in ythrä nahmen. Von den übrigen Städten des ionischen Festndes ist nicht einmal dieses weiter nachzuweisen.

Zu Jonien gehörten aber auch die Inseln Chios und Sa-os. Jenes, obgleich an Umfang diesem und dem äolischen sbos nicht nachstehend, überdieß als griechischer Staat nicht ibedeutend, da es nur Ein ungetheiltes Ganze ausmachte, rd dennoch in den Nachrichten über diese ältere Zeit weit tener als jene beiden Inseln erwähnt, und besonders ist von olonien, Schifffahrten und Seekriegen der Chier nirgends die ede. Es scheint daher, daß man auf dieser Insel sich fast sschließlich dem Ackerbau widmete, deßhalb ein gefährlicher emos sich hier weniger ansammelte, zumal da Unbemittelte ohl leicht unter die milesischen Colonisten aufgenommen wurden, erhaupt die älteren Zustände sehr langsam und dann ohne waltsame Erschütterungen sich änderten. Königliche Herrschaft ar ursprünglich daselbst, und einen König des alten Hauses nnt Plutarch[1]) ausdrücklich jenen Hippoklus, von dem er erhlt, daß ihn, der bei einer Hochzeitsfeier sich etwas zu viel rausnahm, die Freunde des Gekränkten erschlugen, dann aber lesammt in der Verbannung Heil suchten. Daß königliche errschaft in eine drückende Oligarchie überging, bald aber auch

[1]) De mulier. virtut. p. 193 ed. Tauchn.

diese von den Unzufriedenen gestürzt wurde, giebt Aristoteles[1] an. Nur der kurz vorher genannte Erythräer Hippias[2] erwähnte bei Erzählung der Vorfälle, die sich in seiner Vaterstadt ereigneten, zwei Männer aus Chios, einen Amphiklus und einen Polyteknus als Tyrannen, von denen Ortyges und seine Genossen unterstützt wären. Ob sie mit mehr Recht als diese Erythräer so heißen, läßt sich nicht sagen; so viel ist ausgemacht, daß Chios, mögen zu einzelnen Zeiten Männer zu einer Art Zwingherrschaft gediehen sein, doch keine bekannter gewordenen Tyrannen aufzuweisen hat.

Desto mehr erwarb sich in dieser Hinsicht Samos einen Namen. Als einen König aus dem alten herrschenden Hause erwähnt Herodot[3] einen Amphikrates, und da dieser gegen die Aegineten einen Seekrieg geführt haben soll, so mögte seine Lebzeit näher zu dem Jahre 700 herabzurücken sein. Aber nicht lange mehr behauptete sich die ältere Verfassung, sondern auch hier fühlte sich der Adel, die Geomoren genannt, durch die Vorrechte der königlichen Familie beengt, in einem Aufstand wurde unter bedeutendem Blutvergießen der letzte König, Damoteles, erschlagen, und man richtete dann eine sehr aristokratische Verfassung ein[4]. Wohl ein Jahrhundert — denn für eine genauere Zeitrechnung fehlt es uns hier an allen Stützpunkten — mag diese Adelsherrschaft sich behauptet haben, und unter derselben entwickelte sich Samos bedeutend, da man aus der Anlegung von Colonien und der Führung von Seekriegen, welche in diese Zeit gehören[5], klar ersieht, daß Handel, Seefahrt und Gewerbthätigkeit zunahmen. Eben damit bildete sich aber, mot

---

[1] Polit. 5, 5, 11.

[2] Bei Athen. 6 ep. 74 (S. 259).

[3] Herod. 3, 59 und Müller's Aegin. S. 67.

[4] Plut. quaest. gr. 57.

[5] Vergl. Panofka's res Samiorum, das Hauptwerk über diese Insel, S. 20 und S. 27; auch Plaß 2, S. 247.

ich die wiederholte Aussendung von Colonien die Gefahr einer
ohenden Volksmenge etwas ableiten, in Samos ein Plebejer-
nd, der um so leichter sich einmal auflehnen konnte, weil er
benfalls zur Bemannung der Schiffe in Seekriegen benutzt und
r Führung der Waffen herangezogen werden mußte. Zu einem
usbruche kam der wohl schon lange zurückgehaltene Groll in
nem Kriege, welchen Samos gegen Megara führte.

Eine Colonie der Samier war nämlich Perinth an der
ropontis [1]); allein eben dahin wandte sich bald nachher eine
olonie von Megarern, der es gelang, sich des Ortes zu be-
ächtigen. Die Geomoren ließen also eine Flotte von 30 Ga-
eren ausrüsten, und diese Expedition vollführte ihren Auftrag
nd nahm auch 600 Megarer gefangen. Dem erhaltenen Be-
hle gemäß brachte man diese nach Samos, aber auf der Rück-
hrt brach unter der siegesstolzen Mannschaft eine Meuterei aus,
nd man beschloß, die verhaßte Herrschaft der Geomoren zu
ürzen. In die Verschwörung zog man die Gefangenen, denen
reiheit verheißen wurde, und Leiter des ganzen Unternehmens
heint ein Syloson, Sohn des Kalliteles [2]), vielleicht ein Groß-
nter des Polykrates, gewesen zu sein. Er wußte einen Theil
r Samier aus der Stadt zu einer Festfeier im Tempel der
ere zu locken, eilte selbst zu seinen Leuten zurück, stieg mit
esen und den anscheinend in Ketten aufgeführten, aber mit
olchen bewaffneten Megarern ans Land, überfiel den arglosen
ath der Geomoren und veranstaltete dann ein Blutbad, durch
elches der Adel seiner bisherigen Macht beraubt wurde [3]).
en weiteren Verlauf der Dinge kennen wir nicht genauer;

---

[1]) Es war nicht vor dem Jahre 600 angelegt, vergl. Fischer's Zeittafeln a. 599, wo Beweise stehen, die in Ermangelung vollgültigerer anzunehmen nd; und danach ergiebt sich die Zeitrechnung für die Ereignisse auf Samos.

[2]) Daß Panofka rücksichtlich seiner einen Fehlgriff gethan hat, bemerkt hon Wachsmuth, Alterth. 1, S. 277.

[3]) Plut. quaest. gr. 57 und Polyän 6, 45.

Samos war aber durch das Geschehene in die Periode einge treten, worin der Adel und die Gemeinen mit einander kämpften Letztere waren vorläufig im Uebergewicht, und sehr glaublich ist es, daß jener Syloson zunächst eine Stellung einnahm, welch der eines Tyrannen oder doch eines Aesymneten nicht unähnlich war. Sehr wohl verträgt sich aber damit die Annahme, daß noch einmal eine Reaktion, und daß erst darauf ein zweite Aufstand erfolgt sei, der den bekannten Polykrates an die Spitz führte.

Wir erfahren nämlich auch von Herodot[1]), der über Po lykrates sehr ausführlich ist, nicht die seiner Gelangung zu Herrschaft unmittelbar vorhergegangenen Ereignisse, und nu Polyän[2]) erzählt, daß dieser kühne Mann, Sohn des Aeakes, unter Theilnahme seiner Brüder Syloson und Pantagnotus eine Verschwörung gegen die bestehende Ordnung gestiftet und am Feste der Here seine Pläne ausgeführt hätte. Als nach den feierlichen Festaufzuge, heißt es, die Bürgerschaft die Waffen abgelegt hatte, bemächtigte er sich mit den Verschworenen dieser, fiel über die Wehrlosen her, ergriff oder erschlug die Häupter, welche ihm gefährlich werden konnten, besetzte die Burg Asty paläa, zog die Verstärkungen an sich, welche ihm sein Freund Lygdamis von Naxos zuführte, und wurde so Herr von Samos. Aber auch nur so lange, wie Herodot[3]) sagt, blieb er mit seinen Brüdern einig; denn bald ermordete er den einen und zwang den Syloson zur Flucht ins Ausland.

Wann dieß geschah, ist nicht mit Zuverlässigkeit zu sagen; nur daß Polykrates sich bis zum Jahre 523 in der Herrschaft über Samos behauptete, wird so allgemein anerkannt und steht so fest, daß es darüber keiner weiteren Bemerkungen bedarf.

---

[1]) Herod. 3, 39—60.
[2]) Polyän 1, 23, 2.
[3]) Herod. 3, 39.

s Anfangspunkt seiner Regierung ist in sehr vielen Hand-
chern der Geschichte das Jahr 540 angenommen, aber, wie
scheint, vorzüglich auf den Vorgang des vortrefflichen Heeren's;
och läßt sich für diesen Ansatz eigentlich gar kein Gewährs-
ann der Alten[1]) anführen, und er mögte nur damit zusam-
enhängen, daß Lygdamis auf Naxos erst durch Pisistratus
ch dessen dritter Erlangung der Herrschaft Tyrann jener Insel
urde. Genauer hat zuerst die Sache Bentley in seinen Un-
suchungen über den Samier Pythagoras geprüft, und das von
m gewonnene Resultat hat, unter einigen Berichtigungen,
anofka in seinem Samos[2]) bestätigt gefunden, worauf viele
elehrte dieser Ansicht beigetreten sind. Polykrates würde danach
on im Jahre 565 zur Herrschaft gelangt sein; und im All-
meinen stimmt dieß sehr zu der soeben mitgetheilten Darstellung
r uns bekannten Ereignisse auf Samos. Ein Schriftsteller
s Alterthums von größerer Autorität läßt sich überall für kein
ahr anführen; die Berechnungen nach dem Vergleiche mit Py-
agoras leiten nur im Allgemeinen auf jenes Jahr; etwas be-
eisender sind die von Panofka erläuterten Angaben des Suidas.
ennoch ist man in der neuesten Zeit auch wieder von der An-
ahme Bentley's abgegangen, und hat das Jahr 532 als das
gesetzt, worin Polykrates Herr geworden wäre. Dieß ist z.
. in den von Krüger berichtigten Fasten Clinton's geschehen,
nd eben dahin neigt sich Fischer. Als Beweis kann man aber
ur den Eusebius anführen, der ausdrücklich Olymp. 62, 1
ennt, und dieser mögte doch nicht Autorität genug haben, um
lles das umzustoßen, was in Bentley's Berechnung liegt.
enn wenn die Vertheidiger dieser neueren Ansicht sich auch auf
olyän berufen, der allerdings sagt, Polykrates habe den Lyg-
mis, Tyrannen von Naxos, zu Hülfe genommen, so haben

[1]) Höchstens Suidas s. v. Ibycus, wo indessen der Zusatz „ὁ τοῦ τυράν-
ου πατήρ“ große Schwierigkeiten macht; vergl. Schneidewin de Ibyco.
[2]) Panofka's Samos S. 29.

sie nicht bedacht, daß Polyän diesen letzteren zur genaueren Be zeichnung wohl Tyrannen von Naros heißen konnte, darum abe noch nicht behauptet, daß derselbe es auch schon damals ge wesen sei. Nun wissen wir ja aber aus Herodot[1]), daß Lyg damis schon zu jener Zeit, als Pisistratus noch in Eretria wa freiwillig zu demselben kam und ihm Geld und Leute zuführte warum konnte also er, welcher mit Pisistratus und Polykrate ziemlich in einem Alter und schon früher auf der Insel Naro ein sehr mächtiger Mann gewesen sein muß, nicht auch der Polykrates wie später dem Athener Hülfe geleistet haben? De aus Polyän gezogene Schluß scheint also nicht bindend, und da her die von Bentley aufgestellte Meinung festzuhalten zu sein allerdings kann man in der Sache nicht von Zuverläßigkeit sondern nur von größerer oder geringerer Wahrscheinlichkei sprechen.

Uebrigens hatte die Regierung des Polykrates, soweit di vorhandenen Nachrichten einen Blick in ihr inneres Wesen z werfen erlauben, von Anfang an einen Charakter, der wesent lich von dem abweicht, welcher der Verwaltung dieser älteren Tyrannen im Allgemeinen eigen war, und Haupturſache davon scheint die zu sein, daß, stand er dem Demos auch etwas nä her als den ungleich mehr beeinträchtigten Geomoren, er doch eigentlich nicht als Führer von jenem zur Macht gelangte, nich in demselben sich seine Stütze erhalten mußte. Durch ein wirkliche Verschwörung und durch Söldner, welche in Jonien und Karien schon damals zu erhalten waren und bereits 10 Jahre früher in Aegypten den Psammetich auf den Thron er hoben hatten[2]), Herr über die Insel geworden, suchte er sich auch durch ergebene Krieger und durch Verbindungen mit frem-

---

[1]) Herod. 1, 61, und nach Arist. Polit. 5, 5, 1 war Lygdamis, bevor er Tyrann wurde, einer der mächtigsten unter den Oligarchen auf Naxos.

[2]) Herod. 2, 152.

ı Königen zu behaupten. Etwas mag man freilich in An-
lag bringen, daß immer eines Herrschers Walten im Innern
nes Staates weniger Geräusch macht als sein kriegerisches
ftreten nach Außen, letzteres also auch eher in der Geschichte
verewigt als jenes; aber die nicht gerade dürftigen Nach-
ten über den Polykrates reden doch so überwiegend nur von
nen auswärtigen Verhältnissen, daß man zu dem Glauben
echtigt wird, es hätten wenigstens sehr bald diese den Angel-
nkt seiner Regierung gebildet und nach ihnen auch seine Maaß-
eln im Innern sich gestaltet. Krieger waren seine Stütze,
mußte er unterhalten, sie beschäftigen, und so wurde er in
nem Kreise ein Eroberer, der die schwächeren Nachbaren an-
l und stärkere Herrscher sich zu befreunden strebte.

Er rüstete vor allem eine Flotte, und nach einer Stelle
rodot's[1]) besaß er bald 50 Galeeren. Diese waren zwar nur
ene Kriegsböte; allein da die Samier zunächst nach den Ko-
thern schon viel früher Triremen erbauen ließen[2]), so wer-
ı auch ihm diese nicht gefehlt haben, mögen immerhin jene
Kapereien brauchbar gewesen sein; überdieß gedenkt Herodot
bst[3]) an einer anderen Stelle eines Geschwaders von 40 Tri-
nen, welches von ihm nach Aegypten geschickt wurde und
werlich seine ganze Seemacht bildete; einstimmig aber wird
n allen Schriftstellern angegeben, daß gerade Polykrates es
r, welcher zuerst die sogenannten Samiai erbaute, oder eine
attung von Schiffen, die, mit einem Verdecke wie die Trie-
nen versehen, einen sehr langen und gebogenen Schnabel, aber
en weiteren Bauch hatten und eben so gut als Kriegsschiffe
e zum Transport von Truppen dienten[4]). Wenn Herodot
gleich hinzusetzt, daß er auch 1000 Schützen hielt, so war

[1]) Herod. 3, 39.
[2]) Thucyd. 1, 13.
[3]) Herod. 3, 44.
[4]) Die Stellen der Alten über die Samiai vollständig bei Panofka S. 14.

dieß augenscheinlich eine Kriegsmacht, mit welcher sich nicht vi ausrichten ließ; vermuthlich hat man sich aber unter denselbe nur eine besondere Schaar von Leibwächtern zu denken, auf d ren Ergebenheit er unbedingt rechnen konnte, und wirklich e wähnt wiederum Herodot selbst an einer zweiten Stelle[1]) nebe diesen Schützen auch andere Söldner. Die Samier waren außer dem schon seit langer Zeit als kühne und schonungslose Se räuber bekannt, deßhalb bereits früher in manche Fehde ver wickelt[2]); und sie werden dem Polykrates bereitwillig Dienst geleistet haben, wenn er sie zur Befriedigung jener Neigun in Anspruch nahm. Auch erklärt Herodot[3]) gerade zu, da Polykrates Raub und Plünderung auf der See und an de Küsten überall verüben ließ, ohne zwischen Freund und Fein genau zu unterscheiden, und den Grundsatz schreibt er ihm so gar zu, daß er einen Freund lieber durch Rücksendung des ih Genommenen verpflichtet, als ihm überall nichts genomme hätte. Diodor endlich erzählt[4]), daß Lydier, welche vor einer Satrapen entwichen wären, nach Samos Zuflucht genomme hätten und hier Anfangs freundlich behandelt, bald sämmtlic erschlagen wären, um den Gebieter zu bereichern. Seeraub scheint also Polykrates nach einem großartigen Maaßstabe ausgeübt darin eine Hauptquelle der ihm nöthigen Mittel gefunden z haben, und sehr gewissenhaft mag er also auch nicht gegen sein Unterthanen verfahren sein, wie denn z. B. gemeldet wird, da er die Mütter gefallener Krieger reichen Bürgern ohne Weitere zur Unterhaltung überwiesen habe[5]). Einen Gebieter hat man sich wohl unter ihm zu denken, dessen Wille, nöthigen Fall

---

[1]) Herod. 3, 45; neben den τοξόται auch die ἐπίκουροι μισθωτοι

[2]) Panofka l. l.

[3]) Herod. 6, 38; dasselbe wiederholt nur Polyän 1, 23, 1.

[4]) Diod. fragm. libr. 10.

[5]) Vergl. das Sprüchwort „Πολυκρ. μητέρα νέμει" in dem Corpu Paroem. von Leutsch und Schneidewin S. 146.

n ergebenen Kriegern vollzogen, auch Gesetz war und ohne
ngere Beobachtung vorgeschriebener Formen ausgeführt wurde,
dieser Hinsicht einen Tyrannen im üblen Sinne des Wortes,
von einem Pisistratus sehr verschieden war und im Innern
s Staates wohl wenig zur Befestigung einer gesetzlichen Ord-
ng that; wenigstens ist auch nicht eine Spur von einer sol-
n Wirksamkeit desselben in den Angaben der Alten zu entdecken.

Jene Räubereien mußten zu Kriegen führen, wenn er diese
ch nicht selbst gesucht hätte. In diesen war er im Ganzen
r glücklich; denn Herodot, Thucydides und Strabo[1]) mel-
t als Thatsache, daß er sich viele Inseln unterwürfig ge-
cht, auch manche Küstenstadt unterjocht, eine Art Seeherr-
aft in seiner Umgebung ausgeübt und Samos zu seiner
chsten Stufe kriegerischen Uebergewichtes erhoben habe. Ins
sondere wird ein Krieg mit den Milesiern erwähnt, in
lchem die Lesbier diesen mit ganzer Macht zu Hülfe kamen,
er zur See eine arge Niederlage erlitten und viele Gefan-
ne, die auf Samos zum Ausbau des Stadtgrabens gebraucht
rden, in seinen Händen ließen[2]). Das Eiland Rhenea er-
hnt außerdem Thucydides[3]) als ein von ihm genommenes,
er dem delphischen Gotte geschenktes; rücksichtlich dieser heili-
n Insel scheint also Polykrates, wie Pisistratus, mehr so ver-
ren zu sein, daß er sich eher eines Verdienstes rühmen konnte.
nauere und ausführlichere Nachrichten über dergleichen kriege-
he Unternehmungen fehlen gänzlich.

Unter seinen auswärtigen Verbindungen ist die mit dem
yptischen Könige Amasis[4]) geschlossene am bekanntesten; und

---

[1]) Herod. 3, 39; Thuc. 1, 13; Strabo 14, 1.

[2]) Herod. 3, 39; und der Orakelspruch: „*πάλαι πότ' ἦσαν ἄλκιμοι λήιοι.*" Schol. ad Aristoph. Plut. v. 1075 und daselbst Beck.

[3]) Thuc. 1, 13 u. 3, 104; auch Corpus Paroem. von Leutsch und Schneidewin S. 165.

[4]) König seit dem Jahre 563.

nach Herodot[1]) bewarb er sich um diese gleich nach Erlangung der Herrschaft, indem er dem Aegypter nach morgenländischer Weise reiche Geschenke sandte. Die Freundschaft bestand lange, und die bekannte Geschichte von den Warnungen des Aegypters vor der Unbeständigkeit des Glückes und von der wunderbaren Rettung des Ringes findet sich schon bei Herodot[2]); aber sehr abweichend und für Viele dießmal wohl glaubwürdiger giebt Diodor[3]) an, daß Polykrates selbst gegen ägyptische Kaufleute, die in Samos anlegten, sich Gewaltthätigkeiten erlaubte, darauf erst Vorstellungen, dann Aufkündigung aller Freundschaft erhalten hätte. Mit Cyrus, der sich die ionischen Städte des Festlandes unterwürfig machte und dann die strengere Eroberung seinen Satrapen überließ, kam Polykrates nicht in härtere Berührung, da es, wie Herodot ausdrücklich bemerkt, damals den Persern noch an der phönicischen Seemacht gebrach und kein Angriff auf die Inseln geschehen konnte. Um so weniger kann eine unächte Schrift eines angeblichen Pythagoras, welche einen Krieg des Cyrus und der Samier beschrieb[4]), Glauben verdienen; höchstens könnten damals einige Plätze, welche der Gebieter auf dem Festlande besaß, verloren sein, und ist auch der berühmte Tempel der Here auf Samos durch Perser verbrannt[5]), so gehört dieß in eine etwas spätere Zeit. Dagegen suchte Polykrates um ein Bündniß bei Kambyses nach, und als dieser seinen Zug nach Aegypten unternahm, bat er selbst — wahrscheinlich auch in der Absicht, um verdächtige Leute aus Samos fortzuschaffen — daß dieser Herrscher ein Geschwader von ihm zur Heersfolge annehmen mögte. Damals schickte er 40 Triremen und zwar mit einer Mannschaft ab, die nach einem geheimen Schrei

[1]) Herod. 3, 39.

[2]) Herod. 3, 40—44, und Viele, die wahrscheinlich nur nach ihm erzählen, bei Panofka S. 34.

[3]) Diod. 1, 95.

[4]) Vergl. Panofka S. 34.

[5]) Pausan. 7, 5, 2.

en dort festgehalten werden sollte. Ob diese wirklich nach Aegypten kamen und dann entwischten, oder ob sie unterwegs mkehrten, wußte schon Herodot nicht mit Sicherheit zu erahren; aber sie kamen als Feinde zurück, und Polykrates verr gegen sie eine Seeschlacht und konnte die Landung derselben icht verhindern. Auf dem Boden von Samos wurden sie dagegen von den ergebenen Söldnern und Schützen geschlagen nd auf die Schiffe zurückgetrieben. Uebrigens ließ der Gebier in jener Noth die Weiber und Kinder vieler seiner Unterhanen ergreifen und einsperren, indem er drohete, daß, wenn ene mit den Aufständischen gemeinschaftliche Sache machten, r alle in den Gebäuden verbrennen würde [1]). Hier treten abermals die Züge eines militärischen Despoten hervor und geben em Polykrates schon einen den späteren Tyrannen verwandten Charakter, da alles eigentliche Bürgerthum in einem Grade, ie es bei den meisten seiner Zeitgenossen doch nicht der Fall ar, unter ihm aufhörte.

Durch jene Empörung wurde Polykrates noch in eine zweite, hr mißliche Fehde verwickelt. Die Aufständischen nahmen nämich nach dem griechischen Stammlande Zuflucht und wandten sich n Sparta, wo man sich nach einigen Bedenklichkeiten zu einer Unerstützung entschloß. Vorzüglich die Korinther waren zur Ausrütung einer Flotte sehr bereitwillig und thätig. Die Ursache dieser Geneigtheit leitet Herodot [2]) davon ab, daß die Samier ehemals die Kinder der Korcyräer, welche Periander sich zur Buße stellen nd dem Lydier Alyattes zuführen ließ [3]), in Schutz nahmen; aber in der That ist nicht einzusehen, wie dieser Vorfall überall ine feindliche Stimmung in den Korinthern hätte erwecken können. Einen sehr wohl verdienten Tadel erhält Herodot daher schon

[1]) Herod. 3, 44 u. 45, und nach ihm Andere bei Panofka S. 37.
[2]) Herod. 3, 47—53.
[3]) Oben, Seite 161.

in der Schrift des falschen Plutarchs [1]), der das Abgeschmackte von welchem jene Schilderung des Zusammenhanges der Ding nicht frei ist, mit siegenden Gründen darlegt, der aber nicht einen bösen und die Thatsachen entstellenden Willen, sondern lediglich eine Schwäche Herodots, den nun einmal alles Abentheuerlich unwiderstehlich anzieht, aus dem Fehlgriffe hätte folgern sollen Bei weitem wahrscheinlicher ist es, daß auch die Korinther wi alle peloponnesische Anwohner des saronischen Meerbusens ge wiß schon recht häufig und recht empfindlich von jenen Kape reien gelitten hatten, welche Polykrates rücksichtslos gegen Freund und Feinde verübte, um sich Geld zu verschaffen, und daß dies daher ernstlich in die Spartaner drangen, damit dem Treiben des Friedensstörers endlich ein Ziel gesetzt würde. Zu der Unternehmung, der ersten, welche die Peloponnesier nach Asien Küste hinüber ausführten, werden die Spartaner selbst weni mehr als die Anführer gestellt haben, die Schiffe und de ren Bemannung konnten nur die peloponnesischen Seestaaten liefern. Sie war aber so bedeutend, daß Polykrates zu See nicht einen Kampf wagte, nicht einmal die Landung hinderte, sondern, daß er sich in seiner Feste eingeschlossen hielt; sicher der beste Entschluß, den er fassen konnte, da e nichts aufs Spiel setzte, und auf baldige Ermüdung de Gegner rechnen durfte. Diese blieb nicht aus. Die Be lagerung der Stadt erfolgte zwar, und bei der Erstürmung griff man so unerschrocken an, daß Einzelne sogar in die Stad eindrangen; allein der Gebieter hatte seine Maaßregeln s gut getroffen, daß er auch diese durch seinen Rückhalt wie der hinausschlug und überhaupt den Muth der Gegner rech wirksam abkühlte. Nach einer 40tägigen Belagerung zogen also die Peloponnesier wieder ab, ohne etwas ausgerichtet zu haben und selbst der verleumderischen Nachrede zu entgehen, als wären sie von Polykrates bestochen worden; die Aufständi-

[1]) De malign. Herod. cp. 22.

hen blieben dagegen ihrem Schicksale überlassen, räumten gleich-
lls die Heimath und trieben sich unter Abentheuern, bei denen
atürlich Herodot mit Wohlgefallen verweilt, lange umher, bis
e größtentheils aufgerieben wurden[1]).

Näherte sich aber auch Polykrates, rücksichtlich des bisher
rzählten, mehr als irgend ein anderer der vorgeführten Tyran-
en dem Charakter eines Militärdespoten, so wird er, von einer
nderen Seite betrachtet, wieder den Zwingherren seiner und der
rz vorhergegangenen Zeit ähnlicher, da er doch zugleich ein
Mann gewesen zu sein scheint, welcher durch eine lebhafte Theil-
ahme für die damals sich entwickelnde Kunst und Wissenschaft
ch einen gefeierten Namen erwarb und durch Prachtliebe einen
länzenden Schimmer um sich verbreitete.

Schon vor seiner Gelangung zur Herrschaft machte er ein
länzendes Haus und zog durch Gepränge die Augen des Volkes
uf sich, während ein sehr freigiebiger Gebrauch seiner Schätze
hm auch Popularität gewinnen mußte[2]); als alleiniger Macht-
aber verwandte er dagegen, so viel seine Kriegsrüstungen es
hm erlaubten, große Summen auf theils stattliche, theils nütz-
iche Anlagen, bei denen er zugleich den Zweck verfolgen mogte,
uch das niedrige Volk auf eine heilsame Weise zu beschäftigen[3]).
ange vor seiner Zeit hatte sich der Geschmack für die bildenden
ünste und Tüchtigkeit in denselben auf Samos entwickelt, und
iner samischen Künstler-Familie verdankte man unter anderem
en Tempel der Here, den noch Herodot[4]) den größten nennt,
elchen er unter Griechen habe kennen lernen, und die Erfindung
es-Erzgusses, nach welcher bald rasche Fortschritte in den künst-
erischen Leistungen gemacht wurden; aber bis in Polykrates' Zeit
ebte auf Samos ein jüngerer Theodorus, und dieser Bildner

[1]) Herod. 3, 54—56 und dann 57—59.
[2]) Athen. 12, S. 540.
[3]) Arist. polit. 5, 9, 4.
[4]) Herod. 3, 60.

mögte, in freilich kleinerem Maaßstabe, dem prachtliebenden Herrscher wie später Phidias dem Perikles gedient haben[1]).

Im Allgemeinen redet von polykrateischen Werken auf Samos Aristoteles[2]) als überall so bekannten, daß er nur auf dieselben hinzudeuten brauche; und wollte man darunter nur Bauwerke verstehen, so erwähnt Herodot[3]) ebenfalls die kostbaren Kunstschätze, welche nach des Polykrates Tode Mäandrius aus den Wohnzimmern desselben in das Heräum bringen und dort als sehenswerthe Dinge weihen ließ. Namentlich aufgeführt werden von Herodot[4]) drei von ihm als großartige geschilderte Werke, nämlich der Durchstich eines sieben Stadien langen Berges nebst einer hindurchgeführten Wasserleitung, ein ungemein starker Damm ins Meer, welcher den Hafen schützen sollte, und das vor allem beachtenswerthe Heräum; und während Thiersch jene beiden Werke als Anlagen des Polykrates nicht anficht und nur gegen den Tempel die Einwendung macht, daß nach den bestimmtesten Nachrichten der erste Bau aus einer älteren Zeit stammt, mögte doch aus jener Verbindung bei Herodot hervorgehen, daß Hirt mit einigem Rechte das Gebäude zu denjenigen rechnet, welche erst durch Polykrates ihren völligen Glanz erhielten. Bildwerke, die Amasis geschenkt und Polykrates im Heräum aufgestellt hatte, erwähnt Herodot[5]) ausdrücklich; eine sehr geschätzte Statue der Here, die ebenfalls von Polykrates dort geweihet war, preiset Apulejus[6]); noch jetzt ist eine, freilich nicht zu den vollkommneren gehörende Statue vorhanden, deren Inschrift aussagt, daß Polykrates sie fertigen ließ[7]). Allgemein

[1]) Thiersch Epochen der bildenden Kunst der Griechen, S. 183, die ausführliche Anmerkung 94.

[2]) Aristot. l. l.

[3]) Herod. 3, 123.

[4]) Herod. 3, 60.

[5]) Id. 2, 182.

[6]) Florida II. S. 15.

[7]) Vergl. Winkelmann's Geschichte der Kunst des Alterthums. cp. 1, §. 12.

ekannt ist der Werth, welchen der Herrscher auf seinen berühm-
en Siegelring legte, der einen in Gold gefaßten und mit dem
Bilde einer Leier geschmückten Smaragd enthielt und ein Werk
es jüngeren Theodors war[1]); wohl aber darf man erwarten,
aß ein solcher Herrscher Kunstschätze sammelte, so viele er zu
einer Zeit vereinigen konnte.

Bauten anderer Art hatten mehr eine militärische Bestim-
nung, und erwähnt sind schon die Burg Astypaläa, der Graben,
elcher durch Gefangene um die Hauptstadt gezogen wurde, und
ie Erweiterung und Sicherung des Hafens; welch einen Ruf
ber das Schloß des Polykrates im Alterthume gehabt haben
uß, geht daraus hervor, daß Caligula, der mehre gefeierte
Bauwerke des griechischen Alterthums wieder herstellen wollte,
abei auch an die Regia des Polykrates dachte[2]). Eine andere
Anlage, die Laura, welche mehr ein schöner Vergnügungsort
gewesen sein muß, erwähnt Athenäus[3]). Sie war nach einem
Vorbilde, das Sardes gewährte, innerhalb der Stadt angelegt,
ar mit auserlesenen Gewächsen geschmückt, diente indessen auch
eichtfertigen Mädchen und allen Helfern der Ueppigkeit zu einem
eithin bekannten Tummelplatze. Derselbe Gewährsmann sagt,
aß Polykrates aus allen Gegenden das Vorzüglichere nach Sa-
nos zu verpflanzen suchte. Molossische und spartanische Hunde,
elche bei den Griechen als die besten für die Jagd gepriesen
erden, Ziegen von Scyros und Naros, Schafe von Milet und
Athen werden namentlich aufgeführt, und zu verkennen ist es
icht, daß durch diese die Zucht in Samos veredelt werden sollte.
Künstler, wird hinzugefügt, ließ Polykrates für hohen Lohn von
den verschiedensten Seiten nach seinem Sitze kommen; dagegen

---

[1]) Herod. 3, 41; Pausan. 8, 14, 5. Clem. Alexand. Strom. III. S. 185. ed. Kl.

[2]) Sueton im Caligula. cp. 21.

[3]) Athen. 12, S. 540. Der Ort hieß aber wahrscheinlich „Laura des Polykrates"; denn λαύρα bedeutet „Stadtviertel", siehe Etymol. magn. s. v.

erhält er, ungeachtet daß ihm Asiens Despoten so nahe waren, das Lob, daß ihm Anlegung eines Harems oder ähnliche Dinge wie Korinth's Periandern nicht zur Last fallen, und Frauen spielen an seinem Hofe durchaus keine Rolle. Von den Dichtern der damaligen Zeit lebte Anakreon lange in der Umgebung des Herrschers und gefiel sich daselbst ungemein[1]); Ibykus verweilte ebenfalls einige Jahre bei ihm[2]); der berühmte krotoniatische Arzt Democedes wurde für einen hohen Lohn berufen[3]); für Anlegung einer Bibliothek war dieser Gebieter ebenso wie Pisistratus thätig[4]).

In allen diesen Dingen tritt also Polykrates den gefeiertsten Tyrannen dieses Zeitalters ruhmvoll an die Seite; den stärksten Schatten würde es dagegen wohl auf ihn werfen, wenn sich genauer darstellen ließe, wie er im Inneren seines Staates waltete. Eigentliche Grausamkeit, böses Mißtrauen, erfinderische Spürerei und ähnliche Untugenden macht ihm zwar Niemand zum Vorwurf; aber gebieterisch und eigenmächtig war er im höchsten Grade, und zu den ärgsten Maaßregeln griff er, wenn seine Herrschaft auf irgend eine Weise bedroht wurde. Alle Samier aus den ersten Familien hatten gewiß recht viel von ihm zu leiden, und ein Mann wie Pythagoras verließ daher ebenfalls lieber sein Vaterland, als daß er sich den Launen eines willkührlich verfahrenden Gebieters ausgesetzt hätte; selbst die Masse des Volkes, welche immerhin auch Verdienst und Lustbarkeiten durch ihn erhalten mogte, konnte nur ächzen, da jedes Recht und jeder Besitz unaufhörlich gefährdet war; seine besoldeten Krieger, seine Beamten und seine Hofdiener werden wohl allein

---

[1]) Herod. 3, 121; Pausan. 1, 2, 3; Athen. l. l.; Aelian 9, 4 u. 12, 25; Strabo 14, 1.

[2]) Suidas. s. v.; dessen Worte: „ὁ τοῦ τυράννου πατήρ" ich jedoch nicht zu erklären vermag.

[3]) Herod. 3, 131; Suidas s. v.

[4]) Athen. 1. S. 3.

ne angenehmere, wenngleich nicht gefahrlose, Stellung gehabt aben; und der wahre Wohlstand von Samos, das auch durch uswanderung seiner alten Bewohner empfindlichen Verlust erlitt, heint schon unter Polykrates bedeutend gesunken zu sein. Im Grunde mußte dieser, wenn auch Kapereien und auswärts ver bter Raub die hauptsächlichsten Erwerbquellen waren, durch ine Kriegsmacht und seine prunkende Hofhaltung die Kräfte r Insel erschöpfen und durch allen Schimmer ein tiefes Elend s Volks nur verstecken.

Diesem falschen Schein entsprach das schmachvolle Ende. Oroetes, persischer Satrap des vorderen Kleinasiens, wünschte — denn nur dieses scheint der wahre Grund der Hinterlist ge- esen zu sein — sich um seinen Gebieter das Verdienst zu er- erben, daß auch er ihn um eine Provinz bereichert und eben en Mann, welcher Herr des nächsten Meeres war und stets ie Küsten bedrohete, in seine Gewalt gebracht hätte. Unter ügerischen Verheißungen, als wollte er ihm zur Eroberung von onien behülflich sein und ihn vorzüglich mit reichen Geldmitteln nterstützen, lockte er also den Polykrates, der vorher schon seinen Geheimschreiber Mäandrius nach Sardes geschickt hatte und urch die diesem widerfahrene Täuschung so berückt war, daß reunde, Wahrsager und die eigene Tochter ihn nicht zurückhalten onnten, nach Magnesia, ließ ihn nicht bloß tödten, sondern uch seinen Leichnam ans Kreuz schlagen und hielt von dem Gefolge des Erwürgten alle diejenigen als Sclaven fest, welche reunde und Dienstleute waren, während er die eigentlichen Samier entließ und von ihnen sich künftige Vergeltung für die ihnen gewordene Freiheit ausbedang[1]).

Im Jahre 523 schied Polykrates auf diese Weise vom Schauplatze, und einen Sohn und Erben scheint er nicht hinterlassen zu haben, da nur von einer unverheiratheten Tochter desselben die

[1]) Herod. 3, 120—125; Athen. 12, S. 522. Strabo 14, 1.

Rede ist[1]). Bei seiner unglücklichen Reise nach Magnesia hatt er seinem Mäandrius die Verwaltung übertragen, und diese hatte, als er die Nachricht von dem Tode seines Herrn erhielt keine Lust, an dessen Stelle zu treten, errichtete vielmehr einen Altar des Zeus Eleutherios, berief eine Versammlung der Sa mier und erklärte in derselben, daß, obwohl es ihm möglich gewesen wäre, des Polykrates Platz einzunehmen, er den Samiern republikanische Freiheit zurückgäbe und für sich nur 6 Talente von den Schätzen des Erschlagenen und das erbliche Priesterthum jenes Zeus ausbedänge. Statt ihm dieses Dank zu wissen, hörte man sofort auf das Geschwätz eines vermessenen Demagogen Telesarchus, der ihn vielmehr zur Rechenschaft ziehen wollte. Jetzt wurde Mäandrius bedenklich, zog sich in die Burg zurück, lud dahin zu einer angeblichen Unterhandlung die Häupter der Gegner und setzte diese fest; dann übernahm, indem er entweder wirklich kränkelte oder doch eine Krankheit vorschützte, sein mehr entschlossener Bruder, Lykaretos, derselbe, welchen später Darius zum Gebieter von Lemnos machte[2]), die Leitung der Dinge[3]).

Unterdeß hatte Syloson, der jüngere Bruder des Polykrates, sich im Auslande umher getrieben, hatte gerade um die Zeit, als Kambyses Aegypten eroberte, sich hier aufgehalten und hatte Gelegenheit gehabt, sich dem Darius, der im Heere als einer der angesehensten Perser diente, aufmerksam und gefällig zu beweisen[4]). Eben dieser war im Jahre 522 König der Perser geworden, und an ihn wandte sich jetzt Syloson. Schon die morgenländische Hofsitte erlaubte es nicht, ihm, einem Wohlthäter des Königs, eine Bitte abzuschlagen, und da er nur wünschte, daß ihm Samos, welches nach dem Tode seines Bruders ihm zukäme und gegen-

---

[1]) Herod. 3, 124.

[2]) Herod. 5, 27.

[3]) Herod. 3, 142 u. 143.

[4]) Herod. 3, 139; und wohl nur nach ihm Strabo 14, 1; Aelian 4, 5. und Andere.

rtig ein Sklave seines Hauses beherrschte, ohne Blutvergießen
o Verwüstung überliefert würde, so wurde Otanes beordert,
t einer Heeresmacht des Syloson Begehren zu unterstützen [1]).
m Perser wurde es nicht schwer, auf Samos zu landen, wo
äandrius sogleich Unterhandlungen begann und unter freiem
zuge die Burg zu räumen versprach. Allein er hatte noch
en zweiten Bruder, Charilaos, der kühneren Sinnes war und
ade damals gefangen gehalten wurde, vermuthlich damit er
ht Unheil anrichtete. Diesen befreieten unter den augenblick-
hen Umständen die Unzufriedenen, und während Mäandrius
t seinen Schätzen durch einen unterirdischen Gang die Burg
ließ und über das Meer entwich, stellte jener sich an die
itze der Söldner, überfiel die arglosen Perser und richtete ein
rkes Blutbad unter ihnen an. Bald sammelte sich indessen
überlegene Masse und trieb die Wenigen in die Burg zurück;
r konnte Otanes jetzt seine Leute nicht im Zügel halten.
ährend ein Theil derselben die Burg beobachtete, fielen die
deren über die Stadt her und verübten in derselben ein fürch-
liches Gemetzel und Gräuel jeder Art [2]). Damals, scheint es,
rde auch der berühmte Tempel der Here arg mitgenommen
d eines großen Theils seiner Kunstschätze beraubt.

Was aus jenem Charilaos wurde, erfahren wir nicht; ge-
mmen wurde, nachdem auf der Insel die berüchtigte Treibjagd
Perser angestellt war [3]), auch die Burg, und die Insel dann
n Syloson übergeben [4]). Dieser war also eigentlich ein Vasall
Perser und gehört schon zu den Tyrannen, von welchen am
de dieses Abschnittes die Rede sein wird. Er erhielt die
sel im traurigsten Zustande und so entvölkert, daß daher auch

[1]) Herodot. 3, 140 u. 141.
[2]) Herod. 3, 145—147.
[3]) Das berüchtigte *σαγηνεύειν*, wobei man in einer umstellten Gegend die Menschen, wie auf Wild, Jagd machte.
[4]) Herod. 3, 149.

ein Sprüchwort entstand[1]); denn schwerlich ist denen beizustim men, welche andeuten[2]), als wäre erst durch Syloſons böſ Herrschaft die Insel völlig zu Grunde gerichtet, vielmehr mußt er sogar durch Freilassung von Sklaven die Zahl der Bürge etwas in Aufnahme bringen[3]).

Er kann, da er im hohen Alter zur Herrschaft in Samos ge langte, nicht lange regiert haben; sein Todesjahr ist indessen nich zu bestimmen, und wir wissen nur, daß, als Darius im Jahre 50 seinen Scythenzug unternahm und auch die in den griechischen Städten eingesetzten Satrapen zur Heeresfolge zwang, schon sei Sohn Aeakes an der Spitze der Samier stand[4]). Von diesen ist unten zu reden. Hier nur noch die Schlußbemerkung, da Samos nicht nur das Unglück hatte, durch seine Tyrannen i auswärtige Händel verwickelt zu werden, die es zu Grunde rich teten, sondern auch jenes zweite, die Tyrannen so lange zu b halten, bis es unter persische und bald unter attische Oberher schaft gerieth, und daß es eben deßwegen zugleich alle die Vo theile entbehren mußte, welche die Tyrannen meistens in j weit gewährten, als vermittelst dieser Uebergangsperiode ein mel geregeltes und bald rein demokratisches, bald aus Aristokratie un Demokratie wohl gemischtes Bürgerthum sich entwickelte un vollständiger ausbildete. Daher die Auftritte einer späteren Ze auf dieser Insel.

Die angrenzende Landschaft Doris wurde etwas später al Aeolis und Jonien, schwerlich lange vor dem Jahre 900 col nisirt und erhielt ihre neuen Bewohner hauptsächlich von Ep daurus, Trözen und Argos, indem die Ausziehenden größtentheil

---

[1]) *ἔκτι Συλοσῶντος εὐρυχωρία*; Corp. Paroem. ed. Leutsch u Schneidewin, p. 98.

[2]) Strabo 14, 1; Herakl. Pontic. 10; Eustath ad. Dion. Perieg. 534.

[3]) Suidas s. v. *δῆμος*.

[4]) Herod. 4, 138, zu vergleichen mit 6, 13.

en diejenigen waren, welche von den andringenden Dorern
ne neue Heimath zu suchen veranlaßt wurden, ihnen jedoch
h häufig Dorer beimischten und vorzüglich als Führer an
rer Spitze standen[1]). Es bildete sich hier eine dorische Hera-
lis, zu welcher die drei dorischen Staaten der Insel Rhodos,
ndus, Jalysus und Kamirus, dann die Insel Kos und auf
m Festlande Halikarnaß und Knidos gehörten; doch schied
alikarnaß sehr bald aus dieser Verbindung und es blieb nur
ne Pentapolis[2]). In dieser, scheint es, kam das dorische Ele-
ent zu einem entschiedenen Uebergewichte, und von einzelnen
ner Staaten wurden auch die Eilande der kleinen Sporaden,
ie Telos, Nisyros, Kalydna und Syme abhängig, während
arpathos und auf dem Festlande Myndus unter ihren argo-
schen Bewohnern außer dem dorischen Verbande blieben[3]).
ie nächsten Schicksale dieser Colonien lassen sich nicht ge-
hichtlich verfolgen. Von Königen ist bei ihrer Gründung die
ede; später finden wir dieselben dort nicht wieder, wohl viel-
rmögende und bevorrechtete Familien, und die Entwickelung
r Dinge scheint also hier völlig denselben Gang wie an an-
eren Oertern genommen zu haben, nur daß die nahen Karier
ühzeitig etwas störend in denselben eingriffen.

Rhodos, welches in diesen älteren Zeiten eben deßhalb zu
iner Bedeutung gelangen konnte, weil es in drei Staaten zer-
el, stand unter Königen, die von Tlepolemus, einem Sohne
s Herkules, stammen wollten und sicher also wohl Herakliden

---

[1]) Vergl. Müller's Dor. 1, S. 102, wo das dorische Element haupt-
chlich verfolgt, und Plaß Bd. 2. S. 322, wo das nicht-dorische zur Gel-
ung gebracht wird. Von Letzterem ist nicht berücksichtigt Pausan. 2, 30, 8,
wohl daselbst deutlicher als irgendwo sonst gesagt wird, daß die, welche
on Trözen nach Halikarnaß und Myndos zogen, Abkömmlinge aus ihrem
lteren, also nicht-dorischen Herrscherhause an ihrer Spitze hatten, während
ndere Glieder desselben damals nach Attika flüchteten.

[2]) Herod. 1, 144.

[3]) Müller l. l.

waren[1]); aber schon gegen das Jahr 700 müssen, da von einer starken Handel der Insel nach den westlichen Gegenden nirgend die Rede ist, Erschütterungen vorgefallen sein, welche auf diese wie auf einigen kleinern Inseln in der Nähe vielleicht durc neue Einwanderungen den dorischen Charakter sehr förderte und dagegen andere Einwohner bewogen, sich in Siciliens Gel und bald auch in Agrigent eine neue Heimath zu gründen Könige werden schon aus jener Zeit nicht mehr erwähnt, un die dorische Aristokratie bildete sich nach jenem Abflusse fest aus, indem sie sich wahrscheinlich dem nahen Kreta enger an schloß, die günstige Lage für den Handel wenigstens nicht b nutzte und so das Aufkommen eines zahlreichen und gefährliche Plebejerstandes verhütete. Kein Wunder also, wenn wir vo Tyrannen der Insel Rhodos nichts hören.

Als einen solchen führt zwar Müller[2]) im ersten Band seiner Dorer den auch zu den sieben Weisen gerechneten Kleobulu auf und beruft sich dabei auf Zeugnisse, die nicht bedeutend Gültigkeit haben[3]); allein später scheint er — denn berichtigen erklärt er sich nicht — doch selbst diese Ansicht aufgegeben un den Kleobulus nur für einen Gesetzgeber gehalten zu haben[4]) Eine Wirksamkeit dieser Art, wie sie die meisten der sieben Weise hatten, wird ihm allerdings von vielen durch Müller ange zogenen Schriftstellern beigelegt und ganz besonders in der vo Diogenes von Laerte mitgetheilten Lebensbeschreibung, in welche dagegen auch nicht die geringste Andeutung von einer Tyranni des Kleobulus, wohl ein angeblicher Brief desselben an Solo

---

[1]) Müller's Dor. 1, S. 108.

[2]) Seite 108.

[3]) Klemens Alex. Stromat. 4, cp. 125, wo es allerdings heißt „*Κλεοβούλου τοῦ σοφοῦ καὶ Λινδίων μοναρχοῦντος*"; und Plut. de E apud Delph. cp. 3, wo die Worte lauten: „*Κλεόβουλος ὁ Λινδίων τύραννος*", der ganz dem Periander an die Seite gestellt wird.

[4]) Müller's Dor. 2, S. 148. 375, 392.

befindet, in welchem dieser eingeladen wird, sich vor Pisi-
tus nach dem demokratischen Lindus zurückzuziehen. Darf
auch letzterer Zusatz wohl nur von einer republikanischen
fassung verstanden werden, so mögte doch als gewiß anzu-
nen sein, daß bei inneren Bewegungen in dem kleinen
ate der wegen seiner Weisheit hochgeachtete Mann nur
träge zu einer besseren Anordnung der Dinge annahm und
hführte, vielleicht die Stellung eines Aesymneten kurze Zeit
elt und so Veranlassung gab, daß Klemens und Plutarch
nicht mit Vorsicht gewählten Ausdrücke gebrauchen konnten.
s Jalysus kennen wir wohl das gefeierte Geschlecht der Dia-
den oder Eratiden, welches mit ehemaligen Königen zusam-
hing, einen Mittelpunkt der Aristokratie bildete und von
dar vor Mißbrauch seiner Macht gewarnt wurde [1]), aber haben
on keine Spur, daß bereits eine starke Gegenpartei sich
lich aufgelehnt hätte. Ueber Kamirus fehlt es an allen Nach-
en. Dagegen wissen wir über die Insel Kos mit Bestimmt-
, daß hier die Dinge, deren früheren Hergang wir nicht
en, in den nächsten Jahrzehnten vor 500 dahin sich ent-
elten, daß Tyrannen an die Spitze kamen. Herodot [2]) spricht
lich davon. Kadmus, Sohn des Scythes, sagt er, welcher
wohl begründete Tyrannis in Kos von seinem Vater ererbt
e, legte freiwillig und bloß aus hochsinniger Denkweise die
rschaft nieder, schenkte republikanische Freiheit zurück, begab
mit den Samiern, welche nach Unterdrückung des ionischen
standes auswanderten, nach Zankle in Sicilien und wurde
bei Gelon ein hochstehender und geachteter Mann. Seinen
er nennt Herodot selbst Scythes und vor dem Kadmus muß
schon dieser die Tyrannis auf Kos besessen haben. Nur

[1]) Müller's Dor. 1, S. 108 und 2, S. 147; Böckh zu Pindar's
ny. 7.
[2]) Herod. 7, 163 und 164.

theilweise stimmt damit der siebente der sogenannten hippokr
teischen Briefe überein, der zwar auch diesen Kadmus als Zwin
herrn von Kos kennt, aber dessen Beseitigung so erzählt, a
hätte der persische König die Insel der Artemisia geschenkt, die
bei dem ersten Versuche sie zu nehmen Schiffbruch gelitten, dar
aber bei dem zweiten ihren Zweck um so leichter erreicht, w
Kadmus die Stadt verlassen hätte. Indessen lassen sich bei
Erzählungen ziemlich in Einklang bringen, indem man nur t
freiwillige Niederlegung, wie sie bei Herodot dargestellt wir
etwas zu ermäßigen braucht. Dagegen ist es kaum glaublic
daß jener Scythes, welcher bei Herodot[1]) König der Zankle
und ein Gegner der ankommenden Samier heißt, derselbe s
welcher des Kadmus Vater genannt wird; und wenn Müll
an einer Stelle seiner Dorer diese Annahme zu rechtfertigen such
so erklärt er doch später an einer zweiten, daß ihm die Sa
wenigstens sehr bedenklich geworden sei[2]). Höchstens darf m
wohl annehmen, daß eine und dieselbe koische Familie Mitglie
in Sicilien und in der alten Heimath hatte.

Knidos hatte ursprünglich Herakliden als Könige[3]), d
ihren Einfluß auch über die nahen und sehr kleinen Eilan
verbreiteten, und erhielt später eine sehr strenge Oligarchie, geg
welche Aufstände erfolgten, weil selbst die jüngeren Söhne d
berechtigten Familien sich zurückgesetzt fühlten[4]). Diese Unruh
wurden jedoch in ihren weiteren Folgen gehemmt, da Knid
sich schon den Satrapen des Cyrus unterwarf[5]). Dasse
Schicksal theilten Halikarnaß und Myndus, und später wu
das gesammte Doris, mit Ausnahme von Rhodos, der karisch
Königin Artemisia geschenkt, die nun ihren Sitz nach ihrer H

[1]) Herod. 6, 23.
[2]) Müller's Dor. 1, 170 und dagegen 2, 147; unten bei Gelon.
[3]) Diod. 5, 9 u. 53, vergl. mit Herod. 1, 174.
[4]) Arist. polit. 5, 5, 3.
[5]) Herod. 1, 174.

tadt, dem erst seitdem bekannter gewordenen Halikarnaß, ver-
e[1]). Diese Art von Tyrannis gehört also schon zu einer
eren Gattung, von der am Schlusse dieses Abschnittes zu
n ist.

Von der asiatischen Küste am Hellespont und an der Pro-
tis ist bereits oben[2]) gemeldet, daß die Anlage der dortigen
onien erst mit dem Jahre 700 beginnt, die Mehrzahl der-
en Handels-Colonien waren, welche die Mutterstädte, be-
ders Milet, in einiger Abhängigkeit erhielten, alle aber vor
r eigentlichen Entwickelung bald nach dem Jahre 550 unter
ische Herrschaft geriethen und eben deßhalb rücksichtlich der
ren Tyrannis wenig zu bemerken darbieten.

Am Eingange des Hellespont lag Sigeum, welches die
ener den Mitylenäern entrissen und auch Pisistratus in einem
ausgebrochenen Kampfe behauptete[3]). Dieser übergab es
em unehelichen Sohne Hegesistratus[4]), der auf diese Weise
ann, aber eigentlich doch nur ein Vasall seines Vaters und
ter seines Halbbruders wurde. Eben deßwegen zog Hippias
h seiner Vertreibung aus Athen dorthin sich zurück; zugleich
d klar, daß in Sigeum eine Tyrannis existirte, die nur der
t nach hier erwähnt werden kann, übrigens mehr jener ähn-
ist, welche etwas später von den Persern in vielen Städten
asiatischen Küste eingeführt wurde.

Schon näher dem nördlichen Ausgange des Hellespont lag
npsakus, dessen oben als einer nicht ganz unerheblichen Stadt,
che den Athenern den Chersones streitig machte, gedacht
rde. Etwas Zusammenhängendes wissen wir nicht über
elbe; aber aus dieser Stadt erwähnt Thucydides[5]) den

[1]) Herod. 7, 99.
[2]) Oben Seite 82.
[3]) Oben Seite 204.
[4]) Herod. 5, 94.
[5]) Thucyd. 6, 59.

Hippoklus als Tyrannen, mit dessen Sohne Aeantidas Hippi
seine Tochter Archedike verheirathete, und aus der dort mitg
theilten Grabschrift geht hervor, daß auch noch deren Sohn g
herrscht habe. Indessen giebt Thucydides den Zusatz, daß jen
Hippoklus viel am persischen Hofe gegolten habe, und Herodot
zählt ihn unter denjenigen auf, die nur Vasallen des Dari
waren. Dieser Zwingherr ist also gleichfalls kein solcher, d
aus der inneren Entwickelung des Staates an die Spitze
hoben wurde, sondern nur ein von außen aufgedrungener G
bieter.

Von den übrigen Städten bis zu Chalcedon hinauf e
hält die Geschichte gar nichts, das für den hier verfolgten Zw
von irgend einer Wichtigkeit wäre; denn die später zu erwä
nenden Tyrannen derselben waren nur Vasallen der Perse
desto mehr ist das nicht fern am Pontus gelegene Heraklea
beachten.

Schon oben[2]) sind die Gründe angegeben, weßhalb in die
Stadt ähnliche Auftritte wie in Sikyon, Korinth und Megar
aber doch wegen des jüngeren Alters derselben etwa 200 Jah
später vorfallen mußten. Von den Unruhen, welche dem Haup
kampfe der Plebejer gegen die Bevorrechteten vorhergingen, red
Aristoteles an mehren Stellen. An einer[3]) sagt er, daß D
magogen das Volk aufwiegelten, die Gegenpartei verjagte
dann aber doch ein so wildes Treiben begannen, daß die La
desflüchtigen heimkehrten und sich der Gewalt nicht nur wied
bemächtigten, sondern sie auch noch mehr als früher zu ihre
Vortheile ausbeuteten. An einer zweiten[4]), daß nur sehr W
nige — wahrscheinlich also der alt-dorische Geburtsadel — Z
tritt zu allen Würden und Aemtern hatten, gegen dieselben ab

[1]) Herod. 4, 138.
[2]) Oben Seite 83.
[3]) Arist. polit. 5, 4, 2.
[4]) ib. 5, 5, 2.

eiche, welche an Rechten sehr zurückstanden, vermuthlich also Wohlhabenden unter den Plebejern eine so drohende Stellung nahmen, daß man ihnen nachgab und die Zahl des Raths f 600 Mitglieder erhöhete, indem man wohl die 300 der dorischen Phylen verdoppelte und so die angesehenen Plebejer einen jüngeren Adel dem älteren mehr politisch gleichstellte [1]). einer dritten Stelle endlich meldet eben derselbe [2]), daß die ichter nicht aus der ganzen Bürgerschaft genommen wurden, d deßhalb die Volksführer neue Unruhen erregten und zu ner Staatsumwälzung hindrängten. An die letzte Nachricht eint sich die zu reihen, welche uns Justin [3]) erhalten hat. anach verlangte der Demos bald auch Erlaß der Schulden abulas novas) und eine neue Ackervertheilung, und setzte die istokraten so sehr in Verlegenheit, daß diese sich nach aus- irtiger Hülfe umsahen. Sie wandten sich an den Athener motheus [4]) und darauf an den Epaminondas; aber beide tten in dringenden Angelegenheiten ihrer Staaten zu viele schäftigung, als daß sie darauf hätten eingehen können. Die Ari- kraten faßten daher, statt nachzugeben, den gefährlichen Entschluß, en Landsmann Klearch, welcher, als Jüngling durch den Unter- ht des Plato und des Isokrates gebildet, und wahrscheinlich on bei früheren Auftritten in seiner Vaterstadt als ein un- nehmender Mann bekannt geworden, aber eben deßwegen von Aristokratie selbst vertrieben, in jenem Augenblicke bei dem ntischen Könige Mithridat diente [5]), aus der Verbannung zu- k zu rufen und durch ihn eine Aussöhnung zu Stande zu ngen.

---

[1]) Vergl. Heraklea ad Pont. scrips. II. L. Polsberw.

[2]) Arist. polit. 5, 5, 5.

[3]) Justin 16, 4.

[4]) Der damals bei Cyzikus stand, Diod. 15, 81; Epaminondas war r bei Werbung um Bundesgenossen bis Byzanz gereiset.

[5]) Memnon ed. Orelli ep. 1 und Suidas s. v. Klearch.

Er nahm im Jahre 365[1]) den Ruf an, jedoch, wie sie bald zeigte, nur in der Absicht, sich der Tyrannis zu bemächtigen. Zu diesem Zwecke versicherte er sich zuerst einer Kriegsmacht, indem er mit Mithridat I. eine Verbindung abschloß, nach welcher er Krieger erhielt und dafür versprach, die Stadt später ihm zu überliefern und sie als Vasall aus seinen Händen zurückzunehmen. Einzug in die Stadt erhielt er, und sogleich setzte er sich in einem verschanzten Theile derselben fest; da kam Mithridat nach; aber nun warf er die Maske ab, nahm den König gefangen und entließ ihn nur für ein Lösegeld, welches ihm die Mittel gewährte, seine Söldner fest an sein Person zu binden und ihre Zahl zu vermehren. Hierauf spielte er den Volksfreund, als wollte er nur die lange Unterdrückte von dem Joche der Aristokratie befreien; und auch dieß gelang ihm so gut, daß die Menge ihm alle Gewalt übertrug. Jetzt endlich fiel er über die Aristokraten her, deren Mitglieder theils entflohen, theils das Leben verloren, alle aber ihn in dem Besitze von Schätzen ließen, durch deren zweckmäßige Verwendung er sich leicht in der Tyrannis festsetzte[2]).

Er wird, besonders von Justin, doch auch von Memnon und Isokrates, als ein arger Despot geschildert. Da indeß Ersterer auch von Versuchen der Aristokratie, mit bewaffneter Macht den Zwingherrn zu stürzen, und von einer hartnäckigen Schlacht, in welcher er den Sieg errang, außerdem noch davon redet, daß Klearch den Sklaven, also wahrscheinlich den leibeigenen Mariandynern, zu seiner Verstärkung die Freiheit schenkte, so wird es ziemlich klar, daß der Tyrann, um nicht zu unterliegen, zu den äußersten Maaßregeln greifen mußte und daß er weniger in dem Demos als in den Leibeigenen eine Hauptstütze suchte. Damit wurden die Leidenschaften der rohesten Menschen

[1]) Ueber die Zeitrechnung s. unten, im 2. Theile, Tyrannis von Herakl.

[2]) Justin. l. l.; Polyän 2, 30; Diod. 15, 81; Isokrat. epist. Timotheum ep. 7; Aeneas im Poliorc. ep. 12.

ıſſe entfeſſelt, und die ſcheußlichſten Dinge mögen vorgefallen
in; doch folgt nicht nothwendig, daß Klearch mehr zur Laſt
legen iſt, als daß er ſie nicht habe verhindern können. Mög-
h iſt es freilich auch, daß er ſelbſt einen blutdürſtigen Cha-
kter hatte und im Glücke dieſen obendrein mit einem Ueber-
uthe verband, der ſogar den Göttern Hohn zu ſprechen ſich
dreiſtete[1]); und ſehr entſchieden ſpricht ſich Iſokrates in dem
riefe an den Sohn dahin aus, daß der Vater im Allgemeinen
dem böſeſten Rufe geſtanden und als Herrſcher einen Cha-
kter, wie ihn Niemand von ſeinen ehemaligen Bekannten er-
artet hätte, an den Tag gelegt habe.

Dieſe Gewaltthätigkeiten veranlaßten aber eine Verſchwö-
ng, an deren Spitze Chion und Leonidas ſtanden, zwei Jüng-
nge, die in Plato's Umgange gebildet waren und ſich berufen
aubten, die Vaterſtadt von dem Tyrannen zu befreien. Die
erſchwornen tödteten ihn im Jahre 353, nachdem er 12
ahre geherrſcht hatte, fielen aber ſelbſt durch die herbeieilende
ibwache und konnten republikaniſche Freiheit nicht herſtellen[2]).
r hinterließ einen Sohn, Namens Timotheus, der noch minder-
hrig war, und für dieſen führte 7 Jahre lang ſein Oheim
atyrus die Regierung, welche nach Memnon's Darſtellung nicht
ſſer als die ſeines Bruders war[3]). Dann herrſchte Timotheus
lbſt, den Memnon und Iſokrates[4]) einen milden und guten,
ch tapfern und kräftigen Regenten nennen. Unter ihm ſoll
lles wohl gediehen ſein; nur erfahren wir darüber nichts

[1]) Wenn indeſſen Juſtin 16, 5 von ihm ſagt: „eunti per publicum, rea aquila velut argumentum generis praeferebatur," ſo muß der erdacht entſtehen, daß er vergißt, von wem er ſpricht, und den Klearch it dem ſpäteren Herrſcher Dionyſius verwechſelt.

[2]) Juſtin, Diodor und Memnon l. l. Suidas s. v. *Κλέαρχος*.

[3]) Memnon cp. 2 und Juſtin 16, 5 nennen ihn als Nachfolger des learch; Diodor nennt ihn nicht und giebt (16, 36 u. 88) der Regierung s Timotheus eine Dauer von 15 Jahren, worin jene 7 begriffen ſein müſſen.

[4]) Memn. cp. 4. Isokr. epist. ad Tim. cp. 7.

Genaueres, wie sich die Verhältnisse der Stände, besonders die der früheren Leibeigenen gestalteten. Lediglich daraus, daß später von solchen Leuten nicht weiter die Rede ist und die gesammte Stellung der drei Stände immer nur von dem älteren Heraklea hervorgehoben wird, darf man schließen, daß die ehemaligen Leibeigenen, mit der Vertreibung und Ausrottung des früheren Landadels, selbst in den mehr freien Besitz der Höfe kamen. Timotheus starb jung und kinderlos im Jahre 338, und es folgte ihm sein Bruder Dionysius[1]).

Dieser wurde aber während einer langen Regierung ernstlich in die Händel der Nachfolger Alexander's des Großen verwickelt und ging daher, obgleich er durch Erbrecht zur Herrschaft gelangte, mehr in den Charakter der späteren Tyrannen über. Von ihm wird also besser in der zweiten Abtheilung geredet und über Heraklea zum Schlusse nur noch die Bemerkung, daß hier zum ersten Male die Erscheinung sich darbietet, wie die Reihe der Tyrannen, sogar ohne irgend eine Unterbrechung, vor denen der ersten zu denen der zweiten Periode fortläuft. Ursache war hier nur die, daß bei der späteren Entwickelung dieser jüngeren Stadt die Tyrannen der älteren Zeit fast 2 Jahrhunderte später als in den meisten anderen Gegenden auftraten[2]).

Nicht so gewaltsame Erschütterungen erfuhr Sinope, das als milesische Pflanzstadt von Anfang an jene strenge Scheidung der Bevölkerung, wie sie in den dorischen Staaten stattfand, weniger kannte; doch erhielt es wahrscheinlich, seitdem Jonien wiederholt verheert und von zahlreichen Schaaren seiner Bewohner verlassen wurde, starke Zuzüge neuer Colonisten, und

---

[1]) Strabo 12, 3, 11.

[2]) Die Rüge, daß ich bei Heraklea Tyrannen der zweiten Gattung hierher gezählt hätte, habe ich also nicht als richtig anerkennen können; denn diese Tyrannis ging aus der inneren Entwickelung des Staates hervor, wenngleich die Art und Weise ihrer Einführung, wegen des Gebrauches von Söldnern, leicht täuschen kann.

ßerdem war es ungleich mehr als Heraklea eine wirkliche
ndelsstadt. Aeltere und jüngere Familien mögen also auch
r bald einander gegenüber gestanden haben, und aus dem
italter des Perikles hören wir daher von inneren Kämpfen,
einen Tyrannen an die Spitze bringen. Timesileos heißt
ser bei Plutarch[1]), gegen welchen man die Hülfe des Perikles,
dieser mit einer stattlichen Flotte die Herrlichkeit Athens
gar einmal den Anwohnern des Pontus zeigte, ansprach und
ielt. Er schickte den Lamachus mit einem Geschwader dahin;
Gewalthaber wurde mit seinen Anhängern vertrieben, und
iter kamen 600 Colonisten von Athen, welche man durch ein-
zogene Güter der Verbannten mit Besitzthum versorgte. Nach
sen bald vorüber gehenden Bewegungen scheint man in Sinope
fs Neue zu wohl geregelter Ordnung zurückgekehrt zu sein;
r erfahren wenigstens nichts von ähnlichen Ereignissen.

Alle andern Colonien der Griechen an den Küsten des
ntus blieben zu unbedeutend, und ihre Schicksale sind zu unbe-
mt, als daß auch nur ein Versuch gemacht werden könnte,
rücksichtlich der älteren Tyrannis vorzuführen; und der bos-
canische Staat am Eingange des mäotischen Sees war höch-
ns ein halb griechischer und stand unter erblichen Königen,
noch Niemand in die Reihe der Tyrannen gestellt hat[2]).
n dem fernen Nordosten gehen wir also jetzt zu dem griechi-
en Westen über.

Hier bieten die südlichen Inseln des ionischen Meeres aus
n[3]) angegebenen Gründen nichts für die Tyrannis dar; denn
nn auch Heraklides Ponticus[4]) von einem Zwingherrn Kephal-

[1]) Plut. im Perikles cp. 20.

[2]) Ueber diesen Staat findet man eine sehr gelungene Darstellung in allgemeinen Encyclopädie von Ersch und Gruber; vergl. Corp. Inscript. p. 90.

[3]) Oben Seite 87.

[4]) Herakl. Pont. fragm. 31.

leniens redet, welcher in den Bruchstücken nur Sohn des Pron nesus heißt und ungemein arge Willkührlichkeiten sich erlaul haben soll, so erfahren wir doch nur dieses Eine und wisse nicht einmal, in welches Zeitalter er zu versetzen ist. Die E scheinungen der nördlicheren Inseln und Küstenstädte fallen dag gen mit der korinthischen Tyrannis zusammen, und von ihne ist daher das wenige Bekannte schon oben [1]) beigebracht. Sog rücksichtlich Großgriechenlands muß in einem hohen Grade a früher Gesagtes [2]) verwiesen werden, und besonders ist daher d Grundlage zu entlehnen, daß sich dort zwar im Allgemeinen ei fruchtbarer Boden für die Entstehung der Tyrannis vorfan und dennoch eigenthümliche Umstände diese in allen Staaten m Ausnahme von Rhegium nicht zur rechten Entwickelung gedeih ließen.

Bei Tarent könnte man veranlaßt werden, einen Aristoph lides, welchen Herodot [3]) König nennt, für einen Tyrannen z halten, da auch dieser Schriftsteller im Gebrauche der Ausdrü nicht sehr genau ist und z. B. den Sybariten Telys an zw sich in kurzer Entfernung folgenden Stellen erst als Köni dann als Tyrannen bezeichnet [4]). Allein Aristophilides hatte d Stellung, welche mit dem Ausdrucke angedeutet werden soll, sch vor dem Heereszuge des Darius gegen Griechenland, und d mals bestand sicher noch die alte Verfassung in Tarent, na welcher ein bevorrechteter Theil der Bürger alle Staatsgewe in den Händen hatte; und schwerlich darf man sich also un jenem Könige etwas anderes als eine hohe Magistratsperso denken, für welche ein alter Name noch bis in jene Zeit beib halten war. Die eigentliche und schon oben erwähnte Staat umwälzung erfolgte nach Aristoteles erst kurz nach den Perse

[1]) Oben Seite 160.
[2]) Oben Seite 89.
[3]) Herodot 3, 136.
[4]) Id. 5, 44.

gen und nach Diodor im Jahre 473[1]); und sie war eine vollständige, daß seitdem jeder Kampf der Stände aufhörte. dem Gebiete Tarents gehörte später auch Metapontum, das älterer Zeit eine selbstständige Stellung hatte. Aus diesem nähnt Plutarch[2]) einen Antileon, der, wie Aristogiton, gegen en Tyrannen auf Veranlassung eines Liebeshandels aufgetreten ; indessen nicht einmal das wird hinzugefügt, daß dieser in etapontum selbst geherrscht habe.

In Sybaris hatten innere Zwiste früh begonnen, weil es schiedene Colonie-Züge aufgenommen hatte[3]); doch war die tadt zu einem fast fabelhaften Wohlstande gediehen, und dane- n ein Theil ihrer Bewohner eben deßwegen auch in eine ent- echende Ueppigkeit und Schlemmerei verfallen. Im Jahre 0 brach hier gegen die in Ueberfluß und im Besitze der Macht welgenden Familien ein Aufstand aus, indem ein Telys sich 3 Demagoge an die Spitze der Massen stellte, eine Verban- ng der 500 reichsten Familien bewirkte und dann ihr Vermö- n angeblich zum Besten des Staates einzog[4]). Er muß die wonnene Stellung dazu mißbraucht haben, sich einer Tyrannis zu mächtigen; denn bei Herodot und mehren von Athenäus ge- nnten Schriftstellern[5]) heißt er geradezu Tyrann. Allein seine vingherrschaft kann nur sehr kurze Zeit gedauert haben, da ie Verbannten in Kroton Unterstützung fanden und zwischen iden Städten einen Krieg veranlaßten, in welchem die an hl überlegenen Sybariten den ungleich kräftigeren Krotoniaten

[1]) Arist. polit. 5, 2, 8 und Diod. 11, 52: doch auch nach Herodot 170 geschah es erst, als in Rhegium schon Mikythus herrschte. Vergl. ch oben Seite 94.

[2]) Plut. Amator. ep. 16.

[3]) Aristot. polit. 5, 2, 10, wo auch das *ἄγος* der Sybariten schon n diesen Vorfällen abgeleitet wird, während Schriftsteller bei Athen. 12 S. 1 es auf Ereignisse aus den letzten Zeiten der Stadt beziehen.

[4]) Diod. 12, 9.

[5]) Herod. 5, 44; Athen. 12. S. 521.

völlig unterlagen und von den Siegern die Stadt dem Boden gleich gemacht wurde[1]). Strabo sagt, der Kampf sei innerhalb 70 Tage abgemacht, und ist dabei auch nicht bestimmt angegeben, von wo an diese Tage zu rechnen sind, so kann sich Telys doch jedenfalls nur kurze Zeit behauptet haben. Athenäus melde überdieß, daß die Sybariten selbst über Telys und seine Genossen herfielen und sie erschlugen; und dieß müßte wohl unmittelbar nach der gegen Kroton verlornen Feldschlacht geschehen sein. Telys also auch nicht einmal das Ende seiner Vaterstadt erlebt haben.

In dem nahen Kroton, wo sich die herrschenden Familien umgekehrt dadurch auszeichneten, daß ihre Mitglieder sich mit Vorliebe in allen athletischen Künsten übten, und wo also auch kriegerische Stärke ihnen ein bedeutendes Uebergewicht verliehen zu haben scheint, begann das Aufstreben des unteren Standes schon bald nach einer harten Niederlage, welche seine Bürger gegen die Lokrer bei Sagra erlitten, und welche wohl die Zahl der am meisten Streitbaren erheblich geschwächt hatte[2]). Es entstanden Bewegungen und Eingriffe in die alte Verfassung, und hatten diese auch nicht unmittelbar verderbliche Folgen, so waren sie doch zum Theil Veranlassung, daß ein Menschenalter später Pythagoras um so leichter mit dem Bestreben Anklang fand, junge Männer aus den ersten Familien zu einem politischen Orden um sich zu sammeln, in den allerdings bald auch Leute aus anderen Städten Großgriechenlands, selbst aus Sicilien eintraten. Es würde hier zu weit führen, wenn das Wesen dieses Ordens umständlicher erörtert würde, und es ist dieß um so mehr überflüßig, da Krische in der angezogenen Schrift Alles was sich über denselben sagen läßt, auf eine ganz genügende Weise zusammengestellt hat; hier reicht das Eine hin, daß durch

[1]) Diodor, Herodot und Athen. l. l.; auch Strabo 6, 1.

[2]) Vergl. die Preisschrift von A. B. Krische de societatis a Pythagora in urbe Crotone conditae scopo politico p. 17.

Pythagoras das mehr aristokratische Element einen neuen Halt
kam, und diesem gegenüber auch die Demokraten lauter Zutritt
zu allen Aemtern, ausgedehnteres Stimmrecht und eine neue
Anordnung über die Rechenschafts-Ablage verlangten. Bei dieser
schon bedenklichen Lage der Dinge gab die Feldmark des zer-
störten Sybaris einen neuen Streitpunkt, indem die Aristokraten
vor lieber den allgemeinen Charakter einer Staats-Domäne gege-
ben hätten, die Demokraten sie natürlich vertheilen wollten; und
es erfolgte unter Anführung eines Cylon, der, gleichfalls aus
einer der ersten Familien, aber ein Mann von übelem Rufe,
von Pythagoras bei seiner Anmeldung zur Aufnahme zurückgewiesen
und dadurch auch persönlich gereizt[1]) war, ein außerordentlich
leidenschaftlicher Aufstand, in welchem viele Pythagoreer erschla-
gen, andere vertrieben und selbst noch in anderen Städten ver-
folgt wurden, auch der hochbetagte Philosoph in der Flucht Heil
suchen mußte[2]). Indessen wird doch dieser Cylon selbst nirgends
ein Tyrann genannt, auch findet sich nirgends angedeutet, welche
Ursachen es hinderten, daß er eine Stellung einnahm, für welche
der Weg gebahnt schien. Wohl dauerten die Parteikämpfe noch
eine Zeit lang in Kroton fort, und diese mögten einen Kleinias
als Tyrannen an die Spitze gebracht haben. Diesen erwähnt
Dionys von Halikarnaß[3]) als einen solchen, sagt von ihm, daß
er Flüchtlinge gesammelt und Sklaven befreiet, so eine bewaffnete
Schaar vereinigt, die angesehenen Krotoniaten besiegt, viele ge-
tödtet und viele vertrieben habe; und da er unmittelbar darauf
den Rheginer Anaxilas erwähnt, so ist kaum zu bezweifeln, daß
dieser Kleinias in die Zeit unmittelbar nach jenem Aufstande zu
versetzen sei. Auch von Diodor[4]) wird ein Kleinias, der,

---

[1]) Diod. fragm. libr. 10.
[2]) Siehe über alles dieses Krische.
[3]) In einem Fragmente, in der Ausgabe von Reiske, Bd. 4, S. 2358
[4]) Diod. fragm. libr. 10.

von Geburt ein Tarentiner, ein eifriger Verehrer des Pythagoras gewesen sei, erwähnt; ob er jedoch derselbe sei, von welchem Dionys spricht, läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten und überall ist weder über diesen muthmaßlichen Gebieter etwas Genaueres bekannt, noch finden sich Spuren, daß ihm später noch ein anderer gefolgt sei.

Lokri ist hier ganz zu übergehen, weil es nach dem oben Gesagten[1]) durch seinen Zaleukus eine Verfassung erhielt, die es vor allen weiteren Erschütterungen seines Innern bewahrte; länger ist dagegen bei Rhegium zu verweilen, zugleich sind frühere hierher verschobene Rückblicke in seine ältere Geschichte nachzuholen.

Die Stadt war ursprünglich eine Colonie der Chalkidier von Euböa, da man hier wegen Uebervölkerung sich an das delphische Orakel wandte und dann den Befehl erhielt, einen Theil der Einwohner auszusenden[2]); aber schon damals schlossen sich an die Chalkidier eine Abtheilung Messenier, die bei dem Ausbruche des ersten messenischen Krieges sich mit ihren Landsleuten überworfen hatten[3]). Danach würde also Rhegium gegen das Jahr 750 gegründet sein und hätte gleich Anfangs einen doppelten Bestandtheil seiner Bevölkerung gehabt. Die Chalkidier mögen die zahlreicheren gewesen sein; die Messenier aber bekamen, wie Strabo sagt, sofort ein politisches Uebergewicht, und die Häupter von Rhegium waren bis auf Anaxilas Zeit vom messenischen Stamme. Unter jenen Häuptern hat man sich wahrscheinlich Erbkönige zu denken. Damit stimmt Pausanias[4]) ziemlich überein, wenn er erzählt, daß nach dem Ende des ersten messenischen Krieges Alkidamas mit einer Al

---

[1]) Oben, Seite 92.

[2]) Strabo 6, 1; Diod. 14, 40; Herakl. Pont. 25; Müller's Dor. 1 S. 260.

[3]) Strabo und Herakl. Pont. l. l.

[4]) Paus. 4, 23, 3—5.

eilung Messenier sich nach Rhegium gewandt hätte, und wenn diesem eine königliche Stellung ertheilt. Pausanias und trabo, scheint es, sind völlig in Einklang zu bringen, sobald an annimmt, daß Messenier sich zwar schon unter die ältesten nsiedler mischten, jedoch das eben erwähnte Uebergewicht wohl st mit dem Eintreffen dieses Alkidamas erhielten. Ein zweiter uzug von Messeniern erfolgte nach dem zweiten messenischen riege. Damals, fährt Pausanias fort, herrschte in Rhegium narilas, der vierte Nachkomme des Alkidamas — was sehr wohl die Zeitrechnung paßt — und dieser rief die Ueberreste der eien Messenier, die sich unter Gorgos und Mantiklus nach akynthus geflüchtet hatten. Allein nun macht Pausanias einen cht argen Fehler[1]), indem er diesen Anarilas einen Tyrannen ennt und mit einem jüngeren und möglicher Weise aus dem= lben Hause stammenden Manne verwechselt, auf welchen er uch schon die Einnahme von Zankle überträgt, die, wie wir nten sehen werden, nach den vollgültigsten Zeugen erst durch en nach dem Jahre 500 herrschenden Tyrannen dieses Namens eschah. Wenn übrigens nach Pausanias der ältere Anarilas ne Messenier in der 29. Olympiade oder gegen das Jahr 664 ach Rhegium rief, so ist rücksichtlich der Zeitrechnung wieder ar nichts zu erinnern, und jedenfalls erfolgte damals eine eue Einwanderung von Messeniern, wenn auch in Rhegium amals kein Mann Namens Anarilas lebte und dieser nur durch inen Irrthum des Pausanias eingeschoben wäre[2]).

---

[1]) Diesen Fehler rügt Plaß 2, S. 416; allein erkennt ihn nur halb in inem wahren Wesen, da er später (S. 426) denselben Fehler mit Pausa= ias macht, die Messenier schon durch diesen älteren Anarilas nach Zankle ommen läßt, und gar den Herodot tadelt, der natürlich von einem messeni= hen Zankle in so früher Zeit nichts weiß.

[2]) Rücksichtlich dieses älteren Anarilas haben sich Bentley (de Phalar. . 146—160), Corsini (fast. Attici III. p. 155) und Larcher (zu Herod. om. 5) entschieden dahin erklärt, daß er nur durch den Irrthum des Pau= anias in die Geschichte gekommen wäre. Dabei bleibt nur räthselhaft, wie

Sollte aber bis dahin das chalkidische Element dem messenischen noch einiger Maaßen das Gleichgewicht gehalten haben, so wurde es sicher seit dem Jahre 664 mehr unterdrückt, und es bildeten sich in Rhegium Zustände aus, welche früher oder später zu einem inneren Kampfe führen mußten. Von der weiteren Entwickelung wissen wir zwar nichts Genaueres; aber die von Herodot[1]) mitgetheilte Nachricht, daß die vor Cyrus aus Asien entwichenen Phokäer in Rhegium Aufnahme suchten, aber abgewiesen wurden, läßt doch vermuthen, daß die messenisch-dorische Aristokratie sehr wohl ihren Vortheil wahrnahm, wenn sie das ionische Element nicht verstärkt sehen wollte; und in einer anderen kurzen Angabe heißt es bei Aristoteles[2]), daß in Rhegium eine Oligarchie — wir sagen jetzt Aristokratie — gestürzt und in die Tyrannis des Anarilas übergegangen sei. Dieser ist der jüngere und als historische Person verbürgte Anarilas und wirklicher Tyrann.

Ueber seine Gelangung zur Tyrannis haben wir keine genaue Nachrichten, da aber doch in dem messenischen Rhegium einst Könige an der Spitze gestanden zu haben scheinen, und darauf zuverlässig eine herrschende Aristokratie sich aller Gewalt bemächtigte, so mögte die Annahme nicht zu gewagt sein, daß auch hier das einst königliche Haus nicht vertrieben, sondern zu einem bedeutenden Platze unter den aristokratischen Familien herabgedrängt wurde, aber Erinnerungen an frühere Hoheit nicht verlor. Diesem Geschlechte

denn Pausanias in den ganzen Irrthum verfiel. Man könnte sagen, er habe aus Thucydides gewußt, daß Messana erst durch Anaxilas seinen Namen erhielt, habe gemeint, dieser hätte also auch Messenier neu kommen lassen, habe damit eine Einwanderung nach dem zweiten Kriege combinirt, und sei so in jenen Irrthum gerathen. Allein woher dann jener vierte Nachkomme des Alkidamas? Hat er diesen erdichtet? Und mit jenen Messeniern des Gorgos und Mantiklus weiß man auch nirgends als in Rhegium zu bleiben, wohin sie gerufen zu sein scheinen.

[1]) Herod. 1, 167.

[2]) Arist. polit. 5, 10, 4.

ute Anarilas angehört[1]) und die feindliche Stimmung der kidischen Plebejer den messenischen Adel benutzt haben, selbst einen Aufstand einzuleiten, in welchem er sich vor m der Burg, wie Dionys von Halikarnaß sagt[2]), bemäch- e und dann sich zum Alleinherrscher aufwarf. Es geschah nach Diodor[3]), der ihn im Jahre 476 sterben und 18 Jahre eren läßt, im Jahre 494.

Ueber den Charakter seiner Regierung sind die Nachrichten as spärlich. Bei Justin[4]) lesen wir das nicht sehr vollgül- Zeugniß, daß Anarilas ein sehr guter Herrscher gewesen und eine Bestätigung erhält dieses doch dadurch, daß spä- die Unterthanen auch unter seinen unmündigen Söhnen dem en gesetzten Vormund, einem ehemaligen Sklaven und dann trauten des Anarilas, ungemein willig gehorchten und ihm z ergeben waren. Einen anderen Aufschluß giebt die fest ende Thatsache, daß bei der Wiederkehr republikanischer Frei- Rhegium völlig den messenisch-dorischen Charakter verloren und in allen politischen Ereignissen des nahen Siciliens ner und entschieden auf der Seite der ionisch-chalkidischen idte steht; denn diese Umwandlung kann nur während der rschaft des Anarilas und seines Hauses geschehen sein. Hö- wir also auch nicht von Maaßregeln, wie sie die Orthago- n und die Kypseliden gegen den dorischen Adel ergriffen, so ß doch Anarilas, wenngleich mit mehr Schonung, in der kidischen Bevölkerung seine eigentliche Stütze gesucht und sie manchem früheren Drucke oder doch von mancher Härte des hts befreiet haben. Umgekehrt bestätigt jene Erscheinung,

---

[1]) Zu beweisen ist dieß nicht; die Wahrscheinlichkeit stützt sich auf jenen ren Anaxilas des Pausanias, und etwas begünstigt sie die Angabe des toteles.

[2]) In den Fragm. Bd. 4, S. 2359 ed. R.

[3]) Diod. 11, 48.

[4]) Justin 4, 2.

daß die vorher angenommene Art, wie Anarilas Tyrann g
worden sei, die richtige sein mögte.

Bei weitem bekannter sind seine auswärtigen Verhältniß
Gleich zu Anfange gerieth er mit dem gegenüber gelegenen Zanl
in Streit, und der Grund mochte wohl vornehmlich der sei
daß manche Flüchtlinge dort Schutz fanden und eine drohen
Stellung einnahmen. Nun waren damals Samier und ande
Jonier, welche nach Unterdrückung des Aufstandes gegen t
Perser ihr Vaterland verlassen hatten und sich eine neue Heima
suchten, in der Nähe von Lokri vor Anker gegangen und dac
ten an eine Niederlassung in Calacte auf der Nordküste von S
cilien[1]). An diese wandte sich Anarilas, indem er ihnen Zan
verhieß, und sie gingen auf den Antrag ein und nahmen i
Stadt durch Ueberfall, während deren streitbare Mannschaft g
gen Sikuler im Felde stand. Letztere rief nun ihrerseits d
Hippokrates, Beherrscher von Gela, zu Hülfe; und von dies
Schlauen wurden alle Streitende betrogen. Er verständigte s
mit den Samiern, überließ diesen die Stadt und deren ält
Bewohner, so viele deren nicht entflohen, erhielt selbst die l
weglichen Güter und die eine Hälfte der Zankleer, und brac
den Anarilas um eine Oberherrlichkeit über die Stadt, wel
er an sich übertrug[2]). Er konnte indessen die Stadt nicht g
gen den näheren Gebieter von Rhegium schützen, der, ungeni
auf welche Art, in kurzem sich dennoch derselben bemächtig,
die Samier vertrieb, den Ort mit Colonisten vermischter A
kunft bevölkerte, ihn fortan zu Ehren seiner Vorfahren Messa
nannte und nun über beide Städte an der Meerenge gebot.

---

[1]) Vergleiche Weissenborn's Hellen, S. 132.

[2]) Herod. 6, 23 u. 24, der hier nur ein Zankle, noch nicht ein M
sana kennt; u. 7, 164. Thucyd. 6, 4; Arist. polit. 5, 2, 11.

[3]) Thuc. 6, 5; Diod. 11, 48; Schol. zu Pind. Pyth. 2, 34 u
Böckh zu Pyth. 2. Dagegen ist die Schilderung der Einnahme bei Paus
4, 23, 3—5, der hier ganz verschiedene Dinge vermengt, nur dessen e
nes Werk.

dieſe zu ſichern, ſuchte er auch den Seeräubereien der Etrus-
Schranken zu ſetzen, und legte die Feſte Skylläum an, die
Warte dienen ſollte[1]). In einem feindlichen Verhältniſſe
b er aber wohl zu dem Geloer, und da dieſer mit dem agri-
tiniſchen Herrſcher befreundet war, ſo mag er ſich wohl da-
ls mit der Tochter des Terillus, des Tyrannen von Himera,
mählt haben. Später wurde ſein Schwiegervater von dem
rigentiner Theron vertrieben und ſuchte Schutz bei den Kar-
gern; und eine Folge davon war, daß Anarilas ebenfalls
t jenen Fremden in engere Verbindung trat und weſentlich
Herbeirufung derſelben nach Sicilien mitwirkte[2]). In dem
ierten Kampfe, welchen die Griechen Siciliens unter Leitung
n Gelon und Theron gegen die Karthager beſtanden, während
n im alten Stammlande gegen Xerxes' Heerſchaaren ſtritt,
tete alſo Anarilas nicht nur keinen Ruhm, ſondern lud viel-
hr die Schmach auf ſich, daß er in geheimer Verbindung
t dem gefährlichen Feinde ſtand, obwohl er andererſeits
ſen doch auch nicht thätlich unterſtützte. Nach dem Kampfe
g ſeine Stellung anfänglich eine bedrohte geweſen ſein; in-
ſſen hören wir nichts von einem auf ihn geſchehenen Angriff,
lmehr iſt bei Diodor[3]) von wichtigen Dienſten die Rede,
lche Gelon dem Anarilas geleiſtet habe, und dieſe mögten
von zu verſtehen ſein, daß, hatten auch Andere Abſichten auf
n Verräther, der viel vermögende Gelon doch dieſe zur Er-
ltung des Friedens auf der Inſel beſchwichtigte und nun
undſchaftliche Verhältniſſe zwiſchen beiden Herrſcher-Häuſern
nleitete. Politik mag auch im Spiele geweſen ſein, da der
grigentiner und Gelon bald aus warmen Freunden Nebenbuh-
r wurden. Später ſuchte Anarilas ſich zu vergrößern, indem
Lokri bedrängte; allein dieſes ſprach Hiero, Bruder und Nach-

[1]) Strabo, 6, 1.
[2]) Herod. 7, 165.
[3]) Diod. 11, 66.

folger des verstorbenen Gelon, um Hülfe an, und auf dessen drohende Vermittelung stand der Rheginer von dem Unternehmen ab. Es muß dieß, da Hiero erst im Jahre 477 antrat, gerade im letzten Regierungsjahre des Anarilas geschehen sein[1]). Er starb, wie es scheint, eines natürlichen und nicht ganz unerwarteten Todes, da er zum Vormunde seiner Söhne den Mikythus, seinen vertrauten Sklaven oder Freigelassenen, eingesetzt hatte[2]).

Drei Kinder desselben werden erwähnt; eine Tochter wurde Gemahlin Hiero's von Syrakus[3]), die beiden Söhne werden meistens als gleich berechtigte dargestellt, doch scheint es sich damit ebenso wie mit den Athenern Hippias und Hipparch zu verhalten; denn nicht nur der Scholiast zu Pindar[4]) hebt einen Sohn, den er Kleophron nennt, als den eigentlichen Nachfolger hervor, sondern auch in dem bereits angezogenen Bruchstücke des Dionys von Halikarnaß wird gesagt, daß Anarilas die Herrschaft seinem Sohne, der dort Leophron heißt, hinterlassen habe. Beide waren aber minderjährig, und die Regierung führte vorläufig Mikythus auf eine Weise, welcher allgemein nur das größte Lob ertheilt wird. Minder glücklich war er in einem kriegerischen Unternehmen, da er den Tarentinern in einem Kampfe gegen die Japyger eine Hülfe sandte und diese dort mit ihren Bundesgenossen die arge Niederlage theilte; daß aber die Sieger auf der Verfolgung in Rhegium selbst eingedrungen wären scheint nur eine Uebertreibung Diodor's zu sein, da die Sache an sich höchst unwahrscheinlich ist und Herodot nichts von derselben

---

[1]) Schol. zu Pind. l. l.

[2]) Herod. 7, 170; Diod. 11, 48; Justin 4, 2, wo aber der Name unrichtig Micalus lautet; Paus. 5, 26.

[3]) Schol. zu Pind. Pyth. 112.

[4]) Pythic. 2, 34: die Worte könnten sehr wohl bedeuten, daß bald Anaxilas II. seinen Sitz in Messana, Kleophron dagegen mehr in Rhegium nahm. Daß übrigens Kleophron richtiger als Leophron ist, beweiset Ebel de Zanclensium rebus p. 18.

heiß [1]). Dagegen wirkte wohl Mikythus einem Einflusse Hiero's ur Erhaltung der Selbstständigkeit des Staates mit Erfolg ent- egen, bis dieser die beiden Schwäger zu sich einlud und sie ahin brachte, selbst die Regierung zu übernehmen und den Vormund zur Rechenschaft zu ziehen. Diese legte Letzterer auf ine so zufrieden stellende Weise ab, daß Alle über seine Red- ichkeit staunten und die beiden jungen Männer selbst ihn baten, r mögte seine Wirksamkeit ferner fortsetzen. Allein er fühlte ohl das Gefährliche seiner Stellung zu sehr, ließ sich nicht uf eine weitere Verwaltung ein, übergab diese seinen bisherigen Mündeln und zog sich in den Privatstand zurück. Es geschah ieß nach Diodor [2]) im Jahre 467, und viel gepriesen wird Mi- ythus auch als Privatmann, da er in dem arkadischen Tegea einen Wohnsitz nahm, hier ganz besonders den bildenden Kün- ten eine schöne Theilnahme bewies und sein bedeutendes Ver- mögen benutzte, um Olympia mit zahlreichen und werthvollen Weihgeschenken zu schmücken [3]).

Die Söhne des Anarilas herrschten nach der gewöhnlichen Darstellung gemeinschaftlich; doch ist schon bemerkt, daß Kleo- phron oder Leophron der ältere gewesen sein und nur seinem Bruder Anarilas II. einen wichtigen Posten in Messana über- lassen haben mögte. Sie behaupteten sich nach Diodor [4]) noch bis zu dem Jahre 461, ohne daß wir über dieselben weiter etwas erfahren. Damals wurden auch sie vertrieben, woraus nicht nothwendig eine gehässige Regierung derselben folgt; denn es war für ganz Sicilien bereits der Zeitpunkt eingetreten, wo- rin man sich der Zwingherren entledigte. Syrakus und Agri- gent, die beiden wichtigsten Träger der Tyrannis, waren schon befreiet; durch ganz Sicilien verbreitete sich das Streben nach

[1]) Diod. 11, 52; Herod. 7, 170.
[2]) Diod. 11, 66.
[3]) Diod. l. l.; Pausan. 5, 26; Macrob. Saturn. 1, 11.
[4]) Diod. 11, 76.

republikanischer Verfassung und wurde von jenen beiden Städten angelegentlich unterstützt; es erreichte ganz zuletzt auch Messana und das gegenüber gelegene Rhegium. Aus beiden Städten mußten also Anarilas' Söhne weichen, von deren weiteren Schicksalen uns nichts gemeldet wird; Messana und Rhegium löseten aber als Republiken das Band, welches sie eine Zeit lang zu einem Staate vereinigt hatte.

Auch an der Westküste Italiens lagen einzelne Niederlassungen der Griechen, welche hier zu Großgriechenland, zu dem sie allerdings eigentlich nicht mehr gehören, gerechnet werden mögen. Von der Meerenge bis zum Flusse Laus hinauf fand man nur solche, welche von irgend einem Staate Großgriechenlands abhängig waren und zu keiner Selbstständigkeit gelangten; jenseits dieses Flusses sind noch Elea, Posidonia, Cumä und das vor diesem ausgegangene Neapolis zu beachten.

Unter ihnen wurde Elea von einer Abtheilung jener Phokäer erbauet, die vor Cyrus ihr Vaterland verlassen hatten, und deren größerer Theil in Massilia eine Ruhestätte fand; es existirte also etwa seit dem Jahre 540[1]). Bekannter ist aber diese griechische Stadt nur dadurch, daß von ihr eine philosophische Schule ausging, die mit der ionischen im engsten Zusammenhange stand; und zu dieser gehörte Zenon, der gegen das Jahr 465 lebte[2]), als die Stadt unter der Herrschaft eines Tyrannen stand. Dieser wird von den meisten, die ihn erwähnen, Nearch genannt[3]), doch wissen sie, daß er bei Anderen Diomedon[4]), auch wohl Demylus[5]) heißt; und weder sie, noch diejenigen, welche nicht einmal seinen Namen angeben[6]), erzählen uns

[1]) Herod. 1, 167; Strabo 6, 1; Gellius noct. att. 10, 16.

[2]) Diog. v. Laerte 9, 5 und Suidas s. v.

[3]) Diod. fragm. lib. 10; Diog. Laert. 9, 5, 5; Klemens Alexand (nach Aristoteles) Strom. 4, cp. 8.

[4]) Diog. v. Laerte l. l.; Suidas s. v. *Ζήνων*.

[5]) Klem. Alex. l. l.

[6]) Plut. de garrulitate 8, und Cicero de nat. deor. 3, 33.

über ihn etwas anderes, als daß jener Zenon einer Verschwö-
rung wenigstens angeklagt, eingezogen und auf die Folter ge-
bracht wurde, aber mit löblicher Standhaftigkeit — nach den
Meisten biß er sich die Zunge ab — jedes Geständniß über
die Theilnehmer verweigerte. Jener Nearch kann also nur in
die Reihe der bekannten Tyrannen aufgenommen werden; übri-
gens ist nicht einmal die Ursache, warum man sogar in dem
Namen so sehr schwankte, anzugeben.

Posidonia[1]) bietet nichts für den vorliegenden Zweck. Cu-
mä, das durch sein ausnehmend hohes Alter ein besonderes
Interesse erweckt, dem indessen hier nicht nachzugeben ist[2]), hatte
kurz vor Vertreibung der römischen Könige, also etwa gegen das
Jahr 520, eine aristokratische Verfassung, wie die meisten Co-
lonien nach Beseitigung der Könige, und enthielt einen Adel,
dem gegenüber sich Plebejer angesammelt hatten, während es
von außen durch eingeborne Stämme wiederholt bedrängt wurde.
In einem solchen Kampfe zeichnete sich Aristodemus, später mit
Beinamen Malakos, rühmlich aus, fand aber bei den Aristo-
kraten nicht genügend Anerkennung und schlug sich seitdem auf
die Seite der Plebejer, deren Haupt er also bald wurde. Bei
einer späteren Kriegsunternehmung wurde er mit einer Schaar,
welche die Aristokraten gern dem Untergange geweihet hätten,
zu einem sehr gefahrvollen Zuge ausgesandt, erfüllte jedoch auch
diese Aufgabe mit einem unerwartet glücklichen Erfolge, kehrte
mit seinen Leuten und vielen Gefangenen heim, wurde von den
Plebejern mit Begeisterung empfangen, stachelte sie durch Ver-
heißung von neuer Landvertheilung, Schuldenerlaß und ähnlichen
Dingen auf, zog auch die Gefangenen in seine Pläne, ließ sich
eine unumschränkte Vollmacht zur Ausführung des Versprochenen

[1]) Ueber dessen Geschichte ein sehr genügender Artikel in der allg. Encycl. von Ersch und Gruber.

[2]) Sehr vollständige Nachweisungen giebt K. F. Hermann § 82, An-
merk. 1—8.

ertheilen und richtete dann unter den Bevorrechteten ein fürchterliches Blutbad an, durch welches er Alleinherrscher wurde[1]). Die Mittel, durch welche er sich behauptete, und der Geist, in welchem er regierte, entsprachen ganz der Art, wie er die Herrschaft erlangt hatte; wenigstens stimmen die angezogenen Schriftsteller in dem Gemälde überein, daß er mit der unerhörtesten Willkühr alle Reiche verfolgte, ihre Güter einzog, ihre Weiber und Kinder mißhandelte, alle Verdächtige aufs Land entfernte, nicht einmal Zusammenkünfte in Gymnasien, noch andere Bildungsanstalten duldete, und dagegen seine Macht auf Söldner und auf die Niedrigsten des Volkes, zum Theil auf Freigelassene stützte. Sicherlich hat er es wohl selbst verschuldet, daß die späteren Schriftsteller sich darin zu gefallen scheinen, auf ihn fast alles Böse zu häufen, was nur von den schlechtesten Tyrannen erzählt wird. Bei den Römern wurde er dadurch bekannt, daß Tarquinius Superbus bei ihm seine letzte Ruhestätte fand, als alle Versuche zu einer Rückkehr nach Rom mißlungen waren[2]), und daß er auch noch im Jahre 492 einen feindlichen Sinn gegen Rom bewies, indem er das in Cumä wegen einer Theurung aufgekaufte Getreide zur Entschädigung für des Tarquinius' Güter, die ihm zugefallen waren, anhielt[3]). Er erlitt endlich einen Tod, wie er ihn verdiente, indem früher Verfolgte oder deren Söhne unter Mitwirken von Frauen, denen er nachstellte, eine Verschwörung glücklich durchführten und ihn mit seinem ganzen Geschlechte ausrotteten. Dann

---

[1]) Hauptsächlich Dion. Halic. antiq. rom. 7, 4—11, der sich jedoch offenbar in rhetorischer Ausschmückung gefällt; allein dasselbe in kurzen Umrissen auch bei Diod. fragm. libr. 7, und Plut. de mul. virt. 2, S. 231 ed. Tauchn.

[2]) Dion. Halic. 6, 21 und 7, 2, der hinzusetzt, daß damals 14 Jahre nach Vertreibung der Könige verflossen waren; Livius 2, 21 nennt das Jahr 496 als Todesjahr des Tarquinius.

[3]) Livius 2, 34.

ellten sie die frühere Verfassung möglichst wieder her[1]); doch heint Cumä durch jene Erschütterungen so geschwächt zu sein, ıß es nicht lange mehr den stärker andringenden Eingebornen iderstand[2]).

Eine Tochterstadt desselben war Neapolis, das, abgesehen won, daß es den völlig griechischen Charakter noch früher rlor, rücksichtlich der Tyrannis keine bekannte Erscheinung rbietet.

Ueber Sicilien, so weit es von den Griechen besetzt wurde, rf man wohl behaupten, daß es sich unter allen Wohnsitzen eses Volkes durch ein üppiges Aufschießen und eine über- schende Entwickelung der Tyrannis auszeichnete, und für beide erioden derselben die beachtenswerthesten Erscheinungen dar- etet. Hier haben wir es zunächst mit denen der älteren Zeit thun, und diese tragen völlig den bis dahin in anderen Ge- nden wahrgenommenen Charakter an sich, wie bereits das en[3]) Mitgetheilte erwarten läßt. Die griechischen Städte r Insel zerfielen in chalkidisch-ionische und in dorische, von nen jene, vorzüglich wegen des weniger scharf ausgeprägten egensatzes ihrer Bevölkerung, freilich auch aus einigen anderen d später beizubringenden Gründen, rücksichtlich der Tyrannis e in jeder anderen Hinsicht bedeutend in den Hintergrund rücktraten. Ungleich wichtiger sind die dorischen Staaten, n welchen schon früher Syrakus, Gela und Agrigent als die gentlichen Mittelpunkte genannt sind. Gegenwärtig, scheint es, t unter diesen dreien Gela voranzuschreiten, da es für Agrigent utterstadt und für Syrakus die Schöpferin der Tyrannis war.

Dorer aus Rhodos, vielleicht auch einige aus Kreta, bil- en hier die bevorrechteten Familien, und ihnen gegenüber

[1]) Dion. Halic. 7, 11 und Plut. l. l.

[2]) Vergleiche oben S. 220, wo auch der angebliche Tyrann Thrasimachus n erwähnt ist.

[3]) Oben S. 97 u. ff.

stand eine zahlreiche Klasse der Plebejer, welche aus eben jenen Inseln und benachbarten kleineren eingewandert waren [1]). Aristokratisch, sagt daher Aristoteles [2]), war die Verfassung vor Entstehung der Tyrannis, und von einem Aufstande, dessen Zeit nicht genauer angegeben ist, erzählt Herodot [3]), nach welchem eine Partei, die damals mit ihren Forderungen noch nicht durchdringen konnte, auszog und sich in der Nähe lagerte, jedoch von einem Telines, gebürtig aus der Insel Telos und Ahnherrn der späteren Herrscher, sich zur Rückkehr und Aussöhnung bewegen ließ. Er bedang sich bei den Machthabern für seine Familie den erblichen Besitz eines Priesterthums der unterirdischen Götter aus; aber irren wird man wohl nicht, wenn man annimmt, daß seitdem dieses Haus eine bedeutende Stellung in dem Staate behauptete und in demselben mehr eine volksfreundliche Richtung befolgte. Neue Zwistigkeiten brachen später aus, und plötzlich finden wir einen Kleandros, Sohn des Pantares, an der Spitze als Tyrannen. Wie er zu der Gewalt gelangte, ist unbekannt, und nur aus Aristoteles geht hervor, daß er die Aristokratie stürzte; auch über sein Wirken liegen keine Nachrichten vor. Aber im Jahre 505 war er Tyrann geworden [4]), und er behauptete sich 7 Jahre, also bis 498, indem er damals von einem Geloer, Namens Sabyllus, ermordet wurde [5]).

Ihm folgte sein Bruder Hippokrates, von dem wir hauptsächlich erfahren, daß er sehr kriegerisch war und viele Fehde

---

[1]) Oben S. 98 u. ff.

[2]) Polit. 5, 10, 4.

[3]) Herod. 7, 153.

[4]) Die Richtigkeit der Zeitrechnung nachzuweisen, ist wohl überflüssig, da die zum Grunde liegenden Stützpunkte nach Böckh zu Pind. Olymp. und Krüger's Appendix 10 zu Clinton's Fasten jetzt allgemein als richtig anerkannt werden.

[5]) Herod. 7, 154. Tittmann S. 514 hat sich versehen, indem er diesen Sabyllus als den ältesten Tyrannen von Gela aufführt.

it benachbarten griechischen Städten hatte, in denen auch schon elon, Sohn des Dinomenes und Nachkomme von Telines, bst dem Emmeniden Aenesidemus, Vater des Theron[1]), sich ihmlichst als Anführer auszeichnete. Er erweiterte sein Gebiet der Art, daß unter ihm Gela der mächtigste Staat auf Sicilien wurde; denn nach einer Stelle Herodot's[2]) unterjochte die Städte Kallipolis und Naros, Zankle und Leontini, und estand gegen Syrakus und viele mit demselben verbündete Sier einen Kampf, worin er, ungeachtet auch Korinther und Korcyräer die Reihen seiner Feinde verstärkten, dennoch jenes wang, die Stadt Kamarina an ihn abzutreten; und nach einer weiten Stelle[3]) mischte er sich in die Händel, welche Zankle nter seinem Könige Scythes gegen Anarilas und die von diesem erbeigelockten Samier hatte, spielte damals gegen alle Betheigte eine ziemlich verrätherische Rolle, schleppte große Beute us der genommenen Stadt weg und überließ diese den Samiern, hne daß er jedoch dort seinen Einfluß lange gegen Anarilas ehauptete[4]). Den Krieg mit Syrakus erwähnt auch Thucydides[5]), und nach dessen Darstellung hatte sich Kamarina gegen dieses aufgelehnt, war von demselben zerstört, wurde aber zur Auslösung von gefangenen Syrakusanern an den Geloer abgetreten; auch Diodor[6]), der dem Hippokrates zugleich das Lob ertheilt, daß er die flüchtigen Syrakusaner von der Plünderung eines Tempels des Zeus verjagt und sich selbst der Antastung der Tempelschätze enthalten habe, aber doch auch hinzufügt, daß er eben dadurch die Aristokratie von Syrakus habe in einen übelen Ruf bringen und sich in ein vortheilhaftes Licht stellen

---

[1]) Boeckh explicat. Pind. p. 117.
[2]) Herod. 7, 154.
[3]) Herod. 6, 23; auch Polyän 5, 6 erwähnt Kämpfe mit den Sikulern.
[4]) Oben S. 270.
[5]) Thucyd. 6, 5.
[6]) Diod. fragm. libr. 10.

wollen. Am Ausführlichsten hatten einst Timäus und Philistus[1]) über die am Flüßchen Helorus zwischen den Geloern und Syrakusanern vorgefallene Schlacht berichtet, deren Entscheidung Gelon an der Spitze der geloïschen Reiterei herbeiführte, wenn nicht der Titel Hipparch den völlig stellvertretenden Heerführer bezeichnet. Aus Allem geht ziemlich klar hervor, daß Hippokrates seine Herrschaft über die ganze Ostküste Siciliens ausdehnte und nur über Syrakus selbst noch nicht Gebieter wurde. Ueberdieß suchte er die eingebornen Sikuler zu unterjochen; allein dabei fiel er nach einer 7jährigen Regierung vor der Stadt Hybla[2]).

Er schied also im Jahre 491 vom Schauplatze und hinterließ zwei Söhne, den Euklides und den Kleandros. Die Geloer suchten, da diese unmündig waren, durch einen Aufstand ihre Freiheit wieder zu gewinnen; allein, vorläufig unter dem Vorwande, die Rechte jener beiden zu schützen, eilte Gelon mit den ihm ergebenen Kriegern herbei, besiegte die Aufständischen und bemächtigte sich der Herrschaft, ohne daß wir erfahren, was aus jenen Erben geworden sei[3]). Aehnliche Absichten scheint auch Aenesidemus gehabt zu haben, welchem, mogte er auch für kurze Zeit sich in Leontini als Gebieter festsetzen, Gelon in der Hauptsache zuvorkam, und welchen er dann bald bewog, sich nach Agrigent zurückzuziehen[4]). Ueber die Zeitrechnung veranlaßt Pausanias[5]) einige Bedenklichkeiten; allein schon vor Anderen[6]) ist nachgewiesen, daß allerdings Gelon im Jahre 488

[1]) Schol. zu Pind. Nem. 9, 95 und Olymp. 5, 19.

[2]) Herod. 7, 155.

[3]) Herod. l. l.

[4]) Boeckh explic. Pind. p. 117.

[5]) Pausan. 6, 9, 2.

[6]) Böckh zu Pind. Olymp. 1, dem Krüger nur folgt. Noch einen Einwand könnte man aus Plutarch entlehnen. Dieser sagt im Coriol. cp. 16, Gelon habe als Tyrann von Syrakus den Römern in jener Theuerung, die Coriolan's Verbannung veranlaßte, Getreide zum Geschenke gesandt; und

r erſt Herrſcher von Gela war und damals auf einem Weih-
ſchenke zu Olympia ſich noch nicht einen Syrakuſaner nennen
nnte; die aus Pauſanias entlehnte Einrede iſt damit erledigt.
it Gelon folgt alſo ein neues Haus[1]), aber mit ihm endet
ch die glanzvollſte Zeit Gela's, da er ſchon im Jahre 485
ne Gelegenheit fand, ſich des bedeutenderen Syrakus zu be-
ächtigen, und dahin nicht allein ſeinen Sitz verlegte, während
ſeinem Bruder Hiero als einem Vaſallen die Vaterſtadt
ergab, ſondern auch die Hälfte der Geloer zwang, ſich eben-
lls nach Syrakus hinüber zu ſiedeln[2]). Die Tyrannis von
ela ging dadurch in die von Syrakus über.

Hier ſtanden nach dem Obigen[3]) die Gamoren, ähnlich
n römiſchen Patriziern, dem Demos und hinter dieſem den
illyriern, deren Verhältniſſe noch ſchlimmer als die der älteſten
miſchen Clienten waren, ſchon lange drohend gegenüber, als
ld nach dem Jahre 500 die Stände feindlich zuſammenſchlugen.
ie erſte Veranlaſſung ſcheint ein blutiger Zwiſt gegeben zu
aben, der über einen Liebeshandel unter den Gamoren ſelbſt
sbrach, wenigſtens erwähnt Ariſtoteles[4]) dieſe Vorfälle in Sy-
kus als einen Beweis, wie dergleichen anſcheinend unbedeu-

---

eß könnte nur im Jahre 491 geſchehen ſein. Allein wie Gelon überall
wogen werden konnte, ein ſolches Geſchenk zu machen, iſt nicht wohl einzu-
hen; Livius (2, 34) ſagt nur, daß aus Sicilien Getreide eingeführt ſei,
nd erwähnt nicht den Gelon; Plutarch, der richtig Gelon und Coriolan
ls Zeitgenoſſen annimmt, ſcheint nur an Dinge gedacht zu haben, die von
iero II. und deſſen Sohn Gelon über allen Zweifel gewiß ſind, und er
igt ſchon hier, was ſich unten häufig beſtätigen wird, daß er nämlich wohl
nmal etwas niederſchreibt, das man nur nicht all zu genau nehmen muß.

[1]) Nur bei Dion. Halic. antiq. rom. 7, 1 heißt er ein Bruder des
ippokrates, aber ſchon die Erklärer zu dieſer Stelle haben nachgewieſen,
aß dieß ein Irrthum iſt, der wahrſcheinlich in einer flüchtigen Auffaſſung
er Stelle bei Herod. 7, 155 ſeinen Grund hat.

[2]) Herod. 7, 156.

[3]) Oben Seite 98.

[4]) Arist. polit. 5, 3, 1.

tende Dinge bis zu einem förmlichen Bürgerkriege führen könne
und Plutarch[1]) gedenkt derselben ebenfalls als solcher, die n
dem Umsturze der alten guten Verfassung geendet hätten. Jen
Kampf der Gamoren untereinander benutzten also die vereint
Plebejer und Killyrier zu einem Aufstande, in welchem sie dur
ihre überlegene Masse jene zur Stadt hinausschlugen. D
Flüchtlinge setzten sich aber in dem syrakusanischen Städtch
Kasmenä fest[2]), und dort riefen sie Gelon zu Hülfe, der sofo
mit seiner Kriegsmacht anrückte und in Verbindung mit ihn
gegen Syrakus zog. Ihm leistete hier die bisher siegreic
Partei keinen Widerstand, sondern sie ließ ihn einziehen u
erkannte ihn als Herrscher an[3]). Es geschah dieß im Jahre 48

Mehr erfahren wir nicht über ein Ereigniß, welches zuv
lässig mit ungleich wichtigeren Nebenumständen verbunden wo
Jene Bereitwilligkeit, mit welcher die unteren Stände Gel
den Einzug verstatteten, wäre unbegreiflich, wenn dieser nic
umgekehrt ihnen sehr umfassende Zugeständnisse gemacht hätt
er selbst konnte nicht wünschen, daß die Gamoren wieder ih
ehemalige Stellung erhielten, da neben dieser die seinige nic
haltbar war; sein späteres Streben war darauf gerichtet, d
Masse persönlich freier Bürger in seinem Staate möglichst
vermehren; nie gewannen endlich die Gamoren wieder die Ve
rechte, welche sie früher gehabt hatten, und Killyrier kennt d
Geschichte durchaus nur aus dem älteren Syrakus. Fast m
Nothwendigkeit ergiebt sich daraus, daß Gelon mit vieler Klu
heit die Lage der Dinge benutzte, um, verhalf er auch de
Adel zur Wiedererlangung eines Theils seiner Güter, sich
Wahrheit doch an die Spitze der Bewegung zu stellen, sich a
Vermittler allen unentbehrlich zu machen, mit Schonung geg

---

[1]) Plut. praecepta rei publ. ger. cp. 32.
[2]) Herod. 7, 155; Dion. Halic. antiq. rom. 6, 62; Arist. polit. 5, 2,
[3]) Herod. l. l.

publikanische Formen alle Gewalt an sich zu bringen, und
e Tyrannis im edelsten Sinne des Wortes, immer aber noch
nz im Geiste dieser älteren Periode auszuüben. Es ist wahr,
elon zog mit einer Kriegsmacht, die ihm schon früher zu Ge-
te stand, in Syrakus ein; aber Aehnliches that z. B. auch
isistratus, und wenn er, wie wir gleich sehen werden, auch
ie Anhäufung des eigentlichen Demos in Syrakus zu verhüten
chte, so folgt daraus eben so wenig, daß er seine Macht nicht
rzüglich auf diesen gegründet hätte, sondern er handelte darin
nz so, wie viele andere Zwingherren dieser Zeit, die aus dem
emos und dem ehemaligen Adel ein neues Ganze bildeten,
n eigentlichen Pöbel aber weislich im Zaume hielten; oder
enn er, der schon früher ein ausgezeichneter Krieger gewesen
ar und dann das Erbe des erobernden Hippokrates erworben
tte, auch als Syrakusaner sein Gebiet durch Waffengewalt
uszudehnen suchte, so ist Aehnliches bei Periander und Poly-
ates vorgekommen und verträgt sich überall sehr wohl mit
m Charakter der älteren Tyrannis. Schwerlich darf man
lso Wachsmuth[1]) beistimmen, wenn er meint, daß die Ty-
nnis Gelon's nicht aus dem Inneren des syrakusanischen Ge-
eindewesens aufgesproßt wäre, sondern nur Eroberungslust
ines Ausländers sich mit einer derselben entsprechenden Partei
erknüpft hätte. In diesem Falle müßte Gelon eher zu den
Tyrannen der zweiten Periode gerechnet werden; aber das hieße
anz den Gang der Dinge in Syrakus und den Charakter von
Gelon verkennen. Dieser hat nur zu seiner eignen Ehre ganz
igenthümliche Züge vor fast allen Tyrannen voraus und erhält
dadurch einen mehr königlichen Charakter, wie ihn später auch
eine Untergebenen als ihren König begrüßten.

In den ersten Jahren seiner Regierung widmete er sich
ganz der Durchführung einer neuen Gestaltung von Syrakus.

[1]) Wachsmuth hell. Alterthumskunde 1, S. 280.

Mitgetheilt wird uns darüber von Herodot[1]), daß er die Lei tung in Gela an seinen Bruder Hiero abgab, selbst aber au alle Weise Syrakus zu vergrößern strebte und darin den übe raschendsten Erfolg hatte. Alle Kamarinäer führte er nach Sy rakus, nahm sie unter dessen Bürger auf und zerstörte dere alte Vaterstadt[2]); ebenso machte er es mit der einen Hälfte de Bewohner von Gela, das eben dadurch völlig dieser neue Hauptstadt untergeordnet wurde; Megara, mit dessen Adel e in Feindseligkeiten kam, zwang er zur Uebergabe, und dann ver pflanzte er alle wohlhabende Bürger desselben nach Syrakus während er die Besitzlosen verkaufte und dabei die Bedingun stellte, daß man sie aus Sicilien wegführte[3]); die Euböer — und darunter sind wohl die Bewohner von Leontini, Naxo Kallipolis und Katana zu verstehen, von denen jene drei scho dem Hippokrates gehorcht hatten — erfuhren ein völlig gleiche Schicksal wie die Megarer[4]); allerdings schließt Herodot die Erzählung mit der Bemerkung, daß Gelon einen zahlreiche Demos für eine widerwärtige Volksmasse gehalten habe. Die dor[5]) redet dagegen nur im Allgemeinen von Fremdlingen un zugleich Söldnern, die Gelon bis zur Zahl von 10,000 Fam lien-Häuptern unter die Bürger aufgenommen habe, und läß das unentschieden, ob unter den Fremdlingen wohl gar auc manche Nichtgriechen gewesen wären. Plutarch[6]) erwähnt, da Gelon seine Syrakusaner, um sie zu beschäftigen, häufig in de Waffen geübt, sorgfältig aber auch zum Ackerbau angehalte und über eine fleißige Bestellung der Felder gewacht hätte. Au

---

[1]) Herodot 7, 156.

[2]) Dieß auch Thuc. 6, 5; vergl. Boeckh zu Pind. Schol. S. 121 un Wesseling zu Diod. 11, 76.

[3]) Auch Thucyd. 6, 4.

[4]) Denn davon zu verstehen, das etwas dunkele Wort: „διαχρίνας bei Herod. 7, 156; die Thatsache selbst auch bei Polyän 1, 27, 3.

[5]) Diod. 11, 72.

[6]) Plut. reg. et imper. Apoph. s. v. Γέλωνος (Bd. 2 p. 9 ed. Tauchn

späteren kriegerischen Ereignissen endlich wird hervorgehen,
unter Gelon nicht etwa eine Schaar Söldner die bewaff-
Macht bildete, sondern daß, mogte auch eine auserlesene
wache vorhanden sein, doch die gesammte eigentliche Bür-
schaft, wie in allen griechischen Freistaaten, militärisch ge-
net und für die Zeiten des Krieges schlagfertig war.

Nach diesen verbürgten Angaben der Alten war also Ge-
's Streben zunächst darauf gerichtet, Syrakus zu dem Mit-
unkte eines Staates zu machen, dessen wohlhabende Bürger-
aft in demselben auch ihren Sitz hätte; und da nun deren
ohlstand sich wesentlich auf Landeigenthum gründete, das un-
glich unmittelbar von der Hauptstadt aus bebauet werden
nte, so ist nur an eine solche Zusammenziehung der Bewoh-
(Synoikismos) zu denken, bei welcher die Familien der
fbesitzer für gewöhnlich in der Stadt wohnten und die Höfe
ch Kaufsklaven bewirthschafteten. Zweitens war er nicht ein
edingter Begünstiger des Demos. Aus den nach Syrakus
rpflanzten schied er ihn bestimmt aus, um nicht die Menge
Besitzlosen in demselben anzuhäufen; keinen Aufschluß haben
aber darüber, was aus den Killyriern und den meisten der
ren Plebejer wurde, sondern nur vermuthen kann man, daß
Mehrzahl derselben mit freiem Landeigenthum versehen wurde,
le von ihnen wohl fortwährend in den Landstädten wohnten,
en Aufhebung nicht gemeldet wird, und schwerlich gegen jene
irgerschaft schon völlig gleiche politische Stellung erhielt. Drit-
s mußte das strenger dorische Wesen der älteren Zeit in einem
jen Grade aufgehoben werden, da doch der Adel jener Ga-
ren zu sehr mit Neubürgern, die zum Theil von ionischem
amme waren, durchmischt und die Zahl der Gleichberechtig-
wenigstens verzehnfacht wurde, alle aber aus den früheren
rhältnissen zu sehr gerissen waren, als daß der frühere Geist
tte bleiben können. Ueberdieß war Gelon daran gelegen,
n Syrakus, das seitdem durch Aufnahme neuer Stadttheile

auch an äußerem Umfange reißend schnell gewann, auf a
Weise empor zu bringen, und dem Handel, zu welchem d
schönsten Häfen einluden, und der im Gefolge desselben gehe
den Gewerbthätigkeit wird er nur Vorschub geleistet, beide v
den Fesseln der dorischen Aristokratie befreiet haben. Ein
wunderbaren Umschwung mußten daher die Dinge in Syrak
erhalten. Wo vor wenigen Jahren noch eine abgeschlosse
Körperschaft auf die leibeignen Landleute einen schweren Dr
ausübte und einer gefürchteten Mittelclasse, mogte sie dem Ack
bau oder jedem anderen Erwerbe obliegen, vielfache Hinderni
gegen jedes Aufkommen in den Weg legte, da sah man s
jetzt aller unnatürlichen Fesseln entbunden, da strengte jeder r
freudiger Geschäftigkeit seine Kraft an, da fühlten sich, währe
noch Wenige über das Verlorne grollen mogten, alle And
als Bürger eines gedeihendes Staates und erblickten in Ge
nicht einen Tyrannen, sondern einen König im hehren Si
des Wortes, den Schöpfer und Beschirmer eines neuen u
glücklichen Daseins. Daher allein kann man die Anhänglich
erklären, welche seine Syrakusaner zu ihm hatten, und wel
sie mit der neuen Staatsverfassung so sehr aussöhnte, daß e
zwar die Waffen in die Hände bekamen, aber sie nicht ge
ihn gebrauchten. Aber leider ist Gelon begegnet, was so v
len ausgezeichneten Herrschern. Sein friedliches Wirken, das e
recht schwere Aufgabe ungemein glücklich lösete, war den G
schichtschreibern nicht geräuschvoll und blendend genug; sie v
sen uns fast völlig im Stiche, und nur nach eigner Phant
hat jeder so manche Frage zu beantworten, über die man ga
einen historischen Aufschluß hätte. Mehr wird uns dagen
über seine kriegerische Thätigkeit gemeldet, durch welche er
lerdings ein Retter sämmtlicher Griechen Siciliens wurde.

Vier Jahre hatte nämlich Gelon eine wenig gestörte äuß
Ruhe genossen, worin er die neue Gestalt der Dinge förd
konnte, und schon war sein Staat nicht nur unter allen ge

chen auf Sicilien unbedingt der mächtigste, sondern auch sein f unter allen Griechen des Stammlandes bekannt, als dieses ch Xerres' Heerschaaren bedrohet wurde und die in Korinth enden Abgeordneten auch an ihn Boten sandten, um ihn seinen Beistand für den nahen Kampf zu ersuchen. Ihnen nte der König 200 Galeeren, 20000 Hopliten, 2000 Rei- und 6000 Leichte anbieten; aber er verlangte den Oberbe- l über die vereinte Kriegsmacht aller Griechen, wobei er kühne äne über eine Einheit der gesammten griechischen Nation he- mochte; und jede Theilnahme schlug er ab, als man ihm ht einmal die Führung der vereinten Flotte anvertrauen wollte. soll sogar in der Person des Kadmus, des ehemaligen Herr- ers von Kos, einen Bevollmächtigten nach Delphi geschickt ben, um den Ausgang des Krieges zu erwarten und nöthi- nfalls dem Xerres seine Unterwürfigkeit anzubieten [1]). Ob er rklich eine so große Streitmacht aufbringen konnte, mögte zu weifeln sein; wenigstens jene Seemacht erschien auch gegen Karthager nicht. Diese aber riefen ihn aus einer nicht hmlichen Stellung, und die Sikelioten behaupteten, daß er ch ungeachtet der Zurückweisung der obigen Bedingungen dem tammlande geholfen haben würde, wenn nicht die nähere Ge- r seine Streitkräfte in Anspruch genommen hätte [2]).

Karthago, welches mehre Jahrhunderte damit hingebracht tte, erst sich selbst zu befestigen und dann seine Herrschaft er gleichfalls phönicische Städte und über die nächsten Stämme r Eingebornen in Afrika zu erweitern, verfolgte, nach Er- chung dieses Zieles, den weiteren Plan, sich die Inseln im stlichen Theile des Mittelmeeres unterwürfig zu machen. Be- nstigt dadurch, daß die phönicische Macht durch den Druck atischer Eroberer verfiel, war es bereits dahin gediehen, daß

[1]) Herod. 7, 157—164.
[2]) Id. 7, 165.

es die meisten Punkte, wo schon Phönicier sich angesiedelt hat ten, zu seinen Besitzungen zählte. Nur das nahe und vor allen günstig gelegene Sicilien war, wiewohl es ihnen auf seine westlichen Spitze phönicische Städte als Stützpunkte gewährte bis dahin von den Karthagern nicht mit eigentlicher Heeresmach heimgesucht; und Furcht vor einem Zusammentreffen mit der streitbaren Griechen scheint der Hauptgrund dieses Zauderns ge wesen zu sein. Jetzt aber waren sie mächtig genug, um wege des glücklichen Ausganges eines zu erwartenden Kampfes ihre Hülfsmitteln trauen zu dürfen; denn zur See waren sie a Stärke der Flötten, an Kunde der Schifffahrt und an gute Seeleuten überlegen, und scheueten sie auch selbst die Grieche im Landkriege, so hatten sie doch mit kriegerischen Stämme auf Italiens, Galliens und Spaniens Küsten genügende Ve bindungen, um durch ihre Schätze unermeßliche Schaaren de selben als Söldner in ihre Dienste zu nehmen, diese den gri chischen Schwerdtern entgegen zu werfen und endlich die Wen gen durch Massen zu erdrücken. Händel hatte indessen Gelo wie dieser bei Herodot[1]) sagt, schon früher mit ihnen gehab indem Egesta sich in den Schutz derselben begab, er aber dare dachte, die Karthager unter Mitwirken des griechischen Stammlande völlig von der Insel zu vertreiben; nur war es nicht zu Fein seligkeiten gekommen. Gegenwärtig konnte es nicht fehlen, da die Karthager von Phönicien her erfuhren, welche Anstrengu gen in dem großen persischen Reiche gemacht würden, um d Hauptstamm der Griechen zu unterdrücken. Daher mußte ihn der Zeitpunkt als der gelegenste erscheinen, worin sie die geg die Griechen Siciliens nur aufgeschobenen Absichten ausführ und zugleich ihre Eifersucht auf die griechische Nation, wel sie mit den Phöniciern theilten, durch einen Vertilgungskri befriedigen könnten. An ein förmliches Bündniß mit dem P

[1]) Herod. 7, 158.

Könige ist nicht zu denken. Den jetzt Lebenden scheint dieß ilich sehr natürlich: die damalige Zeit kannte so ausgedehnte litische Verbindungen nicht; der Perser war in seinem stolzen elbstvertrauen sicher nicht um dieselben bemüht; und der kar-agisch-phönicische Volksstamm sah in den Persern nur Unter-ücker. Allerdings stellte schon Ephorus[1]) die Sache so dar, s hätten Gelon und die Griechen des Stammlandes gleich ie die Perser und die Karthager ein wechselseitiges Bündniß ihrer Unterstützung gemacht, und Diodor[2]) wiederholt die ngabe: allein Herodot weiß davon nichts und zu seinem Still-weigen kommen die aus demselben mitgetheilten Angaben, die it denen des Ephorus und des Diodor nicht in Einklang ste-n; auch ist nicht einzusehen, wie er, welcher von so vielen mals hin und her gesandten Boten erzählt, solche Unterhand-ngen zwischen Xerres und Karthago nicht sollte erfahren oder r Erwähnung würdig gehalten haben. Den letzten Anlaß zu nem scheinbar gerechten Angriffe gaben aber den Karthagern ändel unter den Griechen selbst, da Theron, Beherrscher von grigent, den Terillus, Gebieter von Himera, verjagte und sich r Stadt bemächtigte. Der Vertriebene flüchtete zu den Kar-agern und bat diese um Schutz, während zugleich sein Schwie-rsohn, Anaxilas von Rhegium und Messana, Freundschaft it ihnen schloß und seine Kinder als Unterpfänder seiner Treue nen stellte[3]). Sehr gegründet waren also die Hoffnungen auf nen günstigen Erfolg und Werbungen stellten sie unter Spa-ern, Ligurern, Sardiniern und Afrikanern an, bildeten aus arthagern und Libyphöniciern den Kern eines Heeres und rü-eten Flotte und Heergeräth, während die Griechen Siciliens von ebenso wenig erfuhren, als die des Stammlandes von

[1]) Bei dem Schol. zu Pind. Pyth. 1, 146.
[2]) Diod. 11, 1 u. 20.
[3]) Herod. 7, 165.

den Anstalten des Xerres. Jedoch sollte auch ihnen die Unkund der feindlichen Uebermacht, wie jenen, mehr zum Heile dienen

Im Jahre 480 erschien also ziemlich unerwartet die karthe gische Flotte, welche Diodor[1]) auf nicht weniger als 5000 Se gel angiebt, auf der Höhe von Sicilien, umschiffte die Weſt spitze der Insel, verlor zwar durch Sturm zum guten Glück der Griechen gerade die Abtheilungen, welche die Reiter und di Sichelwagen enthielten[2]), erreichte aber den Hafen von Panor mus und erfuhr in dieser phönicischen Stadt keine Hinderniß bei dem Anlanden. Hamilkar hieß der Anführer des Heeres dessen Kopfzahl auch Herodot[3]) auf 300,000 Mann schätzt, un dieser rückte nach kurzer Ruhe gegen Himera, das, obwohl er schrocken, doch eine Belagerung annahm. Statt Sicilien m seinen Massen zu überschwemmen und dessen Küsten mit seine Flotte zu bedrohen, vor Himera aber nur die nöthigen Truppe zurückzulassen, bezog der Karthager vor dieser Stadt ein doppelte Lager, eines für die Landtruppen, ein anderes für die Deckun der am Strande liegenden Schiffe, von denen nur wenige fü den eigentlichen Dienst thätig blieben: außerdem nahm er b Errichtung der Lager mehr darauf Bedacht, einen Angriff vo Entsatztruppen leicht abzuwehren, als darauf, selbst angriffs weise gegen die übrigen Sikelioten zu verfahren. Auch die groben Fehler trugen wesentlich zur Rettung der Griechen be die vorläufig Zeit gewannen, ihre Streitkräfte zu sammeln. Th ron allein war freilich zu einem ernstlichen Unternehmen

---

[1]) Die von den griechischen Schriftstellern mitgetheilten Zahlen werd hier wieder gegeben, wie sie bei ihnen lauten; aber bedeutend zu ermäßig sind sie gewiß, wenn auch Niemand ein Recht hat, andere als die gültiger an die Stelle zu setzen.

[2]) Bedenklich bleibt es, ob man überall im Stande war, eine Ma Reiter übers Meer zu bringen; sicher also nur, daß sie in Sicilien nic auftrat. Auch wird später die Angabe wiederkehren, daß immer gerade d Reiterei durch Sturm untergeht.

[3]) Herod. 7, 165.

hwach, und die griechische Stadt Selinus, welche mit Agri-
ent in den gespanntesten Verhältnissen zu stehen pflegte, ging
ogar zu dem Feinde über: aber nun wandte er sich um Hülfe
n Gelon, der augenblicklich die Bedeutung der Gefahr erkannte,
ie übrigen Sikelioten um sich vereinigte und unerschrocken ge-
en Himera zog.

Von 50,000 Mann Fußvolk und 5000 Reitern, mit denen
Gelon aufgebrochen wäre, redet Diodor; wahrscheinlicher ist es,
aß kaum das vereinte Heer sämmtlicher Griechen so stark war,
a sich in demselben keine Himeräer, Selinuntier und Messe-
ier befanden. Die Oberleitung wird gemeiniglich dem Gelon
eigelegt und sicher war dieser auch die Seele des Ganzen; nur
rhellt aus Herodot's[1]) Ausdrücken, daß darum Theron sich ihm
nicht unbedingt untergeordnet hatte. Nahe an den feindlichen
Linien bezog man ein verschanztes Lager, und einige Zeit scheint
man mehr benutzt zu haben, um die Krieger an den Feind zu
gewöhnen und von der Ueberlegenheit der eignen Bewaffnung
und Disciplin zu überzeugen; zugleich wartete man auf eine
günstige Gelegenheit. Diese kam. Aufgefangene Boten sagten
aus, daß selinuntische Reiter auf Umwegen im feindlichen La-
ger eintreffen sollten, und statt deren schickte man ins Seelager
der Karthager eine auserlesene Schaar der eignen Reiter, die
auf ein gegebenes Zeichen dort Brand stiften sollten, während
ein Front-Angriff gegen das andere Lager geschähe. Nicht eine
eigentliche Schlacht wurde geliefert, sondern mehr ein vorsichtig
vorbereiteter Ueberfall mit Kühnheit ausgeführt: doch hielten die
Feinde alle Angriffe tapfer aus, bis sie erfuhren, daß das zweite
Lager in Flammen stände und Hamilkar selbst, der sich dahin
zufällig zur Verrichtung eines Opfers begeben hatte, gefallen
wäre. Dadurch verbreitete sich auch an der wirklich bedroheten
Stelle Schrecken und Verwirrung und bald drangen die Grie-

[1]) Herod. 7, 166.

chen unaufhaltsam ein. Das bunte Gemisch der Völker, der Mangel an Disciplin und ähnliche Dinge trugen dazu bei, daß sich Alles bei den Karthagern auflöste und in kurzem jeder nur sich zu retten suchte. Nach dem Schiffslager drängten die Einen, um sich auf die etwa verschont gebliebenen Schiffe zu flüchten; und wirklich gelang dieß Manchen, obwohl auch von den überfüllten Schiffen nicht wenige versanken: ins offene Feld strebten Andere zu gelangen, wo sie für einen Augenblick den Würgern entrannen, um später eingefangen zu werden: ohne Erbarmen wurde niedergemetzelt, was in beiden Lagern Widerstand zu leisten wagte.

So endete der entscheidende Kampf, den uns Diodor[1]) etwas genauer schildert, während Herodot[2]), seiner Gewohnheit gemäß, fast nur bei einigen absonderlichen Dingen verweilt und die Hauptsache darüber vergißt. Nach dem Letzteren fiel er an demselben Tage vor, an welchem die Schlacht bei Salamis, nach jenem an dem, woran in den Thermopylen geschlagen wurde, höchst wahrscheinlich also an keinem von beiden, da man durch dergleichen Zusammentreffen nur das Wunder der Rettung zu vermehren suchte und Griechen sich wirklich ungemein leicht in solchen Dingen etwas glauben machten. Die Sieger jagten die Flüchtlinge auf eine Anhöhe, wo sie dieselben bald durch Mangel an Wasser zur Uebergabe zwangen, und dann ging es an eine Vertheilung der Beute. Mit seinem Antheile ging Gelon ebenso staatsklug als bieder um; denn gedachte er auch des Glanzes seines eignen Hauses und wandte er diesem Reichthümer zu, durch welche er in Sicilien, etwa mit Ausnahme des Theron, Alle überstrahlte, so wurden doch auch Weihgeschenke in den Tempeln Siciliens wie in denen des Stammlandes aufgestellt, und die einzelnen Krieger, wie die

[1]) Diod. 11, 21—23.

[2]) Herod. 7, 166 u. 167. Einiges auch bei Simonides in der Anthologie von Jacobs 1, S. 66.

Städte, deren Contingente mitgestritten hatten, reich begabt, daß jene Mittel zur Hebung ihres eignen Wohlstandes, diese zur Errichtung gemeinnütziger Werke oder prunkender Denkmäler erhielten, Alle aber Ursache bekamen, ihn wiederum als den Gründer ihres Wohlseins anzuerkennen[1]). Man rechne dazu einen Aufschwung, welchen der Geist der Sikelioten durch die Erweckung des National-Gefühls und das Bewußtsein von überlegener Stärke erhielten; und man wird sich vorstellen, wie dieser Sieg auf sie einen ganz ähnlichen Einfluß übte, als im Stammlande der über die Perser errungene. Daran aber dachten sie nicht, den erstrittenen Sieg weiter zu verfolgen, und während griechische Schriftsteller[2]) den Schrecken und die Angst in Karthago schildern, fällt es auch diesen nicht auf, daß selbst jetzt die Sikelioten keine Seemacht zur Verfolgung des Feindes entwickelten, nicht einmal Panormus und andere phönicische Städte angriffen. Doch ganz im Geiste jener Zeit zogen die ruhmgekrönten Sieger wie aus einem großen und herrlichen Kampfspiele nach dem heimischen Heerde zurück.

Auf der Rückkehr wurde Gelon überall mit unerheucheltem Jubel begrüßt; selbst solche Städte und Machthaber, welche sich früher wenig vor ihm gebeugt hatten, brachten ihm jetzt ihre Huldigung dar. Mit weiser Mäßigung und ohne des früher Geschehenen weiter zu gedenken, nahm er sie an[3]), alle Zeit ein liebenswürdiger Mann, der, zum Herrschen würdig und fähig, mehr durch allgemeine Ergebenheit der Herzen als durch eingeflößte Furcht sich die Führung des Steuers sicherte. Und angelangt in Syrakus, trat er ohne Waffen und Wächter unter die zusammen berufene und in kriegerischer Haltung versammelte Bürgerschaft, legte Rechenschaft von seinem Thun ab,

[1]) Diod. 11, 25.

[2]) Diod. 11, 24.

[3]) Darauf sind auch wohl die oben erwähnten Verdienste zu beziehen, die er sich um Anaxilas erworben haben soll.

und erklärte dann, daß er jetzt der Gewalt sich begebe und republikanische Freiheit zurückstelle[1]). Ob er es auch damit aufrichtig meinte? — klug handelte er und seinen Zweck erreichte er: denn lauter Beifall wurde Allem ertheilt, was er gethan, gebeten wurde er von der Menge, ferner Wohlthäter des Volkes zu sein, und der Name eines gesetzlichen Königs wurde ihm gegeben, auch ein Denkmal zur Verewigung dieser schönen Handlung beschlossen.

Er setzte also die Regierung fort. Diodor[2]) will wissen, daß er jetzt eifrig rüstete, um dem Stammlande gegen die Perser zu Hülfe zu kommen, doch auf die Kunde von dem bereits errungenen Siege davon abstand. Die Karthager waren zu sehr erschreckt, als daß sie zu einer Fortsetzung des Krieges Neigung behalten hätten. An Gelon schickten sie Unterhändler und die ihnen gestellten Bedingungen, 2000 Silbertalente (etwa 2,750,000 Rthlr.) als Kriegsentschädigung zu erlegen und die Kosten für zwei zu errichtende Tempel zu decken, nahmen sie nicht nur mit Freuden an, sondern sie schenkten auch noch für die Demarete, Gemahlin Gelon's und Tochter Theron's[3]), welche bei den Unterhandlungen behülflich gewesen war, einen goldenen Kranz zum Werthe von 100 Talenten, woraus später die Goldmünzen geschlagen wurden, welche man Demaratien nannte[4]). Ueberaus reich wurde Gelon's Schatz durch diese Summen; er theilte indessen weder diese mit seinen Verbündeten, noch holte er deren Zustimmung zu dem Friedensschlusse ein, und thatsächlich sprach er es dadurch aus, daß jetzt auch unter den Sikelioten eine Hegemonie entstanden wäre. Gegen diese erhob sich freilich später Einspruch; so lange Gelon lebte, nahm Ni

---

[1]) Diod. 11, 26; Polyän 1, 27; Aelian 6, 11 und 13, 37.

[2]) Diod. 11, 26.

[3]) Schol. zu Pind. Olymp. 2, 29.

[4]) Diod. 11, 26; aber vorzüglich Boeckh's Staatshaushaltung der Athener 1, S. 26 u. 28.

nd daran Anstoß. Uebrigens war sein Wirken während sei-
r letzten Jahre, wenn auch ein segensreiches, doch ein ge-
schloses, und wir erfahren über dasselbe nur, daß er, unge-
tet er mehr Herrscher und Krieger war, auch für die schönen
nste warme Theilnahme hegte. Schon als Beherrscher von
la hatte er nach einem Siege in den olympischen Spielen
en Wagen und darauf seine Statue, welche der Aeginete
aukias verfertigte, als Weihgeschenk in Olympia aufgestellt[1]):
t ließ er einen prachtvollen Tempel der Demeter und ihrer
chter erbauen, während er die Vollendung eines anderen am
ße des Aetna nicht mehr erlebte, und stolze Weihgeschenke
ichte er nach dem delphischen Tempel[2]). Im Ganzen war er
erdings zu sehr mit dringenderen Sachen beschäftigt gewesen,
daß er den schönen Künsten große Aufmerksamkeit beweisen
nte; vielleicht besaß er auch für diese nicht gleich lebhaften
inn als sein Bruder Hiero.

Er erkrankte nach Aristoteles[3]) an der Wassersucht, sah sei-
n Tod herannahen, und bestimmte, daß sein Bruder Hiero
m zwar nachfolge, aber der jüngere Bruder Polyzelus die
Wittwe Demarete heirathe, die Vormundschaft über seinen un-
ündigen Sohn führe und an der Spitze des Heeres bleibe,
dnete überdieß an, daß, falls Polyzelus zu früh ausschiede,
nn zwei Verwandte, Aristonous und Chromius, als Vor-
ünder einzutreten hätten[4]). Er starb, nachdem er 7 Jahre in
yrakus regiert hatte, oder doch nach Aristoteles[5]) im kaum
getretenen achten, also im Jahre 477[6]). Wie er überhaupt

---

[1]) Siehe darüber Boeckh zu Pind. Olymp. 1.

[2]) Diod. 11, 26.

[3]) Bei dem Schol. zu Pind. Pyth. 1, 89.

[4]) Diod. 11, 38, und Boeckh explic. Pind. p. 118.

[5]) Arist. polit. 5, 9, 13.

[6]) Dieß steht genügend fest. Wenn die parische Chronik ep. 56 ihn im 473 sterben läßt, so scheint doch ihr Verfasser die siebenjährige Regie-

weise Vorschriften gegeben hatte, um den übermäßigen Aufwand bei Begräbnissen zu beschränken, so fand man auch Bestimmungen, wie er begraben werden wollte, und diese vollzog sein Bruder; aber obwohl er 5 deutsche Meilen von Syrakus beigesetzt wurde, so war doch das freiwillige Geleite, das noch sein Leichnam erhielt, eines der glänzendsten, welches Jemandem werden konnte, und ebenso erwies man ihm freiwillig die Ehre eines Heroen[1]). Auch jetzt noch mögte kaum irgend Jemand in Abrede stellen, daß Gelon, der freilich von Ehrgeiz und Herrschsucht nicht frei zu sprechen ist und sich daher Einiges erlaubte, das vor dem strengeren Rechte nicht bestehen kann, der achtbarste unter sämmtlichen Tyrannen der älteren Zeit sei und — haben Andere es verschuldet, daß der Name ein Brandmal wurde — diesen wie den königlichen zu wahrer Ehre gebracht habe.

Einen anderen Charakter nahm schon die Regierung Hiero's an. Während sein Vorgänger sich mit weiser Schonung als ersten Privatmann benommen und durch die Liebe und das Vertrauen Aller sich die Leitung der Dinge gesichert hatte, fühlte sich Hiero ungleich mehr als erblichen König, führte eine glänzende Hofhaltung ein, gebot schlichtweg, wie sein Wille war, und machte besoldete Krieger und Diener bedeutend mehr zu seiner Hauptstütze. Als freigebiger und geistreicher Förderer von Künsten und Wissenschaften erwarb er sich am meisten Ruhm. Die ersten Lyriker seiner Zeit, Simonides, Bakchylides und Pindar, waren häufig in seiner nächsten Umgebung[2]); der Tragiker Aeschylus begab sich, als der aufstrebende Sophokles ihm in Athen den Rang abgewann, nach Syra-

---

rung Gelon's gekannt und sie unrichtig von dem Siege bei Himera an oder von der Beilegung des königlichen Namens gerechnet zu haben.

[1]) Diod. 11, 38.

[2]) Aelian 4, 15.

s[1]), wo damals auch der Komiker Epicharmus seine Schöpfun-
n aufführen ließ, freilich wegen seines schneidenden Witzes nicht
mmer den Beifall seines hohen Gönners erhielt[2]); ausgezeichnete
Meister in den bildenden Künsten wurden nach Syrakus gezo-
en, um theils bei den prachtvollen Bauten behülflich zu sein,
heils an den prunkenden Weihgeschenken zu arbeiten, die be-
nders nach Siegen in den großen National-Spielen aufge-
ellt wurden[3]). Da der König über einen reich gefüllten Schatz
erfügte, so konnte es nicht fehlen, daß sowohl die Stadt Sy-
akus und ihre Umgebung durch die bildenden Künste vielfach
erschönert und den damals prangendsten Städten der Griechen
leich gestellt wurde, als auch ihre Bewohner eine regsame und
ebendige Theilnahme für alles Schöne entwickelten, die ihnen
bis dahin noch ziemlich fremd gewesen war, fortan aber ihnen
n dieser Hinsicht eine beachtenswerthe Stellung unter den grie-
hischen Stämmen sicherte[4]).

Gegen diese entschiedene Glanzseite des Herrschers mögte
er innere Geist seiner Regierung etwas weniger Lob verdie-
nen. Pindar ermahnt ihn sehr deutlich zur Wahrheitsliebe und
Gerechtigkeit, zu Freisinnigkeit und mehr bürgerlicher Denkweise,
ur Vorsicht und Behutsamkeit gegen schmeichelnde Hofleute[5]);
doch bringt Plutarch[6]) Aussprüche von ihm bei, nach denen

---

[1]) Plut. Cimon 8; Pausan. 1, 2, 3; und die Grabschrift in Gela bei Jacobs Anthолog. 2 S. 81 und Plut. de exsilio cp. 13. Auch Phrynichus starb auf Sicilien, Bentley's opusc. p. 294.

[2]) Plut. reg. et imp. Apophth. u. zwar Hieronis 5.

[3]) Heyne und Boeckh zu Pind. Olymp. 1 und Pyth. 1 u. 2.

[4]) Dieser Geist ging auch auf des Herrschers Umgebung über; und von einem Phormis, der, gebürtig aus Mänalos in Arkadien, schon in Gelo's Dienste getreten und dann nebst seinem Freunde Lykortas ausgezeichneter Oberst war, wissen wir bestimmt, daß sie gefeierte Weihgeschenke nach Olympia und Delphi sandten. Pausan. 5, 27, 1.

[5]) Pythic. 1, und daselbst Heyne und Boeckh.

[6]) Plut. reg. et imp. Apophth. l. l.

er wenigstens kein Freund von Angebern und Häschern war. Jene Einigkeit, welche zwischen Gelon und seinen Brüdern Hiero, Polyzelus und Thrasybul bestanden hatte, hörte in einem hohen Grade auf. Argwöhnisch betrachtete der Herrscher vorzüglich den Polyzelus, welcher beliebter war und als Gatte der Demarete und Vormund des künftigen Erben ihm nicht ohne Grund etwas anstößig sein mogte[1]). Er nahm zum Theil deßhalb nicht allein eine geworbene Leibwache an, sondern da um diese Zeit Ueberreste der Sybariten von den Krotoniaten gedrängt wurden und in Syrakus um Hülfe fleheten, so ersah er den Polyzelus zu einem Auftrage, von welchem er dessen Untergang erwarten mogte. Nach Diodor entzog sich dieser augenblicklich durch die Flucht dem erhaltenen Auftrage; nach Timäus erfüllte er ihn mit vielem Glücke und steigerte dadurch nur die Spannung: jedenfalls führte die Sache dahin, daß er zu Theron in Agrigent entwich und hauptsächlich mit dessen Sohne Thrasydäus in Verbindung trat. Nun wurde der Streit noch verwickelter, weil eben damals die Himeräer den im Namen seines Vaters sehr willkührlich waltenden Thrasydäus vertrieben und zur Abwendung der Rache sich dem Hiero in die Arme warfen. Ein Krieg drohete auszubrechen, als Letzteren die ihm von den Himeräern gewordenen Anerbietungen dem Theron anzeigte und Simonides unter den Uneinigen den Vermittler machte. So kam eine Aussöhnung zu Stande; das Volk von Himera büßte für die Sünden der Könige; doch redet die Geschichte auch nicht weiter von Polyzelus[2]).

Je mißlicher aber Hiero's Stellung durch diese Vorfälle gleich in den ersten Jahren seiner Regierung geworden war, um so mehr suchte er seine Macht auf einem anderen Wege zu be-

---

[1]) Schol. zu Pind. Olymp. 2, 29 aus Timäus.

[2]) Diod. 11, 48; Timäus bei dem Schol. zu Pind. Olymp. 2, 29 Boeckh explic. p. 118.

figen. Die noch gebliebenen Bewohner von Naxos und Ka-
a nöthigte er, die Städte zu verlassen und sich in dem näheren
ontini anzusiedeln, wo er glauben mogte, die Chalkidier besser
ter Aufsicht halten zu können: dagegen berief er aus dem
loponnese 5000 Colonisten, vermehrte sie um eben so viele
ikelioten, und ließ alle zusammen an Katana's Stelle eine
ue Stadt erbauen, die Aetna genannt wurde, ihm als dem
ründer größere Bürgschaft gewährte und an seinem Sohne
inomenes einen Statthalter empfing[1]). Mit einer besonderen
orliebe scheint er diese neue Schöpfung gepflegt zu haben,
er sogar bei einem pythischen Siege sich nicht als Syraku-
ner, sondern als Aetnäer ausrufen ließ und das Gerücht er-
gte, er wollte, wie einst sein Bruder von Gela nach Syrakus,
selbst seinen Sitz nach Aetna verlegen[2]). Durch die neue
tadt gewann er zugleich einen Stützpunkt gegen das Haus
s Anaxilas, den er von einem Angriffe auf Lokri zurückge-
hreckt hatte[3]), während er für letzteres ein Beschützer wurde.
benso nahm er sich Cumä's gegen die Etrusker an, welche von
iner Flotte zurückgeschlagen wurden[4]), und suchte auf den dort
ahe gelegenen Eilanden Niederlassungen zu gründen, die freilich
icht recht gedeihen wollten und später aufgegeben wurden.

Auf Sicilien dauerte aber der Friede nur so lange, als
Theron in Agrigent lebte. Kaum war im Jahre 472 an dessen
Stelle sein gebieterischer und leidenschaftlicher Sohn Thrasydäus
etreten, als dieser starke Werbungen und andere Kriegsrüstungen
eranstaltete und nach einigen erfolglosen Verhandlungen die

---

[1]) Diod. 11, 49; Strabo 6, 2, 3; Pind. Pyth. 1, 118 u. 135 und
aselbst die Schol. und Boeckh zu Pind. Pyth. 1 u. 3.

[2]) Boeckh explic. Pind. 101 u. 224.

[3]) Oben S. 272.

[4]) Diod. 11, 51; Schol. zu Pind. Pyth. 1, 137; und die Inschrift
uf dem sogenannten Helme des Onatas, vergl. Boeckh explic. p. 225 u.
229; auch Corp. Inscript.

Sache zu einem Kriege trieb, der mehr den Charakter eine Streites um die Hegemonie auf Sicilien annahm. Mit 20,00 Mann rückte Thrasydäus dem Hiero entgegen, der mit einer reichlich so starken Heere in Anzug war; beide stießen auf ein ander; und der Kampf blieb um so weniger lange zweifelhaf da die anwesenden Agrigentiner und Himeräer höchst ungern fü ihren verhaßten Gebieter stritten. Dieser ließ 4000 Mann a dem Platze, sein Heer löste sich auf, in Agrigent selbst brac bei der Kunde des Geschehenen ein Aufstand aus und Thrasydäu mußte flüchtig werden, ohne auch dadurch sein Leben lange z fristen. Dem anrückenden Hiero schickten aber die Agrigentin Abgeordnete entgegen, verglichen sich mit ihm, erhielten Herste lung republikanischer Freiheit zugestanden, und erkannten, obgleic nur als Bundesgenossen, eine gewisse Oberhoheit des Sieger an[1]). Hiero handelte schwerlich darin politisch klug, daß den völligen Sturz des agrigentinischen Hauses und das An kommen einer Republik geschehen ließ; denn was dort gelunge mußte in der Folge auch auf anderen Punkten Nachahmung fi den: aber da er auch Gela nicht an einen Bruder abgegebe hatte, so war er allerdings jetzt in einem größeren Umfang als sein Vorgänger Herr über die sämmtlichen Sikelioten, ur nur Messana, welches dem Hause des Anaxilas gehörte, erkann noch keine Abhängigkeit an. Um auch dort seinen Einfluß ge tend zu machen, wiegelte er die Söhne des Anaxilas gegen ihre biederen Vormund Mikythus auf, und noch im Jahre 467 gela es ihm, diesen zu verdrängen und die Jünglinge wohl in eini Abhängigkeit zu bringen[2]).

Sein Geist mag an diese Erfolge weitere Entwürfe geknüp haben, da in Sicilien noch die eingebornen Sikuler und d phönicischen Städte unbesiegt dastanden, nach einer anderen Sei

---

[1]) Diod. 11, 53.

[2]) Oben S. 273.

h schon Stützpunkte auf dem Festlande Italiens gewonnen
ren: allein der Tod übereilte ihn, indem er nach einer
jährigen Regierung im Jahre 467 an Steinbeschwerden in
tana oder Aetna verstarb, wo er als Gründer der Stadt auch
roen-Ehre erhielt [1]).

Er war zuerst mit einer Tochter des Anarilas, von welcher
keine Kinder hatte, dann mit einer Tochter des Xenokrates,
es Bruders von Theron, verheirathet gewesen, und diese hatte
n den nach dem Großvater genannten Dinomenes geboren [2]).
ber diesen äußert sich nur Pausanias an einer Stelle so [3]),
hätte er seinen Vater überlebt; doch sieht man aus der von
n mitgetheilten Inschrift eines Weihgeschenkes, daß, da Hiero
Aufstellung desselben seinem Sohne überlassen hatte, vor
em dieß den Schriftsteller zu jener Ansicht brachte. Durchaus
e andere Angaben der Alten stimmen darin überein, daß dem
iero der jüngste von den vier Brüdern in der Regierung folgte;
d lesen wir also bei ihnen auch nichts Genaueres über den Tod
s Polyzelus und dieses Dinomenes, so kann es doch wenig
veifel leiden, daß beide noch vor Hiero gestorben waren. Da-
gen meldet über den früher von Gelon hinterlassenen Sohn
istoteles [4]), Thrasybul habe ihn zu einem ausschweifenden Leben
rleitet, damit er selbst die Herrschaft erlangte, und Viele hätten
zu mitgewirkt, um später das ganze Haus zu beseitigen. Es

---

[1]) Arist. polit. 5, 9, 23'; Diod. 11, 66, wo von 11 Jahren, und
, 38, wo von 10 Jahren und 8 Monaten die Rede; Schol. zu Pind.
yth. 1, 89; Boeckh zu Pyth. 1; Goeller res Syracus. p. 9.

[2]) Timäus und Philistus bei dem Schol. zu Pind. Pyth. 1, 112 und
oeckh explic. p. 119.

[3]) Pausan. 8, 42, 4. — Boeckh zu Olymp. I. spricht über die Stelle,
ne Anstoß zu nehmen; doch erwähnt er auch die zweite Stelle des Pau-
nias (6, 12, 1), wonach Dinomenes nur die Aufstellung des Weihgeschenkes
sorgte. Sollten die dort genannten παῖδες nicht Gelon's und Hiero's Söhne
n? Siehe über diesen Titel auch S. 652, N. 7.

[4]) Arist. polit. 5, 8, 19.

scheint also, daß nach dem Scheiden des mit der Vormundsch beauftragten Polyzelus dieser Erbe in die Hände des Thrasyb gerieth und von ihm zu Grunde gerichtet wurde: jedenfalls lä die Stelle vermuthen, daß Hiero's Tod nicht unerwartet ka und eine Partei am Hofe für den wüsteren Thrasybul auf ei frevelnde Weise gegen zwei näher Berechtigte arbeitete, währe schon Andere hinter diesem Deckmantel republikanische Absicht versteckten. Das ist nicht völlig klar, ob die mehr Berechtigt noch vor oder unmittelbar nach Hiero's Tode vom Schaupla traten.

Dem dritten Throninhaber fehlten alle Tugenden, du welche allein er unter einem Volke, dem königliche Regieru doch immer noch etwas fremdartig war, und in welchem jel Bürger mit den Waffen umzugehen wußte, seine Würde hä behaupten können. Er verstand es nicht, wie Gelon, Liebe u Vertrauen zu seiner Einsicht und seinem Willen einzuflöße aber eben so wenig verstand er es, gleich dem Hiero du äußeren Glanz eines weithin gebietenden Herrschers und ruh vollen Siegers und durch einen prangenden Hofstaat, von welch Vielen Vortheile zugeflossen wären, eine süße Täuschung Gemüther zu unterhalten: er wollte nur durch Furcht regier und wurde, da bei seinem vermuthlich auf böse Art erlangt Antritte sich sofort unruhige Bewegungen zeigten, gleich zu d System der Einkerkerung, Verbannung und Hinrichtung, a auch dahin gedrängt, sein Vertrauen nur bewaffneten und un dingt huldigenden Söldnern zu schenken. Nicht einmal völ ein Jahr hielt dieß Bestand[1]); denn auf eine nicht näher kannte letzte Veranlaßung brach eine allgemeine Empörung Syrakus aus. Nicht ganz konnte er diese unterdrücken, sond wenn er auch die beiden zunächst am Meere gelegenen Ste viertel behauptete, so blieb doch die Oberstadt in den Hän

[1]) Arist. polit. 5, 9, 23; Diod. 11, 66 u. 67.

bewaffneten Bürger. Beide Theile sahen sich dann nach ülfe um. Der König sammelte besonders aus Aetna, doch ch aus anderen besetzten Punkten Söldner und vereinigte neben er Flotte 15000 Krieger: die Bürger fanden dagegen durch nz Sicilien Anklang und erhielten Zuzug von Agrigent, Gela, elinus und anderen Städten, wo man ebenfalls nach Erlan= ng völliger Freiheit begierig war. Von Neuem brach dann r Kampf aus, indem Thrasybul zu Lande und zu Wasser nfälle machen ließ; allein nirgends gelangen diese, und die gnen Leute desselben wurden so übel gelaunt, daß ihm nichts s Annahme einer Capitulation übrig blieb. Ihm und seinen etreuen wurde freier Abzug verstattet, und er begab sich nach taliens Lokri, wo er seitdem als Privatmann unangefeindet bte[1]).

In Syrakus rief man jetzt wieder die Republik aus; aber er wie in vielen anderen Städten erfolgten zunächst gewaltige Veränderungen, indem hier angesiedelte Fremdlinge vertrieben urden, dort verpflanzte Bürger in die alte Heimath zurückkehr= n, überall aber neu zu schaffen und die nicht leichte Aufgabe u lösen war, an die Stelle der ehemaligen aristokratischen Ver= assung eine demokratische, die dennoch geordnete Zustände sicherte, s Leben treten zu lassen. Da man vorläufig von Angriffen uswärtiger Feinde verschont blieb, so hatte man wenigstens Muße zu den neuen Schöpfungen: spätere Erscheinungen werden hren, daß hier das alte aristokratische Element zu gewaltsam erschmettert und das Volk von dem herrschenden Hause zu sehr n politischer Unmündigkeit hingehalten war, als daß man jemals ieder zu einer wahren Festigkeit der Verfassung gelangen konnte.

Gegen alle andere Staaten bietet Agrigent, welches erst m Jahre 582 von Gela aus, jedoch unter starker Theilnahme mmittelbar einwandernder Rhodier und anderer nahen Insulaner

[1]) Diod. 11, 67 u. 68.

gegründet wurde[1]), und daher wohl dorische Familien, aber dies schwerlich in großer Zahl an seiner Spitze hatte, rücksichtlich de älteren Tyrannis eine ganz eigenthümliche Erscheinung dar Hier trat nämlich, wie jetzt allgemein angenommen wird[2]) schon zwischen den Jahren 565—549 in der Person des Phalari ein Tyrann auf, folglich zu einer Zeit, worin die Entwickelun von zwei gegen einander kämpfenden Ständen noch nicht gesche hen sein und aus einem Kampfe derselben noch kein Zwingherr her vorgehen konnte. Ueber die Art, wie dieser Mann zu seine Stellung gelangte, giebt indessen Aristoteles[3]) einigen Aufschluß indem er ihn ausdrücklich zu denen rechnet, welche nicht au Demagogen, sondern als Inhaber eines mit zu großer Mach bekleideten Amtes Tyrannen wurden, und aus Polyän[4]) erfahre wir, daß zu einer Zeit, worin noch nicht einmal die Burg un der Haupttempel der Stadt ausgebauet war, dem Phalaris di Leitung des Baues aufgetragen, von ihm aber die Massen de Werkleute gewonnen und zur Erringung einer Alleinherrschaf benutzt wurden. Möglich ist es, daß ihm auch Parteiunge

---

[1]) Ueber dieses Jahr siehe die Beweise bei Fischer in den Zeittafeln s. a 582, und Boeckh explic. Pind. p. 116.

[2]) Da wir unter dem Namen des Phalaris eine von einem spätere Rhetoren angefertigte Sammlung von Briefen haben, so veranlaßte die Un tersuchung über deren Aechtheit, welche zugleich alles sonst über Phalari Bekannte zur Sprache brachte, eine gelehrte Fehde, in welcher auf der eine Seite Bentley als siegender Kämpfer an der Spitze stand. Die darauf sic beziehenden Schriften findet man in Fabr. biblioth. ed. Harless. Bd. 1, S 662 aufgeführt. Die Zeitbestimmung, wann Phalaris herrschte, stützt sie nur auf Angaben des Hieronymus, Eusebius und Suidas, die mit einande keines Weges völlig im Einklang stehen, und auf den ebenfalls nicht gan sicheren (Boeckh explic. ad Pind. p. 117) Stammbaum der Emmeniden Diese Angaben sind z. B. von Clinton s. a. 549 zusammengestellt; und m Sicherheit geht aus denselben hervor, daß Phalaris in die früheste Zeit vo Agrigent gehört, aber auch zu keinem noch bestimmteren Resultate zu ge langen ist.

[3]) Arist. polit. 5, 8, 4 „ἐκ τῶν τιμῶν".

[4]) Polyän 5, 1.

ter den stammverschiedenen Colonisten zu statten kamen; enigstens liegt diese Ansicht der Vertheidigungsschrift für Pharis, welche unter Lucian's Namen geht, zum Grunde, da er derselben als ein Mann dargestellt wird, welcher nur zu dem wecke, Parteiungen ein Ende zu machen, Alleinherr geworden d zu harten Maaßregeln [1]) erst durch Angriffe und Nachstellun-n gezwungen sei.

Phalaris mögte also mit den Tyrannen des Chersones so weit in eine Classe zu stellen sein, als bei der ersten Einchtung der Colonie Ereignisse, die wir bei ihm nicht genauer fahren, alle Gewalt in die Hände eines Einzigen brachten. Was wir übrigens von demselben hören, läuft im Wesentlichen ur auf Schilderungen seiner Grausamkeit hinaus [2]), und fast llte man glauben, er sei förmlich ein fabelhafter Träger für rgleichen Erzählungen von unerhörten Dingen geworden. Eine auptrolle spielt dabei der bekannte Stier, den ihm ein Perilaus der Perillus angefertigt haben soll; und gewiß ist, daß noch äter ein solcher Stier in Agrigent gezeigt wurde, wenn auch er angeblich ächte von den Karthagern bei der ersten Eroberung er Stadt weggeschleppt war [3]). Rücksichtlich desselben wolle an wenigstens die Aeußerung des Argwohns hier dulden, aß vielleicht an derselben Stelle, wo Griechen Agrigent erbaueen, schon eine phönicische Niederlassung und darin der Moloch-Dienst mit seinem glühenden Kalbe und seinen Menschenopfern orgefunden wurde, die Sage aber diesen mit der Grausamkeit es Phalaris auf eine nicht mehr zu entziffernde Weise zusammenarf. Weniger enthält eine Erzählung, die uns Aelian aufbe-

[1]) Diese erkennt auch Lucian in dem bis Accus. cp. 8. an, wo Phalaris u den Unholden einer barbarischen Zeit gerechnet wird.

[2]) Z. B. Athen. 9, S. 396, Polyän und Lucian l. l. Herak. Pont. 36.

[3]) Schol. zu Pind. Pyth. 1, 185 und dazu die erledigende Erläuterung Boeckh's.

wahrt hat und auch Plutarch nicht unbekannt war[1]), Beweise von unbedingter Grausamkeit; denn nach dieser wurde ein Menalippus durch des Gewalthabers Machtgebot allerdings in seinem Rechte beeinträchtigt, stiftete dann eine Verschwörung, wurde entdeckt und peinlich verhört, erlangte aber durch eine edle Freimüthigkeit, daß der Tyrann ihn und seinen Freund entließ und ihnen nur auferlegte, Sicilien nicht wieder zu betreten. Unrichtig ist bei Valerius Maximus[2]) von einer Verschwörung des Eleaten Zeno die Rede, da dieser viel später als Phalaris lebte, und was diesem dort aufgebürdet wird, könnte sich nur auf den eleatischen Tyrann Nearch beziehen. Von einem allgemeinen Aufstande, den Phalaris endlich durch seine unerträgliche Grausamkeit erregt, und in welchem er seinen Untergang gefunden habe, erzählt Cicero[3]); aus den Scholien zu Pindar[4]) erfahren wir dagegen, daß sich Telemachus, Ahnherr des Hauses der Emmeniden, aus welchem Theron stammte, an die Spitze jenes Aufstandes gestellt hatte.

Dieser war mit einer neuen Schaar von Einwanderern, welche von Rhodos, Thera und anderen nahen Inseln kamen, in Agrigent eingetroffen, und sein Haus, wenn auch kein dorisches, erhielt eben deswegen sofort ein großes Ansehen; doch werden uns noch zwei andere Männer genannt, die zuvor und gleich nach dem Falle des Phalaris eine bedeutende Rolle bei der Regelung der Verhältnisse übernahmen. Alkamenes und Alkander nennt sie Heraklides Pontikus[5]) und nach seinen Ausdrücken hat man sich unter beiden, die sich in kurzer Zeit einander folgten, nicht Tyrannen, sondern etwa Aesymneten zu denken,

---

[1]) Aelian 2, 4, und Plut. amatorius cp. 16.

[2]) III, 3 extern. 2.

[3]) Cic. de offic. 2, 7. Ovid nimmt dagegen im Ibis v. 441 an, daß Phalaris selbst auch in dem berüchtigten Stiere umkam.

[4]) Pind. Olymp. 2, 82 und 3, 68.

[5]) Herakl. Pont. 36.

welche ihre Aufgabe auf löbliche Weise löseten und sich dann von der Leitung wieder zurückzogen. Erst seitdem scheint Agrigent zu geregelten Verhältnissen gelangt zu sein, und es entwickelte sich in einem ungemein raschen und üppigen Wachsthume, wobei immerhin eine mehr dorische Aristokratie Vortheile genießen mogte, welche in Anderen, besonders in den Emmeniden Eifersucht erregten.

Dieses Haus leitete seinen Stammbaum von den alten Admeïschen Königen Thebens ab, bildete eine Seitenlinie desselben durch jenen Theras, der mit den Dorern nach Lakonien zog, später aber eine Colonie nach der Insel Thera führte, und abermals von dieser Linie einen Nebenzweig, welcher in Agrigent mit dem schon erwähnten Telemachus beginnt[1]). Nach dem Scholiasten zu Pindar folgten dann in dem Hause als Söhne auf die Väter Emmenides, Aenesidemus und Theron; und fest steht, daß diese Seitenlinie sich nach irgend einem Ahnherrn Emmeniden nannte. Bei Herodot[2]) heißt aber der Vater des Aenesidemus nicht Emmenides, sondern Pataikos. Deßhalb will Böckh den Letzteren zwischen jene beiden einschieben, wie zwischen Emmenides und Telemachus noch einen Chalkiopeus; allein so würden zwischen dem Tode des Phalaris (etwa 550) und dem Antritte des Theron (etwa 488) vier volle Generationen in der Mitte liegen und alle Zeitrechnung vernichten. Es scheint vielmehr Emmenides gar nicht einmal an jene Stelle zu gehören, sondern, wie auch die Endigung des Wortes verräth, nur durch den Scholiasten aus dem Familien-Namen entstanden zu sein. Auf diese Weise hätten wir Telemachus, Zeitgenossen von Phalaris, Pataikos, und dann Aenesidemos, der sich schon im Dienste des Geloers Hippokrates

[1]) Müller's Minyer S. 338 und 469, und Boeckh expl. Pind. p. 116 und 117.

[2]) Herod. 7, 154.

und als Freund und Nebenbuhler Gelon's bekannt machte[1]), nach des Hippokrates Tode sich vielleicht kurze Zeit in Leontini als Zwingherr behauptete[2]), bald aber vor Gelon sich nach Agrigent zurückzog. Kein Wunder, wenn das Streben, auf welches er vielleicht wegen seines hohen Alters verzichtete, auf seinen Sohn Theron überging; und diesem gelang es, an die Spitze einer auf Staatskosten gerüsteten Kriegsmacht zu kommen, diese Krieger an seine Person zu fesseln[3]), und so sich im Jahre 488 der Tyrannis zu bemächtigen, die er auch bis an seinen Tod im Jahre 472 behauptete[4]). Jene Nachricht Polyän's allein kann aber augenscheinlich kein Grund werden, um nicht anzunehmen, daß auch Theron's Tyrannis in der Hauptsache ihre Wurzel in der nicht genau bekannten inneren Entwickelung Agrigents hatte; denn Polyän giebt ja nur die letzte Veranlassung an.

Ueber Theron's inneres Walten, welches dem des Gelon sehr ähnlich war, erfahren wir wenig. Dem Geiste seiner Regierung ertheilt Diodor[5]) ein unbedingtes Lob; und wenn auch Theron niemals die Herrschaft niederlegte und sie sich von seinen Bürgern wiedergeben ließ, so waren diese ihm doch mit ganzem Herzen zugethan und erwiesen ihm nach seinem Tode noch Heroen-Ehre. Ebenso spricht Pindar in seinem Hymnus auf Theron[6]) wie in denen auf dessen Bruder Xenokrates[7]) nur auf die ehrenvollste Weise von beiden Männern. Zugleich ersehen wir aus dem Verhältnisse derselben zu Pindar und Si-

---

[1]) Oben Seite 279.

[2]) Pausan. 5, 22 am Ende.

[3]) Polyän 6, 51.

[4]) Diod. 11, 53. Boeckh explic. Pind. p. 117 und 209, der jedoch lieber 473 als Todesjahr annimmt, so daß bei einer 16jährigen Regierung der Antritt ins Jahr 489 fallen würde.

[5]) Diod. 11, 53 und fragm. libr. 10.

[6]) Olymp. 3.

[7]) Pyth. 6 und Isthm. 2.

ionides, daß an diesem Hofe gleichfalls Dichter die günstigste Aufnahme fanden, und daß man dort für den Glanz der Nationalspiele sich gern betheiligte. Nicht weniger geht ein lebhaftes Interesse für die bildende Kunst aus jener Stelle Diodor's [1]) hervor, worin dieser von der ungemein reichen Beute, besonders den außerordentlich vielen Gefangenen, die man nach dem Kampfe bei Himera gerade im agrigentinischen Gebiete am meisten erhielt, und von deren zweckmäßiger Benutzung redet. Die Privatleute gebrauchten die Masse der ihnen gewordenen Sklaven zu einer sorgfältigeren Bebauung einer gesegneten Feldmark und gediehen erst seitdem zu einem Reichthume, der sie später den ehemaligen Sybariten näher rückte; die öffentlichen Sklaven benutzte dagegen Theron in Steinbrüchen, welche nicht allein zu den gelobten Tempeln der Götter, sondern auch zu dem Bau von Kloaken, wie sie keine andere griechische Stadt aufzuweisen hatte, und für Anlegung von Teichen und Wasserleitungen das Material lieferten. In dieser Bauliebe scheint er also mehr dem Hiero ähnlich zu sein, nur daß sich dieselbe bedeutend mehr in Anlagen zeigte, welche zugleich für den Wohlstand von Agrigent von wesentlichem Nutzen waren.

Die auswärtigen Verhältnisse mußten schon bei der Erzählung über Gelon und Hiero zur Sprache kommen, und brauchen hier also nur kurz angedeutet zu werden. Theron mag danach getrachtet haben, sich den westlichen Theil von Sicilien zu unterwerfen, und dabei mußte er es zunächst auf Selinus und Himera absehen. Aus dem Letzteren vertrieb er den Terillus und nahm es dann für sich in Besitz [2]). Dieß gab die letzte Veranlassung zu dem Auftreten der Karthager, und bei dem Kampfe standen die Selinuntier wenigstens nicht auf Seiten ihrer Landsleute. Uebrigens traf der Stoß der feind-

[1]) Diod. 11, 25.
[2]) Herod. 7, 165.

lichen Heerschaaren zunächst Agrigent, und Gelon mußte als Retter zu Hülfe gerufen werden und erhielt eben dadurch ein gewisses Uebergewicht über Theron. Von einem Angriffe, der später auf Selinus geschehen wäre, ist nirgends die Rede; vielmehr scheint Theron zunächst seine ganze Aufmerksamkeit auf jene Bauwerke gerichtet zu haben, bis durch Gelon's Tod das Einverständniß mit Syrakus getrübt wurde. Polyzelus flüchtete sich nach Agrigent, Thrasydäus waltete in Himera so, daß dieses sich lieber dem Hiero unterwerfen wollte[1]; und einige hochstehende Männer, zum Theil aus Theron's Familie, fehlten nicht in Agrigent, die zu einem Aufstande unter Mitwirken des Hiero nicht ungeneigt waren[2]. So drohete ein Kampf zwischen den beiden mächtigsten Herrschern Siciliens auszubrechen, den jedoch Simonides als Vermittler beseitigte. Jene Häupter einer Partei wurden verbannt, unter den Himeräern wurde dagegen ein starkes Blutbad angerichtet und dann diese Stadt mit neuen Colonisten bevölkert[3]. Seitdem blieb der Friede bis an Theron's Tod im Jahre 472 ungestört.

Ihm folgte noch sein Sohn Thrasydäus, der schon zu Lebzeiten des Vaters in Himera Beweise gegeben hatte, wie ungleich er demselben wäre, und der daher auch in Agrigent sofort auf eine Art mag gewaltet haben, die ihn um alle Anhänglichkeit der Bürger brachte. Vor Allem rüstete er zu einem Rachekriege gegen Hiero, und als er sich hinlänglich stark glaubte, schlug er los, wurde aber nicht allein besiegt, sondern auch von seinen Leuten verlassen und nicht wieder in Agrigents Mauern aufgenommen. So endete noch im Jahre 472 die Tyrannis. Agrigent erhielt republikanische Freiheit zurück; jener flüchtete sich nach Megara, fand dort aber bald seinen Tod[4].

---

[1]) Diod. 11, 48.
[2]) Boeckh explic. Pind. p. 119. Schol. zu Pind. Olymp. 2, 173
[3]) Diod. 11, 49.
[4]) Diod. 11, 53.

Zu den dorischen Städten gehörte an der Südküste, aber eiter nach Westen, auch Selinus, das fast 50 Jahre älter als grigent und von Megarern gegründet war[1]). Der ursprüng- he Stamm der Colonisten war aber schwerlich so zahlreich, ß aus ihm allein sich der Staat entwickeln konnte, welcher it Agrigent lange wetteiferte, bis dieses durch Theron ent- hieden überlegen wurde; und obwohl es an allen genaueren elegen fehlt, so darf man doch annehmen, daß auch nach Se- nus später viele Einwanderer zogen, die jenen älteren Familien n Besitzthum und politischen Rechten nicht völlig gleich standen. o konnten im Inneren der Stadt Reibungen vorfallen, die nen Tyrannen an die Spitze brachten, und ein solcher mag er Peithagoras gewesen sein, den Herodot[2]) einen Alleinherrscher ennt. Er muß vor dem Jahre 510 sich der Gewalt bemächtigt aben; denn jener Spartaner Dorieus, welcher sich seinem Bruder Kleomenes nicht unterordnen wollte[3]), mit peloponnesischen uswanderern erst nach Cyrenaica zog, hier aber nach drei ahren vertrieben wurde, und dann im Peloponnese eine neue chaar sammelte und mit dieser nach Sicilien kam, war sein eitgenosse. Von den Phöniciern und Egestanern wurden Do- ieus und die Mehrzahl seiner Leute erschlagen, als sie in deren ähe ein Heraklea erbauen wollten; an die Spitze des Ueber- estes kam ein Euryleon und bemächtigte sich Minoa's, eines wischen Selinus und Agrigent gelegenen Ortes. Hier wurde r eine Stütze der Partei, welche Selinus von der Herrschaft enes Peithagoras zu befreien suchte, und wirklich stürzte er iesen, bemächtigte sich aber dann selbst auf kurze Zeit der Herrschaft, bis er in einem neuen Aufstande erschlagen wurde[4]). Seitdem scheint die Stadt zu einer fester begründeten Verfassung

[1]) Oben Seite 97.
[2]) Herod. 5, 46.
[3]) Tritt als König an im Jahre 515; nach Schulz ann. rer. graec. p. 22.
[4]) Herod. 5, 42—46.

in ihrem Inneren gelangt zu sein, da im Zeitalter Theron's und Gelon's, worin fast in allen griechischen Städten Siciliens Tyrannen walteten, keines solchen Gebieters in Selinus gedacht wird.

Himera, der einzige bedeutende griechische Ort an der Nordküste, verdankt Chalkidiern aus Zankle[1]) und Flüchtlingen aus Syrakus, die es im Jahre 649 gründeten, seinen Ursprung; und wenn auch nach Thucydides[2]) das chalkidische Element das Uebergewicht bekam, so lagen doch schon in dieser Mischung desselben mit Dorern Keime zu inneren Bewegungen. Die Stadt blieb aber in der Nähe der Phönicier zu unbedeutend, als daß sich über ihre weitere Entwickelung Nachrichten erhalten hätten, und sie tritt in der sicilianischen Geschichte fast nur in den Kämpfen zwischen Griechen und Karthagern als ein Angriffspunkt hervor. Schon in dem ersten Kriege erhielt sie diese Wichtigkeit, und bei Gelon und Theron ist bereits erwähnt daß ihr Zeitgenosse der himeräische Tyrann Terillus war. Wie dieser zur Macht gelangt war, wissen wir nicht; vielleicht in inneren Unruhen, in welchen er für seine Pläne Unterstützung bei den Karthagern fand, mit denen er sehr befreundet war eine andere Stütze hatte er in seiner Verbindung mit Anarilas dem er seine Tochter Kydippe zur Gattin gab. Allein er wurde von Theron vertrieben[3]), und die Tyrannis von Himera fiel seitdem mit der agrigentinischen zusammen.

Mit Zankle[4]) beginnen die chalkidischen Städte. Diese war nach seiner Gründung neuen Einwanderungen wegen seiner Lage an der Meerenge sehr ausgesetzt und erfuhr häufige Wechsel die hier nicht weiter verfolgt werden können. Auf Veranlassung des Anarilas wurde es durch Ueberfall von Samiern und an

[1]) Siehe oben Seite 95.
[2]) Thucyd. 6, 5.
[3]) Herod. 3, 165.
[4]) Oben Seite 96.

den Flüchtlingen aus Jonien genommen[1]). Damals herrschte
selbst ein schon oben erwähnter[2]) Skythes, den Herodot[3])
Monarch oder König nennt, und der also wohl ein Tyrann ge-
wesen sein könnte. Früher[4]) ist schon die Vermuthung ausge-
sprochen, daß er jedenfalls einer Familie angehören mögte,
die sich in Kos und auf Sicilien verzweigt hatte; und da es
zu gewagt ist, Herodot dessen zu beschuldigen, daß er irrthüm-
licher Weise den Skythes zum Gegner der Samier gemacht
habe, welcher vielmehr an ihrer Spitze gestanden und während
der kurzen samischen Periode Zankle beherrscht hätte, so könnte
man glauben, daß schon bei dem Beginnen des ionischen Auf-
standes ein Zug von Auswanderern nach Sicilien gezogen und
diesen Skythes Führer gewesen wäre. Aufs Reine ist mit der
Sache nicht zu kommen. Skythes wurde durch ein Zusammen-
wirken des Anarilas und des Hippokrates gestürzt, gerieth in
des Letzteren Gefangenschaft, entkam, begab sich nach Asien zum
Könige Darius und wurde diesem ein treu ergebener Diener[5]).
Zankle hatte nun eine sehr kurze samische Periode[6]), kam dann
wieder in den Besitz des Anarilas, und seine Tyrannis verliert
sich also in die von jenem Hause ausgeübte.

Unter den anderen chalkidischen Städten blieb Naxos für
die Geschichte zu unerheblich, und die dasselbe betreffende Maaß-
regel Gelon's ist oben erwähnt. Katana wurde bedeutender,
hielt aber an seinem Charondas einen Gesetzgeber, welcher
die inneren Verhältnisse so regelte, daß wohl keine Tyrannis
in demselben auftauchte; die später durch Hiero geschehenen

---

[1]) Oben Seite 270.
[2]) Oben Seite 253.
[3]) Herod. 6, 23.
[4]) Oben Seite 253.
[5]) Auch Aelian 8, 17; aber fast wörtlich nach Herod. 6, 24.
[6]) Thucyd. 6, 5; Arist. polit. 5, 2, 11; Böttiger in der Amalthea 1, S. VIII.

Veränderungen können dagegen hier nicht weiter zur Sprach
kommen. In Leontini endlich konnte man nie zu einer rec
festen Ordnung der Dinge kommen, sondern stets lagen Aristo
kratie und Demokratie mit einander in Streit, weil die älteste
Familien auch im Besitze der besten Aecker und politischer Vor
rechte waren. Hier herrschte nach Eusebius schon im Jahre 60
ein Panätius, wie hinzugefügt wird, der erste Tyrann auf S
cilien, und Hieronymus rückt ihn bis zum Jahre 613 hinauf[1])
eben denselben erwähnt aber auch Aristoteles[2]) und nach diese
muß er, aus den Aristokraten hervorgegangen, ein bedeutende
Amt bekleidet und dasselbe gemißbraucht haben, um sich dauern
der Gewalt zu bemächtigen. Weiter erfahren wir nichts üb
diesen Panätius. Reichlich 100 Jahre später kam Leontin
unter die Herrschaft des Geloers Hippokrates, und nach dess
Tode kann eine sehr kurze Zeit Aenesidemus sich daselbst i
Besitze der Macht behauptet haben, bis er sich vor Gelon z
rückzog, oder von diesem zum Abtreten gezwungen wurde. Leo
tini blieb vorläufig erst dem Staate Gela, dann dem von S
rakus einverleibt[3]).

Weßhalb in Massilia, in Cyrene und auf Cypern kei
Tyrannen auftraten, ist schon oben[4]) angegeben. Wenn au
die Herrscher, welche zur Zeit des ionischen Aufstandes in d
griechischen Städten dieser Insel geboten, bei Herodot hie u
da Tyrannen heißen, so nennt doch eben derselbe sie an ander
Stellen Könige, die sie wirklich nach Erbrecht waren, und
ist hinlänglich bekannt, daß der Ausdruck Herodot's für si
allein nicht genügt, um sie in die Reihe der Zwingherren au

---

[1]) Siehe bei Fischer in den Zeittafeln s. a. 608.

[2]) Arist. polit. 5, 8, 4 und 5, 10. 4; nach Polyän 5, 47 stand
an der Spitze der Krieger in einem Kampfe gegen Megara.

[3]) Pausan. 5, 22, 4 und Boeckh explic. Pind. p. 117; oben S. 28

[4]) Oben Seite 100; denn der bei Polyän 8, 41 genannte Laarch
war nur ein Rebell gegen das königliche Haus.

zunehmen[1]). Ueber Cyrene giebt dagegen Thriege und über Massilia ertheilt Brückner diejenige Auskunft, welche Niemand verlangen darf hier zu lesen. Demnach wären also jetzt alle bekannte Tyrannen dieser ersten Periode vorgeführt und über dieselben erzählt, was sich an Nachrichten in den Alten erhalten hat, nur mögte man noch diejenigen vermissen, welche gegen das Jahr 500 vieler Orten von den Persern eingesetzt wurden, und welche man leicht völlig in diese erste Gattung aufnehmen könnte, weil sie wenigstens der Zeit nach mit denselben zusammen fallen.

Sie sind allerdings gleichzeitig, darum aber nicht derselben Art; und einige Aehnlichkeit giebt ihnen nur der zufällige Umstand, daß sie in Gegenden auftraten, wo man früher und noch kurz vorher Tyrannen jener Art gehabt hatte und deßhalb sich diese neuen um so leichter gefallen ließ. Verschieden sind sie hauptsächlich dadurch, daß sie nicht eigentlich aus der inneren wohl folgerechten Entwickelung der Staaten hervorgingen, sondern durch auswärtige Verhältnisse, namentlich durch die Politik der Perser aufgedrungen wurden. Diese glaubten monarchisch eingerichtete Staaten sicherer als Republiken unter dem auferlegten Joche zu erhalten, und stellten daher gern in jedem griechischen Staate ihres Reiches einen Alleinherrscher gleichsam wie ihren Satrapen an. Die Griechen nannten auch solche unbeschränkte, wenigstens nur von persischen Machtgeboten abhängige Herrscher Tyrannen; sehr richtig gebraucht aber Herodot[2]) dafür auch einmal den Namen Hyparchos, was man Statthalter oder Landvoigt übersetzen könnte. Will man diese Tyrannen durchaus einer der beiden Hauptgattungen einverleiben, so würde man sie mit mehr Recht unter die der zweiten

[1]) Ueber Cyrern zu vergleichen Herod. 5, 104, 109 und 113; und jene Nachlässigkeit Herodot's nachgewiesen bei Wachsmuth 1, S. 283, Anmerk. 22.
[2]) Herod. 5, 27.

Periode aufnehmen; aber dort würden sie wegen ganz verä
derter Zeitereignisse noch mehr abgesondert dastehen, und daß
schien es am zweckmäßigsten, ihnen hier in einem Anhange ein
Platz anzuweisen.

Von der Mehrzahl dieser Männer wissen wir nur ihr
Namen nebst dem der Stadt, in welcher sie eingesetzt wurde
außerdem jenes abhängige Verhältniß zu den Persern. Ue
Samos ist schon oben[1]) bemerkt, daß hier des Polykrat
Bruder Syloson durch persische Heermacht als Tyrann u
Vasall des Perserkönigs eingeführt wurde und ihm sein So
Aeakes folgte; und über den thrakischen Chersones[2]), daß M
tiades dort schon herrschte, als das Land sich ohne Widersta
den Persern unterwarf und daher jener von diesen bestät
wurde. Auf diesen beiden Punkten ging also, wie sich histori
nachweisen läßt, jene ältere Tyrannis ohne Unterbrechung
diese neuere über; in den anderen Städten waren es, so v
sich ermitteln läßt, erst die Perser, welche nach ihrer Poli
Stadtvoigte einsetzten, obwohl unmittelbar vorher keine Alle
herrscher daselbst gewesen waren.

Unsere Nachrichten über die vom persischen Hofe getroffe
Anordnungen sind fast ausschließlich aus Herodot zu entlehn
bei welchem sie sich an die Erzählungen über des Dari
Scythen-Zug (in den Jahren 508 und 507) anreihen. .
diesem mußten auch die bereits unterwürfigen Griechen n
morgenländischer Weise Heerfolge leisten, und an der Sp
der Contingente erschienen zum Theil die Landvoigte sel
Gleich wie ein Samier, Namens Mandrokles, eine Schiffbri
am Bosporus zu Stande gebracht hatte, auf welcher das p
sische Heer nach Europa überging[3]), mußte die Seemacht

---

[1]) Oben Seite 249.
[2]) Oben Seite 78.
[3]) Herod. 4, 88.

Jo[illegible]r, der Aeoler und der Anwohner der nördlichen Meerengen na[illegible] der Donau hinaufsteuern und dann hier etwas stromauf[illegible]wä[illegible]s wiederum eine Schiffbrücke bilden[1]). Nach dem Ueber[illegible]ga[illegible]e war der Perser thöricht genug, die Abbrechung zu be[illegible]fel[illegible]n, damit die Griechen dem weiteren Zuge folgen könnten; to[illegible] hörte er auf den klügeren Rath des Koës, späteren Zwing[illegible]he[illegible]n von Mitylene, ließ sie erhalten und beorderte die sämmt[illegible]lic[illegible]n Griechen zur Bewachung derselben[2]). Bald wurden diese vo[illegible] den siegreichen Scythen aufgefordert, die Brücke abzubrechen u[illegible] die Perser ihrem sicheren Verderben zu überlassen. Auch [illegible]timte Miltiades für den Plan und gewann für den Entschluß di[illegible] meisten anderen Führer, bis Histiäus, damals Herr von [illegible]Mi[illegible]et, geltend machte, daß es um ihre Herrschaft geschehen sein [illegible]u[illegible] sie alle in der Heimath sofort der republikanischen Partei u[illegible]erliegen würden, wenn sie sich nicht in Darius die unent[illegible]be[illegible]liche Stütze erhielten[3]). Dieß veranlaßt Herodot[4]) die an[illegible]we[illegible]nden Tyrannen mit Namen aufzuführen, und diese waren fo[illegible]ende: Daphnis aus Abydos, Hippokles aus Lampsakus[5]), [illegible]Hi[illegible]ophantus aus Parium, Metrodorus aus Prokonnesus, Aristag[illegible]as aus Kyzicus[6]), Ariston aus Byzanz, Strattis aus Chios, [illegible]Ai[illegible]kes aus Samos, Laodamas aus Phokäa[7]), Histiäus aus [illegible]Mi[illegible]let, Aristagoras aus Kyme[8]); dazu kommen jedenfalls noch

[1]) Herod. 4, 89.

[2]) Herod. 4, 97.

[3]) Herod. 4, 136 und 137.

[4]) Id. 4, 138.

[5]) Der auch aus Thucyd. 6, 59 bekannte, dessen Sohn die Tochter des [illegible]Hi[illegible]pias heirathete.

[6]) Dieser könnte möglicherweise derselbe sein, welcher später in Milet [illegible]bek[illegible]annt wurde.

[7]) Die Stadt muß, nach der großen Auswanderung, ein kleiner Ort g[illegible]ieben sein, da sie zu dem Contingente im ionischen Aufstande drei Schiffe [illegible]stellte. Herod. 6, 8.

[8]) Dieser heißt bei Herod. 5, 37 ein Sohn des Herakleidas, während [illegible]d[illegible] bekannte Milesier ein Sohn des Molpagoras ist; Herod. 5, 30.

Miltiades aus dem Chersones und bald Koës aus Mityle
jedoch scheint auch Ephesus damals in einem Melankomas ein
Zwingherrn gehabt zu haben[1]).

Bei seiner Rückkehr nach Sardes beschied Darius den H
stiäus und den Koës vor sich, um sie wegen ihres Wohlv
haltens zu belohnen. Letzterer, welcher bis dahin noch Priv
mann war, bat sich die Tyrannis über Mitylene aus, wora
wir zugleich sehen, daß nicht gerade in allen unterwürfig
Städten von den Persern Zwingvoigte eingesetzt waren; Histiä
ersuchte dagegen um die Erlaubniß, am Strymon auf der th
kischen Küste eine Colonie gründen zu dürfen[2]). Eben d
hatte wichtige Folgen; denn der Perser Megabazus, welcher
der Spitze des persischen Heeres in Thracien weiter nach Süd
vordrang, faßte, als er diese neue Schöpfung am Strymon s
Argwohn gegen Histiäus, als suche er in böser Absicht se
Macht zu erweitern, klagte ihn bei Darius an, und bewirk
daß jener nach persischer Weise an den Hof berufen, dadu
vorläufig beseitigt, und zu dessen Stellvertreter Aristagoras
Milet ausersehen wurde[3]). Um dieselbe Zeit erhielt des Ar
bazus Oberbefehl der Perser Otanes, und von diesem erzäh
Herodot[4]) unter anderem, daß er Byzanz und Chalcedon e
genommen habe — wonach also der oben genannte Ariston e
weder aus Byzanz vertrieben war oder gerade er durch d
Perser gegen einen Volksaufstand geschützt wurde — und d
er die Inseln Lemnos und Imbros eroberte und auf der erste
den Lykaretos, einen Bruder des Samiers Mäandrios, z

---

[1]) Ihn erwähnt nur Clem. Alexand. in den Stromat. 1 S. 354 P.
als einen Zeitgenossen des Philosophen Heraklit, der ihn zur Niederleg
der Tyrannis bewogen habe; Clemens meldet jedoch nicht, daß der Gebi
gerade in Ephesus herrschte.

[2]) Herod. 5, 11.

[3]) Herod. 5, 23—25, u. 30.

[4]) Herod. 5, 26 u. 27.

ingherrn einsetzte. Mittlerweile waren auf Naros blutige den zwischen den Aristokraten und den Demokraten vorge- en, von denen jene sich an den Aristagoras wandten, welcher, hrscheinlich um in der Gunst der Perser noch höher zu steigen, n Artaphernes, Satrapen in Vorderasien, vorstellte, wie er ch das Geschehene eine Gelegenheit erhielte, sich durch eine e Eroberung Verdienste um seinen Gebieter zu erwerben[1]). r Perser ging gern auf die Vorstellungen ein, erhielt Zu- mung des Hofes und ließ im Jahre 501[2]) eine ziemlich ke Expedition gegen Naros abgehen, die, um ihren Zweck erer zu erreichen, anfänglich nordwärts steuerte. Allein wegen r Art, wie Skylax, Befehlshaber eines griechischen Schiffes, n dem persischen Anführer behandelt wurde, geriethen dieser n Aristagoras so hart aneinander, daß Letzterer in seinem rne den Nariern Nachricht werden ließ und wegen hinläng- er Rüstungen dieser Insulaner das ganze Unternehmen ver- lt wurde[3]).

Seitdem fühlte sich aber auch Aristagoras nicht mehr sicher n besorgte, durch Artaphernes mindestens von seinem Posten esetzt zu werden, während auch sein Schwiegervater Histiäus, r glauben mogte, er würde nur dann aus seiner Gefangen- aft entlassen werden, wenn in Jonien bedenkliche Auftritte rfielen, ihn zu einem Aufstande ermunterte. Er hegte also t den Plan, eine allgemeine Empörung aller unter persischer rrschaft stehenden Griechen einzuleiten, und allerdings war ß leicht zu erreichen, da man die eigne Kraft überschätzte, n den unermeßlichen Hülfsmitteln des persischen Reiches keine nte Vorstellung hatte, und nur den Eingebungen des be- igten Nationalgefühls folgte. Er berieth sich mit seinen unden. Unter diesen trat nur der auch als Schriftsteller be-

[1]) Herod. 5, 30—32.
[2]) Die Zeitrechnung nach Clinton ed. Krüger.
[3]) Herod. 5, 33 u. 34.

kannte Hekatäus wegen seiner genaueren Kenntniß der feind
lichen Uebermacht gegen den Plan auf; einstimmig erklärten sie
die anderen für den Aufstand, und sogleich schritt man zu
Ausführung, indem man sich des von Naxos zurückgekommenen
damals bei Myus liegenden, aber größtentheils aus Griechen
bestehenden Heeres versicherte[1]). Diejenigen, welche zu dem
selben geschickt wurden, fanden bei den Kriegern und Seeleuten
die bereitwilligste Aufnahme ihrer Vorschläge, und die dortigen
Führer, darunter z. B. Koës von Mitylene und Aristagoras
von Kyme, wurden festgenommen. Aber auch für Aristagoras,
den Leiter des Ganzen, blieb nichts Anderes übrig, als seine
Tyrannis freiwillig niederzulegen, den Republikaner zu spielen
und so zugleich in fast allen diesen griechischen Staaten Revo
lutionen zu erwirken. Viele Tyrannen entflohen bei Zeiten,
und unter diesen Aeakes von Samos, andere wurden sofort
erschlagen, noch andere ihren bisherigen Unterthanen preisge
geben, unter denen jener Koës gesteinigt wurde, während die
Kymäer ihren Aristagoras unverletzt abziehen ließen. So wie
aber der Aufstand sich verbreitete, kehrte republikanische Ver
fassung zurück[2]).

Die Einzelheiten des sogenannten ionischen Aufstandes
verfolgen[3]), kann hier um so weniger Absicht werden, da nicht
einmal Aristagoras in demselben als Zwingherr handelte. Die
wandte sich persönlich an die Hauptstaaten des griechischen
Stammlandes, wurde aber in Sparta abgewiesen, und erhielt
auch von Athen und Eretria nicht einen genügenden Beistand;
dann geschah ein Zug landeinwärts und Sardes wurde ver
brannt, was den Griechen nichts nützte, wohl ihnen schadete,
da die Perser aus ihrer Langsamkeit und Unthätigkeit auf-

---

[1]) Herod. 5, 36.

[2]) Herod. 5, 37 u. 38.

[3]) Vergl. die zweite Abhandlung in Weißenborn's Hellen.

telt wurden; ohne bleibenden Erfolg wurde auch ein Theil
n Cypern in Aufstand gebracht, bald aber von der Ueber-
cht wieder erdrückt[1]). Unterdeß hatte Histiäus seinen Wunsch
eicht und war in die Heimath entlassen, um dort durch seinen
nfluß die Griechen zur freiwilligen Unterwerfung zu vermögen,
s natürlich eben so wenig sein Wille war als in seinen
äften stand[2]). Zugleich war ein persischer Feldherr zuerst
Hellespont aufgetreten und über die dortigen vereinzelten
tädte Meister geworden; bald wandte er sich gegen das gleich-
ls aufgestandene Karien und brachte es unter vielem Blut-
gießen zum Gehorsam zurück; endlich bedrohete er zu Lande
s eigentliche Jonien[3]). Unter diesen Umständen war Arista-
ras gerade der erste, welcher verzagte und nur auf seine eigne
ettung Bedacht nahm. Mit vielen Gleichgesonnenen verließ
Milet und begab sich nach dem Punkte an der Mündung
s Strymon, wo früher Histiäus eine Colonie hatte gründen
ollen, fand aber dort mit den meisten seiner Leute in einem
mpfe gegen die Thraker sehr bald seinen Tod[4]). In Jonien
nnte Histiäus nirgends Einfluß gewinnen und überall fehlte
hier an einem tüchtigen Anführer; dagegen sammelte sich
ngsam die Landmacht der Perser unter den Mauern von Mi-
t und eine starke Flotte steuerte von Phönicien heran. Die
amier fingen schon damals an, mit dem Aeakes wegen seiner
Wiedereinsetzung zu unterhandeln, und um einer Auflösung des
undes zuvorzukommen, eilten die Griechen eine entscheidende
eeschlacht zu liefern. Sie wurde im Jahre 494 bei der Insel
ida unweit Milet geschlagen und ging, weil mehre Contingente
reilig auf ihre Rettung bedacht waren, für die Griechen völlig

---

[1]) Herod. 5, 49—55 u. 97—104 u. 108—116.
[2]) Id. 5, 106 u. 107.
[3]) Id. 5, 117—123.
[4]) Id. 5, 124—126 und Thucyd. 4, 102.

verloren, worauf in Kurzem die Uebergabe von Milet und die völlige Unterdrückung des Aufstandes erfolgte [1]).

Aeakes wurde von den Samiern wieder als Herrscher anerkannt, indem nur die Freisinnigeren es vorzogen, auszuwandern, eben jene, welche oben in Zankle eine Rolle spielten; und er scheint als persischer Satrap vorläufig in seiner Tyrannis bestätigt zu sein [2]). Histiäus trieb sich noch eine Zeit lang als Freibeuter umher, bis er bei einer Landung auf persischem Gebiete eingefangen, nach Sardes gebracht und dort ans Kreuz geschlagen wurde [3]). Andere ehemalige Tyrannen, die bei dem Ausbruche des Aufstandes mit dem Leben davon gekommen waren, mögen gleichfalls in ihre alte Stellung wieder eingetreten sein, obwohl wir davon nichts Genaueres erfahren und bei Herodot nur von der Strenge lesen, mit welcher die Sieger eine grausame Rache nahmen [4]). Miltiades, der auch in diesem Aufstande nicht aller Feindseligkeiten gegen die Perser sich enthalten hatte, erwartete dagegen nicht die Ankunft der feindlichen Flotte, sondern gab seine Tyrannis auf dem Chersonese im Jahre 493 auf, entwich mit seinen besten Habseligkeiten und entkam glücklich nach Athen [5]).

Noch in dem Jahre 493 entbot Artaphernes, Statthalter von Sardes, Abgeordnete aller seiner griechischen Städte und traf die Einrichtung, daß sie in einem ausgedehnteren Maaße aufhörten, besondere und zwar mittelbare Staaten zu bilden, und dafür zu Gemeinden zusammengelegt wurden, die eine eigne Communal-Verfassung behalten mogten, übrigens ihre Abgaben direct an seinen Schatz entrichteten. In Zusammenhang stand damit das, worüber sich Herodot so sehr wundert, daß nämlich im Jahre

---

[1]) Herod. 6, 1—20.
[2]) Id. 6, 22 u. 23.
[3]) Id. 6, 26—30.
[4]) Id. 6, 31—33.
[5]) Id. 6, 41; oben Seite 79.

2 Mardonius, welcher sich mit einer Flotte und einem Land-
re in Bewegung setzte, um auch das griechische Stammland
erobern, auf seiner Fahrt an Vorderasiens Küste überall die
rannen entsetzte und — wie Herodot es freilich mit Unrecht
nt — Demokratie wieder herstellte[1]). Die Politik der Perser
tte sich nur etwas geändert; denn schwerlich ist daran zu den-
, daß man die Griechen damals durch ein Zugeständniß
ößerer Freiheit sich ergebener machen wollte: sie sollten überall
ne besondere Staaten, also auch nicht unter eigenen Vasallen,
dern nur Gemeinden von Unterthanen bilden, denen übrigens
ch morgenländischer Weise von dem alten Herkommen Beobach-
ng dessen, was nicht geradezu den Absichten der Eroberer
tgegen war, verstattet wurde.

Eine geraume Zeit gab es also in den Gegenden, von
lchen hier die Rede ist, auch keine Tyrannen dieser Mittel-
ttung: allein in einem Reiche, wie es das persische war, wo
r Wille des Monarchen auch von jedem Grundsatze seiner
olitik nicht gebunden war, und worin dieser die Verdienste
zelner Männer oft mit Verleihung einer Herrschaft belohnte,
nnte es sehr bald geschehen, daß dennoch wieder solche Gebieter
ftauchten. Einen sicheren Beweis davon giebt ein Theomestor,
elcher, weil er sich auf der persischen Flotte in der Schlacht
i Salamis auszeichnete, dafür zum Tyrannen seiner Vaterstadt
amos ernannt wurde[2]): und sehr denkbar ist es, daß jener
ymmachus, von welchem oben als angeblichem Herrscher von
hasos die Rede war[3]), und ein Aristogenes, der in Milet
yrann gewesen sein soll[4]), hierher zu rechnen sind. Beide
erden nur in einer verdächtigen Schrift Plutarch's erwähnt[5])

[1]) Herod. 6, 42 u. 43.
[2]) Id. 8, 85.
[3]) Oben Seite 218.
[4]) Oben Seite 227.
[5]) Plut. de Herod. malign. ep. 21; Lahmeyer vindicirt zwar die Schrift
m Plutarch, aber ihr Inhalt erhält damit nicht viel mehr an Autorität.

und in einem Zusammenhange, der wenigstens der eben aufgestellten Ansicht mehr zusagt, als entgegen ist. Auch diese behaupteten sich indessen nur kurze Zeit, da seit dem Jahre 479 die griechische Flotte des Stammlandes den Befreiungskrieg für die Colonie-Städte begann. Die Samier waren die ersten, welche jene Flotte gegen den Theomestor und die Perser zu Hülfe riefen[1]; und nach dem Siege bei Mykale wurde das Werk der Befreiung überall schnell zu Ende gebracht. Nur das karische Königshaus behauptete sich länger, nahm aber entschiedener den Charakter einer nicht griechischen Herrscher-Familie an, deren Häupter, weil sie auch über griechische Städte geboten, wohl Tyrannen genannt werden. Dahin gehört Pisindelis, Sohn der Artemisia, auf welchen jener Lygdamis folgte, welcher über Halikarnaß gebot, als der junge Herodot von seinen Reisen in die Vaterstadt heimkehrte. Gegen diesen Gebieter entwarfen die nach ihrer Freiheit begierigen Griechen Pläne, an denen Herodot und der Dichter Panyasis sich betheiligten, und es gelang, den Machthaber aus Halikarnaß zu vertreiben, was etwa gegen das Jahr 456 geschehen sein könnte[2].

Da aber im persischen Reiche auch die Satrapen oft höchst willkührlich schalteten und zuweilen Günstlinge nach Belieben mit Land und Leuten belohnten, so konnte es noch in späteren Zeiten recht wohl geschehen, daß Griechen, welche sich um einen solchen Gebieter Verdienste erworben hatten, eine Herrschaft über einzelne, mehr oder weniger griechische, Oerter erhielten und von ungenauen Schriftstellern nicht Dynasten, sondern Tyrannen[3] genannt wurden. Einige derselben sind bekannt; und sie mögen, nicht der Zeit, wohl aber ihrem Charakter nach, hier einen Platz finden

---

[1]) Herod. 9, 90.

[2]) Suidas s. v. Herodot; Clinton's fasti s. a. 456; Ulrici, Geschichte der griechischen Poesie Bd. 1, S. 506. — Panyasis verlor dabei das Leben, Suidas s. v. *Πανύασις*.

[3]) Die Oerter hatten vorher nicht Republiken gebildet.

Ein auffallendes Beispiel erwähnt Xenophon[1]). Ein Zeni
ar um das Jahr 400 von dem persischen Satrapen Pharnabaz
m Dynasten über einige ursprünglich äolische, aber damals
n Griechen fast entfremdete Städtchen von Troas ernannt:
d nach dessen Tode hatte auch die Wittwe Mania, welche
eschenke und andere Mittel nicht scheute, eine Bestätigung in
r Herrschaft erlangt. Sie bewies sich durch eine fast männliche
altung des Postens nicht unwürdig, wurde indessen von ihrem
chwiegersohne Meidias ermordet. Dieser hatte sich kaum in
n Oertern Skepsis und Gergitha festgesetzt, als der Spartaner
erkyllidas dort mit seiner Kriegerschaar auftrat, ihn erst miß-
rauchte und dann beseitigte. Polyän[2]) nennt diesen Meidias
nen Tyrannen.

Leute ähnlicher Art mögen Nikagoras in Zelea[3]), der
pikureer Lysias in Tarsos[4]), Molkestes und Semias in Pisi-
ien[5]) gewesen sein. Sie gehören nicht einmal in die persische,
ondern in spätere Monarchien, in welchen die Wirthschaft der
Satrapen bald wiederkehrte. Doch scheint eine weitere Verfol-
ung solcher zerstreuter Erscheinungen über den hier gesteckten
reis hinauszuführen.

---

[1]) Xenoph. Hellen. III, 1, 10—28.

[2]) Polyän II, 6, aus dessen Worten sich ergiebt, daß er seine Erzäh-
ung von Xenophon hat.

[3]) Athen. 7, 33; Clem. Alexand. protrept. p. 48, Pott, der hinzu-
ügt, jener Nikagoras habe in Alexander's Zeitalter gelebt.

[4]) Athen. 5, 54.

[5]) Diod. Sicul. in den zu Paris 1848 herausgekommenen Excerpta,
Escur. c. 22.

Dritter Abschnitt.

Einfluß der älteren Tyrannis auf die Entwickelung des griechischen Volkes.

Nothwendig mußte der Einfluß, welchen jene Tyrannis au die gesammte Entwickelung des griechischen Volkes hatte, groß und zwar aus drei Gründen groß sein. Erstens war der Ade der älteren Vorzeit aus seiner etwas kastenartigen Stellung völlig verdrängt, hatte aller Orten von seinem früheren Besitzthum bedeutend verloren, von seinen Gerechtsamen nur das Andenken und hin und wieder Ansprüche behalten, entbehrte mit seiner Geschlossenheit auch seine Lauterkeit und war meistens in einem hohen Grade gelichtet: dagegen waren alle persönlich freie Familien-Häupter, die nicht etwa auf kurze Zeit, folglich als Fremde in einem Staate lebten, im Allgemeinen vor den Tyrannen ein ander politisch gleich geworden, aus den schon ihrer Geburt wegen früher Untergeordneten hatten sich Manche empor gearbeitet, alle aber waren, äußerlich bemittelter und innerlich geweckter, nicht Willens, in ehemalige Verhältnisse zurückzutreten Man hatte eine Revolution durchgemacht, die auf einigen Punkten schneller vorübergegangen war, in der Regel etwas länger als ein volles Menschenalter gedauert hatte; und sie war, wie alle Revolutionen als solche, hauptsächlich niederreißender Art gewesen, da die Tyrannen selbst freilich eine neue Ordnung

ufen und handhabten, aber selten eine auf anerkannte Gesetze gründete, meistens nur eine durch ihren Willen getragene. veitens war die Tyrannis auch für die große Mehrzahl derer, lche sie bei ihrer Entstehung befördert hatten, nicht eigentlich s gewesen, was man zu erreichen beabsichtigte. Schon wäh- nd derselben, und zwar besonders, seitdem sie im Besitze von ben einen mehr entartenden Charakter annahm, mußten Viele Volke Ideen zu neuen Schöpfungen fassen und in sich ent- ickeln: aber nach ihrem Sturze mußte unbedingt eine Zeit lgen, worin man die Trümmer des ehemals Bestandenen und e neu gewonnenen Materialien zu einem zeitgemäßen Baue nutzte. Drittens ist nicht zu verkennen, daß die Tyrannen, mentlich diejenigen, welche selbst die Gewalt erwarben, häufig ch die, welche sie nach einer kurzen Regierung jener ersten er- bten, zu den geistreichsten, gebildetsten und thatkräftigsten Män- rn der Nation gehörten, und daß man, mag man eine politische Meinung hegen die man will, ohne Ungerechtigkeit sehr vielen rselben nicht das Zeugniß versagen darf, daß sie wirklich Männer an ihrem Platze waren. Es soll ja natürlich nicht läugnet werden, daß unter ihnen, am meisten unter den Erben n dritten Gliede, auch Herrscher waren, die mit Recht übel rüchtigt sind. Allein wiederholt ist früher darauf hingedeutet, ie vorsichtig man den greulichen Dingen, die erzählt werden, eizustimmen hat, und wie wenig man den Herrschern um deret- illen eine Tüchtigkeit der Gesinnung und der Kraft absprechen arf: und jedenfalls läßt sich mit Grund behaupten, daß wenig- ens eine Hälfte dieser Tyrannen ausgezeichnete Männer im uten Sinne des Wortes heißen dürfen. Wenn aber die Tüch- gsten an der Spitze der Staaten stehen, Männer, welche, be- abt mit überlegener Intelligenz und reger Theilnahme für dieses der jenes Gebiet der menschlichen Entwickelung, zugleich mit inem Reichthum äußerer Hülfsmittel und einer Unbeschränktheit n Verwendung derselben ausgestattet sind; dann muß in der

Nation Manches geweckt und genährt werden, was sonst vielleicht noch lange geschlummert hätte, oft gar nicht ins Leben getreten, wenigstens nicht zu Blüthe und Frucht gediehen wäre.

Bei einem näheren Eingehen auf diesen Einfluß der Tyrannis dringt sich natürlich am ehesten der politische auf. In dieser Hinsicht wurde, um mit dem Allgemeinsten anzufangen, der republikanische Sinn, obwohl durch die Tyrannen selbst nur in soweit, als sie eine mächtige und lediglich regierende Opposition überwinden halfen, in dem ganzen Volke ungemein gestärkt. Es war ja eigentlich die Tyrannis nur eine Verirrung jenes schon erwachten Strebens der Mehrheit, welche nicht in den Händen einiger Familien oder eines bevorzugten Standes all die Gewalt, die diese zum Theil selbst erst den ehemaligen Königen entwunden hatten, nicht in ihrem alleinigen Besitze all die errungenen Vortheile, welche sie auszubeuten verstanden, länger dulden wollte; und die Männer, welche die Mehrheit an ihre Spitze erhob, sollten nur ihrem Bemühen die nöthige Leitung und Einheit geben, damit man jenes Ziel erreichte. Nur so lange folgte man ihnen willig, als sie sogar auf den Abwege, der am meisten dem nächsten Interesse dieser Führer zusagte, doch zugleich raschen, oft ungestümen und umstürzenden Schrittes dem eigentlichen Ziele näher brachten. Sobald sie aber allein oder doch nur mit ergebenen Dienern die lachende Höhe erstiegen, dort sich angenehm und stattlich einrichteten, von da herab nach Belieben walteten, die Menge aber an den Wänden derselben sich lagern ließen, wo es immerhin schöner erfreulicher als im sumpfigen Thale sein mogte; da konnten doch die von den Führern Getäuschten unmöglich vergessen, wohin sie wirklich hatten gelangen wollen, und mußten sich bald überzeugen, daß sie dort nicht zu bleiben, sondern auch gegen den Willen der Oberen vorzudringen hätten. Versanken sie ja in müssige Ruhe und schlaffe Gedankenlosigkeit, so fehlte es natürlich nicht an Leuten, welche, selbst von jener einst behauptete

öhe vertrieben, schon aus Neid und Rachsucht die Menge
fstachelten, bald den erfolglosen Kampf, den sie eine Zeit lang
t eigenen Mitteln gegen jene Häupter und die sie umkreisende
enge führten, klüglich aufgaben, ihre Ansprüche auf alleinigen
esitz herabstimmten, den Vielen gern Zugeständnisse machten
d sich ihnen gegen die Einen näherten. Es muß daher diese
it der Tyrannen eine ungemein politisch-regsame gewesen sein:
an hatte damals noch nicht die heutigen Mittel der Schrift
d der Presse, um politische Ideen im Interesse dieser oder
ner Partei in Umlauf zu bringen; aber daraus folgt nicht,
ß, was nicht durch Schrift verewigt, auch nicht geschehen wäre.
s ist doch wenigstens von Zwangsmaaßregeln die Rede, oft von
ärten und Gewaltthätigkeiten, zu denen viele Tyrannen gewiß
gern schritten, von Mitteln, durch welche sie das Volk von
m politischen Treiben zu gewerblicher Thätigkeit zurückführen,
n Anlagen, durch welche sie der Masse Beschäftigung geben,
gar von Festen und Lustbarkeiten, durch welche sie dieselbe
rstreuen und zur Genußsucht verleiten wollten; und die Anwen-
ung dieser Mittel beurkundet offenbar das Vorhandensein eines
ebels, wie es den Tyrannen selbst nur erscheinen konnte, wäh-
nd die Aufpassereien und die Schirmung der eigenen Person,
denen sie im Laufe der Zeit schreiten mußten, es nicht ver-
nnen lassen, daß der Druck von oben die Wühlereien nach
nten nur steigerte und alle Kohlen entschiedener in dem Streben
ach der Republik ihren Brennpunkt erhielten. Ueberdieß waren
ämlich, wie immer, auch dießmal die Gegner zugleich arge
örderer der Wühlereien. Die Tyrannen selbst hatten ja den
Stand der Gemeinen von so vielen einst durch den Adel ange-
gten Fesseln befreiet, hatten die Süßigkeit schmecken lassen und
as Verlangen nach dem Mehr geweckt; die Pisistratiden z. B.
ießen die solonische Verfassung in ein Leben treten, das die
rüher Ausgeschlossenen zu einer neuen, wenn auch unangenehm
eengten, Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten heranzog,

und eine freiere Gerichtsverfassung begünstigte Pisistratus in dem Grade, daß er selbst als Verklagter derselben huldigte, während Aehnliches von einigen Anderen erzählt wird; meistens müssen da die Bürger auch unter den Tyrannen sogar eine bewaffnete Wehr zu bilden pflegten, dann und wann Volksversammlungen gehalten, vielfach die Gerichte mit Geschwornen, wenn auch oft auf trügerische Weise, besetzt sein; und selten durften die Gebieter die Volksstimme ganz überhören, wenn diese auch nicht gesetzlich beschränkend war. Man drängte sich mitunter, wie wir sagen würden, in ein scheinbar constitutionelles System; und bei dem Scheine begnügt sich nun einmal nie der Mensch, und leitet ihn auch lediglich die Eitelkeit. Wohl nur Wenige mogten gleich den Pisistratiden, selbst den Schein völlig zugestehen, ob wohl Gelon in einer Bürgerversammlung noch viel weiter ging; die Meisten erfragten sicher nur nach augenblicklicher Laune und nach dem vorliegenden Bedürfnisse die öffentliche Stimme; aber ganz entgingen diesem doch nur einige despotische Gebieter, die wie Polykrates und zum Theil Periander, entschiedener auf ein bezahlte Kriegsmacht ihre Gewalt stützten, und im Allgemeinen wurden doch republikanische Weisen aufgenommen, die bald genug das vorherrschende Gefühl in der Menge erzeugten, daß sie nur für eine Täuschung berechnet wären, und die eben deßhalb die Bestrebungen nach der Wirklichkeit erweckten. Wandten sie dabei auch die Herrscher am liebsten an die unteren Volksschichten, welche sie am ehesten glaubten leiten und in ihr Interesse ziehen zu können, so verhüteten sie darum nicht, daß der republikanische Sinn, welcher früher eigentlich nur in dem bevorzugten Stande geherrscht und in der geplagten, nur nach Erleichterung von Lasten ringenden Menge keinen Anklang gefunden hatte, jetzt auch diese ungleich mehr durchdrang.

Dieser Gang der Dinge bestätigt sich besonders da, wo die Tyrannis bis auf den dritten Erben kam. Es ist wahr, daß der erste Erwerber, welcher noch selbst aus dem Volke he

gegangen war und nur mit vieler Schonung sein Ansehen befestigen hatte, weniger gebieterisch und hoffährtig, mehr ksthümlich und dem ersten Privatmanne ähnlich war, dage- jeder Erbe mit größeren Ansprüchen auftrat, rücksichtsloser unumschränkte Macht als eine dem Rechte nach ihm gebüh- de ansah, und das ihm Ueberkommene auch eigentlich genießen llte. Dennoch dürfte dieses Eine es nicht genügend erklären, e ohne Ausnahme mit jedem Erben die Spannung zwischen dem rrscher und denen, durch welche der erste Vorgänger es ge- rden war, immer mehr zunahm und das Verhältniß herbeiführte, ß nicht etwa zwei Parteien sich feindlich gegenüberstanden, dern im ganzen Volke wirklicher Haß und Groll gegen jede umschränkte und keine Rechenschaft ablegende oder unverant- rtliche Obrigkeit unvertilgbar wurzelte, und daß noch zu Leb- ten der Tyrannen dieser Name selbst eine ganz andere Be- utung erhielt. In Anschlag muß man auch jenen republika- schen Geist bringen, dessen Flamme durch jeden Regierungs- chsel wie durch einen lebhaften Windstoß angefacht wurde, ne an Spannkraft nur zunehmende Feder, die zwar immer uen Druck erhielt, aber ihn endlich naturgemäß wegschleuderte. enn von einem Wegschleudern kann wirklich auf den meisten unkten, wo nicht auswärtige Verhältnisse hemmend auf die nere Entwickelung einwirkten, die Rede sein. Eine sogenannte einigkeit war es meistens, die, nachdem ähnliche vorher be- tigt waren — und von ihnen, als den erfolglosen, wird her im Buche der Geschichte nicht gesprochen — helle Flam- en aufschlagen ließ, in welchen die Tyrannis rasch verzehrt urde, um der Republik Platz zu machen. Folglich noch wäh- nd jener hatte der republikanische Geist die ganze Nation un- eich mehr durchdrungen; alle Geister hatten eine Richtung genom- en, in welcher den Bürgern eines Staates ein Tyrann, und äre er der liebenswürdigste Mensch gewesen, als ein Greuel schien.

Was man dagegen nach den herrschend gewordenen Ideen von einer guten Staatsverfassung verlangte, war etwa Folgendes: Es mußten alle Bürger an der Gesetzgebung Theil haben, wobei Rückerinnerung an alte Vorzeit alle geneigt machte, ein ungleiches Maaß dieser Theilnahme zu verstatten, wenn nur der Beschluß der Mehrheit nicht eine weitere Bestätigung von irgend einer anderen Seite bedurfte. Denn behielt auch z. B. in Athen der Areopag in dieser Hinsicht vorläufig noch größere Befugnisse, so konnten diese doch nicht lange bestehen, schon weil sie eigentlich dem neueren Geiste nicht gemäß waren; und wenn wohl in allen Staaten auch ein Senat sich betheiligte, so hatte dieser doch mehr die Vorbereitung eines Antrages für die volle Bürgerversammlung und eine Mitwirkung zu der durch ein Obrigkeit geschehenden Ausführung eines schon gefaßten Beschlusses. Ein Zwei-Kammer-System konnte nirgends Fuß fassen, weil man auch in alte Zustände nicht zurückkehren wollte. Zweitens hatte sich bei der Wahl der Obrigkeiten und der Besorgung des Richteramtes gleichfalls im Allgemeinen die ganze Gemeinde zu betheiligen; nur ließ man es willig geschehen, daß Bedingungen der Befähigung für jegliches Amt aufgestellt wurden. Wie jenes Maaß und diese Bedingungen angesetzt waren, danach richtete sich dann das Mehr oder Weniger der Demokratie und der Aristokratie; aber unabänderlich war jede Obrigkeit nur Vollstreckerin des Gesetzes oder des Volkswillens und legte, zumal da nicht Alles durch Vorschriften sich umgränzen ließ, nach Ablauf einer bestimmten Zeit Rechenschaft ab. Diese letztere oder die Euthynä waren das eigentliche Palladium der griechischen Republiken, in einem Grade, wie dieß bei keinem anderen Volke der Erde der Fall gewesen ist und so sehr, daß in dieser Hinsicht selbst Sparta, das seine erblichen Könige als erste Obrigkeit behielt, sich nicht völlig des Einwirkens des vorherrschenden Geistes erwehren konnte; denn brachten sie auch — denn alle Staatseinrichtungen bleiben in

lkommen — unter die griechischen Bürger einen Geist der
enseitigen Anfechtung, der Zänkereien, der Chikane und an-
e Uebel, die weiter zu verfolgen hier nicht Aufgabe wer-
n kann.

Eine zweite politische Wirkung, welche indessen in dem
oranstehenden schon stark angedeutet ist, darf man die nennen,
ß in allen Staaten, worin diese ältere Tyrannis gewesen
r, die Demokratie einen sehr mächtigen Vorschub erhalten
tte und damit der Grund zu einer ganz neuen Art von Schei-
ng in dem gesammten griechischen Volke gelegt war. That-
hlich mögte wohl eine vollständige Demokratie etwas Unmög-
hes sein, da eine völlige Gleichheit unter den Menschen nicht
erreichen ist und diejenigen, welche in irgend einer Hinsicht
erlegen sind, von dieser Ueberlegenheit auch Vorzüge erhalten,
elche die materiell oder geistig Zurückstehenden ihnen sogar des
nen Vortheils wegen zugestehen müssen; aber auch in dem
rincipe schritt man nirgends augenblicklich nach Vertreibung
r Tyrannen so weit vor, daß die reine Demokratie beansprucht
äre. Wir wissen wenigstens von Athen bestimmt, daß vor-
ufig z. B. nicht Alle zu den ersten Aemtern gelangen konn-
n; in Syrakus wie auf Samos vermogten die Gamoren et-
as wieder aufzukommen; und in Korinth, Sikyon, Megara
nd Argos traten später aristokratische Elemente neu zum Vor-
heine: aber mächtigen Vorschub, ward auch nur gesagt, erhielt
ater fast einer Hälfte der Griechen die Demokratie.

Abgesehen von den oben mitgetheilten Nachweisungen[1]),
ß man auf manchen Punkten nur durch Zugeständnisse, welche
r Demokratie hinneigten, dem Eintreten der wirklichen Tyran-
is entging, wurden in andern Staaten Gesetzgebungen, welche
iese Richtung hielten und unter der alten Aristokratie nicht zu
irklicher Lebenskraft gelangen konnten, eben durch die Tyran-

[1]) Oben Seite 109.

nen in einem Grade verwirklicht, daß nach der Vertreibung der
selben ihre völlige Durchführung mit Leichtigkeit geschah. Der
bekanntesten Beleg, den wir hierüber haben, giebt Athen. Die
solonische Verfassung, deren gegen frühere Zustände mehr demo
kratischen Charakter Niemand in Abrede stellen wird, verdank
es dem Pisistratus und dessen Söhnen, daß, mögen diese mi
derselben immerhin nur coquettirt haben, aus ihrer Verbindung
mit dem attischen Volke eine wahrhafte Vermählung wurde
Diese Verfassung war unter den Tyrannen lange genug die
täuschende Form, um schon als solche den Charakter des Ge
wohnten und des Liebgewordenen anzunehmen; man hatte Zei
genug, sich zu überzeugen, daß gerade sie in ihren Grundzügen
den gegebenen Verhältnissen entsprechen mögte, über etwa vor
zunehmende Aenderungen nachzudenken, im Ganzen das Ver
langen nach einer von jeder Täuschung befreieten Einführung
derselben zu entwickeln: und ohnmächtig war nach Vertreibung
des Hippias in dem Streite zwischen Isagoras und Klisthenes
jeder Versuch zu einem Rückschritte; die Gelüste Einiger führten
vielmehr zu einer Erweiterung des demokratischen Elementes
Ganz dasselbe ist freilich aus keinem anderen griechischen Staat
bekannt: dagegen wissen wir mit Zuverlässigkeit, daß in der ge
mäßigt demokratischen Richtung die Verfassungen des Solon und
des Charondas einen weit verbreiteten Ruf hatten, daß letztere
in den chalkidisch-ionischen Staaten des Westens bei Wiederkehr
der Republik die Grundlage bildete, und daß die Eigenthüm
lichkeiten der ersteren ein Menschenalter später von den Athenern
über die Insulaner und Küstenstädte des Ostens mit einer Leich
tigkeit verbreitet wurden, welche unerklärlich wäre, wenn man
sich daselbst nicht vorher schon viel von demselben Geiste an
geeignet hätte. Wo aber auch nicht eine solche bereits vorhan
dene Verfassung vorlag, da war doch nach Beseitigung der Ty
rannen etwas Neues zu schaffen, und es waren dabei jene Punkte
unabänderlich festzuhalten, die nicht wieder herzustellende Bela

ung der Personen und des Eigenthums durch einen Opfer er-
tenden Adel und die früher genannten Forderungen, welche
an allgemein an eine Republik machte: und wo dieß, gleich
l in welcher Weise, geschah, da wurde augenfällig zugleich
demokratische Charakter der Verfassungen begünstigt.

Aber auch kräftige Dämme hemmten vorläufig den über-
tenden Strom der Demokratie. Dahin gehört die erwähnte
möglichkeit der sogenannten reinen Demokratie; dahin jene
chachtung, fast Scheu und Ehrfurcht, welche der gemeine
ann vor alten, durch der Ahnen Thaten berühmten, und
mer noch reich begabten Familien zu haben pflegt und ihn
wegt, nach Ebenung der wogenden Revolution demselben ge-
lich oder doch thatsächlich Vieles einzuräumen; dahin jene
mokratie oder Census-Verfassung[1]), welche in der solonischen
esetzgebung entschieden, in der des Charondas und des Za-
kus in einem gewissen Grade, also auch in allen ihnen nach-
bildeten zum Grunde liegt. Allein in dem griechischen Stamm-
ade hatte vor allen Sparta seine ältesten Satzungen fast un-
rändert erhalten, und hatte sich nicht allein frei von jeder Ty-
nnis bewahrt, sondern gegen sie, als die Vernichterin des alten
erkommens und des strengeren dorischen Charakters einen solchen
iderwillen gefaßt, daß es seit ungefähr dem Jahre 550 die-
be auch verfolgte, wo es in seiner Umgebung sie fand, den
ufständischen bereitwillig Hülfe werden ließ, und dann etwas
günstigte, was man fast eine Reaction nennen könnte, da
enigstens die ehemalige Aristokratie wieder eine bedeutendere
d kräftigere Stellung erhielt, als ihr die Zwischenvorfälle an
h verstatteten[2]). In Athen freilich brachte der Spartaner
heilnahme an der Vertreibung des Hippias nicht die endliche

[1]) Vergl. die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 59, 8; 67, 1;
, 1.

[2]) Thucyd. 1, 18; Herod. 5, 92, 1; Plut. de malign. Her. 21;
üller's Dor. 1, S. 160.

Erledigung herbei[1]), und ihre Einmischung in den bald erfol
genden Streit des Isagoras und des Kleisthenes blieb ebenfall
ohne den gewünschten Erfolg[2]); Argos, mit welchem sie in erb
licher Fehde lagen, überließen sie lieber inneren Zerrüttungen
als daß sie, wohl dazu im Stande, eine feste Ordnung de
Dinge zu begründen geholfen hätten[3]); und was Plutarch[4]) vo
ihrer Wirksamkeit zur Vertreibung der Tyrannen in überseeische
Staaten erzählt, verdient wenig Glauben, da noch Kleomene
entschieden gegen jede überseeische Unternehmung war und nu
ein mißlungener Versuch zur Unterstützung flüchtiger Samie
gegen Polykrates auch von Herodot[5]) verbürgt ist; aber se
der völligen Unterjochung Messeniens und der wiederholten De
müthigung von Argos verbreiteten sie doch erst ihren Einflu
über Arkadien und reichten dann in den ursprünglich dorische
Staaten, Phlius, Sikyon, Korinth, ferner in den gegen Argo
Widerstand leistenden Städten von Argolis, endlich in Megar
ihre Hand den Resten der alten Aristokratie, waren hier sel
thätig, um das eingedrungene demokratische Element etwas zu
rückzuschieben, und begünstigten auf alle Weise die dorische
Familien, welche, je mehr sie zur Macht gelangten, um
mehr in ihnen ihre Stütze suchten und ihnen umgekehrt e
Unterpfand für treue Ergebenheit waren[6]).

Deßhalb hatte auch diese ältere Tyrannis einen wichtig
Einfluß auf die Gestaltung der gesammten inneren politisch
Lage von Griechenland. Ohne die eigentliche Ursache zu sei
trug sie doch wesentlich dazu bei, daß Sparta in einem bede

---

[1]) Oben S. 210.

[2]) Herodot 5, 70—73.

[3]) Herod. 6, 83; Aristot. polit. 5, 2, 8; Pausan. 2, 20; Plut.
mulier. virt. p. 196 ed. Tauchn.

[4]) de Herod. malign. cp. 21.

[5]) Herod. 3, 46 und 54—56.

[6]) Vergl. Müller's Dor. 1, S. 178; Manso's Sparta 1, 2, S. 30
Wachsmuth's griech. Alterth. 1, 1, S. 288; K. F. Hermann §. 32 u. 3

den Kreise eine gewisse Schirmvogtei oder eine Hegemonie er-
elt. Es hatte sich, zum Theil auf Veranlassung der Tyran-
s, die man stürzen wollte, oder deren Sturz neue Parteiungen
egte, in die Angelegenheiten seiner nächsten Umgebung auf
e Weise und mit dem Erfolge eingemischt, daß, so oft schon
r den Perserkriegen irgend ein bedrängter Staat oder eine
artei Hülfe der anderen Griechen suchte, man vor Allem am
bsten sich an Sparta wandte; man erkannte also dadurch eine
wisse Hegemonie desselben an; ganz besonders war der soge-
nnte peloponnesische Bund[1]) und Spartas Vorrang in dem-
lben schon sehr vollständig ausgebildet. Nun hatten aber alle
heil nehmende Staaten, wenn auch nach den Wirkungen der
yrannis sich nirgends wieder ein solcher dorischer Charakter aus-
ilden konnte, wie er sich lediglich in dem unberührt gebliebe-
en Staaten von Sparta und Kreta erhielt, doch durch den
Einfluß des leitenden Hauptes mehr aristokratische Einrichtungen
n ihrem Innern hergestellt; und der Herkunft nach gehörte we-
igstens die Mehrzahl der aristokratischen Familien in allen zu
em dorischen Stamme oder näherte sich, wie in Elis, demsel-
en sehr leicht, während auch für Arkadien, wo die griechische
Durchbildung erst geschah, die Gestaltung derselben ziemlich fest
orgezeichnet war. Etwas abgesondert standen vorläufig noch
ie Böoter da, jedoch ihrem inneren Wesen nach so nahe jenen
erwandt, daß nur eine äußere Veranlassung den völligen An-
chluß zu bewirken brauchte. Dagegen war Athen, zum Heile
Griechenlands, vorläufig Sparta verpflichtet und befreundet,
edoch nicht eigentlich in den Bund aufgenommen, war selbst-
ständiger, war in seinem Innern mehr demokratisch, war Haupt
des ionischen Stammes und durch seine Lage auf das Meer
hingewiesen, was unfehlbar bald einsichtsvolle Männer begrei-
fen mußten. So gestalteten sich die späteren Verhältnisse der

[1]) Vergl. die so eben genanten Schriften.

innern Politik des Stammlandes, indem freilich die Tyrannis und Spartas Mitwirken zu ihrem Sturze zunächst nur die eine aber doch höchst wichtige Scheidelinie von aristokratischer und demokratischer Richtung veranlaßte, und zu jener wieder Staaten mehr herüberzog, welche durch die Tyrannis selbst in die andere gebracht waren. Im griechischen Westen war dagegen das Wesen der Hegemonie schon noch schärfer hervorgetreten. Hier hatten Gelon und Hiero ihr Syrakus offenbar zu dem überwiegenden Staate erhoben, und wenn Theron in Agrigent noch ein Gegengewicht bildete, selbst Anarilas sich lieber des Einflusses durch Verbindung mit Fremden erwehrte, so waren doch in den Syrakusanern Ansprüche geweckt, die sie niemals wieder aufgaben, und leider daneben die Keime zu einem Zwist gelegt, den die vorläufig zurückgeschlagenen Karthager benutzen konnten, während ein anderer Keim zu ähnlichen Uebeln darin bestand, daß die chalkidischen Jonier, als sie nach dem Falle der Tyrannis in ihre Städte zurückkehrten, mit verdoppelter Kraft dem Hange zur Erhaltung ihrer Stammes-Eigenthümlichkeiten und zur Abwehr einer neuen Einverleibung unter die Dorer nachgingen.

Auch für die auswärtigen politischen Verhältnisse blieb die Tyrannis nicht ganz ohne wichtige Folgen. Jene wurden allerdings in der Hauptsache durch völlig andere Dinge gestaltet; denn wären unter den Griechen auch niemals Tyrannen gewesen, so würde die gesammte Nation mit den erobernden Persern und Karthagern früher oder später zusammen gestoßen sein und dadurch auf lange Zeit die Bestimmung ihrer auswärtigen Politik erhalten haben. Allein mehr als dieß früher unter den Griechen der Fall gewesen war, bei denen sich jeder Staat gern auf sich und seine unmittelbaren Gränznachbaren beschränkte, hatten die Tyrannen, als einsichtsvolle und weiter blickende Männer, zu ihrer gegenseitigen Unterstützung, auch wohl zur Erweiterung ihrer Macht und ihres Einflusses auswärtige Verbindungen

elbst auf ziemliche Ferne abgeschlossen. Verschwägerungen, denen po-itische Absichten zum Grunde lagen, Gastfreundschaften, Einholung on Rathschlägen und geradezu Bündnisse unter einander waren ei ihnen ganz etwas Gewöhnliches; zum Belege braucht nur uf die sämmtlichen Sikelioten, auf die Kypseliden und auf die Pisistratiden hingedeutet zu werden. Man erweiset dem Gelon, Hiero und Theron, dem Pheidon und Periander, dem Pisistratus und Polykrates wohl nicht zu viel Ehre, wenn man in ihnen Vorläufer eigentlicher Staatsmänner, die sich auch eine aus-wärtige Politik vorzeichnen, erkennt. War der Unterschied, welchen jeder im Volke zwischen einem Griechen und einem sogenannten Barbaren machte, auch noch so tief begründet, und noch so all-gemein verbreitet, so setzten doch zuerst die umstürzenden Tyrannen sich auch darüber hinweg und schlossen ohne Bedenken eine enge Verbindung mit barbarischen Herrschern. Man blicke z. B. auf die Verhältnisse der Tyrannen Joniens zu den Lydiern, dann des Polykrates zu Aegyptens und Persiens Königen und nach der anderen Seite hin auf die Stellung von Himeras und Rhegiums Herrschern zu den Karthagern, während freilich im Stammlande sich zu dergleichen Dingen weniger Veranlassung fand, und doch auch hier vor Allem Periander in dem engsten Verkehre mit barbarischen Fürsten stand. So trugen bereits die Tyrannen zur Herbeiführung dessen bei, was Kriege zur Voll-endung brachten; das ungemein Abgeschlossene des griechischen Volkes begann aufzuhören, wenigstens unter den Gebildeten er-weiterte sich der Gesichtskreis, gegenseitige nationale Beziehungen, deren Beurtheilung Staatsmänner nöthig machte, gestalteten sich allmälig, und vorgearbeitet wurde jedenfalls den Wirkungen späterer Kriege. Und zu diesen letzteren trugen doch auch die Tyrannen bei, welche zuerst auf eine großartige Weise zeigten, wie Griechen Verräther an ihrer eignen Nation wurden, um nur selbstsüchtige Zwecke durch Verbindungen mit fremden Völ-kern zu erreichen. Terillus und Anarilas riefen die Karthager

herbei; Polykrates wurde in seinen Absichten nur von einem persischen Satrapen überlistet; die vasallenartigen Tyrannen veranlaßten den ionischen Aufstand, und sie nebst Hippias und einigen Anderen den ersten Heerzug der Perser. Die Tyrannis gab also die letzte Veranlassung, um die auswärtigen Verhältnisse auf recht lange Zeit unwandelbar zu bestimmen.

Selbst das Beispiel, welches einmal die Tyrannen gegeben hatten, mußte eine politische Wirkung auf später Lebende haben. Freilich sind die Griechen, welche mehr die Gegenwart und die unmittelbare Zukunft mit raschem Blicke und feuriger Phantasie ergriffen, niemals dahin gediehen, daß bei ihnen ein Staatsmann vor Allem auch ernste Studien der früheren vaterländischen Zustände hätte anstellen müssen; und nur Thucydides und Polybius, gegen welche Isokrates doch nur Rhetor blieb, faßten etwas klarer diese Ansicht auf, ohne daß sie bei Anderen für das wirkliche Leben Eingang gefunden hätte. Aber schwinden konnte nicht das Andenken an die ehemaligen Tyrannen, an die Art, wie sie dieß geworden waren, und an die Herrlichkeit, welche sie nach gewöhnlicher Ansicht genossen hatten; und dieß mußte später bei manchem begabten Manne, welcher Kraft zu kühnen Staatsstreichen in sich fühlte und von Herrschsucht und Ehrgeiz getrieben wurde, auf die innersten und verborgensten Gedanken einwirken. Auch erkannte das ganze Volk es an, daß es die Sache selbst natürlich fände. Daher bei allen griechischen Bürgern bald jener ungemein böse Argwohn, es könnten bei den Bestrebungen eines ausgezeichneten und im Dienste des Staates hochverdienten Mannes Absichten auf eine Tyrannis im Hintergrunde liegen, jene Eifersucht, mit der man ihn bei jedem Schritte zu einer höheren Stufe beobachtete, jener schwarze Undank, mit welchem man oft Männer ins Elend hinausstieß, denen man einst laut zugejauchzet hatte. Oft und bitter ist dieß den griechischen Staatsbürgern eben der Periode, worin sie die höchsten politischen Tugenden entwickelten, vorgeworfen; und der

Tadel ist auf eine unläugbare Thatsache gegründet, und er trifft ie Griechen so unverhältnißmäßig stark, daß bei ihnen neben en Folgen des Strebens nach demokratischer Gleichheit, welches ich unter anderen Völkern und in anderen Zeiten wieder findet, noch etwas Eigenthümliches muß mitgewirkt haben. Oft und charf sind die Institute des Ostracismus und des Petalismus erügt, durch welche Jemand beseitigt wurde, nicht weil er ge= revelt, sondern fast weil er sich zu große Verdienste erworben hatte; und die Rüge ist im Allgemeinen gerecht, wenn auch häufig das Gefühl des Volkes nicht ohne Grund diesen oder enen plötzlich zur Seite schob. Hier kann weder eine Anklage noch eine Vertheidigung solcher Institute Aufgabe werden; eine Folge sind sie wesentlich davon, daß man Tyrannen gehabt hatte und sie nicht wieder zu erhalten wünschte. Andererseits ist es schwer zu sagen, welche Gedanken wohl mitunter die Brust eines Pausanias und Themistokles, eines Alkibiades und Lysander durchzuckt haben mögen, und wie viele Männer, könn= ten wir die Falten ihrer Herzen aufschlagen, es bestätigen wür= den, daß ein Hinblick auf die ehemaligen Tyrannen in ihnen Entschlüsse und Kraftanstrengungen gefördert habe. Es war nur gar zu gefährlich, auch bloß den Argwohn der Mitbürger zu wecken! Perikles ist unter allen Griechen der Einzige gewesen, der in einem gewissen Sinne eine Zeit lang fast ein höchst achtungswerther Tyrann der älteren Zeit war, und dem man, mußte er auch Schimpfreden und Lästerungen geduldig hinnehmen, nichts anhaben konnte; denn dem Alkibiades traute nie Jemand, und Agesilaus hatte zu sehr den Charakter eines unentbehrlichen Kriegsobersten. Bald schwanden auch die Tugenden der griechi= schen Bürger, und konnten diese auf Kosten des Staates sich Vortheile machen, so trugen sie kein Bedenken; dann mußte, unter Mitwirkung später zu erörternder Ursachen, das Andenken an die ältere Tyrannis für das Entstehen der jüngeren för= derlich sein.

Unerheblich war die politische Wirkung derselben, daß sie dazu beitrug, den Staaten noch mehr Mittelpunkte in den Sitzen der Burgherren zu geben, also das begünstigte, was wir gegenwärtig die Centralisirung nennen. In der Regel hatten die griechischen Staaten einen so unerheblichen Umfang, daß in denselben wenig zu centralisiren war. In dem attischen, welcher doch eine kleine Landschaft umfaßte, hatte sich schon früher nach der Hauptstadt Athen Alles so vereinigt, daß die Pisistratiden in dieser Hinsicht wohl wenig schaffen konnten; Polykrates, der auch über Inseln und Küstenstädte gebot, mag seiner Hauptstadt Samos eine ganz neue Stellung gegeben haben, allein mit seinem Tode fiel Alles wieder auseinander; von Korinth, das unter Periander weithin im westlichen Meere herrschte, kann man nicht einmal sagen, daß dieß für dasselbe etwas völlig Neues war; die Gränzen fast aller anderen Tyrannen beschränkten sich auf einen sehr engen Umkreis. Lediglich von den Beherrschern von Syrakus wissen wir bestimmt, daß sie eine solche Centralisirung in einem großartigen Maaßstabe verfolgten, indem sie ganze Städte niederrissen und die Bürger nach ihrem Sitze zu ziehen nöthigten. Freilich begaben sich nach dem Sturze der Tyrannis die meisten Verpflanzten in ihre alte Heimath zurück, aber in Syrakus hörte ein gleiches Streben niemals wieder auf, wurde oft mit Erfolg erneuert, verlieh später der Stadt einen räumlichen Umfang und eine Stärke der Bevölkerung, wie sie sehr lange keine andere griechische Stadt hatte, und erhob es auf die spätere Stellung, wonach Syrakus das griechische Sicilien war und von dem Schicksale dieser Hauptstadt das der ganzen Insel abhing.

Daß endlich Griechen als Söldner die Waffen führten war schon bei dem Eintritte der Tyrannis nicht völlig neu. Es wurde durch dieselbe begünstigt und doch in Wahrheit um gleich mehr beschränkt, da die Idee sich im Volke festsetzte und verbreitete, nur ein Tyrannen-Diener führe die Waffen un-

old und folge dessen Fahne, der ihm den meisten Vortheil wende; und es hörte eine Zeit lang fast gänzlich auf, als die epubliken durchweg in ihren Bürgern auch eine Kriegswehr utten, welche dem Bedürfnisse genügte. Was also über diesen egenstand sich sagen ließe, bleibe dem Abschnitte vorbehalten, welchem von den Ursachen der jüngeren Tyrannis die Rede in wird. Und in einem engen Zusammenhange mit diesem unkte steht jener andere, daß die Reinheit der griechischen ation auch schon durch massenhafte Aufnahme von Barbaren etrübt wurde. Polykrates mag wohl unter seinen Söldnern arier und vielleicht Thracier gehabt haben, manche kleinere yrannen Joniens jene und andere Asiaten; bei den Herrschern on Sicilien steht es sogar fest, daß manche derselben auch Nichtgriechen in Sold nahmen. Diese wurden mitunter in Masse colonisirt, z. B. bei der Anlage von Aetna durch Hiero; iel häufiger wurden einzelne derselben für ihre Verdienste um hren Herrn mit eingezogenen Gütern verbannter oder hingeichteter Gegner belohnt; allein die Aufstände, welche nach dem falle der Tyrannis erfolgten, führten überall auch die Umwälung herbei, daß man solche Fremde wieder ausstieß und die Bürgerschaften gleichsam säuberte. Die Sache war also mehr ine vorübergehende Erscheinung, als eine nachhaltige Folge; höchstens schadete sie der Nation durch ein Beispiel, das einnal gegeben war.

Neben den bis dahin vorgeführten und beurtheilten Wirungen mußte die Tyrannis auch einen starken Einfluß auf sehr iele Dinge haben, welche nicht politischer Art im engeren Sinne ind; und von diesen möge jetzt weiter geredet werden, jedoch o, daß von ihnen das Gebiet der Kunst und Wissenschaft vorläufig ausgeschlossen und einer besonderen Zusammenstellung vorbehalten wird.

Fragen wir auf dem so eben abgesteckten Felde zuerst nach dem materiellen Wohle des Volkes, in wie weit es gestört und

gehemmt, oder gefördert und entwickelt wurde, so dringt sich di Erwartung, daß beides geschehen sein wird, unwillkürlich au und durch eine nähere Untersuchung des Gegenstandes wird si völlige Bestätigung finden.

Zerstörungen mancher Dinge, auf welche der materielle Wohl stand eines Volkes sich gründet, Hemmungen des friedlicher Verkehrs, den er fordert, und Entziehung von Kräften, die für denselben arbeiten müssen, konnten überall, wo ein Tyrann an die Spitze kam, wenigstens im ersten Augenblicke nicht ausblei ben, da ja eine Revolution unter Theilnahme fast der gesammter Bevölkerung und unter oft argen Gewaltthätigkeiten durchgeführt wurde. Jedoch waren diese in solcher Allgemeinheit gefaßter Uebel vorübergehend, schwanden von selbst, sobald erst irgent eine neue Ordnung sich festsetzte, und können nicht auf eigentlich historischem Wege weiter verfolgt werden, sondern sind eines Jeden Vermögen, sie sich mehr oder weniger zu veranschaulichen, anheim zu geben. Eigenthümlich war dieser älteren Tyrannis die mehrfach erwähnte Verpflanzung der Einwohner ganzer Städte; eine Maaßregel, welche indessen, wenn sie nicht mit der einfachen neuen Ackervertheilung verwechselt wird, wohl nur von Gelon und schon etwas weniger von Hiero ergriffen wurde. Beide Herrscher erreichten den Zweck, Syrakus zu einer möglichst großen und volkreichen Stadt zu machen; die Frage, ob sie dadurch dem materiellen Wohlstande der Verpflanzten, welche doch ihrer Mehrzahl nach Landbesitzer waren, mehr schadeten als nützten, mögte zu bejahen sein. Wir wissen freilich nicht genau, wie es die frühern Bewohner z. B. von Leontini, Kamarina, Gela, Naros und anderen Oertern mit der Bewirthschaftung ihrer Güter, seitdem sie in Syrakus wohnten, mögen gehalten haben, wenigstens läßt sich darüber nichts historisch Gewisses sagen; aber im Allgemeinen gilt doch die Regel, daß die Wirthschaft auf einem Hofe, dessen Eigenthümer nicht selbst auf demselben ansässig ist und sich für jene nicht unmittelbar betheiligt,

n Sinken des wahren Wohlstandes herbeiführt; aus einer äteren Zeit der griechischen Geschichte ist es bekannt, daß, seitm die kleineren arkadischen Gemeinden aufgehoben und die güterten Familien aus ihnen nach Megalopolis zusammen zogen wurden, auch die sorgfältige und angemessene Benutzung s Bodens aufhörte, Berge und Thäler das früher rege Leben rloren, und die schönste Natur ein weniger freundliches Ansehen kam[1]); es mögte endlich nicht bloß Liebe zu der alten Vaterdt die meisten einst Verpflanzten sofort nach dem Sturze der yrannis bewogen haben, zu der alten Heimath zurück zu ziehen. hne Bedenken darf man also wohl annehmen, daß in einem eiten Halbkreise um Syrakus die fruchtbaren Fluren Siciliens nen weniger lachenden Anblick als früher gewährten; indessen nd sich ein Uebel dieser Art auch nur dort und es blieb sogar er ohne dauernde Folgen, da nach der Tyrannis sogleich in eser Hinsicht die älteren Zustände wiederkehrten.

Verwandt mit jenem Uebel, jedoch allgemeiner verbreitet, ar ein anderes, welches für den Ackerbau daraus hervorging, ß an sehr vielen Punkten die bisherigen großen Landbesitzer rfolgt und zum Theil verjagt wurden, während hier die eigenthen Feldarbeiter, Killyrier, Konipoden, Mariandyner und ähnhe Verwandte von Leibeignen, eine Zeit lang die gewöhnlien Beschäftigungen ruhen ließen, auch nicht gesonnen waren, nach alter Weise neu aufzunehmen, dort Pelaten, Theten nd ähnliche Lohnarbeiter und Pächter ein Aehnliches thaten nd gleichfalls einer Veränderung ihrer Lage entgegen sahen. ine augenblickliche Stockung alles ländlichen Betriebes und ne gränzenlose Verwirrung, die dem allgemeinen Wohlstand nur yaben konnte, mußte nothwendig eintreten; allein auch sie wan nicht anhaltend, und sie brachten um so weniger Nachtheil, eine der ersten Bestrebungen der eingetretenen Tyrannis zu

[1]) Pausan. 8, 27.

sein pflegte, wahrhaft verbesserte Zustände herbeizuführen. Noch weniger konnte diese Uebergangszeit der Gewerbthätigkeit empfindlichen Schaden zufügen; denn im Zeitalter der älteren Tyranni wurden überall Gewerbe als selbstständige Erwerbquellen er wenig betrieben, die Erzeugnisse derselben mindestens eben s viel von wirklichen Hausssklaven, Mägden und Frauen geliefert wo aber in größeren Städten freie Leute der unteren Volks klassen Gewerben oblagen, da konnten diese sehr bald zu den selben zurückkehren, während jeder ausgedehntere und fabrikartig Betrieb wiederum nur durch Kaufsklaven geschah.

Wohl mag dagegen der Handel nicht nur im ersten Augenblicke Störungen, sondern auch später manche Belästigung erfahren haben. Jene vorübergehenden Unterbrechungen waren mehr Folge von dem revolutionairen Zustande, in welchem theils der innere Verkehr und die Unternehmungen an den unsicheren Oertern gelähmt wurden, theils fremde Kaufleute einen Platz mieden, der einem friedlichen Austausche augenblicklich nicht günstig war. Etwas empfindlicher hat es wohl manche Stadt geschadet, daß reich bemittelte Leute sie während der unsicheren Zustände völlig verließen und sich anderswo ansiedelten, und wenn z. B. Sikyon und Korinth nach der Zeit ihrer Tyrannis nie wieder eine relativ gleich glänzende Stellung unter den griechischen Staaten einnahmen, so mag dieß nicht bloß in dem Wachsthume Spartas und Athens, sondern auch in dergleichen Auswanderungen seinen Grund haben, durch welche sie erst bei dem Eintritte der Tyrannis und dann bei der aristokratischen Reaktion gelitten zu haben scheinen. Es war dieß freilich für die Gesammtheit der griechischen Nation kein erheblicher Schaden, da auf den neuen Punkten frisch da dorthin Verpflanzte emportrieb, indem Viele von dem korinthischen Meerbusen mehr nach dem Westen, von den Inseln und der mittleren Küste des vorderen Kleinasiens nach nördlicheren Plätzen sich hinbegaben; aber weil gerade in dem sechsten Jahr

hundert vor Christus, also während der Blüthe der Tyrannis in den älteren griechischen Ländern, die entfernteren und jüngeren Colonien überraschend schnell aufblüheten, so ist es kaum erlaubt, an starken Auswanderungen zu zweifeln, welche die Städte schwächen mußten, von denen sie ausgingen, und ihnen nicht bloß Menschen, sondern vor Allem auch Mittel entzogen.

Am verderblichsten für den Handel und den gesammten Wohlstand mußte jenes Raubsystem sein, das einige Tyrannen in einem argen Maaße trieben. Die Sicherheit für Fremde in griechischen Staaten und ihrer Nähe war überhaupt in jenem Zeitalter noch nicht sehr bedeutend, ist es auch in Vergleich zu unseren Zuständen niemals geworden; und Seeräuberei war zwar kein Geschäft mehr, auf dessen Betreibung man, wie im heroischen Zeitalter, Jemanden ohne ihn zu beleidigen anfassen konnte, aber wurde doch immer noch recht häufig ausgeübt. Sein Polykrates z. B. machte sie förmlich zu einer Hauptquelle der ihm unentbehrlichen Geldmittel und durch ihn wurden die Gewässer in einem weiten Umkreise von Samos höchst unsicher; von Periander wird dergleichen nicht ausdrücklich gesagt, aber seine Gewaltthätigkeiten erregen doch in dieser Hinsicht gegen ihn Verdacht; und von Hiero erfahren wir zwar, daß er die Raubschiffe der Etrusker angriff und verfolgte, zugleich aber auch, daß er selbst Räubereien an Italiens Küsten vornehmen ließ und große Beute heimschleppte. Schwerlich war unter allen jenen Tyrannen, die einen mehr gewaltthätigen Charakter hatten, irgend einer, der nicht Gelegenheiten zu Seeräubereien, überhaupt zu Erpressungen von jedem Fremden wahrgenommen hätte; diejenigen, welche Söldner hielten, mußten dieses gewiß häufig selbst wider ihren Willen Manches einnehmen; und die öffentliche Sicherheit auf Land- und Wasserstraßen, welche niemals eine glänzende Seite im Leben der griechischen Staaten bildete, mag wohl im Zeitalter der Tyrannen unbedeutend gewesen sein, daß der Handel nicht recht eigent-

lich gedeihen konnte. Diesem fügten sie einen anderen Schad durch Hebung ansehnlicher Zölle und Hafen- und Marktgeld zu. Wenige von ihnen konnten mit den gewöhnlichen Ei künften des Staates ausreichen. Von Pisistratus ist oben e wähnt, daß er einen Zehnten, von Hippias, daß er ein Zwanzigsten vom Ertrage des Bodens einforderte; Kypsel wußte sich einen Zehnten vom Capitale zu verschaffen; ähnlic Vermögenssteuern mögen von Anderen aufgelegt sein; die vo züglichsten Zuflüsse gaben, neben Einziehung des Vermöge geächteter oder erschlagener Widersacher, jene indirecten Steue bei denen es in der Regel nur auf möglichst reichen Ertrag f die nächste Zukunft abgesehen war, und bei denen also gew viele Anordnungen geschahen, welche dem Handel und de Verkehre schadeten. Bringt man dazu in Anschlag, daß d Tyrannis doch immer ihrer Natur nach Herrschaft eines Ei zigen nach Willkühr, Niemand vor einer Schmälerung und Vo enthaltung seines guten Rechtes ganz sicher gestellt, jeder Reic und Hervorragende leicht einem Argwohne und einer Verfolgur ausgesetzt war, so wird man nicht umhin können zu glaube daß der materielle Wohlstand der gesammten Nation und ihr einzelnen Theile unter dieser Tyrannis an recht vielen Gebrech litt, dieser ein absolut wohlthätiger Einfluß durchaus nicht be zulegen und alles Wohlthätige derselben vielmehr darin zu suche ist, daß sie noch weit ärgere Hemmungen der unmittelbare Vorzeit aufhob.

Letzteres läßt sich leicht nachweisen; denn wie jene Rev lution an sich und ohne alles Zuthun der aus ihr hervo gehenden Tyrannen dem materiellen Wohle schadete, so nütz sie demselben in einem ungleich höheren Grade. Was a manchen Oertern, z. B. zuverläßig in Athen, frühere Gese gebungen zwar beabsichtigt, aber wegen des neu erwachte Widerstandes der Bevorrechteten nicht ganz bis zu einer voller deten Thatsache durchgeführt hatten, die Entlastung der thei

wie bis zu einer Leibeigenschaft hinabgedrückten unteren Volksklasse, wurde schon durch die Revolution selbst als ihr vornehmster Zweck erreicht, und überall, wo genügende Nachrichten auf uns gekommen sind, wurde oben nachgewiesen, wie die Tyrannen gerade in diesem gewinnenden Theile der Bevölkerung ihre Hauptstütze suchten und fanden, deren Forderung also in dieser Hinsicht unbedingt genügen mußten. Dazu sind wir nicht im Stande, die Art und Weise, wie diese Entlastung verwirklicht wurde, bis ins Einzelne zu verfolgen. Der Weg, welchen Solon mit seiner bekannten Seisachtheia einschlug, führt in die allgemeine Gattung der erleichternden Ablösung; aber wir wissen nicht einmal, ob derselbe auch nur in Athen während der nachfolgenden Stürme inne gehalten wurde, und da er regelmäßig als etwas dem Gange der attischen Verhältnisse Eigenthümliches dargestellt wird, so ist auch kaum zu glauben, daß er auf andern Punkten viel Nachahmung fand. In der Regel scheint man durch Umsturz auf jenen anderen gekommen zu sein, wodurch alle drückende Lasten mit der geschehenen Umwälzung ohne Entschädigung aufhörten und die bisher Bevorzugten schon von Glück reden konnten, wenn sie mit dem Leben und einem Theile ihres Gutes davon kamen. Von dem Drucke der Schuldenlast[1]), die sogar Verkaufung in Sklaverei herbeiführen konnte, ist nicht weiter in der griechischen Geschichte die Rede, und diese schlimmste Wirkung derselben mußte von selbst wegfallen, seitdem alle Mitglieder der untersten Volksklassen durch wirkliche Bürger geworden waren und Antastung ihrer persönlichen Freiheit nicht länger geschehen konnte. Jene Leibeigenen, die es früher unter verschiedenen Namen gab, verschwinden überall, wo Tyrannis entsteht, und sie scheinen meistens freie Besitzer von Höfen geworden zu sein, von denen sie

[1]) Vergl. Nachweisungen über das Wesen der Seisachtheia bei K. F. Hermann § 106.

früher, wie wir sagen würden, Abgaben an einen Grundher
entrichteten; vieler Orten war man aber bedeutend weiter g
gangen, indem wohl gar eine neue Vertheilung der Aecker, d
Anadasmos, vollzogen wurde oder doch von den eingezogen
Gütern des gestürzten Adels Besitzlose ein Eigenthum erhielte
Im Allgemeinen darf man also annehmen, daß fortan al
Landbesitz freies Gut, die Feldmarken auch auf eine zweckmäßige
Weise vertheilt und nirgends die Aecker zu sehr in wenig
Händen gehäuft waren, ohne daß man wegen der vielfach
Gelegenheit zum Auswandern eine allzugroße Zersplitterung
befürchten hatte; nach älterer Weise bewirthschaftete, geschlosse
und nicht theilbare Höfe behielt man dagegen in den La
schaften, auf welche die Tyrannis gar nicht eingewirkt hat
höchstens mögten in Korinth, Sikyon und auf anderen Punkt
wo die Aristokratie wieder von Sparta begünstigt wurde, a
hierin einige Rückschritte zu älteren Zuständen geschehen se
Das aber bedarf in jetziger Zeit keines Nachweises, wie s
der gesammte Wohlstand eines Volkes durch wenigstens fre
Landbesitz gehoben wird; und die Gewinnung dieses Resulta
war daher eine der größten Wohlthaten, welche man der T
rannis und noch mehr der sie herbeiführenden Revolution v
dankte.

Nicht minder bedeutende Aufhülfe erhielten alle diejenig
welche einem Gewerbe und den verschiedenen Berufsarten,
für den Verkehr und Tausch thätig sind, schon ausschließlich
lagen. Gerade als solche konnten sie früher selten Bürger
vollen Sinne des Wortes sein, denn dazu war fast immer a
Besitz von freiem Landeigenthume erforderlich; jede Beschäftigu
mit solchen Erwerbzweigen stand früher, abgesehen von a
drücklichen Belastungen, in so geringer Achtung und erniedr
so unbedingt zu der Zahl derer, welche nicht einmal recht f
Männer wären, daß ein etwas schwunghafter Betrieb derse
nicht gedeihen konnte, und daß Jeder, welcher durch sie zu einig

Wohlstande gelangt war, möglichst bald ein Landeigenthümer zu werden suchte. Auch ist es wahr, daß diese Ansicht in dem griechischen, wie in fast allen Völkern des Alterthums die vorherrschende bis in ihre spätesten Zeiten blieb. Aber bedeutend gemildert wurde sie schon während der Tyrannis; die Gewerbetreibenden waren fortan ebenbürtige Bürger, und zum Theil von dem Reichthume, den sie ansammelten, hing es in den Timokratien ab, in welchem Grade sie auch im Staatsleben zu einer Geltung gelangten; wenn auch die Altadeligen an den meisten Orten noch einen unbedingten Abscheu gegen solche Beschäftigungen behielten, so wurden diese doch von Anderen ergriffen, und darin die Mittel fanden, sich emporzuarbeiten und ihre gesunkene bürgerliche Stellung zu verbessern; und wenn jeder griechische Staat, nur weil er ältere Grundsätze in etwas milderer Form beibehielt, sich nie entschließen konnte, eine Sorge für jene gleichen Beschäftigungen seiner Bürger unter seine Zwecke aufzunehmen, so verstattete er doch auch durch diese Nichtbetheiligung allen Kräften und Neigungen die schrankenloseste Freiheit und wirkte dadurch höchst wahrscheinlich günstiger für die Hebung von Gewerben, Industrie und Verkehr, als er es durch Ueberwachung und sogenannte Pflege vermogt hätte.

Uebrigens haben, während das soeben Gesagte mehr eine natürliche Folge der Umwälzungen war, die Tyrannen auch selbst sehr Vieles für den allgemeinen Wohlstand gethan. Sie waren ja erstens diejenigen, welche die Revolution vorläufig schlossen und aus dem wilden Wogen, welches die Kräfte dem redlichen Betriebe entzog, Alles wieder zu neuer Ordnung hinführten. Zweitens wurde über Viele derselben oben nachgewiesen, wie sie, freilich zunächst zu jenem Zwecke, die in den Städten angehäufte Volksmasse auf das Land hinausdrängten und sie dort den Geschäften des Ackerbaues auf eine Weise zurückgaben, durch welche bald die Ueberzeugung Raum gewann,

daß man nun wirklich für sich erwürbe. Mehre derselben[1] hatten auch dafür Sinn, die Landwirthschaft zu verbessern, di sem und jenem Zweige derselben eine Beihülfe werden zu lasse wohl gar aus der Fremde Manches einzuführen, dessen Pfle den Wohlstand heben mußte, und nicht geringe Unterstützun gewährten manche Anlagen aus öffentlichen Mitteln, z. B. Wasserleitungen, Brunnen, Teiche, wie diese namentlich von de Pisistratiden, Polykrates und Theron erwähnt werden. Ebe so vortheilhaft wirkten sie für die Belebung der Gewerbe. Kau mögte unter ihnen irgend einer sein, der nicht mit einer gewisse Vorliebe Bauten und zwar gegen frühere Zeiten nach eine großartigen und glanzvollen Plane unternommen hätte, mog er nun dadurch dem eignen Wohlleben, oder seiner Sicherhe oder seiner Eitelkeit und Ruhmsucht zu genügen, oder mogte dem müßigen Volke Beschäftigung und Verdienst zu geben suche Dieser Hang derselben spielt freilich schon in ihre Thätigk für die Kunst hinüber; allein auch an dieser Stelle ist nic unerwähnt zu lassen, wie sehr durch denselben zunächst zw die baulichen, dann aber auch eine Reihe anderer Gewerbe schwunghafter Regsamkeit gediehen. Dieselbe Hauptwirkung erg sich aus jener Prachtliebe und jener glänzenden Hofhaltun worin sich die Mehrzahl derselben gefiel, und wiederum a jenen Festen und jenem prunkenden Götterdienst, durch wel sie außerdem das Volk zu ergötzen und zu zerstreuen suchte Mögen diese Gebieter oft durch unerlaubte Mittel Schätze z sammengerafft haben, von keinem derselben wird erwähnt, d er sie karg und geizig nur aufgeschichtet und bewacht habe; a setzten die Schätze, welche sie zum Theil doch auch auswärtig Feinden abgenommen hatten, z. B. Gelon und Theron, Po krates und Periander, oder welche sie gar von asiatischen D poten zu erschleichen wußten, wieder in Umlauf, gaben all

[1]) Siehe Orthagoras S. 139, Pisistratus S. 201, Polykrates S. 2

werbthätigen Gelegenheit zum Verdienen und zum Fortschreiten
ihren Fächern, und verbreiteten durch das ganze Volk einen
vissen Wohlstand. Endlich muß der Handel und Verkehr,
oben als sehr beeinträchtigt erschien, durch alles dieses auch
ebt worden sein. Mindestens waren doch die Rohstoffe für
Gewerbe herbeizuschaffen; dem Handel kamen manche Bauten,
B. die Hafenwerke eines Polykrates, Gelon und Hiero, zu
tten; und jene Verbindungen, welche Periander und Poly-
ates mit den Herrschern im vorderen Kleinasien und in Aegypten,
elche die siegreichen Gebieter Gelon und Theron mit den Kar-
agern, Hiero mit der Westküste von Italien einleiteten, und
elche die Umwälzungen im pontischen Heraklea und in Sinope
it Athen anknüpften, mußten dem auswärtigen Handel eine
ößere Ausdehnung und einen größeren Umschwung verleihen.

Es ist wahr, man muß, da die Angaben der Geschichte
er das Rührige und Geschäftige des erwerblichen Lebens nicht
usreichen, etwas die Phantasie zu Hülfe nehmen; aber dann
ird diese auch leicht über die Zeit der älteren Tyrannis ein
emälde entwerfen, welches ungleich farbenreicher und lebens-
oller ist als das, was die zunächst vorhergehenden Jahrhun-
erte in starrer und einförmiger Gestalt darbieten. Man konnte
llerdings leicht um all das Seine kommen; aber die Mittel
nd Wege zum Erwerbe waren vermehrt und freier geworden,
ie Regsamkeit gestiegen, der allgemeine Wohlstand ungemein
rhöhet.

Gehen wir zu der intellectuellen Bildung der Nation über,
ei welcher natürlich in Abrechnung zu bringen ist, daß sie
berhaupt in ihrer Entwickelungs-Periode war und nicht alle
ortschritte, welche in zwei Menschenaltern gemacht wurden, ge-
ade als Ausflüsse der einwirkenden Tyrannis angesehen werden
önnen. Allein auch diese, in Verbindung mit den sie beglei-
enden Revolutionen, hatte doch einige wohl zu beachtende Wir-
ungen.

Als wahre Ursache steht hier im Hintergrunde wieder jene Befreiung des Volkes aus einem an Leibeigenschaft gränzenden Zustand und jene Erhebung desselben zu einer höheren bürgerlichen Stellung. Da Schulen nur Privatanstalten und lediglich den Wohlbemittelten auf eine erfolgreichere Weise zugänglich waren, so erhielten die Griechen, ihrer überwiegenden Mehrzahl nach, vorzüglich durch das thätige, besonders durch das öffentliche Leben und ihre Theilnahme an öffentlichen Verhandlungen ihre intellectuelle Ausbildung; und daß diese vor den Zeiten der Tyrannis bei der Volksmenge, außer was etwa National-Gesänge, Lieder, Sprüche und launige Witze und Scherze leisteten, gar nicht vorhanden war, ergiebt sich von selbst. Fürs erste mögen auch selten Leute aus dem Volke in Verhandlungen der Gemeinde und der Gerichte etwas vernommen haben, das ihren Gesichtskreis erweiterte und sie wirklich belehrte; aber der Grund wurde jetzt zu dem gelegt, was später geschah; Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, die griechische Plauderhaftigkeit, Neugierde und Bekrittelungssucht wurden geweckt, und sie förderten jedenfalls im Volke die Intelligenz, wenn auch nicht immer die richtige; Herrscher wie Pisistratus, Orthagoras, Kypselus, Gelon, Hiero und Theron verstatteten einen Vorgeschmack von republikanischer Weise, andere bei aller Eigenmächtigkeit den Leuten aus dem niedrigen Volke immer noch eine größere Theilnahme als die ehemalige Aristokratie, und unwillkührlich mußte diese Betheilung jeden, welcher von ihr Gebrauch machte, anregen und etwas zu seiner geistigen Entwickelung beitragen; wenigstens das Bedürfniß einiger Bildung fing an sich allgemeiner im Volke fühlbar zu machen; und während die Einen aus der Stumpfheit der Leibeigenschaft hervortraten, konnte zugleich der alte Adel nicht länger den herkömmlichen Weisen der Väter folgen und schon darum sich hinlänglicher Intelligenz rühmen, weil er dem Adel angehörte und die alten Gewohnheiten kannte. In Kurzem mußte also auch für die höheren

Stände ein ganz anderes Maaß erforderlich und darum zugleich die Mittel erfunden werden, um dasselbe zu erreichen. Aber, wie gesagt, es entspann sich erst, was in den wiederkehrenden Republiken schnell als schon zum Theil Gestaltetes hervortrat.

Weniger mögte dagegen auf das Volk die Freiheit zurückgewirkt haben, mit welcher viele dieser Herrscher sich über jene nicht griechische Beschränktheit und Abgeschlossenheit hinwegsetzten, die nicht leicht weiter als auf die unmittelbare kleine Heimath blickte, die Weise der Fremden nicht kannte, sie schon deßhalb verachtete, weil sie eine fremde; weniger auch die sowohl aus innerem Bedürfnisse als aus Prunksucht entstandene Neigung der Herrscher, die geistig höher gebildeten Männer, deren Ruf weithin erscholl, in ihre unmittelbare Umgebung zu ziehen und um sich einen zu Kreis sammeln, den auch schöne Blumen dieser Art zierten. Klisthenes, Periander, die Pisistratiden, Polykrates und Hiero verdienen in dieser Hinsicht am meisten eine Erwähnung. Die Verbindung einiger derselben mit nicht-griechischen Herrschern erweiterte den Gesichtskreis der hervorragendsten Männer der Nation und verschaffte über Lydien und Aegypten einige Kunde, während jene Vasallen-Herrscher mehr mit den Persern und dem inneren Asien in Verbindung traten, und bald dunkele Gerüchte von den Völkern des Morgenlandes, die in mancher Hinsicht auf einer höheren Stufe der Bildung ständen, mehre wißbegierige Griechen anlockten und sie bewogen, sich durch eignen Anblick von Allem zu überzeugen. Der Umgang aber, welchen mehre Tyrannen mit den ersten Geistern der eignen Nation hielten, machte nicht bloß ihnen Ehre und gab nicht bloß über ihren eignen Standpunkt rühmliches Zeugniß, sondern weckte auch die Talente, erregte in Anderen Nachahmung des gegebenen Beispiels und verschaffte zuerst unter der höheren Classe der Gesellschaft, welche früher an einer kastenartigen Verschlossenheit auch gegen Fortschritte in der Geistesbildung litt, der Ansicht Eingang, daß Männer, welche an der

Spitze des Staates stehen wollten, auch angelegentlich nach einer Ueberlegenheit der Intelligenz zu trachten hätten. Erst mit der wiederkehrenden Republik kam es schnell an den Tag, wie bedeutend die jüngeren Sprößlinge der alten Familien auch in dieser Hinsicht sich geändert, wie sie statt des Strebens, durchaus Alles nur bei dem Alten zu erhalten, das fast entgegengesetzte, an Bildung und klarer Einsicht voranzuschreiten, angenommen hatten. Bis auf die Masse des Volkes konnte sich diese Wirkung weniger verbreiten; und das ist wahr, daß die Tyrannen nichts ins Werk richteten, von dem man sagen könnte, sie hätten es dabei auf eigentliche Volksaufklärung abgesehen. Hipparch[1]) ist der einzige, von dem Einiges erwähnt wird, das allerdings dahin zielt; nächstdem könnte man hierher rechnen, daß manche Herrscher sich doch sehr für Poesie interessirten und mittelbar jenen Volksunterricht, den die Musenkünste gewährten, etwas begünstigten; im Allgemeinen konnten sie es ihrem Vortheile nicht entsprechend finden, gerade Förderer der sogenannten Volksaufklärung zu sein, denn sie mußten fühlen, daß, wer für diese thätig wäre und doch unumschränkte Herrschaft eines Einzigen wollte, mit sich selbst in Widerspruch käme. Umgekehrt ist das ungegründet, was ihnen hin und wieder zu Last gelegt wird, als hätten sie geistige Ausbildung sogar untersagt und Einrichtungen getroffen, um das niedrige Volk in Dummheit hinzuhalten. Was der Art oben bei einzelnen Tyrannen zur Sprache kam, bezog sich mehr auf die Maaßregeln, durch welche sie die alten Weisen der Aristokratie und die geschlossene Verkettung derselben zu vernichten strebten. Vielmehr ist jener Vorwurf einigen Aristokratien, welche vor der Zeit der Tyrannis die Gemeinen nur nieder zu drücken suchten, eher zu machen; und wenn z. B. die alten Familien in Mitylenä verboten, Kinder der Untergebenen in Schrift und Musik zu unterrichten, so sind

[1]) Oben Seite 206.

rgleichen Anordnungen als von Tyrannen ausgegangen un-
eich weniger verbürgt [1]).

Nur überwiegend nachtheilig konnte der Einfluß sein, wel-
en die Tyrannis auf den sittlichen und religiösen Charakter
s Volkes übte. Es ist unvermeidlich, daß bei jeder Revolu-
on der strengere Rechtssinn und die wahre Biederkeit Schaden
hmen, da ja gewaltsam das umgestürzt wird, was man bis-
r als Gesetz geehrt und geachtet hat, Gültigkeit das erhält,
as man durch überlegene Stärke durchzusetzen vermag, die
eidenschaften zum Theil freien Lauf nehmen, gerade die Ver-
egensten und Vermessensten gewöhnlich an die Spitze kommen,
nd im Gedränge der entstehenden Verlegenheiten jeder sich be-
chtigt oder genöthigt wähnt, von dem eine Ausnahme zu ma-
en, was sittliche und religiöse Scheu ihm eigentlich gebieten.
Dazu kam, daß eine Classe von Leuten, die bis dahin in großer
nmündigkeit gelebt hatte und oft mit Härte und Strenge durch
ndere nur zum Gehorchen gezwungen war, sich plötzlich der
Banden entledigt sah, welche sie früher gezügelt hatten, daß
ben dieselben zum Theil tiefen Groll gegen diejenigen hegten,
on welchen sie so lange gedrückt waren, und daher der Rachsucht
nd ähnlichen Leidenschaften sich nicht selten ausgelassen hinga-
en, daß endlich, als der alte Bau zusammenbrach, jeder aus
en Trümmern an sich zu reißen suchte, was zu ergreifen war,
nd bei der Wahl der Mittel Niemand mit Bedenklichkeiten sich
heuete. Greuliche Dinge, wie sie überall vorfallen, wo augen-
licklich die Besitzlosen den Sieg über die Besitzenden in Hän-
en haben und zu ihrem Vortheile ausbeuten, mögen in Fülle
eschehen sein, und natürlich konnte alles dieses nur einen höchst
chädlichen Einfluß auf den sittlichen und religiösen Charakter des
Volkes haben. Jenes biedere, wenn auch etwas rohere We-
en der alten Zeit wurde tief erschüttert. Unter den Tyrannen

[1]) Vergl. Wachsmuth's hellen. Alterth. 1 Seite 128 und Seite 278.

gab es freilich einige, denen man einen edleren Charakter nicht absprechen wird, z. B. Gelon und Pisistratus; im Ganzen aber ließen sie sich entweder mehr von den Regeln der Klugheit und der Politik leiten und ordneten diesen die Vorschriften des Rechts und der Frömmigkeit unter, oder sie benutzten wohl gar ihre Stellung, um ihren Trieben und Leidenschaften zu fröhnen und gaben sich, wie Periander, einer Ueppigkeit, einem morgenländischen Wohlleben und einer Weichlichkeit hin, welche auch die Sitten Anderer nur verderben konnten. Doch schon diese Andeutungen genügen für den sicher von Niemandem angefochtenen Satz, daß für Sittlichkeit und Religiosität im Ganzen auch die Tyrannen selbst ein Beispiel gaben, welches einen überwiegend nachtheiligen Einfluß äußern mußte.

Zu ihrem Lobe kann deßhalb in dieser Hinsicht nur Weniges gesagt werden. Das Hauptsächlichste besteht darin, daß sie jenen Leuten, welche der strengen Bevormundung entlassen waren, aufs Neue Zügel anlegten. Sie waren die Werkzeuge, deren sich die waltende Vorsehung nach dem Zeugnisse der gesammten Geschichte fast überall bedient, um die überströmenden Gewässer in einen ruhigeren Lauf zurück zu bringen; und fielen auch bei einer Hälfte derselben nur die Einflüsterungen der Selbsterhaltung mit den Vorschriften dieses erkannten Berufes zusammen, so begriff doch eine andere Hälfte klarer ihre Aufgabe und erfüllte sie auf eine beifallswürdige Weise; denn Beifall wird man doch auch dem nicht versagen, der unter großen Schwierigkeiten zwar nicht immer im Stande ist, überall sich ganz zu mäßigen, der nicht immer den Weg der Redlichkeit wieder findet, wo dieser in der Hauptsache verlassen ist, der aber doch unverkennbare Beweise giebt, daß sein Inneres sich gegen das eigentlich Schlechte sträubt und daß er nur aus vermeintlicher Nothwendigkeit sich zu dem weniger Guten entschließt. Auch in ihrem Privatleben behaupteten einige Tyrannen, wenngleich nur wenige, z. B. Orthagoras, Kypselus, die Pisistratiden und

elon eine solche Haltung, daß sie mehr wohlthätig als nach-
eilig einwirken mußten; und mit Lob darf hier wegen seines
tlichen Charakters neben jenen noch Mikythus erwähnt werden,
r des Anarilas Söhne in seine Obhut nahm und dabei zeigte,
ie auch Leute verachteter Herkunft eine wahre Seelengröße an
n Tag legen könnten. Ueberhaupt giebt eine solche Zeit
annigfaltiger Bedrängniß zugleich Gelegenheit, die Tugenden
r Treue und der Selbstaufopferung durch edle Thaten zu ver-
irklichen; und wenn diese mehr von den Verfolgten und spur-
s Untergegangenen ausgeübt wurden, so darf man deßhalb
icht glauben, es hätten jene Zeiten neben ihren Greueln und
nsittlichkeiten nicht auch Muster des Edelsinnes hervorgebracht,
ie im Volke Anerkennung fanden und kräftigen Einfluß übten.
Plutarch erwähnt in einer Schrift über die Tugenden der Frauen
anches dahin Gehörige, und er scheint vorauszusetzen, es ver-
ände sich von selbst, daß Männer noch Größeres leisteten.
rst gegen das Ende der Tyrannis wurde es vorherrschend,
aß Seelenstärke und hoher Muth sich mehr auf den einen
unkt, die Stadt von Tyrannen zu befreien, vereinigten; doch
uß man gestehen, daß dergleichen Entschlüsse eben so oft aus
iemlich niedrigen Beweggründen entstanden, Liebeshändel und
Eifersucht besonders häufig eine vorzügliche Triebfeder waren,
nd daß man in dem ganzen Volke zu dem bösen Grundsatze
jedieh, es wäre Ermordung eines Tyrannen unbedingt eine
dle That, und hier heilige der Zweck jedes Mittel.

Die Religiosität geht im Ganzen mit der Sittlichkeit glei-
hen Schritt; und daraus ergiebt sich von selbst, daß sie eher
iefer sank, als eine höhere Stufe erreichte. In einer so be-
wegten Zeit konnte es nicht fehlen, daß man die Heiligkeit des
Eides nicht immer streng beobachtete, mitunter sie arg verletzte;
und eben so wenig wird man das Asylrecht der Tempel und
der Altäre immer unangetastet gelassen haben; denn schon bei
dem mißlungenen Unternehmen des Cylon finden wir für beide

Frevel zuverlässige Belege. Je mehr aber die griechische Religion Götter zur Verehrung darbot, welche mit allen menschlichen Gebrechen reichlich begabt waren, und je weniger sie eine strenge Sittlichkeit im ganzen Leben auferlegte und auf dieselbe hinwirkte, um so wichtiger war es, daß jene, dem Glauben an solche Götter zur Seite gehende Idee, welche man bald unter dem Namen eines nach innerer Nothwendigkeit von Ursache und Wirkung waltenden Schicksals, bald unter dem lieblicheren einer nach sittlichen Grundsätzen entweder lohnenden oder strafenden Dike aussprach, in den Herzen des Volkes volle Anerkennung und Kraft behielt. Und gerade diese Stütze ächter Religiosität konnte durch jene Frevel, zugleich durch den anscheinend glücklichen Erfolg mancher Schandthaten nur erschüttert werden. Was dagegen bei den später aus Kriegsleuten hervorgegangenen Tyrannen etwas ganz Gewöhnliches war, wird eigentlich nicht von diesen älteren Gebietern erzählt, daß sie frevelnd und übermüthig den ruchlosesten Tempelraub verübt und durch mancherlei vermessene Worte und Thaten den Göttern des Volksglaubens den schnödesten Hohn gesprochen hätten. Es mag wohl im Gedränge der Umstände, oder durch die Persönlichkeit eines einzelnen dergleichen vorgefallen sein, weit entfernt, daß dieß ein charakteristischer Zug dieser Tyrannen gewesen wäre, ist vielmehr nicht zu verkennen, daß sie den äußeren Cultus meistens angelegentlich Achtung und Pflege angedeihen ließen. Bei jedem derselben, über den wir etwas genauere Nachrichten haben, wird erwähnt, daß sie bald prachtvolle Tempel erbaueten, bald möglichst glänzende Weihgeschenke an heiligen Stätten niederlegten, jetzt sich bei den religiösen Nationalspielen lebhaft betheiligten, dann neue Feste einführten oder den schon üblichen mit großem Aufwande eine weitere Ausdehnung, immer mehr schimmernde Pracht und reicheren Anlaß zu allgemeiner Fröhlichkeit gaben. Man sollte fast behaupten, daß sie jene waltende Dike in den entferntesten Hintergrund zu-

ckschoben, dagegen die menschlichen Götter des gemeinen Glau-
ns zu noch größerer Achtung brachten und dem menschlichen
harakter derselben neuen Vorschub leisteten. Daher auch so we-
ge Spuren davon, daß sie mit der eigentlichen Priesterschaft in
ndliche Berührung gekommen wären. Von wirklich religiösen
eweggründen ließen sie sich dabei am wenigsten leiten, sondern
weder bestimmten Ruhm- und Prachtsucht oder politische Zwecke
re Handlungen; immerhin hatten diese den Erfolg, daß das
ligiöse Leben in der Richtung, welche sich mehr von der Dike
tfernte, manche neue und anregende Nahrung erhielt, und
m bereits national gewordenen Charakter der Religion ge-
eu blieb.

Indessen der Schaden, welchen diese ältere Tyrannis der
engeren Sittlichkeit und der wahren Religiosität zufügte,
ar nicht bleibend. Gleich nach, zum Theil noch während
rselben entwickelten die großen Nationalkriege hier gegen die
erser, dort gegen die Karthager hehre Bürgertugenden in
n Griechen und gaben dem Geiste der Nation einen ganz
euen Aufschwung; zweitens erhielt nach der Tyrannis der alte
engere Adel doch überall wieder etwas mehr Geltung, und es
ldete sich aus seinen besten Mitgliedern und aus jüngeren Auf-
mmlingen ein Kern von ehrsamen Bürgern [1]); endlich entstand
i dem tragischen Drama eine Poesie, welche auf ernste Sitt-
chkeit scharf hinwirkte, mit einer Vorliebe, die nach dem Obi-
en sich leicht erklärt, gerade auf die Idee des nothwendigen
Schicksals oder der sittlich waltenden Dike [2]) einging und dabei
ren Schöpfungen bei dem ganzen Volke auf die anziehendste
Weise Eingang verschaffte. Denn die entstehende Philosophie
nn in dieser Hinsicht nicht in Betracht kommen, da sie we-

[1]) Die wahre *πολιτεία*, die *καλοὶ κἀγαθοί*; vergl. K. F. Hermann
58 u. 66.

[2]) Jenes überwiegend bei Aeschylus, die Dike in schönster Haltung bei
Sophokles; Euripides ist dagegen ganz sokratischer Philosoph.

nigstens vorläufig die sittliche Idee und die mehr religiöse Dif fast völlig fallen ließ und gleichsam das schaffende Schicksa auf eine Weise verfolgte, die niemals im Volke wahren An klang fand.

Einen sehr günstigen Einfluß hatte dagegen die Tyranni auf ästhetische Ausbildung des gesammten Volkes, da sie de gerade in ihrer Entwickelung begriffenen schönen Künsten unver kennbar eine außerordentliche und rechtzeitige Unterstützung an gedeihen ließ, die ausgezeichneten Meister zu höherer Geltun erhob und auf die mannigfaltigste Weise anregte, endlich di Leistungen derselben allen im Volke so zugänglich machte, da dieses nach einer Seite hin den Künstlern selbst eine neue Er munterung werden und nach der anderen hin Sinn und Ge schmack für die Erzeugnisse der Kunst unter dem Volke wecke und fördern mußte.

Es ist freilich der Eintritt der Tyrannis nicht Epoche ma chend für die schönen Künste. Die erste Hälfte derselben fäl vielmehr noch in die älteste und bis etwa zur 50. Olympiad oder bis zum Jahre 580 sich erstreckende Periode der Kunst während die andere Hälfte nur einen Theil der zweiten Kunst Epoche ausfüllt und letztere sich bis zu dem Jahre 460 herab zieht. Auch haben auf die Entwickelung der schönen Künst während des Zeitalters der Tyrannis viele andere Dinge einge wirkt, die nicht hier zur Sprache kommen dürfen, eher gro Vorsicht nöthig machen, damit nicht zu Gegenständen abge schweift werde, welche man nur in Darstellungen anderer A zu suchen hat[1]). Aber beschränken wir uns hier auch lediglich auf das Einwirken der Tyrannis und der unzertrennlich mit de selben verbundenen Umwälzungszeit, so dringt sich doch vor Alle

[1]) Es genügt wohl, daß hauptsächlich auf K. O. Müller's Archäolog das vollendetste Werk dieses ausgezeichneten Mannes, und auf Thier Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen hingewiesen werde.

Erscheinung auf, daß, während die ältesten und von den
fen und herkömmlichen Formen wenig abweichenden Künst-
, die sogenannten Dädaliden, überall zerstreuet, sogar in La-
nien auftreten[1]), in der zweiten Kunstperiode entschieden alles
sgezeichnete auf eben dem Gürtel von Landschaften wahrge-
nommen wird, worin auch jene politischen Umwälzungen vor-
hen und zu der Tyrannis führen. Für die bildende Kunst
staltet sich eine asiatische Schule, die wir freilich nur noch
f Samos und Chios schärfer zu verfolgen im Stande sind[2]);
r zur Seite steht die helladische, welche in Sikyon, Korinth,
rgos, Aegina, bald auch in Athen ihre vornehmsten Sitze
t[3]); und gelangen auch die westlichen Colonie-Länder nicht
einer so festen Haltung, so werden doch besonders Rhegium,
elinus, Agrigent und Syrakus durch ihre Leistungen auf dem
ebiete der Kunst ganz vorzüglich beachtenswerth. Dieses auf
ste Thatsachen sich gründende Zusammentreffen in dieselbe Zeit
d in dieselben Gegenden kann nicht ein bloß zufälliges sein.

So weit es bereits vor dem Eintreten der Tyrannis er-
lgte, findet es hauptsächlich darin seine Erklärung, daß in
len diesen Gegenden der Stand der Untergeordneten, aus wel-
em die Künstler hervorgingen, sich ungleich freier entwickelte
d mit einer Regsamkeit, welche auch auf den Charakter der
unst rückwirkte, nach etwas Neuem hinstrebte. Sogar die
ristokratie ließ sich, falls sie nur in ihrer politischen Stellung
cht verrückt wurde, am leichtesten hinreißen, wenigstens in Sa-
en der Kunst und in ähnlichen Dingen von den alten Satzun-
en und den üblichen Formen abzuweichen und den neuen Rich-
ungen oft mit Theilnahme zu folgen. Aber in jenen Gegen-
en verbreitete sich unter viele Mitglieder der politisch noch we-
iger Berechtigten Wohlstand und Reichthum; auch sie strebten,

[1]) Müller l. l. §. 82 u. Thiersch l. l. S. 170.
[2]) Müller l. l. § 60 u 61; Thiersch Seite 175, 180, 191.
[3]) Müller § 82, 74 u. 75; Thiersch Seite 140, 164, 157, 193, 122.

diesen auf neue Weisen zu genießen und an den Tag zu legen bei ihnen fanden alle diejenigen, welche das Gewerbliche bi zu einer Kunst zu steigern wußten, die günstigste Aufnahm Mogte also der Adel immer noch seinen Ueberfluß am liebste auf glänzende Waffenrüstungen, auf Streitrosse, auf Gespann des Wettkampfes und ähnliche Dinge verwenden, so begann bi jenen mehr ein Luxus, der Pracht in Bauanlagen, in Geschi ren und Geräthen, in Götterbildern, in Weihgeschenken, Opfe schalen und dergleichen Sachen liebte und der bildenden Kun die erforderliche Nahrung gewährte. Man denke nur an di Bürgerschaften des Mittelalters in Italien und Deutschland an die enge Verbindung, worin freiere politische Bewegung erhöhete Geltung des Bürgers und vermehrte Wohlhabenhe mit der schwunghaften Entwickelung aller Künste standen, un man wird es erklärlich finden, daß bei den Griechen ähnlich Ursachen auch ähnliche Wirkungen schon vor dem Eintreten d Tyrannis zu äußern begannen.

Aber diese griff auch selbst zeitig und kräftig in den scho gegebenen Gang der Dinge ein. Von sehr vielen Tyranne darf man ohne Bedenken sagen, daß sie, wie überhaupt geisti ausgezeichnete Männer, so namentlich mit einem regen Sinn und wohl gebildeten Geschmacke für alles ästhetisch Schöne b gabt waren, schon aus persönlicher Neigung und Vorliebe ger einen Theil der zu Gebote stehenden Schätze dazu verwandte neue Schöpfungen der Kunst erstehen zu lassen, und Freude un Genuß gerade an ihnen fanden. Sie sammelten deßhalb auc Künstler um sich, erwiesen ihnen eine Aufmerksamkeit und ei Auszeichnung, wie dieß früher nie geschehen war, und gabe ihnen eine Beschäftigung, welche schlummernde Talente imm mehr weckte und unter allen einen regen Wetteifer herbeiführt Kypselus, Periander, die Pisistratiden, Polykrates, Gelo Hiero, Theron und Mikythus erhalten wohl nicht eine unve diente Ehre, wenn man sie für solche Gönner der schönen Küns

eht, mag immerhin zugleich Politik auch bei ihnen im Spiele
esen sein. Denn diese äußerte ihren Einfluß gleichfalls und
r auf doppelte Weise. Einerseits entging es allen die-
Herrschern nicht, daß für sie auch ein gewisser Schimmer
pig wäre, dessen Strahlen die große Masse stark genug
dete, um sie glauben zu machen, daß da, von wo sie aus-
gen, alles nur majestätisch, erhaben und preiswürdig wäre
Anderen demüthige Huldigung geböte. Zu diesem Zwecke
prunkenden Hofhaltungen, die bei manchen zugleich der
nlichkeit und der Hoffahrt zusagen mogten; jene Errich-
z von Anlagen und Denkmälern mannigfaltiger Art, Nie-
egung von kunstvollen Weihgeschenken, Betheiligung bei den
ionalspielen und Verewigung der errungenen Siege, die alle
r oder weniger die Idee des Hervorragenden und Ueberlege-
mit dem Namen des Herrschers verbinden sollten und zu-
ch die ganze Thätigkeit der Künstler in Anspruch nahmen;
s Streben vor Allem Dichter in ihre Umgebung zu ziehen,
schon durch den vertrauten Umgang mit diesen Gefeierten,
mehr dadurch, daß sie in den Liedern und Gesängen wie
Heroen des Alterthums gepriesen wurden, in der allgemei-
Hochachtung zu gewinnen und jenen Heroen näher gerückt
werden. Andererseits hatte ihre Politik auch dafür zu
gen, daß, während allerdings die überflüssige Menge aus
Hauptstadt wieder aufs Land und zu dessen Anbau mög-
st zurückgeführt wurde, die dennoch in jener Angesammelten
mehr auf Gewerbthätigkeit Angewiesenen die gehörige Be-
stigung und die nöthigen Existenzmittel erhielten. Viele
Bauwerke der Tyrannen verdanken gewiß diesem Grunde ihren
prung; aber Bauwerke, die für den öffentlichen Gebrauch,
sonders für den Cultus dienen sollten, hatten bei den Grie-
n zugleich den Charakter, daß sie Träger und Förderer aller
denden Künste waren, und diese mußten sich an jenen ent-
keln.

Unter den sikyonischen Herrschern werden besonders Myro und Klisthenes als solche genannt, von denen man glänzend Bauwerke hatte. Des ersteren Schatzhaus in Olympia ist scho oben [1]) zur Sprache gekommen; Klisthenes schmückte Sikyon m einer schönen Halle, auf die er einen Theil der im heilige Kriege gemachten Beute verwandte [2]), und errichtete dem Men lippus ein Heiligthum, durch welches er den Cultus des Adra zu verdrängen suchte [3]). Kypselus von Korinth legte ein Scha haus in Delphi an [4]), die Pisistratiden den prachtvollen Temp des olympischen Zeus in Athen [5]). Zahlreich und ausgezeic net waren die Bauwerke des Polykrates auf Samos [6]), und d Vollendung des bekannten Tempels der Artemis in Epheso gehört, wenn sich auch nicht nachweisen läßt, daß ein Tyran ihn errichtet habe, doch ebenfalls in diese Zeit [7]). In Syrak ließ Gelon mehrere Tempel aufführen, indem er einen Th der den Karthagern abgenommenen Beute dazu benutzte [8]), u Hiero verschönerte die Stadt auf die mannigfachste Weise u machte sie wohl zu der prangendsten, welche damals in eine griechischen Lande zu finden war [9]). Noch jetzt werden die Trümm jener Tempel bewundert, die besonders von Theron in Agrige stammen [10]); und dasselbe ist mit den Resten der Tempel v Selinus der Fall [11]), von denen uns freilich nicht so bestimm gesagt wird, daß sie einem Tyrannen ihren Ursprung verdar

---

[1]) Oben Seite 140.
[2]) Pausan. 2, 9, 6.
[3]) Herod. 5, 67.
[4]) Oben, Seite 154.
[5]) Müller's Archäol. §. 80, 4.
[6]) Oben Seite 244.
[7]) Müller's Archäol. §. 80, 1; oben Seite 230.
[8]) Oben Seite 295.
[9]) Oben Seite 297.
[10]) Müller's Archäol. Seite 59; oben Seite 309.
[11]) Müller l. l.

1. Ebenso wurden Wasserleitungen, Canäle, Brunnen und afendämme angelegt. In dieser Hinsicht ist wiederum von olykrates vorzüglich die Rede[1]), doch wird auch die Wasser- tung des Theagenes in Megara gepriesen[2]) und die von isistratus in Athen ausgebauete Quelle[3]), während uns frei- darüber Nachweisungen fehlen, wie Gelon und Hiero den äfen von Syrakus nachhalfen, und unter Theron's Bauten ser Art nur die Kloaken die Aufmerksamkeit der Schriftsteller esselt haben[4]). In den Archäologien hat man aber darüber s Nähere zu suchen, wie bei den meisten jener Anlagen das entliche Gebäude selbst, und war es noch so stattlich, doch der Regel nur Stützpunkt für mannigfaltige Kunstschätze war, d wie für dieselben zugleich fast alle Zweige der Plastik in le Thätigkeit gesetzt wurden.

Indessen auch ohne Dienerin der Baukunst zu sein, erhielt Plastik vielfältige Beschäftigung durch die Tyrannen. Ver- assung gab dazu häufig die Theilnahme an den National- elen, und bekannt sind dadurch besonders Myron[5]), Klisthe- s[6]), Periander[7]), Gelon, Hiero und Theron[8]), welche alle hingesandten Gespannen Siege davon trugen und dann tere durch prunkende Weihgeschenke zu verewigen suchten. ege, welche im Kampfe mit äußeren Feinden errungen wa- , führten eine andere Veranlassung zu solchen Weihgeschenken bei; viele der sogenannten polykrateischen Werke[9]) mögen ch in diese Reihe gehören, und Klisthenes wird seinen Sieg

[1]) Oben Seite 245.
[2]) Oben Seite 177.
[3]) Oben Seite 201.
[4]) Oben Seite 309.
[5]) Paus. 6, 19, 1.
[6]) Herod. 5, 67.
[7]) Oben Seite 163.
[8]) Nach den pindarischen Hymnen.
[9]) Oben Seite 245.

auch auf diese Weise verherrlicht haben, während wir dieß vo
Gelon und Theron, den Siegern über Karthago, und Hier
dem Sieger über die Etrusker, bestimmt wissen. Oft woll
man nur das Andenken gewisser Ereignisse erhalten, die fü
das herrschende Haus von besonderem Interesse waren. Da
gefeierteste Werk in dieser Art war unstreitig der Kasten d
Kypselus, an dem die Glyphik Staunenerregendes leistete[1]
weniger wissen wir die Veranlassung zur Aufführung des C
losses der Kypseliden, einer wenigstens mit Gold überlegt
Statue des Zeus[2]); aber ungemein zahlreich werden die Statue
Sculpturen und Gefäße gewesen sein, welche diesem Anla
ihr Entstehen verdankten, jedoch in den auf uns gekommen
Schriftstellern nirgends erwähnt werden. Selbst den Vorwa
zur Einführung von Steuern und zu Erpressungen mußten a
gebliche Gelübde herleihen[3]), und, wenn auch nur scheinb
war alsdann das Gelübde durch irgend ein Weihgeschenk
lösen. An reiner Kunstliebe kommt wohl Niemand dem sch
in den Privatstand zurückgekehrten Mikythus[4]) völlig gleich.

Die Nebenzweige der Plastik wurden ebenfalls gepfle
Die Steinschneidekunst lieferte besonders Siegelringe, und ist
dieser Art auch allein der gefeierte Ring des Polykrates[5]) l
kannter, so ist man doch befugt anzunehmen, daß, je allgem
ner und größer im Alterthume wegen der Mangelhaftigkeit
Schlösser das Bedürfniß solcher Ringe war, und je mehr a
Reichere mit denselben zugleich einen Luxus trieben, desto
verlässiger auch sämmtliche Tyrannen dieser Kunst eine ganz
sondere Beschäftigung gaben. Selbst Argwohn und das Bestreb
sich vor Betrug sicher zu stellen, mußten sie häufig dazu vermög

[1]) Müller's Archäol. §. 57; oben Seite 155.
[2]) Müller's Archäol. §. 71; oben Seite 155.
[3]) Oben Seite 155.
[4]) Oben Seite 273.
[5]) Müller's Archäol. §. 97; eben daselbst über das gleich Folgende.

Gleichzeitig wurde die Stempel-Schneidekunst ausgebildet, , seitdem man einmal die Bequemlichkeit ausgeprägter Münzen tte kennen lernen, schnell andere Staaten dem Vorgange des rgivers Pheidon I.[1]) folgten, vorzüglich die Tyrannen, wenn nicht sehr kurze Zeit herrschten, auch Münzen schlagen ließen d sehr bald neben der Zweckmäßigkeit zugleich die Schönheit rücksichtigten. Nach Verdrängung des früheren Stabgeldes gnügte man sich zwar Anfangs mit sehr einfachen Zeichen auf n Münzen, z. B. mit einer Schildkröte in Aegina, Schilden Böotien, Bienen in Ephesus; bald ging man weiter und ägte auf den Geldstücken Götterköpfe, symbolische Wappen und elleicht auch schon Köpfe derer aus, welche sie schlagen ließen[2]). ie Demaratien Gelon's[3]) scheinen in dieser Art zu dem Vollmmensten, welches man bis dahin hatte, gehört zu haben[4]).

Das läßt sich natürlich nicht historisch verfolgen, wie sehr ie glänzende Hofhaltung und die zahlreich veranstalteten Feste uch dazu dienten, solche Gewerbe, welche Geräthe der verhiedensten Art aus mannigfaltigen Stoffen lieferten, oder welche Putzsachen, besonders Frauenschmuck anfertigten, zu einer Höhe erheben, welche ihnen mehr den Charakter von Künsten verehen. Glyphik und Toreutik gewannen dadurch am meisten; llein auch die Malerei, deren vollkommenere Entwickelung aus ründen, die nicht hierher gehören, etwas später bei den Griechen folgte, konnte nicht ganz leer ausgehen. Vasenmalerei sowohl ls Verzierungen von Wänden, Fußböden und Zimmerdecken aren schon sehr gewöhnlich; der Maler Mikon von Kleonä ehört in dieses Zeitalter; und von dem Baumeister Mandrokles st bekannt, daß er ein Gemälde von dem Uebergange des Da-

[1]) Oben, Seite 173.

[2]) Es ist mir zu dieser Behauptung die Anmerkung gemacht „in dieser eit gewiß nicht"; Numismatikern muß ich die Entscheidung überlassen.

[3]) Oben Seite 294.

[4]) Vergl. über die Stempelschneidekunst Müller's Archäol. §. 98.

rius über den Bosporus verfertigte und dieses in dem Heräum zu Samos weihete [1]).

Nicht minder als die bildenden wurden die redenden Künste gepflegt. Die epische Poesie, welche überall nur in der ersten Jugendzeit eines Volkes als hauptsächliche Bewahrerin der Sage gedeihet, war freilich längst von der Höhe des früheren Alterthums herabgestiegen und ließ sich dahin um so weniger zurückführen, weil man durchweg im Volke lieber den Rhapsoden zu hörte, wenn sie Stellen aus den alten Gesängen vortrugen oder weil man — schon einen Homer hatte [2]). Aber zu erhalten war doch, was man überkommen hatte; und während es zwar Klisthenes den Rhapsoden untersagte, in Sikyon mit homerische Gesängen zu wetteifern, weil in denselben Argos zu sehr hervorgehoben und eine Abhängigkeit Sikyons angedeutet wird [3]), stimmen darin alle Angaben des Alterthums überein, daß es Pisistratus und seinem Sohne Hipparch nicht entging, wie durch das willkürliche Verfahren der Rhapsoden, welche häufig nur die beliebtesten Stellen Homers hervorhoben und nach ihrem Sinne verknüpften, jene alten Gesänge Gefahr liefen, verstümmelt und verfälscht zu werden. Beide richteten also, unter Mitwirkung poetischer Geister ihrer Umgebung, ihre Aufmerksamkeit darauf diese Schöpfungen der Vorzeit neu zu sammeln und zu ordnen. Daß sie auch eine schriftliche Aufzeichnung derselben veranstalteten läßt sich nicht streng beweisen, ist aber doch höchst wahrscheinlich; auch das ist nicht zu ermitteln, ob jene städtischen Recensionen [4]), z. B. die massiliotische, die chiische, argivische und andere, welche später die alexandrinischen Gelehrten ihren Ausgaben zum Grunde legten, älteren Ursprunges oder erst nach dem Vorgange der

---

[1]) Herod. 4, 88; Müller's Archäol. §. 99.

[2]) Horat. epist. 2, 1, 100: Graecia, quod cupide petiit, mature plena reliquit.

[3]) Herod. 5, 67; Ulrici Geschichte der hellen. Dichtkunst 1, S. 246.

[4]) αἱ κατὰ πόλεις, oder ἐκ τῶν πόλεων.

Pisistratus zu Stande gekommen sind; es mag sogar des letzteren nd seiner Söhne Anordnung nur einen sehr örtlichen Zweck, ämlich die Festsetzung, wie an den Panathenäen die Gesänge orzutragen wären, gehabt haben; immer bleibt gewiß, daß iese Herrscher sich um eine unverfälschtere Erhaltung der home= ischen Dichtungen ein großes Verdienst erworben und schon urch diese es beurkundet haben, wie sehr sie auch Beschirmer nd Pfleger der Musen waren[1]).

Die lyrische Poesie erreichte dagegen noch während der eit dieser älteren Tyrannen ihren Höhepunkt; und ist zu dem Gedeihen jeder Kunst vor Allem auch das erforderlich, daß die Tonangebenden im Volke ein lebhaftes Interesse an ihren Schöpfungen empfinden und die ausgezeichneten Meister hoch= chätzen, zu sich heraufziehen, ihnen eine sorgenfreie und freude= olle Stellung bereiten, so gehen die Verdienste der Tyrannen chon genügend daraus hervor, daß kaum irgend ein gefeierter yriker dieser Zeit erwähnt wird, von dem wir nicht auch hörten, aß er am Hofe eines oder mehrer Tyrannen gelebt hätte. Etwas weniger mögte dieß bei dem Himeräer Stesichorus der all sein, den die angeblichen Briefe des Phalaris mit diesem r eine freundschaftliche Verbindung bringen; eine Angabe, elche man wegen des verrufenen Charakters gerade dieses Ty= nnen nicht gern als richtig anerkennt, jedoch auch nach einer Stelle des Aristoteles in Abrede nimmt[2]). Ibykus aus Rhe= ium wanderte viel umher, und mit Sicherheit wissen wir, daß r längere Zeit am Hofe des Polykrates lebte[3]); und ihm in iner Lebensweise ähnlich, wenn auch einer ganz anderen Rich= ung als Dichter angehörig, war Arion aus Methymna, der

[1]) Ueber alles dieses spricht besonders ausführlich Ulrici über die helle= sche Poesie Bd. 1, S. 237 ff., 248, 252, 282, wo man auch alle Be= ge findet.

[2]) Ulrici Bd. 2, S. 402; Müller's Gesch. der griech. Literatur 1, S. 357.

[3]) Ulrici Bd. 2, S. 414; Müller 1, S. 370, auch Schneidewin de Ibyco.

namentlich bei Periander lange verweilte und dessen Schutzgenoß [1]). Viel wußte man davon zu erzählen, wie mit Anakreon von Teos Polykrates den fröhlichsten Verkehr unterhielt und gern in seiner Gesellschaft die Sorgen der Regierung vergaß; nach dem Tode dieses Herrschers sandte aber Hipparch ein besonders ausgerüstetes Schiff ab und ließ den gefeierten Sänger nach Athen holen [2]). Simonides von Ceos war vor Allen ein Liebling des Hipparch, dem er in dessen poetischen Bestrebungen zur Seite stand; ihm schadete später dieses Verhältniß nicht, sondern er blieb in Athen gesucht und gefeiert; er verweilte eine Zeit lang bei den Aleuaden Thessaliens; er folgte endlich noch einem Rufe des Hiero und muß zugleich von Theron ausgezeichnet sein, da er ja beide bei einer drohenden Fehde mit einander aussöhnte [3]). Als ein dritter Dichter in der Umgebung des Hipparch ist noch Lasos von Hermione, Lehrer des Pindar, bekannt [4]). Ueber letzteren geben die noch vorhandenen Siegeshymnen genügenden Aufschluß, in wie enger Berührung er mit Hiero und Theron, außerdem mit allen einflußreichen Männern ihrer Umgebung stand [5]). Bakchylides endlich lebte mit seinem Oheim Simonides und seinem überlegenen Nebenbuhler Pindar ebenfalls am Hofe des Hiero [6]). Also Polykrates, Hipparch und Hiero waren es, während auch andere Tyrannen sich rühmlich betheiligten, doch ganz besonders, welche nicht blos den Sängern eine angenehme bürgerliche Stellung gewährten, sondern um sich auch einen Kreis von poetisch begabten Männern sammelten und durch deren Zusammenwirken auf die Entwickelung der Poesie nur einen vortheilhaften Einfluß übten.

---

[1]) Ulrici Bd. 2, S. 350; Müller 1, S. 367.
[2]) Ulrici Bd. 2, S. 558; Müller 1, S. 326.
[3]) Ulrici Bd. 2, S. 505; Müller 1, S. 375.
[4]) Ulrici Bd. 2, S. 587; Müller 1, S. 388.
[5]) Ulrici Bd. 2, S. 528; Müller 1, S. 391.
[6]) Ulrici Bd, 2, S. 551; Müller 1, S. 385.

atürlich folgten übrigens alle diese gebornen Dichter zu sehr rem eignen Genius und dem Eindrucke, welchen alle Erschei- ngen der Zeit auf sie machten, als daß von einem weiteren inwirken der Tyrannen auf den Charakter ihrer Poesie die ede sein könnte; von diesem darf also auch nicht hier weiter sprochen werden.

Selbst die damals erst entstehende dramatische Poesie ver- nkt Einiges den Tyrannen. Der Anfang der Komödie führt uptsächlich auf Megara zurück, dessen Bewohnern, wie Mül- r sagt[1]), eine besondere Spott- und Lachsucht inwohnte, welche lerlei Schimpf- und Spottspiele, voll jovialischer Lustigkeit ıd derber Späße, hervorbrachte, nach dem Sturze des Thea- nes aber und während der dadurch entstandenen zügellosen De- agogie sich fessellos äußerte. Ein Megarer war Susarion, elcher die Keime der Komödie nach Athen hinüberbrachte, wo e indessen erst später eine kunstvollere Pflege erhielten; aber ıch nach dem sicilischen Megara scheinen diese Keime hinüber tragen zu sein, da Epicharmus einer von denen war, welche on dort unter Gelon nach Syrakus verpflanzt wurden, und arauf hier die syrakusanische Komödie entwickelte. Sie mag in und wieder auch Anspielungen auf politische Gegenstände thalten haben; ihr Grundcharakter war dieß nicht wie in der ald aufblühenden attischen, da sich dieser im Ganzen weniger it der Herrschaft des Hiero vertrug, der diesem Dichter auch was spärlicher hold war[2]). Sie griff nicht in das Treiben r politischen Parteien kräftig ein, sondern sie lachte, spottete nd schalt über Thorheiten und Verkehrtheiten der Menschen, ie sie mehr im geselligen Leben überall vorkommen, entlehnte ehr aus diesem Charaktere einzelner Personen und ganzer lassen, und würzte das Gesagte mit einer treffenden Spruch-

[1]) Vergleiche über die Komödie die Belege bei Müller Dor. 2, S. 359, Literatur Bd. 2, S. 200 u. 262; Wachsmuth Bd. 4, S. 406.

[2]) Oben Seite 297.

weisheit. Auf diese Richtung derselben hat gewiß die Tyrannis eingewirkt, welche übrigens doch auch bei der Aufführung der Stücke vielfach mit äußeren Mitteln geholfen haben mögte.

Die ältesten Nachrichten über die Entstehung der Tragödie führen dagegen nach Sikyon, wo man schon zu Klisthenes Zeit die Veränderung vorgenommen hatte, daß die tragischen Chöre statt der Thaten des Dionysos auch wohl Scenen aus dem Leben von Heroen, namentlich des Adrast, feierten, wo aber dieser Gebieter, aus Abneigung gerade gegen diesen Helden, zu dem Dionysos zurückzukehren vorschrieb[1]). Er hemmte freilich dadurch etwas den Gang der Entwickelung, wiewohl man andererseits wahrnimmt, daß er sich doch auch für diesen Theil der Festfeier betheiligte, der durchaus einer Beihülfe aus Staatsmitteln bedurfte. Wahrhaft durchgebildet wurde die Tragödie in Attika, wo Thespis unter dem Pisistratus den entscheidenden Schritt that[2]), und sicherlich dieser Herrscher und dann dessen Söhne diese Kunstleistung gleichfalls in ihren Schutz nahmen. Auf Thespis folgte Phrynichus, auf diesen Aeschylus, welcher nachdem er lange in Athen den erklärtesten Beifall mit keinen Anderen getheilt, dann aber in Sophokles einen Nebenbuhler erhalten hatte, sich nach Hiero begab und diesem kunstliebenden Herrscher dazu diente, die attische Tragödie auch nach Syrakus zu verpflanzen[3]).

Mannigfaltig ist also der wohlthätige Einfluß, welchen die ältere Tyrannis auf die schönen Künste, auf die bildenden wie auf die redenden, ausübte; nur Beredtsamkeit konnte natürlich da jene doch die politische Freiheit beschränkte, wenn nicht hie und wieder ganz aufhob, nicht gefördert werden, und von einer Begünstigung und Belebung der strengeren Wissenschaft kann

[1]) Herod. 5, 67; Müller's griech. Literat. Bd. 2, S. 30; Wachsmuth Bd. 4, S. 407.

[2]) Müller's Literat. Bd. 2 S. 33; Wachsmuth Bd. 4, S. 409.

[3]) Müller's Literat. Bd. 2, S. 86.

enfalls nicht die Rede sein. Die ersten Anfänge der letzteren
d allerdings dieser Tyrannis gleichzeitig, indem die älteste
hilosophie entstand und einige Schritte zu einer mehr wissen-
haftlichen Gestaltung der Geschichte gethan wurden; aber die
rsachen sind mehr in der allgemein fortschreitenden Entwicke-
ng der griechischen Nation zu suchen, und schwerlich mögte
h irgend etwas auffinden lassen, das man gerade den Tyran-
n als ein Verdienst anrechnen dürfte. Eher könnten hier Hem-
mungen hervortreten. Nicht einmal jene Verbindung, welche
orzüglich Polykrates und Periander mit Aegypten unterhielten,
nn man sehr in Anschlag bringen; denn ist auch ein bedeu-
nder Einfluß des Morgenlandes auf die älteste Philosophie der
riechen nicht zu verkennen, so war doch jener Verkehr selbst
eöffnet, seitdem die Dynastie des Psammetich (seit etwa 650)
n Aegypten herrschte, und ohne Zuthun der Tyrannis würde
r fortgesetzt sein und seine Wirkungen geäußert haben. Dage-
en ließe sich wohl der Beweis führen, daß die Tyrannen im
llgemeinen keine Freunde von jenen Männern waren, die mit
reierem Geiste über das Wesen aller Dinge forschten und mehr
der weniger auch zu solchen Resultaten kamen, welche sich mit
iner Willkürherrschaft nicht vertrugen. Pythagoras wenigstens
erließ Samos gerade wegen des Polykrates, und in Kroton
ließ er bald mit den zügellosen Demagogen zusammen. Der
leatischen Schule wurde schon oben als einer solchen gedacht,
eren Lehrer von der Tyrannis in Elea verfolgt wurden. He-
odot's Auftreten gegen einen Zwingherrn darf kaum berührt
verden, da dieß mit der Geschichtschreibung doch eigentlich nichts
u thun hat. Das Einzige, was man meistens dem Polykra-
es und dem Pisistratus als ein besonderes Verdienst um die
Wissenschaft auslegt, besteht darin, daß sie zuerst bedeutende
Bücherssammlungen veranstaltet haben sollen[1]). Allein ist auch

[1]) Gellius noct. attic. 6, 17; Athen. 1, 3 A.

die Thatsache selbst nicht in Abrede zu stellen, so scheint es doch nicht, als habe man sich darunter Bibliotheken zu denken, welche für den allgemeinen Gebrauch bestimmt gewesen wären; beide Männer waren Freunde der Dichtkunst und hatten poetische Geister gern in ihrer Umgebung; beide ließen also auch Lieder und Gesänge der Vorzeit für sich und die Ihrigen sammeln, ohne daß dabei gerade ein wissenschaftliches Streben zum Grunde lag[1]).

---

[1]) Hier auch die politischen und ethischen Urtheile des Alterthums selbst über die Tyrannis zusammen zu stellen, namentlich ihr Verhältniß zu den Lehren und Schulen der Philosophie, so wie die juristische und moralische Betrachtung des Tyrannen-Mordes bei den Philosophen und Rhetoren des Alterthums zu beleuchten, dazu finde ich keinen Grund, da mir dieß über die Gränzen der politischen Geschichte in die Philosophie selbst hinein zu führen scheint.

Ende der ersten Abtheilung.

Andeutungen

über

ie historische Entwickelung der attischen Phylen und des damit Zusammenhängenden.

A.

Leitende Grundsätze.

§. 1.

Quellen, die alten Schriftsteller.

Ueber diesen Gegenstand haben wir außerordentlich wenige ngaben bewährter griechischer Schriftsteller. Die Aussagen ammen größtentheils von späten Lexicographen, Scholiasten u. gl., und sie leiden alle an dem erheblichen Gebrechen, daß, wohl Namen zu verschiedenen Zeiten erweislich ganz verschiedene Begriffe bezeichneten, dennoch selten angegeben wird, on welcher Zeit die Rede sei.

Historisch gewiß sind nur:

1) zu bestimmten Zeiten eingetretene Veränderungen, von denen wir nicht mehr als schwache Umrisse haben;
2) der allgemeine Gang der Entwickelung von strenger Aristokratie zu vollendeter Demokratie;
3) das nach Klisthenes in seinen Grundzügen Gebliebene.

Im Ganzen ist also mehr zu errathen, als daß durch Citate bewiesen werden könnte; und das hier Mitgetheilte [1]) macht nicht darauf Ansprüche, zu zeigen, wie Alles verlaufen sei, sondern will nur anregen, damit man neue Versuche zur Entdeckung der Wahrheit mache.

§. 2.

Neuere Untersuchungen.

Sie sind sehr zahlreich, besonders von der Seite her, auf welcher dieser Gegenstand mit dem attischen Rechte zusammenhängt; sie leiden aber durchweg an zwei argen Mängeln:

1) Man beruft sich auf ein Citat, definirt danach den Begriff, entwickelt seine Theile, und thut, als wäre damit etwas für die verschiedenen Zeiten Durchschlagendes gewonnen. Eben Letzteres folgt aber nicht aus den Vordersätzen.

2) Solon stellte 4 Phylen hin, oder ließ wesentlich umgebildete fortbestehen. Eben derselbe theilte aber auch die Bürger nach dem Census in 4 Klassen. Beide Eintheilungen mußten nothwendig in einander greifen, so daß entweder jede Phyle nach dem Census in 4 Curien oder die 4 Census-Classen in je 4 Phylen zerfielen, wie man erwarten sollte. Beides giebt die Factoren 4.4, welche historisch gewiß der attischen Eintheilung ganz und gar fremd sind.

   Wie nun dieß geregelt wurde, sagt durchaus kein Citat aus den Alten, und sonderbarer Weise haben deßhalb auch die neueren Forscher diesen Punkt gar nicht zur Sprache gebracht. Sie hätten daraus sehen sollen, wie wenig mit Citaten durchzukommen ist.

---

[1]) Das indessen, so viel mir bekannt geworden, in Göttingen keinen Beifall gefunden hat.

§. 3.

Gang der Veränderungen.

Alle Veränderungen waren nicht ein Umsturz des bis dahin
Bestandenen, sondern nur zeitgemäße Reformen, die sich möglichst
eng an das Frühere anschlossen.

Jede vorhergehende Zeit muß also etwas enthalten, von
dem sich nachweisen läßt, daß auf demselben fortgebauet, oder
mit Hülfe desselben gerade das nun neu Eintretende erbauet
wurde.

§. 4.

Zahlen und Namen.

Gewisse Zahlen-Verhältnisse pflegen deßhalb möglichst bei-
behalten zu werden; und in dieser Hinsicht wichtig die Factoren
3, daneben der Factor 12, auch der Factor 10; mit ihnen
drehen sich wiederkehrend die Producte.

Namen werden ebenfalls gern beibehalten, wenn sie auch
eine ganz neue Bedeutung annehmen.

B.

Zeiten vor Solon.

§. 5.

Demen.

Eine örtliche und administrative Abtheilung in 12 Bezirke
(vielleicht δῆμοι) in sehr hohem Alterthume nicht zu bezweifeln.
(C. F. Hermann, Staats-Alterth. §. 91, 9—11 giebt die Be-
weise [1].)

Unsicher, in welchem Grade auf sie der Begriff von 12
Staaten Attikas anzuwenden; nur scheint über jeden Zweifel

[1]) In diesen 12 Demen und nicht in 12 Phratrien finde ich also etwas
den Joniern Gemeinsames auch in Attika wiederkehren.

gewiß, daß Theseus eine Veränderung bewirkte, durch welch alle 12 entschieden bloß Gemeinden eines einigen Staates wurde (Thuc. 2, 15). Bestimmter mögte auf eine solche Eintheilun in 12 Demen eine ehemalige Zusammensetzung des Areopag (§. 23) aus 12 Mitgliedern hindeuten.

Diese Eintheilung läßt nur in mattem Lichte auch die Fa toren 4 . 3 hervortreten (Scheidung in 4 attische Staaten).

Aber eine solche Eintheilung wiederholt sich in den Sitze der alten Jonier. In Achaja ging sie von den vertriebene Joniern auf die Achäer über; nach Kleinasien wurde sie vo den Auswanderern hinübergebracht; sie ist weniger eine specifis attische, als eine ionische.

§. 6.

Phylen, fast in dem Sinne von Kasten.

Nach ihrer Lebensweise, zum Theil auch nach ihrer bü gerlichen Stellung im Staate zerfiel die Bevölkerung in 4 Kaste Hopleten, Teleonten, Ergadeis und Aegikoreis.

Politisch brachte diese Theilung in so weit eine Scheidun hervor, als wohl lediglich die Hopleten oder der Adel vor Sole für Gesetzgebung, Wahl und Regierung im Staate berechtig und die drei anderen nur unterthänige, aber verschiedenem E werbe obliegende Stände waren.

§. 7.

Eupratiden, Phratrien.

Unter Eupatriden, im Grunde denselben, welche auch H pleten heißen, wird der herrschende Adel verstanden.

Er zerfiel sicher in Phratrien und diese in Geschlechter.

Eben so sicher gab es in Attika eine Zeit, worin m 4 Phylen à 3 Phratrien, à 30 Geschlechter, à 30 Famili häupter hatte, und worin diese Eintheilung zugleich politisch Art war.

Umfaßte sie vor Solon alle Athener, oder nur die Eupatriden? „Alle" sagen die Citate ohne Ausnahme, und doch kann dem nicht so vor Solon's Zeit gewesen sein.

§. 8.

Neu aufgestellte Ansicht über die Eupatriden, ihre Phylen, Phratrien, Geschlechter.

1) Es gab vor Solon zwar 4 Phylen, aber nur in dem §. 6 gesagten Sinne.

Gesetzt aber auch, daß schon jede der 4 Kasten in 3 Abtheilungen vor Solon zerfiel (was unsicher), so hatten doch die 3 unterthänigen Kasten keine politische Bedeutung, sondern nur der Adel machte die stimmfähige Bürgerschaft aus.

2) Aber da die Phratrien in ein so hohes Alter gerückt werden, so muß wenigstens der Adel 3 Phratrien gebildet haben[1]), und dabei ist höchst wahrscheinlich an eine Verwandtschaft durch Abstammung zu denken. Nahe liegen:

α) Nachkommen eingeborner Häuptlinge,

β) Einwanderer von der Seeseite,

γ) Einwanderer von der Landseite aus mehr hellenischen Stämmen.

3) Diese durch Abkunft gegebene Eintheilung wurde nach Abschaffung des Königthums und während der alleinigen Herrschaft des Adels auch zu einer politischen ausgebildet.

Aber es enthielt jede Phratrie nur erst 10 Geschlechter (nach Solon's Zeit 30), und es würden im Ganzen 30 Geschlechter gewesen sein, denen man immerhin jedem 30 Familienhäupter zugestehen mag.

So zahlreich kann der Adel gewesen sein; gewiß nicht zahlreicher.

---

[1]) Daher auch oben, S. 181, das *τριακοσίων ἀριστίνδην δικαζόντων.*

4) Es würden damit 900 adlige Familienhäupter gewes
sein; und daher 9 Archonten, 3 aus jeder Phratrie, u
1 auf 100 Familien.

5) Schon eine Annahme von Phratrien à 30 Geschlechter
à 30 Familien gäbe 2700 Häupter; sicher zu viel!

Eine Annahme von 4 Phylen, à 3 Phratrien u.
w. für den Adel allein gäbe 10,800 adlige Familie
Offenbar Unsinn!

Eine Ausdehnung dieser Phylen und Phratrien samm
ihren politischen Rechten auf die drei unterthänigen Stän
vernichtet alle historische Entwickelung der Dinge, stü
sich allerdings auf Citate; die späten Schriftsteller hab
aber gerade in diesem Punkte Altes und Neues verwechsel
und man muß für die Zeit der Adelsherrschaft die ausg
bildete Eintheilung in Phratrien und Geschlechter lediglic
auf den Adel beschränken. Ebenso zerfiel in Rom m
der Adel in curiae, während freilich auch schon unt
den dortigen Königen tribus als örtliche Gaue existirte

C.

Solon.

§. 9.

Eintheilung nach dem Census.

Thatsachen sind:

1) Eintheilung aller Athener in 4 Classen nach dem Censu
2) Verleihung eines Stimmrechtes für Gesetzgebung un
Wahlen an Alle.
3) Aufhören der ausschließlichen Berechtigung des Adels.

Nothwendige Folge:

1) Entweder eine völlig neue Eintheilung Aller für die Aus
übung der jetzt Allen verliehenen Rechte,
2) Oder Aufnahme der Neubürger in eine frühere Eintheilun

der allein Berechtigten, und danach Umgestaltung der älteren Eintheilung.

3) Nun ist nirgends von einer völlig neuen Eintheilung die Rede, sie auch nach §. 1—4 nicht zu erwarten; also muß Solon etwas Altes neu umgeformt und den neuen Census-Classen angepaßt haben.

§. 10.

Vorhandenes Alte.

Es gab vor Solon:

1) In einem gewissen Sinne 4 Phylen (Kasten);
2) jedenfalls für die einst allein Berechtigten, oder für die eine Phyle der Hopleten schon 3 Phratrien u. s. w.;
3) höchst wahrscheinlich 12 örtliche Demen.

§. 11.

Sicher Gewordenes.

Nach Solon sind sicher:

4 Phylen, à 3 Phratrien, à 30 Geschlechter, à 30 Häupter.

Wie ist das Alte aus dem Neuen geworden?

Kein Citat ist darüber beizubringen; alle Citate vermengen on Altes und Neues.

§. 12.

Erster, an sich möglicher Fall; aber dessen Unstatthaftigkeit.

Solon errichtete aus den 4 alten und jetzt mehr gleich echtigten Kasten seine 4 Phylen und in diesen abermals Abilungen nach den 4 Census-Classen.

Aber dann:

1) Würden nicht 4 . 3, sondern 4 . 4 die Factoren geworden, oder 16 Phratrien entstanden sein; und dieß gegen alle Geschichte.

2) Es ist nicht abzusehen, wie
   α) die Kaste der Hopleten auch Phratrien der 4ten un
   der 3ten Census-Classe hätte bilden können;
   β) eben so wenig, wie z. B. die Kaste der Ergadeis un
   Aegikoreis auch Phratrien der ersten Census-Classe;
   γ) die möglichst gleiche Vertheilung auch nach Köpfe
   war nicht zu erreichen.

§. 13.

Zweiter, an sich möglicher Fall, der aber nicht eingetreten.

Solon legte die 3 Phratrien der Eupatriden zum Grund
machte sie zu Phylen, und gab diesen nach dem Census je
Phratrien bei Aufnahme der einst nicht Berechtigten.

Aber dann:

1) Erhielten wir 3 Phylen à 4 Phratrien; was gegen d
sichere Geschichte.
2) Dann bilden auch die Adligen den Stamm und die A
deren nur die Anhängsel, während nach dem Charakt
der Gesetzgebung in dem Census der Stamm zu such
ist, welchem Adel wie Nichtadel sich anschließen.

§. 14.

Dritter, an sich möglicher Fall, der aber nicht eingetreten.

Solon legte die 12 Demen zum Grunde und theilte
in 4 Phylen à 3 Phratrien.

Aber dann:

1) Die Oertlichkeit und die Kopfzahl so vorherrschendes Pr
zip, daß dieses weder zu der solonischen Census-Ordnu
paßt, noch zu dem vorhergegangenen Geburtsadel.
2) Warum die 12 Demen zusammengelegt in 4 Phylen à ?

Man könnte erwarten:

α) 4 Phylen nach den Kasten, jede zu 4 Phratrien nach dem Census.

β) 3 Phylen nach den alten Phratrien, jede zu 4 Phratrien nach dem Census.

γ) Nur nicht 4 à 3.

§. 15.

Vierter und allein übrig bleibender Fall.

Da nun bei der solonischen Verfassung

1) der erste und Haupt-Factor 4 (4 Phylen) ist, der zweite 3 (3 Phatrien);

2) und da neben 4 älteren Phylen (oder Kasten), die nach §. 12 nicht können zum Grunde gelegt sein, nur die neue Classen-Eintheilung nach dem Census den Factor 4 giebt;

müssen im Wesentlichen jetzt die 4 Census-Classen an die Stelle der 4 Kasten-Phylen getreten sein, was auch allein in den Geist der solonischen Verfassung paßt; und um das Alte möglichst zu erhalten, werden jetzt alle 4 Census-Phylen in je Phratrien getheilt.

§. 16.

Folgen daraus für die erste Classe.

1) Sie konnte fortan nicht mehr bloß Hopleten oder Eupatriden umfassen. Von dem Adel traten vielleicht Manche in die zweite oder gar in die dritte Classe zurück; dagegen aus den drei anderen ehemaligen Kasten Viele in die erste Classe.

2) Es wurden also nicht nur 3 Phratrien dieser ersten Phyle festgehalten, sondern auch wegen des Zuwachses nach dem Census jetzt die Zahl der Geschlechter von 10 auf 30 erhöhet.

3) Nun waren auch politisch zu Solon's Zeit die 3 streitenden

Parteien der Pediäer (fast nur Eupatriden), Parhaler und Diakrier.

4) Es scheint daher, als wurden
   a) die reichen Eupatriden der vormaligen 3 Phratrien in eine Phratrie zu 30 statt 10 Geschlechtern zusammengeschoben;
   b) aus den neu in die erste Classe Aufzunehmenden 2 neue Phratrien, ebenfalls à 30 Geschlechter, gebildet.
   c) Sollten also die Namen αἱ τριττύες (Drittel-Phratrien) und τριακάδες (30=Geschlechter) nicht erst aus dieser Zeit stammen? Denn die Namen φρατρίαι oder ἔθνη und γένη nahm der Adel für sich in Anspruch, wie in Rom nur die Patricier gens hatten.

   Erst im Laufe der Zeit vermischten sich die Unterschiede in der Bedeutung, bis der ehrenvollere Name auch der vorherrschende wurde.

§. 17.

Weitere Folgen für die drei anderen Classen.

1) Sie wurden ebenfalls in politische Corporationen à 3 Phratrien, à 30 Geschlechter getheilt, damit jene nichts voraus hätte.
2) Auch diese Phratrien erhielten ähnliche Genossen-Recht (für Bürgerrecht, Familienrecht, Erbrecht und Aehnliches siehe die Schriften über das attische Recht), wie sie die ehemaligen Phratrien der Eupatriden hatten.
3) Sie erhielten gemeinschaftliche Sacra, überhaupt neben der politischen auch eine religiöse Weihe.
4) Die unter Nro. 2 und 3 angegebenen Dinge setzten sich so fest und gingen so sehr in alle bürgerliche, rechtliche und religiöse Verhältnisse über, daß sie fortbestanden, als durch Klisthenes die Phratrien für die Ausübung des Stimmrechtes gar keine Bedeutung behielten, und daß w

sie noch bei Demosthenes, z. B. orat. in Eubul. und in Neaeram, in ihrer Gültigkeit bestehen finden.

5) Welchen Einfluß bei der Bildung dieser 3 . 3 neuen Phratrien auch die Parteistellung der Pediäer (welche doch für die 4te Census-Classe viele blindlings folgende Hörige lieferten), der Parhaler und der Diakrier hatte, läßt sich aus Mangel an allen Nachrichten nicht sagen.

§. 18.

Namen der Phylen.

1) Es ist sehr wohl möglich, daß diese 4 solonischen Phylen die Namen der Hopleten, Teleonten, Ergadeis und Aegikoreis erhielten, wie Herodot und Euripides sagen und alle ihnen Folgende behaupten. Dann empfingen alle Namen eine ganz neue Bedeutung. Dieß Ansicht von K. F. Hermann.

2) Es ist eben so möglich, daß schon sie, wie später die klisthenischen 10 Phylen, Namen von Heroen trugen, und daß die Schriftsteller nur zwei ganz verschiedene Dinge verwechselt haben, weil zu ihrer Zeit beide antiquirt waren. Dann ist Solon auch hier ein Vorgänger des Klisthenes.

§. 19.

Ergebniß über die Bevölkerung.

Es würden also in Attika zu Solon's Zeit gewesen sein:

1) 4. 3. 30. 30 = 10800 Bürger; an sich nicht unwahrscheinlich;

2) unter diesen durchschnittlich 2700 in jeder Census-Classe. Da jedoch nicht zu erwarten, daß die Zahlen-Verhältnisse thatsächlich immer so zutrafen, so ergiebt sich, daß wohl die Geschlechter nicht buchstäblich immer 30 Häupter enthielten, hier viel mehr die 30 nur die annähernde Durchschnittszahl ist.

3) 900 Eupatriden in der ersten Census-Classe; an sich nicht unwahrscheinlich.

§. 20.

Einwürfe und Beantwortung.

1. Phylobasileis.

„Die 4 Phylen hatten einst auch Phylobasileis an ihrer „Spitze, und diese waren Eupatriden (K. F. Hermann §. 99, 5) „also Eupatriden in allen Phylen."

Antwort:

1) Die Thatsache ist nicht zu beweisen, da die Citate nicht vollgültige Autorität haben. Es mag immerhin von Phylobasileis im Pluralis die Rede sein; nur darum noch nicht ausgemacht, ob, wie Photius behauptet, alle 4 Kasten gleichzeitig einen Phylobasileus, oder nur die Eupatriden einst zur Zeit Einen, nach einander mehre hatten.
2) Wäre indessen die Thatsache richtig — und wir mögten sie annehmen — so ist die Folgerung nicht anzuerkennen. Denn
   a) falls Phylobasileis der vor-soloniſchen Zeit gemein werden — und dieß muß man glauben wegen der Worte *καθάπερ πρότερον* — und falls vor Solo jede Kaste einen Vorsteher hatte, so ergiebt sich da von selbst, daß den drei unterthänigen — eben we sie solche waren — Eupatriden gesetzt wurden; ein eigne Wahl zur Zeit der Adelsherrschaft darf ma diesen 3 Phylen gewiß nicht beilegen,
   b) falls aber Phylobasileis der soloniſchen Zeit gemein werden, so bleibt es möglich, daß verarmte Eupatride selbst in der 4. Census-Classe waren, oder daß in die sem Punkte den Eupatriden als Kennern der sacr u. s. w. etwas eingeräumt wurde.

§. 21.

2. Der Rath der 400.

„Wären die solonischen 4 Phylen aus den 4 Census-Clas-
n hervorgegangen, so würde, da jede Phyle 100 Mitglieder
um Rathe stellte, auch die 4. Census-Classe Rathsherren ge-
eben haben; und doch war diese Classe durch Solon von allen
Ehrenämtern ausgeschlossen."

Antwort:

Daß der Sitz im solonischen Rathe der 400 eine ἀρχή
ar, ist durchaus nicht zu beweisen (siehe K. F. Hermann
108; Tittmann p. 240 u. 653; Meier u. Schömann über
n attisch. Proceß p. 119.) Nach solonischer Anordnung scheint
r Rath nur ein Ausschuß der gesammten Bürgerschaft ge-
esen zu sein, der das vorzubereiten hatte, was an diese
m. Dann mußte auch jede Phyle in demselben repräsen-
t sein.

Auch nach der klisthenischen Verfassung nimmt erst die Ab-
eilung der Prytanen das Wesen einer ἀρχή an. Für Solon
ber liegt es sehr nahe zu glauben, daß vielleicht die 100 der
sten Phyle, in Abtheilungen zu 10 Personen und in 10 Ab-
hnitten des Jahres, als Prytanen thätig waren. Es würde
ch daran mit Leichtigkeit die spätere Einrichtung des Klisthenes
eihen, nach welcher sämmtliche Rathsherren aller 10 Phylen
n 10 Abtheilungen zerfielen und als Prytanen wechselten.

Die innere Einrichtung des solonischen Rathes der 400
ennen wir überall nicht.

§. 22.

3. Die Naukrarien.

„Jede Trittys (Phratrie) stellte 4, jede Phyle 12, die ge-
sammte Bürgerschaft also 48 Naukrarien. Da wirken die Fac-
toren 4 . 3 . 4; wie dieß mit der obigen Ansicht zu reimen?"

Antwort:

Thatsächlich ist zunächst zu berichtigen, daß es in den Citate (siehe K. F. Hermann 99, 5) nur heißt, daß zu je der Phyle *τριττύες μὲν τρεῖς, ναυκραρίαι δὲ δώδεκα* gehörten daß also damit die Naukrarien nicht für eine Unterabtheilung der Trittyes ausgegeben werden, sondern nach jenen Worten weit eher die Naukrarien als eine den Trittyen nicht subordinirte, sondern für besondere Zwecke coordinirte Abtheilung der Phylen anzusehen sind. Damit bleiben nur die Factoren 4.1: (Phylen und Demen).

Uebrigens ist das eigentliche Wesen der Naukrarien völlig im Dunkel, und die folgenden Bemerkungen sollen nur zeigen daß dieselben mit der obigen Ansicht sehr wohl in Einklang zu bringen sind.

1) Die Ableitung des Namens unsicher: *ναύκραρος* aus = *ναύκληρος;* dann gestritten, ob *ναυ* zunächst von der Stamme *ναύω* oder *ναίω* (also: Hausherr), oder von *ναῦς* (also: Schiffsherr) was die später vorherrschende Bedeutung war, abzuleiten sei (Nachweisungen bei Herm §. 99, 5).
2) Die ältesten Nachrichten sind:
   a) Herod. 5, 71 aus Cylon's Zeit. Dort unterhandeln *οἱ πρυτάνις τῶν ναυκράρων, οἵπερ ἔνεμον τότε τὰ Ἀθήνας*, mit den Cylonianern, während Thucyd. 1 126 gerade dasselbe von den 9 Archonten sagt.
   b) Aristoteles bei Phot. s. v. *ναυκραρία; τὰς δ' εἰσφορὰς τὰς κατὰ δήμους διεχειροτόνουν οὗτοι (οἱ ναύκραροι καὶ τὰ ἐξ αὐτῶν ἀναλώματα;* und ähnlich Hesychius *ναύκραροι — τὰς εἰσφορὰς ἔξελεγον.*
   Idem bei Harpokration sagt, daß durch Klisthenes neben dessen 10 Phylen auch die *δῆμοι* und *δήμαρχοι* statt der *ναυκραρίαι* und der *ναυκράροι* eine Geltung erhielten.

3) Es bleibt also in jenen Stellen der Sprachgebrauch schwankend. In der einen (wegen: *διεχειροτόνουν*) bezeichnet *ναύκραροι* die Mitglieder einer Gemeinde oder doch einen Ausschuß derselben, in der anderen bestimmter eine verwaltende Obrigkeit, während Herodot sogar *πρυτάνις* unter den Naukraren kennt. Es scheinen Naukraren ursprünglich die Mitglieder irgend einer Gemeinde, dann aber durch Sprachgebrauch auch die Vorsteher derselben zu bedeuten.

4) In den ältesten Zeiten hingen diese Naukraren mit den Demen zusammen. Es scheinen 12. 4 nach den 12 Demen und den 4 Kasten-Phylen gewesen zu sein. (Nun zerfiel die Kaste der Eupatriden in 3 Phratrien oder Trittyes; so konnten die Lexicographen auf die Factoren 4. 3. 12 kommen, welche nur verschiedenartige Dinge vermengen).

5) Oben (§. 19) gezeigt, daß sämmtliche Athener vor und zu Solon's Zeit etwa 10800 Bürger ausmachten. Diese getheilt durch 12, geben gerade 900 Familien-Häupter, welche die Eupatriden ausmachen und durch alle Demen örtlich vertheilt waren. Nun stellten die Eupatriden auch die 9 Archonten, und daher läßt es sich hören, wenn Schneider (Lexic. s. v. *ναύκραροι*) meint, diese 9 Archonten wären zugleich auch die *πρυτάνις τῶν ναύκραρων* des Herodot gewesen.

6) Es können existirt haben 12 Demen à 900 Familien, unter welchen auch die Eupatriden; unter Berücksichtigung der 4 Kasten-Phylen wurden aber aus den 12 Demen auch 48 Naukrarien. Und letztere bildeten eine zugleich örtliche und ständische Eintheilung für die Administration, z. B. Abgaben, Kriegspflicht, Gemeinde-Lasten u. s. w.

7) Dann fand Solon 48 Naukrarien vor und bildete sie auch hier so um, daß an die Stelle der 4 Kasten-Phylen die 4 Census-Phylen traten.

Neu scheint aber gewesen zu sein, daß, wie die 4. C
sus-Classe von Ehrenämtern (ἀρχαῖς) ausgeschlossen wu
so der ersten Classe solche Ehrenämter, welche mit be
tenden Vermögens-Lasten (Liturgien) verbunden wa
zufielen.

In dieser Hinsicht mußte für die erste Classe eine (
theilung geschaffen werden, welche gerade auf die 48 N
krarien paßte; und eben diese kennen wir nicht nä
Nur von Klisthenes wissen wir, daß er die solonische
hob, dann eine neue auf die 10 Phylen gründete
so 50 Naukrarien z. B. für den Seedienst und die
terei gewann.

8) Jedenfalls scheint bei den Naukrarien nichts Erweislic
vorzukommen, welches mit den oben ausgesprochenen
sichten nicht in Einklang zu bringen wäre.

§. 23.

Areopag.

1) Er soll bekanntlich einmal aus 12 Mitgliedern (an
lich den 12 großen Göttern) bestanden haben. Dieß n
auf jene Zeit zu beziehen, worin die 12 Demen vor T
seus sich sehr 12 Staaten näherten; jeder hätte ein N
glied zu dem gemeinschaftlichen Gerichtshofe geschickt (M
und Schömann über den attisch. Proceß p. 9).

2) Nach den Scholien zu Aeschyl. Eumen. v. 735 best
der Areopag einmal aus 31 Mitgliedern. Wohl zu
ziehen auf die Zeit, worin die 3 . 10 adeligen Geschl
ter (oben §. 8) jedes ein Mitglied stellten und der Kö
oder der Archont an der Spitze stand.

3) Wann alle gewesene Archonten — ob gleich nach E
führung von 9 jährlichen, oder später — in den Areo
eintraten, ist wohl nicht zu ermitteln, sollte auch
oder da die Einrichtung dem Solon beigelegt werden.

D.

Klisthenes.

§. 24.

Thatsachen.

1) Er errichtete 10 Phylen.
2) Legte bei diesen die örtliche Eintheilung nach Demen zum Grunde.
3) Ließ also den Factor 10 vorherrschend werden.

§. 25.

Erörterung.

1) Auch die Census-Grundlage für die Abtheilung in Phylen hörte auf. Leute von allen Census-Classen waren fortan in jeder Phyle; nur die der letzten Classe blieben noch vorläufig von Ehrenämtern ausgeschlossen, während Aemter mit Liturgien auf die erste Classe fielen.
2) Die Phylen waren eine auf Oertlichkeit gegründete Abtheilung, und zwar
   α) ob ursprünglich gerade 10.10 Demen durch Klisthenes abgetheilt wurden, folgt nicht mit Sicherheit aus Herodot 5, 69, da gegen die Richtigkeit und die Erklärung des Textes Einwand geschehen kann.
   β) Aber jeder Bürger gehörte einem Demos, und jeder Demos einer Phyle an. Bei Vertheilung der Demen unter die Phylen war indessen von Anbeginn nicht bloß die örtliche Lage derselben neben einander, sondern auch die Volkszahl und das Vermögen der Demoten zu berücksichtigen. Ob also jemals die 10 Phylen örtlich zusammenhängende und in sich abgeschlossene Provinzen Attikas enthielten (wie K. O. Müller in der bekannten Abhandlung über Attika bei Ersch und Gruber als ausgemacht annimmt), ist sehr

zu bezweifeln. Dagegen noch in später Zeit Spuren, daß die Demen einer Phyle, wenn es nicht andere Rücksichten verhinderten, neben einander lagen (siehe Müller).

3) Im Laufe der Zeit stieg die Bevölkerung in einzelnen Demen und eben so sehr wechselte der Bestand des Vermögens. Dieß machte Zerreißungen von Demen in mehre und neue Verlegung in eine andere Phyle nöthig. Deßhalb bei den uns bekannten Demen alle Vertheilung sehr unregelmäßig.

4) Wegen dieser Wandelbarkeit der Demen ist es nicht auffallend, wenn für Familien-, Erb-Recht, manche sacra und Aehnliches die alten Phratrien und Geschlechter blieben, wiewohl diese in politischer Hinsicht mehr antiquirt waren.

5) In der eigentlichen Stadt hatte man wohl Komen (Straßen, Quartiere) für Demen, die übrigens gleichfalls unter die Phylen gehörten (Isocr. Areopag. 18). Nur die zunächst um die Stadt gelegenen Demen machten später, nach Erweiterung der Stadt, auch Theile von dieser aus (siehe Müller).

6) Wegen des Factors 10 wurde auch der Rath von 400 auf 500, also auf 50 aus jeder Phyle, erhöhet.

7) Naukrarien blieben, in so weit sie für Liturgien Geltung hatten, und wurden wegen der 10 Phylen auf 50 erhöhet; in jedem anderen Sinne fielen sie ganz weg, da die Demen an ihre Stelle traten.

Die Tyrannis

in

ren beiden Perioden bei den alten Griechen.

Zweiter Theil.

Druck von George Westermann
in Braunschweig.

Uebersicht.

Zweite Abtheilung.

Die jüngere Tyrannis

von etwa 400 v. Chr. bis zur Herrschaft der Römer.

Erster Abschnitt. Ursachen und Charakter der jüngeren Tyrannis. S. 1—45.

Ursachen.

im Allgemeinen stärkere äußere Einflüsse auf die Staaten, als innere Entwickelung derselben. S. 1 u. 2;

ins Besondere:

1) Innere Entwickelungen

a) die Zeit von 500—400 im Allgemeinen eine Gränzlinie zwischen älterer und neuerer Tyrannis, aber gleich nach 400 schon politische Ereignisse, welche auf eine Wiederkehr hinwirken. S. 3—5.

b) in Thessalien jetzt erst Ursachen, welche zur älteren Tyrannis führten, zur Wirkung. S. 6 u. 7.

c) auf allen anderen Punkten hat die innere Entwickelung mehr den negativen Einfluß, daß sie die Entstehung der Tyrannis nicht hindert; und zwar

α) Macht des früher gegebenen Beispiels wird durch andere Dinge neutralisirt. S. 8—10.

β) Aufhören der Bürger-Tugenden, welche das Bestehen der Republik fordert, und besonders die Hetärien, welche positive Kraft annehmen. S. 10—18.

2) Politische Ereignisse.

a) Kriegführung durch Söldner. S. 18—25.

b) Auswärtige Verhältnisse; und zwar

1) Kriege. S. 25.

2) Politik der Perser; Philipp's, Alexander's und Antipater's; der Diadochen und Epigonen; des Demetrius und seines Hauses auf dem makedonischen Throne; selbst eine Zeit lang Sparta. S. 26—37.

c) Zuſammenbrechen des bisherigen Staatsgebäudes und völlige Anarchie. S. 37.

Recapitulation der Urſachen. S. 38.

II. Charakteriſtiſche Züge der jüngeren Tyrannis. S. 38—45.

a) Erſcheinen nicht auf einem beſtimmten Landſtriche und in einer vorher zu berechnenden Zeit. S. 38—40.

b) Stütze iſt Waffengewalt, theils der Hetärie, theils der Söldner, theils fremder Gebieter. S. 40.

c) Der Tyrann oft nicht einmal Bürger des Staates, den er beherrſcht. S. 41.

d) Kurze Dauer und Streben, den Genuß der Tyrannis ſchonungslos auszubeuten. S. 42.

e) Perſönliche Beſchaffenheit dieſer Tyrannen, meiſtens Militair-Despoten. S. 43 u. 44.

III. Warum der Gang der Darſtellung im folgenden Abſchnitte gegen den entſprechenden der vorigen Abtheilung zu ändern. S. 45.

Zweiter Abſchnitt. Die einzelnen Tyrannen der jüngeren Zeit. S. 46—323.

I. Der griechiſche Oſten. S. 46—190.

A. Zeit vor dem mächtigen Eingreifen Philipp's oder bis etwa zum Jahre 350. S. 46—104.

Theſſaliens Tyrannis. S. 46—64.

Hellas: Tyrannis in Athen, Theben, Phokis, Euböa. S. 64—78.

Peloponnes: Tyrannis in Korinth und Sikyon. S. 78—83.

Die Inſeln und die Küſtenländer des Archipels: Dekarchien, Tyrannis in Byzanz, Lesbos, Chios, Samos, Rhodos, Heraklea ad P., Abydos, Atarna, Halikarnaß. S. 83—94.

Cypern. S. 94—104.

B. Zeit von Philipp's Eingreifen bis zum Tode Antipater's, von etwa 350—319. S. 104—111.

Tyrannis in Elatea, Euböa, Sikyon, Phlius, Meſſene, Kardia, Heraklea, Lesbos, Chios.

C. Zeit der Diadochen und Epigonen, vom Jahre 319 bis etwa 281. S. 111—147.

Böotien, Euböa, Attika, Megara, Korinth, Sikyon, Achaja, Elis, Akadien, Argolis, Meſſene, Kaſſandria, Inſeln und aſiatiſche Küſte, Heraklea ad P., Cyrene.

D. Zeit, worin das Haus des Demetrius über Makedonien herrſcht, vom Jahre 281—168. S. 147—184.

Euböa, Athen, (Piräus), Korinth, Sikyon, Achaja mit Phlius, Elis, Arkadien, Argolis, Sparta, Milet, Ephesus.

E. Zeit nach dem Untergange jenes Hauses. S. 184—189.
Athen, Cyrene.
Tyrannen, deren Ort und Zeit nicht zu bestimmen. S. 189 u. 190.

Der griechische Westen. S. 190—323.

A. Die Inseln an der Westseite. S. 190—196.

B. Großgriechenland. S. 196 u. 197.

C. Sicilien; und zwar:
1) Die beiden Dionyse, vom Jahre 405—353. S. 197—254.
2) Tyrannis, welche aus dem Sturz Dionys' II. hervorgeht: Rhegium, Lokri, Syrakus, Leontini, Katana, Tauromenium, Messana, kleine sikulische Oerter. — Timoleon. S. 254—268.
3) Agathokles vom Jahre 317—289. S. 268—296.
4) Tyrannis, welche aus dem Sturze des Agathokles hervorgeht: Syrakus, Messana, Rhegium, Agrigent, Tauromenium. Pyrrhus auf Sicilien. S. 296—304.
5) Hiero II. vom Jahre 270—216. S. 304—319.
6) Tyrannis nach dem Tode Hiero's. S. 319—323.

---

ritter Abschnitt. Einfluß der jüngeren Tyrannis auf den Geist des griechischen Volkes. S. 324—346.

Allgemeiner Charakter der Wirkungen:
mehr zerstörender als schaffender Art, da das Beste, welches die Nation noch hervorbringt, nicht von der Tyrannis ausgeht. S. 324—326.

I. Einzelnes:
1) Politische Wirkungen, und zwar:
a) für das Staatsleben der Einzelnen. S. 326—330.
α) Vernichtung aller Bürger-Tugend und der Möglichkeit der Republik. S. 326—328.
β) Aber doch Ringen des alten republikanischen Sinnes, auch hin und wieder noch ein Aufflackern der Lebenskraft. S. 328—330.
b) Verwischung der Gränzlinien der gesammten Nation und getrübte Reinheit im Innern derselben. S. 330—334.
2) Moralisch-religiöse Wirkung. S. 334—337.
3) Einfluß auf intellectuelle Bildung. S. 337 u. 338.
4) Materielle Wohlfahrt. S. 339 u. 340.
5) Kunst und Wissenschaft. S. 340—346.

Anlage über Diod. 19, 1. S. 347—350.

Anlage über die Chronologie in Philopoemen's Zeitalter. S. 351—355.

Anlage über Plut. Arat. 38. S. 356 u. 357.

Alphabetiſches Verzeichniß der Tyrannen und derer, welche hin und wied
dafür ausgegeben werden. S. 358—362.

Die Tyrannen, geordnet nach der Zeitfolge. S. 363—368.

Die Tyrannen, geordnet nach Landſchaften, Staaten und Zeitfolge. S
369—378.

Regiſter. S. 379—392.

Zweite Abtheilung.

Die jüngere Tyrannis der Griechen,

von etwa 400 vor Chr. bis zum Aufhören der Selbstständigkeit der griechischen Nation.

Erster Abschnitt.

Entstehung und allgemeiner Charakter der jüngeren Tyrannis.

Während die ältere Tyrannis mehr aus der inneren Entwickelung der griechischen Staaten, besonders aus der allmälig eigenden Unhaltbarkeit der früheren Verhältnisse der Stände gegen einander und aus einer dann meistens erfolgenden gewaltsamen Umwälzung hervorging, sind die Ursachen der jüngeren Tyrannis vorzüglich in den auswärtigen Angelegenheiten, also theils in Kriegen zu suchen, die man führte, und in der Art der Krieger, deren man sich vorherrschend bediente, theils in politischen Stellungen schwächerer Staaten gegen stärkere, besonders kraftloser Republiken gegen mächtige Herrscher eines Auslandes. Jene entsprossen hauptsächlich aus den Keimen des inneren Lebens der Staaten, falls nicht Oertlichkeiten des Wohnsitzes oder von außen gegebene Umstände es hinderten; diese wurden von außen in den Stamm, der allerdings empfänglich sein mußte, eingesenkt. Nur diese Empfänglichkeit ist von dem, was sich im Innern der Staaten verändert hatte, abzuleiten; das wirkliche Entstehen der Tyrannis hängt dagegen mehr von äußeren Einflüssen ab, und diese konnten sogar so überwiegend sein, daß die innere Beschaffenheit der Bürger wenig in Frage kam. Von selbst ergiebt sich daraus, daß hier, wo zunächst über das Entstehen der jüngeren Tyrannis Rechenschaft zu geben ist, etwas Doppeltes untersucht werden muß.

Nach dem Sturze der älteren Tyrannis war in der be
weitem größeren Hälfte der griechischen Staaten auch die Wurzel
welche sie hervorgetrieben hatte, so gut als getödtet; und a
fast jedem Orte hatte das Treiben dessen, welcher daselbst i
der Reihe der Tyrannen der letzte gewesen war, die tiefste Er
bitterung gegen eine solche Zwingherrschaft und argwöhnisch
Vorsicht gegen eine Wiederkehr derselben erweckt. Waren auc
manche Staaten mit ihrer inneren Verfassung noch nicht zu wah
rer Festigkeit gediehen, so erfreueten sich deren doch Sparta un
Athen, etwas weniger Syrakus und Agrigent, und jene gelangte
in dem griechischen Osten, diese in dem griechischen Westen au
Gründen, welche nur die allgemeine Geschichte angeben kann
zu einer Stellung, welche, falls irgendwo noch Stoffe gährten
nicht ein Aufkommen der Tyrannis duldete, sondern zu eine
republikanischen, bald mehr aristokratischen, bald mehr demokra
tischen Ordnung der Dinge führte. Eben dieselben schirmte
gegen Uebergriffe aller Barbaren lange der Art, daß auch die
jeden Einfluß verloren. Sofern also nicht aus früher angegebene
Gründen sich die ältere Tyrannis, z. B. in Heraklea am Pon
tus, in eine neuere Zeit hineinerstreckte, bildete das Jahrhunder
welches im Allgemeinen noch etwas diesseits des Jahres 50
vor Chr. anhebt und schon etwas vor dem Jahre 400 schließ
eine Scheidelinie zwischen der älteren und der jüngeren Tyrannis
da während desselben nicht füglich Zwingherren aufkommen kon
ten. In dieser Darstellung ist aber jenes Jahrhundert, in we
chem allerdings die griechische Nation ihren politischen Höhe
punkt erreichte, lediglich von dieser Seite aufzufassen; gerade hi
kommt es nur als Scheidelinie in Betracht.

Aber schon während des peloponnesischen Krieges, der i
Jahre 404 endete, war die Kriegführung eine andere geworden
da statt der auf eigene Kosten dienenden Bürgerwehr immer
mehr besoldete Krieger in den Kampf geführt wurden, auch scho
wirkliche Söldnerei begann; und durch das Ende jenes Kriege

urde in dem ganzen Osten die Lage der Dinge wesentlich ver-
dert. Hier genügt es, auf den einen anerkannten Punkt hin-
weisen, daß Sparta eine Art Zwingherrschaft an sich riß und
kurzem kein Mittel scheuete, wenn es nur den Zweck, sich im
esitze derselben zu behaupten, erreichte. Damit begann aber
s Tyranniſiren, dem allerdings Athen in einem engeren Kreise
rgearbeitet hatte, sich neue Wege zu bahnen, während im
Westen fast gleichzeitig ein neuer großer Krieg mit Karthago
usgebrochen war und die Vereinigung aller militärischer Macht in
ner Hand verlangte. Dann wurde bereits im Jahre 378 durch
n Frieden des Antalkidas den Persern wieder eine Stellung
der griechischen Nation eingeräumt, welche jener in dem Jahr-
undert der politischen Höhe entwickelten Nationalität ungemein
hadete und einer Wiederkehr der Art von Zwingherrschaft, von
elcher am Schlusse des zweiten Abschnittes der vorigen Ab-
eilung die Rede war, außerordentlich viel Vorschub leistete.
ierauf trat spätestens seit dem Jahre 359 Philipp als König
on Makedonien auf, der es bald auf Unterjochung der Griechen
nlegte und, selbst ein Alleinherrscher, auch gern dem entsprechende
Werkzeuge gebrauchte. Alles dieses, wie die Einwirkungen des
päteren makedonischen Reiches sollen bald genauer erörtert wer-
en; hier ist es nur erst Absicht, der Erscheinung, wie nach einem
wischenraume von 100 Jahren abermals die Tyrannis auf-
uchen konnte, alles Befremdende zu benehmen und schon durch
ine solche vorläufige Bemerkung auf ihren völlig veränderten
Charakter hinzudeuten.

Allein auch hier bleibt es wahr, daß wir Menschen in
nseren Geschichtbüchern Scheidelinien ziehen und Epochen an-
etzen, um die Thatsachen in ihrer vollendeten Gestalt von einan-
er zu sondern und der Auffassung zugänglicher zu machen, daß
ber in der Wirklichkeit ununterbrochen die Fäden fortlaufen
der Kreise nur in Kreise fallen. Wie also bei der älteren
Tyrannis zugegeben werden mußte, daß die herakleotische beide

Arten unmittelbar verbände, und daß jene von den Persern ein gesetzten Zwingherren als Spielart gleichsam einen Uebergang zu denen der zweiten Epoche bildeten, so heben umgekehrt dies letzteren mit solchen an, deren Entstehen uns auch noch einma in die erste Abtheilung dieser Darstellung zurückführt. Es sin dieß die thessalischen Tyrannen, deren erster, der Pheräer Lykophron schon in demselben Jahre, worin Athen von den Peloponnesier genommen wurde, siegreich an der Spitze eines Heeres stand[1]).

Nun ist aber oben[2]) ausgeführt, daß die einzelnen Theil der Bevölkerung in Thessalien gerade so sich gegenüber standen wie es für die Entstehung der älteren Tyrannis sein mußte daß indessen diese Landschaft, ähnlich z. B. Böotien, für eine lebhaften Seeverkehr wenig geeignet war, eine raschere Entwick lung der erwerbenden Classe nicht begünstigte, vielmehr ihr Bewohner auf die Einförmigkeit und Unbeweglichkeit der Acker bauer hinwies; und daraus folgt, daß zwar Keime zur Ent stehung der älteren Tyrannis im Lande vorhanden waren, die aber jedenfalls erst sehr spät auflaufen konnten. Ferner wa Thessalien, wie jede griechische Geschichte lehrt, während de glänzenden Jahrhunderts des Wetteifers unter Sparta und Athen bis auf ganz unerhebliche Vorfälle, von allem Einflusse irgen einer griechischen Hegemonie ausgeschlossen, während Makedonie noch in seiner Kindheit stand; und die selbstständige Entwick lung ging also ohne alle Störung von außen langsam weiter un mußte zu einem endlichen Zusammenschlagen der verschiedene Stände führen. Endlich hatten die eigentlichen Thessaler mehr ihre Sitz im Innern des Landes, ihre Dynasten-Geschlechter vo züglich in Larissa, Pharsalus und Kranon, die Tyrannen da gegen mehr der Küste nahe, in Pherä, wo die Wohnsitze d pflichtigen Magneter und Phthioter begannen und von wo au

---

[1]) Xenoph. Hellen. 2, 3, 4.

[2]) Bd. I, Seite 19.

gerade gegen jene Dynasten kämpften. Aus diesen Grün-
wird es höchst wahrscheinlich, daß das Aufkommen der
rannis in Thessalien sehr eng mit den Verhältnissen der Be-
ferung unter einander, also mit einem erfolgreichen Aufstande
Pflichtigen gegen die Bevorrechteten zusammenhängt und
mach hier der Eintritt derselben mit den früher besprochenen
achen wesentlich zusammenfällt. Wir können leider! bei dieser
tersuchung nicht weiter als bis zur Wahrscheinlichkeit vor-
ngen, da es uns an allen historischen Nachrichten fehlt und
früheste erst mit dem Zeitpunkte anhebt, in welchem jener
ophron bereits ein kampflustiges Heer anführt. Allein auch
in dieser Hinsicht sind die Zwingherren von Pherä den
eren verwandt und bilden in der Kette gleichsam ein Ver-
dungsglied; in jeder anderen Hinsicht, besonders deßwegen,
il sie sofort von gedungenen Söldnern einen großartigen Ge-
uch machen und völlig den Charakter von Kriegsobersten
nehmen, sind sie denen der zweiten Periode ähnlicher. Sie
d daher in diese Abtheilung als die ersten eingereihet, wie-
hl man Einwendungen wegen der Art ihrer wahrscheinlichen
ntstehung machen und in Betreff jenes Charakters auf den
ht sehr unähnlichen Polykrates hinweisen könnte. Ebensoviel
it sich aber für die Vertheidigung des hier ihnen gegebenen
atzes aufbieten und die gleichzeitigen Ereignisse drängen bei-
he in diese Stellung hinein. Da also die mangelnde Un-
stößlichkeit der gezogenen Scheidelinie bereits in ihrem vollen
chte anerkannt ist, so wolle man die gewählte Anordnung
lden. Dieser Fall ereignet sich indessen nur auf diesem einen
unkte; von allen übrigen Zwingherren dieser zweiten Abtheilung
t die allgemeine Regel, daß die Ursachen ihres Aufkommens,
lche mehr aus dem inneren Leben der Staaten zu entlehnen
d, nur einen negativen Charakter haben, indem die Bürger
s solche erscheinen, welche nicht länger eine Beschaffenheit
tten, um sich mit überwiegender Entscheidung der Tyrannis

zu erwehren, dagegen diejenigen Ursachen, welche aus den aus wärtigen Verhältnissen der Staaten und aus der Art, wie ma diese betrieb, hervorgehen, den eigentlich positiven Charakter a sich tragen.

Durch die frühere Tyrannis war thatsächlich bewiesen, da und wie es möglich wäre, sich auch in einem Freistaate der u umschränkten Herrschaft zu bemächtigen und eine Stellung ei zunehmen, die nun einmal für jeden kräftigen Mann verführeris Reize hat. Und fragen wir zuerst, wie dieß gegebene Beispi für und wider die Erneuerung wirkte, so mögten wir ziemli auf das Resultat kommen, daß die entgegengesetzten Kräfte de selben sich wohl das Gleichgewicht hielten, oder auf das vie leicht richtigere, daß lange Zeit die zurückschreckende, später d reizende Kraft überwiegend wurde. Schon oben berührt ur genügend bekannt ist es, wie nach dem Sturze der alten Zwin herrschaft ein schrankenloser Widerwille gegen eine solche Staat verfassung herrschte, der auch nie völlig wieder unter den Griech verschwand; wie man so weit ging, den Mord eines Tyranne er geschehe auf welche Weise er wolle, für etwas unbedin Lobenswerthes, sogar Gebotenes zu betrachten[1]); wie nichts fi einen ausgezeichneten und wohlverdienten Mann gefährlicher wa als wenn man Verdacht schöpfte, er könnte wohl nach d Tyrannis streben, dem jungen Perikles z. B., schon ehe er irgend einer Geltung gelangt war, sogar das höchst bedenkli wurde, daß er mit Pisistratus in seiner körperlichen Haltung u in seiner Sprache manche Aehnlichkeit haben sollte[2]), Alkibiad zum Theil deßwegen zu nichts Dauerndem gelangen konnt weil man bei ihm sich eines solchen Argwohnes nie zu erwehr vermogte. Trug man doch in diesem republikanischen und na Gleichheit und gleicher Berechtigung Aller hinstrebenden Eif

[1]) Nach Andocides de myster. §. 97 war in Athen der Tyrannen-Mo im Bürgereide sogar geboten.

[2]) Plut. Perikl. 7.

ta Bedenken, den Ostracismus und den ihm verwandten talismus nicht bloß in Athen, sondern zuverlässig auch in gos, Syrakus, Megara und Milet einzuführen, eine Satzung, rch deren Anwendung man den Leidenden nicht eigentlich be- afen wollte, da er kein erwiesenes Vergehen sich hatte zu chulden kommen lassen, sondern nur den auf eine Reihe von hren zu entfernen beabsichtigte, welcher durch irgend etwas, leicht nur durch außerordentliche Verdienste und überstrahlende ugenden, sich zu sehr über die große Schaar seiner Mitbürger hob, als daß er thatsächlich ihnen noch gleich bleiben, nicht ne starke Ueberlegenheit fühlbar machen sollte[1]). Wo aber unter nem Volke eine solche Denkweise nach einmal gemachten Er- hrungen verbreitet war, da, sollte man glauben, mußte gerade r Umstand, daß man die Tyrannis hatte kennen lernen, gegen re Wiederkehr ein unübersteigliches Hinderniß werden. Und llerdings ist zuzugeben, daß bei dieser Denkweise die Zwing- rrschaft nicht leicht wieder aus dem inneren Staatsleben her- orgehen konnte.

Allein dann mußten auch wahrer Patriotismus, Bereit- illigkeit, für das Vaterland und die Erhaltung seiner Ver- assung Alles aufzuopfern, Geneigtheit, den persönlichen Gewinn em allgemeinen Besten unterzuordnen, nicht leere Namen sein, der es mußten Tugenden, die allein die Republik stützen und agen können, wirklich unter den Bürgern vorherrschen; und, ie wir bald sehen werden, gerade dieses kann nicht einmal on dem ganzen Jahrhundert der politischen Höhe des griechischen Volkes behauptet werden; noch später kam es entschieden dahin, aß man mit republikanischem Sinne sich brüstete und ihn durch Nebendinge zur Schau trug, im Herzen und in der That gern as Vaterland empfindlichen Schaden nehmen ließ, wenn man

[1]) Vergl. über diese Institute die literar. Nachweisung bei K. F. Her- mann §. 66, 13 und §. 111, 18.

persönlich zu gewinnen glaubte. Und vor allem die Männer, welche möglicher Weise an eine Tyrannis denken konnten, wußten sicher genau, was unter der äußeren Hülle verborgen läge! Rücksichtlich ihrer gilt aber die allgemeine Regel, daß das Beispiel eine lockende Kraft hat. Sie vernahmen aus der Geschichte, daß die Erreichung eines solchen Zieles sehr wohl möglich wäre, ersahen aus derselben, durch welche Mittel und auf welchen Schleichwegen Andere es erlangt hätten; sie verkannten nicht, wie auch für sie gleich günstige Umstände gegeben wären, wie sie z. B. den großen Haufen über ihre eignen Wünsche mit Blindheit geschlagen und bei einer vermessenen und des Gewinnes wegen zu Allem fähigen Söldnerschaar sich unbedingte Ergebenheit erworben hätten; sie fühlten sich unwiderstehlich von dem Reize angezogen und traueten ihren Kräften zu, daß ihnen gelingen würde, was Andere vor ihnen durchsetzen konnten. Es ist daher sicher auch anzuerkennen, daß das einmal gegebene Beispiel, sobald sich nur die Umstände günstiger gestalteten, mächtig auf die Wiederkehr der Tyrannis wirkte, und wohl niemand wird dieß z. B. bei einem Dionys, Agathokles, Hiero II. und allen ihren Nachfolgern, dann bei jenen Stadt-Commandanten der makedonischen Zeit, welche einer nach dem anderen aus Söldner-Hauptleuten und zugleich Civilbeamten sich zu Tyrannen machten, in Abrede nehmen; allein jene günstigen Umstände mußten doch erst durch andere Ursachen kommen, und daher soll hier, wo nach der eigentlichen Grundquelle geforscht wird, kein größeres Gewicht auf das gegebene Beispiel gelegt werden, als daß es die Kraft jenes Widerwillens gegen die Tyrannis jedenfalls in einem hohen Grade aufhob, anfangs gegen dieselbe zu schwach, später überwiegend war.

Dazu kommt nun aber, daß im Laufe der Zeit sich unter allen Griechen immer mehr die Tugenden verloren, welche den Bürgern eines Staates eigen sein müssen, wenn sie in Wahrheit sich nicht beherrschen lassen, sondern politische Freiheit

nießen wollen, die, eben weil sie ja Freiheit ist, klares
rkennen, ehrliches Wollen und kräftiges Vollbringen des wahr-
ist Guten in Allen oder doch in der entscheidenden Mehrzahl
rausſetzt, und ohne sittliche Größe weder denkbar ist, noch aller
rfahrung nach jemals lange zu behaupten war. Es haben
lerdings die Griechen kurz vor, während und unmittelbar nach
n Perſerkriegen eine ſolche sittliche Größe als Staatsbürger
f glänzende Weiſe an den Tag gelegt; aber auch nur auf
nliche Weiſe, wie recht viele andere Völker, wenn ſie ſich auf
mſelben Standpunkte befanden. Denn die Tugenden jener
riechen stützten ſich hauptſächlich auf Genügſamkeit bei dem
enigen, welches ſie kannten, auf Einfachheit aller Verhält-
ſſe in verborgener Zurückgezogenheit und in ſehr kleinem und
cht zu überſehendem Raume, auf eine durch Genüſſe nicht
ſchwächte Stärke und eine durch Gewohnheit angenommene
ntſchloſſenheit, das von den Vätern Ererbte in ſeinen Grund-
gen ungeſchmälert zu erhalten und ſo ihren Nachkommen zu
erliefern. Gerade die Kämpfe gegen die Perſer und die Kar-
ager führten das griechiſche Volk aus jener Verborgenheit und
eſchränktheit auf einen ganz anderen Schauplatz, auf welchem
in die Weltgeſchichte mächtig einzugreifen hatte, entwickelten
ſeinem Innern plötzlich neue Ideen, Wünſche und Bedürf-
ſſe, und ließen es nach außen in ganz andere Berührungen
mmen und dorther ganz andere Mittel heimtragen. Wie
i einem Jünglinge, wenn er aus der ländlichen Einſamkeit
ötzlich in eine große geräuſchvolle Stadt verſetzt wird, iſt dieß
n Leben der Völker immer der Wendepunkt, an welchem man
gen muß, die alten Tugenden gehen unter, weil ſie nur auf
nem ganz anderen Boden gediehen ſind, und an welchem man
i den meiſten nicht findet, daß die Gewinnung eines genügen-
n Erſatzes gelingt. Was z. B. bei den alten Römern die
riege mit Großgriechenland und den Puniern, das bewirkten
ie Kämpfe bei den Griechen; auch dieſen gaben ſie Veranlaſſung,

daß sie neue Fähigkeiten zum Bewundern entwickelten und an zuerkennende Thaten verrichteten, aber Anhäufung von erbeutete Schätzen, Bekanntschaft mit ganz neuen Genüssen, völlig ver änderte Ansprüche an das Leben und eine ungestüme Such diese zu befriedigen untergruben die alte Zucht der Einfachhe und die strenge Sittlichkeit der Gewohnheit, indem jede neu Generation mehr, wie man es zu nennen pflegt, entartete. Im Allgemeinen zeigte sich dieß an den Athenern und den ihnen z folgen Gezwungenen natürlich am ehesten, da sie im glückliche Kampfe gegen die Perser am früheſten auf einem größere Schauplatze thätig waren, aber nach dem Falle Athens sel rasch auch an den Spartanern und denen, welche sich mel ihnen angeschlossen hatten, bis gar auch Makedoniens Philip eingriff und mit schlauer Berechnung Alles untergrub. Al das Einzelne dieser Entartung kann hier nicht näher eingegange werden, da es ohne einen argen Uebergriff in die allgemein Cultur-Geschichte der Griechen nicht zu erörtern und von Druman in einem besonderen Werke dargestellt ist[1]).

Auch über die rein politische Seite dieser Umwandlun werden einige Andeutungen genügen, deren Zweck mehr ist, a dieselben zu erinnern als sie eigentlich nachzuweisen. Athe bildete hier wieder für den ganzen griechischen Westen den Aus gangspunkt. Eine Census-Verfassung hatte man, nach welch die Bemittelten jedenfalls noch manche Vorrechte genossen, dasi aber die eigentliche Bürgerwehr, die Hopliten, auch nur au ihnen hervorging, während die ungeregelten Psiloi, welche d unterste Volksclasse hergab, im Heere nicht einmal mitgezäh wurden. Allein in den Perserkriegen wurden auch diese, zu Theil aus öffentlichen Mitteln, zum Theil durch Andere bess bewaffnet, den Vaterlandsvertheidigern wenigstens auf der Flot eingereiht; sie bestanden im edlen Wetteifer gleich rühmlich; un

[1]) Drumann über den Verfall der griechischen Staaten.

m mußte schon in Aristides Zeitalter ihnen eingeräumt wer-
, daß diese bewährten Mitstreiter auch Zutritt zu allen
aatsämtern ohne Rücksicht auf den Census hatten. Es
rde damit die sogenannte vollendete Demokratie eingeführt [1]),
d es war der letzte Schritt gethan, um in kurzem den ent-
idenden Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Angelegen-
ten einer Bürgerclasse zu übergeben, welche dieser Bestimmung
n so entschieden nicht gewachsen ist und in Wahrheit sich
n Führern, welche ihre Gunst und ihr Vertrauen zu gewinnen
stehen, nach deren Zwecken entweder gut oder schlecht leiten
t. Kimon, an sich ein edler aristokratischer Mann, der aber
Bundesgenossen lehrte, die Dienstpflicht im Felde mit Geld
kaufen, entwaffnete in Wirklichkeit einen großen Theil der
echischen Bürger und machte sie zu Unterthanen, während die
hener lernten, die Waffen, wenn auch vorläufig nur im Dienste
Vaterlandes, doch zum Erwerbe und zur Bereicherung zu
ren, auch Schätze aus Asien heimschleppten, die nicht ohne
chtheilige Folgen in Umlauf kommen konnten. Perikles, den
r die Umstände, nicht seine Gesinnung auf den Weg der
magogie drängten, ließ den Kriegsschatz von Delos nach
hen bringen, stellte den Grundsatz auf, daß man über Ver-
ndung desselben den Untergebenen keine Rechenschaft schuldig
, führte Soldzahlungen für diejenigen ein, welche als Ge-
worne im Gerichte saßen, für Rathsherren, gar für alle, welche
der Volksversammlung erschienen und ihre Stimme abgaben,
anstaltete Feste und Lustbarkeiten auf öffentliche Kosten, wurde
allen unleugbaren Verdiensten doch Ursache, daß die Mehr-
l der Athener sich bei einem müßigen und nur politischen
eiben vom Staate ernähren und ergötzen ließ, und daß, wer

[1]) Vergl. K. F. Hermann §. 112, 7. Neuere Politiker wollen doch die
ige beachten, ob denn wirklich eine Census-Verfassung für Stimmrecht und
gleichen, während die Militärpflicht für Alle gilt, wahrhaft haltbar sei?

an der Spitze des Staates Einfluß haben wollte, vor allen dieser neuen Richtung des Volkes fröhnen mußte, trägt außer dem noch die Schuld, daß fast in einer Hälfte der Griechen d Gesinnungen freier Bürger erstickt wurden[1]). Nur er hatte d Athener bei allen dem noch zu zügeln gewußt, obwohl durch sei Beispiel gezeigt, wie nahe jemand schon damals der Zwing herrschaft kommen konnte, wenn er die Mittel anzuwenden un jene in gesetzlichen Formen auszuüben verstand; nach ihm folgte Demagogen an der Spitze eines herrschenden Pöbels, und a das Ende des peloponnesischen Krieges es unmöglich macht jenes Treiben fortzusetzen, waren die aus Unterthänigkeit E löseten kaum für gebotene Freiheit fähig, und es brauchte si die politische Stellung Athens nur etwas zu verbessern, als klar wurde, daß die Untugenden der Bürger nur eine Zeit lan unterdrückt waren. Die meisten wollten sofort wieder von de Staate bloß Vortheile ziehen und suchten den Leistungen gegn ihn auszuweichen; den Komikern und den Rednern, welche a Gebrechen aufdeckten, hörten sie zwar mit Wohlbehagen zu, ab gegen das allgemeine Verderben wurden sie im Grunde n gleichgültiger[2]).

Dieser Veränderung der griechischen Bürger in der dem kratischen Richtung steht eine andere in der aristokratisch gegenüber. Je schrankenloser nämlich das regierende Vo (Demos) seinen Launen oder den augenblicklichen Eindrück folgte, welche ein Demagoge in der Versammlung oder e chikanirender Ankläger (Sykophant) im Gerichte gemacht hat und je mehr es eigentlich allen feind war, welche durch Glanz d Geschlechtes oder durch Reichthum oder durch persönliche Eige

---

[1]) Man wolle das von Kimon und Perikles Gesagte nicht als ein St ben nach Lästerung großer Männer deuten; hier ist von ihnen überall n das hervorzuheben, was zu der sogenannten Entartung der Athener u ihrer Untergebenen beitrug.

[2]) Siehe die literar. Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 69.

aften und Leistungen sich über die Linie der völligen Gleich-
cherei erhoben; um so mehr zogen sich die Vornehmen, wie
der Kürze wegen hier heißen mögen, anfänglich von der
theilung an Staatssachen zurück, nahmen aber bald zu ihrer
cherheit ebenfalls zu schlechten Mitteln, z. B. zu Bestechungen
) Lohnreichung, ihre Zuflucht[1]), und traten endlich, als auch
gleichen nicht genügte, in die verrufenen Hetärien zusammen[2]).
waren dieß politische Vereine oder geheime Gesellschaften,
denen anfänglich Viele nur ihre Kräfte vereinten, um sich
genseitig zu unterstützen und z. B. einem aus ihrer Mitte zu
ter Erhebung zu helfen oder ihn vor einem Falle zu be-
hren; in kurzem nahmen sie einen bedeutungsvolleren Cha-
ter an, indem sie, innerlich wohl gegliedert, gewisse politische
Grundsätze und Ideen, vorläufig fast immer gegen den Demos
) dessen Führer, nach gemeinschaftlicher Verabredung verfolgten.
e bildeten allmälig Staaten im Staate und waren in der
ahl ihrer Mittel so wenig ängstlich, daß es z. B. von Iphikrates
ßt, er habe, eines Verrathes angeklagt, vor Gericht sein
Schwert gezeigt, habe dadurch die Vermuthung erregt, als wäre
das für seine ganze Hetärie ein Signal, um über die Richter
herzufallen, und sei darum von diesen sofort losgesprochen[3]);
) daß wir bei Aristoteles[4]) einen Eid solcher Genossen lesen,
in welchem sie schwören, „dem Demos übel zu wollen und zu
haben, so viel sie könnten." Soweit gingen endlich diese Hetärien,
die des einen Staates sich mit der eines anderen verband, und
nun er vielleicht mit jenem auch in offenem Kriege war, während
seine Hetärie ähnliche politische Grundsätze hatte, hauptsächlich den

---

[1]) Sogar Sokrates rieth einem Manne, dem ein Sykophant etwas ab-
jagen wollte, er mögte bei seinen Schafen sich einen Wolf zum Wächter
halten; und jener nahm einen Sykophanten in Sold. Xenoph. Memor. 2, 9.

[2]) Ueber dieselben die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 70.

[3]) Polyän 3, 9, 29.

[4]) Arist. polit. 5, 7, 19.

Sturz des übermächtigen Demos durchzuführen strebte, und daß über eine weite Strecke hin sich oft ein Netz von dergleichen Verbindungen verbreitete, die zu einem gemeinschaftlichen Losschlagen eine günstige Gelegenheit erwarteten. Von Athen wissen wir bestimmt, daß kurz nach Perikles Tode hier das Unwesen begann und bei der steigenden Macht des Demos rasch eine furchtbare Größe erhielt. Noch während des peloponnesischen Krieges wurde dort gewaltsam die alte Verfassung durch diese aristokratischen Hetärien umgestoßen, und später waren sie es, aus denen die sogenannten 30 Tyrannen hervorgingen. Ebenso früh machten sie sich in Argos bemerklich, wo sie nach der Schlacht bei Mantinea (im J. 418) gegen den Demos losschlugen und ihr Haupt Bryas, kurze Zeit fast die Gewalt eines Tyrannen an sich riß[1]. Von Athen verbreiteten sie sich in den letzten Jahren jenes Krieges nach Samos und bald über alle Insulaner; und dann erhielten sie durch den Spartaner Lysander ein Haupt und eine furchtbare Ausdehnung, indem dieser seine oligarchischen Dekarchien auf dieselben stützte. Seitdem aber nach dem Falle Athens die Oligarchien überall von Sparta unterstützt wurden, bildeten sie neben den aristokratischen auch demokratische Hetärien, die sich gern für die Patrioten ausgaben. Immer mehr verlor der Staat als solcher das Heft. Im korinthischen Kriege nahm das Treiben beider Gattungen von Hetärien ungemein überhand, da er zugleich ein Kampf der Aristokratie und der Demokratie war. Einen neuen Aufschwung erhielt das Unwesen durch die ungerechte Besetzung der Kadmea, welche Sparta ohne doch eine spartanische Hetärie im Interesse einer thebanischen geschehen ließ; abermals in dem nun erfolgenden Kampfe zwischen Sparta und Theben, in welchem, wie wir im zweiten Abschnitte sehen werden, z. B. Sikyon durch seine Hetärie gerade zu einen Tyrannen in dem Euphron erhielt. Endlich näherte

[1]) Thucyd. 5, 82; Diod. 12, 80; Arist. polit. 5, 3, 5; Pausan. 2, 20.

Unwesen mittelst seiner Bestechungen und diplomatischen
ste ganz besonders Philipp, der am liebsten mit Wenigen
r gar mit einem Zwingherrn als seinem Geschöpfe zu thun
te, und unter anderen in Euböa und in Messene wirkliche
annis durch jene Hetärien erreichte. Nicht so genau sind
über das Innere des republikanischen Syrakus unterrichtet.
er bestimmt wissen wir, daß während der Belagerung durch
Athener Nikias Verbindungen mit einer Hetärie in der
adt unterhielt, daß Männer, welche damals zur Rettung
mlichst mitgewirkt hatten, bald durch Parteien gestürzt wur-
, und daß Dionys auch mit geheimen Vereinen seine Pläne
wirklichte. Es leidet also kaum einen Zweifel, daß das Uebel
ch in die sicilianischen Republiken, die in einem ewig
wankenden Zustande und ohne recht feste Verfassung waren,
ngang fand und der Wiederkehr der Tyrannis vorarbeitete.

Denn war eigentlich zunächst auch nur nachzuweisen, daß
Bürger nicht länger so beschaffen waren, daß sie sich mit
folg der Tyrannis hätten erwehren können, so mögte sich be-
s herausgestellt haben, daß damit eher zu wenig als zu viel
auptet sei. Jener Geist, der sich in diesem Hetärien-Wesen
nbarte[1]), darf geradezu eine wirkende Ursache der wiederkeh-
den Tyrannis heißen. Auch dießmal ging ihr ein Kampf
ischen Aristokratie und Demokratie vorher, aber ein weit
limmerer, da er von beiden Seiten kein ehrlicher war. Nicht
ände rangen gegen einander, von denen der untere die wider
bühr ihm vorenthaltenen Rechte zu erzwingen suchte und mit
em Zugeständnisse doch noch zu beschwichtigen war; sondern
Gestaltung und die Wohlfahrt des Staates sowie die Ver-
idigung und Erringung von Rechten wurden eigentlich Neben-
he, bald nur ein Aushängeschild, und alle, welche sich

[1]) Ausführlich und sehr gut handelt von diesem Gegenstande Büttner
seiner Geschichte der polit. Hetärien in Athen.

betheiligten, wollten nur für sich gewinnen, ohne daran Anstoß zu nehmen, daß sie klar einsahen, wie sie Einem oder Wenigen alle wahre Macht in die Hände spielten. Einer weiteren Ausführung dieser und ähnlicher Dinge bedarf es jedoch nicht, da jeder sie bei Drumann weitläufig dargestellt lesen kann; hier werde also zu einer anderen und recht eigentlich wirkenden Ursache der jüngeren Tyrannis übergegangen, nämlich der Art der Kriegführung und besonders der allgemein verbreiteten Söldnerei, die bei jener Beschaffenheit der Dinge im Innern der Staaten doppelt gefährlich werden mußte.

Die Söldnerei war freilich nicht etwas diesen Zeiten völlig Eigenthümliches. Als Fremde, welche sich gern mit Seeräuberei abgeben und gelegentlich ihre Dienste auch verkaufen, werden aus sehr früher Zeit die Karer und Leleger genannt[1]); und jene vermischt mit Joniern, traten z. B. in den Dienst des Aegypters Psammetich, um ihm gegen das Jahr 650 die Herrschaft zu erkämpfen[2]). Die älteren Kreter werden nur von Pausanias da, wo er über die messenischen Kriege wenig verbürgte Dinge erzählt, als Söldner der Spartaner erwähnt, und es bleibt wahrscheinlich, daß Dichter, denen er folgt, kretische Söldner einer späteren Zeit in jene frühere versetzt haben. Eher glaublich ist es, daß jene Arkader[4]), welche den Messeniern zur Hülfe zogen, hierher gehören, da auch Sprichwörter dahin führen, daß dieses arme und rüstige Bergvolk früh seinen Waffendienst verkaufte[5]), und da sogar bei Xerres' Heere Einige aus demselben

---

[1]) Strabo 14, 2, gegen Ende.

[2]) Herod. 2, 152.

[3]) Pausan. 4, 8, 1; 4, 10, 1; 4, 19, 3.

[4]) Zwar nur *ἐπίκουροι* genannt; aber dieß ist der ältere Name für Söldner.

[5]) *Ἀρκάδας μιμούμενος; ἐξ Ἀρκαδίας ἐπίκουροι*; Paroemiogr. ed. Leutsch et Schneidewin p. 47 u. 158.

zum Mitkämpfen anboten[1]). Aber solche Erscheinungen waren vereinzelt.

Von den Tyrannen der älteren Periode sind viele erwähnt, mit Hülfe gedungener Leute den letzten entscheidenden Schritt ten; aber unter solchen Leuten hat man wohl weniger sich entliche Bürger, mehr Pflichtige und Freigelassene, jedenfalls nschen zu denken, die wir Proletarier nennen würden[2]). Auf se sind in der Hauptsache auch jene Leibwächter zu beschränk, welche allerdings manche von ihnen hielten; und alle diese nden in der öffentlichen Meinung so niedrig, daß sie überupt jede Lohndienerei solcher Art sehr verächtlich machten. gegen pflegte neben denselben die Bürgerwehr nicht entwaffn zu sein, und z. B. bei den Pisistratiden, dem Kampfe des isthenes für Delphi, den Kriegen Pheidon's und ganz beson:s bei den sicilianischen Tyrannen tritt diese sehr deutlich als eigentliche Kriegsmacht hervor. Am entschiedensten war olykrates ein Zwingherr, dessen nicht unerhebliche Land- und eemacht aus wirklichen Söldnern, theils Griechen theils Fremn, bestand; jene Thessaler dagegen, welche dem Hippias in nem letzten Kampfe zu Hülfe kamen, scheinen mehr wirkliche undesgenossen gewesen zu sein.

Nach den Tyrannen verschwinden die Söldner eine Zeit ng fast völlig. In dem Vertheidigungskriege gegen die Perser mpfen nur Bürgerwehren, in denen jeder sich selbst ausrüstet nd unterhält, wenn auch, wie in Athen, die ärmsten einige eihülfe empfangen. Aber diese Bürgerwehr war doch nur zur eschirmung der Heimath und zu nicht weithin gehenden und nicht nge dauernden Zügen zu gebrauchen. Als Kimon den Anriffskrieg eröffnete und bald den Bundesgenossen es verstattete, att Contingente zu stellen nur Geld zu zahlen, da war es

[1]) Herod. 8, 2.

[2]) Suidas, s. v. *Αυχόποδες*; denn solche Bewaffnete nannte man auch ykopoden.

nicht auffallend, war billig und nothwendig, daß die auf der Flo
dienenden Athener Sold bekamen; eine Einrichtung, die unt
Perikles schnell so ausgebildet wurde, daß der Felddienst f
den attischen Bürger auch schon ein Erwerbmittel wurde, wen
gleich er vorläufig nur dem eignen Staate diente. In Ath
hielt man indessen in den sogenannten Skythen[1]) oder den b
waffneten Polizeidienern auch schon gedungene Fremdlinge, u
auf der Flotte waren, wenngleich nicht die Streiter, doch R
derer und Seeleute meistens Miethlinge. Bei den Verhandlung
über den drohenden peloponnesischen Krieg stellt daher der kori
thische Gesandte die Kämpfer Athens als gedungene und unz
verlässige Leute der peloponnesischen Bürgerwehr gegenüber[2]
wobei er die Sache allerdings in seinem Interesse übertreibt. M
diesem Kriege selbst werden die Söldner auf beiden Seiten übliche
Die Korinther schicken 2000 gemiethete Peloponnesier nach Po
tidäa[3]); Brasidas führt zum Theil Söldner[4]); Peloponnesie
vielleicht Arkader, dienen einer böotischen Faction[5]); die Athen
lassen gegen Brasidas in Thracien werben[6]); Argiver, Mant
neer, Kreter und Rhodier dienen als Söldner in der attische
Expedition nach Sicilien[7]), und ein starkes Corps Thrak
kommt nur zu spät, um noch abgehen zu können[8]); Arkad
verkaufen sich sogar schon einem persischen Satrapen[9]). In de
letzten Abtheilung des Krieges nahm aber die Söldnerei reißen
schnell überhand, da auch die Spartaner mit einer Flotte an de
Küste Joniens erschienen und Subsidien von den Perser

---

[1]) Nachweisungen und Belege bei K. F. Hermann §. 129, 13.
[2]) Thucyd. 1, 121.
[3]) Thucyd. 1, 60.
[4]) Thucyd. 4, 80.
[5]) Thucyd. 4, 76.
[6]) Thucyd. 5, 6.
[7]) Thucyd. 6, 44.
[8]) Thucyd. 7, 29.
[9]) Thucyd. 3, 34.

elten, nun also beide Parteien sich durch höhere Sold-
lungen die Seeleute abwendig zu machen suchten. Im
re 410 trat sogar die ganze Mannschaft der vernichteten
rtanischen Flotte, fast als Söldner, wenigstens um Existenz-
tel zu gewinnen, auf einige Zeit in die Dienste eines persi-
n Satrapen[1]).

Gleich nach dem peloponnesischen Kriege sammelte der jün-
e Cyrus griechische Krieger in Masse unter seine Fahne; und
Thaten der 10,000 Tapferen, welche Xenophon aus dem
nern Asiens an den Bosporus zurückführte, bewirkten ein
aunen, daß fortan alle asiatische Satrapen, wenn irgend mög-
, Griechen als Haustruppen in Sold nahmen, und die aufstän-
chen Häuptlinge in Cypern und Aegypten und ihnen gegen-
r die persischen Könige den Kern ihrer Heere aus griechischen
pliten bildeten; und während so die Griechen auswärts das
affen-Handwerk trieben, trug um dieselbe Zeit Dionys in
cilien kein Bedenken, dem Vorgange der Karthager zu folgen
d seinem Heere möglichst viele Barbaren einzuverleiben, die
bedingte Vollzieher seines Willens waren. Sogar Agesilaus
günstigte das Söldnerwesen, indem er es den weichlichen
ürgern der kleinasiatischen Städte erlaubte, statt persönlicher
ienstleistung Gedungene zu stellen, bald unmittelbar werben
ß, am Ende fast ein furchtbarer Söldner-Hauptmann wurde,
r den die sogenannten Cyrianer den Stamm des Heeres aus-
chten[2]).

Einen neuen und entscheidenden Schlag für die Söldnerei
b der korinthische Krieg, indem für persisches Geld Truppen
fgebracht wurden, um die Zwecke des persischen Hofes zu un-
rstützen und Agesilaus zur Rückkehr aus Asien zu zwingen,

---

[1]) Xen. Hellen. 1, 1, 24.

[2]) Xen. Hellen. 3, 4, und Agesil. 13—27; Plut. Agesil. 9; Nepos,
astin und Andere, die meistens Xenophon wiedergeben.

besonders aber Iphikrates auch das Taktische dieser etwas leicht bewaffneten, doch in Reihe und Glied fechtenden Schaaren ve vollkommnete und seine Peltasten selbst den Spartanern furch bar machte. Seitdem verfiel die Bürgerwehr zusehends, inde die Bürger als solche sich dem Dienste entzogen und lieber G dungene kämpfen ließen. Man fühlte das einreißende Uebe und um ihm zu begegnen, wurde in manchen Staaten die Ei richtung getroffen, daß auserlesene Bürger-, sogenannte heili Schaaren sich ganz vorzüglich in den Waffen übten. Die traten z. B. in Theben, Argos und Arkadien auf, und thei diese Schaaren, theils und bei weitem mehr brachten Epam nondas und Pelopidas, ihnen aber gegenüber das um sei Existenz ringende Sparta noch einmal eine schöne Verjüngun unter die Griechen. Aber nach dieser letzten und überspannt Kraftanstrengung folgte in jeder Hinsicht die Zeit der völlig Ermattung. Schreckliches Unheil brachte der heilige Krie welcher wenigstens von den Phokiern fast nur mit geraubt Tempelschätzen und ruchlosen Söldnern geführt wurde; letzte nahmen beinahe den Charakter von organisirten Räuberband an. Nach Erdrückung der Phokier und einer neuen Erschöpfu der Thebaner war in kurzem Athen noch der einzige griechisc Freistaat, der sich einer bedeutenderen Kriegsmacht rühmte; u jede politische Rede des Demosthenes giebt Zeugniß, wie dies es kaum wagte, zur Aussendung von Bürgerwehr zu ermahne wie die Söldner-Hauptleute, die man ausschickte und selbst f Herbeischaffung der Geldmittel sorgen ließ, sich nach Gutdünk umhertummelten und Freunde oft weniger als Feinde schonte wie aber der Redner schon ungemein viel zu erreichen glaubt wenn auch nur ein Viertel der Krieger wirkliche Bürger Athe wären. In der Schlacht bei Chäronea rafften sich die Athen und die Thebaner noch einmal auf, nur war der Erfolg d edlen Anstrengung über die Maaßen niederschlagend.

Unterdessen änderten sich die Dinge auf ähnliche Weise i

iechischen Westlande. Tarent hatte unter Archytas, kurz vor
id nach dem Jahre 390, seine glänzendste Periode[1]); bald
ach dem Scheiden dieses kräftigen Mannes verfiel es durch
ergroßen Reichthum in sybaritische Weichlichkeit, und seine
ürger entwöhnten sich der Waffen, um sie Söldnern zu über-
ben[2]). Als es nun den italiänischen Völkerschaften nicht
cht gewachsen war, rief es Söldner-Hauptleute aus dem Stamm-
nde. Archidamus, Sohn des Agesilaus, erschien zuerst, erlitt
ne schwere Niederlage und fiel in dieser, während Philipp bei
häronea schlug[3]), und machte es durch seinen frühen Tod der
achwelt unmöglich, zu beurtheilen, ob schon er es auf Erkäm-
fung einer Zwingherrschaft abgesehen hatte. Dann wurde
lexander von Epirus gerufen, der manchen Sieg erfocht, nun
uch gegen die Bürger Großgriechenlands seine Waffen wandte
nd Geißeln nach Epirus schleppen ließ, weil jene mehr als seine
nterthanen sein wollten, jedoch ebenfalls schon im Jahre 322
it dem besten Theile seiner Krieger den Tod fand[4]). Zunächst
schien der Spartaner Kleonymus als Söldner-Hauptmann und
ist als Zwingherr, aber ein unstäter Abentheurer, der es bei
eiten verlief[5]). Endlich warf man sich dem bekannten Pyrrhus
on Epirus in die Arme. Die südlicher gelegenen Städte
roßgriechenlands wurden theils in diese Kämpfe theils mit den
eherrschern von Syrakus verwickelt. Ueber diese werden aber
nten genügende Beweise kommen, wie beide Dionyse und alle
us dieser Quelle fließende Tyrannen, dann Agathokles und
ine politischen Sprößlinge, selbst Hiero I. durch Söldner,
elche sie ohne Unterschied aus Griechen und Barbaren nahmen,

[1]) Siehe die Beweise bei Müller, Dor. 2, S. 176; und bei Wachs-
uth 1, 2, S. 325.
[2]) Strabo 6, 3, 4.
[3]) Diod. 16, 63 u. 88. Plutarch im Camillus Cp. 19.
[4]) Pausan. 1, 11, 3; Livius 8, 17 u. 24; Justin 17, 3.
[5]) Diod. 20, 104 u. 105.

zum Besitze der Macht gelangten und sich in demselben be hapteten.

Philipp und Alexander hatten ein wirklich stehendes Heer das zur Hälfte aus Makedoniern, zur Hälfte aus griechischen Söldnern zusammengesetzt war, aber das gesammte Fußvolk welches in der Schlacht am Granikus gegen Alexander focht bestand aus griechischen Söldnern, und die persische Flotte unter dem Griechen Mentor hatte ebenfalls fast nur griechische Bemannung. Indessen kam durch Alexander und seinen Stellvertreter in Europa, den Antipater, doch eine Zeit lang unter die Söldner Zucht und Ordnung, wie sie ein stehendes Heer unter tüchtigen Führern hat; unter den Diadochen, gar den Epigonen ging es wieder in jeder Hinsicht ins Wilde und völlig Entbundene. Jede Partei, jeder Dynast gebrauchte nun Söldner für seine Zwecke, und diese wechselten die Fahne, je nachdem sie mehr Vortheil zu erlangen glaubten; der Ober jeder Abtheilung, der Befehlshaber jeder Feste spielte den Tyrannen, mogte er den Namen führen oder nicht; und wer Geld dabei Lust zum Herrschen hatte, der fand leicht eine ihm zweckdienliche Partei, noch leichter Söldner, die zu Allem für Geld erbötig waren[1]).

So führte man den Krieg; dazu das Lockende der Herrlichkeit, welche die älteren Tyrannen genossen hatten, und die Entsittlichung der Menschen, der Mangel an allen Bürgertugenden, das Unwesen der Parteiungen und der Hetärien, an deren Spitze natürlich die entschlossensten und die am meisten rücksichtslosen Menschen standen; und wer mag sich wundern, wenn Zeiten kamen, worin die Tyrannen wie eine üppige Saat empor trieben? Viele wurden natürlich im wilden Getümm

---

[1]) Vergl. Droysen's Nachfolger Alexander's des Gr., z. B. drittes Capitel im Anfange; noch mehr: E. W. Weber's Abhandlung über das Söldnerthum (vor Demosth. adv. Aristocr.)

rtreten, ehe sie zu einem Wachsthum gelangten, der sie bemerk-
ir machte; aber zahlreich genug ist die Menge derer, über
elche noch bis zu uns Kunde gekommen ist.

Es ist daher bei dem Einflusse, welchen auch die auswär-
gen Verhältnisse der griechischen Staaten auf die Entstehung
r jüngeren Tyrannis hatten, kaum nöthig davon zu reden,
e große Kriege mit nicht griechischen Völkern sie herbeiführten.
lle erkennen es an, daß für Republiken schon jeder Krieg, der
nen höchsten Befehlshaber an die Spitze eines bedeutenden
eeres stellt, eine sehr gefährliche Sache ist; diese Gefahr aber
ngemein zunimmt, je mehr das Heer aus gedungenen Söldnern,
icht aus sogenannten Landeskindern besteht, und je mehr im
nnern des Staates sich Parteien bekämpfen, von denen jede
uch jenen Befehlshaber für ihre besonderen Zwecke benutzen
ögte. Gerade dann geschieht es leicht, daß eine Partei zuerst
ch, bald den ganzen Staat des Einen Willkühr auf Gnade
nd Ungnade übergiebt. Bei den Griechen des Westens war
ieß besonders der Fall, da Tarent mit den eingebornen italiäni-
hen Völkern zu kämpfen hatte, gegen Sicilien aber die Kar-
hager immer aufs neue auftraten, sobald sie die Griechen durch
mere Zwiste unter sich entzweiet oder gar schon zerschlagen
laubten. Tarent hatte nur das Glück, daß der Todesbote den
hon gebornen Tyrannen gleich wieder abrief, oder daß dieser
ls unruhiger Abentheurer von selbst wieder ging. Syrakus ver-
ankt diesen Kriegen, den inneren Parteiungen und den Söld-
ern seine berüchtigten oder berühmten Tyrannen, und der Sturz
ines jeden derselben ließ Elemente genug übrig, aus welchen
hgleich oder in kurzem viele andere dort und in allen sicilischen,
uch in den nächsten italiotischen Staaten hervorwuchsen. Von
olchen Kriegen braucht nicht weiter gesprochen zu werden, da
lles, was sich sagen ließe, zu sehr auf der Hand liegt. Da-
egen sind jene auswärtigen Verhältnisse noch zu erörtern, die
ntweder nicht mit Waffengewalt, oder doch neben dieser auch

bedeutend auf dem Wege entschieden wurden, welchen man ehe den diplomatischen nennen könnte.

In dieser Hinsicht erfuhr das Verhältniß der griechischen Nation zu dem persischen Reiche eine wesentliche Veränderung durch den schmachvollen Frieden des Antalkidas vom Jahr 387 [1]); denn durch denselben wurden alle griechische Städte auf dem asiatischen Festlande nebst der Insel Cypern völlig an Persien, wie wir sagen würden, abgetreten, während auch die andere Hauptbedingung, daß alle übrige Staaten der Griechen gänzlich frei und selbstständig sein sollten, im Grunde die nächsten Insulaner des Schutzes einer griechischen Macht beraubt und sie den Vergrößerungs-Gelüsten der Perser bloß stellte. Jene Städte am Küstensaume des vorderen Kleinasiens schieden eigentlich seitdem aus der Reihe der Staaten, die hier zu beachten sind; denn später gingen sie an Alexander, an die Diadochen und die neu entstandenen Königreiche über, ohne jemals wieder zu eigentlicher Freiheit zu gelangen. Die Verfassung derselben war in der Regel die, daß sie bei eigener Municipal-Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten feststehende Abgaben, auch wohl willkührliche Brandschatzungen zahlten, und dann und wann Rüstungen für Flotten übernahmen. Indessen geschah es auch, daß jetzt wieder ein Einzelner an die Spitze gestellt wurde und so bereits unter den Persern ähnliche Tyranneien wiederkehrten, wie sie am Schlusse des zweiten Abschnittes der vorigen Abtheilung vorgeführt wurden. Auf Cypern, das übrigens lange vor jenem Frieden von den Griechen des Stammlandes aufgegeben und den Persern überlassen war, blieb unter deren Herrschaft im Ganzen die alt-phönicische Stadtverfassung, nach welcher erbliche Könige als tributpflichtige Herren an der Spitze standen, unverletzt; nur verdrängten sie in dem am meisten

[1]) Die Beweise theilt jede griech. Geschichte mit; indessen Nachweisungen z. B. bei Wachsmuth 1, 2, S. 237.

iechischen Orte, in Salamis, das griechische Haus, dem sie cht trauen mogten, und setzten an dessen Stelle ein phönici- es. Eine Folge davon war, daß ein tüchtiger Abkömmling is jenem, unter Mitwirken von Söldnern und von Aufstän- schen verschiedener Art, sich gewaltsam der Herrschaft bemächtigte id die so gestiftete Tyrannis am Ende auch der persische Hof erkannte[1]). Die diplomatischen Künste der persischen Satrapen ielten dagegen mehr nach den Inseln vor der Westküste Klein- siens hinüber, wo sie an dem karischen Herrscherhause, das eistens nur scheinbar persische Oberhoheit achtete und sich um hodos, Kos und die kleineren Sporaden zu vergrößern suchte, Nebenbuhler hatten. Während letzteres die Reibungen im In- ern dieser kleinen Staaten benutzte, um sie endlich geradezu ch unterwürfig zu machen, sandten jene hadernden Parteien nd Hetärien Geld und Leute, um einen Zwingherrn an die Spitze zu bringen, der nichts als Vasalle sein sollte. Auf Samos und auf Lesbos werden im zweiten Abschnitte Tyrannen ieser Art vorkommen; bedeutende Fortschritte machten die Per- er allerdings nicht auf diesem Wege, da sie nicht fortwährend ine Flotte in jenen Gewässern hielten, dagegen Athen aufs eue eine Seemacht wurde, und die Staaten gleichfalls hinder- ich blieben, welche im sogenannten Bundesgenossen-Kriege sieg- eich ihre Unabhängigkeit gegen Athen behaupteten[2]).

Sehr wichtig, und bald fast allein bestimmend wurde für ie alte griechische Heimath das Verhältniß zu Makedonien. Philipp trachtete zwar während des ersten und längeren Theils einer Regierung nur danach, in seinem Makedonien und dem griechischen Colonie-Lande, welches man früher die thrakische Küste nannte, bis an das Rhodope- und Pangäus-Gebirge ein

[1]) Die Belege findet man in dem zweiten Abschnitte da, wo von der Tyrannis auf Cypern erzählt wird.

[2]) In den Jahren 357—355, siehe Clinton's Fasti, und über die That- sachen selbst jede griechische Geschichte.

für seine Zwecke wohl geordnetes Stammland zu gewinnen, und als Nebenländer unter verschiedenen Namen und Verhältnissen diesem Thessalien und zum Theil Illyrien, Epirus und Thracien anzureihen; aber nach Erreichung dieses ersten Zieles und nach einer kurzen Ruhezeit, welche mit dem Frieden des Jahres 346 eintrat, arbeitete er desto angelegentlicher daran, auch ganz Griechenland, wenn möglich, auf irgend eine Weise unter seine Oberhoheit zu bringen. Welche Mittel gebraucht wurden, wenn sie nur zu dem Zwecke selbst führten, besonders also auch die Frage, ob er bei inneren Parteiungen unter den Griechen Demokratie oder Aristokratie begünstigte, war ihm an sich sehr gleichgültig; allein weil die anzuwendenden Künste die Oeffentlichkeit einer Volksversammlung nicht ertragen konnten, hatte er lieber mit Wenigen, also einer oligarchischen Partei, einer verrätherischen Hetärie oder einzelnen käuflichen Männern zu thun, am liebsten mit Leuten, die zur Ergreifung der Tyrannis in ihrer Vaterstadt wohl Lust hatten und in ihm ihre Stütze suchen mußten[1]). Am thätigsten war er in letzter Art auf Euböa, wo eine Reihe von Tyrannen in seiner Zeit auftraten. Allerdings verdankten sie ihren Ursprung auch den inneren Fehden auf dieser Insel und den dabei gebrauchten Söldnern und den rastlos thätigen Hetärien; aber ihren Rückhalt hatten sie in Philipp. Als dieser über Megara sein Gewebe bis in den Peloponnes ausspann, erhielt auch hier Messene einen Tyrannen und zugleich Vasallen auf dem äußersten Vorposten, während überall in Griechenland die reine Demokratie, welche allerdings mehr eine nationale Patrioten-Partei bildete, zurückgedrängt und die oligarchische Aristokratie, welche dem nordischen

---

[1]) Beweise Menge giebt jede politische Rede des Demosthenes, die nach dem Jahre 346 gehalten ist, doch auch jede griechische Geschichte. Vergleiche z. B. Plaß, Bd. 3, letztes Capitel.

errscher wegen erhaltener Vortheile günstiger war, hervorge-
gen wurde.

Alexander selbst veränderte nichts Wesentliches, nur wurde
rch die Schleifung Thebens auch Athen, dem Heerde der
emokratie, ein Schrecken eingeflößt, und zugleich wurden dort
einflußreichsten Männer des früheren Systems ausgetrieben.
r den in Europa zurückbleibenden Antipater war also der
ang der Politik ziemlich fest vorgezeichnet. Man kann
ht sagen, daß er die Tyrannis unterstützt hätte; denn dieß
ire gegen Alexander's Geist gewesen, und Beweise liegen nicht
r, da gerade in jener Zeit keine Tyrannen neu vorkommen
d vor allem Stadt-Commandanten sich nicht zu eigenmächtigen
erren aufwerfen durften; aber er hatte in Griechenland alle
jenigen gegen sich, welche sich Patrioten nannten und zugleich
s Volksfreunde die demokratische Richtung nahmen, und hielt
her an dem oligarchischen System fest, in welchem er natür-
nach Alexander's Tode und der Unterdrückung des lamischen
ieges bestärkt wurde. Dieß beweisen genügend die Verfol-
ngen, die damals nach der ausgesprochenen Acht gegen Viele
gingen. Sie sind uns zwar nur aus Athen näher bekannt,
treckten sich übrigens über ganz Griechenland und räumten
er Orten unter den Patrioten auf. Abgesehen von den Aeto-
n und den Spartanern, von denen Letztere sich an dem lami-
en Kriege nicht betheiligt hatten, Erstere nach Beendigung
s Kampfes wegen anderer dringender Beschäftigungen nicht
gefaßt werden konnten, bekam in allen Staaten des griechischen
ammlandes eine oligarchische Partei alle wahre Macht durch
kedonischen Einfluß in die Hände. Sogar in Athen behielten
r diejenigen Stimmrecht, welche ein Vermögen von 2000
achmen, etwa von 500 Rthlr., nachweisen konnten; eine Hälfte
Bürger, die es nicht vermogte, sollte nach Thracien ver-
anzt werden, und eine makedonische Besatzung, die früher
on auf der Kadmea und in Akrokorinth war, wurde nun

auch in Munichium oder in die Hafenstadt von Athen ge
legt[1]). Uebrigens kehrten durch diese Oligarchien, die sich au
makedonische Lanzen stützten, wenigstens geordnete Zuständ
zurück.

Diese wurden gleich nach dem Tode Antipater's im Jahr
319 bis in ihre äußersten Grundlagen erschüttert[2]). Zum Reichs
verweser wurde an seiner Stelle Polysperchon ernannt, ebenfall
ein alter und wohlverdienter General Alexander's, indessen ei
für diesen Posten möglichst wenig geeigneter Mann; man übe
ging dagegen Antipater's Sohn, Kassander, dem es allerding
an bewährten Verdiensten noch fehlte, der aber mehr die Kra
und den Ehrgeiz für einen solchen Posten in sich fühlte. E
war nicht gesonnen, seine Hoffnungen und kühnen Pläne falle
zu lassen; und rechnen konnte er auf viele Anhänger seine
Vaters im Heere, auf die Oligarchen und Zwingherren in Gri
chenland und auf Ptolemäus und Antigonus, die wenigsten
gegen eine Uebermacht des Reichsverwesers mit ihm gemei
schaftliche Sache machten, wenn sie auch in allen anderen Di
gen ihm sowohl als einer dem anderen feind waren. Bald gir
der offene Kampf vor sich, und da Polysperchon richtig voraus
sah, daß Kassander zuerst im eigentlichen Griechenland sich fes
zusetzen suchen würde, es also darauf ankäme, dieses für d
Regentschaft zu gewinnen, so ergriff er nach langer Berathun
eine in den griechischen Angelegenheiten völlig umschlagen
Politik. Die Sache der treu an Kassander haltenden Oligarch
beschloß man aufzugeben und dafür die der demokratischen Part
auszubeuten. Ein berüchtigtes Edict erfolgte, in welchem b
fohlen wurde, daß in den griechischen Staaten Alles wieder a
den Fuß zu setzen wäre, auf welchem es unter Philipp und b

[1]) Diod. 18, 18; Plut. im Phokion 26—30, und im Demosth. 28 u. 2

[2]) Nachweisungen über das Folgende bei Droysen in den Nachfolge
Alex.'s des Gr. Buch 2, Capit. 1; und das bald zu erwähnende Dec
Polysperchon's ist dort S. 218 in einer Uebersetzung mitgetheilt.

n Auszuge Alexander's nach Asien gestanden hätte; ja von lliger Freiheit und Selbstständigkeit der Griechen war in dem- ben die Rede. Diesem Edicte folgten Schreiben an die ein- nen Staaten, in welchen diese oft geradezu aufgefordert wur- n, die Oligarchen zu vertreiben und ihre Güter einzuziehen, gegen die durch jene Verbannten wieder aufzunehmen und in e Verfassung zu einem mehr demokratischen Charakter zurückzu- ren. Andere Schreiben ergingen an die makedonischen Com- ndanten, nach denen diese der veränderten Politik gemäß zu rken hätten. Dennoch faßte Kassander zuerst in Athen Fuß d breitete dann seine Macht über Theile von Griechenland, dlich über Makedonien aus, ohne daß er darum den Poly- rchon und dessen Sohn Alexander völlig hätte überwinden nnen; überdieß ließen auch Antigonus und Ptolemäus Land- d Seemacht in Griechenland auftreten, um angeblich die grie- ischen Staaten mit wahrer Freiheit zu beglücken, im Grunde er für sich gerade so viel als möglich war zu erobern. Da- i wurden die nun entstehenden Kämpfe mit Söldner-Schaaren führt, die zu jedem mehr Bietenden übergingen, alle nur für h etwas erbeuten wollten, oft den ihnen zunächst vorgesetzten auptleuten, die ihr Glück zu machen suchten und ihren Krie- rn Verheißungen jeder Art machten, mehr als ihrem eigent- hen Oberherrn ergeben waren.

Etwas genauer wissen wir nur, wie es damals in Athen rging, wo unter anderen der edle Phokion seinen Tod fand, gegen in Demetrius dem Phalereer ein Stadt-Director einge- zt wurde, der gewisser Maaßen in die Reihe der damaligen yrannen gehört, aber doch auch eine zu edele Haltung be- uptete, als daß man ihn geradezu mit diesem Namen brand- arken dürfte. Allein über ganz Griechenland, außer in Aetolien d Sparta, herrschte das wildeste und ruchloseste Kriegsge- mmel, indem ein wüthender Kampf der Parteien, einer Seits r demokratischen und zugleich patriotischen, anderer Seits der

aristokratisch-oligarchischen und zugleich makedonischen, zu helle Flammen auflohte und von alten Haudegen, von Polysperchon und seinem Sohne, von Kassander, von Antigonus und dessen Sohne Demetrius und von Ptolemäus angefacht wurde, die jenigen aber, welche bald die Flammen löschen, bald sie wecken sollten, keine andere als jene Söldner und jene Hetärien waren und selten anderen als solchen gehorchten, welche ihnen die zügellosesten Wirthschaft verstatteten. Das Gemälde weiter auszuführen, verbietet hier der Zweck; darüber sind aber wohl keine Nachweisungen nöthig, daß diese Zeit für eine Tyrannis von Kriegshauptleuten so günstig war, als je eine andere. Unmöglich ist es daher auch, alle Tyrannen dieser Jahrzehende aufzuzählen, und oft wird es zweifelhaft, ob man jemanden nur einen Platzcommandanten oder einen Tyrannen nennen soll; für die Rückwirkung auf das Innere der griechischen Staaten war der Name ziemlich gleichgültig, das Wesen der Dinge fast ganz dasselbe.

Diese schlimmste Periode nahm ein Ende, als nach der Schlacht bei Ipsus (301) Demetrius[1]), der damals flüchtige Sohn des gefallenen Antigonus, sich in dem Peloponnese mit den Trümmern der eignen Macht und der seines Vaters lauernd festsetzte, Kassander die Sicherstellung seines Thrones in Makedonien und Nebenländern nur 3 Jahre überlebte und seine Söhne ihm schnell hinter einander in den Tod folgten, daß Demetrius Herr von Makedonien und Thessalien, ziemlich von Euböa und Böotien, ferner von Athen, Megara und dem größeren Theile des Peloponnesus wurde. Das wirkliche Königthum schien Fuß fassen zu sollen, und der hohe Wellengang legte sich jedenfalls; nur die Aetoler im westlichen Theile Griechenlands behaupteten sich als ein freies Bergvolk, und Sparta das hinter seinen Bergen nun einen etwas ätolischen Charakter

[1]) Vergl. Droysen's Nachfolger Alex.'s des Gr. Buch 4, Capit. 2.

zunehmen anfing, dem später zwei Reformatoren, Agis und eomenes, ohne bleibenden Erfolg entgegen wirkten, beharrte im eloponnese bei seiner jedoch immer mehr verfallenden Verfas- ng, während in wenigen Landschaften sich auch noch vereinzelte yrannen hielten. Und als Demetrius im Jahre 287 durch gne Thorheit und abentheuerlichen Uebermuth fiel, sein Sohn ntigonus aber, mit Beinamen Gonatas, nur noch einige tädte Griechenlands hielt, darauf um den makedonischen Thron h erst Pyrrhus und Lysimachus, bald dieser und Seleukus lugen, endlich die Gallier das makedonische Stammland der rt überschwemmten, daß einige Jahre beinahe gar kein make- nischer Staat vorhanden war: da hatten die Griechen die instigste Gelegenheit, sich der makedonischen Commandanten d der erklärten Tyrannen zu entledigen, und sie benutzten die- lbe, wenn auch nicht aller Orten mit Erfolg. Sie strebten ch republikanischer Freiheit zurück, indem seit dem Jahre 281 ch zu dem achäischen Bunde die ersten Fäden geknüpft wur- n; ja, sie faßten neues Vertrauen zu sich, da die vereinten ontingente wirklicher Bürger, welche in der völlige Vernichtung rohenden Noth einmal wieder nach alter Weise in den Waffen schienen, eben jenen Galliern eine entscheidende Niederlage ibrachten, denen das zerrüttete Makedonien nicht hatte wider- hen können.

Seitdem werden die Verhältnisse zu Makedonien der Tyran- is weniger günstig, und diese nimmt wieder ab. Jener Anti- onus schwingt sich dort auf den Thron und findet sich zwar it Pyrrhus ab, der nun in Italien ein Königreich zu erobern icht, hat aber im Stammland und an dessen Nordgränze zu iel zu schaffen, als daß er sich erheblich um Griechenland be- immern könnte. Hier sind fortwährend die Aetoler kampfgeübte, lbst kampfsuchende Republikaner, und die Spartaner wenigstens Zurückgezogenheit der Waffen noch kundig und deßhalb un- bhängig; der sich immer mehr entwickelnde achäische Bund

aber kehrt gleichfalls für die Kriegführung dahin zurück, de
Kern der bewaffneten Macht aus eignen Bürgern zu bilden un
damit zugleich den republikanischen Sinn zu wecken und z
kräftigen. Noch einmal trat zwar Pyrrhus [1]), nach Vereitelun
seiner Pläne im Westen, als Friedensstörer auf, hätte auch ger
einen Abentheurer und spartanischen Kronprätendenten den Ar
wohnern des Eurotas als belehnten Tyrannen aufgedrungen
allein hier wurde er zurückgeschlagen, und in Argos fand e
bald nachher, im Jahre 272, durch die Hand eines Weibe
seinen Tod. Auch war Antigonus dem Gegner bis Argos g
folgt und setzte sich dadurch wieder in Griechenland fest, wori
der schnell und glücklich beendete Kampf gegen Alexander, Soh
des Pyrrhus, keine Veränderung hervorbrachte. Indessen di
frühere Verwirrung hörte doch auf; die Könige Makedonien
hielten in ihrem Heere freilich auch noch Söldner, jetzt soga
auch Gallier, aber diese gehorchten ihrem Herrn, während ma
in den griechischen Staaten selten einmal die Kosten für de
Unterhalt der Söldner erschwingen konnte und daher die Bü
ger selbst dienen mußten; und Alles schied sich klarer in zw
scharf getrennte Parteien, in die makedonische, welche für ihr
Zwecke immer noch gern auch Tyrannen benutzte, aber in de
Volke nirgends Anklang und Vertrauen fand, und in die po
triotische und zugleich föderirt-republikanische, welche allmäli
die noch gebliebenen Tyrannen beseitigte. Als noch etwa
später die Achäer mit den Aetolern und den Spartanern brache
und dieser Zwist erst für die Zunahme der makedonischen Macht
dann gar für die Einmischung der Römer günstig wurde, hatt
dieß nur das völlige Ersterben der Tyrannis zur Folge, d
republikanischer Sinn wieder zu sehr erwacht war, als daß so
gar eine fremde Macht durch Begünstigung der Tyrannis ihr
Zwecke in Griechenland hätte erreichen können, und da Rom

[1]) Droysen Geschichte des Hellenismus Buch 1, Capit. 3.

rläufig den Griechen mit Freiheit schmeichelte, um sie will-
riger zum Kampfe gegen Makedonien zu machen. Denn
s endliche Auftreten der Tyrannis in Sparta hat mit dieser
litischen Entwirrung nur in sofern einen Zusammenhang, als
rch ein Zusammenwirken der Achäer und der Makedonier der
zte große Heraklide Sparta's, Kleomenes, vertrieben und dann
eser Staat einem anarchischen Zustande überlassen wurde.

Aus dieser, für den vorliegenden Zweck zusammen gedräng-
n, Darstellung wird sich genügend ergeben haben, wie sehr
litische und zwar besonders diplomatische Verhältnisse Grie-
enlands zu Makedonien das Aufkommen einer neuen Tyrannis
günstigten. Zum Schlusse muß leider! noch hinzu gesetzt wer-
n, daß sogar in der Griechen eignen Mitte ein gefeierter
taat, das auf seine Verfassung und Freiheit so eifersüchtige
parta, der Tyrannis einigen Vorschub leistete. Dies geschah
t dem Zeitabschnitte, welcher sich vom Ende des peloponne-
schen Krieges (404) bis zu dem nach Epaminondas Tode er-
lgten Frieden (361) erstreckt[1]). Jener Krieg war zugleich ein
ampf der Aristokratie und der Demokratie gewesen, und die
rstere erfocht, unter Sparta's Leitung, einen entschiedenen Sieg,
g aber dann, wie so häufig geschieht, die Zügel zu scharf an
nd begünstigte aller Orten eine Oligarchie, die sich nicht selten
er Tyrannis näherte. Sparta trug sogar kein Bedenken, letz-
re zu dulden, wenn sie nur gegen die Demokratie ein sicheres
nterpfand gab. Belegt wird dieß sofort durch die Einsetzung
er Dreißig in Athen, welche eben wegen dieser Zahl eigentlich
in oligarchisches Staats-Directorium bildeten und keine Ty-
annen waren, welche aber wegen des Charakters ihrer Regie-
ung von den späteren Griechen, auf den Vorgang erbitterter

[1]) Man vergleiche die Schilderung des Isokrates im Panegyr. (§. 110—122 ed. Rauchenstein), der freilich die Farben etwas stark aufge-
ragen hat.

Athener, Tyrannen genannt wurden. Wenige Jahre nachher wird sich unten zeigen, scheuete sich Sparta nicht, Lykophron den Tyrannen von Pherä, zu unterstützen, weil wahrscheinlich der hohe Adel der Thessaler nicht unbedingt den spartanischen Machtgeboten gehorchen wollte. Berüchtigt sind aber die Decarchien Lysander's oder jene oligarchischen Regierungs-Behörden welche dieser in den von Athens Oberherrschaft befreiten Insel- und Küsten-Staaten mit eigner Macht und mit Hülfe von Hetärien einsetzte, und welche oft genug und mehr noch als die Dreißig in Athen den Namen von Tyrannen verdienen mogten[1]). Eben so berüchtigt sind die spartanischen Harmosten oder Stadtcommandanten, von denen Klearch in Byzanz geradezu in die Reihe der anerkannten Tyrannen auftreten wird. Dieser trieb es indessen zu arg und Sparta selbst mußte sich entschließen seinen ungerathenen Sohn zu entfernen; nur mag mancher andere Harmost nicht viel besser gehauset haben. Mit dem Sinken Lysander's trat in Agesilaus ein Führer an die Spitze welcher, drückte er auch über manches böse Treiben einiger Oligarchen ein Auge zu, es doch bis zu einer Begünstigung der Tyrannis nicht kommen ließ. Immerhin war es während der Verlegenheiten des korinthischen Krieges Sparta nicht anstößig, sich eng mit Dionys von Syrakus zu verbinden und von diesem wiederholt Hülfesendungen anzunehmen[2]), und die Besetzung der Kadmea nebst der Begünstigung einer thebanischen Hetärie giebt einen anderen Beweis, wie weit auch unter Agesilaus Sparta ging. Es fehlen uns nur über die augenblicklichen in Theben eingetretenen Zustände solche Schilderungen, wie wir sie über Athens 30 Tyrannen in den attischen Rednern, besonders im Lysias haben, und lediglich diesem Grunde mög

---

[1]) Vergl. die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 39.

[2]) Xenoph. Hellen. 5, 1, 25 und 7, 1, 28; Plut. im Lysand. 2 Lysias de Arist. bonis p. 153 ed. Tauchnitz; unten Tyrannis in Sicilien

zuzuschreiben sein, daß in der griechischen Geschichte nicht
ch von den thebanischen Tyrannen die Rede ist; dem gleich
haßten Argos suchte dagegen Sparta bestimmt einmal einen
ct verjagten Tyrannen wieder aufzudringen[1]). Der Unfug,
n es getrieben hatte, rächte sich indessen durch das nun er-
gende Einschreiten der beiden thebanischen Heroen auf eine
eise, daß er in der Folge nicht wiederkehren konnte; davon
Sparta nicht frei zu sprechen, daß es gerade in den Zeiten,
rin die jüngere Tyrannis zuerst erschien, seine Macht mehr
die Möglichkeit der Wiederkehr als gegen dieselbe wirken ließ.

Endlich sollte dieses durch seine letzten Schicksale auch noch
n Beweis geben, wie ein bislang nicht berührter Grund zur
yrannis führen konnte. Möglich war es nämlich auch, daß
n Staatsgebäude völlig zusammenbrach und dann ein kühner
ann den anarchischen Zustand benutzte, um sich auf den Trüm-
ern zum Gebieter zu machen. Eine solche Lage der Dinge
nt in Sparta ein, als nach der Schlacht bei Sellasia (im
hre 222) der letzte Herakliden-König Kleomenes nach Aegypten
twich, um theils nicht Zeuge von der Demüthigung seines
aterlandes zu sein, theils dort als Söldnerführer die Mittel
einer Wiederherstellung der Macht desselben zu gewinnen, als
er der Sieger Antigonus weder Zeit hatte, länger im Pelo-
nnese zu verweilen, noch geneigt war, die Achäer durch eine
nen günstige Anordnung der Dinge zu stark werden zu lassen.
in Lykurg wußte in der allgemeinen Verwirrung einen näher
rechtigten Herakliden zu verdrängen, spielte indessen noch mehr
e Rolle eines verfassungsmäßigen Königs; aber nach seinem
alle ging Machinadas schon offener zu Werke, bis Nabis aus
nem verwegenen und rücksichtslosen Bandenführer geradezu ein
chloser Tyrann wurde[2]). Aehnliche Fälle kommen aber in

[1]) Pausan. II, 21, 9; unten Tyrannis in Argos.

[2]) Vorläufig die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 50, da unten
nauer hiervon zu reden ist.

gleichem Maaße nicht vor, da in der Regel entweder eine sie gende Partei oder ein auswärtiger Sieger sofort das Heft de Regierung in die Hände nahm. Den Athener Lachares[1]) kann man also kaum hierher rechnen; eher ist dieß auf einzelne Zeiten der sicilianischen Griechen, besonders auf die unmittelbar nach dem Falle des Agathokles folgende, anzuwenden.

Dieß sind die Ursachen, welche die jüngere Tyrannis ent stehen ließen. Allgemeine Entsittlichung und besonders da Schwinden der Tugenden, welche die Bürger besitzen müssen wenn überall ein Freistaat möglich sein soll, machten mindesten für die Rückkehr der Tyrannis Alles empfänglicher und zu Widerstande weniger tüchtig; die Söldnerei aber und jene poli tischen Verhältnisse, welche gewöhnlich die Parteien oder d Hetärien im Innern aufregten, gaben den Zwingherren da Dasein. Ihrer Mehrzahl nach gingen diese aus Kriegsoberste hervor, welche ihre militärische Macht gegen eine ziemlich weh lose Bürgerschaft mißbrauchten, um sich ihr als unumschränk Gebieter aufzudringen; eine kleinere Hälfte wurde aus Führer einer Partei Herren des ganzen Staates, konnte aber dab ebenfalls selten das Mitwirken von Söldnern oder eines a Militärmacht sich stützenden fremden Herrschers entbehren. Eb in diesem überwiegenden Einflusse, welchen immer die bewaf nete Macht über Wehrlose übte, liegt das am meisten chara teristische Merkmal, durch welches die jüngere Tyrannis si von der älteren unterschied; denn diese Art des Ursprung mußte natürlich auf ihr ganzes weitere Wesen vielfach rückwirke allein ist damit auch schon der Hauptzug für eine Charakteris derselben angegeben, so ist es doch zu einer Vervollständigu nöthig, daß noch einige andere Punkte im Gegensatze zu d älteren Tyrannis hervorgehoben werden.

Dahin gehört zunächst die Bemerkung, daß man bei dies

[1]) Unten Tyrannis in Athen.

jüngeren Gattung nicht auf ähnliche Weise bestimmte Wohnsitze
t Griechen scharf als solche bezeichnen kann, von denen man
gen des Ganges der inneren Entwickelung gleichsam vorher-
sagen berechtigt wäre, daß früher oder später die Tyrannis
treten würde, wenn nicht störende Hindernisse einträten. In
: ersten Abtheilung geschah dieß, indem eine Art von Gürtel
s den griechischen Ländern herausgeschnitten und im voraus
echnet wurde, wie früh oder wie spät ein Staat in demselben
s ein hellerer oder ein matterer Stern erscheinen müßte. In
ser kann man höchstens diejenigen wegschneiden, die wohl
ther Staaten gewesen waren, aber jetzt alle Selbstständigkeit
loren. Und dieß begegnete den Griechen des kleinasiatischen
stlandes eigentlich schon seit dem Frieden des Antalkidas im
hre 387, indem nur am Pontus sich Ausnahmen fanden,
n Städten der sogenannten thrakischen Küste mit vorläufiger
usnahme von Byzanz und Perinth bald nach Philipp's Thron-
steigung, also etwa seit dem Jahre 350, den Thessalern fast
eichzeitig und den Ambrakioten, die schon eine Besatzung
hilipp's eingenommen hatten[1]), unbedingt seit dem Jahre 296,
s ihre Stadt an Pyrrhus abgetreten und nun zu dessen Resi-
nz erhoben wurde[2]). Abgesehen also von diesen Theilen der
riechischen Nation, in Betreff deren sich die Zeit bestimmen
ßt, seit welcher nicht wohl oder doch nur sehr vorübergehend
yrannen unter ihnen erscheinen konnten, ist in der jetzigen Ab-
eilung Alles regelloser, nicht an auszuersehende Zeiten und
Oerter gebunden, hängt Alles vielmehr von sogenannten Zu-
lligkeiten oder davon ab, wie nun gerade jedes Mal Mangel
n Bürgertugend, Parteiungen, Söldner und auswärtige Ver-
ältnisse auf einen Staat wirken; und nur aus der allgemeinen

---

[1]) Demosth. de Haloneso ed. Tauchn. 1, p. 91; Diod. 17, 4.

[2]) Plutarch im Pyrrhus Cap. 7; Polyb. 22, 13, 9; Strabo 7, 7
. 120 ed. T.

Geschichte Griechenlands kann, wie oben geschehen, angedeut
werden, wann und wo diese Uebel stärker vorwalteten. D
Aetoler, auf deren innere Verhältnisse Makedonien niemals Ei
fluß gewann, da sie hinter ihren Bergen sich schützten, habe
keine Tyrannen gehabt, und sie verbreiteten ihre Macht üb
Akarnanien und die Ländchen am Parnaß der Art, daß auch hi
die Tyrannis nicht aufkam; Sparta, den Makedoniern am en
fernteſten und durch seine Bürger und seine Lage immer noch g
schützt, erwehrte sich derselben, bis das alte Staatsgebäu
zusammenbrach; die nördlichen Staaten in Großgriechenla
entschlüpften denen, welche sie eigentlich schon umgarnt hatte
nie durch eignes Verdienst; Massilia wurde von keinem Erei
nisse berührt; überall sonst, wohin sich nur das damalige Wel
getümmel erstreckte, brachte es auch hier oder dort Tyrannen m
sich, und zuweilen konnte jeder griechische Staat von einem b
sonderen Glücke sagen, wenn er dieser Plage entging.

Eine andere Verschiedenheit besteht darin, daß die älte
Tyrannis durch ein allgemeines und gleichartiges Aufstreb
der unteren Stände gegen einen bevorrechteten Adel, folgli
durch den sogenannten Demos gehoben und getragen wurd
in diesem seine Stütze hatte, wiewohl er von derselben in ein
wesentlichen Hinsicht betrogen war, und dann ihrem Untergan
von selbst entgegen eilte, wenn die Erben der Macht auch d
Demos sich verfeindeten. Diese jüngere Tyrannis stützt sich a
eine Waffengewalt, welche eine innere Partei des Staates, hä
figer irgend eine auswärtige Macht, oft beide zusammen wirke
verleihen, und sie fällt, sowie jene durch politische Ereigni
gebrochen wird. Es ist möglich, daß die Männer, welche Zwin
herren werden, vorher auch die Rolle von Demagogen spiel
und selbst später noch etwas diese beibehalten; dieß wird si
z. B. an den thessalischen Gebietern und an dem älteren Diom
bestätigen; aber nöthig ist die Demagogie nicht, und imm
bleibt sie nur ein wirksames Hülfsmittel; die wahre Stütze d

Tyrannis hat man in der Stellung an der Spitze irgend einer Hetärie, der leichten Herbeischaffung von dienstbaren Söldnern oder in dem politischen Interesse irgend eines größeren und auswärtigen Herrschers zu suchen. Es wurde sogar leicht jemand durch eine von außen gewonnene Macht Zwingherr eines Staates, dem er völlig fremd war, gar nicht als Mitbürger angehörte, gegen den er also nicht einmal die Rücksichten nahm, welche selbst der Unterdrücker gegen seine eigne Vaterstadt zu haben pflegt. Daraus folgt natürlich viel über den Geist und den Charakter einer solchen Zwingherrschaft, da ihr das Wohl des Staates ungleich mehr als jener früheren gleichgültig war, und da sie hauptsächlich nur für sich und einige Getreue denselben ausbeuten und ihn zur Befriedigung ihrer Wünsche und Gelüste benutzen wollte, hiebei nicht einmal auf eine lange Dauer ihrer Herrlichkeit rechnen konnte.

Denn auch die Verschiedenheit verdient Beachtung, daß im ganzen der Sturz der einzelnen Zwingherren viel rascher und in einem hohen Grade auf andere Weise als in der vorigen Periode geschah. Damals war es etwas ganz Gewöhnliches, daß der Stifter der Tyrannis nicht allein selbst sich bis an sein natürliches Ende behauptete, sondern die Herrschaft auch auf einen zweiten, selbst an einen dritten Erben übergehen ließ; und fanden auch Ausnahmen statt, so wurde doch die Tyrannis in der Regel dadurch gestürzt, daß der Demos in Verbindung mit den nachgiebiger gewordenen Ueberresten der alten Aristokratie die entarteten Erben verjagte und dann eine republikanische Verfassung herstellte, welcher jene vielseitig vorgearbeitet hatte. Bei den Zwingherren dieser zweiten Periode findet man nur in dem noch etwas verwandten Zeitraume von 400—350, daß Tyrannen Stifter eines Herrscher-Hauses werden, in denen die Würde erbt weiter geht, und auch dieses nur an Punkten, wo es leicht zu erklären ist; in Thessalien nämlich, dessen pheräische Gebieter, wie oben gesagt, noch eine gewisse Verwandtschaft mit denen der

vorigen Abtheilung haben, in Cypern, wo aber die Tyrannis zugleich eine Fortsetzung des alten erblichen Königthums war und in Syrakus, wo wenigstens dem älteren ein jüngerer Dionys folgte, übrigens schon zu Gelon's Zeit die Tyrannis etwas den Charakter eines Königthums angenommen hatte. Die Tyrannis von Heraklea am Pontus erstreckte sich nur in diese Zeit herüber; überall sonst, und zwar gerade in der Zeit, worin die Saat der Zwingherren am üppigsten auflief, wurde gewöhnlich schon der Erwerber der Gewalt entweder erschlagen oder vertrieben oder abzugehen gezwungen, und selten behauptete sie jemand bis an seinen natürlichen Tod. Häufig wurde, was früher fast nie geschah, ein Tyrann durch einen anderen entsetzt; der Sturz erfolgte bald durch einen Aufstand im Innern, auch wohl durch die Hand eines Todtschlägers, bald durch einen überlegenen Hauptmann einer Söldnerbande, bald durch die politischen Maaßregeln irgend einer größeren auswärtigen Macht. Die Zustände endlich, welche dann eintraten, konnten eben so verschieden sein. Auch trauete unter diesen raschen Wechseln wohl selten der Zwingherr selbst der Dauer seines Besitzes und eben dieses Gefühl übte wiederum den nachtheiligsten Einfluß auf den ganzen Charakter der Tyrannis aus. Niemand wollte etwas Bleibendes schaffen, niemand gedachte eigentlich neuer Schöpfungen; jeder richtete mehr auf augenblickliche Behauptung und auf möglichst ergiebige Ausbeutung alle seine Aufmerksamkeit.

Während also die älteren Tyrannen sich sehr gewöhnlich als Männer ansahen, welche an der Spitze des Staates alle Macht in eine Hand auch deßhalb vereinigt hätten, um dieser zugleich etwas zu leisten, gewiße Grundsätze und Ideen thatsächlich durchzuführen und neue Schöpfungen ins Leben treten zu lassen; während sie so schaffend sich an jene Männer anreiheten, welche ihnen der Zeit nach vorangingen, die neue Gesetzgebung aber, wie wir sagen würden, erst geschrieben hatten

während sie endlich sich in ihren Leistungen oft ehrwürdigen
Einigen näherten, um deretwillen man sich wundert, wie der
Name eines Tyrannen so gebrandmarkt sein konnte: wurde
allerdings von den Zwingherren dieser zweiten Gattung der Grund-
satz, wenn auch nicht ausgesprochen, doch befolgt, daß der Staat
nur ihretwegen existirte, Menschenwohl immerhin zu Grunde
gehen, alles, was einst für heilig und recht gegolten hatte,
rücksichtslos verletzt werden mögte, wenn nur ihre Triebe und
Wünsche Befriedigung erhielten; und sie sind es daher, welche
auch dem Namen jene Bedeutung verliehen, welche er noch ge-
genwärtig hat. Dazu paßte endlich auch die allgemeine persön-
liche Beschaffenheit dieser Männer.

Gleichwie es dort unter den Guten auch Abscheu erregende
Ausnahmen gab, so treten hier umgekehrt einzelne erfreuliche
Erscheinungen hervor; und Männer wie Hiero II. von Syrakus,
Pagoras I. von Cypern, Jason von Pherä, Lydiades von
Megalopolis, haben vor allem ein Recht, als solche sofort an-
erkannt zu werden. Aber die Masse dieser jüngeren Tyrannen
bildet nicht die Blüthe der Nation, welche nur mit Ehrgeiz,
Herrsucht und anderen Gebrechen der hoch Begabten behaftet ist,
sondern weit eher die zwar thatkräftigsten und klügsten, aber
auch verwegensten und rücksichtslosesten Führer des Auswurfs.
Ihre Bildung haben sie entweder im Waffendienste erhalten, bei
dem nicht das Wohl des Vaterlandes, sondern der eigne Ge-
winn durch Mißbrauch der Stärke erstrebt wurde; und dann
sind sie rohe Kriegsleute, denen Sinn für Kunst und Wissen-
schaft völlig, Zartheit des Gefühls für den Werth und die Be-
stimmung des Menschenlebens, für Recht und Billigkeit, auch
das Vermögen, die eignen Leidenschaften, die nur durch mili-
tärischen Oberbefehl in Schranken gehalten wurden, selbst zu
zügeln, fast gänzlich fehlen; oder sie sind frühzeitig in das
wüste Treiben der politischen Klubs eingetreten, haben zwar
über Staatsverhältnisse etwas mehr Einsicht, vielleicht für Lei-

tung derselben auch einige Tüchtigkeit erhalten, sind aber doch sittlich verwildert und in dieser Hinsicht oft noch schlimmer als jene, da sie versteckter und lügnerischer, nicht biederer und sanfter sind.

Dieß mögten die wesentlichen Merkmale sein, welche den Charakter der jüngeren Tyrannis gestalten; ihn mit weniger Worten zu umfassen, ist, wenn nur das Hervorstechendste berücksichtigt werden soll, nicht mehr nöthig, wenn Aufnahme aller Züge gefordert wird, nicht möglich. Allein bevor zu den einzelnen Tyrannen übergegangen wird, wolle man Rechenschaft über den zu verändernden Gang dulden.

Weil die großartigen politischen Ereignisse oder die allgemeine Geschichte der griechischen und bald griechisch-makedonischen Nation zu sehr eingreifen, würde eine überwiegende geographische Reihenfolge der leichteren Verständlichkeit schaden; eine mehr synchronistische Anordnung scheint jedenfalls eine unerläßliche Forderung zu sein. Das geographische Scheidungsprincip ist in so weit unbedingt beizubehalten, als zunächst der griechische Osten und Westen von einander gesondert werden. Die Grenzlinie bildet das adriatische Meer. Was östlich von demselben lag, auch Cypern und Cyrene, erhielt seine Richtung durch sein Verhältniß zu Sparta, Persien, Makedonien und den aus Alexander's Monarchie entstandenen Reichen; was dagegen westlich, durch seine Stellung zu den Karthagern und den eingebornen Italiänern. Für diesen Westen selbst kann noch einmal das frühere Princip der Anordnung befolgt werden; jedoch ist aus bereits angegebenen Gründen über Großgriechenland wenig zu reden, und wenn hier die Tyrannis zur Vollendung kommt wird sie schon von Sicilien so sehr bedingt, daß sie mehr unter die Erscheinungen dieser Insel aufzunehmen ist. Für letzteren insbesondere tritt die bloß chronologische Ordnung ein, indem sich die Dionyse, Agathokles und Hiero II., nach jedem dieser Hauptglieder jedoch immer noch erst eine Zwischenzeit, folgen

den Osten sind dagegen Zeiträume nach politischen Ereig-
n anzusetzen, und von diesen umfaßt der erste die Zeit vor
lipp's mächtigem Eingreifen, also bis etwa 350, der zweite
Zeiten Philipp's, Alexander's und Antipater's, also bis 319,
dritte die Zeiten des Polysperchon, Kassander, Ptolemäus, An-
nus und Demetrius, also bis in die Nähe des Jahres 281,
vierte das Haus des Demetrius bis zum Jahre 168, und
letzte endlich noch den Rest bis zur allmäligen Einverlei-
g ins römische Reich. In den Zeiträumen selbst wird mög-
t die frühere geographische Reihenfolge beobachtet werden;
hweg jedoch wird es verstattet sein, wegen eines besonders
en Zusammenhanges der Dinge in diesem oder jenem Staate
) einmal etwas die Endpunkte der angesetzten Zeiträume zu
rschreiten.

Zweiter Abschnitt.

Die einzelnen Tyrannen der jüngeren Zeit.

I.

Der griechische Osten.

Mit Thessalien ist hier der Anfang zu machen, weil d
dortigen Tyrannen von Pherä ihrem Ursprunge nach manc
Aehnlichkeit mit denen der früheren Periode gehabt zu hab
scheinen; denn mit völliger Gewißheit läßt sich dieß allerdin
nicht behaupten, da unsere Nachrichten über dieses Land gar
dürftig sind. Die Bevölkerung desselben zerfiel in drei Thei
in den herrschenden Adel der eigentlichen Thessaler, in sei
leibeignen Penesten und in umwohnende Völkerschaften, welc
jenem ersten pflichtig und unterthan waren, aber doch mehr od
weniger freie Municipal-Verfassung hatten; und an der Spi
der wirklichen Thessaler standen abermals bevorrechtete Familie
besonders die Aleuaden und die Skopaden, deren Gerechtsa
schwerlich zu allen Zeiten gleich waren, und deren erbliche Häu
ter nur mit dem höchst unbestimmten Namen „Dynasten
bezeichnet werden, zuverlässig aber ihren Sitz vorzüglich in d
Städten Larissa, Pharsalus, Kranon und Skotussa hatten[1]
Mit den übrigen Griechen kam Thessalien lange in äußerst g

[1]) Oben Bd. I, Seite 19.

ge Berührung; es bildete eine für sich ziemlich abgeschlossene elt; und was wir über diese ältere Zeit desselben wissen, ist n Buttmann [1]) sehr vollständig zusammengeordnet.

Gegen das Jahr 400 scheinen aber die unteren Stände) endlich mit Erfolg gegen ihre Herren aufgelehnt zu haben, em Mißhelligkeiten unter diesen ihnen dabei zu statten kamen. olcher Zwiste gedenkt schon Thucydides [2]) aus dem Zeitalter 3 Perikles, und später zweier in Larissa sich befeindenden Par- en aus der Zeit des peloponnesischen Krieges [3]). Gegen nde des letzteren hatte der Larissäer Hellenokrates sich zu dem kedonischen Könige Archelaus geflüchtet und um dessen Bei- nd nachgesucht [4]). Noch später nahm der Aleuade Aristippus, n einer Gegenpartei hart gedrängt, zu dem jüngeren Kyrus uflucht und erhielt von diesem Geld zu einem sechsmonatlichen nterhalte von 4000 Söldnern, die er nach geschehenem Gebrauche einem anderen Zwecke ihm nach Asien führen sollte [5]). Söld- r und fremde Herrscher wurden also in die inneren Angelegen- iten Thessaliens verwickelt, wonach der Gang desselben schon hr die Natur dieser jüngeren Zeit angenommen hatte. Da- gen ist bei Aristoteles [6]) auch von einem neuen Amte die de, dem eines Vermittlers oder einer Art von Aesymneten, lcher in Larissa an die Spitze der bewaffneten Macht gestellt d mit Erhaltung des Friedens zwischen den Parteien beauf- gt sei, welcher sich aber dann selbst der Gewalt bemächtigt be; und nach einer anderen Stelle desselben Gewährsmannes [7])

---

[1]) Abhandlung über die Aleuaden, die 22ste in dem Mythologus.
[2]) Thucyd. 1, 111.
[3]) Thucyd. 2, 22.
[4]) Aristot. polit. 5, 8, 12, und aus dem Thrasymachus Klemens Alex. trom. 6, 624 C. *Ἀρχελάῳ δουλεύσομεν, Ἕλληνες ὄντες βαρβάρῳ.*
[5]) Xenoph. Anab. 1, 1, 10; Plato im Men. 1.
[6]) Polit. 5, 5, 9. *ἄρχων μεσίδιος.*
[7]) Ib. 3, 1, 9.

hatte sich Gorgias[1]) darüber lustig gemacht, wie durch ein Obrigkeit ganze Massen, welche nach altem Gesetze nicht berech tigt wären, Zutritt unter die Bürger von Larissa erhalten hät ten. Aber die stärkste Bewegung erfolgte von Pherä her; den hier hatten die bald aufzuführenden Tyrannen ihren Sitz, vo hier aus kämpften sie gegen die eigentlichen Thessaler in Lariss und Pharsalus, hier standen sie an der Spitze von Stämmen die früher den mittleren Theil der Bevölkerung gebildet hatten Dieß sind die allerdings nicht völlig festen Grundlagen, au welche sich — in Ermangelung bestimmter Nachrichten — d Vermuthung stützt, daß, begünstigt durch Uneinigkeit der bi herigen Herren, von Pherä aus ein Aufstand geschah, welch den Führer desselben ursprünglich mehr zu einem Tyrannen d älteren Zeit erhob, daß aber bald — wie sich bestätigen wird - von diesem Söldner und politische Verbindungen mit einer aus wärtigen Macht zu seiner Befestigung benutzt wurden und d mit diese Tyrannis auch in den neueren Charakter überging.

Unsere geschichtlichen Nachrichten beginnen mit der übe mäßig abgerissenen und kurzen Angabe Xenophon's[2]), daß i Jahre 404 der Pheräer Lykophron sich der Herrschaft über ga Thessalien zu bemächtigen suchte und seine Gegner, die eigen lichen Thessaler, in einer bedeutenden Schlacht besiegte; u Diodor[3]), der letztere nicht erwähnt, nennt den Lykophron gerade einen Tyrannen. In jene Ereignisse mögte auch der kurz vo her erwähnte Alleuade Aristippus verwickelt gewesen sein; ab Lykophron brachte ungeachtet jener persischen Hülfe selbst Pha salus in seine Gewalt, wo damals wohl der thessalische Ad vertrieben und die Gemeinen von ihm gewonnen wurden, u

[1]) Der noch bis ins Zeitalter des Jason von Pherä lebte. Pausan. 17, 5, und eine Obrigkeit hatte er *Ἀριστοποιούς* genannt.

[2]) Xenoph. Hellen. 2, 3, 4.

[3]) Diod. 14, 82.

ld verband er sich enger mit Sparta, das den Thessalern nie derlich befreundet war[1]). Denn als im Jahre 395 der ko- thische Krieg ausbrach und die verbündeten Athener, Thebaner, giver und Korinther sich nach Verstärkungen umsahen, nahmen se auch den Medius, Dynasten von Larissa, in das Bünd- auf und schickten ihm 2000 Krieger zu Hülfe, damit er n Kampf gegen den Pheräer zu einem erwünschten Ende ächte. Durch diese verstärkt, eroberte Medius Pharsalus zu- ck, das, wie Diodor ausdrücklich bemerkt, eine spartanische esatzung hatte, und dessen Einwohner nun als Sklaven ver- uft wurden[2]). Die Hülfsmacht verließ ihn darauf, nahm rch Verrath Heraklea, hieb auch hier besonders die Spartaner eder, verjagte die Colonisten peloponnesischer Abkunft und gab e Stadt den Resten der alten Bewohner dieser Gegend zurück. ie Verbindungen dauerten fort, da im Jahre 394 die Larissäer, ranonier, Skotussäer und Pharsalier, also die gesammte Macht r eigentlichen Thessaler, mit ihren Reiterschaaren den Agesilaus f seinem Durchmarsche anfielen und eine ziemlich bedeutende chlappe erhielten[3]). Des Lykophron gedenkt dabei Xenophon icht als eines den Spartanern Befreundeten, woraus aber sehr

---

[1]) Freundschaftliche Verhältnisse der Thessaler zu den Athenern lassen sich on Hippias' Zeit an verfolgen. Während des peloponnesischen Krieges wei- n darauf die vorhin angeführten Stellen des Thucydides und die Miß- elligkeiten, welche Sparta mit den Thessalern erhielt, eben weil es jene Ver- indung abschneiden und in Heraklea eine bedeutende Colonie anlegen wollte. hucyd. 3, 92 u. 93, Diod. 12, 59; dann Thucyd. 5, 52 und Diod. 12, 7; Xenoph. Hellen. 1, 2, 18, nach welchem im Jahre 409 auch ein sparta- ischer Harmost in Heraklea ist; Thucyd. 4, 79, wo die Stimmung bei dem Durchmarsche des Brasidas angegeben wird.

[2]) Diod. 14, 82. Es wundert sich Buttmann S. 286 über diese Feind- chaft zwischen Larissa und Pharsalus; aber sie ist sehr erklärlich, wenn das amalige Pharsalus zuvor den thessalischen Adel aus seiner Mitte vertrieben atte und jene Verkauften nur die gegen denselben Aufständischen sind.

[3]) Xenoph. Hellen. 4, 3, 3—9.

wenig folgt, da dieser Schriftsteller gar Manches, welches nich gerade rühmlich für die Spartaner und besonders für Agesilau ist, mit Stillschweigen übergeht; und bald nachher muß Lykophron die Uebermacht erhalten haben, da Pharsalus wieder erober und hier unter den Söldnern des Medius ein greuliches Ge metzel angerichtet wird, das, wenn man auch mit Fabeln sich trug, doch einen Beweis von der gegenseitigen Erbitterung giebt mit welcher dort die Parteien und die eingreifenden Söldne fochten[1]). Wann und wie Lykrophron endete, wissen wir nicht er scheint aber seine Tyrannis behauptet und sie seinem Sohn hinterlassen zu haben.

Dieser war Jason, den freilich keiner der Alten ausdrücklich so nennt, den man aber nach den Worten, welche ihm bei Xenophon[2]) in den Mund gelegt werden, und danach, da sein Sohn wieder Lykrophron heißt, auf Wachsmuth's[3]) Vor gang dafür halten darf. Er wird uns als ein Mann geschil dert, welcher, vor allem mit ungemein hellem Verstande begabt die wahre Lage der Dinge mit Schnelligkeit und Sicherhei übersah, danach die zweckdienlichsten, wenn auch nicht immer sehr gewissenhaften Mittel ergriff, die Anschläge seiner Gegner scharf errieth, selbst aber sein Vorhaben desto besser zu ver heimlichen wußte, und welcher deßhalb schon von seinen Zeit genossen gern dem Themistokles an die Seite gesetzt wurde[4]. Von Natur kräftigen Körpers, war er in allen gymnastischen und kriegerischen Künsten wohl geübt und bei Ertragung jeg licher Beschwerde tüchtig, auch Anderen mit einem ermunternde Beispiele voranzugehen; aller Orten war er persönlich und u

---

[1]) Aristot. histor. anim. 9, 30, und zwar hier ausdrücklich *οἱ Μῆδιο ξένοι* genannt.

[2]) Hellen. 6, 4, 24, wo er gegen die Spartaner äußert, daß sein Vat alle Zeit ein Freund derselben gewesen sei.

[3]) Hellen. Alterth. 1, 2, S. 327.

[4]) Xenoph. Hellen. 6, 1, 4; Cicero de offic. 1, 30, 12.

ründlich thätig, verschmähete jeden weichlichen Lebensgenuß, lt auf ähnliche Eigenschaften bei allen denen, welche er sich sammelte, war streng gegen die, welche seinen Wünschen ht folgten, verstand aber diejenigen, welche sich ihnen willig ten, auf einnehmende Weise zu belohnen und sich völlig er- en zu machen[1]). Seine Denkart war, wenngleich gerade ht edel, doch keineswegs boshaft. Frei bewahrte er sich von n Leidenschaften erbärmlicher Despoten, und eigentlich harte d grausame oder aus niedriger Sinnlichkeit hervorgegangene ndlungen wirft ihm niemand vor. Herrsucht, zum Theil hl entstanden aus dem Gefühle überlegener Kraft, hatte sich erdings seiner ganz bemächtigt; und was er Böses that, ß aus dieser Quelle hervor, obwohl er sich zu mäßigen wußte. eines Unrecht dürfe man nicht scheuen, wenn man Großes lle, war einer seiner Grundsätze[2]); von Bestechungen Ge- auch zu machen, verschmähete er nicht, und bekannt ist beson- rs, wie er später den unzugänglichen Epaminondas auf diese eise in seine Pläne zu ziehen suchte[3]); in der Wahl der ege, auf welchen er sich das nöthige Geld verschaffte, war er cht bedenklich, und selbst seinen Angehörigen wußte er es auf nreiche Weise abzupressen[4]). Dagegen war er, ohne sich et- as zu vergeben, leutselig gegen Alle, besonders gegen seine rieger, und keinen Anstoß nahm er einstmals daran, persönlich ch Athen zu kommen, um dort durch seine Fürbitten den wer angeklagten Timotheus zu retten[5]). Selbst Sinn für ne gewisse wissenschaftliche Bildung fehlte ihm nicht, da er it Gorgias gern und viel verkehrte und zu Isokrates in einem

[1]) Xen. l. l.; Aristot. polit. 3, 2, 6

[2]) Plutarch. rei publ. gubern. praec. 24

[3]) Plut. reg. et imper. Apophth. 13; id. de genio Socr. 14; Ae- n 11, 9.

[4]) Polyän 6, 1.

[5]) Demosth. in Timoth. p. 302 ed. T.; Nepos im Timotheus 4.

nahen Verhältnisse stand[1]; und stützte er seine Macht auch a ein für jene Zeiten starkes Kriegsheer, das durch eine zah reiche und gute Reiterei der Thessaler eine große Ueberlegenhe hatte, übrigens der fremden Söldner viele enthielt, so benutz er doch für die Erreichung seiner Zwecke eben so gern den We schlauer Unterhandlungen und Vermittelungen.

Solch ein Mann trat als Alleinherrscher auf, währen Griechenland durch Sparta's und Thebens Stellung gege einander und durch die schwankende Politik Athens zerrisse war, Makedonien noch erst den Schöpfer seiner Macht erwartete und er übersah rasch die Lage der Dinge, wie er zuerst gar Thessalien völlig zu einem Staate vereinigen müßte, dann ein entscheidende Sprache in ganz Griechenlands Angelegenheite führen könnte, endlich sich den Vereinten als ein Oberhaupt fi einen Angriffskrieg gegen die Perser aufzudringen hätte[2]. Ei in vieler Hinsicht achtungswerther Philipp steckte in diese Jason; nur wurde er seinem Wirkungskreise zu früh gewal sam entrissen.

Sein Augenmerk war also zunächst darauf gerichtet, da er an die Spitze von ganz Thessalien käme; und gleich w wir nicht die Zeit seines Antrittes kennen, so wissen wir e von dem Jahre 375 an, wie er sich diesem Ziele näherte. D mals hatte er schon die ehemaligen Perióken der Thessaler ob die einst tributpflichtigen Stämme sämmtlich auf seine Seite g zogen und zwar nicht ohne Kämpfe mit den bisherigen Obe herren; selbst von den früher fast ganz unabhängigen Bergvö kern waren mehre, z. B. die Doloper, in seinem Interesse, Ve bindungen hatte er sogar mit Alketas, dem Könige von Epiru angeknüpft und in Euböa einen Neogenes mit Söldnern au gerüstet und zum Tyrannen bei den Hestiäoten in Oreus eing

---

[1]) Pausan. 6, 17, 5; Isokr. epist. 6.

[2]) Isokr. ad Philipp. 50; Valer. Maxim. 9, 10, externa 2.

st, als den Kern einer Kriegsmacht besaß er aber 6000 Söld-
r, mit denen er die Contingente der ihm Unterwürfigen oder
Verbündeten vereinte[1]). Nach außen war jedoch eine wichtige
Veränderung vorgefallen; Jason unterhielt nicht länger die poli-
then Verbindungen seines Vaters mit Sparta, sondern hatte
s Theben befreundet; und umgekehrt waren die eigentlichen
Thessaler jetzt zu Sparta übergegangen. Wie dieß gekommen
r, ist nicht geschichtlich nachzuweisen; wahrscheinlich ist es
r, daß die Führer jener beiden Heerhaufen, welche Sparta
dem Jahre 382 gegen Olynth hinaufschickte, und welche ihren
eg durch Thessalien nahmen[2]), eine Verbindung mit den
essalern abschlossen, diesen auch Pharsalus zurückverschafften
d so den Pheräer zu einer entgegengesetzten Politik hintrieben.
i den Thessalern war um diese Zeit die hervorragendste Per-
n Polydamas, der unter ihnen allen großes Ansehen genoß[3])
d besonders die inneren Zwiste unter den Pharsaliern beige-
t hatte[4]). An diesen machte sich Jason im Jahre 375, um
f dem Wege der Vereinbarung zu einem Ziele zu gelangen,
ssen Erreichung durch Waffengewalt immer noch zweifelhaft
ar. Er stellte ihm vor, wie thöricht es wäre, wenn Thessa-
ns Bewohner sich unter einander aufrieben und Fremde ins
nd zögen, während doch ein einiges Thessalien allen seinen
achbaren Gesetze vorschreiben könnte; er begehrte für sich nur
e Würde eines Tagos über ganz Thessalien, verhieß aber dem
olydamas den nächsten Platz nach seiner Person und versprach
m thessalischen Adel möglichst ungeschmälerten Besitz seines
igenthums und Schonung seiner Gerechtsame; er wußte sein

---

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 1, 4; Diod. 15, 30.

[2]) Xenoph. Hellen. 5, 2, 24 und 36, wo aber Xenophon beide Male
chaus nicht auf die Ereignisse in Thessalien näher eingeht.

[3]) Doch wird er nirgends Tagos genannt; und mag er in Pharsalus
Archon mesidius gewesen sein, so sagt doch Xenophon dieß nicht.

[4]) Xenoph. Hellen. 6, 1, 3.

Anerbieten so annehmlich zu machen, daß jener und seine An hänger geneigt wurden, darauf einzugehen. Nur die Bedenklich keit behielt der redliche Polydamas, daß er die Vereinbarun nicht ohne Zustimmung seiner Verbündeten, der Spartaner, ge schehen lassen dürfte. Er begab sich also persönlich nach Sparta stellte hier die Lage seines Vaterlandes unverhohlen dar, un machte einfach die Anfrage, ob Sparta unter den jetzigen Um ständen geneigt und im Stande wäre, solchen Beistand zu lei sten, daß man den im Grunde überlegenen Pheräer mit de Waffen unterdrücken könnte. Jenes mußte eine solche Bethei lung ablehnen, da es mit Theben und Athen genug zu schaffe hatte, und Polydamas wurde damit aller Bedenklichkeiten über hoben und brachte bei seiner Rückkehr eine Aussöhnung de Parteien zu Stande[1]).

Polydamas erhielt zugestanden, daß er die Burg von Phar salus nicht zu übergeben brauchte, stellte aber dafür seinen Soh dem Pheräer als Geißel; und diesem Beispiele scheinen di übrigen thessalischen Großen gefolgt zu sein. Jason wurde da gegen zum Tagos erwählt, und seine Gewalt bekam damit zu gleich das Ansehen der Gesetzlichkeit. Mit kluger Mäßigun ordnete er nun die inneren Verhältnisse; die Stellung der Pe nesten hob er nicht auf, sondern er bestimmte nur ihre Leistunge nach den Grundlagen, die ehemals schon ein Skopade zu allge meiner Zufriedenheit gegeben hatte, die aber im Laufe der Zei außer Uebung gekommen waren; die Thessaler selbst wurden z wenig mehr als zur Heeresfolge, besonders zur Stellung von Rei terei verpflichtet; für die Periöken wurden, außer daß sie gleich falls Krieger zu stellen hatten, auch die Abgaben nach ältere Vergleichen neu geregelt; nur behielt die Kriegsmacht eine fü das Land gewiß drückende Höhe, da Jason über 8000 Reite 20,000 Hopliten und außerdem noch viele Leichte verfüge

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 1, 5—7.

mte[1]). Jeder sieht leicht, wie auch hier die Charaktere der älteren
d der jüngeren Tyrannis in einander spielen. Für Thessalien
ien übrigens eine glücklichere Zeit anbrechen zu sollen, da es, im
mern wohl geordnet, einig und stark, sich nach außen Ach-
ng verschaffen mußte und selbst eine gebietende Sprache gegen
achbaren führen durfte.

Aber Jason war kaum zu diesem ersten Ziele gelangt, als
ne Bekanntschaft mit der Lage der Dinge in Griechenland
s Verlangen, seine Macht weiter auszudehnen, in ihm er-
ugte. Deutlich verrieth er seine gefährlichen Absichten, als er
i den Thebanern nicht vor, sondern gleich nach der Schlacht
i Leuktra im Jahre 371 eintraf und statt gegen das ge-
ngstigte Heer der Spartaner loszuschlagen und es völlig zu
rnichten, nur Unterhandlungen für einen freien Abzug desselben
nleitete; denn beide Gegner sollten sich offenbar ferner zermal-
en, um später ihm eine Beute zu werden[2]). Auf dem Rück-
arsche ließ er die Phokier seine Ueberlegenheit fühlen, beson-
rs aber bemächtigte er sich Heraklea's, damit er Herr über
e Thermopylen wäre und diese den Fremden verschließen, für
ine Krieger aber stets öffnen könnte. Bei seiner Rückkunft in
hessalien setzte er vor allem die Rüstungen und Uebungen sei-
s Heeres fort, und der Ruf seiner Streitmacht erfüllte ganz
riechenland mit ängstlichen Gefühlen. Selbst eine Flotte
chte er herbei zu schaffen, und nur die Absichten, welche er
it dieser hatte, scheinen der Grund gewesen zu sein, weßhalb
: durch kein Bündniß mit Athen gehemmt sein wollte[3]). Auch
it der Idee, Vorstand der delphischen Amphiktionie und so
ir alle Griechen unter einem beschönigenden Namen Oberhaupt
u werden, scheint er Philipp, der auch aus der Geschichte ge-

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 1, 7.
[2]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 20—26.
[3]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 21 und 28; Demosth. in Timoth.

lernt haben mögte, voran gegangen zu sein[1]). Denn als im Jahre 370 die Feier der pythischen Spiele herannahete, schrieb er in allen thessalischen Oertern Opferthiere aus, ließ ansagen, daß Alles sich zu einer festlichen Procession fertig zu halten habe und setzte zugleich auch seine Kriegsmacht in Bewegung. Ueber diese hielt er zuvor Musterung, und siehe da! alle lange überdachten Pläne scheiterten an dem Ereignisse eines Augenblickes. Sieben junge Krieger, welche wegen eines Vergehens eine sie kränkende Strafe erlitten hatten, sprangen aus den Gliede hervor und stießen den Herrscher nieder. Einer von diesen wurde auf der Stelle erlegt, ein zweiter wurde eingeholt, die anderen entkamen zu Pferde und erfreueten sich in Griechenland überall der besten Aufnahme, indem man sich nicht verhehlte, von welcher drohenden Gefahr man durch sie befreiet wäre[2]). Ein Mordversuch soll übrigens schon früher auf ihn gemacht sein, aber nur die Folge gehabt haben, daß er von einem bösen Blutgeschwüre geheilt wurde[3]).

Er hinterließ vier Kinder, eine Tochter Thebe und drei Söhne, Tisiphonus, Lykophron und Pitholaus. Jene wird von allen Schriftstellern als solche anerkannt, und sie hat besonders als Gattin des späteren Herrschers Alexander einen größeren Ruf erhalten; die drei Söhne heißen jedoch bei den meisten Schriftstellern[4]) nur Brüder der Thebe, und von Isokrates allein ist ein Brief an Jason's Sohn vorhanden, dessen Name jedoch in demselben nicht erwähnt wird, während Konon[5]) an

---

[1]) Diod. 15, 60.

[2]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 29—32; Diod. 15, 60; Valer. Maxim. 9, 10; extern. 2.

[3]) Cicero de nat. Deor. 3, 28; Valer. Maxim. 1, 8; ext. 6; Plin. hist. nat. 7, 51.

[4]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 36; Plut. Pelop. 35; Diod. 16, 14.

[5]) Conon Diegesis 50, wo indessen die Worte „*πατρὸς αὐτῶν εὐλαβῆ ἦν*" keinen befriedigenden Sinn geben, und in „*εὐλαβής*" ein Eigenname verschrieben zu sein scheint.

gibt, sie hätten mit Thebe eine Mutter gehabt, wären aber nicht Jason's Söhne gewesen. Xenophon kennt außerdem eine in Theben lebende Wittwe Jason's, die Alexander später heirathen will, weil seine Ehe mit Thebe kinderlos ist, und die also wohl wahrscheinlich Mutter dieser letzteren war[1]). Bestimmtes ist wegen dieser verschiedenartigen Angaben nicht über die Familien-Verhältnisse Jason's zu ermitteln; jedenfalls waren alle jene bei seinem Tode noch minderjährig, und als Tagoi ließen sich desselben beide Brüder, Polydorus und Polyphron, ausrufen. Von diesen wurde der erste auf der Hinreise nach Larissa wahrscheinlich von seinem Bruder ermordet, da er wenigstens bei Nacht plötzlich und ohne bekannte Veranlassung starb; und Polyphron herrschte nun allein, behauptete sich aber nicht länger als ein Jahr[2]). Er zeigte in kurzem, daß er nicht einmal zusammen zu halten verstände, was sein älterer Bruder erworben hatte. Die kluge Mäßigung, mit welcher dieser die eigentlichen Thessaler behandelte, fehlte ihm, und weil diese vielleicht Bedenken trugen, ihn ohne weiteres als Tagos anzuerkennen, ließ er seinen Polydamas und acht andere vornehme Pharsalier einziehen und hinrichten, worauf viele andere Große sich durch die Flucht zu retten suchten. Ein Gewaltstreich machte natürlich den anderen nöthig, und aus einem mehr gesetzlichen Tagos wurde er ein arger Despot. Er fiel indessen bald durch einen Alexander, welcher vorschützte, er habe den Polydor rächen wollen; und dieser, den Diodor zu einem Bruder macht, Plutarch dagegen einen Neffen nennt, der in Polyphron seinen Oheim ermordet

---

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 37.

[2]) So Xenoph. Hellen. 6, 4, 33 und 34, während Diod. 15, 61 angiebt, daß Polydor allein geherrscht habe, und später von seinem Bruder Alexander ermordet sei; doch scheint letzterer hier nachlässig zu sein, und Xenophon beurkundet durch seine Worte, daß er von den Dingen sehr genau unterrichtet war.

habe und daher ein Sohn des Polydor sein könnte[1]), gelangte nun in den Besitz der Macht, die er 11 Jahre, also von 369—358, oder wahrscheinlicher nur bis ins 11. Jahr, also bis 359, behauptete[2]).

Schon Polyphron hatte den Grund zu Thessaliens Unglück und zu unheilvollen Dingen für ganz Griechenland gelegt, indem er Jason's Werk, ein einiges Thessalien zusammen zu halten, wodurch dieses auch ein Bollwerk gegen Makedonien geworden wäre, durch seine Maßregeln zerstörte und den verfolgten thessalischen Adel nöthigte, sich nach auswärtiger Hülfe umzusehen. Diese war aber damals nur in Makedonien und Theben zu finden, und beide waren mehr gesonnen, die erhaltenen Aufforderungen zu einer Erweiterung der eignen Macht zu benutzen und kein einiges Thessalien zu dulden. Ueberdies war Alexander von Pherä ein ruchloser Gebieter, der vor allen durch seine Frevel berüchtigt geworden ist. Auch ihm werden die Thessaler Widerstand geleistet haben, und gestützt auf seine Söldner führte er daher eine Schreckensregierung ein, deren Greuel bald auch der schlimmste Argwohn des Tyrannen steigerte. Hinrichtungen erfolgten, wenn jemand sich seinen Verdacht zuzog; und das Morden wurde ihm eine Lust, indem er es mit den ausgesuchtesten Martern verband, Menschen z. B. lebendig eingrub, oder mit Häuten wilder Thiere umkleidete, dann mit Hunden hetzte und endlich zur Kurzweil erlegte. Die Bewohner ganzer Ortschaften, z. B. der Städte Meliböa und Skotussa, ließ er, weil einige derselben sich gegen ihn vergangen hatten, niedermetzeln. Ueber die Rührung, welche ein Trauerspiel, die Trojanerinnen des Euripides, in ihm erregt, erröthete er vor sich selbst. Vertrauen hegte er bald nicht zu seinen nächsten Angehörigen, und sogar das Schlafgemach seiner Frau

[1]) Plut. Pelop. 29.

[2]) Diod. 16, 14; und Krüger Appendix 15 zu Clinton's Fasti.

; er, ehe er in dasselbe eintrat, von einem Miethlinge mit
ücktem Schwerdte untersuchen[1]).

Noch im Jahre 369 zog Alexander II. von Makedonien
an, um die Thessaler angeblich zu schützen; und ihm konnte
Pheräer den Einmarsch nicht wehren, weil er mit seinen
istungen noch nicht fertig war. Jener wandte sich gegen
issa, und unter Mitwirken einer Partei wurde er eingelassen,
ne daß man jedoch auf der Burg fremde Besatzung duldete.
hon wegen dieses Mißtrauens überwarf er sich mit den
essalern, und als er nach Einnahme Kranons und einiger
deren Oerter zu deutlich verrieth, daß er für sich Erwerbungen
machen beabsichtige, kam es in kurzem zu offenen Feind-
igkeiten zwischen ihm und seinen bisherigen Verbündeten[2]).
iese wandten sich nun an Theben, welches das Gesuch der
ehenden zu seinem größten Nachtheile, aber doch mit Freuden
nutzte, um seine Macht auch im Norden auszudehnen. Im
hre 368 unternahm, während Epaminondas bis in Lakonien
drang, Pelopidas seinen ersten thessalischen Feldzug, trieb den
heräer zu Paaren, ohne seiner habhaft werden zu können, und
herte den eigentlichen Thessalern Unabhängigkeit unter theba-
schem Schutze[3]). Auch ereigneten sich nun unter den Make-
niern Dinge, die ihnen fürs erste nicht erlaubten, sich um die
ngelegenheiten ihrer südlichen Nachbaren zu bekümmern. Nur
r Pheräer war nicht völlig ohnmächtig geworden; er ließ
ifs neue Söldner werben, und aus Eifersucht auf Theben un-
rstützte ihn von der Seeseite sogar Athen[4]). Er griff daher
kurzem abermals um sich und nahm blutige Rache. Zum

---

[1]) Plut. Pelop. 29; Cicero de offic. 2, 7, 13; Pausan. 6, 5, 2; iod. 15, 75.

[2]) Diod. 15, 61.

[3]) Diod. 15, 67; Plut. Pelop. 26.

[4]) Demosth. in Aristocr. p. 44. ed. T.; Diod. 15, 71; Plut. Apophth per. 17.

zweiten Male schickten die Geängstigten nach Theben, welches, de vielen Feldzüge müde, schon durch die Sendung von Pelopida und Ismenias auf dem Wege der Unterhandlung zum Ziele zu gelangen hoffte. Aber schien dieß auch anfänglich gut zu gehen so fielen doch jene beiden bald in des treulosen Pheräers Ge walt. Nun rückte ein thebanisches Heer ein, das durch die Un tüchtigkeit seiner Führer ebenfalls in arge Noth gerieth. Es wurde freilich durch den in demselben dienenden Epaminonda auf glänzende Weise gerettet, aber dieser mußte sich dessen un geachtet mit mäßigen Bedingungen begnügen, um nur sein Freunde aus Alexander's Gewalt zu erlösen[1]).

Dieser bewies übrigens damals, wie doch auch der Bös eine gewisse Scheu vor dem Guten zu behalten pflegt. Als de gefangene Pelopidas durchaus nicht über seine Lage erschrak freimüthig zu Allen sprach, so lange ihm Zutritt Anderer ver stattet wurde, und Todesverachtung den Drohungen des Ge bieters entgegensetzte, wagte dieser doch nicht, ihn zu mißhandeln mogte auch immerhin Furcht vor der Rache Thebens dazu mit wirken. Umgekehrt machte der Gefangene auf die Thebe einen Eindruck, der zuerst den Gedanken, sich eines solchen Gemahls zu entledigen, in ihr geweckt haben soll[2]).

Vorläufig dehnte er, da die Thebaner auf anderen Punkten beschäftigt waren und seine Willkühr ihm leicht die Mittel gab um über die See neue Söldnerschaaren heranzuziehen, bal abermals seine Macht aus. Deßhalb erschienen im Jahre 36 die Thebaner zum dritten Male. Er hatte damals 20,00 Mann unter seinem Befehle, und Pelopidas war nur mit 700 Hopliten und 800 Reitern ausgerückt, hatte jedoch diese Streit macht in Thessalien noch etwas verstärkt. Bei den Höhen vo Kynoskephalä stießen beide Heere auf einander, und im Ver

---

[1]) Diod. 15, 71; Plut. Pelop. 29; Pausan. 9, 15, 1.
[2]) Plut. Pelop. 28.

nue auf seine überlegene Menge scheuete sich Alexander dieß-
nl nicht, den Kampf anzunehmen, während Pelopidas vor
Begierde brannte, sich an dem Tyrannen zu rächen. Auch er-
rhte er zuerst die Spitze der Höhen und schlug zwei Stürme
e Gegner unter großem Verluste derselben zurück, während
f lich seine Streiter den an Zahl überlegenen des Feindes wei-
en mußten; doch nun bemerkte er, wie Alexander in der jen-
sigen Ebene die Seinigen neu zu sammeln suchte, erblickte
i selbst und drang so ungestüm auf ihn ein, daß nur Wenige
in folgen konnten. Jener zog sich in den dichten Haufen der
einen zurück, und hier fiel Pelopidas, der ihn persönlich zu
egen wünschte; doch wurde die Kampfwuth der Thebaner da-
rch nur angefeuert, und Alexander erlitt eine völlige Nieder-
lage. Er mußte sich den Frieden von den Siegern vorschreiben
lassen, mußte allen Ansprüchen sogar auf Magnesia und Phthiotis
entsagen, sich nur auf Pherä und dessen unmittelbare Umgebung
beschränken und einerlei Freunde und Feinde mit den Thebanern
anerkennen [1]).

Ob er seitdem zu Lande sich freiwillig mehr in seinen
Gränzen hielt, oder ob, während die Thebaner in Griechenland
beschäftigt waren, die Thessaler allein sich stark genug fühlten,
ihn in Schranken zu weisen, erfahren wir nicht; er behauptete
sich wenigstens in Pherä und gelangte auch zu dem Besitze
einer kleinen Seemacht, die er benutzte, um einträgliche See-
räuberei im Archipelagus zu treiben und Anfälle auf kleine
und wehrlose Inseln zu machen. Daher mußten die Athener
im Jahre 361 ein Geschwader gegen ihn ausrüsten, das in-
dessen sorglos sich überfallen und eine empfindliche Schlappe zu-
gen ließ; und die Athener mogten den unglücklichen Anführer
Leosthenes immerhin bestrafen, sein Nachfolger Chares richtete

[1]) Diod. 15, 80; Plut. Pelop. 31—35; Cornel. Nepos im Pelop. 5.

eben so wenig aus, und jene Erwerbquelle scheint dem Pheräe geblieben zu sein[1]).

Er trieb indessen nicht lange mehr sein Unwesen, da sein nächsten Angehörigen nicht sicher vor ihm waren. Die eign Gattin Thebe wiegelte ihre Brüder gegen ihn auf, indem si ihnen ihrer aller Gefahr vorstellte, und leistete ihnen Beistand um den trunken gemachten und eingeschläferten Tyrannen i ihrem Schlafzimmer zu ermorden. Nach vollbrachter That g wann sie auch leicht die Leibwächter und die Söldner, und d Gewalt ging zunächst in ihre Hände, wenn auch dem Name nach in die des ältesten Bruders, Tisiphonus, über[2]).

Seit dem Jahre 359 oder 358 herrschte also Tisiphonu wahrscheinlich der älteste von Jason's Söhnen, und zwar allei wie Xenophon sagt, der gerade damals seine hellenische Geschich schrieb[3]), nach Diodor dagegen in Verbindung mit seinem Br der Lykophron[4]). Als Mörder des argen Tyrannen fand anfänglich unter der Bevölkerung Thessaliens Anklang; ba aber seiner Söldner gewiß, trat er mehr in die Fußstapfen s ner Vorgänger und suchte seiner Herrschaft auf Kosten d Thessaler und der Periöken eine weite Ausdehnung zu geben[5]. Wie lange er sich behauptete, und wie er vom Schauplatze tr ist nicht bekannt; statt seiner werden in kurzem nur noch t beiden Brüder erwähnt. Wiederum hatte nämlich der ho Adel der Thessaler Zuflucht nach Makedonien genommen, r Philipp sich schon genügend hervorgethan hatte, um Vertrau zu seinen Waffen zu erwecken, und schlau genug war, i einzusehen, wie er die thessalischen Verhältnisse ausbeuten könn

---

[1]) Diod. 15, 95; Polyän 6, 2.

[2]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 35—37; Diod. 16, 14; Plut. Pelop. 3 Genea 30; Cicero de officiis 2, 7, 13 und 14.

[3]) Xenoph. Hellen. 6, 4, 37.

[4]) Diod. 16, 14.

[5]) Diod. l. l.

Jahre 356 rückte er zum ersten Male in Thessalien ein, te sich um die Thessaler verdient, erwarb sich deren warme ebenheit, beschränkte die Pheräer, unterdrückte sie aber nicht ig, und sorgte so dafür, daß seine Wiederkehr bald nöthig den mußte [1]). Ueberdieß brach der phokische oder der heilige g aus, an welchem auch die Thessaler lebhaften Antheil men. Ihre Anführer ließen sich freilich bald von den pho- en zur Unthätigkeit erkaufen; allein dennoch wurden sie neu ickelt, als Lykophron von Pherä sich mit dem Phokier marchus verband. Die Gedrängten suchten bald Philipp's ilfe, der im Jahre 352 einrückte, anfänglich zwar weichen ßte, selbst in bedenkliche Verlegenheit kam, bald aber ver- ft aufs neue vordrang, nun den Phokiern eine entscheidende derlage beibrachte und auch den Lykophron nöthigte, mit em Bruder Pitholaus und 2000 ihm gebliebenen Söldnern Phokis abzuziehen und Pherä ihm zu überliefern [2]).

Seitdem hört die pheräische Tyrannis auf, und in Thessa- erfolgten die Einrichtungen, durch welche Philipp es all- ig in eine makedonische Provinz verwandelte; ein Gegen- d, der hier nicht weiter verfolgt werden kann. Lykophron unter den phokischen Söldnern verschollen; sein Bruder holaus oder Pytholaus kehrte, während Philipp den olynthi- n Krieg führte, noch einmal im Jahre 349 nach Thessalien ück und bemächtigte sich auch Pherä's; bald rückte jener gegen an, verjagte ihn und traf wirksame Maaßregeln, um sich Besitz von Thessalien zu sichern [3]).

Uebrigens wird noch ein Deinias von Polyän [4]) erwähnt, aus einem Vogelsteller ein Befehlshaber der Schaarwächter Kranon wurde, seinem Dienste drei Jahre rühmlich vorstand,

[1]) Diod. l. l.
[2]) Diod. 16, 35 und 37; Böhnecke (Forschungen u. s. w.) S. 169.
[3]) Diod. 16, 52; Demosth. Olynth. I. p. 15 ed. T.; Böhnecke l. l.
[4]) Polyän 2, 34.

dann durch List und Gewalt und unter bedeutendem Blutve gießen sich der Stadt bemächtigte und sich zu einem Tyranne derselben machte. In welche Zeit aber dieser Mann gehö läßt sich nicht angeben; und allerdings kehrten auch unter d Diadochen Jahre wieder, in welchen leicht irgend ein unbede tender Mensch einmal die höchste Gewalt in einer thessalische Stadt an sich reißen konnte. Er ist hier nur aus dem Grun erwähnt, damit Thessaliens Tyrannen bei einander stehen.

In dem südlich angränzenden Theile Griechenlands, welch man Hellas zu nennen pflegt, traten während der hier beha delten Zeit in Euböa, vielleicht auch in einzelnen Ortschaft von Phokis und Lokris eigentliche Tyrannen auf, weil a diesen Punkten die Führer von Parteien schon von Söldne einen früher unbekannten Gebrauch machten und fremde Mäch sich überwiegend einmischten, dabei sich auch der Zwingherr als Werkzeuge bedienten. Die westliche Hälfte wurde ihr früheren Verhältnissen noch nicht entrückt, wenn auch Agesila in den Jahren 391 und 390 Akarnanien aufs neue in die a gemeinen Angelegenheit Griechenlands verwickelte. Dagegen e eigneten sich in Attika, Theben und dem gesammten Phok Dinge, welche zwar in aller Strenge nicht hierher gehöre darum auch nicht ausführlicher behandelt werden dürfen, al doch mit der wiederkehrenden Tyrannis in einem so engen Z sammenhange stehen, daß sie eben so wenig völlig unbeach bleiben können.

In Athen wurde nach seinem Falle am Ende des pe ponnesischen Krieges, im Jahre 404, eine oligarchische Regieru von 30 Männern eingesetzt. Diese werden bekanntlich auch 30 Tyrannen genannt, und daher könnte man glauben, v ihnen müßte auch hier die Rede sein. Allein sogar die N nennung ist eine unattische[1]); denn in der Staatsspra

[1]) Vergl. die literarischen Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 168,

ßen sie nur die Dreißig, oder ihre Herrschaft wird durch den
men der Anarchie bezeichnet[1]), während nach den philoso-
ischen Theorien dieses Regiment unter den Begriff der dynasti-
en Oligarchie fallen würde[2]). Tyrannen ist für sie nichts
deres als ein Schmähname, dessen freilich auch spätere Schrift-
ller[3]), zu deren Zeit man weniger genau im Gebrauche des
ortes war, sich als des gewöhnlichen bedienen, um dessel-
llen man aber nicht berechtigt ist, den griechischen Begriff
es Tyrannen so auszudehnen, daß auch ein Collegium jener
Männer in denselben aufzunehmen wäre. Viel weniger noch
d die 30 nach der Art ihrer Entstehung und nach ihrer Be-
mmung Tyrannen.

Oben[4]) ist von den politischen Klubs oder den Hetärien
e Rede gewesen. Diese traten gleich nach der unglücklichen
iederlage bei Aegospotamos in Athen kühner als jemals vor-
r auf, indem besonders Kritias und Eratosthenes an ihrer
pitze standen, knüpften mit dem belagernden Feinde Unterhand-
ngen an, gebrauchten als den in ihrem Sinne handelnden
esandten vorzüglich den Theramenes und erlangten in den
riedensbedingungen unter anderen auch den Punkt, daß die
erfassung Athens völlig ihren demokratischen Charakter ver-
eren und durch eine gesetzgebende Behörde neu geordnet wer-
n sollte. Eben dazu wurden jene 30 bestimmt, während als
rläufige Administrativ-Behörde auch in dem Piräeus 10 Män-

---

[1]) *Οἱ τριάκοντα, ἡ ἀναρχία ἡ πρὸ Εὐκλείδου*, weil Euklides im Jahre
03 Archon Eponymos war, und dieser eigentlich im Jahre 404 ausfiel.
enoph. Hellen. 2, 3, 1; Diod. 14, 3.

[2]) Arist. polit. 4, 5, 1 und 5, 5, 8 und 12.

[3]) Z. B. Diod. 15, 63, welcher dagegen 14, 3 von diesen Männern
gt: „*οἱ διοικήσοντες τὰ κοινὰ τῆς πόλεως, ἁρμόζοντες μὲν τῷ
όγῳ, τύραννοι δὲ τοῖς πράγμασιν.*“

[4]) Oben Seite 16; und über ihr Treiben in Athen vergl. K. F. Her-
ann §. 167.

ner angestellt wurden[1]). Man sorgte natürlich dafür, daß man in den 30 nur Männer erhielt, welche ganz im aristokratisch-oligarchischen Sinne verfahren würden; und im Allgemeinen erwählte man nur solche aus, die schon unter den 400 eine Rolle gespielt hatten[2]); insbesondere wurde festgesetzt, daß Theramenes 10, die Ephoren oder Vorsteher des Klubs andere 10 ernennen, die übrigen 10 aber freier gewählt werden sollten[3]). Kaum aber waren diese 30 eingesetzt, und kaum fühlten sie sich unter dem Schutze einer spartanischen Besatzung und des Harmosten Kallibius sicher, als sie, statt eine neue Verfassung zu entwerfen, selbst die Regierung an sich rissen, und zwar nach ihrer Wahl einen Senat ernannten und daneben 3000 ziemlich gleich gesonnenen Bürgern den Gebrauch der Waffen und die Abstimmung in einer sogenannten Volksversammlung verstatteten, übrigens aber ein Regiment führten, wie es nur ein arger

---

[1]) Xenoph. Hellen. 2, 3, 2; Diod. 14, 3; Plut. Lysand. 15.

[2]) K. F. Hermann §. 168, 6.

[3]) Hierüber enthält Lysias im Eratosth., besonders Cap. 76, Aufschluß. Ein Gegenstand des Streites ist die Frage, wer die genannten Ephoren waren. Lysias sagt: nach der Schlacht, aber noch während der Demokratie *πέντε ἄνδρες ἔφοροι κατέστησαν ὑπὸ τῶν καλουμένων ἑταίρων συναγωγεῖ μὲν τῶν πολιτῶν, ἄρχοντες δὲ τῶν συνωμοτῶν.* Es fragt sich, ob diese Ephoren eine Staatsbehörde waren? Dieß meinen Einige; dagegen ist zu erinnern: 1) daß sie häufiger erwähnt sein würden, wenn sie wirklich Staatsbehörde waren; 2) daß sie *κατέστησαν ὑπὸ τῶν καλουμένων ἑταίρων*, also nicht auf Betreiben des Klubs, sondern von demselben 3) daß Reiske wohl sehr richtig erklärt „*συναγωγεῖς μὲν — ἄρχοντες δὲ*" als *ὀνόματι μὲν συναγωγεῖς, ἔργῳ δὲ ἄρχοντες*, namque opponuntur turpia speciosis, ut *συναγωγεῖς* sit honestum et blandum, *ἄρχοντες* invidiosum, *πολίτης* molle et civile, *συνωμότης* horribile; 4) daß Eratosthenes läugnet, er sei Ephor gewesen, dieses aber gar nicht zu einer Untersuchung kommen konnte, wenn die Ephoren einen öffentlichen Charakter gehabt hätten und nicht lediglich Vorsteher einer geheimen Gesellschaft gewesen wären. Also scheint hier Sievers dießmal gegen ihm überlegene Kenner des Alterthums Recht zu haben; Weißenborn (die vierte Abhandlung in dem Hellen) begnügt sich, diese Ephoren — zu erwähnen.

rann in dem Sinne, welchen jetzt das Wort hat, ausüben
n[1]).

Sie bildeten also ein oligarchisches und ihrem Geiste nach
annisches Staats-Directorium, waren aber keine Tyrannen;
d näherten sie sich dem Charakter dieser, so dienen sie nur zu
em Belege für die obige Behauptung, daß die Hetärien in
er Verbindung mit einem auswärtigen Staate, dem sie das
ne Vaterland willig aufopferten, um nur ihre Zwecke zu er-
chen, eine Hauptursache der wiederkehrenden Tyrannis waren,
d zu einem Belege der anderen, daß Sparta, sogern es sich
t dem Scheine brüstete, als vertheidigte es aller Orten die
eiheit, gar nicht abgeneigt war, jetzt auch tyrannisches Wesen
begünstigen, sobald dieß in seinem vermeinten politischen
teresse lag. Denn wie wenig das in Athen Geschehene ledig-
) mit der Persönlichkeit des allerdings damals überwiegenden
sanders zu entschuldigen ist, zeigte sich bald nachher an den
chicksalen Thebens.

Nach der Demüthigung Athens fühlte sich dieses stark
nug und dazu berufen, dem gebieterischen Verfahren Sparta's
iderstand zu leisten; und obwohl es noch kurz vorher die
nzliche Zerstörung der bis dahin ihm verhaßten Nachbarstadt
fordert hatte[2]), nahm es sich doch gleich darauf der zahlreichen
üchtlinge, welche vor den 30 Männern Schutz suchten, nach-
ücklich an und sprach allen Erlassen Sparta's durch Ungehor-
m Hohn[3]). Lebhaft zeigte sich dieselbe Stimmung in Theben,
3 Agesilaus im Jahre 396 nach Asien abging[4]), noch deut-

---

[1]) Vergl. K. F. Hermann §. 168; Wachsmuth 1, 2, Seite 246; evers de Xenoph. Hellen. pag. 43 und Geschichte Griechenlands vom nde des peloponnesischen Krieges bis zur Schlacht bei Mantinea.

[2]) Xenoph. Hellen. 2, 2, 19.

[3]) Diod. 14, 6; Dinarch. adv. Demosth. 25; Demosth. de Rhod. libert. ut. Lysand. 27; auch Justin. 5, 10.

[4]) Xenoph. Hellen. 3, 4, 4 und 5; Plut. Agesil. 6.

licher, als es entschiedenen Antheil an dem korinthischen Kriege nahm; und die im Frieden des Antalkidas vorgeschriebene Bedingung, nach welcher alle griechische Staaten, größere und kleinere, Autonomie oder Selbstständigkeit genießen sollten, konnte den Groll nur steigern, da Theben dadurch alle Ansprüche auf eine Hegemonie in Böotien verlor[1]). Gleichzeitig änderte sich der Geist im Innern Thebens. Die Aristokratie desselben war überall nicht so fest geschlossen als in einigen anderen böotischen Städten, z. B. in Orchomenus und Thespiä[2]); jene enge Verbindung mit Athen und Argos, zugleich der Kampf gegen jene auf Sparta's Seite stehende Oerter mußte unvermeidlich den inneren Staatsleben einen mehr demokratischen Charakter geben und eine Schlappe, welche im Anfange des korinthischen Krieges eine thebanische Abtheilung erhielt, räumte gerade unter den Bürgern bedeutend auf, welche der Anhänglichkeit an Sparta und der oligarchischen Richtung verdächtig waren[3]). Auch hier entstanden seitdem Hetärien. An der Spitze der einen, der mehr demokratischen und zugleich patriotischen, finden wir den Ismenias und den Androklides, denen auch der etwas jüngere Pelopidas sich hinzugesellte[4]); an der Spitze der oligarchischen der Archias, Leontidas, Philippus und Hypates[5]); und beide kämpften gegen einander, bis im Jahre 382 eine spartanische Heeres-Abtheilung unter Phöbidas nach Olynth bestimmt wurde, auf ihrem Marsche sich nahe bei Theben lagerte und von Leontidas in die Burg Kadmea eingeholt wurde. Nach Xenophon's Darstellung[6]) hatte sich Phöbidas dazu nur von de

---

[1]) Diod. 14, 110; Xenoph. Hellen. 5, 1, 31; Plut. Agesil. 23.
[2]) Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 180, 8 und 9.
[3]) Plut. Lysand. 28; Xenoph. Hellen. 3, 5, 20; Diod. 14, 81.
[4]) Xenoph. Hellen. 3, 5, 4 und 5, 2, 25 und 31; Plut. Pelop. 5.
[5]) Plut. Pelop. 5 und 11; Xenoph. Hellen. l. l. und 7, 3, 7.
[6]) Hellen. 5, 2, 25--36.

häuptern jener Hetärie bereden lassen, aber dessen Glaubwürdigkeit ist nicht sehr groß, sobald Agesilaus betheiligt wird; Plutarch[1]) giebt unumwunden an, daß in ganz Griechenland die allgemeine Meinung gewesen sei, Agesilaus und die Machthaber in Sparta hätten von Anfang an um einen Plan gegen Theben gewußt; und Diodor[2]) erwähnt sogar geheime Befehle, die Phöbidas gehabt habe. Es ist daher kaum zu bezweifeln, daß Sparta, welches jedenfalls auch nach Xenophon's Zugeständniß die Hauptsache nachträglich gut hieß[3]), seine selbstsüchtigen Absichten in Theben ebenfalls auf Kosten der bürgerlichen Freiheit und unter Mitwirken einer verrätherischen und nur für ihre Genossen bedachten Hetärie einschritt und die willkührliche Herrschaft einiger Oligarchen begünstigte, die eben so arg als die der Dreißig in Athen gewesen sein mag. Nur von Einrichtungen, Verbannungen und Güter-Einziehungen, so wie von Anhäufung der Flüchtlinge in Attika hören wir, und wurde auch die äußere Form der Verfassung nicht gleich auffallend angestoßen, so waren doch alle fortbestehende Aemter mit Dynasten besetzt[4]). Sogar Xenophon[5]) giebt zu, daß später Agesilaus nicht gegen das frei gewordene Theben ziehen wollte, weil seine Mitbürger von ihm sagen würden, er kämpfe für die Tyrannis; und damit bedarf es keines weiteren Beweises über das Regiment jener Dynasten. Denn allerdings waren sie nur dieses, trugen aber wesentlich dazu bei, um das neue Aufbuchern der Zwingherrschaft zu erleichtern.

Vorzüglich aus diesem Grunde ist auch der Phokier und des heiligen Krieges (356—346) hier zu gedenken, über den die

---

[1]) Im Agesil. 24.
[2]) Diod. 15, 20.
[3]) Die Belege bei K. F. Hermann §. 41, 11 und 12.
[4]) Plut. u. Xenoph. l. l.
[5]) Xenoph. Hellen. 5, 4, 13.

allgemeine griechische Geschichte weiteren Aufschluß giebt[1]. Herbeigeführt wurde er theils durch der Thebaner Bestrebe ihre Oberherrlichkeit nicht bloß über Böotien, sondern auch üb die Bergländer des Parnasses und den Südrand des Oeta auszudehnen, theils durch innere Zwistigkeiten zweier Parteie in welchen schon ein Mnaseas und der Vater des Onomarchu Hauptrollen spielten[2]. Wir kennen aber die Verhältnisse i Innern von Phokis durchaus nicht und namentlich von de Ereignissen zur Zeit des heiligen Krieges nur die militärische Unternehmungen der Männer, welche an der Spitze standen Sie dürfen uns hier nicht kümmern; denn nur das Eine un Bekannte hat Wichtigkeit, daß, nachdem die Phokier die Tem pelschätze in Delphi angegriffen hatten, Söldner geworbe und der Kampf hauptsächlich mit diesen geführt wurde. Wi es bis dahin in Griechenland noch nicht vorgekommen war gingen diese Söldner, welche durch Plünderung eines der heilig sten Tempel ihren Unterhalt gewannen, völlig zu dem Charakte geregelter Räuberbanden über, ergaben sich einer Ruchlosigkeit einer heillosen Sucht, Geld durch den Waffendienst zu verdiene und es leichtsinnig zu vergeuden, und hatten den nachtheiligste Einfluß nicht allein auf alle Söldnerei der Griechen, sonder überhaupt auf den ganzen Charakter der Nation. An der Spitz dieser Söldner standen nach einander die Brüder Philomelus, Onomarchus und Phayllus, von denen die beiden ersten au dem Schlachtfelde blieben, der dritte an einer Krankheit verstarb, und denen dann noch Phalâkus[3] folgte, welcher von Philipp freien Abzug mit dem Reste seiner Leute erhielt und sich dann noch

---

[1]) Z. B. Plaß griech. Geschichte 3, S. 734, 753, 760, 770; vergl. auch die literarischen Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 13, 6.

[2]) Arist. polit. 5, 3, 4; und über Mnaseas vergleiche weiter unten

[3]) Nach Pausan. 10, 2, 5 Sohn des Phayllus; nach Diod. 16, 38 Sohn des Onomarchus.

z abentheuerlicher Freibeuter umhertrieb. Wir kennen alle er nur als Feldherren, weil die von ihnen redenden Schrift- ller allein von dieser Wirksamkeit derselben zu sprechen Veran- ssung hatten; auch konnte die engere Verbindung, in welche ehre Peloponnesier, vorzüglich aber die Athener mit ihnen nten, leicht Ursache werden, weßhalb man in ihnen nicht gern yrannen erblickte; aber sehr wohl möglich ist es, daß, hätten ir über deren Stellung im Innern von Phokis genauere Kunde, : geradezu in die Reihe derer aufzunehmen wären, welche nere Fehden und ergebene Söldner zu einer Zwingherrschaft hoben. Zeugniß geben dafür theils die Vererbung der Würde einer und derselben Familie, theils die Unmöglichkeit, daß ührer solcher Söldner-Schaaren, gegen welche die Streitmacht r wirklichen Phokier höchst unerheblich war, in den inneren ngelegenheiten des Landes etwas Anderes sein konnten[1]).

Aus dem angrenzenden Ländchen der ozolischen Lokrer und oar aus dem Städtchen Oeanthe, wird von Polyän[2]) ein wingherr, Namens Phrikodemus, erwähnt. Aus der von esem Gewährsmanne mitgetheilten Erzählung läßt sich indessen ichts Weiteres über die Entstehung und das Wesen dieser Ty- nnis ersehen, da dort nur von Gewaltthätigkeiten des Gebie- rs gegen ein junges Mädchen, welches er zwingen will, seinen Sohn zu heirathen, von der Rache, welche dieses nimmt, und on ihren weiteren und etwas abentheuerlichen Schicksalen die ede ist. Daraus, daß Alles nicht lange vor dem Untergange er achäischen Stadt Helice[3]) geschehen sein soll, erhellet nur,

---

[1]) Daher die Ausdrücke: bei Aesch. de fals. leg. p. 132 T. *Φαλαίκου οὗ Φωκέων τυράννου* und *τῶν ἐν Φωκεῦσιν τυράννων*; Plut. de Pyth. rac. 8 *Φιλόμηλος ὁ Φωκέων τύραννος*; Polyaen. 5, 45 *Φιλόμηλος τὴν γεμονίαν μετέβαλεν εἰς τὴν τυραννίδα*. Auch Polyb. 9, 33, 5.

[2]) Polyän 8, 46.

[3]) Diod. 15, 48; Pausan. 7, 24, 4; Helice ging zwei Jahre vor der Schlacht bei Leuktra unter, Strabo 8, 7 (p. 221 ed T.).

daß jener Phrikodemus in diesen Zeitabschnitt gehört. Die Gewaltthat desselben veranlaßte übrigens auch in Oeanthe einen Aufstand, in welchem der Tyrann erschlagen wurde.

Eine wichtigere Stelle nimmt rücksichtlich der Tyrannis die Insel Euböa während dieser und der unmittelbar folgenden Zeit ein; doch läßt sich darüber nichts mit Klarheit darstellen, wenn nicht zugleich die Geschichte der Insel in gedrängtem Zusammenhange durchgegangen wird.

Sie, welche lange gleichsam ein Nebenland von Attika gewesen war, fiel während der sogenannten Herrschaft der 400 im Jahre 411 von Athen ab und behauptete sich, indem nur an der Nordspitze in Oreus vorläufig eine attische Besatzung blieb, seitdem unabhängig[1]). Dieß ist deßhalb zu beachten, weil aus diesem Grunde nach dem Ende des peloponnesischen Krieges wohl nicht in gleichem Grade als bei den anderen Insulanern die Dekarchien Lysander's eingeführt wurden; wenigstens hatte dieser Spartaner keine Veranlassung, auf eine gleich gewaltsame Weise in die Verhältnisse der Insel einzugreifen, obgleich das Hetärien-Wesen und der Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie auch dahin verpflanzt sein wird. Im korinthischen Kriege stand ganz Euböa auf Seiten der Verbündeten gegen Sparta, und Contingente der Euböer waren in der Schlacht bei Nemea wie in der bei Koronea zugegen[2]). Seitdem werden sie auf dem bekannteren Kampfplatze nicht erwähnt, und weil gleichzeitig die Böoter von demselben mehr nach Phokis hin abgelenkt wurden, so scheint deren Einfluß schon damals überwiegend gewesen zu sein. Nach dem Frieden des Antalkidas galt hier gleichfalls die Autonomie, und Eretria, Chalkis und Oreus treten als besondere Staaten deutlicher hervor; aber schon seit der Besetzung der Kadmea im Jahre 382 wird Sparta

[1]) Thucyd. 8, 95.

[2]) Xenoph. Hellen. 4, 2, 17 und 4, 3, 15; Diod. 14, 82.

ht verfehlt haben, auch das nahe Euböa mehr in die Fesseln
er oligarchischen Aristokratie zu schlagen.

Damals begann ein innerer Kampf der Parteien, und einem
ogenes gelang es, bei dem Pheräer Jason, der seinen Ein-
ß über die Insel zu verbreiten wünschte und daher am liebsten
t einem Zwingherrn zu thun hatte, Söldner zu sammeln und
) der Stadt Oreus, oder Metropolis der Hestiäoter, zu be-
ichtigen und sich ihr als einen sehr gewaltthätigen Tyrannen
fzudringen. Die Spartaner schickten indessen eine Kriegsmacht
ı, welche diesen in kurzem entfernte, Freiheit in Oreus
rstellte und die Stadt dem spartanischen Interesse ergeben
achte [1]).

Nach der Befreiung der Kadmea traten Theben und Athen
ıe Zeit lang in enge Verbindung, und Letzteres schloß wieder
it vielen Insulanern einen Verein, der im Grunde die alten
ücklichen Zeiten wiederbringen sollte. In diesen ließen sich
ıch die Euböer im Jahre 378 aufnehmen, nur blieb Oreus
n Spartanern ergeben [2]). Aber schon in dem folgenden Jahre
urde es demselben entrissen. Böotische Kornschiffe wurden da-
n aufgebracht, und die Gefangenen in der Burg eingesperrt;
er aber machten sie sich frei, überwältigten dann die Spartaner,
ıd die Stadt fiel nun gleich den anderen ab [3]); bald nachher
ag der Athener Chabrias, wie Diodor [4]) erzählt, dahin ge-
ommen sein und den Ort für Athen gewonnen haben. Nach
r Schlacht bei Leuktra im Jahre 371 wurden die Athener
ferſüchtig auf die Größe der Thebaner, traten diesen bald
indlich entgegen und näherten sich Sparta; für Euböa begann

[1]) Diod. 15, 30; in welcher Stelle aber der Name Oropus unrichtig
ır Oreus vorkommt.
[2]) Diod. 15, 30.
[3]) Xenoph. Hellen. 5, 4, 57; Polyaen. 2, 7; Frontin. 4, 7, 19.
[4]) Diod. l. l.

damit eine recht unglückliche Zeit, indem beide Nebenbuhle dasselbe zu beherrschen suchten und dazu auch innere Parteie oder Hetärien benutzten.

Jetzt scheinen Mnesarchus in Chalkis, Vater des Kallia und des Taurosthenes, und Themison in Eretria Häupter de thebanischen Hetärie geworden zu sein[1]). Themison, der wahr scheinlich auch Söldner gebrauchte, machte sich sogar zum Ty rannen von Eretria, und er erwarb sich besonders dadurch eine Namen, daß er im Jahre 366 durch Ueberfall den Athener Oropus entriß, welches, bis zu richterlich abgemachter Sach dann von den Thebanern besetzt wurde und in Athen eine berüchtigten Proceß veranlaßte[2]). Was übrigens aus Themiso selbst wurde, wissen wir nicht; es scheint, als hätten die The baner nicht lange einen Tyrannen geduldet, denn Euböa schlu sich jetzt wieder zu Theben, und auf dem letzten Auszuge de Epaminondas im Jahre 362 fochten die Euböer in desse Heere[3]).

Nach dem Friedensschlusse des Jahres 361 wußten dies ihre Freiheit nicht zu behaupten. Theben breitete auf der Insel seine Macht aus, und dieß veranlaßte auf Betreiben des Ti motheus[4]) die Athener, im Jahre 358 ihre erste Expedition nach Euböa zu schicken. Es kam zwischen den Athenern un den Thebanern zu mehren Gefechten, wobei die Euböer au beiden Seiten stritten; der Kampf blieb unentschieden, nur wurd

---

[1]) Aeschines in Ctesiph. cp. 31 ed. Bekker.

[2]) Diod. 15, 76; Aeschines in Ctesiph. l. l. u. de falso legat. p. 14 ed T.; Demosth. pro corona cp. 29 (der hier genannte Theodor scheint nu in dieselbe Hetärie zu gehören); Xenoph. Hellen. 7, 4, 1 und daselb Schneider.

Ueber den Proceß siehe die literarischen Nachweis. bei K. F. Herman §. 172, 10.

[3]) Xenoph. Hellen. 7, 5, 4.

[4]) Demosth. de Cherson. gegen Ende.

Insel arg verwüstet; und es zogen sich die Truppen beider
aten zurück, als endlich die Euböer unter einander einig
rden[1]). Denn wenn Aeschines[2]) sagt, die Athener hätten
erhalb 30 Tage die Thebaner zum Abzuge gezwungen, dann
r aus Edelmuth die ihrem Schutze anvertrauten Städte den
böern zurückgegeben, so stimmt er in dem Resultate mit
edor überein, und die Abweichungen mögten nur Schmeiche-
n für seine Zuhörer sein.

Jene Aussöhnung hörte indessen auf, sobald die Fremden
zogen waren, und schon im Jahre 353 kämpften zwei Par-
n unter Führern, die Tyrannen genannt werden, und die
o willkührliche Herrscher geworden sein müssen. Kallias war
ingherr in Chalkis, und er zog Söldner des Philipp an sich,
lcher jetzt zuerst mittelst der Alleinherrscher seine Macht über
Insel zu verbreiten suchte, während sein Bruder Tauroſthenes
n Söldner aus dem phokischen Heerlager zuführte[3]). Sein
gner war Plutarch, Tyrann von Eretria, und rief in seiner
th die Athener zu Hülfe[4]), welche jetzt die zweite Expedition,
lche Phokion befehligte, nach Euböa unternahmen. Ihre
ieger kamen anfänglich in einige Verlegenheit durch einen
ereilten Angriff und dann durch die Feigheit des Plutarch
d seiner Leute; doch gewann Phokion das ehrenvolle Gefecht
i Tamynä, in welchem auch Aeschines tapfer mitstritt[5]), und

---

[1]) Diod. 16, 7.

[2]) Aesch. in Ctesiph. cp. 31.

[3]) Aesch. in Ctesiph. cp. 32.

[4]) Vergl. Boeckh's Staatshaushaltung der Athener 2, S. 110. Clinton
d Krüger, auch Böhnecke verlegen die Schlacht ins Jahr 350; allein da-
ls diente Phokion auf Cypern, vergl. weiter unten; und sonderbarer
ise erkennt auch Böhnecke selbst (S. 286) dieß als richtig an, ohne zu
chten, was sich daraus gegen das Hauptziel seiner sämmtlichen Forschungen
iebt.

[5]) Aesch. de fals. leg. p. 146 ed. T.

er hätte die Insel für Athen völlig wiedergewinnen können wenn er nicht seinem Charakter gemäß jedes kühne Eingreifen zu sehr gescheuet hätte[1]). Plutarch wurde indessen von ihr vertrieben[2]); mit Kallias wurde ein Vergleich abgeschlossen[3] der uns nicht mitgetheilt ist, und er scheint ebenfalls die eigentliche Tyrannis damals verloren zu haben, wenngleich er d einflußreichste Mann unter den Euböern blieb.

Athen erndtete von seinem milden Verfahren gegen ihn m schwarzen Undank[4]). Er spielte den Patrioten und suchte ei politische Verbindung aller Euböer[5]) zu Stande zu bringe die zum Mittelpunkte Chalkis haben und im Grunde eine feind liche Stellung auch gegen Athen annehmen sollte; und z Durchführung seiner Pläne begab er sich nach Philipp v Makedonien, dem aber eine solche Einheit nicht zusagte, da nach den Thebanern, bei denen sie ebenfalls keinen Anklan fand, endlich nach Athen, wo Demosthenes sich mit ihm ei ließ; weßhalb dieser von Aeschines Vorwürfe hört, von den er sich auch nirgends ganz reinigt. Auf der Insel ging mittler Weile sehr unruhig her. In Eretria kam es zu blutig Auftritten zwischen der attischen Partei und den Patrioten; u nun fand Philipp die ihm gebotene Veranlassung zu einer Ei mischung zweckmäßiger. Er schickte einen Hipponikus mit 10 Söldnern, die sich in der Stadt nicht sobald festgesetzt hatte als sie einen Klitarch, einen ergebenen Anhänger Philipp's, a Tyrannen an die Spitze stellten. Es machten zwar die V triebenen unter attischem Beistande zwei Versuche, die Stadt wi der zu nehmen, aber beide wurden abgeschlagen; und als t

---

[1]) Plut. Phok. 12 u. 13; Aesch. de fals. leg. l. l. u. in Ctesiph. cp. 3
[2]) Plut. Phok. l. l.
[3]) Aeschines in Ctesiph. 33.
[4]) Demosth. de pace p. 63 ed. T.; Aesch. in Ctesiph. l. l.
[5]) *Τὸ κοινὸν συνέδριον Εὐβοϊκόν* Aesch. in Ctesiph. l. l.

ge einen zu ernsten Charakter erhielten, wurde von Philipp
r dem Parmenio die Oberleitung auf der Insel übertragen.
nliches gelang in Oreus, wo sich ein Philistides dem Philipp
ie Arme geworfen hatte, weil er auf Verrath des Vater-
es angeklagt war, also Hülfe von Söldnern erhielt, sich der
dt bemächtigte, unter seinen Gegnern ein scheußliches Blut-
anrichtete und als Tyrann sich behauptete[1]). Die Jahre
einzelnen Ereignisse sind aus den Rednern nicht zu ermitteln,
muß alles jenes noch vor dem Jahre 343, in welchem
dritte philippische Rede von Demosthenes gehalten wurde,
hehen sein.

Jene Verbindung des Kallias mit Demosthenes bewirkte
:ssen, daß, während Philipp in Thracien ernstlich beschäftigt
, auf des Redners Antrag eine dritte Expedition nach Euböa
den Athenern unternommen wurde[2]). Sie fällt in das
r 341, und ihrer gedenkt auch mit wenigen Worten Diodor[3]),
h welchem Phokion auch diese Unternehmung leitete. Allein
der zweiten attischen, auf welcher allerdings Phokion be-
igte, scheint Diodor eine zweite Expedition des Phokion ge-
cht und sie für diese dritte Unternehmung gehalten zu haben,
weder Plutarch im Leben des Phokion noch irgend ein An-
r diesen Feldzug desselben erwähnen[4]). Daß Klitarch da-
ls vertrieben wurde, sagt Diodor; von Philistides wissen wir
gleichfalls[5]); Kallias hatte seine Tyrannis schon vorher nie-

---

[1]) Demosth. Philipp III. p. 126 u. 128 ed. T., de Cherson. p. 106 u.
, de fals. leg. p. 39,, de corona p. 170; Strabo 10, 1 (p. 320 ed. T.).

[2]) Demosth. de coron. p. 269—272.

[3]) Diod. 16, 74.

[4]) Boeckh und K. F. Hermann (§. 173, 6) sind der Ansicht, daß
tarch sich einen Irrthum habe zu Schulden kommen lassen; beiden ge-
rten Forschern kann ich dießmal nicht beistimmen.

[5]) Stephanus Byzant. s. v. Ὠρεός; nach dieser Angabe wurde Philistides
nals auch erschlagen.

dergelegt; und Euböa kam also unter dem Schutze von Athe noch einmal zu sogenannter Freiheit, bis nach der Schlacht b Chäronea jene Häupter der Hetärien, welche Demosthenes nennt[1] Hipparch, Klitarch und Sosistratus die Insel Philipp in d Hände spielten, und nun eine Stellung erhielten, welche ve der Tyrannis gewiß nicht sehr verschieden war.

Auf dem Peloponnese finden wir in dem nördlichen Thei desselben, welcher ein Hauptsitz der älteren Tyrannis gewes war, auch gegenwärtig die Staaten, in welchen die Zwin herrschaft am ersten zum Vorschein kommt; wohl ein Bewei daß die Beispiele alter Vergangenheit nicht ganz ohne Nac wirkung blieben, wiewohl die Hauptgründe der Wiederkehr vo läufig in dem Kampfe zwischen Aristokratie und Demokrat und daneben in dem Gebrauche von Söldnern zu suchen sind

Korinth, lange den Spartanern treu ergeben, aber daf nur durch eine drückende Aristokratie gefesselt und in seinen I teressen mannigfaltig verletzt, trat im Jahre 395, als zwei ei flußreiche Männer, Timolaus und Polyanthes, durch persisch Geld erkauft waren[2]), in jenen Städtebund, der sich gegen Spa ta's Macht vereinte. Schon der Name des Krieges zeigt, d Korinth und dessen Umgebung Schauplatz desselben war; ab nicht allein dadurch und durch den Verlust des von Sparta b festen Hafens Lecheum litt es ungemein, sondern auch Söldn Schaaren mußte es beständig zur Behauptung fester Pun halten, und im Innern brach der scheußlichste Parteienkam aus, da die Reicheren durch einen Uebertritt zu Sparta d

[1]) Demosth. de corona ep. 91 ed. Bekker. Die euböischen Angeleg heiten bringt H. G. Böhnecke (in seinen Forschungen auf dem Gebiete i attischen Redner) zur Sprache; allein Klarheit ist nicht sehr Eigensch dieses Schriftstellers, den man mit Hülfe des hier Gesagten vielleicht el verstehen wird. Gerade über die Zeit des zweiten Feldzuges der Athe stimme ich nicht mit Böhnecke, sondern mit Boeckh überein.

[2]) Xenoph. Hellen. 3, 5, 1.

agfalen ein Ende zu machen wünschten, aber von den De-
aten zum Theil schonungslos und verrätherisch erschlagen,
Theil vertrieben und zu einem Kampfe gegen ihr eignes
rland gedrängt wurden, bis Argos die Ruhe herstellte, aber
sch die Stadt seinem Gebiete einzuverleiben strebte[1]). Durch
Frieden des Antalkidas wurde Argos gezwungen, Korinth
räumen; zugleich mußte dieses die bisherigen Flüchtlinge
ehmen, die, geschützt durch Sparta, nun alle Staatsgewalt
lten und über die Demokraten eine Verfolgung ergehen
n[2]). Dem Reste der Letzteren war Argos eine Freistätte;
als sie nach dem Frieden des Jahres 371, von welchem
Theben ausgeschlossen blieb, in Korinth wie in anderen
dten des nördlichen Peloponneses heimkehrten, entstand ein
s Gemetzel, in welchem jedoch die Aristokratie die Oberhand
uptete[3]). Darum blieb, als Epaminondas im Jahre 369
erſten Male in den Peloponnes einrückte, die korinthische
tokratie in ihrer Verlegenheit neutral, warf aber die Maske
sobald sich Sparta zum Widerstehen immer noch stark genug
e, und zog den Krieg wiederum in ihr Land, bis sie in
ben, halb und halb unter Einwilligung Sparta's, im Jahre
einen Separat-Frieden erhielt[4]).

Während jener Kämpfe hatte Korinth aufs neue mit den
ivern, den beständigen Gegnern Sparta's und den Beschir-
a der Demokraten, zu schlagen; und schon in einem Gefechte
n diese erscheint ein Timophanes als ein unter der Aristo-
ie hoch stehender Mann, da er die Reiterei befehligte. Er
zte im Gewühle eines Gefechtes mit dem Pferde und wäre

[1]) Hauptsächlich Xenoph. Hellen. 4, 4 u. 5.
[2]) Xenoph. Hellen. 5, 1, 34; Demosth. in Lept. p. 148 ed. T.
[3]) Diod. 15, 40.
[4]) Xenoph. Hellen. 6, 5, 32—52; Diod. 15, 63. Der Friede Hellen.
, 6—11 und Diod. 15, 76, welcher Letztere aber unrichtig den Frieden
erum durch Artaxerxes dictirt werden läßt

in der Feinde Gewalt gerathen, wenn ihn nicht sein Brude Timoleon mit großer Selbstaufopferung gerettet hätte[1]). Zu Sicherheit der Stadt hielt Korinth noch ferner 400 Söldner und zum Anführer derselben wurde jener Timophanes ernann Jetzt widerstand dieser nicht der Lust, sich zum Tyrannen au zuwerfen, indem er seinen Reichthum benutzte, um die Söldn für seine Person zu gewinnen, zugleich den niedrigsten Pöb für sich einzunehmen und mit Waffen zu versehen, dagegen g waltsam gegen die Vornehmen verfuhr, die sich seinen Maa regeln widersetzten. Aristoteles[2]) rechnet ihn geradezu unt diejenigen, welche durch Mißbrauch eines Militär-Commande Tyrannen wurden; nach Diodor kam er nicht einmal so we sich völlig für den Herrn der Stadt zu erklären, obwohl er au nach diesem tyrannisch handelte; und Plutarch äußert sich ebe falls mehr so, als wäre er nicht völlig zu seinem Ziele g langt. Sein eigner Bruder Timoleon kam ihm nämlich zuv Dieser hatte ihn vorher ohne Erfolg ermahnt, von seinem U ternehmen abzustehen, und verabredete sich dann mit einig jungen Männern, mit denen er nach seinem auf der Burg we nenden Bruder hinaufzog, und von denen er ihn niederstoß ließ, während er selbst als Wächter einen Posten einnahm. erzählt wenigstens Plutarch[3]) und beruft sich dabei auf Ephor und Timäus, nach Diodor[4]) hat er ihn mit eigner Hand dem Markte getödtet. Eben dieser stellt die Sache so dar, wäre sie geschehen kurz vor dem Augenblicke, worin Gesan von Syrakus kamen und sich Hülfe und einen Anführer ge die Tyrannen erbaten, und als habe man nun den Proceß, Timoleon als Brudermörder zu bestrafen oder als Tyrann

---

[1]) Plut. Timoleon 4.
[2]) Arist. polit. 5, 5, 9.
[3]) Plut. Timol. 4 und ebenso Corn. Nepos im Timol. Cap. 1.
[4]) Diod. 16, 65.

rder zu belohnen sei, damit niedergeschlagen, daß man ihn) Syrakus schickte; und dagegen wissen Nepos und Plutarch der Gewissenspein des Timoleon, seiner entstandenen Schwer- higkeit und seinem zurückgezogenen Leben zu erzählen, bis endlich fast 20 Jahre später[1]) ihn aus der Einsamkeit orholte und ihn bewog, durch Uebernahme eines ehrenvollen trages die etwa auf ihm lastende Schuld gut zu machen. scheint also Diodor hier, wie so häufig, alle Zeitrechnung etzt und sehr zu scheidende Dinge zusammen geworfen zu en. Timoleon ging aber im Jahre 345 nach Syrakus ab, danach würde Timophanes etwa im Jahre 365 sehr kurze Tyrann gewesen sein.

Kurz vorher hatte auf ähnliche Weise das nahe Sikyon en Tyrannen erhalten. Diese Stadt war gleichfalls lange e treue Anhängerin Sparta's, und als in der Mitte des oponnesischen Krieges die demokratische Partei in derselben gwohn erregte, säumte Sparta nicht, im Jahre 418, mit be- ffneter Macht dieselbe zu unterdrücken und der Verfassung ch ungleich mehr einen aristokratischen Charakter zu geben[2]). fest war hier die Aristokratie begründet, daß Sikyon bis m Jahre 371 unwandelbar in seiner Treue gegen Sparta eb, und erst damals fingen demokratische Flüchtlinge, welche Argos aufgenommen waren, ernstlicher an, auf einen Sturz oligarchischen Familien hinzuarbeiten. Dieß begünstigte aminondas im Jahre 368, da er seinen Stoß gerade gegen nördlichen Städte des Peloponnes richtete, welche den Spar- nern noch anhingen[3]). Der Hauptangriff wurde zwar ab- wiesen, aber die mit Theben verbündeten Arkader und Argiver zten ihn fort, und nun trat Euphron, bisher eines der Häup-

[1]) Plut. Timol. 7.
[2]) Thucyd. 5, 81.
[3]) Xenoph. Hellen. 7, 1, 18; Diod. 15, 69.

ter der Oligarchie, mit den Feinden in geheime Unterhandlungen und stellte ihnen vor, daß auf einen Uebertritt Sikyons nicht zu rechnen wäre, wenn nicht zuvor die Verfassung in eine demokratische umgewandelt würde. Jene sagten ihm ihren Beistand zu; er selbst spielte den Demagogen und erreichte bald einen Aufstand. Mit mehren Anderen wurde er erwählt, um die höchste neu ordnende Behörde zu bilden, und über die Söldner, welche man hielt, setzte er als neuen Befehlshaber seinen Sohn. Als dieß erreicht war, griff er die öffentlichen Kassen und die Tempelgüter an, um die Söldner und den Pöbel zu gewinnen, tödtete oder vertrieb seine Collegen, nahm Verbannungen und Güter-Einziehungen Anderer vor und trat entschieden als Herr der Stadt auf, indem Argiver und Arkader nichts gegen ihn hatten, da er ihre Sache unterstützte [1]).

Indessen schon im Jahre 366 wurde der Stymphalier Aeneas Feldherr der Arkader, und dieser konnte es doch nicht dulden, daß in der nahen und verbündeten Stadt ein Tyrann herrschte. Durch Einverständniß mit den Sikyoniern und durch plötzlichen Ueberfall nahm er die Burg, worauf Euphron sich in die Hafenstadt flüchtete, sich für die Spartaner erklärte und eine Abtheilung der damals mit diesen verbündeten Athener an sich zog, mit welcher er auch die Oberstadt wieder eroberte, während ein bereits eingetroffener thebanischer Commandant die Burg behauptete. Jetzt reiste er persönlich nach Theben, um durch Bestechungen dort Anerkennung zu erlangen; aber von seinen Widersachern folgten ihm einige, und diese stießen ihn dort nieder. Sie wurden in Theben ergriffen und vor Gericht gestellt. Einer von ihnen, der zu der früheren aristokratischen Partei gehört haben muß, machte hier eine Schilderung von den allerdings argen Gewaltthätigkeiten des Erschlagenen, und die The-

---

[1]) Xenoph. Hellen. 7, 1, 44—46; Diod. 15, 70.

mer sprachen die Thäter von aller Strafbarkeit frei; dagegen, gt Xenophon hinzu, ließen die Sikyonier die Leiche Euphron's holen, begruben ihn feierlich und erwiesen ihm, als dem Wiederhersteller der Freiheit, sogar Heroen-Ehre[1]). So verhieden klang schon damals, was jede Partei für Volksstimme usgab!

In den übrigen nördlichen Staaten der Halbinsel, die freich ebenfalls an den heftigsten Wechseln von Aristokratie und Demokratie, an Gewaltthätigkeiten von Söldnern und an einem Eingreifen Sparta's und Thebens litten, kam es bislang noch lten dahin, daß wirkliche Tyrannen sich der Herrschaft bemächgten. Wenigstens wurde Bryas von Argos nicht mehr als haupt einer Oligarchie, und von ihm ist als solchem bereits ben[2]) geredet; wohl aber scheint in diese Zeit Laphaes zu gehören, von welchem Pausanias[3]) erzählt, daß er Tyrann in Argos geworden, in kurzem verjagt, dann von den Spartanern nterstützt, aber bei seinem Anrücken in einer Schlacht von den Argivern getödtet sei. Was dagegen bald in der südlichen Hälfte zum Vorscheine kam, gehört mehr in das eigentlich philippische Zeitalter.

Im weiteren Osten bilden die Inseln und Küsten des Archipelagus und seiner Nebengewässer eine Landstrecke, welche für dieses halbe Jahrhundert unter einen gemeinschaftlichen politischen Gesichtspunkt gebracht werden kann. Kreta, das, fortwährend in sich abgeschlossen, an den Angelegenheiten der übrigen Griechen fast gar keinen Antheil nahm und höchstens durch die daselbst Eingang findende Söldnerei sich anzunähern begann, bleibt hier abgeschieden; die übrigen Insulaner und Küstenbewohner standen bis tief in den peloponnesischen Krieg

[1]) Xenoph. Hellen. 7, 3.
[2]) Oben Seite 16.
[3]) Pausan. II, 21, 9.

unter attischer Leitung, und alle Städte hatten eine demokratische Verfassung, bis zuerst durch Lysander die Dekarchien [1]) und damit Einrichtungen hervorgerufen wurden, welche das Aufkommen der Tyrannis begünstigten. Als das wirksamste Mittel, um alle die Oerter, welche früher Athen gehorcht hatten, in Abhängigkeit von Sparta zu erhalten, betrachtete nämlich dieser thatkräftige Mann ganz richtig eine solche Aenderung der Verfassungen, daß überall einige Wenige im Grunde alle Gewalt in den Händen hätten; und bei der Wahl dieser Leute nahm er weder ausschließlich auf den Adel der Herkunft noch auf Reichthum, sondern vorherrschend auf die persönliche Beschaffenheit der Menschen Rücksicht. Sie mußten fähig und geneigt sein, ihres eignen Gewinnes wegen oder zur Befriedigung ihrer Leidenschaften, ohne erhebliche Beachtung von Recht und Unrecht, aber mit Schlauheit, mit Geschmeidigkeit gegen ihn und mit Anmaßlichkeit gegen Schwächere die Städte so zu leiten, daß sie selbst ihre Stellung in denselben nur durch völlige Willfährigkeit gegen Sparta behaupten konnten. Der Name Dekarchie oder Dekadarchie [2]) weiset überwiegend darauf hin, daß wohl vorherrschend ein Collegium von 10 Männern an die Spitze gestellt wurde; allein wir kennen nicht die nähere Einrichtung jener Staatsverfassungen, die, abgesehen von dem einen Hauptpunkte, sehr manche Verschiedenheit haben mogten, und hören nur von dem gewaltsamen Verfahren jener Behörden und den eben so argen Willkührlichkeiten der spartanischen Harmosten, die an jedem bedeutenden Orte ihnen noch beigegeben waren. Wohl ist es möglich, daß bald Letztere bald Einzelne aus jenem Collegium sich eine Gewalt aneigneten, welche sie im Grunde zu Tyrannen machte; aus den geschichtlichen Nachrichten ist nun

---

[1]) Vergl. Wachsmuth 1, 2, S. 244.

[2]) Ueber den Namen Schneider zu Aristot. polit. Bd. 2, Seite 140 und 147.

n Beispiel dieser Art mit Bestimmtheit aus Byzanz nachzu-
eisen. Schon Agesilaus milderte wenige Jahre nachher jenes
ystem; aber dagegen erfolgten nach seinem Abzuge aus Asien
st auf dieser ganzen Landstrecke Umwälzungen, die wieder mehr
den demokratischen Formen hinstrebten, und in welche be-
indig Söldner, außerdem bald Perser, bald Spartaner, bald
e neu erstehenden Athener eingriffen. Seit dem Frieden des
ntalkidas wurde das Festland von Asien völlig den Persern
verlassen, und in den übrigen Theilen jener Landstrecke erhielt
it 378 die attische Weise wieder das Uebergewicht, obwohl sie
it 357 oder dem Bundesgenossen-Kriege der Selbstständigkeit
r größeren Staaten nicht Abbruch that. Immerhin war Ge-
genheit genug gegeben, daß kühne und entschlossene Männer
h auch wohl der Tyrannis bemächtigen konnten, und wenig-
ens Einige von diesen sind uns bekannt.

Zuerst ist also von Klearch als Zwingherrn von Byzanz
reden. Dieser Spartaner war in dem letzten Theile des
eloponnesischen Krieges einer der tüchtigsten Anführer auf der
partanischen Flotte, und als solcher wird er oft erwähnt[1]); in
r Schlacht bei den arginusischen Inseln hatte ihn Kallikratidas
seinem Nachfolger im Oberbefehle ernannt, falls er selbst
n Tod fände[2]); besondere Verdienste hatte er sich auch um die
Stadt Byzanz erworben[3]). Abermals litt diese im Jahre 403
n inneren Kämpfen der Parteien, welche eine Folge von
ysander's Einrichtungen sein mochten, und wurde zugleich von
en nahen Thrakern, welche eben jene Streitigkeiten benutzt zu
aben scheinen, in Noth gebracht. Man entschloß sich also, von
Sparta, was gar nichts Ungewöhnliches war, sich einen Be-

---

[1]) Thucyd. 8, 8, 39 und 80; Xenoph. Hellen. 1, 1, 35; Diod. 13, 1, 66 und 98.

[2]) Diod. 13, 98.

[3]) Xenoph. l. l.

fehlshaber zu erbitten, welcher den inneren und äußeren Frieden wieder herstellte; und dieses ernannte diesen Klearch, welcher sofort viele müßige Leute als Söldner sammelte und auf diesi gestützt, bei seiner Ankunft in Byzanz entschieden als Tyrann verfuhr. Die ordnungsmäßigen höchsten Behörden ließ er zu einem Feste einladen und dabei ermorden, ein anderes Collegium von 30 Männern[1]) erdrosseln, dann die Reichsten einziehen und ihr Vermögen in Beschlag nehmen und setzte sich so in den Stand, seine besoldeten Krieger zu vermehren und als ein arger Despot in der unglücklichen Stadt zu hausen, bald auch die nachbarte Oerter, besonders Selymbria, sich unterwürfig zu machen. Klagen ergingen natürlich an Sparta, welches ihn anfänglich nur abberief, dann aber, als er nicht Folge leistete, eine bewaffnete Macht gegen ihn aussandte. Bei deren Annäherung zog er sich nach Selymbria zurück, weil er befürchtete, einen Aufstand in Byzanz nicht unterdrücken zu können, und als er verfolgt wurde, ließ er es zu einem ernstlichen Gefecht kommen, in welchem jedoch seine zagenden Söldner unterlagen. In Selymbria belagert, wußte er zu entkommen und Asien zu erreichen[2]). Hier trat er in die Dienste des jüngeren Cyrus und wurde Oberbefehlshaber der griechischen Söldner; er überlebte aber den Prinzen nicht lange, da er sich kurze Zeit nach der Schlacht bei Kunara (im Jahre 401) ins persische Heerlager locken ließ und nebst anderen Obersten der Griechen verrätherisch ermordet wurde. Ihn schildert Xenophon[3]) als einen tüchtigen Krieger und Befehlshaber, übrigens als einen Mann der nur militärischen Gehorsam duldete, Menschenfreundliches weder in seinem Aeußern noch in seiner Gesinnung hatte, bloß Furcht

---

[1]) *Οἱ ὀνομαζόμενοι Βοιωταί*; nicht näher bekannt, vergl. Müller' Dorer 2, S. 169.

[2]) Diod. 14, 12; Xenoph. Anabasis 2, 6, 1—4.

[3]) Xenoph. Anabasis 2, 6, 6—15.

seiner Strenge und Vertrauen zu seinen kriegerischen Leistungen einflößte; nur von seinen letzten Tagen in persischer Gefangenschaft handelt das, was Plutarch[1]) meldet; Ktesias und Polyän geben keinen neuen Aufschluß, da die Erzählungen des Letzteren ihn nur als klugen Anführer im Felde schildern[2]); der genaueste kannte ihn Xenophon, der aber die Vorfälle in Sparta ganz mit nachsichtigem Stillschweigen berührt. Uns steht er in der Geschichte als ein vereinzelter Beweis da, wie weit es die spartanischen Harmosten mitunter trieben.

Die größeren Inseln an Asiens Küste erfuhren, als sie sich von Athen nach dem Bundesgenossen-Kriege völlig frei gemacht hatten, aufs neue Bewegungen in ihrem Innern, indem die Reicheren die demokratischen Elemente etwas zu beschränken suchten[3]), und zugleich persische Satrapen und das karische Königshaus jene Bewegungen zu einer Einmischung benutzten[4]). Nicht ganz ging dieses Treiben ohne die Tyrannis vorüber.

Aus Mitylene auf Lesbos erwähnt Demosthenes[5]) einen Tyrannen Namens Kammes, welcher den Athenern sehr feind gewesen sei und sich auf Söldner gestützt habe. Man darf also vermuthen, daß er aus einer oligarchischen Hetärie, vielleicht mit persischer Hülfe, hervorging; indessen seine Herrschaft war nur von kurzer Dauer. Auf derselben Insel erwarb sich in Methymna ein Kleommis oder Kleomenes einen Namen. Ihn

---

[1]) Plut. im Artaxerxes Cap. 18.

[2]) Ktesias bei Photius S. 43 und 44; Polyän 2, 2.

[3]) Demosth. de Rhod. libert. p. 209 ed. T. sagt daher, daß Chios, Lesbos u. Rhodos seit kurzem eine sehr aristokratische und für Athen nach heilige Verfassung hätten.

[4]) Id. p. 206 und 207.

[5]) Demosth. in Bocotum de dote. Bd. 4, p. 120 ed. T.; nach Schneidewin (Beiträge zur Kritik der Lyriker) ist Komas die richtigere Schreibart des Namens.

will Isokrates[1]) nicht Tyrannen, sondern nur Dynasten nenne und preiset ihn als einen Mann, welcher einer ungebundene Wirthschaft der Aristokraten ein Ende gemacht, aber weit en fernt, Mitbürger zu verbannen, zu tödten und ihres Vermögen zu berauben, vielmehr Allen Sicherheit verschafft, viele Landes verwiesene zurückgerufen und ihnen mit Gerechtigkeit wieder z dem alten Besitze geholfen, selbst den Bürgern die Waffen g lassen und furchtlos sich unter ihnen bewegt; habe und Athenäus schildert nach Theopomp, wie er sich den reichen Schlemmer und Prassern widersetzte, hauptsächlich Lustdirnen und Kuppl entfernte, zum Theil ersäufte. Er scheint also doch ein sehr g waltsamer Reformator gewesen zu sein und nur deßhalb nic Tyrann zu heißen, weil man damals von einem solchen ein wohlthätiges Walten nicht gewohnt war.

Von Chios ist rücksichtlich der Zwingherrschaft nur bekann daß es gegen Ende dieses Zeitabschnittes in einige Abhängig keit von dem karischen Herrscherhause kam[3]); in Samos gelan es dagegen bald nach dem Frieden des Antalkidas dem persische Satrapen Tigranes, in der Person eines Kyprothemis eine Tyrannen und zwar in ihm fast einen persischen Vasallen ei zusetzen[4]). Dieser kann sich indessen nicht lange behaupt haben, da schon im Jahre 376 Chabrias die Insel wieder fi Athen erwarb und diese in der zunächst folgenden Zeit jeder falls nicht in jenem abhängigen Verhältnisse zu den Perser stand[5]). Kos und Rhodos wurden mehr noch als Chios de karischen Hause unterwürfig; aber jener Hegesilochus, von dess

---

[1]) Isokr. epist. 7 ad. Timoth., worin von *δυναστεία* die Rede ist u die Methymnäer *οἱ συμπολιτευόμενοι* heißen.

[2]) Athen. 10, S 443.

[3]) Demosth. de pace am Ende.

[4]) Demosth. de Rhod. libert. p. 206 ed. T.; und die Lexikogr. s. v

[5]) Vergl. Panofka res Samiorum p. 75.

Ausschweifungen und Liederlichkeiten Athenäus[1]) erzählt, war
nt ein Tyrann, sondern nur einer von den damals auf Rho-
s am meisten vermögenden Männern, welche die auch von
Demosthenes erwähnte Oligarchie unter karischer Oberhoheit
beten. Der Schicksale endlich, welche in Betreff der Tyrannis
r kleineren Inseln des Archipels erfuhren, wird von den
Schriftstellern nicht gedacht; denn von Thasos, dessen Symmachus
an hierher ziehen könnte, ist schon oben die Rede gewesen[2]).

Die sogenannte thracische Küste am Archipel stand von
4—350 erst unter spartanischer, später wieder etwas unter
ischer Oberhoheit, bis kurze Zeit Olynth hier eine bedeutende
publik wurde, aber seit dem Jahre 347 Philipp Alles voll-
ndig seinem Reiche einverleibte; von eigentlichen Tyrannen,
dort aufgetreten wären, wird nirgends etwas gemeldet. An
asiatischen Küste erschienen dagegen diese auf einzelnen
unkten. In Heraklea am Pontus behauptete sich noch fortwäh-
nd das Herrscherhaus, dessen Geschichte oben[3]) schon bis zum
hre 338 herabgeführt ist; weßhalb hier nur dahin zu ver-
isen ist. Abydos erhielt in einem Iphiades einen Tyrannen,
r in diese Zeit zu gehören scheint. Nur Aristoteles[4]) er-
ähnt ihn als einen solchen, dem man bei einem inneren
ampfe das Amt eines ehemaligen Aesymneten[5]) und den Be-
hl über Söldner übertragen, und der alsdann mit Hülfe sei-
r Hetärie sich zum Tyrannen gemacht habe; wann dieß geschah,
ird nicht angedeutet, auch sonst nichts über ihn bemerkt.

---

[1]) Athen. 10, 63 (p. 444 E.).

[2]) Band I, S. 218 u. 323.

[3]) Band I, S. 260.

[4]) Arist. polit. 5, 5, 9; denn Aeneas Tactic 25 erwähnt nur eine
riegslist, und Demosth. contr. Aristocr. nur einen Sohn desselben.

[5]) *Ἄρχων μεσίδιος*, den also nicht bloß Thessalien hat; der Name
heint die Gattung der Aesymneten in der jüngeren Sprache zu bezeichnen.

Selbst das innere Aeolis am Ida, welches freilich um diese Zeit nur noch eine halb griechische Bevölkerung hatte, erhielt einen Tyrannen. Dort lagen die Städtchen Atarna und Assus[1]) und in jener Zeit, worin ein Artabazus, Statthalter des vorderen Kleinasiens, sich gegen Artaxerres III. (362—338) empörte hatte[2]), scheinen auch Andere die Verwirrung benutzt zu haben um sich zu eigenmächtigen Gebietern an einzelnen Oertern aufzuwerfen. Ein solcher setzte sich in Atarna und der Umgegend fest, und ein Diener und Eunuch desselben war Hermeias, der früher nach Athen geschickt war, Plato's Unterricht genossen und mit Aristoteles' Bekanntschaft gemacht hatte. Nach seiner Rückkunft besorgte er für seinen Herrn die Regierung, und nach dessen Tode gelangte er selbst in den Besitz. Zu ihm begaben sich gleich nach Plato's Tode (im Jahre 347) Aristoteles und Xenokrates, und ersterer verheirathete sich dort mit der Pythias, einer Bruderstochter des Hermeias[3]). Dieser behauptete sich aber nicht lange mehr[4]). Der Rhodier Mentor, welcher sich im persischen Dienste bei der Bezwingung von Aegypten und Phönicien große Verdienste erworben hatte, wurde zu seiner Belohnung als Statthalter über das vordere Kleinasien gesetzt und erhielt natürlich den Auftrag, auch dort alle diejenigen zu Paaren zu treiben, welche noch Rebellen waren. Für Artabazus der eine Schwester von ihm und seinem Bruder Memnon zu

---

[1]) Strabo 13, 1, p. 80 ed. T.

[2]) Diod. 16, 22 u. 34. — Darauf bezieht sich auch Arist. pol. 2, 4, 1, wonach Eubulus der Name dessen zu sein scheint, dem Hermeias diente. Eubulus wird auch erwähnt in den Rhet. gr. von Walz Bd. 9, S. 1075.

[3]) Strabo 13, 1, p. 126; jedoch lauten die Angaben über diese Pythias und die Veranlassung zu der Heirath sehr verschieden, vergl. Buhle in der Ausgabe des Aristoteles und zwar in der Vita Aristot. p. 91.

[4]) Diod. 16, 52 erzählt dieß unter dem Archon Kallimachus, d. i. 349; aber das ist unrichtig, da Plato noch lebte; auch nach Dionys. epist. ad Amm. cp. 5 und Diogenes von Laerte 5, 1, 7 herrschte Hermeias noch in den Jahren 345 und 344.

hatte und zu Philipp in Makedonien geflüchtet war, erhielt er Begnadigung; den Hermeias lockte er dagegen zu Unterhandlungen zu sich, ließ ihn dann ergreifen, bemächtigte sich dessen Siegelringes, mit dem er Briefe an die Commandanten der Städte zur Uebergabe derselben bezeichnete, brachte auch alle diese in seine Gewalt und schickte nun den Hermeias an den persischen Hof, wo derselbe erhängt wurde. Die griechischen Philosophen waren damals noch in Atarna und retteten sich durch die Flucht [1]). Jene ganze Küste brachte sicher Mentor wieder Gehorsame zurück, falls noch andere griechische Oerter sich unabhängig gemacht hatten, während ebenderselbe, wie wir später sehen werden, auf den nahen Inseln nach herkömmlicher Politik Tyrannen begünstigte; nur in Karien, also zugleich in der karischen Landschaft Doris, blieb ein tributpflichtiges Herrscherhaus, dessen kurz gedacht werden mag [2]).

In jener südwestlichen Spitze Kleinasiens, welche sich wegen ihres bergigten Bodens und ihrer kriegerischen Bevölkerung leicht vertheidigen ließ und deßhalb den Persern immer nur einen nachen Gehorsam geleistet hatte, machte sich Hekatomnus, ursprünglich aus Mylasa [3]), zu einem Dynasten, der auch von den Persern als Vasall anerkannt sein muß und sich daher auf Inschriften von Mylasa nur Satrapen nennt [4]). Er wird unten wegen seinem Verhältnisse zu dem Cyprier Evagoras vorkommen, mit welchem er schon im Jahre 391 anerkannter Vasall des Artaxerxes und in Besitz von Land- und Seemacht war [5]). Er

---

[1]) Diod. u. Strabo l. l.; Polyän 6, 48; Helladius bei Photius S. 866; Aristoteles (Anonymus) Oecon. 29.

[2]) Ueber dasselbe Sevin in den Mém. de l'Acad. 9, 113, u. St. Croix in den Mém. de l'inst. II, p. 506.

[3]) Strabo 14, 2, p. 205 ed. T.

[4]) Corp. Inscript. 2691 c. d. e.

[5]) S. weiter unten.

starb im Jahre 377 [1]) und hinterließ drei Söhne, Mausolus Idrieus und Pixodorus, und zwei Töchter, Artemisia und Ada von denen sich die älteste mit dem ältesten Bruder und die zweite mit Idrieus verheirathete [2]). Mausolus bemächtigte sich auch der Stadt Halikarnassus, verlegte dahin seinen Sitz [3]) und wurde eben dadurch für die Griechen auch ein Tyrann, welcher sich einem griechischen Staate durch auswärtige Waffengewalt aufgedrungen hatte. Halikarnaß gewann außerordentlich durch ihn; er erweiterte es, schmückte es mit prangenden Gebäuden und belebte es durch eine Hofhaltung, welche, was bei den Herrschern dieser Zeit so selten war, auch hellenische Künste und Wissenschaften als Dienerinnen für asiatische Prunkliebe benutzte [4]). Natürlich bedurfte er eben so sehr für diese als für seine Kriegsmacht bedeutende Geldmittel, doch werden nirgend Klagen über ihn erhoben, daß er gerade gewaltsame Erpressungen sich erlaubt habe; nur in einer falschen Schrift des Aristoteles werden mehre Dinge erzählt, aus denen man ersieht, wie er mit einigem Anstande von seinen Unterthanen sogenannte freiwillige Beiträge zu erlangen und sehr sinnreich Alles in seine Gebiete für seine Kasse zu benutzen wußte. Sehr umsichtig benahm er sich in seinen politischen Verhältnissen zu den Persern und den Griechen. Im Bundesgenossen-Kriege war er Gegner der Athener [6]), weil ihm nicht damit gedient sein konnte, daß Letztere wieder zu mächtig im Archipel würden; später stellte er dagegen der Freiheit von Kos und Rhodos auf alle mögliche Weise nach und kam jedenfalls dahin, daß auch diese in ein

---

[1]) Er lebte allerdings noch, als Isokrates den Panegyrikus schrieb (§ 162. ed. Rauchenstein), aber das ist im Jahre 380.

[2]) Strabo 14, 2, p. 201 ed. T.

[3]) Diod. 15, 90.

[4]) Plinius hist. natur. 35, 14, 49 u. 36, 6; Vitruv. 2, 8.

[5]) Oeconomicus 14 und 15.

[6]) Diod. 16, 7.

issse Abhängigkeit geriethen[1]). Er starb im Jahre 353 nach r vier und zwanzigjährigen Regierung und hinterließ diese r Wittwe und Schwester Artemisia[2]). Rhodos empörte sogleich, aber sie wußte es durch eine Kriegslist sich wieder rwürfig zu machen; und dann erwarb sie sich durch die en einen Namen, welche sie ihrem verstorbenen Gemahle er- 3. Ein Preis, um welchen sich die ausgezeichnetsten Talente chenlands bewarben, wurde für die beste Lobrede ausgesetzt, Theopomp gewann diesen, während Theodektes den Mau- 3 auch in einer Tragödie feierte[3]). Noch berühmter ist das usoleum, das man bald zu den Wunderwerken der Welt nete, und das nach den noch vorhandenen Beschreibungen der en Römer Plinius und Vitruvius des Aufhebens gewiß t unwürdig war[4]). Artemisia überlebte ihren Gatten nur ahre[5]), aber seinen Glanz behielt Halikarnaß auch unter jüngeren und gleichfalls vermählten Geschwistern Idrieus Ada. Sie behaupteten eine Oberhoheit über Kos und ddos, selbst über Chios[6]); den Persern leistete Idrieus Heer- e gegen Cypern im Jahre 351[7]), aber dennoch scheint er n sie einen schweren Stand erhalten zu haben, da sie nach iegung Aegyptens und Phöniciens auch ihn bedroheten[8]). herrschte 7 Jahre und starb also im Jahre 344 und zwar einer Krankheit[9]). Ihm folgte seine Wittwe und Schwester , blieb aber nur 4 Jahre im ruhigen Besitze; denn ihr

---

[1]) Demosth. de Rhod. libert., auch in Timocr.
[2]) Diod. 16, 36; Strabo 14, 2, p. 201 ed. T.
[3]) Gellius noct. attic. 10, 18; Suidas s. v. Isokrates u. Theodektes.
[4]) Literarische Nachweisungen über die neueren Untersuchungen über das soleum siehe bei Pauly in der Real-Encyklopädie s. v. Mausolus.
[5]) Diod. 16, 45.
[6]) Demosth. de pace gegen Ende.
[7]) Vergl. weiter unten.
[8]) Isokr. ad Philippum ep. 43.
[9]) Diod. 16, 69; Strabo l. l.

Bruder Pixodorus verdrängte sie, der noch 5 Jahre herrscht bis Alexander in Asien einrückte[1]). Bei ihm suchte Ada Schu und fand ihn, aber die Herrlichkeit von Halikarnaß nahm d mals ein Ende[2]).

Es bleibt für diesen Zeitabschnitt im Osten noch Cypei übrig, eine Insel, welche nach Cimon's Tode von den Griech im Grunde aufgegeben war. Sie stand also unter persisch Oberhoheit, hatte jedoch in den meisten Städten eine phönicisc Bevölkerung unter tributpflichtigen Stadtkönigen, und in Sal mis, dem Hauptplatze der Griechen, herrschte gleichfalls e königliches Geschlecht fort, das von Teucer seine Abkunft a leitete[3]). Aber die Griechen waren den Persern und den Ph niciern zu sehr verfeindet, als daß man jenes daselbst gern g duldet hätte. Es wurde daher — das Jahr ist nicht anz geben — entsetzt und eine Zwingherrschaft über Salamis eine Phönicier übergeben. Diesen nennt Diodor[4]) Abdämon, v Geburt einen Tyrier, Theopomp[5]) Abdymon aus Kitium, w her er zunächst gekommen sein mogte, während Isokrates[6]) sein Namen bei Erwähnung der Thatsache überall nicht angie Nur waren damit nicht alle Nachkommen aus Teucer's Geschle ausgerottet, sondern als eine hoch angesehene lebte diese Fami

---

[1]) Strabo l. l.; Diod. 16, 74, welcher jedoch eigentlich sagt: „bis Alexan in Karien einrückte." Dann trifft aber die Zeitrechnung nicht völlig und Diodor scheint sagen zu wollen „bis Alexander nach Asien überging oder bis zum Jahre 334, wohin man allenfalls ohne das unbegründete tervallum (Krüger, im 14. Appendix zu Clinton) reicht. Ueberdieß mel Strabo, daß nach des Pixodorus Tode noch erst ein persischer Satrap, r mählt mit einer Ada, Tochter des Pixodorus, Herr von Halikarnaß gewe und gegen diesen später Alexander von jener älteren Ada zur Hülfe geru sei; dieß scheint Diodor ausgelassen zu haben.

[2]) Siehe Droysen's Alexander, Seite 128; auch Krüger in jenem Appen

[3]) Isokrates im Evagoras Cap. 7.

[4]) Diod. 14, 98.

[5]) Bei Photius p. 120 ed. B.

[6]) Im Evagoras Cap. 8.

Privatstande; und zu ihr gehörte der Evagoras, welcher sich bekanntesten machte.

Ihm hält Isokrates eine Lobrede, die immerhin etwas verdienern mag, aber nach welcher dieser Mann dennoch als ein gezeichneter erscheint. Als Knabe und Jüngling machte er durch seine kräftige und dabei edele und schöne Körperbemerklich, und während er allen gymnastischen Uebungen g oblag, versäumte er auch seine geistige Bildung nicht entwickelte jenes Einnehmende des Charakters, welches Leueigen zu sein pflegt, die ohne ihre Schuld entfernt von der e der Vorfahren, in Zurückgezogenheit sich für Wiederge- mung des Verlornen ernstlich vorbereiten. Bald zog er sich den Argwohn des Zwingherrn zu, und er entwich nach i in Cilicien[1]). Hier sammelte er junge und entschlossene nner um sich, mit welchen er das väterliche Erbe wieder er- n oder im rühmlichen Kampfe sterben wollte. Nur 50 be- nach Isokrates ihre Zahl; wohlbehalten landete er, brach Nacht in Salamis ein, überwältigte das Schloß des Abdämon, rend die Bürger den Ausgang ruhig abwarteten, wurde Meister lben und ließ sich zum Herrscher ausrufen[2]). In welchem re dieß geschah, ist nicht zu ermitteln. Diodor erzählt es r den Ereignissen des Jahres 391, aber dieß ist sicher ch. Er selbst hat schon in früheren Stellen[3]) aus dem re 399 den Evagoras als König auf Cypern erwähnt, und wird sich unten zeigen, daß seine ganze Zeitrechnung über en Mann an argen Fehlern leidet; allgemein anerkannt ist es , daß Konon nach der Schlacht im Jahre 405 zu Evagoras htete. Vor diesem Jahre muß es also geschehen sein; wahrinlich nicht lange vorher[4]).

---

[1]) Isokr. im Evag. 10 u. 11.
[2]) Id. 12; Diod. 14, 98.
[3]) Diod. 13, 106 u. 14, 39.
[4]) Engel in s. Kypros, S. 290, läßt sich auf Chronologie eigentlich

Zunächst könnte die Frage aufgeworfen werden, ob Evagora überall hierher gehört; und zu läugnen ist es nicht, daß er den genauen Begriffe eines Tyrannen nicht entspricht, da er nicht i einem Freistaate sich widerrechtlich der Gewalt bemächtigt, sor dern sein Erbrecht geltend macht. Daher heißt er auch bei de Griechen sehr häufig König. Allein eben so oft nennen ih diese einen Tyrannen, und z. B. sein Lobredner[1]) heißt ih den achtungswerthesten unter allen Tyrannen aller Zeiten. S nehmen dann den Begriff in einer etwas weiteren Bedeutung weil doch Evagoras in einem griechischen Staate, dem na ihrer Voraussetzung republikanische Freiheit zukommt, eige mächtig und ohne eigentliche Zustimmung der Bürger, die immerhin von dem Abdämon befreien mogte, unumschränk Herrschaft an sich brachte. Unter diesem Zugeständnisse darf also wohl hier nicht fehlen.

Er setzte sich in Salamis fest, und sein erstes Streben war n türlich, griechisches Wesen, griechische Sitte und Bildung entschied wieder über den eingedrungenen phönicischen Charakter herrschen zu machen; auch blieb er dabei später und zog Griechen, nic etwa bloß Krieger, sondern eben so sehr Künstler und Gelehr auf alle Weise zu sich heran[2]). Gleichzeitig rüstete er sich für ein See- und Landkrieg, da er von den Phöniciern und den Perse Angriffe zu befürchten hatte. Bei den Letzteren gingen indess alle Maaßregeln langsam und schwerfällig vor sich; sie bekü merten sich nicht erheblich um einen solchen kleinen König, z mal wenn er die Tribute seines Vorgängers einsandte u Große des Reichs zu bestechen verstand; sie hatten vorläufig mit de peloponnesischen Kriege, dann mit dem Aufstande des jünger

---

gar nicht ein; er vermuthet, das Jahr 410 sei dasjenige, worin Evagor sich in Salamis festgesetzt habe.

[1]) Im Evagoras Cap. 14.

[2]) Ibid. 20 u. 21.

is, hierauf mit den Spartanern, die sogar ihren Agesilaus
Asien schickten, endlich mit dem korinthischen Kriege zu
. Von ihnen drohete also fürs erste keine Gefahr, und
Phönicier konnten für sich allein nichts unternehmen, gaben
mehr dem Evagoras erwünschte Gelegenheit, sich auch an-
Städte auf Cypern zu bemächtigen. Zu ihm flüchtete sich
Jahre 405 Konon mit 8 Galeeren[1]); durch Vermittelung
knidischen Leibarztes Ktesias kam kurze Zeit nachher eine Ver-
digung zwischen Artaxerxes und Evagoras zu Stande, der
an Geldsendungen nicht fehlen ließ[2]); und von Salamis
geschahen nun jene Unterhandlungen, die endlich den Konon,
her Athen aus dem Staube aufzurichten wünschte, an die
tze einer persischen Flotte brachten, wie denn Evagoras die
rüstung einer solchen Flotte selbst unterstützte[3]). Dieß legte
Grund zu seinen engen Verhältnissen zu Athen, das ihm
er auch durch Errichtung seiner Bildsäule in der Nähe des
enden Zeus und durch Verleihung des Bürgerrechtes seine
nkbarkeit aussprach[4]) und Werbungen und den Bau und
auf von Schiffen selbst in einer Zeit duldete, worin es
n in unmittelbarer Verbindung mit den Persern stand und
en Sparta kämpfte. Bereits aus dem Jahre 390 wird er-
nt, daß ein Philokrates mit 10 Galeeren von Athen nach
ern abging, die freilich von dem Spartaner Teleutias auf-
ngen und genommen wurden; und es fügte sich so, daß
Athener, Freunde der Perser, dem Evagoras Schiffe und
ppen zusandten, die Spartaner aber, in offenem Kriege mit

---

[1]) Xenoph. Hellen. 2, 1, 29; Plut. Lysand. 11; Diod. 13, 106; Isokr. Phil. 25; Justin. 5, 6.

[2]) Ktesias bei Photius S. 44; Plut. im Artax. 21; Engel's Kypros 297.

[3]) Isokrat. im Evag. 21 und ad Phil. l. l.; Diod. 14, 39; Plut. l. l.

[4]) Isokrat. im Evag. 21; Pausan. 1, 3, 2; Demosth. epist. Phil. p. ed. T.

den Persern, diese anhielten[1]). Glücklich war dagegen ei zweite Sendung, die, bestehend aus 800 Peltasten und 10 G leeren, unter Anführung des bekannten Chabrias im Jah 388 nach Cypern gelangte[2]); und dieser Oberst hat na Demosthenes[3]) dem Evagoras wesentliche Dienste geleistet, t wenigstens die zahlreichen Trophäen, welche er in Cypern errich habe, von dem Redner hervorgehoben werden und Nepos il sogar ganz Cypern erobern läßt[4]).

Um diese Zeit hatten sich die politischen Verhältnisse fü Evagoras schon anders gestaltet. Auf Cypern hatte er unve kennbar seine Macht so sehr erweitert, daß wohl Klagen gen von den Phöniciern erhoben werden mogten, um ihn befürchte zu lassen, daß die Perser zu einer ihnen gelegenen Zeit ei schreiten würden; außerdem hatten diese, nach dem Rückzu des Agesilaus, ihre Herrschaft im vorderen Kleinasien mehr al früher neu befestigt und bedroheten alle tributpflichtige, aber fa unabhängige Könige der Umgegend. Schon im Jahre 391 veranlaßten die Beschwerden mehrer von Evagoras gedrängt Städte, Amathus, Soloi und Kitium, daß Artaxerxes besonde den Hekatomnus von Karien beauftragte, gegen den Salamini thätig zu werden, und Befehle zu Rüstungen von Land- u Seemacht an seine Satrapen ertheilte; allein die Letzteren eilt nicht, und der Karier dachte noch viel weniger daran, geg sein eignes Interesse zu kämpfen. Um so sorgfältiger unterhi Evagoras seine Verbindungen mit Athen, und mit Dionys v

---

[1]) Xenoph. Hellen. 4, 8, 24; Lysias pro bonis Aristoph. p. 175 180 ed. T.

[2]) Xenoph. Hellen. 5, 1, 10. In demselben Jahre starb Konon bei d Evagoras, zu dem er sich, gedrängt von den Athenern und den Perse zurück begeben hatte; Engel S. 305.

[3]) In Leptinem p. 155 ed. T.

[4]) Im Chabrias Cap. 2.

[5]) Doch stützt sich die Jahres-Angabe nur auf Diod. 14, 98.

Evagoras muß er sich ebenfalls befreundet haben, da jenes seine Vermittelung nachsuchte, damit Dionys den Spartanern keine Hilfe im korinthischen Kriege schickte[1]).

Kaum war aber der Krieg zwischen Sparta und den Persern durch den Frieden des Antalkidas im Jahre 387 beigelegt, durch eine Bedingung desselben die Insel Cypern ausdrücklich den Persern zugestanden[2]) und persische Land- und Seemacht also nicht länger in Kleinasien beschäftigt, als man am Hofe zu Susa ernstlich daran dachte, den Evagoras zu demüthigen und Cypern wieder im vollen Sinne des Wortes zum Gehorsam zu bringen. So brach mit dem Jahre 386 ein Krieg aus, welcher vorzüglich dazu diente, dem Evagoras einen gefeierten Namen zu geben; denn 10 Jahre lang bestand er ihn sehr ruhmvollste gegen eine überlegene Macht, und am Schlusse desselben behauptete er sich in Salamis. Wie indessen der Verlauf dieses Krieges war, läßt sich nicht ganz genau darstellen, da Diodor, der Einzige, welcher etwas ausführlicher von ihm meldet, zwar gleichfalls die angebene Dauer desselben meldet, aber alle angeführte Ereignisse desselben in die beiden Jahre 386 und 385 zusammen drängt. Die Fehler Diodor's sind jedoch von so Vielen bereits nachgewiesen, daß eine Wiederholung als unnöthig erscheint[3]); und dennoch hebt der Krieg gegen Ende des Jahres 386 an, wie eigentlich Diodor[4]) selbst zugiebt, und schließt im Jahre 376.

Bei dem Ausbruche des Krieges war Evagoras Herr über fast die ganze Insel Cypern, besaß eine Flotte von 90 Galeeren, 50000 einheimische Krieger und bald größere bald kleinere

---

[1]) Lysias de Aristoph. bonis.

[2]) Xenoph. Hellen. 5, 1, 31; Isokr. Paneg. ep. 39.

[3]) Man findet die Beweise z. B. bei Krüger App. 12 zu Clinton.

[4]) Diod. 14, 110. Engel, übrigens reich an verwirrender Gelehrsamkeit, geht auf eine Untersuchung der schwierigen Chronologie gar nicht ein, vergl. Kypros, S. 308 u. ff.

Schaaren von griechischen Söldnern, und stand mit Akoris, dem damaligen Beherrscher von Aegypten, in offenem Bunde, während auch Hekatomnus von Karien ihm heimlich Vorschub leistete. Reiche Geldmittel flossen ihm nicht allein von den Einkünften der sehr wohlhabenden Insel zu, sondern ungleich mehr von den einträglichen Kapereien, die er gegen den phönicischen Handel verüben ließ, und von dem Raube, der bei Landungen an den asiatischen Küsten fortgeschleppt wurde. Von den Gegnern wurde der Krieg lange ungemein schläfrig betrieben, da er nach persischer Sitte nur für eine Sache der nächsten Satrapen galt, diese obendrein nicht einig handelten, oft sich sogar erkaufen ließen. Dadurch gelang es dem Evagoras, nicht bloß von Cypern die Feinde mehre Jahre fern zu halten, sondern auch die Seestädte Ciliciens in Aufstand zu bringen, die Küsten Phöniciens zu plündern, endlich gar das reiche Tyrus einzunehmen. Erst hierdurch veranlaßte er den persischen Hof, die Sache recht eigentlich zu einer Sache des Reichs zu machen und dessen Mittel aufzubieten. Auf 300,000 Mann giebt Diodor, welcher hohe Zahlen liebt, das persische Landheer und auf 300 die Zahl der Kriegsschiffe an, die endlich in Bewegung gesetzt wurden; und seitdem diese Macht im Kampfe erschien, wurden die Küsten Phöniciens und Ciliciens leicht von des Evagoras Besatzungen gesäubert. Dieser soll damals durch Vermehrung der eignen und durch Verstärkung aus Aegypten 200 Segel den feindlichen entgegen gestellt haben. Er traf die feindliche Flotte auf der Höhe von Kitium und errang durch sein plötzliches Andringen zuerst bedeutende Vortheile; bald aber setzten und ordneten sich die Gegner, und blieb auch die Schlacht ziemlich unentschieden, so geschah doch die Landung der persischen Truppen. Diesen vermogte Evagoras nicht die Spitze zu bieten; und da den Vorrückenden sich die phönicischen Städte willig unterwarfen, so war er in kurzem auf die Stadt Salamis beschränkt, die nun zu Lande belagert wurde, während die

see offen blieb[1]). Die Vertheidigung überließ er seinem Sohne Protagoras (Pythagoras bei Diodor); er selbst begab sich nach Aegypten, um dort neue Verstärkungen zu sammeln. Dorther kehrte er jedoch mit geringer Hülfe zurück, und so sah er sich endlich gezwungen, Unterhandlungen anzufangen. Zu diesen war auch der persische Feldherr sehr geneigt, weil er mit der Belagerung nicht vorwärts kam und die Unterbrechung der Zufuhren durch feindliche Schiffe ihn wegen des Unterhaltes seines schon murrenden Heeres besorgt machte. Einig wurde man nicht über die Bedingung, daß Evagoras auf alle andere Besitzungen verzichte, nur Herr von Salamis bliebe und einen bestimmten Tribut entrichtete; vergleichen konnte man sich nicht über die Forderung, daß er als Knecht den Perser als seinen Herrn anzuerkennen hätte; denn Evagoras wollte sich nur als König einem Könige unterordnen. Ueberdieß wußte ein bisher untergebener Feldoberst der Perser seinen Heerführer bei dem Hofe anzuschwärzen und sich unter der Verheißung, daß er das Haupt des Rebellen einsenden würde, dessen Posten zu verschaffen. Noch einmal zog sich also der Kampf in die Länge, bis der viel verheißende Perser sich überzeugte, daß er nicht mehr erlangen könnte, als Evagoras bereits seinem Vorgänger zugestanden hätte, und demnach einen Frieden abschloß, welcher für jenen ehrenvoll genug war. Er wurde jedoch nicht sofort vom Hofe bestätigt, und der frühere Feldherr Tiribazus, der sich gerechtfertigt hatte und wieder eingesetzt war, begann den Krieg aufs neue[2]); jedoch auch dießmal erreichte er nichts, und auf

---

[1]) Diese Belagerung begann nach Isokrates (im Panegyr. §. 134 und 135) noch im Jahre 380 v. Chr.; denn Salamis wird belagert während Isokrates den Panegyricus schreibt, und dieß geschah (nach §. 126) im Jahre 380, als Sparta zugleich Olynth im Norden und Phlius im Süden bezwängte. Damals hat (nach §. 141) der Krieg des Evagoras schon 6 Jahre gedauert, und noch ist sein Ausgang sehr zweifelhaft.

[2]) Diod. 15, 2—9; Isokr. im Evag. 23; Theopomp bei Photius p. 44

Vermittelung der Spartaner, wie es scheint, erfolgte endlich die Bestätigung des Friedens[1]). Nur ist diese Vermittelung Sparta's deßhalb nicht ganz sicher, weil man Argwohn schöpfen muß, daß diesem recht nachgewiesen werden soll, wie es das Besitzthum der Griechen gegen den persischen Hof nur geschmälert habe.

Evagoras überlebte seine Demüthigung nicht lange; denn er starb — freilich nach Diodor[2]) — im Jahre 374 und zwar, wie derselbe Gewährsmann sagt, durch einen Meuchelmörder Nikokles, einen Eunuchen. Dabei ist aber sicher, wie schon Wesseling bemerkt, wiederum ein arger Fehler von Diodor begangen. Isokrates, welcher mit dem Herrscherhause in Salamis aufs genaueste bekannt war, meldet nicht allein nichts von einem gewaltsamen Tode des Evagoras, sondern hätte sich, wenn er von demselben etwas gewußt hätte, über des Königs Glück und über sein schönes Alter, das durch kein Gebrechen getrübt war, durchaus nicht so äußern können, wie wir dieß noch gegenwärtig bei ihm lesen[3]). Nikokles ist ferner Name des Sohnes von Evagoras, welcher diesem in der Herrschaft folgte, und an welchen ein Schreiben des Isokrates gerichtet ist. Außerdem erwähnt Aristoteles[4]) allerdings die Ermordung eines Cypriers Evagoras durch einen Eunuchos (ungewiß ist, ob es Eigenname sein soll), weil dessen Sohn ihm sein Weib entführt habe, setzt aber nicht hinzu, welcher Evagoras gemeint werde; und Theopomp[5]) hatte von einem Eunuchen Thrasydäus

---

[1]) Isokr. Panathen. 37 sq. und Theopomp. l. l.

[2]) Diodor 15, 47. — Man vergleiche über das Folgende die Ansicht Engel's in dessen Kypros Bd. I, S. 323.

[3]) Im Evagoras Cap. 28. Wer dieß Capitel — und die Schrift ist nach dem Tode des Evagoras abgefaßt Cap. 1 — liest, wird unmöglich glauben können, daß der König ein Ende genommen habe, wie Diodor erzählt.

[4]) Arist. polit. 5, 8, 10.

[5]) Bei Photius l. l.

erhlt, von welchem Evagoras und dessen Sohn Pnytagoras (Protagoras?) ermordet wäre, nachdem er beiden zuvor als Kuppler bei der Tochter eines Verbannten gedient hätte. Es scheint daher die Sache so auszugleichen zu sein, daß entweder der eines natürlichen Todes verstorbenen Evagoras sein Sohn Protagoras als der älteste folgte, jedoch in kurzem durch die Hand eines Meuchelmörders fiel und nun Nikokles zum Thron gelangte, oder daß jener Meuchelmord an einem jüngeren Evagoras geschah, in beiden Fällen aber irrthümlich auf den bekanntesten Herrscher dieses Namens übertragen wurde.

Auf dessen Sohn Nikokles ging die Regierung in Salamis über, wie auch Diodor angiebt, obwohl er ihn zu eben jenem Knaben macht. Es ist dieß aber gerade derjenige Nikokles, an welchen Isokrates sein Sendschreiben über die Kunst zu regieren richtete, und welchem er die Lobrede auf den Vater zusandte, so daß es wirklich zum Erstaunen ist, wie Diodor in dieser Sache so sehr irren konnte. Ueber jenen Erben erfahren wir sehr wenig. Er scheint keine Versuche gemacht zu haben, sich des abhängigen Verhältnisses zu entledigen oder seine Herrschaft weiter auf der Insel auszudehnen; aber aus den weisen Lehren, die ihm Isokrates zusandte, darf man schwerlich schließen, daß er nach denselben handelte. Ihn schildern vielmehr Athenäus[2]) und Aelian[2]) als einen Weichling, der mit einem Sidonier Straton in morgenländischer Ueppigkeit und im Genusse der Harems-Freuden wetteiferte, und eben deßhalb auch eines gewaltsamen Todes starb; möglich wäre es daher auch, daß er auch nicht sein Vater durch den Meuchelmord eines Eunuchen fiel. -

Ihm folgte zunächst wieder ein Evagoras, also wohl ein Enkel des berühmteren Fürsten dieses Namens; allein er wurde

[1]) Athen. 12, p. 531.
[2]) Aelian 7, 2.

bald durch einen Protagoras — ungewiß, ob der oben erwähn Bruder des Nikokles und Sohn von Evagoras I. — vertrieben[1] Damals ereignete sich die mit Aegyptens Widerstande zusammen hängende Empörung Phöniciens gegen die Perser, und in die wurden jedenfalls auch die phönicischen Städte Cyperns hinei gezogen. Gegen die Insel wurde von Persien die Macht de Idrieus, der kürzlich in Karien angetreten hatte, aufgeboter und er schickte 40 Segel und 8000 Söldner und dazu al Führer den Athener Phokion und den Evagoras, der also be ihm Schutz gesucht hatte. Es geschah dieß nach Diodor ir Jahre 351 und Phokion stand danach nicht eigentlich in persi schen Diensten[2]). Auf Cypern unterwarfen sich bald alle Städt bis auf Salamis, und da die Perser ihre Streitkräfte ungetheil gegen Aegypten zu gebrauchen wünschten, so begnügte sich de Hof, die angebotene Huldigung des Protagoras anzunehmer und diesen in Salamis zu bestätigen. Sein Nebenbuhler wurd dagegen durch eine kleine Herrschaft auf dem Festlande entschä digt; und als er später von dorther die Ruhe der Insel noc einmal störte, wurde er ergriffen und hingerichtet[3]).

Seitdem blieben die Verhältnisse Cyperns, so wie noc Alexander der Große sie vorfand und auch er sie vorläufig be stehen ließ[4]).

Es folgt ein zweiter Zeitabschnitt, welcher die Jahre vo etwa 350—319 umfaßt. Rücksichtlich seiner ist schon oben er wähnt, daß Philipp, oder der nordische Alleinherrscher jene

---

[1]) Diod. 16, 42.

[2]) Bei Plutarch im Phokion findet sich indessen auch darüber nichts.

[3]) So verstehe ich wenigstens die etwas verworrene Angabe des Diodor (16, 46), in welcher mir die Verben „ἀνεκτᾶτο und ἐποιεῖτο“ bedeuten „suchte zu erlangen.“

[4]) Vergl. Droysen's Alexander der Große, Seite 181. Engel's Kypros S. 354, wo auch noch ein Nikokreon, als wahrscheinlicher Nachfolger des Protagoras aufgeführt wird.

t, zur Erreichung seiner Pläne auf die Unterwürfigkeit mtlicher Staaten des griechischen Festlandes zwar im Allgemeinen wenig beachtete, welche Staatsverfassung er begünstigte, nn er überhaupt nur sein Ziel erreichte, daß er aber doch im anzen mit der Oeffentlichkeit der Demokratie weniger gern zu tun hatte, und daher lieber Oligarchen, auch wohl Tyrannen die Spitze der Staaten stellte. Alexander weilte unter vielfacher Beschäftigung als König nur 2 Jahre in der Heimath, so behielt in Griechenland die von seinem Vater getroffenen Einrichtungen, abgesehen von dem Schlage gegen Theben und in der festeren Regelung seiner Hegemonie, ziemlich unverändert bei. Antipater endlich ging noch tiefer in das System des Philipp ein, indem er überall, ein Gegner der Demokratie, die engere Oligarchie zur Geltung brachte. Welche Männer als Oligarchen die Gewalt in die Hände bekamen, gehört nicht hierher, und ein Verzeichniß vieler derselben lesen wir bei Demosthenes[1]); hin und wieder gingen diese in wirkliche Tyrannen über, und diese sind hier vorzuführen, ohne daß die einzelnen Landschaften schärfer geschieden zu werden brauchen. Auch muß sofort bemerkt werden, daß wir von allen sehr wenig wissen, da sie nur beiläufig erwähnt werden und die größeren Weltereignisse die Aufmerksamkeit der Schriftsteller fesselten.

In Phokis erhielt Elatea, das wegen seiner Lage die Kasse aus Thessalien beherrschte[2]), und dessen Besetzung durch Philipp so großes Aufsehen im Jahre 338 erregte[3]), einen Tyrannen. Mnaseas, welcher schon oben[4]) erwähnt ist, war hier

[1]) Demosth. de cor. cp. 91 ed. B.

[2]) Strabo 9, 3, p. 285 ed. T.

[3]) Diod. 16, 84; Demosth. pro cor. p. 306 ed. T.; Aesch. in Ktesiph. 3 T.

[4]) Oben, Seite 70. Es sagt Diod. 16, 38 ausdrücklich, jener Mnaseas sei im phokischen Kriege umgekommen; und da Arist. pol. 5, 3, 4 ihn durch den Zusatz „Vater des Mnason" bezeichnet, so ist es sehr wohl möglich, daß dieser phokische Tyrann nicht Mnaseas, sondern Mnason war.

früher ein sehr reicher Privatmann, machte sich in diesem armen Berglande durch den Besitz von 1000 Sklaven und einen ihm entsprechenden Hausstand bemerklich und war eine Zeit lang als Schüler des Plato ein genauer Freund von Aristoteles gewesen[1]); er kam aber im phokischen Kriege um und hinterließ einen Sohn, der die Tyrannis erlangt zu haben scheint. Wie ihm dieß gelang, wissen wir nicht; und nur vermuthen darf man, daß Philipp es seinem Interesse gemäß fand, in dieser wichtigen Festung alle Gewalt im Innern der Stadt einem Manne zu übergeben, auf den er sicher glaubte bauen zu können. Noch wahrscheinlicher wird dieß, wenn die Familie dieses Mnaseas einst Gegnerin des Onomarchus war. Als Tyrannen erwähnt nur Plinius einen Mnason[2]), und zwar als einen Freund von schönen Gemählden, die er zu hohen Preisen von den damals berühmtesten Künstlern anfertigen ließ.

Die Zwingherren Euböa's, welche in diese Zeit gehören, mußten schon oben[3]) des engen Zusammenhanges wegen erwähnt werden; im übrigen Hellas waren nur Oligarchen.

Im Peloponnes erhielt Sikyon wieder einen Tyrannen. Von Demosthenes[4]) wird ein Aristratus unter den Männern genannt, deren sich Philipp bedient habe, um seinen Einfluß in jener Stadt zu begründen; und in einer anderen, wenigstens seinen Namen tragenden, Rede[5]) wirft er dem Alexander vor, daß er wider die Verträge in Sikyon einen Tyrannen zurückgeführt habe. Bestimmt erwähnt aber Plinius[6]) diesen Aristratus als einen sikyonischen Tyrannen, der ebenfalls ein Freund von

---

[1]) Athen. 6, cp. 86 (p. 264) und cp. 103 (p. 272); Aelian. 3, 19.
[2]) Plinius hist. nat. 35, 36, 19 und 21; er nennt ihn Mnason.
[3]) Oben, Seite 72.
[4]) Demosth. pro corona cp. 91 ed. B.
[5]) Demosth. de foed. Alex. p. 231.
[6]) Plinius hist. nat. 35, 36, 22.

ch ien Gemählden gewesen sei; und Plutarch[1]) bestätigt diese T annis des Aristratus so wie dessen Kunstliebe für schöne G ählde. Nach ihm hatte man noch zur Zeit des Arat ein ge ertes Gemählde, welches aus der Schule des Melanthus u r Theilnahme des Apelles hervorgegangen war und den C ieter als neben einem Siegeswagen stehend darstellte; es er ing aber nicht der Feindschaft des Arat gegen alle Tyrannen u nur auf viele Fürbitten erhielt der Mahler Nealces Er- la niß, zwar das Bild des Aristratus auszulöschen, aber doch d Wagen zu erhalten. Wahrscheinlich wird es also, daß der A m, schon zu Philipp's Lebzeiten Zwingherr, bei seinem T e vertrieben, dann aber durch Alexander wieder eingesetzt w de.

In eben derselben Rede[2]) lesen wir, daß Alexander in P lene die demokratische Verfassung umgestoßen, viele Bürger v bannt und ihr Vermögen an Sklaven gegeben, endlich den C ron, einen früheren Ringmeister, zum Tyrannen bestellt habe. D e argen Maaßregeln scheinen aber nicht eigentlich von A xander selbst ausgegangen zu sein; denn dieses Chäron's g nkt auch Athenäus[3]) als eines Mannes, der zwar Schüler d Plato und des Xenokrates gewesen sei, aber als Tyrann i Pellene die ruchloseste Wirthschaft getrieben, nicht nur die v nehmsten Bürger verfolgt, sondern auch ihr Vermögen ihren f heren Sklaven geschenkt und ihre Frauen mit denselben ver- h rathet habe. Denselben meint auch Pausanias[4]), wo er von e em berühmten Ringer redet, der viele Siege in den Kampf- s len davon getragen habe und als solcher von den Pelleneern u ter dem Namen Promachus gefeiert sei, während sie ihn mit

---

[1]) Plut. im Arat. 13.
[2]) Demosth. de foed. Alex. p. 229.
[3]) Athen. 11, p. 509.
[4]) Pausanias 7, 27, 2 u. 3, und 7, 7, 1.

seinem rechten Namen nicht genannt hätten, weil er von Alex- der die Tyrannis zum Geschenke angenommen.

Aehnliches mag auf anderen Punkten Achaja's geschen sein, da nach den angezogenen Stellen des Demosthenes n allen achäischen Städten damals Alexander die demokrati Verfassung mit Gewalt umgestaltete; bekannt sind aber k achäische Tyrannen dieser Zeit.

Messene, das zugleich mit Megalopolis nach des Epa- nondas Politik ein Bollwerk gegen Sparta bildete, wurde n Thebens Ermatten abermals von jenem Nachbarstaate bedrän; und da es auch von dem erschöpften Athen nicht den nöthi Schutz erhielt[1]), hatte es sich früher als irgend ein ande peloponnesischer Staat in eine Verbindung mit Philipp eingelass. Dieser unterstützte hier sein Werkzeug, den Philiades, wa- scheinlich mit Geld und Söldnern, und so bemächtigte sich Verräther auch der Tyrannis. Ihm folgten seine Söhne Ne und Thrasylochus, welche zwar bei dem Tode ihres Sch- herrn vertrieben, aber auf Alexander's Gebot bald wieder a- genommen wurden[2]). Nach Alexander's Tode gehörten Messenier zu denen, welche am lamischen Kriege Antheil n- men[3]), und damals waren gewiß jene Tyrannen vertrieb; ob aber Antipater nach seinem Siege bloß Oligarchie einführ, oder ob aufs neue ein Zwingherr an die Spitze kam, ist nic zu ermitteln.

Auf dem europäischen Festlande des Ostens wird auß- dem nur noch Kardia als Sitz einer Tyrannis genannt. lag auf dem Nacken des thrakischen Chersoneses, wurde zu

---

[1]) Demosth. de Megalop. fast überall.

[2]) Demosth. pro corona p. 345 ed. T. (ep. 91 ed. B.) und de fc. Alex. p. 227 u. 228; besonders Polyb.: 17, 14, wo sie wegen ihrer Polit sehr gegen die Anklagen des Demosthenes in Schutz genommen werden.

[3]) Diod. 18, 11; Pausan 1, 25, 5.

ipo[r] von Lysimachus niedergerissen, der an derselben Stelle da[s] bekanntere Lysimachia erbaute [1]), war aber im philippischen Z[eit]alter ein sehr wichtiger militärischer Punkt, weil es den S[chl]üssel zum Chersones, einer Besitzung der Athener, bildete, [un]d weil hier in den thrakischen Angelegenheiten die attischen [un]d die makedonischen Interessen gegen einander stießen. Bei [de]n Unterhandlungen über den Frieden des Jahres 346 wußte [Ph]ipp mit vieler Schlauheit zu erlangen, daß die Stadt im [G]ebiete in seinem Besitze blieb [2]). Er scheint es gewesen zu [se]in, welcher, wie den Mnason in Elatea, so dort den He[ra]s zum Tyrannen machte. Wie dieser daselbst gewaltet [ha]t, erfahren wir nicht; er trat, gleich seinem Landsmanne [Eu]menes, in die Reihe der Ergebenen Philipp's, diente unter [Al]exander und darauf noch unter den Diadochen fort, erwarb [si]ch als Feldoberst, noch mehr als tüchtiger Unterhändler einen [N]amen [3]), und hatte in seinem Landsmanne einen erbitterten [Fe]ind, weil dieser es ihm nicht vergeben konnte, daß er Ty[ra]nn der Vaterstadt war [4]). Um die Verwaltung derselben kann [er] sich selbst wenig bekümmert haben, und nur die Einkünfte, [di]e er dorther bezog, mogten ihm von Wichtigkeit sein.

Auf der asiatischen Küste bleibe die Verfolgung der Tyran[nei] in Heraklea bis in den nächsten Zeitabschnitt aufgeschoben. [An] der Westküste und besonders auf den ihr gegenüber gelege[nen] Inseln tauchte sie wieder auf, seitdem die Rhodier Memnon [und] Mentor [5]) nicht bloß die Rebellen ihres Gebieters zum [Ge]horsam, sondern auch die nahen Inseln unter dessen Herr[sch]aft zu bringen suchten und dazu sich des bekannten Mittels

---

[1]) Pausan. 1, 9, 10.

[2]) Demosth. u. Aeschin. de falsa legat. an sehr vielen Stellen.

[3]) Droysen's Alexander S. 57 u. 63, und Nachfolger Alex.'s Seite [1]. und 101.

[4]) Plut. im Eumenes Cap. 3.

[5]) Oben, Seite 90.

bedienten, einzelne Machthaber zur Erlangung einer Zwi- herrschaft zu unterstützen.

Dieß muß auf der Insel Lesbos geschehen sein, da D. mosthenes[1]) erwähnt, Alexander habe dort die Tyrannen, z. aus den Städten Antissa und Eresus, vertrieben. Von Mi- lene wissen wir sogar bestimmt, daß es, als im Jahre 3 Memnon bei der Belagerung gestorben war, es aber denn sich bald den Persern ergeben mußte, in der Person eines bisherigen Erulanten, in dem Diogenes, einen Tyrannen erhi der auf persische Truppen seine Macht stützte und eben deßwe schon im nächsten Jahre vertrieben wurde[2]). Ebenso wu in Methymna ein Aristonicus als Tyrann eingesetzt, aber sch im Jahre 332 als Gefangener zu Alexander in Aegypten ein- bracht[3]). Chios war gleichfalls durch Verrath der Oligarch in die Hände der Perser gekommen[4]), aber da dorther me Häupter eingebracht wurden, so scheint sich keine eigentli Tyrannis, sondern dynastische Oligarchie ausgebildet zu hab; indessen werden die Führer dieser Partei, Apollonidas und A- nagoras, auch wohl Tyrannen genannt[5]). Aehnliche Wec fielen auf anderen nahen Inseln vor, doch nahm seit dem Ja 332 überall die Tyrannis ein Ende, indem Alexander repu- kanische Verfassung herstellen ließ, um die Insulaner in n Interesse zu ziehen und dadurch seinen Rücken zu decken, er die eingefangenen Zwingherren zum Theil den Städten zur schickte, damit man dort über dieselben Gericht halte[6]). n welchem Grade Aehnliches auf den kleineren Inseln des Ar-

---

[1]) Demosth. de foed. Alex. p. 228 ed. T.
[2]) Arrian 2, 1.
[3]) Arrian 3, 2.
[4]) Arrian 2, 1.
[5]) Arrian 3, 2; Curtius 4, 5.
[6]) Droysen's Alex. der Große, Seite 210.

ps sich ereignete, läßt sich nicht angeben, da sie von den Schriftstellern zu wenig beachtet wurden; und wirklich mögten die auftauchenden und dann untersinkenden Erscheinungen es nicht verdienen, hier weiter berücksichtigt zu werden, selbst wenn es möglich wäre. Darüber darf sich aber niemand wundern, wenn Alexander in dem griechischen Stammlande die oligarchische, sogar die tyrannische Staatsform, in jenen Gegenden die republikanisch-demokratische begünstigte; denn beide waren nur Mittel zum Zwecke, und verschiedene Verhältnisse, die vorgefunden waren, machten die Anwendung entgegengesetzter Mittel nothwendig. Was daher Demosthenes[1]) über das Unbegreifliche dieser scheinbar sich widersprechenden Politik sagt, hat er wahrscheinlich selbst nicht geglaubt, sondern nur zur Aufwiegelung seiner Athener hervorgehoben.

Mit dem Jahre 319 oder dem Ausscheiden Antipater's beginnt aber für den griechischen Osten ein dritter Zeitabschnitt. Er ist rücksichtlich der Tyrannis wohl der fruchtbarste und der allgemeine Charakter desselben ist schon oben[2]) geschildert; er setzt aber jeden Darsteller der Zwingherrschaft in vielfache Verlegenheit, weil man bei den regellosen und höchst veränderlichen Zuständen oft schlechterdings nicht im Stande ist, den strengeren Begriff der Tyrannis festzuhalten, vielmehr es dulden muß, daß dieser zuweilen auch in den etwas allgemeineren eines Dynasten oder Machthabers jeglicher Art übergehe. Nach zwei Seiten hin zeigt sich dieses Unbestimmte und Schwankende. Einmal weiß man oft nicht, ob ein militärischer Commandant einer Stadt auch zugleich als Tyrann anzusehen ist, was er gewiß in der That war, und ob man diesen selbst oder denjenigen Diadochen oder Epigonen, der ihn eingesetzt hatte, für den eigentlichen Herrn halten soll, was gewiß oft den Zeitgenossen,

---

[1]) Demosthenes de foed. Alex. p. 228.

[2]) Oben, Seite 30.

geschweige denn uns, zweifelhaft blieb; zweitens wurden häufi über eine ganze Landschaft Regierungs-Directoren angestell über welche auch gestritten werden kann, ob sie noch in den Be reich der Tyrannis im mehr griechischen Sinne oder schon i den der Administrativ-Behörde im makedonischen Sinne zu zi hen sind. Es scheint also der Weg der richtigere zu sein, fü diesen Zeitabschnitt manche Gewalthaber aufzunehmen, die nicl wirkliche Tyrannen in der strengeren Bedeutung wurden, un dann dieses bei jedem ausdrücklich zu bemerken.

Von den Landschaften des griechischen Continents fäl Thessalien hier ganz aus, da es zwar im lamischen Kriege noc einmal nach einiger Selbstständigkeit hinstrebte, dann aber ein makedonische Provinz blieb, um die freilich, wie um die mak donischen Stammlande sehr oft Manche stritten, während übe das südliche Bergland auch die Aetoler allmälig ihren Einflu verbreiteten. Aus einem gerade entgegengesetzten Grunde bleil hier Aetolien außerhalb des zu ziehenden Kreises, da seine Be völkerung sich unabhängig behauptete und keine Tyrannis auf kommen ließ [1]); und die Berglande des Parnasses und des Oeta schwankten lange zwischen Makedonien und Aetolien hin un

[1]) Ueber den ätolischen Bund siehe die literar. Nachweisungen bei K. F Hermann §. 183, 1. Rücksichtlich der Frage, ob die Aetoler auch nicht ätolische Stämme in ihren Verein als stimmführende aufnahmen, steht 1) fes daß Aetolia Epiktetos, oder der Landstich am Meere und ein Theil des ozo lischen Landes mit Einschluß von Naupaktus schon von Philipp den Aetoler eingeräumt wurde, der sie für sich gewinnen wollte (Demosth. Philip. III und Strabo 9, 4), und daß dieses später vollberechtigt war; 2) hat Titt mann S. 722 nachgewiesen, daß später auch die Mehrzahl der Lokrer, Phokie und der bezeichneten Berggegend Thessaliens in den Bund aufgenommer wurden. Nur sind die von ihm angezogenen Schriftsteller in ihren Ausdrücken nicht genau genug rücksichtlich jener Frage, und es lassen sich keine Beispiel von einem solchen freiwilligen Beitreten, wie sie bei den Achäern in große Masse vorkommen, anführen, vielmehr sind die Aufgenommenen immer auch meh mit den Waffen Bezwungene. Es bleibt daher sehr möglich, daß man den engeren und den weiteren Bund unterschied.

h, hatten keine eigentliche Selbstständigkeit und fielen am Ende
r zu dem freien Aetolien. Akarnanien endlich wurde durch
rus und Aetolien ebenfalls gegen die von Makedonien er-
enden Umgestaltungen gedeckt und behauptete unter manchen
ngsalen seine republikanische Unabhängigkeit.

In Hellas bleiben also nur Böotien, Euböa und Attika
st Megara übrig, von denen aber wiederum die Insel, seit-
die Aetoler meistens Herren der Thermopylen waren, fast
e makedonische Provinz bildete und vorzüglich dazu diente,
von Thessalien her die Verbindung mit den südlicheren
genden für die makedonischen Herrscher offen zu erhalten.
f der Halbinsel gelang es dagegen den Spartanern entschie-
n, sich frei von jeder Abhängigkeit unter den Diadochen und
n Epigonen zu behaupten, und in gleichem Grade dem Theile
n Arkadien, der nicht zu dem Staate Megalopolis gehörte,
dern aus Eifersucht auf diesen zu Sparta hielt. Gedeckt
rch beide blieb auch Messenien. Der ganze übrige Küsten-
nd, welcher den Flotten so leicht zugänglich war, litt dagegen
gemein durch rasche Wechsel.

Böotien war seit der Zerstörung Thebens durch Alexander
t eine makedonische Provinz geworden, wenngleich die einzel-
n Städte, welche auch durch die Theilung von Thebens Feld-
urk gewonnen hatten, den Schein von republikanischer Frei-
it behielten. Im lamischen Kriege gehörten daher die Böoter,
elche eine Herstellung Thebens fürchteten, zu den Wenigen,
e gegen die Patrioten und für Makedonien fochten[1]). Auch
olysperchon's Edict änderte hier wenig, und Kassander mußte
so, um sich hier festzusetzen, Theben im Jahre 314 wieder
rstellen[2]). Damals ereigneten sich Wechsel, welche auch der
wingherrschaft günstig waren; aber wir hören von keinem böo-

[1]) Diod. 18, 10 u. 11; Pausan. 1, 25, 5.
[2]) Diod. 19, 54; Pausan. 4, 27, 5 und 9, 7, 1.

tischen Tyrannen. Kassander behauptete die Provinz nicht nu
gegen Polysperchon, sondern auch gegen den Befreier Demetrius
aber nach seinem und seiner Söhne Tode wurde Letzterer Köni
von Makedonien, und da auf seinem Hinzuge Theben sich nicht e
geben hatte, so rückte er im Jahre 293 von Makedonien her gege
Böotien. Nun warf sich der spartanische Abentheurer Kleony
mus, der mit Pyrrhus in Verbindung stand, mit einer Söldne
schaar in Theben zu dessen angeblicher Vertheidigung; und di
ser mag hier einige Monate fast nach Weise eines Zwingherr
gehauset haben. Er entwich aber vor dem Belagerungsgerät
des Demetrius[1]). Gegen diesen lehnte sich Theben, aufgewi
gelt von Pyrrhus und den Aetoliern, noch einmal auf, und i
Jahre 291 rückte er wiederum gegen dasselbe an, war anfäng
lich sehr drohend, ließ sich aber, wie er denn immer menschen
freundlich und nie rachsüchtig war, mit Auslieferung der Rädels
führer beschwichtigen[2]). Er hatte schon im Jahre 293 übe
Böotien den Hieronymus von Kardia als Statthalter[3]) gese
und diesem alle Civil- und Militär-Gewalt übertragen. Es i
dieß derselbe Hieronymus, der auch als Geschichtschreiber un
als Unterhändler unter den Diadochen bekannt ist[4]); über d
Art seiner Verwaltung erfahren wir nichts Näheres und ei
Tyrann kann er jedenfalls nicht heißen, da er keineswege
selbst Gebieter war. Ueber sein Abtreten nach dem Falle de
Demetrius sind wir wiederum in Unkunde, erst bei dem Kamp
gegen die Gallier kennen wir die Böoter als frei und thei
nehmend an jener Gefahr. Es scheint ihnen also gelungen z
sein, auch die Zeit zunächst nach dem Sturze des Demetriu
ohne Zwingherren durchzumachen.

---

[1]) Plut. im Demetr. 39; Droysen's Nachfolger Alex.'s 1, S. 586.
[2]) Plut. Demetr. 39 und 40; Diod. fragm. libr. 21.
[3]) *Ἐπιμελητὴς καὶ ἁρμοστής*, sagt Plut. im Demetr. 39.
[4]) Droysen's Nachf. Alex.'s 1, S. 670 u. 682, u. Seite 173, 196, 38

Ziemlich gleiche Schicksale theilte Euböa. An dem lamischen Kriege nahm nur das unbedeutende Karystus für die Griechen Antheil[1]), ein Beweis, daß Chalkis, Eretria und Oreus durch makedonische Besatzungen im Zaume gehalten wurden. Kassander konnte also leicht durch Vorspiegelungen Herr desselben werden, wenn nicht schon allein die Commandanten ihm die Insel übergaben; aber bereits im Jahre 312 schickte Antigonus sogenannte Befreiungstruppen unter einem Ptolemäus und einem Admiral Telesphorus, und beide spielten nun die Wohlthäter auf der Insel und nahmen die Oerter Chalkis, Eretria und Karystus[2]). Ueberdieß bestach Ptolemäus von Aegypten jenen Telesphorus und zog ihn mit dem größten Theile seiner Streitkräfte in seinen Dienst[3]). Damals mag mancher Söldnerhauptmann den Tyrannen nicht bloß gespielt haben; wir wissen nichts Genaueres darüber; und dieselben verworrenen Zustände dauerten fort, als Demetrius zum ersten und dann zum zweiten Male als Befreier von seinem Vater geschickt wurde[4]), hörten auf, als Demetrius den Thron Makedoniens bestiegen hatte, und kehrten wieder, als er gestürzt war und sein Sohn Antigonus auf der Insel fast nur Chalkis behauptete[5]). Zwingherren oder Dynasten sind mit Namen nicht bekannt.

Athen war von Philipp wie von Alexander noch ziemlich gnädig behandelt, wenn man in Anschlag bringt, was beiden vielleicht möglich gewesen wäre; einen harten Schlag erhielt es nach dem lamischen Kriege durch den erbitterten Antipater. Die Häupter der Patrioten-Partei mußte es Preis geben, in Munichia eine makedonische Besatzung aufnehmen, und alle die-

---

[1]) Diod. 18, 11; Pausan. 1, 25, 5.
[2]) Diod. 19, 77.
[3]) Diod. 19, 87; Droysen l. l. S. 360.
[4]) Droysen l. l. 502 u. 529.
[5]) Droysen Nachf. Alex.'s Bd. 2, S. 206.

jenigen von der Bürgerliste streichen, welche nicht ein Vermöge von 2000 Drachmen hatten[1]). Nur 9000 Bürger konnten je nes Vermögen nachweisen, 12,000 wurden gestrichen, von dene einige auf Antipater's Anerbieten Land in Thracien annahmen andere lieber als Einsassen in der Heimath blieben[2]). In den Menyllus wurde jedoch ein ziemlich mild denkender und den Phokion, dem Haupte der mittleren Partei, befreundeter Comman dant der Besatzung angestellt[3]).

Unter erheblichen Schmälerungen[4]) bestand übrigens di solonische Verfassung fort, und solange Antipater lebte, wa eigentlich Phokion Lenker aller Dinge in Athen, indem Demade mehr dann eingriff, wenn von Makedonien Befehle kamen, zu deren Ausführung der edle Phokion sich nicht hergeben wollte[5]) Allein schon im Jahre 319 weckten Polysperchon's Decrete di demokratischen Gelüste und die Hetärien, denen natürlich Pho kion als ein arger Oligarch erschien; und gerade der erste Schrit Kassander's gegen Polysperchon war der, daß er den ihm er gebenen Nikanor absandte, um den Menyllus abzulösen, ein Wechsel, der einen ersten Sturm hervorrief, welchen Phokio noch beschwichtigte[6]). Im Jahre 318 erschien Polysperchon's Sohn Alexander mit einem Heere in Attika, um das Edict sei nes Vaters zu vollziehen; und damals brach das Ungewitte los, durch welches auch Phokion erschlagen wurde[7]). Dennoch mußte Athen sich am Ende dem Kassander unterwerfen, und nach dem Vertrage blieb es ein eigner, nicht zinspflichtiger, abe doch mit seiner Kriegsmacht Heerfolge leistender Staat, duldet

---

[1]) Siehe die Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 174.
[2]) Plut. Phokion 28; Diod. 18, 18.
[3]) Plut. Phok. 27 u. 28.
[4]) Suidas s. v. Demades.
[5]) Plut. Phokion 29 u. 30.
[6]) Ibid. 31.
[7]) Siehe bei Droysen Nachf. Alex.'s 1, S. 222.

in der Hafenstadt eine makedonische Besatzung, zählte als Bürg alle diejenigen, welche 1000 Drachmen im Vermögen hätten, v erkannte einen von Kassander bestätigten Vorsteher des Staates an[1]). Die Athener wählten[2]) den Demetrius Phalereus, und a Name scheint ihm der eines Epimeletes (Verwesers) des Staates beigelegt zu sein.

Er ist also aus doppeltem Grunde nicht ein Tyrann; denn gelangte zur Gewalt nicht eigenmächtig, sondern nach Wahl Bürger, gestützt auf geschlossene Verträge, oder Ernennung es dazu Berechtigten, und zweitens war nicht eigentlich er Geter über Athen, sondern Kassander, der dieses nur durch jene nennung versteckte und neben dem Demetrius auch einen mmandanten in der Hafenstadt hatte, welcher nöthigen Falls griff und jenem wohl wenig mehr als die innere Verwaltung erließ. Dennoch nennt ihn z. B. Pausanias[3]) einen Tyran, und die Epimeleia desselben erhielt mit der Tyrannis eine che Aehnlichkeit — nicht mehr —, daß sie es wohl verdient, ch hier genauer vorgeführt zu werden.

Dieser Demetrius[4]) hat von dem Gau Phalerus, dem er gehörte, seinen gewöhnlichen Beinamen, weil er sich wohl gern nach seiner Herkunft näher bezeichnen ließ; denn sein ter Phanostratus war[5]) Sklav und Freigelassener der Familie s Konon und des Timotheus gewesen[6]). In dieser er-

---

[1]) Diod. 18, 74. Außerdem wurde Salamis ein eigner Staat; Polyän 11, 2 und Pausan. 1, 35, 2 und 2, 8, 5.

[2]) Diod. 18, 74 sagt „ἡρέθη Δημ., den Kassander bestätigt haben ß; Strabo sagt allerdings: Κασσ. ἐπέστησε Δημήτριον, 9, 1, p. 243 T.

[3]) Pausan. 1, 25, 5.

[4]) Dohrn de vita et rebus Demetr. Phal.; und mehr über ihn als lehrten Parthey im alexandr. Museum S. 35, 68, 71, und Westermann's Gesch. der griechischen Beredsamkeit.

[5]) Pausan. 1, 25, 5; Diog. Laer. 5, 5.

[6]) Diog. v. Lear. l. l.; Aelian 12, 43.

hielt er seine erste Bildung und später benutzte er besonde den Unterricht des Theophrast, bei dem er sich der Beredsamk widmete und unter anderen mit dem Komiker Menander Freun schaft schloß[1]). Eine glänzendere politische Laufbahn eröffne er sich als Redner, obwohl er, wie aus fast allen rhetorisch Schriften Cicero's bekannt ist, den Charakter der Beredsamk dem verdorbenen Geiste der Zeit gemäß dahin abänderte, d er nicht sowohl durch Kraft des Gedankens und der Sache d Gemüther ergriff, als durch Zierlichkeit und Flitter der Re seine Zuhörer ergötzte und für sich einnahm. Als Staatsmar gehörte er in das Centrum, wie wir sagen würden, da er fi dem Phokion eng anschloß, auch zugleich mit diesem auf d Tod angeklagt, aber bei Zeiten davon gegangen war[2]); u wenn es bei Polybius[3]) heißt, er sei ein Gegner des Antipat gewesen, so ist dieß dahin zu beschränken, daß er, wie Phokio mancher Forderung Antipater's entgegen wirkte. Hätte er a der Patrioten Seite gegen Makedonien gestanden, so würde nicht von Kassander zum Verweser gemacht sein.

Dieses neue Amt trat er gegen Ende des Jahres 318 od gegen Anfang von 317 an; wie indessen eigentlich seine Stellu war, wird nirgends bestimmt und klar angegeben. Aus de Namen folgt nichts Genaueres; eben so wenig daraus, wen Plutarch[4]) sagt, die Verfassung wäre dem Namen nach oliga chisch, in der That eine königliche gewesen. Ueber solche allg meine Ausdrücke geht niemand hinaus; anderer Seits leid es keinen Zweifel, daß der Form nach die alte Verfassung b obachtet wurde, denn z. B. Strabo giebt an, daß Demetriu die Demokratie nicht nur nicht aufgehoben, sondern auch neu b

---

[1]) Diog. v. Laer. l. l.; Strabo l. l.; Cicero im Brutus 9, de legib. 3,
[2]) Plut. Phok. 35; Diog. v. Laer. l. l.; Dionys. von Halik. de Dinarch
[3]) Polyb. 12, 13.
[4]) Plut. im Demetr. 10.

t habe. Letzteres bezieht sich wohl auf die Ausdehnung des immrechts an alle, welche 1000 Drachmen im Vermögen hat-; jenes beweiset, daß doch Volksversammlungen, Obrigkeiten, richte und dergleichen in ihrer alten Weise anscheinend fort-rkten. Demetrius selbst war auch im Jahre 310 Archon onymus, wiewohl es an lästernden Witzen über dieses Archon- nicht fehlte[1]). Man darf also annehmen, daß der Epime-es gegen alle verfassungsmäßige Beschlüsse, wenn nicht im nen, doch in Kassander's Namen, habe Einsage thun können, ne darum die Befugniß, auch selbst die wichtigsten Aemter zu kleiden, und die Mittel zu entbehren, eben dieselben seinen eunden und Kreaturen zuzuwenden.

Ueber den Geist seiner Regierung urtheilt Schlosser am rbesten[2]), und ihm stimmt Droysen unbedingt bei[3]). Zugeben uß man ihnen, daß des Demetrius Styl und Schreibart auch n dem ganzen Manne, von dem schön übertünchten Wesen, nter welchem recht viel Schadhaftes und Geistloses ist, ein hr getreuer Abdruck war, und daß der Philosoph gern den Verbesserer der Sitten gemacht hätte, wenn er nicht selbst in die Wogen der aufgeregten Sinnlichkeit versunken wäre. Könnten ir indessen über diese Regierung Alles genauer den Jahren ach verfolgen, so würde sich wahrscheinlich ergeben, daß Deme-ius mit dem besten, wenngleich nicht tief im Herzen wurzeln-en Willen antrat und mehr durch die gesammten Athener, vor llem durch Schmeichler und kriechende Seelen verdorben und u Ausschweifungen hingerissen wurde, von denen er später in er Schule des Unglücks sich bald wieder frei machte.

Ein erklärter Lobredner seiner Regierung ist Cicero[4]); lobend

---

[1]) Für: ἐπὶ τῆς ἀρχῆς setzte man z. B. ἐπὶ τῆς ἀνομίας, Diog. Laer. 1. 1.

[2]) Schlosser, alte Geschichte 1, 3, S. 118.

[3]) Droysen, Nachf. Alex.'s S. 425.

[4]) Z. B. pro Rabir. Post. cp. 9, de legibus 2, 26 u. 3, 6, de republ. 2, 1.

äußern sich auch Strabo, Diogenes von Laerte und Aelian[1] Polybius[2]) nimmt ihn gegen die Lästerungen des Timäus Schutz, der selbst zugab, wie sehr Demetrius den materiell Wohlstand der Athener, Handel und Gewerbthätigkeit und reic liche Zufuhr an allen Lebensbedürfnissen befördert habe; darüb herrscht nur eine Stimme, daß er, selbst ein Gelehrter, die G lehrten auf alle Weise unterstützte und Athen ganz entschied zu einer Freistätte derselben in diesen stürmischen Zeiten mach auch die bildenden Künste viel beschäftigte, wobei er denn fr lich schon den Vorwurf, der eigentlich die kriechenden Athen treffen sollte, hören muß, daß ihm selbst 360 Statuen errich wurden[3]). Die Einkünfte des Staates, welche in einem höch zerrütteten Zustande waren, hob und ordnete er, wenn auch d jährliche Einnahme von 1200 Talenten übertrieben ist[4]); u als Archon ließ er die bekannte allgemeine Volkszählung vo nehmen, welche 21,000 Bürger, 10,000 Schutzverwandte u 400,000 Sklaven ergab[5]) und hinlänglich beweiset, daß, währe damals so viele Gegenden aufs traurigste verödet wurden, Athe in materieller Hinsicht in einem blühenden Zustande gewese sein muß. Menschenfreundlich war seine Regierung, sagt Di dor[6]), und von politischen Verfolgungen ist nirgends die Red In die öffentliche Sittlichkeit scheint er dagegen fast polizeili eingegriffen zu haben, und von Beschränkung des verderblich Luxus bei Leichenfeierlichkeiten redet Cicero[7]). Aber er misch

---

[1]) Strabo und. Diog. l. l.; Aelian 3, 17.

[2]) Polyb. 12, 13; und was schon Timäus gesagt hatte, wiederhol Schlosser und Droysen, ohne die Vertheidigung des Polybius zu beachten.

[3]) Athen. 12, p. 542; Dio Chrysost. 37, p. 465 D.; Diog. u. Stra l. l.; Müller's Archäologie §. 146.

[4]) Boeckh's Staatshaushaltung der Athener 1, S. 472.

[5]) Derselbe 1, S. 38.

[6]) Diod. 18, 74.

[7]) De legibus 2, 26.

auch in das Privatleben ein, bestellte Gynaikonomen oder Leiberhüter, welche besonders auf das Leben des weiblichen Geschlechts, und Nomophylaken, welche auf Beobachtung der Gesetze, besonders seiner Anordnungen über den Luxus im gewöhnlichen und gesellschaftlichen Leben zu achten hatten [1]). Schlimm ist diesem gegenüber die Schilderung, welche Athenäus [2]) nicht bloß nach dem lästernden Duris, sondern auch nach anderen Schriftstellern über des Demetrius eignes Leben macht; denn danach behielt er zwar anfänglich die nüchterne Denkensart eines Gelehrten bei, ging aber im Laufe der Zeit zu dem Gegentheil über, wurde in seiner Kleidung, seinem Tische und seinen Gastereien, wie in seinem Verhältnisse zu dem weiblichen Geschlechte fast ein Wüstling, der kein Maaß im Genusse des Gebotenen kannte und die Staatsgelder für seine schrankenlosen Ausgaben vergeudete. Ebenso lesen wir bei Phädrus [3]) Aeußerungen über ihn und Menander, die man immerhin für ein Pasquill halten mag, und die dennoch böse Gedanken über diesen an der Spitze eines Staates stehenden Gelehrten erregen. Daß er aber im politischen Gange der Dinge nichts Großes wollte und vollbrachte, ist schwerlich ihm besonders zur Last zu legen.

Eben so wenig ist es sein Verdienst, daß unter seiner zehnjährigen Regierung Athen einen äußeren Frieden genoß, wie nur wenigen griechischen Städten wurde. Nur einmal, wissen wir, mußte es Kassandern eine Hülfsflotte von 20 Segeln stellen [4]). Im Jahre 312, als eine sogenannte Befreiungsflotte des Antigonus sich näherte und in Euböa feste Punkte gewann,

---

[1]) Boeckh's Abhandlungen in der Berliner Akad. 1832, S. 27.

[2]) Athen. 12, S. 542.

[3]) Phädrus 5, 1.

[4]) Droysen's Nachf. Alex.'s S. 353; und darauf zu beziehen Corp. Inscript. 5; Diod. 19, 68.

wurde auch in Athen jene Partei laut, welche, am meisten von Liebe zum Neuen und von Eigennutz getrieben, nebenbei auch durch die Abhängigkeit von Kassander beleidigt, mit dem Befehlshaber jener Flotte in Unterhandlungen trat; selbst Demetrius mußte einen Waffenstillstand schließen und Anträge machen. Doch wandte sich das Kriegsglück, und der Phalereer beruhigte die Gemüther, ohne daß die Sache ernstliche Folgen hatte[1]. Aber als gegen Ende des Jahres 308 oder im ersten Frühlinge des Jahres 307 Demetrius Poliorketes als Befreier Griechenlands durch das Inselmeer steuerte, und seine Flotte in den Piräeus, wo ein Dionys die Makedoner befehligte, wegen eines Irrthums, in welchem man sie für eine ägyptische hielt, ohne Hinderniß einlief: da waren alle Anstalten zu einer weiteren Gegenwehr unnütz, in Athen erklärte man sich laut für den Befreier, und der Phalereer mußte einen Vergleich abschließen, welcher ihm freien Abzug verstattete. Auch die Besatzung der Munichia ergab sich darauf[2]. Natürlich wurden hinterdrein von den Athenern, die nun mit einem anderen Demetrius buhlten, des Phalereers Bildsäulen zerschlagen oder ins Meer geschleift, auch ein Todesurtheil und ähnliche Dinge über ihn verhängt[3].

Der Flüchtling begab sich zum Ptolemäus in Aegypten, wo er theils gelehrten Arbeiten oblag, theils dem Könige Rathgeber bei Erlassung neuer Gesetze und bei der Einrichtung wissenschaftlicher Anstalten wurde[4]. Allein der zweite Ptolemäer, gegen dessen Thronbesteigung er früher sollte gearbeitet haben, verbannte ihn nach Ober-Aegypten, wo er an dem Bisse ein

---

[1]) Diod. 19, 78.

[2]) Diod. 20, 45; Plut. Demetr. 7—14; Polyän 4, 7, 6.

[3]) Diog. von Laerte 5, 5; Strabo 9, 1, S. 243.

[4]) Strabo l. l.; Aelian 3, 17; Diog. v. L. 5, 5; Cicero de finibus bo et mal. 5, 19; Plut. Apophth. reg. et imp. 2, p. 48 T., de exilio cp. Parthey über das alexandr. Museum.

Schlange verstarb, nach Anderen aus Lebensüberdruß selbst sich den Tod gab [1]).

Wie es zunächst in Athen unter Demetrius Poliorketes bei dessen erster und zweiter Anwesenheit herging, darf, so anziehend es ist, nicht hier aufgenommen werden, sondern muß der allgemeinen Geschichte überlassen bleiben. Im Innern kämpfte eine patriotische Partei hauptsächlich unter Anführung des Demochares, Schwestersohnes von Demosthenes, und des schon sich bemerklich machenden Olympiodor's gegen die niedrigen Schmeichler des Demetrius, an deren Spitze Stratokles stand, mit wechselndem Erfolge; und als der Städtebezwinger nach der Schlacht bei Ipsus nur wenige Trümmer seiner Macht gerettet hatte, erhielt jene erste Partei augenblicklich entschieden das Uebergewicht. Das attische Volk war gegen den Gebeugten eben so undankbar als früher gegen den Glücklichen kriechend; und es verschloß ihm jetzt die Thore, indem es einmal wieder wirklich unabhängig sein wollte. Allein sofort erhob sich auch eine dritte Hetärie, die sich dem Kassander verkauft zu haben scheint.

Der verwegenste und lärmendste Wortführer dieser letzteren war Lachares, von dem Pausanias [2]) am bestimmtesten angiebt, daß er mit Kassander in Verbindung stand und von diesem sich bewegen ließ, sich der Tyrannis zu bemächtigen. Da jener am Ende des Jahres 297 starb, so fällt der Anfang dieser Tyrannis etwa in das Jahr 299 oder 298; und weil niemand die näheren Umstände angiebt, so bleibt nur die Vermuthung übrig, daß Lachares, mit Geldmitteln ausgerüstet, den niedrigsten Pöbel zu erkaufen, vielleicht gar heimlich Bewaffnete seines Gönners an sich zu ziehen verstand. Ueber sein Regiment ist nur eine Stimme; Pausanias [3]) nennt ihn einen Mann, der gleich

---

[1]) Diog. v. Laer. l. l.; Cicero pro Rabir. Post. cp. 9.
[2]) Pausan. 1, 25, 5.
[3]) Pausan. l. l.

den ärgsten Tyrannen ruchlos gegen Menschen und deren Rech
und gottlos gegen alles, was der religiöse Glaube heiligte, ve
fahren sei; Plutarch stellt ihn dem Dionys rücksichtlich des Ar
wohns und der Angst gleich, mit denen er vor einem Angrif
auf seine Person erbebte [1]), und schildert die unsäglichen Dran
sale, die später Athen unter ihm auszustehen hatte, als er de
Demetrius die Thore nicht öffnen wollte und es zu einer Au
hungerung der Stadt kommen ließ [2]); von entdeckten Verschwörun
gen und dann erfolgenden Hinrichtungen Vieler redet Pausanias [3]
von Schätzen, die er aus den Tempeln geraubt, besonders den m
Gold geschmückten Bildsäulen abgenommen habe, weiß nebe
ihm auch Polyän zu erzählen [4]). Indeß gerade dieser Zustan
der Dinge in Athen lockte abermals den Demetrius herbei, fi
den mehre Landschaften des Peloponneses und einige Plätze i
Hellas die schwachen Stützpunkte waren, auf denen er eine
neuen Bau begann. Wohl schon im Jahre 298, sicher no
vor Kassander's Tode, mußte sich ihm Athen ergeben, welch
vergebens auf Hülfe von außen gehofft hatte und durch Hung
aufs äußerste gebracht war [5]). Lachares selbst entkam verkleid
und gelangte nach Böotien, wo er nach einer Angabe von Lan
leuten, die große Schätze bei ihm vermutheten, gleich damals to
geschlagen wurde [6]); nach Anderen entschlüpfte er dem Demetriu
auch in Theben, als dieses von ihm genommen wurde, gelang
nach Thracien und kam in Verbindung mit Lysimachus [7]). Vie
leicht sind beide Erzählungen so zu vereinigen, daß er sich sp

---

[1]) Plut. de Epicureis 6, p. 185 ed. T.
[2]) Plut. im Demetr. 33.
[3]) Pausan. 1, 29, 7.
[4]) Polyän 3, 7.
[5]) Plut. Demetr. 34; Polyän 4, 7, 6
[6]) Paus. 1, 25, 5.
[7]) Polyän 3, 7.

noch einmal wieder Athen näherte und damals in Böotien lagen und beraubt wurde.

In Demetrius siegte dagegen seine Vorliebe für Athen so , daß er nur tadelnde Worte sprach, diesen gleich eine Schen- an Getreide folgen ließ, dann auch die alte Verfassung dem nen nach herstellte. Aber mit einer Besetzung der Hafen- t begnügte er sich nicht, sondern mitten in der Stadt wurde eine Feste aufgeführt, die er Museum nannte [1]). Athen blieb unter seiner Herrschaft, und erst dann, als er vom Throne kedoniens gestürzt war, siegten entschieden Olympiodor und e Freunde, machten ihr Vaterland von allen Besatzungen und erweckten eine bald getäuschte Hoffnung auf Wiederkehr klicher Zeiten.

Das nahe Megara blieb, so viel wir wissen, von der aus- ldeten Tyrannis verschont. Philipp hatte es durch Begün- ung von Oligarchen, welche Demosthenes [2]) auch nennt, in Interesse gezogen; und es erhielt schon damals eine Wich- eit, die ihm lange Zeit und nicht zu seinem Vortheile blieb. nlich auf jener militärischen Linie, die von Thessalien über böa lief, bildete es, wegen des ungewissen Besitzes von Böotien Attika, einen Verbindungspunkt nach Korinth und den dschaften des Peloponneses; und jedem Herrn von Griechen- d lag daran, auch Meister Megara's zu sein. Kassander icherte sich desselben, und bei dem ersten Befreiungswerke des metrius mußte es erstürmt werden [3]), wobei es so gelitten zu en scheint, daß es sich nie völlig wieder erholte. Als nach Schlacht bei Ipsus Athen dem Flüchtlinge seine Thore ver- oß, blieb Megara im Besitze desselben, und dort fand z. B. Gattin desselben, Deidamia, eine Zufluchtsstätte [4]). Ihm

[1]) Plut. im Demetr. 33 u. 34; Pausan. 1, 25, 5.
[2]) Demosth. de corona cp. 91. ed. B.
[3]) Diod. 20, 46; Plut. im Demetr. 9. und de puer. educ. 8.
[4]) Plut. im Demetr. 30.

scheint es auch nicht wieder entrissen zu sein; und wurde
nach dem Falle desselben eine Zeit lang unabhängig, so war
doch so sehr gesunken, daß es im Kampfe gegen die Gallier n
400 Krieger stellte[1]). In welchem Grade während dieser Ze
worin es selten von fremden Commandanten frei war, auch ei
zelne derselben oder die vielleicht für die innere Verwaltung b
stellten Vorsteher zu dem Charakter von Tyrannen überginge
läßt sich nicht ermitteln.

Korinth war schon unter Philipp und Alexander Versam
lungsort der Abgeordneten Griechenlands oder Sitz des Sy
edriums geworden[2]); hier verhandelten Antipater's Abgeordne
und hier ordnete er selbst Alles nach Besiegung des Agis[3]
es konnte also nicht fehlen, daß Alles im makedonischen Int
esse einer Oligarchie in die Hände gegeben wurde. Von Alexa
der wird ausdrücklich erwähnt, daß er nur in die Kadmea ei
Besatzung gelegt habe; allein unter Antipater's Verwaltu
wurde auch Akrokorinth besetzt, und wahrscheinlich geschah di
nach dem Aufstande des Agis. Darum nahm Korinth ni
an dem lamischen Kriege Antheil; denn da Diodor und Pa
sanias bei vollständiger Aufzählung der Contingente es ni
erwähnen[4]), so kann eine Aeußerung Justin's[5]) kein Gewi
haben. Die erste Erschütterung erfuhr es nach Polysperchon
Decreten, welcher das von ihm berufene Synedrium im Jal
318 in Korinth wird abgehalten, auch hier unter allen Anhä
gern Antipater's aufgeräumt und die angebliche Demokratie h
gestellt haben[6]). Er oder vielmehr sein bevollmächtigter So

---

[1]) Pausan. 10, 20, 3.
[2]) Droysen's Alexander S. 61.
[3]) Idem Seite 277.
[4]) Diod. 18, 11; Pausan. 1, 25, 4.
[5]) Justin 13, 5.
[6]) Diod. 18, 69.

Alexander hielt im Jahre 315 die eigentliche Stadt, als Kassander nur den Hafen Kenchreä nahm[1]); aber noch in demselben Jahre verließ der Sohn die Sache seines Vaters, ging unter der Verheißung, daß er Herrscher des Peloponneses werden solle, zu Kassander über, und wurde, da dieser in Makedonien genug zu schaffen hatte, jetzt hauptsächlich von Korinth und Sikyon Gebieter[2]).

Diesen Alexander kann man also füglich in die Reihe der Tyrannen rechnen, da Kassander mehr sein Bundesgenosse als sein Oberherr war. Er fiel aber schon im Jahre 314, als er auch Achaja zu erobern suchte, durch Meuchelmörder seines eigenen Heeres, hinterließ jedoch in der Kratesipolis eine eben so verschlossene und kühne, als schöne und gegen ihre Leute wohlthätige Wittwe; und als Sikyon zuerst sich zu empören suchte, stellte sie sich mit männlichem Muthe an die Spitze der ihr ganz ergebenen Söldner, dämpfte hier den Aufruhr und schüchterte Korinth durch das Geschehene so ein, daß es sich willig ihrer Herrschaft unterwarf[3]). Sie gab jetzt das erste Beispiel in der griechischen Geschichte, daß eine Frau ein kräftiges Regiment führte und geradezu eine Tyrannin im griechischen Sinne des Wortes wurde[4]). In ihrer Politik näherte sie sich wieder ihrem Schwiegervater, mit dem sie eine Verbindung abschloß; und als dessen Macht immer unbedeutender wurde, wollte sie lieber dem ägyptischen Ptolemäus trauen, als dem Antigonus, die beide scheinlich vorschützten, sie wollten durch Waffengewalt die wahre Freiheit der griechischen Staaten herstellen. Sie ließ Krieger des Ptolemäus, der im Jahre 308 eine Flotte absandte, in

---

[1]) Id. 19, 64.
[2]) Id. 19, 65.
[3]) Id. 19, 67.
[4]) Denn die Bd. I, Seite 325 erwähnte Mania hat jedenfalls nicht in dem eigentlich griechischen Staate geherrscht.

beide Städte ein[1]), und sehr bald nahm dieser für sich dieselbe in Besitz. Kratesipolis scheint sich damals nach Paträ zurück gezogen zu haben, denn hier lebte sie im Jahre 307, als De metrius zum ersten Male den Befreier spielte. Dieser erfuhr daß die schöne Wittwe ihn nicht ungern bei sich sehen würde machte sich mit nicht vielen Begleitern auf den Weg und hat den bestimmten Ort der Zusammenkunft fast erreicht, als d Feinde von dem Abentheuer erfuhren, ihn beinahe aufhoben un sich wenigstens seines Zeltes und seines Gepäckes bemächtigten[2] Was aus Kratesipolis weiter wurde, ist nicht bekannt.

Korinth war noch im Jahre 306 unter der Herrschaft de Ptolemäus; denn als in der großen Seeschlacht bei Cypern Menelaus, Bruder desselben, von Demetrius gefangen war, e bot sich dieser, er wollte ihn freilassen, wenn der Gegner Sikyo und Korinth von seinen Besatzungen räumte[3]). Aber im Jah 303 finden wir es im Besitze des Kassander, und damals nah es Demetrius durch Verrath, wobei es jedoch in der Sta und bei Eroberung der Burg zu einem blutigen Kampfe kam[4] Letzterem verblieb es unter den zunächst erfolgenden Wechse und später noch dessen Sohne Antigonus, unter welchem au neue Zwingherrschaft eintreten wird.

Sikyon theilte, wie aus dem so eben Gesagten hervorgel in einem hohen Grade gleiche Schicksale mit Korinth. Sei Bürger nahmen indessen Antheil an dem lamischen Kriege[5] und bei dessen Anfange und Ende müssen also daselbst größe Wechsel der Parteien vorgefallen sein. Von Polysperchon gi es an Alexander, dann an die Kratesipolis über, in welch

---

[1]) Diod. 20, 37; Polyän 8, 58.
[2]) Plut. im Demetr. 9.
[3]) Plut. im Demetr. 15.
[4]) Diod. 20, 103; Polyän 4, 7, 8.
[5]) Diod. 18, 11; Pausan. 1, 25, 4; Justin 13, 5.

n es daher eigentliche Tyrannen hatte, und kam an Ptole-
s, bis es im Jahre 303 Demetrius durch nächtlichen Ueber-
nahm. Er machte die Bürger, welche bisher in ziemlicher
ernung von der Hafenstadt und der derselben nahe gelege-
Burg gewohnt hatten, auf das Thörichte dieser Einrichtung
erksam und bewog sie, die bisherige Stadt niederzureißen
sie zwischen der Burg und dem Hafen wieder aufzubauen.
neue Stadt wurde ihm zu Ehren Demetrias genannt, ob-
l der ältere Name üblicher blieb [1]). Sie war aber dem De-
rius treu ergeben, und als später sich die Kriegsmacht seines
nes fast auflöſete, wurde der Grund zur Entstehung der
ingherrschaften gelegt, die in dem nächsten Zeitabschnitte zu
ähnen sind.

Phlius, das eigentlich nicht zu Achaja gehörte und bis
Epaminondas Zeitalter eine bedeutende Stellung eingenommen
e, war durch die damaligen Kämpfe der Parteien und der
wärtigen Freunde und Feinde zu einem so unerheblichen Orte
bgesunken, daß es jetzt in den allgemeinen Begriff von
aja gerechnet werden darf. In dieser Landschaft war man
r mit den von Alexander getroffenen Einrichtungen [2]) so
ufrieden, daß man mit Ausnahme von Pellene, wo der
n genannte Chäron Zwingherr war, im Jahre 331 an dem
fstande des Spartaners Agis Antheil nahm [3]); und Antipa-
muß dann die Oligarchie im makedonischen Interesse so fest
ründet haben, daß in dem lamischen Kriege keine Achäer er-
enen [4]); nur die Phliasier werden von Pausanias allein [5])
geführt. Polysperchon erregte in allen achäischen Städten

[1]) Diod. 20, 102; Plut. im Demetr. 25; Pausan. 2, 7, 1.
[2]) Oben, Seite 108.
[3]) Aesch. in Ktesiph. p. 215 ed. T.
[4]) Diod. 18, 11.
[5]) Pausan. 1, 25, 4.

die heftigsten Erschütterungen, und ihm und seinem Sohne wo Achaja eine Landschaft, auf die sie am meisten rechnen konnten Dennoch wußte auch Kassander, wahrscheinlich mit Hülfe d früheren Oligarchen, dort Eingang zu finden; und sehr schlimm wurde die Lage der Dinge, als in der Person eines Aristoden eines Obersten des Antigonus, auch ein angeblicher Befrei auftrat. Von diesem heißt es ausdrücklich, daß er aus Patr und Aegium eine Besatzung Kassander's, aus Dyme die de Alexander vertrieben habe[1]). Obendrein suchte bald Ptolemäu sich gleichfalls in diesem Werbelande für Söldner festzusetzen Es herrschte also in Achaja die heilloseste Verwirrung, in we cher mancher Söldnerhauptmann und manches Haupt einer H tärie auch vorübergehend ein Tyrann gewesen sein mag. Se dem Jahre 303 wurde Alles wenigstens wieder geordneter, den Demetrius behauptete die Landschaft unter allen Wechseln seine Glückes; aber seines Sohnes Antigonus Macht fiel auseinande und gerade aus ihr gingen besonders viele Tyrannen hervo da die Hauptleute sich für unabhängig erklärten und sich z Selbstherrschern machten. Schon Polybius[2]), der diese Zustände schildert, wagt es daher nicht zu entscheiden, wo damals mel ein Zwingherr, wo nur ein Commandant des Antigonus wa tete, bis im Jahre 281 zuerst die Städte Paträ, Dyme, Tritä und Pharä sich ihrer Gebieter entledigten und einen Verei schlossen, welcher den Kern für den aufkeimenden achäischen Bun bildete.

Die Eleer werden unter den Theilnehmern an dem Au stande des Agis wie an dem lamischen Kriege erwähnt, u später wandten sich nach diesem Küstenlande ebenfalls die Führe welche sowohl Antigonus als Ptolemäus zur angeblichen B freiung aussandten. Daher konnte die Landschaft nur ga

---

[1]) Diod. 19, 66.
[2]) Polybius 2, 41.

iche Schicksale wie Achaja haben. Mag indessen mancher in der That einen Zwingherrn kürzere oder längere Zeit bt haben, so ist doch keiner derselben nur dem Namen nach er Geschichte erhalten; denn der einzige, welcher genauer er- nt wird, gehört erst in den folgenden Zeitabschnitt. Mög- r Weise könnte ein Philanthropos hierher gehören, von dem Anonymus erzählt, er habe das Heiligthum in Olympia zündet und sei bei seiner Heimkehr nach Elis mit seinen Leuten vom Blitze erschlagen [1]).

Arkadien hatte, abgesehen von den Leiden, die es mit sei- Nachbaren theilte, noch das besondere, daß es seit Errich- des Staates Megalopolis politisch in eine westliche und östliche Hälfte zerfiel.

In Megalopolis war durch einen engen Anschluß an Phi-, durch den es indessen nicht wie Messene einen Tyrannen elt, doch die von ihm begünstigte Oligarchie so befestigt, daß den Bestrebungen des Agis sich widersetzte und dieser endlich er den Mauern desselben die bekannte Niederlage erhielt. Es heiligte sich nicht an dem lamischen Kriege und hielt durch e Kälte auch die übrigen Arkadier unthätig [2]); auch Poly- rchon's Edicten widersetzte es sich und vereitelte eine berühmt ordene Belagerung, durch welche des Reichsverwesers Macht Politik gebrochen wurde [3]); erst Demetrius könnte bei em zweiten Befreiungswerke eine Veränderung hervorgebracht en, da nach Plutarch [4]) Arkadien außer Mantinea sich an anschloß. Von Megalopolis ist einige Zeit in der Geschichte

---

[1]) Die Notizen des Anonymus in Westermann's *παραδοξογράφοις*.

[2]) Die Politik von Megalopolis war ungemein consequent, und zu dem reden, welches Droysen (Nachfolger Alex.'s Seite 70) gegen die Angaben alten Schriftsteller macht, ist nicht der mindeste Grund vorhanden.

[3]) Diodor 18, 69—71.

[4]) Plut. im Demetr. 25.

nicht die Rede; wahrscheinlich gehörte es zu dem Staate, we
chen Demetrius sich nach der Schlacht bei Ipsus auf der Hall
insel bildete; und bei dieser Annahme wird es zugleich erklä
lich, daß nach dem Zerfallen der Macht seines Sohnes Antig
nus sofort auch Zwingherren daselbst auftreten.

Die andere Hälfte Arkadiens oder die Staaten Tege
Mantinea und Orchomenus ergriffen im Ganzen eine entgege
gesetzte Partei. Sie folgten der Fahne des Agis, und z. 2
Tegea hielt im Jahre 317 eine Belagerung Kassander's aus[1]
Orchomenus aber wurde von ihm im Jahre 315 mit Gewa
genommen[2]); sie beharreten später bei ihrer Hinneigung z
Sparta und wurden wahrscheinlich nicht einmal dem Demetri
unterwürfig, dessen Angriff auf Sparta im Jahre 295 in d
Hauptsache ohne Erfolg blieb[3]). Daher kam es, daß au
nach des Antigonus Erniedrigung hier keine Tyrannen erschi
nen, aber die Freundschaft zu Sparta auch mit Abneigung gegi
Megalopolis und den achäischen Bund begleitet war.

In Argolis bestand immer noch jene Theilung in Argo
und in die Städte der Akte oder des nördlichen Küstenstriche
Jenes hatte sich zugleich mit Megalopolis und Messene schc
an Philipp angeschlossen, und erst im lamischen Kriege sieg
hier auf kurze Zeit die Patrioten-Partei. Dann folgten rec
unglückliche Zeiten für die ganze Landschaft, indem Polysperch
und sein Sohn Alexander, anderer Seits die Obersten Kassa
der's um den Besitz der Städte stritten, wobei z. B. im Jah
315 in Argos 500 Bürger, Gegner Kassander's, in dem Pryt
neum verbrannt, viele andere verjagt wurden[4]); und als g
von der Seeseite her Befreier von Antigonus, aber auch ve

---

[1]) Diod. 19, 35.
[2]) Diod. 19, 63; Droysen's Nachfolger Alex.'s S. 423.
[3]) Droysen's Nachf. Alex.'s S. 571.
[4]) Diod. 19, 63.

olemäus geschickt wurden, nahm die Verwirrung eine Größe
, daß sie nicht mehr zu entwickeln ist. Demetrius säuberte
Jahre 303 die Landschaft von den Besatzungen aller andere
achthaber[1]), feierte damals in Argos seine Vermählung mit
idamia, der Schwester des Pyrrhus, und scheint die Städte
zu seinem Falle behauptet zu haben.

Gleich nachher trat in Argos ein Tyrann auf. Er heißt
chinos, und von ihm erzählt nur Polyän[2]), daß er von den
ürgern erwählt wurde, um für Anfertigung neuer Waffen zu
gen, daß er sich aber die alten einliefern ließ, mit den neuen
klaven wehrbar machte und sich so durch deren Hülfe der
tadt als Gebieter aufdrang. Genaueres wissen wir nicht ein-
al über die Zeit, in welcher er lebte; hier ist er erwähnt,
eil er wenigstens mit den im nächsten Abschnitte sich schnell
genden Zwingherren von Argos in keinem Zusammenhange
ht[3]).

Sparta behauptete seine freilich immer mehr verfallende
erfassung[4]) und seine entschiedene Stellung gegen Makedonien.
o wenig es in dieser einen glücklichen Erfolg hatte, so betrat
ch Antipater nach Besiegung des Agis nicht den Boden von
konien; und von den Diadochen und Epigonen drangen nur
emetrius und Pyrrhus, beide aber ohne bleibenden Erfolg, in
sselbe ein. Daher gar keine Veranlassung zur Entstehung
ner Tyrannis. Messene hatte sich aber von seinen Zwing-
rren im lamischen Kriege freigemacht, da es an diesem An-
eil nahm. Es scheint den Makedonern durch seine Lage gleich-
lls zu entfernt gewesen zu sein, und es entwickelte sich daselbst

---

[1]) Diod. 20, 102 und 103; Plut. im Demetr. 25.

[2]) Polyän 3, 8.

[3]) Droysen, Nachf. Alex.'s 2, S. 216, rückt ihn in die Zeit von 266—
53 herab, ohne daß auch dafür besondere Gründe anzugeben wären.

[4]) Vergleiche K. F. Hermann §. 49 u. ff.

eine republikanisch-aristokratische Verfassung, bei welcher Ephor die vollziehende Gewalt hatten[1]). Kassander's Angriffe wide stand die Burg Ithome im Jahre 316[2]), doch nahm Messe in dem folgenden Jahre zu seinem Schutze eine Besatzung Pol sperchon's auf[3]); dagegen trotzte es dem Angriffe des Demetriu der selbst schwer verwundet wurde[4]), und es näherte sich de gleichfalls unabhängigen Sparta so sehr, daß es später diese gegen Pyrrhus sogar Hülfe sandte. Auch hier deßwegen ke Boden für die Tyrannis, auf welche keine geschichtliche Spu hinweiset.

Auf dem übrigen griechisch-makedonischen Festlande beda rücksichtlich der Tyrannis nur noch Kassandrea eine Erwähnung Es war in den Jahren 317 und 316 an der Stelle, wo eh mals Potidäa lag, von Kassander erbaut, war hauptsächlich m Nachkommen der einst von Philipp in dieser Gegend zerstörten Or schaften bevölkert, und war wegen einer Vorliebe des Gründer mit einer sehr freien Municipal-Verfassung beschenkt[5]). Bal war in jener fast herrenlosen Zeit, worin nach des Demetriu Sturze ein König den anderen verdrängte und zugleich die Ga lier in verheerenden Horden das flache Land durchzogen, jed makedonische Stadt ziemlich auf sich beschränkt; und damal machte sich in Kassandrea ein Apollodor bemerklich, der, scho einmal angeklagt, als strebte er nach der Tyrannis, eine Ze lang den Demagogen spielte, auch auf Entfernung des flücht gen Lachares antrug, eine Besatzung des Ptolemäus Kerauno fortzuschaffen wußte und eine Hetärie von Menschen stiftete, d bei Schließung ihres Bundes einen Knaben sollen geopfert und sei

---

[1]) Polyb. 4, 31 u. 32.
[2]) Diod. 19, 54.
[3]) Id. 19, 64.
[4]) Plut. im Demetr. 33.
[5]) Diod. 19, 52; Strabo 7, p. 131 ed. T.; Pausan. 5, 23, 2.

Gift unter den Wein gemischt haben, die aber eine raubende Horde Gallier bewogen, ihnen Dienste zu leisten. Durch solche Mittel gelangte Apollodor wirklich zur Tyrannis; und diese wird von vielen Schriftstellern erwähnt, die ihn meistens mit Phalaris zusammenstellen, von Hinrichtung und Vertreibung der Reichen, Einziehung der Güter und Anwendung der Folter zur Entdeckung verborgener Schätze, Entfesselung der Laster des niedrigsten Pöbels und jener Gallier, kurz, von Dingen reden, die ihn und seine Helfer als wahre Unmenschen erscheinen lassen[1]). Wie lange der Unhold sein Wesen getrieben habe, wissen wir nicht genau; gestürzt wurde er von Antigonus, dem Sohne des Demetrius, der noch zum Besitze des makedonischen Thrones kam und sich durch eine Kriegslist der Stadt Kassandrea bemächtigte[2]).

Von dem europäischen Festlande wenden wir uns zu dem Archipel und den Küsten Kleinasiens. Jener wird im Süden von Kreta geschlossen, wo zwar die alte Verfassung im Laufe der Zeit verfiel[3]), aber wohin doch die großen Weltereignisse sich nicht erstreckten. Hatten also auch bald einzelne Städte gegen einander, bald eine Bürgerschaft mit ihren Periöken mancherlei Händen, und gebrauchte man auch dabei Söldner, wie man umgekehrt auswärts um Sold diente, so wurde durch alles dieses die alte Ordnung der Dinge ebensowenig als in Sparta der Art erschüttert, daß die Tyrannis irgendwo daraus hervorgegangen wäre.

---

[1]) Polyän 6, 7; Diod. fragm. lib. 22; Aelian 14, 41; Polyb. 7, 7; Plut. de sera num. vind. Bd. 4, S. 20 ed. T.; Seneca de ira 2, 5 und benef. 7, 19; Dio. Chrysost. 100; Suidas s. v. *βίαιοι*.

[2]) Polyän 4, 6, 18; der übrigens in den über Antigonus mitgetheilten Zählungen die verschiedenen Könige dieses Namens auf eine arge Weise verwechselt.

[3]) Arist. polit. 2, 7, 7; Polyb. 6, 43.

Ueber die kleineren Inseln des Archipels wissen wir nicht Genaueres. Seit dem Jahre 315, in welchem Antigonus un ihm gegenüber Ptolemäus das angebliche Befreiungswerk be gannen, erfuhren sie recht viele Wechsel, da sie als leichte Beut von dem Einen an den Andern übergingen und da gewöhnlic in solchen unruhigen Zeiten die Seeräuberei unter ihren Bewoh nern überhand nahm. Auch nach der Niederlage bei Ipsu verlor Demetrius hier nicht alle Besitzungen, und erst nach se nem gänzlichen Falle wurde Aegyptens König hier der übe wiegend vorherrschende. Bis dahin könnten also auch Tyran nen auf einem oder dem andern Eilande geboten haben; ge schichtlich läßt sich nichts darüber nachweisen.

Für Rhodos war gerade jene Kraftanstrengung, die e gegen den Städtebezwinger Demetrius im Jahre 305 entwickel mußte[1]), Ursache seiner Größe; und vorläufig im Bunde m Aegypten behauptete es nach außen seine Unabhängkeit, währen es im Innern jene Verfassung reicher Handels-Republiken ent wickelte, welche, bei demokratischen Grundlagen, sich doch i Wahrheit von einer reichen Aristokratie leiten lassen[2]).

Samos stand zu Anfange dieses Zeitabschnittes noch i einer gewissen Abhängigkeit zu Athen; denn dieses besaß hi Kleruchien, worin Philipp und Alexander nichts verändert ha ten[3]), bis Letzterer nach seiner indischen Heerfahrt eine Verord nung erließ, nach welcher Athen die Insel völlig räumen sollte[4]). Auch dieses reizte die Athener zu dem lamischen Kriege an, nac dessen Schlusse der Reichsverweser Perdikkas zu Gunsten d Samier oder der vertriebenen ehemaligen Landbesitzer entschied[5]).

---

[1]) Vergl. Droysen's Nachfolger Alex.'s 1, Seite 473 u. ff.
[2]) Siehe Tittmann, Seite 423.
[3]) Diod. 18, 8 u. 56; Plut. im Alex. 28.
[4]) Diod. 18, 8.
[5]) Diod. 18, 18.

uf entgegengesetzte Weise verfügte in kurzem Polysperchon in nem Decrete[1]), allein zu spät und ohne Erfolg; und die In= scheint sich unter den Schutz des Antigonus begeben zu ben[2]). Um diese Zeit müßte Duris[3]) an die Spitze des taates durch fremde Hülfe gekommen sein, wenn die Angabe s Athenäus[4]) richtig ist, nach welcher es ganz im Vorbei= hen heißt, daß Duris einmal Tyrann seiner Vaterstadt ge= esen sei. Wahrscheinlicher ist nur eine oligarchische Behörde zu rstehen, an deren Spitze Duris einige Zeit die Gewalt in änden hatte. Nach des Antigonus Falle bei Ipsus war Ly= nachus einige Jahre Oberherr von Samos[5]), noch später der önig von Aegypten[6]).

Chios täuschte seine Oberherren auf gleiche Weise, ohne ß von dem Auftreten irgend eines Tyrannen die Rede ist; d ganz dasselbe gilt von Lesbos. Die griechischen Städte f der Westküste Kleinasiens hörten aber völlig auf, eigne taaten zu bilden; und wenn bei Polyän[7]) ein Hegesias als yrann von Ephesus erwähnt wird, den drei Brüder im patrio= chen Eifer ermordet und dessen Erschlagung zu rächen Perdik= s als Reichsverweser beabsichtigt hätte, so ist dabei wohl nur eine sehr eigenmächtig verfahrende höchste Behörde oder an nen makedonischen Commandanten dieser Stadt zu denken, da ese späten Schriftsteller sehr frei im Gebrauche des Wortes Tyrann" sind. Mit demselben Rechte mögte es sich auf viele ndere anwenden lassen, die in jenen Städten die nächsten Macht= ber waren, während bald Antigonus bald Ptolemäus Freiheit künden und anscheinend bringen ließen.

[1]) Diod. 18, 56.
[2]) Diod. 20, 50.
[3]) Bekannter als Historiker; siehe Droysen's Nachf. 1, Seite 671.
[4]) Athen. 8, S. 337; außerdem noch Suidas s. v. *Ἀγχεύς*.
[5]) Vergl. Panofka res Sam. p. 99.
[6]) Monum. Adulit.; Polyb. 5, 35.
[7]) Polyän 6, 49.

Dagegen war Philetärus, Stifter des pergamenischen Königreichs, eigentlich nichts als ein auf Söldner sich stützender Tyrann. Er war aus Tyana gebürtig und war als Knabe durch einen Unglücksfall entmannet[1]), war wenigstens von mütterlicher Seite von sehr niedriger Herkunft[2]) und diente bei dem makedonischen Obersten Dokimos[3]), mit welchem er von der Partei des Antigonus zu der des Lysimachus übertrat. Dieser vertraute ihm die Feste Pergamus und den daselbst niedergelegten Schatz von 9000 Talenten an; und Philetärus war ihm treu, bis dessen Sohn Agathokles durch die Ränke der ägyptischen Stiefmutter Arsinoe im Jahre 284 umkam und viele getreue Diener des Lysimachus, die sich nun gefährdet glaubten, von ihm abfielen. Auch Philetärus steckte die Fahne der Empörung auf, ohne darum seine Feste dem Seleukus zu öffnen; und als dieser bald in Europa seinen Tod fand, sein Sohn Antiochus aber mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, benutzte Philetärus die in seiner Gewalt befindlichen Schätze, um die Zahl seiner Söldner zu vermehren und sich zu einem unabhängigen Gebieter von Pergamus aufzuwerfen. Den Antiochus suchte er sich zu verpflichten, indem er die Leiche seines Vaters um eine große Summe erstand und dann die Asche derselben dem Sohne zusandte; und als dieser dennoch ihn später bedrohte, konnte er mit Hülfe gedungener Gallier die Angriffe zurückschlagen. Er war 20 Jahre Herrscher, bis er das Erworbene dem Sohne seines Bruders, dem Eumenes I., hinterließ[4]). Dieser und seine

---

[1]) Strabo 13, 4, p. 147 ed. T.

[2]) Athen. 13, S. 577; Nikander ed. Schneider p. XII.

[3]) Ob er dessen frühere Schicksale (siehe Diod. 18, 45; 19, 16; 20, 107) theilte, läßt sich nicht beweisen; nur diesen Dienst des Philetärus erwähnt Pausanias (1, 8, 1) und zwar nur rücksichtlich der Zeit, worin Dokimos zum Lysimachus überging.

[4]) Strabo 13, 4, S. 147; Pausan. 1, 8, 1 und 1, 11, 5; Appian Syriac. 63.

achfolger erhoben aber Pergamus zu einem Königreiche, dessen
eschichte hier nicht weiter verfolgt werden kann.

In Heraklea am Pontus bestand eine Tyrannis fort, welche
rem ursprünglichen Wesen nach zu den Erscheinungen der ersten
btheilung gehört, und ihre Geschichte ist oben[1]) bis zum Tode
s Timotheus herabgeführt. Dort wurde die Darstellung abge-
ochen, weil die Zwingherrschaft zwar in ununterbrochener Reihe
rtdauerte, aber doch einen Charakter annahm, nach welchem
e mehr zu den Erscheinungen dieser zweiten Gattung gehört.
etzt ist also der Faden wieder anzuknüpfen.

Dem Timotheus folgte im Jahre 338[2]) sein Bruder Diony-
us. Dieser kam bald durch die persischen Heerschaaren in Noth,
elche sich in Erwartung eines Angriffs der Makedoner am
ellespont zusammenzogen, und erhielt durch Alexander keine
rleichterung, da sich an diesen sofort republikanische Flüchtlinge
r Herakleoten wandten und bei ihm natürlich eine gute Auf-
ahme fanden. Alexander selbst konnte indessen nicht so weit
ach Norden ziehen, und die zurückgelassenen Statthalter hatten
t wenig Streitkräfte, als daß es Dionysius, zumal wenn er
Bestechungen zu Hülfe nahm, nicht hätte gelingen sollen, sich
t allen Verlegenheiten durchzuwinden. Froh vernahm er aber
en Tod Alexander's, und als nun jene Flüchtlinge bei dem
eichsverweser Perdikkas Schutz suchten, schloß er sich dessen
egnern an[3]).

Der damals nach Europa ziehende Kraterus wünschte
egen der beabsichtigten Verheirathung mit der Phila, einer
ochter des Antipater, seine bisherige Gattin Amastris[2]), eine
ochter des Orathres, Bruders des letzten persischen Königs, zu

---

[1]) Bd. I, Seite 260.

[2]) Wenigstens nach Diod. 16, 88 und 20, 77, von welchem Memnon
ap. 4 ed. Orelli nicht abweicht.

[3]) Memnon Cap. 4.

[4]) Amastrine genannt bei Arrian 7, 4.

entfernen; und Dionysius vermählte sich mit der Verstoßenen und sah zugleich seine Schätze durch bedeutende Summen vermehrt. Als Antigonus seit dem Jahre 315 mächtiger wurde, näherte er sich diesem, indem er eine Tochter mit Ptolemäus, einem Brudersſohne des Antigonus, verheirathete; und ohne erhebliche Anfechtung führte er in jener stürmischen Zeit eine Regierung, unter welcher Heraklea ein Glück genoß, wie es damals wenigen griechischen Städten zu Theil wurde, und dennoch zu einem Rufe gelangte[1]), der wahrscheinlich viele Auswanderer aus anderen Gegenden heranlockte.

Dionysius war ein einsichtsvoller Mann, der besonders in politischen Verwickelungen das Richtige sehr scharf erkannte, und war von Sinnesart so wohlwollend, daß ihm seine Unterthanen den Beinamen des Biederen gaben[2]); körperlich litt er an einer ungewöhnlichen Fettigkeit und an einer Schlaffsucht, die es nöthig machte, mit Nadeln sein Fett zu durchstechen und ihn so wach zu erhalten[3]). Auch er nahm den Titel „König" an[4]), und nach Athenäus hat er 33 Jahre, nach Memnon nur 30, nach Diodor 32 Jahre[5]) regiert, weßhalb gemeiniglich das Jahr 306 als sein Todesjahr angenommen wird. Er hinterließ zwei Söhne, Klearchus und Orathres, der bei Diodor unrichtig Zathras heißt, nebst einer verheiratheten Tochter, als Vormünderin aber und Regentin jene Amastris[6]).

Auch dieser nahm sich Antigonus schirmend an, und als er weniger gewogen zu werden schien, wandte sie sich an Lysi-

---

[1]) Memnon l. l.

[2]) *Χρηστός.*

[3]) Memn. l. l.; der Herakleote Nymphis bei Athen. 12, Cap. 72 Aelian 9, 13.

[4]) Wahrscheinlich in dem sogenannten Jahre der Könige, d. i. 306 Droysen's Nachf. Alex.'s S. 462.

[5]) Athen. und Memn. l. l.; Diod. 20, 77.

[6]) Memn. l. l.

chus als ihren Beschützer, der sich auch mit ihr vermählte. e politische Lage der Stadt wurde durch diese Verbindung das gefährdet; denn sie hatte im Jahre 302, vor dem letzten o bei Ipsus entschiedenen Kampfe der Diadochen, dem Lysi- chus, welcher von Antigonus gedrängt wurde, einen An- nungspunkt für die Winterquartiere und für die Herbeischaf- ig der Zufuhren zu gewähren[1]). In kurzem trat sie wieder ständiger hervor, als Amastris den Lysimachus, welcher s politischen Gründen sich jetzt mit Arsinoe, einer Schwester n Ptolemäus II., verheirathete, mied und nach Heraklea zurück- rte. Damals, also etwa im Jahre 300, erbauete sie auch das weiter östlich an der Küste eine neue griechische Stadt, lche sie Amastris nannte, und in welche sie die Einwohner n vier kleineren Oertern zusammen ziehen ließ[2]).

Die Regierung scheint sie nicht gutwillig an ihren Sohn getreten zu haben, wenigstens wurde sie auf Veranstaltung sselben bei Besteigung eines Schiffes ersäuft; doch wird dieser hn, Klearch II., als ein böser Charakter geschildert, der auch ne Unterthanen hart gedrückt habe und seinem Vater durch- s nicht ähnlich gewesen sei[3]). Genau ist das Jahr seines ntrittes nicht anzugeben; denn Diodor[4]), welcher von einer jährigen Regierung der Brüder Klearch und Orathres redet, eint dabei die Jahre der Amastris mitzurechnen. Klearch war ch mehr kriegerisch, suchte mit den Waffen sein Gebiet zu eitern, und begleitete den Lysimachus im Jahre 292 auf ssen Scythen-Zuge. Mit diesem gerieth er in Gefangenschaft, urde aber auf dessen Verwendung frei gelassen[5]). Dennoch

---

[1]) Memn. l. l.; Diod. 20, 109.
[2]) Memn. l. l.; Strabo 12, 3 p. 20 ed. T.
[3]) Memn. Cap. 5.
[4]) Diod. 20, 77.
[5]) Memn. 5.

widerstand Lysimachus auch hier nicht seiner Ländergier; denn Rache an dem Muttermörder zu nehmen, was Memnon als Grund seiner veränderten Gesinnung angiebt, hätte er längst Gelegenheit gehabt. Er kam nach Heraklea, anscheinend mit väterlichem Wohlwollen, ließ dann aber beide Brüder ergreifen und als Mörder ihrer Mutter hinrichten; darauf verleibte er die Stadt seinem Reiche ein, wenn er auch die Bürger durch scheinbare Rückgabe der Freiheit zu täuschen suchte[1]).

Von ihm wußte aber die schmeichelnde Gattin Arsinoe die Stadt zum Geschenke zu erhalten, die nun den Kymäer Heraklitus, einen harten und gegen Obere kriechenden Mann, zum Verweser derselben bestellte. Als jedoch Lysimachus im Jahre 281 im Kampfe gegen Seleukus gefallen war, suchten die Herakleoten erst den Heraklitus zu einem Abzuge mit seiner Besatzung zu bewegen, und als er darauf nicht hörte, erfolgte ein Aufstand, ein Uebertritt der Söldner und der Sturz des Gebieters[2]). Jetzt wurde, nachdem die Tyrannis 84 Jahre gedauert hatte[3]), in Heraklea Republik hergestellt, und durch eine enge Verbindung mit den nahen Städten Byzanz und Chalkedon wußte es sich noch lange als eine blühende Handels-Republik zu behaupten.

Im entfernten Südosten sind noch Cypern und Cyrene übrig. Auf jener Insel fand Alexander, als ihn die Belagerung von Tyrus längere Zeit beschäftigte, Stadtkönige, welche zugleich persische Vasallen waren; und weil diese ihm freiwillig sich unterwarfen und ihn mit einer Flotte von 120 Segeln unterstützten, ließ er sie in ihrer bisherigen Stellung. Unter der

---

[1]) Memn. Cap. 6.

[2]) Memn. Cap. 8 und 9, wo jedoch jener Name bald Heraklitus, bald Heraklides lautet.

[3]) Memn. 9 und Bd. I, Seite 258, wonach Klearch I. im Jahre 36 antrat. Im Texte Orelli's steht die Zahl 84, welche richtig ist; in der lateinischen Uebersetzung dagegen falsch die Zahl 75.

adochen bildete dagegen die Insel bald einen Zankapfel zwischen
tigonus und Ptolemäus, welcher letztere sie endlich in dem
ade behauptete, daß von ihr, als einer ägyptischen Provinz,
r nicht weiter die Rede sein kann.

Cyrene war dagegen eine Republik, als Alexander im Jahre
1 seinen Zug nach dem Tempel des Ammon unternahm, und
orgt vor der wahren Absicht schickte es ihm eine Gesandtschaft
gegen, welche Huldigung und Geschenke zu überbringen hatte.
r König begnügte sich damit, schloß mit der Republik Freund-
aft und Bündniß und änderte eigentlich nichts in ihren Ver-
tnissen[1]).

Eine Umwälzung erfolgte bei seinem Tode im Jahre 323,
wohl von demselben unabhängig. Zwei Parteien kämpften
der Stadt, oder richtiger die Partei der bevorrechteten Be-
hner der Hauptstadt und die der nicht unerheblichen Land-
dte, unter denen Barka die bedeutendste war[2]). Diese letztere
ndte sich an Thimbron, den Befehlshaber jener Söldner, mit
lchen Harpalus vor Antipater sich nach Kreta geflüchtet hatte,
d von welchen er daselbst erschlagen und seiner Schätze be-
ubt war[3]); und dieser Thimbron nahm den Ruf an, landete
t 7000 Mann, siegte, eroberte Apollonia, den Hafen von
rene, und bedrohte dieses mit einer Belagerung. Allein we-
ger auf die Erfüllung der Wünsche seiner Schützlinge, als
f den Unterhalt seiner Krieger und Erwerbung einer eignen
rrschaft bedacht, schloß er mit Cyrene einen Vertrag, wonach
500 Talente erhielt und seinen Heerhaufen gegen die Libyer
führen hatte[4]). Auch trat er den Zug an, indem besonders die
f Cyrene eifersüchtigen Städte Barka und Euesperides ihm ge-

---

[1]) Diod. 17, 49; Curtius 4, 7; Thrige res Cyrenensium §. 53.
[2]) Diod. 18, 19; Arrian bei Photius.
[3]) Plut. im Demosth. 25 u. 26, im Phok. 21 u. 22; Diod. 17, 108.
[4]) Diodor 18, 19.

treu blieben; der Kreter Mnasikles, ein anderer Oberst jener Krieger, trug dagegen mit einem Theile der zum Zuge unlustigen Söldner der Stadt Cyrene seine Dienste an und beredete es, mit der Zahlung nach dem Abtrage der ersten 60 Talente inne zu halten. Deßhalb kehrte auch Thimbron bald um, und abermals schlugen die cyrenäischen Städte und die Söldner mit wechselndem Glücke gegen einander, bis in Cyrene selbst die große Masse viele Reiche erwürgte oder vertrieb, und die Flüchtlinge sich zum Theil an Thimbron, zum Theil an Ptolemäus in Aegypten wandten[1]). Bei Letzterem fanden sie die günstigste Aufnahme, und schon im Jahre 322 ging unter dem Befehle von Ophellas[2]) ein Heer nach Cyrenaika, welches zwar hartnäckigen Widerstand erfuhr, aber doch am Ende den Thimbron selbst, der ans Kreuz geschlagen wurde, einfing und den Parteienkampf erdrückte. Cyrenaika wurde nun ein Theil der Satrapie des Ptolemäus[3]), war aber doch einer drohenden Tyrannis des Thimbron entschlüpft.

Im Jahre 313, als Ptolemäus von Antigonus gedrängt wurde, erfolgte in Cyrenaika ein Aufstand. Ptolemäus wollte die Sache anfänglich durch Gesandte ausgleichen, mußte aber aufs neue ein Heer absenden. Durch dieses wurde die Empörung unterdrückt und Ophellas blieb auf seinem Posten[4]); allein jetzt änderte dieser seine Gesinnung, da auch er dem Wunsche, unabhängiger Herr eines Landes zu sein, nicht widerstehen konnte. Er gewann die Söldner und die Bürger für sich und wurde Zwingherr von Cyrene[5]), wird aber auch wohl König

---

[1]) Diod. 18, 20.

[2]) Auch Opheltas genannt, vergl. Thrige S. 210.

[3]) Diod. 18, 21; Arrian bei Photius.

[4]) Diod. 19, 79; Pausan. 1, 6, 5.

[5]) Plut. im Demetr. 14; Justin. 22, 7; Diod. 20, 42; daß es indessen schon im Jahre 312 geschah, ist ungewiß und stützt sich nur auf eine Voraussetzung Thrige's.

annt, da man wußte, daß Cyrene ehemals von Königen be-
ſcht wäre.

Von den früheren Schickſalen dieſes Mannes erfahren wir
, daß er aus Pella in Makedonien gebürtig war, in
xander's Heere gedient hatte[1]) und mit einer Athenerin
rydice, die von Miltiades, dem Sieger bei Marathon, ab-
nmen ſollte, verheirathet war[2]). Als Herr von Cyrene konnte
vorläufig von Ptolemäus nicht angegriffen werden, da dieſer
Antigonus und deſſen Sohne zu viel zu ſchaffen hatte;
über den Geiſt ſeiner Regierung erfahren wir nichts Nähe-
. Er ließ ſich aber von dem Syrakuſaner Agathokles, der
nals Karthago in deſſen afrikaniſchen Beſitzungen hart be-
ngte, zu einem Unternehmen verlocken, welches ſeinen Staat
gemein zu erweitern verſprach und dem Sinne ſeiner Unter-
nen hinlänglich zuſagte, um auch von dieſen mit allem Eifer
terſtützt zu werden; denn der Syrakuſaner ſchlug ihm den
an vor, ſie wollten den karthagiſchen Staat unter ſich theilen,
bei die afrikaniſchen Beſitzungen dem Ophellas zufallen ſollten.
eſer ließ alſo von Athen aus ſtarke Werbungen von Söldnern
anſtalten, und Viele meldeten ſich, weil ſie große Beute von
er Plünderung Karthago's erwarteten; und nachdem er mit
nen Rüſtungen fertig war, zog er im Jahre 308 mit 10,000
ann Fußvolk, 600 Reitern, 100 Streitwagen und einem zahl-
chen Troſſe, der auch Weiber und Kinder mit ſich ſchleppte,
rch die wüſten Landſtriche und erlangte nach großen Be-
werden und bedeutendem Verluſte auch ſeine Vereinigung mit
gathokles[3]). Dieſer Treuloſe, von dem unten weiter die Rede

[1]) Arrian Ind. 18.

[2]) Diod. 20, 40 nennt ſie unrichtig Euthydice; vergl. vorzüglich Plut.
Demetr. 14, denn ſie kehrte nach Athen zurück und lebte dort mit
emetrius.

[3]) Diod. 20, 40 und 41; Juſtin. l. l.; Oroſius 4, 6, 6; Theoph. hist.
ant. 4, cp. 3, p. 127.

sein wird, klagte ihn bald geschehener Nachstellungen an, über fiel das arglose Lager desselben, erschlug den Führer selbst im Kampfe und nöthigte dessen Leute, in seinen Dienst zu treten und sein geschwächtes Heer zu verstärken[1]).

Cyrene's Schicksale während der nächsten Jahre sind etwas dunkel. Natürlich wäre es, wenn Ptolemäus sofort den Untergang des Ophellas benutzt hätte, um seine Herrschaft abermals über Cyrene zu verbreiten; und Thrige[2]), dem Droysen ganz unbedingt zustimmt[3]), nimmt an, daß augenblicklich Magas zur Wiedereroberung abgeschickt sei. Aber so leicht, wie beide glauben, ist des Pausanias Angabe[4]) nicht zu beseitigen. Diese sagt nämlich, Magas sei nach des Antigonus Tode (im Jahr 301) und zwar im fünften Jahre nach dem Abfalle Cyrene's abgesandt, und wird von beiden eines Irrthums beschuldigt, wonach er, wie sie zu denken scheinen, diesen fünfjährigen Zeitraum mit dem von 313—308, der angeblichen Regierungszeit des Ophellas, verwechselt habe. Allein es bleibt immer noch die klare Aussage, daß Magas nach des Antigonus Tode aufgebrochen sei; und dazu kommt, was Niebuhr hervorhebt[5]), das völlige Schweigen Diodor's von dieser nicht unwichtigen Unternehmung, welche also wohl in die Zeit nach 301 fällt, über welche wir sein Werk nicht mehr besitzen; endlich treten die Folgerungen hinzu, welche derselbe Forscher aus einer Stelle des Kallimachus zieht. Magas wurde also wohl erst gegen das

---

[1]) Diod. 20, 42; Polyän 5, 3; Justin will auch wissen, daß zuvor Ophellas den Sohn des Agathokles adoptirt habe. Dann dieß wohl nur Mittel zur Täuschung. Siehe weiter unten.

[2]) Thrige res Cyren. pag. 217.

[3]) Droysen, Nachfolger Alex.'s S. 417.

[4]) Pausan. 1, 7, 8.

[5]) Niebuhr's Abhandlung über den historischen Gewinn aus der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius; in seinen kleinen Schriften, Seite 236 u. ff.

hr 300, wie Pausanius sagt, abgesandt; und nun müßte
n annehmen, daß Cyrene nach des Ophellas Tode die Ober-
heit des Ptolemäus wieder anerkannt, aber in den Jahren
6 oder 305, in welche der Hauptangriff des Antigonus auf
gypten fällt und die Herrschaft des Ptolemäus mit einem
lligen Umsturze bedroht wurde, abermals sich unabhängig ge-
acht hätte, Dinge, welche Diodor weit eher unerwähnt lassen
nnte [1]).

Magas war übrigens Anfangs nur Satrap des Ptolemäus
d machte sich erst nach dessen Tode (im Jahre 284) zu einem
bstständigen Herrscher, welcher auch den Titel „König" an-
gte. Ebendeßhalb steht er dem Begriffe eines Tyrannen zu
n, als daß er hier weiter beachtet werden könnte [2]); statt dessen
enden wir uns zu dem griechischen Stammlande zurück, wo
ne neue Epoche beginnt.

Hier folgte nämlich nach den Diadochen und Epigonen ein
eitraum, welchen man den des allmäligen Erlischens der jün-
ren Tyrannis nennen darf, da sie mit dem Eintreten fester
d geordneter Zustände in Makedonien und Griechenland und
m Schwinden ihrer Nahrung sehr bald abnehmen mußte.
ach dem Sturze des Demetrius im Jahre 288 stritten freilich
n den makedonischen Thron noch einige Zeit die letzten Dia-
chen und Epigonen, indem obendrein das verwaisete Land
ld von den räuberischen Horden der Gallier überschwemmt
urde; und gleichzeitig sah sich des Demetrius Erbe, Antigonus
onatas, in Griechenland bald auf wenige Festen beschränkt,
ährend aus seiner sich auflösenden Kriegsmacht sogar aufs
eue recht viele Tyrannen hervorgingen. Allein die Mehrzahl

---

[1]) Auch Suidas s. v. *Δημήτριος* giebt an, daß nach dem Tode des
phellas bald Demetrius, Sohn des Antigonus, *ἐκράτησε Λιβύης πάσης*,
nd hier ist wohl Cyrene zu verstehen.

[2]) Ueber ihn Thrige §. 57, und Droysen's Nachf. Alex.'s 1, S. 417

der Griechen erlangte doch republikanische Freiheit; gerade diese erprobten die Stärke ihrer Volkswehr auf eine glückliche Weise gegen die Gallier, und gleichzeitig dehnte der neu erstandene achäische Bund seine Wirksamkeit aus; in Makedonien aber war Antigonus, der doch noch zum Besitze des Thrones gelangte, zu sehr mit Wiederherstellung geordneter Zustände beschäftigt, als daß er um Griechenland sich hätte bekümmern und dort in seinem Interesse die hart bedrängte Tyrannis unterstützen können. So wurde unter den Tyrannen angelegentlich aufgeräumt und seit dem Jahre 230 schwinden sie fast völlig. Als darauf das wieder befestigte Makedonien sich abermals auf Kosten Griechenlands vergrößerte, hatten sich die Zeiten schon wesentlich verändert, und der Zweck mußte durch Bundesgenossenschaft mit freien Griechen erreicht werden, da man diesen nicht mehr Tyrannen aufdringen konnte. Im Grunde beschränkt sich also der bis zum Jahre 168 ausgedehnte Zeitraum nur etwa auf die Zeit von 281—230; und mehr einen Anhang bilden die Erscheinungen, welche ungleich später aus ganz besonderen Ursachen in Sparta auftreten, sowie diejenigen, welche auf einigen anderen Punkten des Ostens sich darbieten.

Hier ist dießmal mit wenigen Worten auch der Landschaft Epirus zu gedenken, welche in diesem Zeitabschnitte eine republikanische Verfassung erhielt und möglicher Weise nun ebenfalls Schauplatz der Tyrannis werden konnte. Das Ende des Königthums setzt Droysen[1]) zwischen die Jahre 238—234, ohne dafür irgend einen Grund beizubringen; und in den älteren Lehrbüchern der Geschichte verlegt man es nach Heeren's Vorgang in das Jahr 219, wobei wahrscheinlich nur ein Schreib- oder Druckfehler, der sich von einem Abschreiber auf den andern fortgepflanzt hat, zum Grunde liegt. Die einzige geschichtliche An-

[1]) Droysen Bd. 2, Seite 440 und 442.

ge, auf welche man sich stützen kann, findet sich bei Justin[1]), nach welchem der Wechsel gerade zu der Zeit erfolgte, als Demetrius II. Sohn und Nachfolger von Antigonus Gonatas, starb; und dieß geschah, wie wenigstens jetzt ausgemacht ist, im Jahre 229[2]). Uebrigens lehnte sich auch das republikanische Epirus an Makedonien gegen die höchst räuberischen Aetoler; doch indessen eben dieselben Gegner auch höchst freiheitsliebend waren und gern auch jenseits ihrer Gränzen als Verfechter der Freiheit auftraten, so mußten die makedonischen Könige sich mit Bundesgenossenschaft begnügen und durften nicht Zwingherrschaft begünstigen, selbst wenn diese in ihrem Plane gelegen und sie Mittel zur Einführung derselben gehabt hätten. Später machte sich obendrein römischer Einfluß geltend, der ungleich weniger der Zwingherrschaft förderlich war. Wir hören also nichts von einer Tyrannis in Epirus.

Thessalien hatte eine traurige Zeit durchzumachen, als Makedonien herrenlos war und die Züge der Gallier bis an die Thermopylen gingen. Möglich ist es, daß damals an einzelnen Oertern auch Zwingherren die Gewalt an sich rissen, da Philipp Platz-Commandanten so leicht gelang; Bestimmtes wissen wir nicht darüber. Seitdem Antigonus Gonatas den makedonischen Thron inne hatte, wurde der größere Theil desselben wieder eine einverleibte Provinz, während der südliche Bergrand wenigstens zu dem weitern Bunde der Aetoler gehörte. Erst als der Römer Flamininus im Jahre 196 das bekannte Edict über die Freiheit aller Griechen erließ, wurde auch Thessalien dieser Wohlthat theilhaftig; und aus Eusebius[3]) geht hervor, daß es eine ungetheilte Republik bildete, an deren Spitze eine jährlich gewählte höchste Obrigkeit stand. Jener Gewährsmann

---

[1]) Justin 28, 3.
[2]) Droysen Bd. 2, S. 456.
[3]) Euseb. Chron. 1, 39.

zählt auch die Namen dieser Archonten auf. An Tyrannis w natürlich unter römischer Vormundschaft nicht zu denken.

In Hellas bildete das freie Aetolien eigentlich den Ker welchem sich die Ländchen des Parnassus und des Oeta a schlossen, während auch Akarnanien frei und unabhängig blie soweit es seine Verbindung mit Epirus und Makedonien du dete. Männer traten zwar unter den Aetolern auf, welche eine großen Einfluß übten; aber für die Tyrannis waren dort ke Boden und keine Verhältnisse. Böotien machte sich dagegen e seit dem Falle des Demetrius frei, stellte den alten böotische Bund wieder her und erschien im Kampfe gegen die Galli mit einer stärkeren Bürgerwehr als irgend ein anderer griech scher Stamm, mit 10,000 Hopliten und 500 Reitern[1]). Spät sank es ohnmächtig zurück und schwankte in seinen politische Verbindungen zwischen den Aetolern und den Achäern, und bal zwischen den makedonischen Königen und den Römern. Darüb hat die allgemeine Geschichte Auskunft zu ertheilen; von Ty rannis, welcher allein schon das Wesen einer förderirten Repu blik ganz eigenthümliche Hindernisse in den Weg stellt, kein Spur.

Euböa war unter Demetrius I. eine makedonische Provin geworden, und nach dessen Falle scheint sein Sohn Antigonu nicht alle Besitzungen daselbst verloren zu haben. Im Kampf gegen die Gallier erscheinen keine Euböer, wohl aber ein Con tingent des Antigonus; und von Suidas[2]) wird ein Alexan der, Sohn des Kraterus und Gemahl der Nikäa, als eine erwähnt, der über Euböa geherrscht habe. Nun war aber diese

---

[1]) Pausan. 10, 20, 3.

[2]) S. v. Euphorion. Vergleiche Niebuhr's kleine Schriften S. 226, wo auch eine neu entdeckte und hierauf sich beziehende Stelle des Polybius beigebracht ist, in welcher es von Alexander heißt: „*τοῦ βασιλεύσαντος Εὐβοίας*“; auch Droysen Bd. 2, S. 215.

caterus ein Halbbruder des Antigonus Gonatas[1]), und von lutarch[2]) wird dessen treue Anhänglichkeit an denselben ge- iesen; sein Sohn Alexander, der auch in Korinth zum Vor- eine kommen wird, erhielt also nach des Vaters Tode, wie an glauben muß, von Antigonus das Commando der Besa- ungen in Chalkis und Korinth, der beiden wichtigsten Plätze uf der Linie von Thessalien nach dem Peloponnese, und ihn nnte man als einen von denen ansehen, welche während der ahre, worin sich des Antigonus Macht auflösete, sich zu Selbst- errschern machten. Seinen Hauptsitz hatte er indessen in Ko- inth, und Euböa wurde sehr bald wieder eine Provinz des ntigonus, der sie in dem sogenannten chremonideischen Kriege chauptete[3]). Auch blieb die Insel makedonisch, bis die Römer aselbst eingriffen.

In Athen hatte schon unter Demetrius I. sich eine Patrio- en-Partei gebildet, und bei der ersten Kunde von dem Sturze esselben schlug diese noch im Jahre 288 los. Anführer waren Olympiodor und Leokritus, von denen der Letztere bei der Er- stürmung des Museums fiel und jenen allein als Erben des Ruhmes hinterließ. Doch wurden die makedonischen Besatzun- gen aus der Stadt und den Häfen hinausgeschlagen[4]), und als der sich noch einmal aufraffende Demetrius im folgenden Jahre einen Versuch zur Wiedereroberung machte, führte der Philo- soph Krates die Unterhandlungen zu dem günstigen Abschlusse, daß jener auf alle Oberhoheit verzichtete[5]). Im Kampfe gegen

---

[1]) Siehe Geschichtstafeln bei Droysen Bd. 2, Tafel V und X; Nie- buhr's kl. Schriften S. 226.

[2]) Plut. de fraterno amore cp. 15.

[3]) Niebuhr's kl. Schriften Seite 451 ff.; Droysen Bd. 2, Seite 205; V. A. A. Nick de vita et rebus Antigoni Gon.

[4]) Pausan. 1, 26, 1—3; Plut. im Demetr. 46.

[5]) Plut. im Demetr. 46 u. im Pyrrhus 12; Droysen Bd. 1, S. 614.

die Gallier hatte der Athener Kallippus sogar den Oberbefehl [1]). Aber die schönen Tage dauerten nicht lange. Denn kaum hatte sich Antigonus Gonatas auf dem makedonischen Throne befestigt, als er auch bei seinen Vergrößerungs-Versuchen und vor allem im chremonideischen Kriege Athen angriff. Dieses mußte, ungeachtet des Beistandes einer ägyptischen Flotte und des Spartaners Areus, sich in den Jahren 263 oder 262 wieder unterwerfen und die Herstellung des Museums dulden; und obwohl Antigonus milde genug war oder sich gegen das ohnmächtige Athen sicher genug fühlte, um diese Besatzung einige Jahre nachher zurückzuziehen, so blieben doch der Piräeus, Munichia, Salamis und Sunium makedonische Festen, mit denen jenes hinlänglich umstellt war [2]). Auch ertrug es unter Antigonus und Demetrius II. geduldig sein Schicksal, indem es die Befreiungsversuche des Arat nicht einmal unterstützte [3]); erst nach Demetrius II. Tode gelang ein solches Unternehmen im Jahre 229 durch Bestechung des makedonischen Obersten Diogenes [4]). Der attische Staat trat aber nicht dem achäischen Bunde bei, sondern schloß mit demselben nur eine Verbindung für die auswärtige Politik. Darüber wird Arat von Droysen [5]) bitter getadelt, als hätte die Schuld des nicht erfolgten Beitritts an dem bösen Willen dieses Staatsmannes gelegen; aber der Vorwurf mögte, wenn irgend einer, unverdient sein. Offenbar waren die Athener jener Zeit noch zu hoffährtig und anspruchsvoll, als daß sie völlig Mitglieder des achäischen Bundes hätten werden

---

[1]) Pausan. 10, 20, 3.

[2]) Pausan. 1, 1, 1 (wo indessen „ὁ τοῦ *Λάγου*" ein Irrthum ist) 1, 7, 3; 3, 6, 3; Polyän 4, 6, 10.

[3]) Droysen Bd. 2, S. 375 und 398, 439.

[4]) Indessen noch vor dem Mai des Jahres 229; weil Plutarch (im Arat 34) ausdrücklich bemerkt, daß Arat noch nicht Stratege war, was er doch in jenem Jahre wurde (vergl. unten S. 159, und Paus. 2, 8, 5).

[5]) Droysen, Nachf. Alex.'s Bd. 2, Seite 460

men; und sollte ja Furcht vor dem Geiste der Philosophen
hens auf Arat eingewirkt haben — was doch eine von Droy-
rein aus der Luft gegriffene Voraussetzung ist —, so hatte
diesem Falle der praktische Staatsmann seine guten Gründe,
nn er die Angelegenheiten des achäischen Bundes vor dem
nflusse von Philosophen sicher zu stellen suchte[1]). Aber, wie
agt, es ist nicht bewiesen, daß Arat im mindesten schuldig
r; und doch wird auch die Autorität des Polybius auf un-
lige Weise angefochten, bloß weil auch er von dieser Schuld
hts weiß.

Jene Periode von dem Jahre 263—229 war also aller-
gs der Erscheinung der Tyrannis günstig; jedoch weniger in
n eigentlichen Athen als in dessen Hafenstadt, welche eine
kedonische Besatzung und Verwaltungs-Behörde erhielt. Letztere,
eint es, muß man unter denjenigen verstehen, welche im All-
neinen den Namen der Tyrannen des Piräeus haben[2]), und
lche, ohne dem strengeren Begriffe zu entsprechen, wohl nur
n den Republikanern mit diesem Namen gebrandmarkt wur-
n, mogten sie immerhin willkührlich genug verfahren, um
ht so heißen zu können. Uebrigens läßt sich eine fortlaufende
ihe dieser Tyrannen nicht angeben, da nur sehr zerstreut die
men von einigen derselben vorkommen. Von Diogenes von
erte[3]) wird ein Hierokles erwähnt, der Munichia und den
räeus inne gehabt habe, und aus Droysen's Nachweisungen[4])
t hervor, daß er einer der frühesten war, welche Antigonus
der Hafenstadt anstellte. Außerdem werden ein Glaukon und

[1]) Man lese indessen die Stelle selbst, und man wird sich hoffentlich
rzeugen, daß sie zugleich die kräftigsten Gründe gegen die Anklage ent-
, wenn man nur nicht auf alle Fragen gerade wie Droysen antwortet.
[2]) Athenäus 2, S. 44.
[3]) Diog. v. L. 2, 17, 3 und 4, 6, 14.
[4]) Droysen Bd. 2, Seite 84 und 174.

der italienische Flüchtling Lycinus genannt[1]). Allein über die erfahren wir nur die Verhältnisse, in welchen sie mit diesem od jenem Philosophen der damaligen Zeit standen, und die un gebliebenen Nachrichten sind zu dürftig, als daß sich über de Wesen dieser Tyrannis mehr als das schon Gesagte ermitte ließe.

Auch Megara wurde seit etwa dem Jahre 263 aufs ne von Antigonus besetzt und wurde damals Schauplatz einer Em pörung gallischer Söldner, durch welche es arg leiden mogte[2]). D gegen befreiete es sich unter Mitwirken des Arat im Jahre 24 und trat dann in den achäischen Bund ein[3]). Von diesem trenn es sich, als der Spartaner Kleomenes bis an den Isthmus vo drang, auf kurze Zeit und selbst damals nur nach eingeholt Einwilligung der Achäer, ließ sich zu seiner Sicherheit in d böotischen Bund aufnehmen, schied aber, weil in diesem die är sten Zerwürfnisse herrschten, nach wenigen Jahren wieder au und kehrte zu den Achäern zurück[4]). Eigentliche Tyrann konnte also nicht entstehen.

Korinth aber behauptete Antigonus nach dem Falle sein Vaters und aus dem Jahre 272 wird ausdrücklich ein Obe desselben erwähnt, welcher von dorther den Spartanern gege den Angriff des Pyrrhus zu Hülfe kam[5]). Wahrscheinlich sch damals war Kraterus, durch seine Mutter Phila, die erst m dem Diadochen Kraterus, dann mit Demetrius verheirath war, ein Halbbruder des Antigonus, Commandant in Korint und nach seinem — ungewiß, wann — erfolgten Tode gi derselbe Posten an seinen Sohn Alexander über.

---

[1]) Niebuhr's kl. Schriften Seite 452; und Droysen Bd. 2, Seite 20 209 und 222.

[2]) Polyän 4, 6, 3; Justin 26, 2.

[3]) Plut. im Arat 24; Pausan. 2, 8, 4; Polyb. 2, 43; Strabo 8, p. 222 ed. T.

[4]) Polyb. 20, 6 und 7.

[5]) Plut. im Pyrrh. 29.

Dieser erklärte sich bald für unabhängig und wurde Herr
ies Gebietes, worin Korinth und Chalkis die Hauptpunkte
smachten[1]); er scheint nach dem Obigen[2]) sogar den Titel
ies Königs angenommen zu haben. Er kam deßhalb mit
ntigonus in Krieg[3]); und verlor er darin auch Euböa, so be-
uptete er sich doch in Korinth. Als Sikyon im Jahre 251
rch Arat befreiet wurde, herrschte Alexander in der nahen Stadt
d wandte einen drohenden Angriff Arat's dadurch ab, daß
ein Bündniß mit den Achäern schloß, welche vor allem den
ntigonus gern fern von dem Peloponnese hielten[4]). Bald
rauf starb er, wie es hieß, durch eine von Antigonus veran-
ltete Vergiftung[5]), und die Herrschaft übernahm seine Wittwe
käa[6]).

So stand Korinth zum zweiten Male unter der Herrschaft
ier Frau, welche ihre Macht auf Söldner und die Festigkeit
n Akrokorinth stützte. Allein dem Antigonus lag viel daran,
ses in seine Gewalt zu bringen, und statt offene Gewalt ver-
chte er List. Er schickte seinen Sohn Demetrius ab, der um
: Wittwe werben mußte; und diese konnte der Verlockung
ht widerstehen. Die Hochzeitsfeier wurde angesetzt, und dieß
nutzten die Makedoner, um sich Eingang in die Burg zu ver-
affen und sich derselben zu bemächtigen[7]). Ueber die weitern
chicksale Nikäa's erfahren wir nichts; Akrokorinth wurde aber
on im Jahre 243 von Arat durch Ueberfall genommen[8]), und

---

[1]) Vergl. Nick de vita et rebus Antig.
[2]) Oben Seite 151.
[3]) Trogus prolegom. 26.
[4]) Plut. im Arat 18.
[5]) Plut. im Arat 17.
[6]) Sie heißt bei Livius 33, 26 unrichtig Gattin des Kraterus.
[7]) Plut. im Arat 17; Polyän 4, 6, 1.
[8]) Plut. im Arat 18—24; Paus. 2, 8, 4; Polyb. 2, 43 und nach
terem im 8. Jahre nach der Befreiung von Sikyon und als Arat zum
iten Male Strateg war.

der Staat trat nun der achäischen Verbindung bei. In diese blieb er, obwohl er in Kleomenes' Blüthezeit einmal abfiel während die Burg von den Achäern behauptet wurde; und um gekehrt wurde bald nachher diese als Kaufpreis für Hülfe der Makedonern eingeräumt, während jener achäisch blieb.

Sykion, scheint es, hatte sich nach dem Falle des Deme trius I. der Hoheit seines Sohnes bald entzogen; aber al man republikanische Freiheit zurück rufen wollte, zeigte sich augenblicklich, wie wenig die lange regierten Bürger für die selbe fähig waren. Streitigkeiten brachen aus, und diese bahnte kühnen Führern den Weg zur Zwingherrschaft.

Ein Kleon eröffnet die Reihe, über den wir nur von Aelian[1]) erfahren, daß er früher Seeräuber gewesen sei. E wurde aber nach wenigen Jahren gestürzt, und dem Timokleides und dem Klinias, dem Vater des Arat, übertrug man nach Plutarch[2]) auf freie Wahl der Bürger die Leitung während Pausanias[3]) die Sache so darstellt, als hätten nach Kleon's Tode viele angesehene Männer nach der Tyrannis ge strebt und Euthydemus und Timokleides, also wohl Führe von zwei Parteien, gleichzeitig dieselbe ausgeübt. Diese, sag er, hätte das Volk vertrieben und dann dem Klinias die An ordnung der Dinge übertragen. Nach Plutarch starb Timo kleides sehr bald, während Klinias von einem Abantidas er mordet wurde; Pausanias erwähnt nur dessen Tod. Nac beiden Gewährsmännern wurde jetzt Abantidas Tyrann, dess Nachstellungen der damals siebenjährige Knabe Arat entwischte indem er durch Hülfe der Schwester seines Verfolgers nac Argos entkam. Hier erhielt er auch seine Erziehung. Für di Zeitrechnung ergiebt sich aus jener Angabe seines Alters, da

---

[1]) Aelian 12, 43.
[2]) Plut. im Arat 2.
[3]) Pausan. 2, 8, 2.

Vorfall in das Jahr 264 gehört und alle früheren Wechsel
also innerhalb der vorhergehenden etwa 20 Jahre ereigneten.
ch Abantidas starb nicht eines natürlichen Todes, sondern
rde, da er den Vorträgen der Philosophen auf dem Markte
uhören pflegte, hier überfallen und ermordet[1]). Gleiches
hicksal theilte im kurzem sein alter Vater Paseas, welcher die
walt an sich riß; denn er fiel durch des Nikokles Hand.
eser war seit 4 Monaten Gebieter Sikyon's, als Arat in
iem 20. Jahre nach vielen Vorkehrungen und manchen Ge-
ren im Jahre 251 einen Ueberfall glücklich vollführte, repu-
anische Freiheit herstellte und seine Vaterstadt bewog, dem
äischen Bunde beizutreten[2]).

---

[1]) Plut. Arat 3; Pausan. l. l.

[2]) Plut. im Arat 3—9; Pausan. l. l.; Cicero de offic. 2, 23, 5—10.
rigens muß wegen der Ereignisse, welche aus Megalopolis und Argos
zu erwähnen sind, die Zeitrechnung schon hier festgestellt werden. Sie
t an großen Schwierigkeiten, weil Plutarch nur einmal, und gerade da
chtig, bemerkt, in der wievielsten Strategie des Arat etwas geschehen sei.
: sehr mühsame Prüfung hat mich überzeugt, daß die Zeitbestimmungen
en mir bekannten Geschichtbüchern zum Theil unrichtig sind; und daher
olgendes compendiarisch einzurücken, das allerdings weder mit Schömann's
mit Droysen's Angaben völlig übereinstimmt:

1) Arat ist 17 Mal Strateg und zwar ein Jahr um das andere; Plut. im Arat 24 und 53.

2) Er war es zuerst im Jahre 245; also auch: 243 (genannt Polyb. 2, 43, 4, mit dem Zusatze *τὸ δεύτερον*; Plut. im Arat 16 „*αὖθις στρατηγῶν*"), 241, 239, 237, 235, 233, 231, 229, 227, 225, 223, 221, 219, 217 (genannt Polyb. 5, 91, 1), 215, 213, in welchem Jahre er starb. Davon nimmt Droysen Bd. 2, Seite 438 das Jahr 245 an, aber nicht die sich daraus ergebenden Folgen, indem er auch gleiche Zahlen als Strategen-Jahre des Arat kennt.

3) Im Jahre 235 muß er den Lydiades zur Niederlegung der Tyrannis in Megalopolis bewogen haben, worauf dieser Staat dem Bunde beitrat und der geachtete Mann drei Male hinter einander mit Arat in der Strategie wechselte (Plut. im Arat 30). Also Lydiades in den Jahren: 234, 232, 230. Wir wissen historisch, daß Lydiades zu Lebzeiten des Demetrius II. seine Tyrannis niederlegte (Polyb.

Gerade bei den Achäern herrschte aber die größte Verw
rung, als des Antigonus Macht nach dem Falle seines Vat
sich auflöfete; und eine neue Ordnung gestaltete sich erst, s

---

2, 44, 5), und aus Plutarch (im Arat 30 und 31) ergiebt sich d
lich, daß Lydiades zum dritten Male Strateg war, als mit Ari
machus II. von Argos unterhandelt wurde. Dieß geschah,
Demetrius II. gestorben war, also 230 oder Anfang 229; doch
spät, daß Arat erst den Abschluß im Jahre 229 zu Stande brac
vergl. auch Nr. 12. Auch Athen muß vor dem Mai 229 befr
sein, weil dabei Arat nicht Strateg war (Plut. Arat 34).

4) Im Jahre 229 gelang Arat dasselbe hinsichtlich des Staates Ar
und des dortigen Herrschers Aristomachus. Dieser wurde zum Le
für das folgende Jahr Strateg, d. i. im Jahre 228 (Plut. im A
35). Aristomachus vor Mai 227 bei Palantium (Plut. Kleom.

5) Im Jahre 227 ist Arat zum 10. Male Strateg, und die Stelle
Plutarch (Arat 35), wonach er es zum 12. Male war, ist durch
Schuld des Schriftstellers oder der Abschreiber falsch, hat jedoch
neueren Chronologen als Basis gedient. Sie muß heißen:
δέκατον" für „*τὸ δωδέκατον*." Damals die Schlacht am Lyk
(Arat 36); und im Frühlinge vor Mai 226 Tod des Lydia
(Kleom. 5 u. 6).

6) Im Jahre 226 war Hyperbatas Strateg (Plut. im Kleomenes
und falsch bei demselben Plutarch (im Arat 38) Timoxenus genan
doch sieht man hier deutlicher, daß bei der 10. Strategie Plut
selbst, und nicht die Abschreiber sich versehen haben; er überspri
in seinem Arat die Ereignisse bis zur Schlacht am Hekatombäon,
Mai 225.

7) Timoxenus war Strateg 1) 224, Polyb. 2, 53, 2; Plut. Kle
14 u. 20; 2) im Jahre 222, Polyb. 4, 6, 7; Plut. im Arat
3) im Jahre 216, Polyb. 5, 106, 1 (siehe Anlage).

8) Im Jahre 220 Arat der Sohn, Polyb. 4, 37, 1.

9) Im Jahre 218 Eparat; Polyb. 4, 82, 8; 5, 1, 2; 5, 91, 4; P
Arat 48.

10) Der Strateg des Jahres 214 unbekannt.

11) Droysen (Bd. 2, Seite 435 und 438) führt den Strateg Di
aus Plut. im Arat 28 und weiset ihm die Stellung zwischen 24
234 an. Jenes Citat ist unrichtig und im Polybius und Plut
habe ich keinen Diötas, ungeachtet alles Suchens, finden könn
dagegen sagt Polyän 2, 36, daß der achäische Strateg Diötas

im Jahre 281 die 4 Städte Dyme, Paträ, Pharä und
äa im westlichen Theile der Landschaft zu einem hergestellten
ischen Bunde zusammentraten[1]). Aegium trat schon 5
re später bei, indem es einer Besatzung sich entledigte[2]);
) diesem Bura, wo man einen Tyrannen erschlug, dessen
ne uns nicht einmal angegeben wird[3]); bald fühlte sich
s, bis dahin Tyrann in Cerynea, so unsicher, daß er unter

Ort Heräa durch Kriegslist genommen habe. Platz für Diötas ist in den Jahren 238 u. 236.

[2]) Zum Schlusse zu bemerken, daß das Strategen-Jahr erst mit dem Monate Mai beginnt; also zum Beispiel von Mai 230 bis dahin 229 Lydiades, Polyb. 5, 1, 1.

[3]) Das Verzeichniß ist also folgendes:

(d. i. Mai 245 bis dahin 244)	224 Timoxenus I.
Arat I.	223 Arat XII. mit dictatorischer Gewalt (Plut. Arat 41).
unbekannt.	
Arat II.	222 Timoxenus II.
unbekannt.	221 Arat XIII. (tritt an 5 Tage vor der Zeit, Plut. Arat 47).
Arat III.	
unbekannt.	220 Arat, der Sohn.
Arat IV.	219 Arat XIV.
Diötas (?).	218 Eparat.
Arat V.	217 Arat XV.
Diötas (?).	216 Timoxenus III.
Arat VI.	215 Arat XVI.
Lydiades I.	214 unbekannt.
Arat VII.	213 Arat XVII. Damals war er nach Ausdrucksweise der Alten 33 Jahre Staatsmann unter den Achäern; und einen Beweis von seiner Nachlässigkeit giebt Plutarch im Arat 41, wenn er dieß von dem Jahre 223 sagt, wohin jene ihm bekannte und richtige Angabe nicht gehört. Auch im Kleom. Cap. 16.
Lydiades II.	
Arat VIII.	
Lydiades III.	
Arat IX.	
Aristomachus.	
Arat X.	
Hyperbates.	
Arat XI. (schlägt Erneuerung seines Amtes aus; siehe Anlage).	

[1]) Siehe die literar. Nachweisungen bei K. F. Hermann §. 183, 1.

[2]) Polyb. 2, 41, 13.

[3]) Polyb. l. l.

erhaltenem Zugeständnisse persönlicher Sicherheit freiwillig n
derlegte und auch diesen Ort beitreten ließ [1]). In kurzem vereinigt
sich alle achäische Städte und die Tyrannis hörte auf. Läng
hielt sie sich dagegen in dem nahen Phlius; denn Kleonymu
der uns allein genannt wird, ist bei Polybius [2]) zu denen
rechnet, welche gleich nach Demetrius II. Tode, d. i. nach d
Jahre 230 oder im Anfange von 229, niederlegten und d
Eintritt in den Bund verstatteten.

Elis wird weder von Plutarch [3]) noch von Diodor [4]) un
den Landschaften erwähnt, welche Demetrius im Jahre 303
freiete; und es ist möglich, daß sie schon damals jene eng
Verbindung mit Lakonien eingegangen war, welche sie auch
der Folge fern von den Achäern hielt. Bestätigt wird dieß du
die Vorfälle, welche Pausanias [5]) erzählt. Ein innerer Kam
der Parteien wüthete nämlich hier, in welchem die Sparta
schon ihren Freunden zu Hülfe eilen wollten, als 1000 aus
lesene und mit spartanischen Abzeichen auf den Schilden v
sehene Messenier ihnen zuvorkamen, Eingang in die Stadt
hielten, die Gegner vertrieben und ihrer Partei das Uebergewi
gaben. Aber der Kampf scheint nach ihrem Abzuge fortgedau
zu haben; und in demselben fand ein Aristotimus Unterstützu
bei Antigonus. Dieser half ihm zur Erlangung der Tyrann
welche er freilich nur 6 Monate behauptete [6]). Bekannt
dieser Gebieter durch eine Erzählung Plutarch's [7]) als einer
Ruchlosesten. Seine Söldner ließ er willkührlich walten, u

---

[1]) Id. 2, 41, 14 u. 15.

[2]) Id. 2, 44, 6. Dagegen erwähnt Plut. (im Arat 35) nur die A
nahme der Phliasier in den achäischen Bund zugleich mit den Argivern.

[3]) Plut. im Demetr. 25.

[4]) Diod. 20, 103.

[5]) Pausan. 4, 28, 3.

[6]) Pausan. 5, 5, 1.

[7]) Plutarch. de mulier. virtute Bd. 2, p. 207 ed. T.

s Angriffe derselben auf Frauen einen Zusammenlauf erregten, ritt er nur mit Hinrichtungen und Verbannungen gegen die t Recht Empörten ein. Gegen 800 Eleer flüchteten zu den tolern, und nun gestand er ihnen scheinbar zu, daß ihnen Weiber, inder und die besten Habseligkeiten nachfolgen dürften; aber ren Abzug benutzte er nur zu einem wortbrüchigen Ueberfalle, r Mißhandlung und Beraubung derselben. Die Flüchtlinge zten sich darauf bewaffnet an der Küste fest; er schickte da- gen an Kraterus in Korinth und bat um Hülfe; und schon llte er aufs neue harte Maßregeln gegen Weiber und Kinder greifen, als auch in der Stadt eine Verschwörung ausbrach d der Tyrann erschlagen wurde. Weil Plutarch den Kraterus ähnt, so sieht man, daß diese Tyrannis in jene Zeit gehört, rin noch dieser Vater Alexander's, treu dem Antigonus er- ben, in Korinth befehligte[1]) also etwa gegen das Jahr 270. othwendig mußte aber jenes Mitwirken für den Aristotimus e Folge haben, daß Elis fortan völlig von dem nördlichen heile des Peloponneses, worin Antigonus und die von ihm günstigten Tyrannen noch eine Reihe von Jahren das Ueber- wicht hatten, sich in seiner politischen Stellung trennte, den Spartanern und den Aetolern in eine Berührung trat, rin es auch später beharrete, und sich sogar dem achäischen unde feindlich gegenüber stellte.

In Arkadien dauerte die zuletzt[2]) angegebene Spaltung rt. Tegea, Mantinea und Orchomenus blieben in ihrer aus- ärtigen Politik, am meisten aus Eifersucht auf Megalopolis, n Spartanern treu zugethan, wurden deßhalb von den jedes- aligen Machthabern Makedoniens hart bedrängt, aber behaup- ten doch ihre Freiheit. Von Tyrannen, die in denselben auf- treten wären, findet sich keine Spur; genauer kennen wir

[1]) Siehe oben Seite 154.
[2]) Siehe oben Seite 132.

freilich ihre Schicksale erst aus den Zeiten des kleomenischen Krieges, durch welchen sie alle drei fast zu Grunde gerichtet wurden [1]).

Megalopolis war dagegen sicher in den Besitz des Demetrius I. gerathen [2]), und als seines Sohnes Antigonus Macht zerfiel, nach etlichen Jahren jedoch aufs neue zunahm, erhielt es an Aristodem einen ersten Zwingherrn. Wie dieser die Gewalt an sich brachte, wird uns nicht gemeldet; nur daraus, daß er gegen die Spartaner kämpfte, darf man schließen, daß er zu den Tyrannen gehörte, durch welche Antigonus seinen Einfluß zu verbreiten suchte, und über die Zeit seiner Regierung läßt sich nur sagen, daß er Zeitgenosse des spartanischen Königes Akrotatus war, welcher seinem im Jahre 265 bei Korinth gefallenen Vater Areus nachfolgte [3]). Er, aus Phigalea gebürtig und von dem angesehenen Megalopolitaner Tritäus adoptirt, zeichnete sich unter den Zwingherren seiner Zeit so rühmlich aus, daß man ihm den Beinamen des Biedern gab und auch nach seinem Tode sein Andenken feierte [4]). Ihn griff der Spartaner Akrotatus an, und auf dem Gebiete von Megalopolis kam es zu einer heftigen Schlacht, worin die Spartaner zurückgeschlagen wurden und ihr König selbst auf dem Platze blieb [5]). Aristodem erbauete von der gewonnenen Beute eine herrliche Stoa am Markte zu Megalopolis [6]), und ein von ihm aufgeführter Tempel wird ebenfalls erwähnt [7]). Allein ungeachtet

---

[1]) Siehe Droysen Bd. 2, Seite 500 und ff. — Ueber Aristomelida in Orchomenus, unten Seite 191.

[2]) Plut. im Demetr. 25.

[3]) Siehe die Zeitberechnung bei Droysen, Bd. 2, Seite 219.

[4]) Pausan. 8, 27, 8 u. 8, 36, 3.

[5]) Plutarch im Agis 3; Pausan. 8, 27, 8, wo jedoch dieser Akrotatus mit seinem Großvater verwechselt ist, wie auch aus Pausan. 3, 6, 1—3 hervorgeht.

[6]) Pausan. 8, 30, 3.

[7]) Pausan. 8, 32, 3; 8, 35, 5.

er guten Verwaltung des Staates im Innern und nach außen
arb er eines gewaltsamen Todes. Zwei Patrioten, die sie
enigstens sein wollten, Ekdemus und Demophanes [1]), gebürtig
us Megalopolis, Schüler des Arkesilaus und später Lehrer des
hilopömen, bildeten eine Verschwörung gegen den Zwingherrn
nd stellten nach seiner Ermordung die Freiheit wieder her.

Es folgt also für Megalopolis zunächst eine republikanische
eit, die höchstens 25 Jahre gedauert haben kann [2]), und wäh-
nd derselben müßte, wenn Pausanias [3]) richtig erzählte, Agis' IV.

---

[1]) So heißen sie bei Polyb. 10, 25 und Plut. im Philop. 1. Dagegen
i Pausan. 8, 49, 1 Megalophanes und Ekdelus; letzte Schreibart auch
i Plut. im Arat 5; Eudamas bei Diog. v. Laerte 4, 6. Uebrigens
urde Aristodem noch auf seinem Grabmale ὁ χρηστός genannt; Pausanias
36, 3.

[2]) Pausan. 8, 27, 9 redet von zwei Menschenaltern; dieß ist aber un-
htig, da Aristodem noch etwas nach dem Jahre 265 Tyrann war und
diades jedenfalls schon vor dem Jahre 235, worin er niederlegte.

[3]) Pausanias erzählt (8, 10, 4) von einer Schlacht, worin Agis IV.
r Reformator) bei Mantinea focht, indem ihm gegenüber auf dem rechten
ügel der Feinde die Mantineer, auf dem linken die übrigen Arkader und
ar unter Lydiades als Obersten der Megalopolitaner, im Centrum Arat
t den Sikyoniern und den Achäern standen. Letzterer, heißt es bei ihm,
ch anscheinend zurück und verleckte die Spartaner zum Andringen; dann
wenkten beide Flügel gegen diese ein, während auch Arat zum Angriff
erging, und die Spartaner erlitten eine arge Niederlage, wobei Agis selbst
l. Und ebenderselbe (8, 27, 9) berichtet, Agis habe eine Schlacht gegen
Megalopolitaner gewonnen, dann mit Maschinen die Belagerung der
tadt eifrig betrieben, doch habe ein Nordwind die Maschinen vernichtet,
iter habe Agis die Stadt Pellene an Arat verloren und sei in der Schlacht
Mantinea geblieben.

Beide Erzählungen haben schon früher Anstoß erregt; dann hat Schö-
ann (Plut. Agis et Kleomenes p. XXXIII) sie als historische Thatsachen
bende in Schutz genommen, und ihm stimmt Droysen (Bd. 2, S. 379 u.
0) schlichtweg bei. Denn das wird Droysen unmöglich für einen neu
gebrachten Grund ausgeben, daß Pausanias die Schlacht sehr lebhaft
ildert, da ja Dichtung noch lebhafter als Wahrheit zu sein pflegt.

Angriff auf Megalopolis und die Schlacht bei Mantinea erfolgt sein, in welcher schon Lydiades, noch nicht Herrscher, aber Anführer der Megalopolitaner, sich hervorgethan haben soll. Bald riß aber dieser die höchste Macht an sich. Wie dieses ihm

---

Gegen jene Dinge als historische Thatsachen, wie wir sie bei Pausanias lesen, ist einzuwenden:

1) Wäre auch ein Angriff auf Megalopolis durch Agis IV. an sich sehr denkbar, weil der Tod des Akrotatus zu rächen war, so ist doch jene Verbindung der übrigen Arkader, der Megalopolitaner und der Achäer wider Sparta gegen alle Geschichte, soweit wir dieselbe in diesen dunkelen Zeiten verfolgen können.

2) Agis wird durch Pausanias zu einem Manne gemacht, der, entweder kriegerisch und eroberungssüchtig wie Kleomenes, oder räuberisch wie Machanidas und Nabis, sich im Peloponnese mit seinen Kriegern umhertummelt; und davon weiß die Geschichte nichts, da er nach allen anderen Angaben nur einmal nach dem Isthmus ausrückte, weil Arat um Hülfe gegen Raubschaaren der Aetoler bat und eine Gegenpartei des Agis gern diesen auf einige Zeit aus dem Innern entfernen wollte.

3) Pausanias meldet in den Erzählungen Dinge, welche auch Schömann und Droysen entschieden für falsch anerkennen: 1) den Tod des Agis in einer Schlacht bei Mantinea; und damit zerrinnen die Farben jener lebhaften Beschreibung; 2) als hätte Arat ihm Pellene entrissen, wo mit gemeint wird, was Plutarch im Arat 31 und im Agis 13 erzählt.

4) Plutarch erwähnt beide Vorfälle nicht in seinem Agis, und man darf nicht sagen, er habe nur des Königs Wirken im Innern Sparta's darstellen wollen. Denn a) kommt doch der Zug des Agis nach den Isthmus zur Sprache; b) hätte er den Agis völlig falsch dargestellt, wenn dieser auch ein kriegerischer Kleomenes gewesen und alle seine kriegerischen Unternehmungen übergangen wären; c) ist Alles in seinem Agis falsch entwickelt, wenn irgendwo jene Feldzüge noch erst einzurücken sind.

5) Plutarch erwähnt sie nicht in seinem Arat, über welche ihm so reiche Quellen vorlagen. Und da bekanntlich dem Arat der Vorwurf gemacht wurde, er hätte wohl glückliche Ueberfälle schlau ausgerichtet, nie in einer Feldschlacht etwas Leidliches geleistet (Plut. Arat 29, und Polyb. 4, 8, 5), so ist gar nicht zu erwarten, daß er oder Polybius jene Feldschlacht bei Mantinea nicht der Beschuldigung entgegen gestellt hätten. Ist man doch sonst, seit kurzem, so bereit, den Polybius arger Parteilichkeit für Arat anzuklagen! und hier —?

lang, giebt uns Niemand an; nur heißt es von ihm, daß er, n Mann von edler Denkungsart, aber verleitet von Ehr- und errschsucht, auch von dem Wahne, als wäre der Besitz einer umschränkten Macht das sicherste Mittel zu wahrem Glücke, h der Tyrannis nicht bemächtigt habe, um gleich Anderen nen Lüsten zu fröhnen, und daß er, bald von seinem Irrthum erzeugt, zugleich von Arat beredet und bedrohet, sie freiwillig ebergelegt, republikanische Freiheit hergestellt und den Eintritt r Stadt Megalopolis in den achäischen Bund eingeleitet habe[1]). olybius, Staatsmann und Verehrer des Arat, erkennt darin r eine Handlung kluger politischer Berechnung, indem Lydiades on bei Lebzeiten des Demetrius II. die weitere Entwickelung r Dinge auf der Halbinsel vorher gesehen und bei Zeiten frei- llig einen Schritt gethan habe, durch den ihm eine ehrenvolle

---

Meiner Meinung nach ist also an den Erzählungen des Pausanias, wie n sagt, auch nicht ein wahres Wort; und die Sache verhält sich also:

1) Auf Megalopolis hat ein Agis einen Angriff gemacht, aber der war Agis III., Gegner des Antipater und geschlagen unter den Mauern jener Stadt. Pausanias verwechselt nur, wie so ungemein häufig, zwei Personen desselben Namens. Daher der Schluß-Anhang (8, 27, 9), der beweiset, daß er selbst bei dem eben Erzählten einige Bedenklichkeit hegte; daher das Schweigen aller anderen Schriftsteller.

2) Die Erzählung über die Schlacht bei Mantinea hat er nicht aus historischer Quelle, sondern von dem Wegweiser, der ihm bei Mantinea ein Tropäum zeigte (*λέγεται δὲ*, 8, 10, 4). Nun sind die Spartaner einmal bei Mantinea geschlagen, aber unter dem räuberischen Machanidas, der dort auch von Philopömen erlegt wurde; und damals standen diesem erklärten Räuberhauptmanne, wie dem Nabis, sämmtliche Arkader und die Achäer gegenüber; sogar die Beschreibung dieser Schlacht hat mit jener, die wir bei Pausanias lesen, recht viele Aehnlichkeit. Der Wegweiser scheint also diese Dinge vermengt zu haben, die in seinem Munde mehr lebhafte Dichtung waren; Pausanias hat ihm indessen ohne alle Kritik nacherzählt.

Auf dasselbe Resultat kommt in der Hauptsache Krüger App. 3 zu inton.

[1]) Plut. Arat 30, Kleom. 6, Philop. 1; id. de sera num. vind. Bd. p. 10 ed. T.; Polybius 2, 44, 5; Pausan. 8, 27, 9.

und einflußreiche Stellung unter den Achäern gesichert sei[1]
Plutarch, der Philosoph, faßt die Sache mehr von der moral
schen Seite auf und findet darin einen Beweis von hochherzig
Denkungsart. Eine Entscheidung über die innersten Bewe
gründe des Mannes ist nicht möglich; aber seine Zeitgenosse
feierten ihn, weil er einen Schritt that, zu welchem nur Weni
fähig waren, und er nahm unter den Staatsmännern der Achä
sofort eine bedeutende Stellung ein. Schon im Jahre 23
wurde er Strateg, wobei es jedoch, da Aehnliches sich spät
bei Aristomachus von Argos wiederholte, möglich ist, daß e
geheimer Vertrag ihm diese Auszeichnung zugesichert hatte. B
reits damals erwachte indessen zwischen ihm und Arat eine g
wisse Eifersucht, und Letzterer hintertrieb einen Feldzug gege
Sparta, den jener gern aus Ehrgeiz unternommen hätte. B
der zweiten Wahl war Arat schon sein Gegner und hätte d
Würde gern einem Andern zugewandt. Lydiades setzte denno
auch die dritte Wahl durch, verlor aber seitdem das Vertrau
der Achäer, weil er den Arat auf alle Weise verdächtigte, ih
gar anklagte und bei dessen Verhandlungen mit dem Argiv
Aristomachus eine Anstoß erregende Rolle spielte[2]). Im kle
menischen Kriege fand er, als Arat unter den Mauern von M
galopolis einer allgemeinen Schlacht auswich, er aber an d
Spitze der Reiter mit desto größerem Ungestüme auf die Feind
einbrach, einen Tod, der aufs neue ihm Ruhm, auf seinen Nebe
buhler böse Nachrede brachte, zumal da der Sieger Kleomenes, u
wenn auch nur aus politischen Gründen, dem Gefallenen no
hohe Ehre erwies[3]). Weil Arat zur Zeit jenes Gefechtes no

---

[1]) Auch hat diese Ansicht so viel für sich, daß es jedenfalls ungerecht i
wenn man aus derselben folgern will, es habe Polybius nur dem Arat z
Gunsten, welcher sich später mit Lydiades als einem gefährlichen Nebenbuhl
überwarf, so geurtheilt.

[2]) Plut. im Arat 30 u. 35.

[3]) Plut. im Arat 37, im Kleom. 6; Polyb. 2, 51; Pausan. 8, 27, 1

rateg war, so muß es vor dem Mai des Jahres 226 vorge-
len sein[1]).

In Argos scheint zwar jener Archinos[2]) sich nicht lange
hauptet zu haben, aber der Parteien-Kampf dauerte fort, in-
n Freunde von Makedonien den sogenannten Patrioten gegen-
r standen. Als Pyrrhus im Jahre 272 Sparta angriff
o sein Gegner Antigonus Gonatas, der nicht zweifeln konnte,
ß jener nach Verstärkung seiner Macht in Griechenland auf's
ue Makedonien anfallen würde, ihm nachgerückt war, wandte
Aristippus, Führer der einen Hetärie und vielleicht derselbe,
cher unten vorkommen wird, an Antigonus, während Aristeas
Pyrrhus von Sparta zur Hülfe herbeirief[3]). Beide kamen;
tigonus lagerte sich neben Argos, Pyrrhus drang in die
adt mit stürmender Hand ein, fiel aber im Straßenkampfe;
o beide Heere zogen dann nach Norden ab, ohne daß der
der zwischen Makedonien und Epirus völlig entschieden war[4]).

Argos müssen sich nach den traurigen Erfahrungen, die man
macht hatte, die Parteien vorläufig verglichen haben, wenig-
ns kann in den nächsten 20 Jahren nicht ein Zwingherr an
Spitze gestanden haben, da Argos vielmehr allen denen,
che in der Umgegend vor Zwingherren geflüchtet waren, eine
ere Freistätte und einen Stützpunkt für ihre Unternehmungen
bot. Noch im Jahre 251 hätten Arat's Anschläge gegen die
rannen von Sikyon nicht wohl in Argos vorbereitet werden
nen, wenn hier ein ähnlicher Gebieter gewesen wäre.

Bald nachher gelang es, ungewiß auf welche Weise, einem
stomachus, sich der Zwingherrschaft zu bemächtigen, über den
nun erfahren, daß Arat bald auch gegen ihn Versuche macht,

[1]) Droysen Bd. 2, Seite 485 sagt: „Dieß war etwa im Sommer
;" dann wäre aber schon Hyperbates Strateg gewesen.
[2]) Siehe oben S. 133.
[3]) Plut. im Pyrrh. 30. — Aristeus bei Polyän 8, 68.
[4]) Droysen Bd. 2, S. 193 ff.

ungeachtet der strengen Maaßregeln des Gebieters dennoch Waf
fen in die Stadt schafft, aber da die Einverständnisse entdeck
werden, nur Einziehungen und Verfolgungen in Argos bewirkt
Indessen von einem Sklaven wurde in kurzem der Zwingher
durch Meuchelmord beseitigt[1]).

Statt seiner ergriff Aristipp die Gewalt, noch ein Zeitge
nosse von Antigonus, also jedenfalls noch vor dem Jahre 240
Gegen ihn setzte Arat seine Versuche fort, die aber vorläufi
nur die Folge hatten, daß der Gebieter argwöhnisch und ge
waltsam gegen seine Untergebenen wurde. Merkwürdig ist di
Nachricht, daß Arat, welcher also wohl weniger im Auftrage de
Achäer als auf persönliche Verantwortlichkeit handelte, von Aristip
verklagt, das Richteramt Mantinea übertragen und von diese
eine Geldbuße dem Angreifenden zuerkannt wurde[2]). Es feh
uns an allem weiteren Aufschluß über dieses gerichtliche Ver
fahren; und es scheint, als hätte man nach Uebereinkunft vo
beiden Seiten Mantinea den Spruch übertragen[3]). Aristip
trat zu seiner Sicherheit in einen engen Bund mit Antigonus
vermehrte seine Söldner und wurde mißtrauisch sogar gege
seine Hausgenossen; Arat ließ dagegen nicht von seinen Be
mühungen ab, legte einmal mit Erfolg selbst Sturmleitern an
hielt sich persönlich lange auf der Mauer gegen die feindliche
Krieger, brachte den Tyrannen in solche Noth, daß dieser scho
anfing seine besten Habseligkeiten ans Meer zu schaffen, zog sic
jedoch unverrichteter Dinge zurück, als er selbst verwundet wa
und bei den Bürgern in der Stadt nicht die erwartete Thei
nahme fand[4]). Dann kam es am Flüßchen Chares zu einer

---

[1]) Plut. im Arat 25.

[2]) Plut. l. l.

[3]) Vermuthungen Anderer über dieses gerichtliche Verfahren, das ohn
andere Beispiele ist, siehe bei Droysen Bd. 2, S. 299.

[4]) Plut. im Arat 26 u. 27.

ampfe, und schon meinten Arat's Leute den Sieg in den Hän-
n zu haben, als ihr Führer das Zeichen zum Rückzuge gab;
ne Maaßregel, über welche er viele Anfechtungen zu hören
tte. Doch ging der Ort Kleonä zu den Achäern über[1]),
oraus wir zugleich sehen, daß auch Landstädte der Umgegend
n Gebietern von Argos gehorchten. Endlich gelang es dem
rat, der in Kenchreä Truppen gesammelt hatte, den Aristipp
einen Hinterhalt zu locken, in welchem dieser selbst erlegt
urde[2]). Es geschah dieß noch vor dem Jahre 235, da Ly-
ades damals noch Tyrann in Megalopolis war[3]).

In Argos selbst erfolgte auch jetzt kein Aufstand, sondern
esos behaupteten ein Agias und ein zweiter Aristomachus mit
ülfe königlicher Truppen[4]). Jener scheint also nur Befehls-
ber der makedonischen Krieger gewesen zu sein; Aristomachus II.
urde Tyrann, von dem Polybius[5]) sagt, er sei aus einem
ngesehenen Hause und Abkömmling von Tyrannen gewesen.
an hält ihn also für einen Sohn, vielleicht richtiger für einen
roßsohn von Aristomachus I. Nach demselben Gewährsmanne
ar es Arat gelungen, nach dem Tode des Aristipp bis in die
tadt einzudringen; doch war er auch damals zurückgeworfen,
nd Aristomachus fing also mit Hinrichtung von 80 verdächti-
n Bürgern seine Regierung an. Mit ihm versuchte Arat einen
nderen Weg, indem er Unterhandlungen, wie früher mit Lydia-
s, eröffnete; und die Umstände waren günstig, da nach dem
ode des Königs Demetrius II. im Jahre 230 die Zwingherren
n große Verlegenheit kamen. Aristomachus forderte 50 Talente,
m damit seine Söldner abzulohnen. Diese erhielt er, und er

---

[1]) Plut. im Arat 28.
[2]) Ibid. 29.
[3]) Ibid. 30.
[4]) Ibid 29.
[5]) Polyb. 2, 59.

legte gleichfalls seine Würde nieder und ließ die Argiver in d Bund der Achäer eintreten[1]).

Auch er wurde bei den Achäern Strateg und zwar i Jahre 228[2]). Als solcher machte er vor Niederlegung seine Amtes, im Frühlinge 227, in dem bereits ausgebrochenen kle menischen Kriege einen Auszug mit 20,000 Mann Fußgäng und 1000 Reiter, ließ sich aber durch Arat verhindern, d Feldschlacht, welche der Spartaner an der Spitze von ungleic geringeren Streitkräften darbot, anzunehmen[3]). Später, im Jah 223, ließ er sich in verrätherische Unterhandlungen mit Kleom nes ein, spielte diesem die Stadt Argos in die Hände, wurd aber eingefangen und hingerichtet[4]).

Nach dem Falle des Kleomenes blieb Argos in dem Bund der Achäer, und jener Phaulius, von welchem Plutarch[5]) erzählt wurde nicht Tyrann, wofür er wohl ausgegeben wird. E heißt dort nur, daß in jener Zeit, worin Philipp der Jünger von Makedonien Argos zu einem seiner Lieblingssitze erwähl hatte und hier ein liederliches Leben führte, auch Phaulius Gegner von Nikostratus, dadurch sich bei dem Könige habe ein schmeicheln und seinen Einfluß vergrößern wollen, daß er sein eigne Frau, welche sich durch ihre Schönheit auszeichnete, dem Wüstlinge zum Freudengenusse zuführte.

Ueber die Auftritte in den übrigen Städten von Argolis, besonders den selbstständigeren der Akte, haben wir keine ge nauere Nachrichten. Nur über Hermione erfahren wir, daß es

---

[1]) Plut. im Arat 35; Polyb. 2, 44 u. 60.

[2]) Plut. im Arat 35 und im Kleom. 4.

[3]) Plut. im Kleom. 4.

[4]) Polyb. 2, 60; wo das Verfahren der Achäer gegen die bitteren Anschuldigungen des Phylarchus vertheidigt wird.

[5]) Plut. Amatorius Cap. 16; nach neueren Untersuchungen ist der Name richtiger Phayllus zu schreiben. Böhnecke (S. 563) irret sehr, da er Philipp, den Vater Alexander's, versteht.

der Person eines Xenon einen Tyrannen hatte, der gleichtig mit Aristomachus II. niederlegte und den Eintritt in den äischen Bund geschehen ließ [1]).

Von Messenien ist schon früher bemerkt, daß es hinter Arbien zu entfernt für Makedonien lag und daher keine bedeutende Veranlassung für innere Parteikämpfe, Ansammlung von ldnerschaaren und Eingriffen fremder Machthaber darbot. ir wissen also von keinen Tyrannen, die in demselben wieder fgetreten wären; denn auch Pausanias, der einzige, welcher mal [2]) die späteren Schicksale dieses Staates durchgeht, schweigt llig von Erscheinungen, die hier Beachtung verdienen könnten.

Sparta hatte seine Unabhängigkeit nach außen unter allen ürmen behauptet, von seiner alten Verfassung freilich nur le Formen, nicht den inneren Geist. Diesen zurückzurufen r die Absicht Agis' IV.; er fand aber, ohne Dauerndes zu eichen, wegen seines Strebens schon im Jahre 240 seinen d [3]), und das eine königliche Haus erlosch damals, da sein uder Archidamus flüchtig wurde, sein Sohn aber ein unmündes Kind war [4]). Aus dem anderen Hause kam im Jahre 6 Kleomenes III. auf den Thron, der jenes Vorgängers Ideen Allgemeinen wieder aufnahm, aber kriegerischer war und zuich an Wiedergewinnung einer Hegemonie in Griechenland chte. Er hatte kaum im Kampfe gegen die Achäer seinen iegsruhm begründet und sein Heer, in welchem auch viele ldner dienten, sich völlig ergeben gemacht, als er im Jahre 6 die Ephoren überfiel und erschlug, dann diese Würde für fgehoben erklärte und 80 Bürger ächtete, dennoch durch Verßungen die Masse der Spartaner für sich gewann und Ver-

---

[1]) Polyb. 2, 44.
[2]) Pausan. 4, 28 u. 29.
[3]) Plut. im Agis 17—20.
[4]) Plut. im Kleom. 1.

änderungen vornahm, welche den Schein einer republikanisch Verfassung beibehielten, im Grunde ihm unumschränkte Gewa zumal in dieser kriegerischen Zeit, verliehen[1]). Die Machtvo kommenheit, welche er seitdem ausübte, glich also schon weser lich der eines Tyrannen, und z. B. Pausanias[2]) sagt gerad zu, daß er nach der Tyrannis gestrebt habe; doch war er ż gleich dem Rechte nach erblicher König, und er darf daher hi nicht in die Reihe der Zwingherren aufgenommen werden. Na einer ruhmvollen kriegerischen Laufbahn verlor er im Jahre 2 die Schlacht bei Sellasia gegen die vereinten Makedoner u Achäer; sein Bruder, in welchem er scheinbar einen zweiten K nig hergestellt hatte, fiel in derselben, er selbst entwich na Aegypten, wo er bald seinen Tod fand, und Antigonus II. ob Doson war, seitdem Sparta eine dorische Bevölkerung hatt der erste Sieger, welcher in dieser Stadt gebot.

Er bewies sich indessen als einen milden und hochherzig Sieger, welcher die Tapferkeit auch in den Gefallenen ehrte, u eben so sehr als einen staatsklugen König, welcher ein Gege gewicht gegen die Achäer im Peloponnese zu erhalten wünscht Ohne neue Opfer zu verlangen, nöthigte er die Spartaner nu dem gemeinsamen Bunde, welcher Makedonien und fast al Griechen des Stammlandes mit Ausnahme der Aetoler und w niger Anderer umschlang, beizutreten[3]) und die alte Verfassu wieder herzustellen[4]). Ereignisse an seiner Nordgränze erlaubt ihm nicht lange zu verweilen. Polybius, aus dem Pausanic seine Angabe wohl nur wiederholt hat, sah in Kleomenes ein Zwingherrn, und er will also wohl sagen, es sei das Köni thum in der von Kleomenes eingeführten Gestalt gestürzt u

---

[1]) Plut. im Kleom. 8—10; Pausan. 2, 9, 1.

[2]) Pausan. l. l.

[3]) Polyb. 4, 9 u. 15.

[4]) Polyb. 2, 7; Pausan. 2, 9, 2: *τὸ πάτριον πολίτευμα κατ στήσας.*

; Ephorat in dem oligarchisch-aristokratischen Charakter zurück-
ufen. Dieses kehrte wirklich wieder; Könige gab es dagegen
i Jahre lang nicht in Sparta. Allein aus Abneigung gegen
Achäer verband sich Sparta sofort wieder mit den Aetolern,
) deren Gesandte Machatas veranlaßte Umtriebe, die mit Er-
agung der bisherigen Ephoren endeten und andere von der
lischen Partei an die Spitze brachten [1]). Nun, noch im Jahre
l, traf die Nachricht von dem Tode des Kleomenes ein, auf
en Rückkehr man noch immer gehofft hatte, und sogleich
rde auch die Wahl neuer Könige verlangt und vorgenommen.
e fiel auf den unmündigen Agesipolis, einen Enkel von Kleom-
tus II., dem sein Oheim Namens Kleomenes zum Vormunde
eben wurde; aber das Haus der Prokliden überging man,
) ein Lykurg, Haupt der ätolischen Partei, der durch Be-
hung die neuen Ephoren für sich gewann, erhielt die nach
nem Rechte ihm gebührende Würde [2]). Eben diesem Manne
ang es sehr bald, den ihm zur Seite gesetzten Agesipolis zu
drängen [3]). Mit ihm beginnt also die Reihe der Tyrannen
)arta's im Jahre 220 [4]).

Auch er scheint die Reste der bisherigen Verfassung beibe-
ten zu haben; wenigstens erwähnt Polybius [5]), daß er bei
schließung von Bündnissen die Ephoren zu Rathe zog, die
lich immer nur Leute von seiner Partei sein mogten. Gleich
h jenen Vorfällen kam aber wiederum Machatas als Ge-
dter, und auf sein Unterhandeln wurde die engste Verbindung
: Aetolien und dem gleichfalls beitretenden Elis abgeschlossen.

---

[1]) Polyb. 4, 9, 6; 4, 15 u. 16; 4, 22—24; 4, 35 und 36.
[2]) Polyb. 4, 35.
[3]) Nach dem, was vorausgesetzt wird bei Polyb. 24, 11 u. Livius 34, 26.
[4]) Ganz bestimmt nicht zu ermitteln. Polybius erzählt 4, 35 die Wahl Lykurg, und schon 4, 37 ist von Arat dem Sohne als Strategen die e, d. i., vom Jahre 220.
[5]) Polyb. 4, 36, 3.

So wurde Sparta in den Bundesgenossen-Krieg hineingezog
in welchem jene drei den Makedonern und den sämmtlichen üb
gen Griechen des Festlandes, mit Ausnahme der neutralen St
ten Athen und Messene, gegenüberstanden und nach manch
Verwüstungen eigentlich kein Resultat erzielt wurde [1]). In d
sem spielte Sparta schon eine sehr untergeordnete Rolle u
entwickelte entschiedener den räuberischen Charakter, welcher a
den Aetolern eigen war. Lykurg eröffnete den Krieg mit ein
Anfalle auf mehre Städtchen der lakonischen Ostküste, die
ungewiß, auf welche Weise — in den Besitz der Argiver
kommen waren, nahm sie zum Theil und machte einen Raub
in das Argivische [2]). Im Jahre 219 wurde Arat als Stra
von den durch Aetoler verstärkten Eleern auf eine für ihn ni
rühmliche Weise beschäftigt, während Lykurg ins Gebiet v
Megalopolis einrückte, die Feste Athenäum einnahm und von
raubte und plünderte [3]). Mehr beschäftigte ihn ein Aufsta
den Chilon, Abkömmling aus dem ausgeschlossenen königlich
Hause, erregte. Er wünschte den Lykurg zu verdrängen, suc
durch Verheißungen, wie sie ehedem Agis und Kleomenes
macht hatten, eine Partei für sich zu gewinnen, rottete wirkl
gegen 200 junge Männer zusammen, überfiel die Ephoren u
erschlug sie, und jagte auch den Lykurg im ersten Augenbl
aus der Stadt; allein den erwarteten Zulauf fand er nicht, n
dem ersten Schrecken erhoben sich fast Alle gegen ihn, u
nichts blieb ihm übrig, als bei den Achäern eine Freistätte
suchen [4]). Im zweiten Jahre reizte Lykurg Messene durch ein
muthwilligen Raubzug zu Feindseligkeiten, und eben so wen

---

[1]) Der Friede wurde zur Zeit der Schlacht am Trasimenus-See ab
schlossen (Polyb. 5, 105, 3), also in der ersten Hälfte von 217; und
Krieg hatte bis ins dritte Jahr gedauert.

[2]) Polyb. 4, 36.

[3]) Polyb. 4, 57—60.

[4]) Polyb. 4, 81.

ngte er bleibende Vortheile in Arkadien[1]); dagegen unter- m Philipp noch im Spätsommer einen zweiten Feldzug, in- er sein Heer im ambrakischen Meerbusen einschiffte, uner- rtet in Korinth landete, die Bundesgenossen des Peloponneses Tegea an sich zog, auf öden Pfaden über das Gebirge Lakonien einrückte und plötzlich in Amyklä stand, als ihn urg noch in Aetolien glaubte. Die ganze Landschaft Lako- n wurde bis auf einige haltbare Plätze mit Feuer und Schwerdt wüstet, während Lykurg sich in Sparta ruhig verhalten mußte nur an dessen Vertheidigung denken konnte. Doch wagte dieses auch Philipp keinen Angriff, vielmehr sah er sich in em aus Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge genöthigt. mals hatte Lykurg die ganze Ebene, in welcher die Stadt , durch Abdämmung des Eurotas unter Wasser gesetzt, und m blieb nichts übrig, als im Angesicht seines Feindes über Eurotas zu gehen und zwischen der Stadt und der von artanern besetzten menelaischen Höhe seinen Weg zu nehmen. r kam es zu mehren Gefechten, in denen aber die Makedo- nur etwas von der gesammelten Beute wieder einbüßten[2]). s Geschehene schmälerte indessen sehr die Volksgunst, welche urg bisher genossen hatte; und wohl nur diesen Umstand be- ten die Ephoren, wenn sie ihn verrätherischer Absichten be- ldigten und ihn aufzuheben suchten[3]). Er entwich damals h Aetolien, kam aber im nächsten Frühlinge, als Arat schon Strategen-Amt angetreten hatte, also im Jahre 217, zurück, l man sich von seiner Unschuld überzeugt hatte, und er wie- holte noch einmal Raubzüge, als Philipp, damals begierig, mit Hannibal zu verbinden, einen Frieden abschloß, den zu ngen seine Gegner kaum hoffen durften[4]).

---

[1]) Polyb. 5, 5, 1 u. 5, 17, 1.
[2]) Polyb. 5, 17, 8—5, 24, 10.
[3]) Polyb. 5, 29, 8 u. 9.
[4]) Polyb. 5, 91 u. 92, 101—105.

Von diesem Zeitpunkte an wird die Geschichte Sparta lückenhaft, da die uns gebliebenen Schriftsteller es nicht eh wieder erwähnen, als bis es, in Gemeinschaft mit den Aetoler im Jahre 210 der Verbindung mit den Römern beitrat u gegen Philipp und die ziemlich theilnahmlosen Achäer zum zw ten Male kämpfte[1]). Wann und wie Lykurg endete, wissen w daher nicht. Er hatte zwar einen unmündigen Sohn, Name Pelops, hinterlassen[2]), an welchen Erbansprüche übergingen aber an der Spitze stand in Sparta schon Machanidas.

Nach den wenigen über ihn vorhandenen Nachrichten[3]) benutzte er seine Verbindung mit den Römern nur dazu, Räub reien im Peloponnes zu begehen und dabei weder Freund no Feind zu schonen, indem er sich mit Raubgesindel jeder Art u gab und die Bewohner des gesammten Lakoniens seinen Leut immer mehr ähnlich machte. Er sollte aber sein Wesen ni lange treiben, da eben damals Philopömen die Kriegsmacht d Achäer völlig neu umschuf und schon in seiner ersten Strate sein Augenmerk vorzüglich darauf richtete, dem spartanisch Unholde Einhalt zu thun. Unweit Mantinea's stieß er m demselben zusammen, und voll von jener Geringachtung, wel zum Theil noch aus den Zeiten des kleomenischen Krieg stammte, nahm Machanidas die Schlacht auf einem von Phi pömen weislich ausgewählten Kampfplatze an. Auch wurd die Leichten und die Reiter der Achäer, welche beide Flügel d Phalangiten decken sollten, mit Leichtigkeit geworfen; aber m drang Machanidas auf dem einen Flügel zu weit vor, u Philopömen schnitt ihm dort den Rückzug ab, während d junge Polybius die Reiter neu ordnete und das Centrum

---

[1]) Polyb. 9, 28 u. 30; Liv. 26, 24.

[2]) Diod. fragm. libr. 27, initio; Liv. 34, 32. Pelops wurde spä von Nabis getödtet.

[3]) Polyb. 10, 41; Liv. 27, 29 und 28, 7; Pausan. 4, 29, 4.

partaner durch eine früher nicht wahrgenommene Schlucht fgehalten wurde. Machanidas wollte sich durchschlagen und rde dabei von Philopömen mit der Lanze erlegt. Mit der hlacht gingen auch die früher genommenen arkadischen Oerter Sparta verloren [1]).

In Sparta selbst mag es stürmisch genug hergegangen sein, auf den Wogen Nabis Führer des Schiffes blieb. Er wird on bei dem Frieden, welchen Rom im Jahre 205 mit Philipp loß, als Sparta's Beherrscher und zugleich als Roms Ver- ndeter erwähnt [2]). Eine genauere Schilderung desselben lesen r bei Polybius [3]), der jedoch sicher nicht milde über ihn ur- ilte. Danach war Nabis ein Tyrann im bösesten Sinne des ortes, indem er alle angesehene und aus den älteren Familien mmende Spartaner verfolgte, den Flüchtlingen nicht einmal ßer dem Lande Ruhe ließ, sondern ihnen auch dort Meuchel- rder nachschickte, dagegen Lakonien mit Missethätern und Raub- indel zu bevölkern suchte, diesen die Weiber und die Kinder Geächteten schenkte und aus ihnen die Schaaren seiner Be- ffneten verstärkte. Wohlgefallen fand er an unerhörten Grau- nkeiten, und berüchtigt ist besonders ein Werkzeug geworden, lches, an Gestalt seinem Weibe ähnlich, die Schlachtopfer t den Armen umfaßte und gegen seine mit Nägeln beschlagene ust drückte. Furcht war das vorzüglichste Mittel, durch wel- s er sich behauptete; das zweite bestand darin, daß er seine ute in eine wohlgeordnete Räuberbande umschuf, die, durch n Auswurf der griechischen Nation gebildet, zur See mit den etern, zu Lande am liebsten mit den Aetolern gemeinschaftliche

[1]) Polyb. 11, 9—18; Plut. im Philop. 10; Pausan. 8, 50, 2. Es chah nach der gewöhnlichen Zeitrechnung im Jahre 207, aber wahrschein- er vor Mai 206; doch erfordern die Strategen-Jahre des Philopömen ch eine neue Berechnung (siehe Anlage).

[2]) Livius 29, 12.

[3]) Polyb. 13, 6—8; auch Livius 34, 31 u. 32; Diod. fragm. libr. 27.

Sache machte, doch jenseits Lakoniens keinen geltenden Unte schied zwischen Freund und Feind verstattete. Er, kann ma wohl sagen, war es, welcher die Reste der eigentlichen Sparte ner ausrottete und nur ihren Namen auf ein bunt gemischte Gesindel übertrug. Zu seiner Sicherheit veranstaltete er auch daß die einst gegen Demetrius und gegen Pyrrhus nur eili aufgeführten Mauern Sparta's fester ausgebauet und sein eigne Wohnsitz zu einer Burg in der Stadt umgebildet wurde[1]).

Sobald Philopömen bei den Achäern eine unverdiente Zurück setzung erfuhr und er selbst sich hinlänglich gerüstet hatte[2]), er laubte er sich Gewaltthätigkeiten gegen Megalopolis und wan sich dann unerwartet auf Messene, obgleich es mit ihm, de Eleern und den Aetolern eigentlich im Bunde stand. Durch de plötzlichen Ueberfall gelang es ihm, in die Stadt einzudringen die Burg Ithome leistete Widerstand, kam aber in solche Noth daß es schien, als sollte auch sie seine Beute werden, und da die Achäer, obwohl eigentlich in Fehde mit den Messeniern, doc aus Mitgefühl und Politik eine Hülfleistung unter sich zu Sprache brachten. Sie gaben die Stadt als eine verlorne auf aber anders dachte Philopömen, der, sobald seine Vorstellunge bei dem Strategen keinen Eingang fanden, Freiwillige sein Landsleute, der Megalopolitaner, und seine zahlreichen Verehr um sich sammelte und schon durch den Ruf von seinem An rücken den Tyrannen bewog, seine Beute wieder fahren zu lassen[3]

Gleich darauf verließ Philopömen sein Vaterland, um au Kreta zu dienen[4]), und es brach obendrein der Hauptkrieg zw schen Philipp und den Römern aus. Dieß benutzte natürli

---

[1]) Polyb. l. l.; Pausan. 7, 8, 3.

[2]) Nach Polybius verwandte Nabis darauf 3 Jahre, wahrscheinlich vo 206 bis in den Anfang des Jahres 203.

[3]) Polyb. 16, 13; Plut. im Philop. 12; Pausan. 8, 50, 5.

[4]) Plut. im Philop. 13.

bis, und er scheint schon im Jahre 200 die Achäer in große
th gebracht zu haben, weil diese um Philipp's Beistand gegen
selben nachsuchten, obgleich sie später die nur um einen hohen
eis gebotene Hülfe ausschlugen [1]). Anders gestalteten sich die
nge, sobald im Jahre 197 die Achäer zu den Römern über-
ten und das deßhalb abgefallene Argos in Philipp's Hände
ommen war; denn nun suchte sich dieser durch Nabis zu
stärken und bot ihm die Stadt Argos und sogar Verheira-
ung seiner Töchter mit dessen Söhnen. Der Tyrann that
ar Anfangs, als wollte er Argos nur auf freiwillige Ein-
ung seiner Bürger besetzen; als jedoch diese dagegen den
ßten Abscheu bezeugten, nahm er es unter Mitwirken des
kedonischen Obersten und ließ es seinen ganzen Zorn fühlen.
ch hier ermordete oder vertrieb er alle Wohlhabende, zog ihr
rmögen ein, plünderte Tempel und öffentliche Gebäude, und
theilte die liegenden Gründe unter die Niedrigsten des Vol-
. Um sich aber die neue Erwerbung zu sichern, eröffnete er
n sogleich Unterhandlungen mit den Römern, und bei diesen,
lche es vorläufig nur auf Schwächung Philipps abgesehen hat-
, erlangte er leicht, daß Argos ihm verblieb, er selbst aber
ien nur ein geringes Contingent zu stellen brauchte [2]). Jetzt
ß er seine Gattin ihren Wohnsitz in Argos nehmen, und
se bewies sich des Gemahles würdig, indem sie die Damen
sich einlud und ihnen dann allen werthvollen Schmuck ab-
hm [3]).

Indessen dem Schicksale aller Griechen, durch die schlaue
olitik der Römer betrogen zu werden, entging auch Nabis
cht. Kaum hatte Flamininus, Sieger über Philipp, an den
hmischen Spielen die Freiheit aller Griechen verkündet, als er

[1]) Livius 31, 25.
[2]) Livius 32, 25 und 38—40; Polyb. 17, 17.
[3]) Livius 32, 40.

von sämmtlichen Verbündeten so bestürmt wurde, daß er e
willigen mußte, dem spartanischen Tyrannen Schranken
setzen. Es erfolgte im Jahre 195 ein Heereszug, indem
Römer mit etwa 50,000 Mann, unter welchen die Achäer
10,000 Mann Fußgänger und 1000 Reiter, jedoch auch
Aetoler und sogar 1500 Fußgänger und 500 Reiter als P
lipp's Contingent dienten, auf Lakonien anrückte. Das H
wandte sich zuerst gegen Argos, suchte aber, als dessen
satzung bloßen Drohungen nicht wich, Lakonien selbst auf,
dem zugleich die römische Flotte mit dem Geschwader der Rhod
und des Eumenes von Pergamus die Küsten desselben angr
Nabis konnte über 2000 Kreter, 3000 andere Söldner u
10,000 bewaffnete Lakonier verfügen, zog diese in Sparta
seinen Stützpunkt zusammen und erzwang durch Grausam
und Schreckmittel jeder Art blinden Gehorsam. Ohne Hind
niß rückte also Flamininus bis vor Sparta, wo kleinere G
fechte zum Nachtheile der Schwächeren ausfielen und die Pl
derung des ganzen Landes deckten. Der Bruder des römisch
Anführers nahm von der Seeseite Gythium; da aber die dort
Besatzung sich freien Abzug nach Sparta ausbedungen und
dieselbe Zeit 3000 Krieger aus Argos sich durchgeschlichen h
ten, so beharrete Nabis in seiner Hartnäckigkeit, und die sch
angeknüpften Unterhandlungen blieben ohne Erfolg. Der Sp
taner erbot sich zur Räumung von Argos, und Flaminin
hätte sich gern damit begnügt, da er vor der Ankunft ein
Nachfolgers besorgt war und Sparta als Gegengewicht geg
die Achäer nicht einmal zu sehr geschwächt zu sehen wünscht
allein die Verbündeten drangen ungehalten in ihn, und die kr
gerische Ehre verlangte ein besseres Resultat. Ein allgemein
Sturm auf Sparta erfolgte, und dabei widerstanden die G
drängten aufs ehrenvollste; denn als die Mauer genommen wa
vertheidigten sie noch die Straßen und die Häuser und zünde
letztere bei dem Weichen an, um den Feinden den Gewinn

älern. Nabis wurde indessen auf immer engeren Raum ezwängt, begann also aufs neue Unterhandlungen und ver- sich nun dazu, Argos nebst allen anderen außer Lakonien zten Plätzen zu räumen, seine Schiffe auszuliefern, mehren chen Schadenersatz zu geben, Geisseln und darunter seine ne zu stellen, endlich 100 Talente sofort und in 8 Jahren Mal 50 Talente zu erlegen[1]). Auch in Kreta, sieht man jenen Verhandlungen[2]), hatte er einige Städte besessen, die äumen mußte, und nach einer anderen Stelle[3]) mußte er die Hafenstädte schon damals abtreten, eine Forderung, bei der zweiten Verhandlung neu hinzugefügt zu sein scheint. läufig wurde ein Waffenstillstand auf 6 Monate abgeschlossen, it Bestätigung des Friedens von Rom eingeholt würde; das Heer der Verbündeten löste sich auf, obwohl nicht vieles Murren der Achäer, die gern den Nabis völlig ge- t hätten[4]).

Seine Macht war aber doch gebrochen, und vorzüglich die ingung, daß die Seestädte besondere Gemeinden werden und Achäern beitreten sollten, förderte die Auflösung des bis- gen spartanischen Staates. Der Vollziehung dieses Punktes e daher Nabis am meisten auszuweichen[5]), und rechnen te er dabei auf ein Entgegenkommen Roms. Allein Philo- en war aus Kreta heimgekehrt und trat im Jahre 192 das ategen-Amt an. Er konnte Roms zaudernde Entscheidung die Beschwerden nicht abwarten, griff den Nabis erst mit e schlechter Schiffe an und erlitt wegen der Unbrauchbarkeit r Fahrzeuge eine unangenehme Schlappe[6]). Das von

[1]) Livius 34, 22—40; Plut. im Flamin. 13.
[2]) Livius 34, 35.
[3]) Livius 35, 12 u. 13.
[4]) Livius 34, 39.
[5]) Livius 35, 12 u. 13.
[6]) Livius 35, 23 u. 26.

Nabis belagerte Gythium fiel, ehe jener zu Lande zum Entsa
eintreffen konnte; bald stießen aber beide in den Schluchten L
koniens auf einander, und in einer mit Erbitterung gefochten
Schlacht wurde Nabis so völlig besiegt, daß er nicht den viert
Theil seiner Leute rettete [1]).

Jetzt wandte er sich um Hülfe an die Aetoler, welche d
mals schon gegen Rom waren und sich mit Antiochus v
Syrien einließen. Sie sagten ihm Hülfe zu, nur gesonnen, si
der Stadt zu versichern, während sie dem Nabis selbst, als eine
leicht von den Römern zu Gewinnenden, nicht trauten. No
im Jahre 192 trafen 1000 Aetoler in Sparta ein, und v
diesen wurde, laut der geheimen Befehlen ihres Obersten, Nab
bei einer Musterung niedergestoßen. Als sie dann, anst
sich der Stadt zu versichern, ihrer Raublust nicht widerstand
und zur Plünderung sich zerstreueten, erfolgte eine allgemei
Erhebung der Betrogenen, und dabei wurden die Aetoler thei
erschlagen, theils flüchtig den Achäern in die Hände gejag
Philopömen stellte Ordnung wieder her und erlangte endlich d
Aufnahme der ganzen Landschaft Lakonien in den Bund d
Achäer [2]), die freilich auch davon nicht den erwarteten Gewin
sondern nur neue Händel mit den Klagenden hatten, in Ro
sich Entscheidungen einholen mußten und den Zeitpunkt b
schleunigten, welcher Griechenland in eine Provinz Achaja u
wandelte.

Einem gleichen Schicksale entging das Insel- und Küste
land des Archipels etwas länger. Mit Ausnahme von Kret
dessen freilich entartende Bewohner sich von fremder Herrsch
frei bewahrten und mehre Republiken bildeten, aus denen n
von keinem Zwingherrn hören, wurde dieser Landstrich fast 1
Jahre lang, von etwa 315—221, ein Zankapfel vorzügli

---

[1]) Livius 35, 27—30; Plut. im Philop. 14 u. 15.
[2]) Livius 35, 35—37; Plut. im Philop. 15; Pausan. 8, 50 u. 51.

schen den Königen von Syrien und Aegypten, während die
ßeren Inseln, Rhodos, Kos, Samos, Chios und Lesbos,
h die Stadt Byzanz bedeutend durch Handel und Industrie
blüheten und sie sowohl als der Staat Pergamus ihre Selbst-
ndigkeit mit seltenen Ausnahmen behaupteten, gelegentlich
h wohl über die schwächeren Insulaner Herrschaft ausübten.
ch dem Tode des dritten Ptolemäers im Jahre 221 und
dem Eintritte des Verfalles der ägyptischen Seemacht mischte
bald auch Philipp von Makedonien ein, ebendeßwegen aber
h die Römer, welche hier vorläufig nur freie Bundesgenossen
chirmten und vornehmlich Pergamus und Rhodos, die beiden
emächte des Ostens, bei guter Laune zu erhalten suchten und
auf den Gipfel ihrer Größe erhoben. Sehr anziehend ist
Geschichte dieser Staaten, die sich hin und wieder genau
folgen läßt; hier muß sie ausgeschlossen bleiben, da sie für
Tyrannis nichts darbietet.

Möglich wäre es, daß zwischen den Jahren 315—221 bei
n Wechsel der auswärtigen Uebermacht, bei der Aenderung
Parteien im Innern, die mit jedem Tausche verbunden zu
n pflegte, und bei dem vorherrschenden Gebrauche von Söldnern
ch Tyrannen auf den kleineren Inseln und in Küstenstädten
kürzere Zeit auftraten; allein wir haben davon keine Kunde,
die auf uns gekommenen Schriftsteller selten von diesen Ge-
nden reden. In diese Gattung von Tyrannen gehört indessen
Timarchus, der sich im Kampfe zwischen Antiochus II. und
tolemäus II. gegen das Jahr 250 in Milet zum Gebieter
chte, vielleicht ursprünglich ein Commandant des Ersteren
r, dann von Ptolemäus zum Uebertritte gewonnen, bald aber
n ihm beseitigt wurde[1]); ebendahin und aus derselben Zeit
Ptolemäus, leiblicher Sohn von Ptolemäus II., der als
efehlshaber von Ephesus den Gehorsam aufsagte, gegen den

[1]) Appian Syr. 65; Trogus Proleg. 26; Droysen Bd. 2, S. 289.

aber bald seine Söldner sich empörten, und der, als er mit se
ner Geliebten Irene sich in den Dianen-Tempel flüchtete, do
seinen Tod fand [1]). Beide stehen mehr als Denksteine da, welch
beurkunden, daß in diesem Insel- und Küsten-Lande, freilich i
einem weit geringeren Maaße, ähnliche Tyrannen wie auf de
griechischen Continente auftauchten; die Geschichte hat wol
wenig verloren, wenn ihr Schiff nicht mit mehr von diese
Ballaste befrachtet ist.

Cypern endlich blieb völlig eine Provinz der Ptolemäer
und dasselbe gilt im Grunde von Cyrene [2]). Jener Maga
wurde von Aegyptens Könige anerkannt und war dann ein seh
selbstständiger Vasall; nach seinem Tode aber war seine Tochter
die jüngere Berenice, zwar kurze Zeit mit einem Demetrius der
Schönen, einem Bruder von Antigonus Gonatas, allein nach
dem dieser bald von dem erbitterten Volke erschlagen war, mi
Ptolemäus III. vermählt, und Cyrene bildete nun ein ägypti
sches Nebenland, das freilich eine fast republikanische Verfassung
hatte. Eine neue Theilung geschah im Jahre 162 schon unte
Theilnahme der Römer zwischen Ptolemäus VI. und Physkon
von denen Letzterer Cyrene erhielt. Dieß gab noch einmal Ver
anlassung zu dem Auftauchen der Tyrannis, wovon in den
folgenden und letzten Zeitabschnitte die Rede sein wird.

Dieser hebt mit dem Jahre 168 oder dem Untergang des
Hauses des Demetrius an und endet wie ein Strom, der sich
in einem Sandmeere verliert, ohne daß man genau sagen kann
wo er völlig aufhört. Jenes allverschlingende Meer ist das
Römerreich; und während dieses ganzen Zeitraums konnte schon
in keinem griechischen Staate etwas vorfallen, welches nicht di
zahlreichen Legaten Roms beachtet und vor die Entscheidung
des römischen Senats gebracht hätten. Nun war aber diese

---

[1]) Athen. 13, S. 593; Droysen 2, S. 298.
[2]) Siehe die Belege bei Thrige §. 59—63.

abedingt der Tyrannis entgegen, hatte er auch einmal mit abis aus politischen Gründen einige Umstände gemacht; und wingherren, die nur durch eine auswärtige Macht oder durch nere Unruhen sich der Gewalt bemächtigten, konnten also bloß nn aufkommen, wenn Roms Einfluß augenblicklich gelähmt ar. Dieß ereignete sich nur an zwei Punkten.

Mithridat suchte in seinem ersten Kriege gegen Rom (88—5) den Schauplatz des Kampfes nach Europa zu versetzen nd durch eine starke Flotte sich vor allem zum Herrn des rchipels zu machen. Lesbos ging zu ihm über, frevelte gegen e Römer und wurde später von diesen hart gezüchtigt[1]); amos, gleichfalls schon zu der römischen Provinz Asia gehörig, at und erlitt dasselbe[2]); Chios war gegen den Mithridat, und ssen Bewohner wurden von diesem ungemein hart behandelt[3]); os wird nicht besonders hervorgehoben; Rhodos aber leistete m Mithridat den hartnäckigsten Widerstand und erwarb sich m Rom große Verdienste[4]). Von Einführung einer Tyrannis t indessen auch da nicht die Rede, wo Mithridat augenblicklich err wurde. Seine Flotte steuerte dann nach Delos, und dort at Athen mit seinem Feldhauptmann in Verbindung.

Dieses war, weil es nicht eigentlich zu dem achäischen unde gehört hatte, auch nicht zu der späteren Provinz Achaja ngezogen, sondern bildete noch einen mit Rom verbündeten reistaat, war zugleich ein Sitz der Musenkünste, wo ein entrvtes Geschlecht in schönen Declamationen von den ruhmvollen eiten der Griechen redete, und war eine Zufluchtsstätte aller rer, welche sich noch an einem Scheine von republikanischer reiheit ergötzen wollten[5]). Kein Wunder also, wenn Mithridat,

---

[1]) Plehn's Lesbos S. 81.
[2]) Panofka's Samos S 104.
[3]) Memnon Cap. 33; Appian. bellum Mithr. 46 u. 48.
[4]) Appian. bellum Mithr. 24—27.
[5]) Vergl. Beutler de Athen. fatis sub Romanis.

der Griechenland zum Aufstande zu verleiten suchte, seinen Feldherrn Archelaus beorderte, gerade Athen, welches überdieß die schönen Häfen hatte, zu seinem Waffenplatze zu erwählen.

Hier lebte damals Aristion[1]), Sohn einer Sklavin, aber von dem Vater anerkannt. Er hatte in den Schulen der Philosophen die damals gewöhnliche Bildung erhalten, war durch Beerbung seines Vaters zu einem bedeutenden Vermögen gelangt und nahm als peripatetischer Philosoph, als Redner in der Volksversammlung und als reicher Weltmann eine ansehnliche Stellung ein[2]). Sobald Nachrichten über Mithridat's Vordringen in Griechenland eintrafen, machten sich vieler Orten angeblich patriotische Griechen auf, um durch seine Waffen Wiederherstellung der griechischen Freiheit zu erlangen[3]); und unter diesen auch Aristion, der bei seiner Rückkunft nach Athen das leichtsinnige Völkchen durch politische Reden begeisterte, eine enge Verbindung mit Mithridat erwirkte und selbst als Strateg an die Spitze gestellt wurde[4]). Kaum hatte er aber dieses erreicht, als er seine Anhänger um sich schaarte, sich zum Tyrannen aufwarf und sich die gewöhnlichen Gewaltthätigkeiten gegen alle diejenigen erlaubte, welche ihm sich nicht unterwerfen wollten, und gegen das Vermögen und die Angehörigen aller derer welche dem Bestehen der Dinge nicht traueten und bei Zeiten Athen verließen. Nur Strabo[5]) nennt ihn den Einflußreichsten und spricht von mehren Tyrannen, die Mithridat eingesetzt hätte alle andere Schriftsteller stellen den Aristion als den eigentlichen Gebieter dar, welcher natürlich seine Helfer hatte. Uebrigens

---

[1]) Athenion genannt in der ausführlichen Stelle bei Athen. 5, S. 211—213

[2]) Athen. l. l.

[3]) Diod. fragm. libr. 13.

[4]) Athen. l. l.; Appian. bellum mithr. 28—41. überhaupt die beide wichtigsten Stellen.

[5]) Strabo 9, 1, p. 243 ed. T.

rfahren wir über denselben nur, daß er mit Gewaltthätigkeiten ortfuhr und um sich vor allem Geldmittel zu verschaffen, sogar egen den Tempel in Delos Raub begehen wollte; daß er mit einen Genossen ein äußerst schwelgerisches und liederliches Leben ührte, dieses auch dann noch fortsetzte, als Sulla die Stadt elagerte und die Hungersnoth einen seltenen Grad der Höhe rreicht hatte; daß er und seine Getreuen im trunkenen Muthe lrsachen von den Verhöhnungen waren, welche die römischen Krieger von den Mauern herab erfuhren, und welche sie so ußerordentlich gegen Athen erbitterten[1]). Nach Plutarch[2]) hielt r sich noch auf der Burg, als die Stadt schon genommen war, nd ergab sich endlich aus Wassermangel; nach Pausanias[3]) lüchtete er sich in den Tempel der Athene, wurde aber von inem Ergrimmten herausgeholt und erschlagen; und beide Anaben über sein Ende lassen sich sehr wohl vereinigen[4]). Athen, as sich später wieder erholte und von den Römern aufs neue evorzugt wurde, hatte in jeder Hinsicht ungemein gelitten nd wurde vorläufig mit der Provinz Achaja vereinigt[5]).

Ein zweiter Schauplatz von Tyrannen wurde Cyrene. Jener Physkon[6]) war nämlich mit Cyrene nicht zufrieden und raf Anstalten, sich auch Cyperns zu bemächtigen. Darüber am es zwischen ihm und seinem Bruder, Ptolemäus VI. der Philometer, zu einem Kriege, den Cyrene zu einem Aufande benutzte[7]). Auch dieses wurde indessen betrogen; denn der Söldner-Hauptmann Lykopus aus Aetolien, der es verthei-

---

[1]) Plutarch im Sulla 13.

[2]) Im Sulla 14.

[3]) Pausan. 1, 20, 4.

[4]) Ueber die Belagerung Athens noch Vellej. Paterc. 2, 23; Florus 3, 5; Pausan. 9. 6 u. 9, 33.

[5]) Vergl. Beutler.

[6]) Oben Seite 184.

[7]) Thrige §. 64 u. 65, nach Polyb. 31, 25—27 u. 32, 1.

digen sollte, bemächtigte sich statt dessen der Gewalt und trieb kurze Zeit als Tyrann eine Wirthschaft, wie es bei solchen Bandenführern gewöhnlich war. Sobald Physkon vor die Stadt rückte, werden die Bürger aufgestanden sein; er war wenigstens gegen das Jahr 159 König von Cyrenaika [1]).

Durch Verheirathung mit der königlichen Wittwe und Ermordung des rechtmäßigen Erben wurde er seit dem Jahre 146 auch König von Aegypten und vermachte im Jahre 117 Cyrene seinem unehelichen Sohne Apion, der im Jahre 98 starb und nach einem verdächtigen Testamente die Römer zu Erben eingesetzt hatte [2]). Letztere spielten die Rolle der Großmüthigen, handelten aber sehr staatsklug, indem sie vorläufig nur das Privatvermögen des Erblassers zu sich nahmen und dem Staate Cyrenaika republikanische Freiheit zurückstellten.

Diese scheint bald aufs neue Unruhen veranlaßt zu haben, in welchen sich ein Nikokrates der Tyrannis bemächtigte. Ueber ihn erzählt hauptsächlich Plutarch [3]). Nach manchen anderen Gewaltthaten erschlug er den Gemahl der Aretaphila und zwang sie alsdann, ihn zu heirathen. Sie blieb aber wegen des früher Geschehenen und wegen der fortdauernden Grausamkeiten gegen ihn empört, und nach einem mißlungenen Versuche, ihn zu vergiften, wandte sie sich an seinen Bruder Leandros, welcher Liebhaber ihrer Tochter war. Dieser ließ ihn durch einen Sklaven ermorden, bemächtigte sich nun aber selbst der Tyrannis und hauste nicht besser als sein Vorgänger. Auch ihn lockte deßhalb dieselbe Aretaphila unter vielen Gefahren in eine Fallgrube, und hoch gefeiert wurde sie natürlich von den neu geborenen Republikanern. Hiermit scheint zusammen zu hängen, was Plutarch in einer anderen Schrift erzählt [4]). Es wurde nämlich, während

[1]) Polyän 8, 64; vergl. Niebuhr's kl. Schriften S. 232; Thrige §. 65.
[2]) Thrige §. 67 u. 68.
[3]) Plut. de mulier. virtut. p. 218 ed. T.; auch Polyän 8, 38.
[4]) Plut. im Lucull. 2.

Sulla Athen belagerte, Lucull von ihm abgesandt, um Lebensittel herbei zu schaffen; und dieser kam auch nach Cyrene, welches er nach kaum beseitigter Tyrannis noch in großer Bewegung und und durch sein Eingreifen in die Verfassungsfrage beruhigte. Danach müßten also jene Tyrannen kurz vor dem Jahre 88 gelebt haben. Völlig zu Ruhe kam dieß Ländchen freilich erst, seitdem es, wahrscheinlich im Jahre 66, eine römische Provinz wurde [1]).

Es ist damit die Reihe der Tyrannen beendet, welche in dem griechischen Osten auftraten [2]). Weniges werde hier über einige hinzugefügt, für welche, da sie räthselhafte Personen sind, überall nirgends ein recht zweckmäßiger Platz zu finden ist. Es werden nämlich von Suidas als gewaltthätige Männer [3]) ein Echetus, der seine Stellung dort zwischen Phalaris und Dionys hat, und ein Linges, unehelicher Bruder von einem Illos, genannt; und beide werden wohl als Tyrannen angesehen. Mögwäre dieß, da oben wiederholt geäußert ist, daß manche Dynastenherren uns nicht einmal dem Namen nach bekannt sind. Verdächtige Personen bleiben aber beide, da schon in der Odyssee [4]) Echetus als ein grausamer Gebieter auf dem nahen Festlande vorkommt, die Redensart „ich will dich zum Echetus schicken" ein gewöhnliches Schreckmittel war und die ältesten Erklärer sagen, es habe jener Echetus in Homer's Zeit gelebt und der

---

[1]) Siehe über diese Streitfrage Thrige §. 73.

[2]) Es erwähnt jedoch z. B. Strabo 14, 2 (p. 203 T.) einen Nikias, der zu seiner Zeit auch einmal Tyrann der Stadt und Insel Kos gewesen sei; und vermuthen darf man daher, daß, im Zeitalter der Bürgerkriege des Brutus und Cassius gegen die Triumvirn und dann des Antonius gegen Octavian, in den noch gebliebenen Freistaaten des griechischen Ostens Machthaber stratten, ähnlich den früheren Tyrannen (vergl. Strabo S. 206 über Lybreas in Mulassa).

[3]) Suidas s. v. *βίαιοι* und *Ἔχετος*.

[4]) Odyssee 18, V. 85, und daselbst die Erklärer; schon Rhet. gr. bei Walz I, p. 97.

Dichter an diesem eine Rache genommen. Möglich also auch, daß jener Echetus und sein Genosse Linges in die älteste Zeit der Könige gehören und nur wegen ihrer Gewaltthätigkeiten von Suidas in jene Verbindung gebracht sind.

Ebenso wird von Ovid [1]) ein Milon geradezu Tyrann von Pisa genannt, der Grausamkeiten verübt und einen grausigen Tod gefunden habe. Indessen in welche Zeit dieser Milon gehört, läßt sich nicht sagen, und ebensowenig, in welchem Sinne Ovid das Wort Tyrann gebraucht habe. Ueberhaupt scheint eine Aufführung solcher Männer, die nur bei Dichtern mit jenem Namen bezeichnet werden, über das Gebiet der Geschichte hinaus zugehen.

Eher könnte man glauben, daß ein Aristomelidas, welchen Pausanias [2]) Tyrann von Orchomenos in Arkadien nennt, in jener Zeit, von welcher oben [3]) die Rede war, sich vorübergehend der Gewalt bemächtigte; ebenso wahrscheinlich und mehr nach dem Zusammenhange jener Stelle war Aristomelidas ein Machthaber in fabelhafter Vorzeit und heißt sehr uneigentlich ein Tyrann. Pausanias erwähnt nur, daß er ein tegeatisches Mädchen geraubt, dessen Bewachung einem Chronios anvertrauet und durch diesen in kurzem seinen Tod gefunden habe.

---

[1]) Ovid im Ibis V. 327; denn V. 611 ist der Krotoniate Milon zu verstehen.

[2]) Pausan. 8, 47, 4.

[3]) Oben Seite 162.

II.

Der griechische Westen.

Von den Inseln an der Westseite Griechenlands hätte aller-
gs sehr passend auch schon unter den Ländern des griechischen
tens die Rede sein können, da sie geographisch mehr zu diesem
örten und politisch wenigstens eben so sehr den Einflüssen des
lichen als des westlichen Festlandes ausgesetzt waren. Allein nach
echischen Begriffen bildeten sie, besonders das allein bedeutende
reyra, doch schon den Uebergang zu dem Westen; und da
ilipp und Alexander hier nicht auf ähnliche Weise wie im
ten eingriffen, so blieben sie von der Wendung, welche die
nge dort nahmen, in einem hohen Grade ausgeschlossen. Aus
sen Gründen scheint es noch etwas zweckmäßiger, daß sie am
ngange des Westens erwähnt werden.

Seitdem Sparta im Jahre 404 entschieden die Hegemonie
dem Festlande ausübte, aber mit seinen niemals starken
otten nur den Archipel befuhr, treten diese Inseln nebst den
ädten Apollonia und Epidamnus in ein tiefes Dunkel zurück,
welchem es ihnen wahrscheinlich ganz wohl erging. Eine
terbrechung dieses Zustandes ereignete sich hauptsächlich in den
hren 374 und 373, als die Athener unter ihren Feldherren
notheus, Iphikrates und Chabrias ihre Seeherrschaft wieder
gewinnen suchten. Damals steuerten sie auch dahin, zogen
d die Spartaner nach sich und machten den Kampf zwischen
istokratie und Demokratie neu ausbrechen [1]; nur zur Tyrannis

[1] Xenoph. Hellen. 6, 2; Diod. 15, 45 u. 46; Demosth. in Timoth. vielen Stellen.

gediehen nicht die augenblicklich entstandenen Wirren. Philipp und Alexander mischten sich nicht ein, da sie im Westen gar kein Seemacht hatten; von den Diadochen ließen seit dem Jahre 314 Antigonus und Ptolemäus ihre Flotten auch an der Westseite Griechenlands angreifen [1]), während Kassander Korcyra, Apollonia und Epidamnus anfiel [2]), und möglich wäre es, daß damals die südlichen Insulaner sich unter Commandanten wie unter Zwing herren beugen mußten. Darüber haben wir keine genauere Nach richten; Korcyra, der eigentliche Mittelpunkt zwischen dem Oste und dem Westen, wurde allerdings so verwickelt, daß es de Tyrannis nicht völlig entging. Nach Beruhigung dieser Stürm kehrte ein tiefer Friede wieder, über den die Geschichte schweigt Dieser bieten die Inseln und die Städte erst wieder Stoff, als die illyrischen Seeräuber seit dem Jahre 230 in diesen Gewässern hausen [3]), bald die Aetoler über die südlichen Inseln eine Ver bindungslinie mit Elis und Sparta sich eröffnen, auf Korcyra und in dessen Umgebung dagegen schon die Römer auftreten auch diese zweite Zeit blieb nicht ganz ohne Tyrannis oder doch ihr ähnliche Zustände.

Ueber Zakynth, Kephallene und das in diesen Zeiten zu Akarnanien gerechnete Leukas ist nichts der Art genauer bekannt Korcyra erhielt zum ersten Male, wenn auch nur auf kurze Zeit einen Zwingherrn an Kleonymus.

Er war spartanischer Heraklide, aus dem Hause der Agi den, und jüngerer Sohn des Königs Kleomenes II. Nach dessen Tode hätte er gern den Sohn seines verstorbenen älteren Bru ders, Areus den ersten, verdrängt; allein es wurde zu seinem Nachtheile entschieden [4]), und unruhigen und abentheuerlichen

---

[1]) Siehe Droysen Bd. 1, S. 350.
[2]) Derselbe, Seite 365.
[3]) Derselbe, Bd. 2, Seite 448.
[4]) Pausan. 1, 13, 3 u. 3, 6, 2; Plut. im Agis 3 u. im Pyrrh. 26

innes, fügte er sich ungern in die bestehende Ordnung, wie
an umgekehrt ihn aus Sparta zu entfernen wünschte, als
ie Gesandtschaft der Tarentiner eintraf und gegen die Luca-
er und die sie unterstützenden Römer sich Hülfe erbat. So-
rt wurden auf Tänarum Söldner geworben und Kleonymus
m Befehlshaber derselben ernannt. Noch im Jahre 303
lten ihn tarentinische Schiffe ab, und verstärkt durch Italio-
n war er sehr glücklich gegen die Lucanier, verfuhr aber auch
hr eigenmächtig, brandschatzte, plünderte das sich sträu-
nde Metapontium und spielte in Tarent schon den Tyrannen,
dem er zugleich durch einen entarteten und liederlichen Lebens-
andel sich allgemein verhaßt machte [1]). Weit aussehende
läne schmiedete er damals nach Art der Diadochen und Epi-
nen, indem er sowohl auf Sicilien als auf das Stammland
n Augenmerk richtete; und um für diese Absichten einen festen
ittelpunkt zu haben, überfiel er plötzlich Korcyra, bemächtigte
h desselben und suchte dort seine Krieger zu vermehren [2]).
r muß damals einigen Ruf als nicht unbedeutender Gebieter
habt haben, denn zu ihm schickten Kassander aus Makedonien
d Demetrius, welcher zum zweiten Male die Rolle eines
efreiers spielte, und beide trugen ihm eine engere Verbindung
. Er schlug aber die Anerbietungen aus, erfuhr, daß man
h in Tarent und der Umgegend wider ihn auflehne, ließ in
orcyra nur eine Besatzung und machte sich mit der Hauptmacht
ch Tarent auf. Hier gelangte er zu spät an; neue Geld-
ittel suchte er durch einen Raubzug gegen Italiens Küsten zu
mmeln, und dieser führte ihn bis in die Spitze des adriati-
en-Meeres, wo er im Gebiete von Patavium landete, An-
ngs glückliche Räubereien verübte, endlich aber von den Ein-
bornen von allen Seiten gedrängt wurde und nur mit einem

[1]) Diod. 20, 104; Athen. 13, S. 605.
[2]) Diod. l. l.

geringen Theile seiner Mannschaft durch die Flucht entkam [1]). Nach Korcyra kehrte er heim [2]). Aber auch hier wurde er bald verjagt, und wir hören von ihm erst aus dem Jahre 293 etwas wieder, als er sich als Führer einer Söldner-Schaar in Theben warf, um dieses gegen Demetrius, damals König von Makedonien, zu vertheidigen. Vor dessen Maschinen entlief er auch dort [3]). Er kehrte nach Sparta zurück, gewann hier bedeutenden Einfluß, indem er bald die Messenier [4]), bald den Antigonus und dessen Halbbruder Kraterus, deren Commandanten er z. B. aus Trözene schlug [5]), bedrohete, vergaß aber nie, daß er vom Throne ausgeschlossen war und erhielt einen neuen Verdruß, als seine junge Gattin Chilopis, Tochter des Königs Leotychides, die er im hohen Alter geheirathet hatte, mit dem jungen Akrotatus, dem Sohne von Areus I., in Liebeshändel einging [6]). Damals verließ er Sparta, begab sich zu dem Pyrrhus, um durch dessen Hülfe auf den Thron zu gelangen, und veranlaßte die Heerfahrt desselben gegen Sparta im Jahre 272 [7]). Seitdem ist er verschollen.

Ob Korcyra sich durch eigne Kraft oder mit Hülfe des Demetrius, wie Droysen meint [8]), von Kleonymus befreiet hatte, ist nicht auszumachen; es wurde wenige Jahre nach Vertreibung seines Zwingherrn von Kassander angegriffen und wandte sich wegen Hülfe an Agathokles von Syracus. Dieser faßte begierig nach der Gelegenheit, seine Macht dem griechischen

---

[1]) Diod. 20, 105; Livius 10, 2.

[2]) Diod. l. l.

[3]) Plut. Demetr. 39.

[4]) Pausan. 4, 28, 2.

[5]) Polyän 2, 29, 1, der ihn unrichtig König, und Frontin 3, 6, 7, den ihn unrichtig einen Athener nennt.

[6]) Plutarch im Pyrrh. 26; Parthen. Cap. 23.

[7]) Siehe Droysen Bd. 2, S. 198.

[8]) Derselbe, Bd. 1, S. 151.

tammlande näher zu rücken, und setzte sich in den Besitz der nsel [1]). Sie hatte aber nicht für ihn den erwarteten Werth, nd daher gab er sie gegen das Jahr 295 seiner Tochter Laissa bei deren Verheirathung an Pyrrhus zur Mitgift [2]). ieſe war bald mit ihrem Gemahl wegen seiner Kebsweiber rzufrieden, verließ ihn und zog sich nach Korcyra zurück [3]). ie scheint nun kurze Zeit Gebieterin der Insel gewesen zu in, bis sie dem Demetrius ihre Hand reichte und so die Insel n Jahre 289 noch an Makedonien kam [4]). Nach dem Falle s Demetrius scheint sie nicht wieder in des Pyrrhus Gewalt rathen zu sein, da bei dessen Uebergange nach Italien derselen nicht gedacht wird; und sie blieb, vermuthlich im Genusse n Selbstständigkeit und republikanischer Freiheit, lange von llem Getümmel verschont.

Neue Bedrängnisse begannen für dieselbe seit dem Jahre 30, da sie von den illyrischen Seeräubern angefallen wurde. Diesen mußte sie sich ergeben und von ihnen einen Gebieter in er Person des Demetrius von Pharos annehmen, der zugleich n Vasall der illyrischen Königin Teuta war. Gleich darauf rschienen die Römer, um dem Unwesen jener Seeräuber, von enen auch Italien litt, ein Ende zu machen; und jetzt war Demetrius schlau genug, die Sache der Illyrier zu verlassen, ch an die Spitze der Korcyräer zu stellen und die Insel den Römern in die Hände zu spielen. Sie belohnten ihn damit, aß sie ihn zum Herrscher von Korcyra und einigen illyrischen nseln und Städten ernannten, wofür er ihnen Bundesgenosse nd Wächter auf dem äußersten Vorposten sein sollte [5]). Aber

[1]) Diod. fragm. libr. 21; Polyän 5, 3, 6, denn das dort erwähnte Phönike ist auf der Küste, Korcyra gegenüber, zu suchen.

[2]) Diod. fragm. libr. 21; Plut. im Pyrrhus 9.

[3]) Plut. im Pyrrh. 10.

[4]) Plut. l. l.

[5]) Polyb. 2, 9—12; Appian. de reb. illyr. 7.

als Tyrann von Korcyra war er eben so wenig gesonnen, ein Werkzeug der Römer wie der Illyrier zu sein, verfuhr nach eignem Belieben, suchte seine Macht auszubreiten und verband sich mit Antigonus Doson, welchem er auch in der Schlacht bei Sellasia im Jahre 222 mit einem Contingente Hülfe leistete [1]). In kurzem erlaubte er sich sogar Feindseligkeiten gegen die Römer, die er mit den Galliern des nördlichen Italiens hinlänglich beschäftigt glaubte, wurde aber von diesen schon im Jahre 220 vertrieben. Damals flüchtete er sich zu Philipp II. und wiegelte diesen zum Kriege gegen Rom auf [2]).

Korcyra blieb seitdem lange eine Republik unter römischem Schutze; mit demselben hatten Apollonia und Epidamnus meistens ziemlich gleiches Schicksal, nur ist davon nirgends die Rede, daß sie in diesen Wechseln auch Zwingherren erhalten hätten.

Jenseits des Meeres zerfielen die Staaten von Großgriechenland ihrer politischen Stellung nach in zwei Hälften. Die Schicksale von Tarent, Thurii und Kroton wurden mehr durch ihre Verhältnisse zu den Lucaniern und den bald mit ihnen verbündeten Römern, die von Lokri und Rhegium lange noch mehr durch die Ereignisse auf Sicilien bestimmt.

Von Tarent ist schon oben [3]) erwähnt, daß es durch Herbeirufung des Archidamus, des Alexander von Epirus, des Kleonymus und des Pyrrhus einer durch Söldnerführer aufgedrungenen Tyrannis sehr nahe kam, aber doch nicht eigentliche Tyrannen erhielt; und nach des Pyrrhus Entfernung wurde der römische Einfluß überwiegend; hier kann also von demselben nicht weiter die Rede sein. Thurii war in Großgriechenland

---

[1]) Polyb. 2, 65, 4.

[2]) Appian. de reb. illyr. 8; Polyb. 4, 66, 4.

[3]) Seite 23.

ie erste Stadt, welche, schon zu Kleonymus Zeit, sich in den Schutz der Römer begab [1]). Etwas Eigenthümliches hat nur Kroton.

Es erfuhr im Jahre 318 einen so heftigen Anfall der Bruttier, daß es sich um Hülfe an Syrakus wandte, wo damals Heraklides und Sosistratus alle Macht in Händen hatten. Der Beistand wurde gewährt, indem beide Männer persönlich und neben ihnen der emporstrebende Agathokles hinzogen [2]); allein wurde auch der Friede gegen die Bruttier erzwungen, so übergaben jene doch alle Gewalt einigen mit ihnen einverstandenen Oligarchen. Gegen diese brach bald ein Aufstand aus, und die Demokraten siegten unter Anführung von Paron und Menedemus [3]). Letzterem gelang es, an der Spitze der bewaffneten Macht sich zum Tyrannen aufzuwerfen; und dies war er noch im Jahre 295. Er hatte sich nämlich mit Agathokles, damals Gebieter von Syrakus, verbunden, und er erfuhr dessen Treulosigkeit, als Lanassa mit großem Gepränge nach Epirus geführt wurde. Die Flotte legte in dem Hafen von Kroton an, setzte Mannschaft ans Land und nahm die Stadt für Agathokles in Besitz [4]). Was aus Menedemus wurde, ist nicht bekannt; auch dem Sturze des Syrakusaners kam auch Kroton bald in Abhängigkeit von den Römern.

Lokri erhielt an Dionys II. einen wirklichen Tyrannen, und zugleich mit demselben kam Rhegium in einen so engen Zusammenhang mit Sicilien, daß es zweckmäßiger ist, von beiden Städten erst unten, wenn die Tyrannis in Syrakus dargestellt ist, zu reden. Dagegen schwinden die griechischen Städte an der Westseite Italiens als solche aus der Geschichte, weil

---

[1]) Livius 10, 2; Strabo 6, 1, pag. 20 ed. T.
[2]) Diod. 19, 3.
[3]) Diod. 19, 10.
[4]) Diod. fragm. libr. 21.

sie frühzeitig durch italiänische Völker ihre Selbstständigkeit verloren.

Aber in Sicilien [1]) gewährt auch diese zweite Gattung der Tyrannis großartigere Erscheinungen, als in irgend einem anderen griechischen Lande. Ihre Ursachen hatte sie freilich in den Kämpfen der Parteien, ungleich mehr in auswärtigen Kriegen, die einen Feldherrn an die Spitze eines ergebenen Heeres, besonders von Söldnern brachten; und mit der Republik wechselte sie so rasch und so wiederholt, daß Mangel an aller fest begründeten Staatsverfassung und ein unaufhörliches Schwanken zwischen Republik und einer beinahe in Königthum übergehenden Tyrannis eine charakteristische Eigenthümlichkeit der sicilianischen Griechen wurde. Mittelpunkt aller Erscheinungen war aber Syrakus. Daher kann hier bei der Darstellung nur der Gang genommen werden, daß in drei Abtheilungen die beiden Dionyse, dann Agathokles, endlich Hiero II. als die eigentlichen Träger der Tyrannis vorgeführt und jeder Abtheilung sofort die Folgen angehängt werden, welche jene theils nachhaltig für Syrakus, theils gleichzeitig oder sehr bald für die übrigen Staaten der Insel und für Rhegium und Lokri hatten.

Als in Syrakus die ältere Tyrannis im Jahre 466 gestürzt und die Republik ausgerufen war, mußte es sehr schwer halten, für die Masse derer, welche aus der Uebergangszeit als freie und gleich berechtigte Staatsbürger hervorgingen, eine Allen zusagende und festeren Halt gewinnende Verfassung einzuführen; und der Argwohn, es mögten entweder die Mitglieder der alt-adligen Familien nach einer Wiederkehr der Aristokratie,

---

[1]) Ueber dieses werden die Hinweisungen auf neuere Werke allerdings dürftig; aber auf wen soll ich denn hinweisen? Nur in Pauly's Real-Lexicon habe ich beachtenswerthe Artikel gelesen, die aber nicht unbedingt zu gebrauchen waren.

r Einzelne wegen des gegebenen Beispiels nach der Tyrannis chten, machte sicher die große Menge recht unlenksam und en Einflüsterungen selbstsüchtiger Demagogen zugänglich. Das iere Wesen der neuen Verfassung, die freilich eine demokra- che war, kennen wir nicht genauer [1]); etwas besser können r den Wogengang im Innern des Staates verfolgen. Schon Jahre 454 neigte sich Alles zu einer Pöbelherrschaft, und Tyndaridas, ein vermessener Anführer des großen Haufens, n sogar in Verdacht, daß er nach der Tyrannis strebte [2]). ine Hinrichtung, der sich Andere widersetzten, konnte nur t Gewalt geschehen, indem die besseren Bürger fest zusam- nhielten und das gerichtlich ausgesprochene Todesurtheil voll- cken ließen. Nach dem Vorbilde des attischen Ostracismus rde damals der Petalismus eingeführt, von jenem bloß da- rch verschieden, daß die zuerkannte Verweisung sich nur auf f Jahre erstreckte und daß die Abstimmenden ihre Erklärung f ein Blatt (πέταλον) schrieben. Uebrigens wurde mit der ordnung nichts gewonnen, weil seitdem auch die rechtlicheren irger sich ängstlich von der Theilnahme an Staatsangelegen- iten zurückzogen und rohen Schreiern und Verläumdern das ld so frei öffneten, daß man es in kurzem gerathen fand, ie Satzung wieder aufzuheben [3]). Den inneren Frieden sicher- t dann eine Zeit lang auswärtige Verwickelungen. Man tte mit den Seeräubereien der Etrusker zu thun [4]), dann

---

[1]) Was z. B Tittmann S. 505 und K. O. Müller in den Dorern . 2, S. 158 angeben, ist, verglichen mit der Kunde über die attische o spartanische Verfassung, so dürftig, daß jenes Urtheil nur Bestätigung in findet.

[2]) Sonderbarer Weise findet sich in der Stelle Diod. 11, 86 der Name d Tyndaridas bald Tyndarion geschrieben, obwohl doch sicher nur ein d derselbe Mann zu verstehen ist.

[3]) Diod. 11, 86 u. 87.

[4]) Diod. 11, 88.

mit den eingebornen Sikulern [1]), was auch einen Rangstr
um die Hegemonie zwischen Syrakus und Agrigent veranlaßte [2]
endlich zwei Male mit den Athenern, welche sich in die inner
Angelegenheiten der Insel aus Eroberungslust einmischten. Ab
nach dem Mißlingen des Hauptangriffs der Athener kann
der Siegerstolz der niedrigsten Bürger keine Schranken, u
Alles wandte sich entschieden zu einer Pöbelherrschaft. Arist
teles [3]) meldet dieß mit sehr milden Ausdrücken; Thucydid
deutet es wiederholt an, wenn er eine schnöde Behandlung d
Gylippus und des Hermokrates zu verstehen giebt; und obglei
schon im Jahre 412 auf Antrag des Diokles und unter seine
Vorsitze eine Commission ernannt wurde, die eine im Alterthum
berühmt gewordene und dadurch ganz eigenthümliche Gesetzg
bung entwarf, daß sie die damals so verwickelte Frage, was e
Vergehen gegen den Staat und was nur ein Gegenstand d
Privatklage wäre, zu lösen suchte und durch einen meisterhaft
Strafcodex die richterliche Willkühr beschränkte, so war doch eb
derselbe Diokles Ursache, daß die Obrigkeiten nach dem Loo
erwählt werden sollten, wie sich Diodor ausdrückt, jedenfal
also der Charakter der Demokratie noch mehr ausgebild
wurde [4]).

So sah es im Innern von Syrakus aus, als ein neu
Krieg mit Karthago ausbrach. Veranlassung gab eine Fehd
welche Egesta mit Selinus hatte [5]). Jenes rief die Karthag
zu Hülfe, und schon im Jahre 409 wurden Selinus und H

---

[1]) Ihr Anführer wird Ducetius genannt; sollte dieß wirklich ein Eige
name und nicht vielmehr ein Titel sein, der mit dem lateinischen dux zusa
menhängt? Die Frage nicht unerheblich, um nach Sprachproben zu entscheide
wer eigentlich die Sikuler waren.

[2]) Diod. 11, 88—92; 12, 8 und 29.

[3]) Aristot. polit. 5, 3, 6.

[4]) Diod. 13, 33; vergl. Wachsmuth 1, 2, Seite 224 u. 446.

[5]) Diod. 13, 43 u. 44.

era, beide schwach von ihren Stammgenossen unterstützt, von nem karthagischen Heere mit stürmender Hand genommen und m Boden gleich gemacht [1]). Auf diese Vorfälle scheint sich s zu beziehen, was Polyän [2]) erzählt. Nach diesem erlitten e Selinuntier eine schwere Niederlage unter ihren Mauern, agten nicht, ihre Todten zu begraben, und überließen dieß nem Theron, dem Sohne eines Miltiades, der sich erbot, mit waffneten Sklaven das Wagestück zu unternehmen. Er aber hrte in der Dunkelheit um, überfiel die Stadt, mordete darin nd machte sich an der Spitze seiner Bande zum Tyrannen. ben deßwegen mögte es den Karthagern um so leichter ge- orden sein, sich in kurzem der Stadt zu bemächtigen. Sie ellten übrigens nach der Eroberung jener beiden Plätze die eindseligkeiten ein, sei es daß die Dienstzeit der Söldner ab- elaufen war [3]), oder daß man die Dinge nicht gleich aufs ußerste treiben und sich vorläufig mit den errungenen Vortheilen egnügen wollte.

Dafür traf im Jahre 408 jener Hermokrates, der einst ei der Belagerung von Syrakus durch die Athener sich so sehr usgezeichnet, dann mit einem schwachen Contingente auf der eloponnesischen Flotte gedient hatte, aber abwesend verbannt nd jetzt von dem ihm befreundeten Perser Pharnabaz mit Geld nterstützt war, in Messene ein, wo er 5 Galeeren und 1000 Söldner um sich hatte. Er verstärkte sich durch 1000 flüchtige himeräer, arbeitete an seiner Wiederaufnahme in Syrakus, wo or Allen Diokles dieser entgegen war, zog durch Sicilien, setzte ich auf den Trümmern von Selinus fest und hatte bald 6000

---

[1]) Diod. 13, 54—59 und 13, 62; Xenoph. Hellen. 1, 1, 37.

[2]) Polyän 1, 28, 2. Da in dem ersten Kriege unter Gelon die Seli- nuntier auf Seiten der Karthager waren, seit diesem zweiten Kriege aber Selinus nur ein unbedeutender Ort blieb, so kann das von Polyän Erzählte nur hierher gehören.

[3]) Unzufriedenheit derselben deutet Diod. 13, 62 an.

Krieger. Durch Feindseligkeiten gegen karthagische Posten erwarb er sich neuen Ruhm, die Gebeine der in Himera gefallenen Syrakusaner ließ er sammeln und schickte sie mit Gepränge den Angehörigen zurück; und als Diokles sich sogar der Beerdigung dieser Gebeine widersetzte, wurde er verbannt, nur Hermokrates immer noch nicht zurückgerufen. So verabredete dieser mit seinen Freunden den gewagten Plan, mit bewaffneter Hand in die ihm zu öffnende Stadt einzuziehen. Auch geschah dieß bei Nacht: aber dem Kühnen hatten Viele auf dem Eilmarsche nicht folgen können, und als man in Syrakus am anderen Morgen die geringe Zahl wahrnahm und eine Aristokratie, wenn nicht gar eine Tyrannis, zu erwarten hatte, griff man zu den Waffen. In einem heißen Kampfe erlagen die Wenigen, und Hermokrates selbst fiel; dann wurden Nachsuchungen angestellt, Manche entdeckt, Viele verheimlicht; und unter den Letzteren auch der nachmalige Tyrann Dionys I., welchen Freunde für gefallen ausgaben [1]). Dieser war ein Mensch von ganz niedriger Herkunft, denn sein Vater soll Eseltreiber [2]), er selbst früher Schreiber gewesen sein [3]); aber als rüstiger Krieger, der zugleich kein Bedenken trug, zu jedem Unternehmen seinen Arm herzuleihen, machte er sich schon damals bemerklich.

Unterdessen war Karthago aufs neue zu Feindseligkeiten gereizt, und die Kunde von der Uneinigkeit der Griechen mogte ebenfalls nicht wenig verlocken, den Kampf neu aufzunehmen. Werbungen wurden im Jahre 407 angestellt; und obwohl man in Syrakus mit den Rüstungen nicht unbekannt blieb, auch eine

---

[1]) Diod. 13, 63 und 75.

[2]) Helladius bei Photius S. 530. Indessen erhellt aus Cicero, quaest. tuscul. 5, 20, daß die Angaben über seine Herkunft sehr verschieden gelautet haben; Cicero selbst erklärt sich für eine gute Herkunft; und diese scheint doch auch die intellectuelle Bildung des späteren Herrschers zu bestätigen.

[3]) Diod. 13, 96; Demosth. in Lept. p. 185 ed. T.; Aehnliches deutet an Polyb. 15, 35, 2.

Gesandtschaft abgehen ließ [1]), so gedieh man doch zu keinen östlichen Gegenanstalten. Im Jahre 406 konnte also das karthagische Heer unter die Mauern von Agrigent rücken, das östlich von den allmälig sich sammelnden Sikelioten und von Syrakusern aus dem Stammlande Hülfe erhielt, aber im Winter von seinen Einwohnern geräumt wurde und dann den Karthagern in die Hände fiel [2]).

In Syrakus, wohin bald ein großer Theil der abgezogenen Agrigentiner und Flüchtlinge aus kleineren Oertern zusammen strömten, entstand ein gewaltiges Wogen. Die Menge derer, welche Alles verloren hatten, vereinigte sich mit dem zahlreichen Pöbel; die Schande, welche man im Kampfe erlitten hatte, und welche die Flüchtlinge zu den bittersten Vorwürfen gegen die Feldherrsten und Obrigkeiten benutzten, erzeugte einen verbissenen Grimm; die Furcht vor dem, was der neue Feldzug mit sich bringen würde, machte noch Andere unruhig; die Ueberzeugung endlich, daß irgend eine kräftigere Hand die Leitung übernehmen müßte, fand auch bei den Wohlgesinnten Eingang und ließ Alle zu einer Umwälzung und zur Ergreifung außerordentlicher Maaßregeln geneigt werden. Syrakus wurde ein Vulkan, in welchem das Feuer der verschiedensten Leidenschaften furchtbar tobte, und der Ausbruch, der alles Bestehende über den Haufen warf, mußte folgen. Nächste Zielscheibe waren die bisherigen Feldherren, die offenbar ihrem Posten nicht gewachsen waren, die nun aber

---

[1]) Diod. 13, 79.

[2]) Ueber die Zeitrechnung vergl. Clinton's Fasti s. a. 406. Darin stimmen alle Angaben überein, daß Agrigent tief im Winter unter dem Archon Kallias genommen wurde; nothwendig folgt aber daraus, daß Dionys, ebenfalls schon unter Kallias Tyrann, nach unserer Zeitrechnung nicht mehr im Jahre 406, sondern erst in der ersten Hälfte des Jahres 405 Herrscher wurde, und Clinton's Worte: „Dion. Syracusarum dominatum occupat" mußten nicht zu dem Jahre 406, sondern bei 405 nach seiner eignen, übrigens ganz richtigen Berechnung, eingetragen werden.

die Schuld Aller tragen sollten. Als Ankläger trat gegen e Dionys in der Volksversammlung auf, beschuldigte sie der Kä lichkeit und des absichtlichen Verrathes, forderte Bestrafung d selben ohne alles gesetzliche Verfahren und wiegelte zugleich d gemeinen Haufen gegen die Vornehmen auf. Ihn nahmen Obrigkeiten wegen seiner widerrechtlichen Anträge in eine Ge strafe; allein Philistus, der bekannte Geschichtschreiber und ei der reichsten Bürger, erlegte sie für ihn, spornte zum Fortfahr an und bewog ihn, der Obrigkeit Hohn zu sprechen. Lärme nahm die Menge bald Antheil und zwar — wie immer — geg die bestehenden Behörden; und stürmische Verhandlungen führt dahin, daß die bisherigen Feldherren entsetzt, andere aber u darunter auch Dionys, der sich allerdings immer als tapfer und kühnen Krieger bewährt hatte und jetzt zugleich der Ma des Volkes geworden war, statt ihrer ernannt [1]) wurden.

Wohl erst seitdem erkannte Dionys, daß ihm zu erreich möglich wäre, was bis dahin sein Herz kaum zu wünsch wagte; und er war ganz der entschlossene und vermessene jun Mann, um festen Schrittes auf dieses Ziel loszugehen. Sei Collegen stieß er sogleich von sich, nahm an deren gemeinsam Berathungen keinen Antheil, verbreitete vielmehr das Gerüch daß auch sie im Geheimen mit dem Feinde unterhandelten; u als daraus die besseren Bürger ersahen, was er eigentlich b absichtigte, als sie vor ihm warnten und ihn anzuklagen droheten steigerten sie in der Menge nur die Theilnahme für Dionys, d ihr sogar als ein Märtyrer für ihre Sache erschien. Um jedo mehr Leute zu haben, auf die er sich verlassen könnte, trug z nächst der Schlaue darauf an, daß alle Verbannte zurückberufe

---

[1]) Diod. 13, 91 und 92. — Nach Arist. polit. 5, 5, 6 zu vermuthe daß auch andere hochstehende Männer, besonders ein Hipparinus, des Vo theils wegen den Dionys unterstützten. Jener war der Vater der Aristomach und des Dion. Plut. Dion 3.

w den, weil das Vaterland jetzt jeden bedürfte, und leicht setzte er ie Maaßregel durch, welche ihm verwegene Menschen, die ei Veränderung wollten, zu Helfern verschaffte. Damals sandte E a eine Botschaft, die um Verstärkung bat, weil man schon ei n Angriff von Karthago befürchtete. Dionys zog mit 2000 F gängern und 400 Reitern dahin, fand auch dort die Gemeinen u die Vornehmen im Kampfe, schlug sich zu jenen, ließ diese v rtheilen und tödten und benutzte ihr eingezogenes Vermögen, u seine Leute durch erhöheten Sold an sich zu fesseln. Die G oer mußten sogar eine Gesandtschaft nach Syrakus schicken, u dort dem Dionys Lobeserhebungen zu machen. Doch war E a nicht ganz zum Vorschreiten der geeignete Ort; denn hier b hligte auch der Spartaner Derippus eine Schaar, und er u nicht zu gewinnen. Dionys zog also nach Syrakus zurück u traf daselbst ein, als die Menge gerade von einem gegebenen S hauspiele aus einander ging. Um ihn drängte sich Alles zu- s mmen und begehrte ängstlich, Nachrichten über die Karthager z erhalten; er aber belehrte sie, daß die Stadt in ihren Mauern r h schlimmere Feinde hätte, da seine Collegen das Volk durch L barkeiten zerstreueten, die öffentlichen Gelder verschleuderten, d Krieger unbesoldet ließen und sogar mit Karthago verräthe- r h unterhandelten. Er selbst wollte darüber die Belege in den H nden haben, da Himilkar auch ihm ähnliche Anerbietungen g macht hätte. Natürlich wurde der Lärm ungemein groß. Man k nte an jenem Tage zu keinem Beschlusse kommen; man ver- s mmelte sich an dem folgenden wieder; und nun machte endlich j mand den Vorschlag, daß die bedrängte Lage des Vaterlandes e en unbeschränkten Feldherrn, wie einst den Gelon, an die S itze zu stellen geböte, daß aber in ruhigeren Zeiten über die V räther Gericht gehalten werden könnte. Dieß wurde ange- n mmen und Dionys zu einem solchen Feldherrn erwählt.

Noch einen Schritt hatte er zu thun. Zu diesem Zwecke v mehrte er die Zahl der Miethlinge und erhöhete deren Sold,

und entbot dann alle streitbare Syrakusaner nach Leontini z dem Versammlungsplatze; denn dieses war zugleich der O wohin man alle Flüchtlinge und Heimathlose gewiesen hat Dort gab er auch einen Ueberfall durch Meuchelmörder vor, u dieß verschaffte ihm eine Leibwache. Ferner wurden alle Söldn die in verschiedenen Plätzen zerstreuet lagen, nach Leontini z zogen und an ihre Stelle Leute geschickt, welche zu entfern dienlich schien. Endlich geschah eine neue Organisation d Heeres, wobei es leicht war, alle Posten mit geeigneten Leut zu besetzen. Jetzt war Alles in Ordnung. Dionys ließ d Masse der Syrakusaner in Leontini zurück, zog mit seinen Lei wächtern und den Söldnern nach der Hauptstadt, warf hier d Maske ab, enthauptete die, welche gefährlich werden konnte oder nöthigte sie zur Flucht, bemächtigte sich ihres Vermöge und setzte sich in den Stand, gegen seine Leute seine Versprechu gen zu erfüllen. Die in Leontini Gebliebenen waren zwar nic in geringem Erstaunen, aber thaten nichts dagegen, weil ein dem anderen nicht trauete und die von außen drohende Gefal keinen inneren Krieg erlaubte [1]).

Dionys hatte damals sein fünfundzwanzigstes Lebensjal zurückgelegt [2]); und einer seiner ersten Schritte war, daß er si

---

[1]) Diod. 13, 91—96; Arist. polit. 5, 4, 5; Xenoph. Hellen. 2, 2, 2 Dionys von Halik. 7, 1; Polyän 5, 2, 2.

[2]) Entschiedene Zeugen dafür sind freilich nur Cicero quaest. tuscul. 20 und Cornel. Nep. de reg. 2.

Dagegen scheint Plutarch zu sein. Er sagt im Sympos. 8, 1, d Dionys damals „ἐγενήθη", und nun handelt es sich um diesen Ausdruc Jene Form wird von den Grammatikern (vergl. Buttmann und Matthi überall verworfen, oder nur als spät griechische geduldet. Aber „ἐγενήθη findet sich öfter bei Plutarch (z. B. Fabius Cap. 13) in der Bedeutur „natus est," und stammt von dem regelmäßigen Verbum γεννάω. Nun lie auf der Hand, daß Plutarch nicht sagen wollte „Dionys sei im Jahre 40 geboren"; und es bleibt daher kaum zweifelhaft, daß dem Plutarch ein Auto vorlag, der ἐγενήθη geschrieben hatte in dem Sinne „ἐγένετο" nämli

r der Tochter des oben genannten Hermokrates, seine Schwester
r mit einem Polyxenos, dem Bruder von des Hermokrates
u, verheirathete, um auf diese Weise auch Verbindungen mit
alten und angesehenen Familien zu erhalten [1]).

Unterdeß war das Heer der Karthager nach langer Ruhe
s den Winterquartieren zu Agrigent aufgebrochen und näherte
langsam, indem es an der Südküste Siciliens hinzog. Vor
la wurde es durch eine ungemein tapfere Gegenwehr auf-
alten, und Dionys gewann Zeit, ein Heer zu sammeln. Ita-
ten, die bei ihrem Abzuge aus der Heimath die in Syrakus
chehene Veränderung wohl noch nicht erfahren hatten, trafen
ß Jahr wie in dem vorigen ein; die eingebornen Sikuler,
lche offenbar gleiche Sache mit den Griechen zu vertheidigen
ten, schlossen sich an; die Sikelioten, so viel ihrer bislang
n Schwerdte entronnen waren, machten eine letzte Anstrengung;
Söldner des Zwingherrn bildeten eine auserlesene Schaar.
f 50,000 Krieger belief sich nach Einigen, nach Timäus je-
h nur auf 30,000 Fußgänger und 1000 Reiter, denen eine
otte von 50 Segeln zur Unterstützung diente, die vereinigte
iegsmacht. Nahe an Gela rückte Dionys, wo er mit der
adt in Verbindung gelangte, und nach manchen nichts ent-
eidenden Gefechten entschloß er sich zu einem Hauptschlage.
rei Colonnen sollten angreifen. Die eine, hauptsächlich be-
hend aus den Italioten, wurde beordert, links von der Stadt
vorzubrechen und dabei die Unterstützung der Flotte gegen das

---

ραννος, und daraus durch Uebereilung jenes ἐγεννήθη, in einem ganz
eren Sinne gesagt, hervorgegangen ist.

Uebrigens giebt Plutarch an derselben Stelle das Jahr, worin Euripides
b, als das an, worin Dionys ἐγεννήθη; also das Jahr 405.

Auch die parische Chronik Cap. 63 weicht ab, indem sie das Jahr 408
giebt; aber dabei ist der Anfang der Tyrannis mit dem Jahre verwechselt,
welchem Dionys zum ersten Male sich bekannt machte; vergl. oben S. 202.

[1]) Diod. 13, 96; Plut. im Dion. 3.

dort an die Küste reichende Lager der Feinde zu benutzen; di zweite, enthaltend die meisten Sikelioten und die Sikuler, sollt rechts angreifen; mit der dritten oder den Söldnern blieb Diony selbst im Mittelpunkte; die Reiter aber wurden ins offene Fel geschickt, um die Feinde zu necken und später die Fliehenden z verfolgen, während die Geloer hinter ihren Mauern für alle dre Colonnen den Rückhalt zu bilden hatten. Alles hing also vo dem pünktlichen Zusammenwirken ab, und gerade dafür war nich genügend gesorgt. Die Flotte bewerkstelligte zuerst die Landun und zeitig genug schlugen die Italioten los; auch war ihne das Glück anfänglich gewogen; allein Himilkar konnte auf dies Punkt zu viele Truppen werfen, und die Griechen wurden zurück gewiesen. Ebenso erging es der rechts wirkenden Abtheilung die etwas später im Kampfe erschien, und gegen welche scho Truppen gebraucht werden konnten, die gegen den linken Flüge gesiegt hatten. Vor allem aber blieb Dionys selbst mit seine Söldnern zu unthätig. Die Schwierigkeit, sich durch die Werk der Feinde durchzuarbeiten, welche gerade vor der Stadt lagen wurde später von ihm als Grund angegeben, warum er nich bis ins feindliche Lager vorgedrungen wäre; doch ist kaum zu verkennen, daß er seine Söldner, die einzigen, auf welche er sich verlassen konnte, absichtlich schonte und dadurch zu dem Verlust der Schlacht viel beitrug. Nach derselben bat er um einen Waffen stillstand, um angeblich die Leichen einzusammeln, und diese benutzte er, um die Stadt noch in der folgenden Nacht zu räumen Die Karthager fanden natürlich noch reiche Beute, sammelte sie in Muße und ließen darauf die Stadt in Feuer aufgehen Kamarina leerte Dionys völlig aus und überließ es so de Karthagern [1]).

Entschieden war damit, daß Dionys nicht ein Gelon wer den konnte. Denn im Hinblicke auf sein späteres Leben sag

[1]) Diod. 13, 109—111.

m nicht, wie jemand vernünftiger Weise daran überall nur nken möge! Dionys war ein bildsamer und thatkräftiger junger ann von höchstens 26 Jahren, und was hätte der Enthusiasmus er Bevölkerung, die von ihm gleich einem Gelon gerettet wäre, s ihm machen können! Nur Anmaaßlichkeit des Menschen reibt dem Winzigen die Heranbildung zu und verkennt Gottes ollen und Walten, der Alles in Allen ist!

Jetzt erregte das Gejammer der Flüchtlinge die früheren ftritte aufs neue. Gegen des Dionys Fähigkeit wurden auch ne Anhänger mißtrauisch; Hader zwischen Söldnern und Bürrn kamen hinzu; die Italioten verließen die Fahne und zogen ch der Heimath; die Geloer und Kamarinäer wandten sich cht nach Syrakus, sondern vereinigten sich mit den Flüchtlingen Leontini; die syrakusanischen Reiter endlich, bestehend aus uten der wohlhabendsten Familien, erklärten sich laut gegen n Tyrannen, machten sich davon und bemächtigten sich der auptstadt. Auch hier brach der Aufstand aus und des Geeters Gattin erduldete solche Mißhandlungen, daß sie sich freiillig den Tod gab[1]). Aber Dionys war kein Mann, der, wie an sagt, den Kopf verlor. Er eilte den Reitern, deren Vorben nicht zweifelhaft sein konnte, mit seinen Söldnern nach, nd eine Strecke von 15 Stunden legte er in so ungewöhnlicher chnelligkeit zurück, daß er die Thore der Stadt überrumpelte, e Gegner nach geringem Widerstande aus der Stadt schlug nd selbst Herr derselben blieb. Hier erfolgten natürlich Einrkerungen, Mordscenen, Mißhandlung von Weibern und Kinrn durch die Söldner und ähnliche Dinge, deren Ausmahlung ohl überflüssig ist. Der Rest der Ritter zog nach dem Aetna nd legte hier den Grund zu einer neuen Stadt gleiches Naens, welche ein Zufluchtsort allen denen wurde, die dem Dionys

[1]) So bei Plut. im Dion 3; nach Diod. 14, 44 wurde sie damals n Anderen auch getödtet.

auswichen; die nachziehende Masse der Syrakusaner sah sich dagegen gezwungen, aufs neue den Nacken unter ein Joch zu beugen, das nun erst seine wahre Beschaffenheit erhielt. Aber dem Herrscher mußte Alles daran liegen, den Frieden mit Karthago zu erlangen; und dabei soll ihm Himilkar mit Anerbietungen zuvor gekommen sein. Das Heer desselben war durch Krankheit und Kampf auf die Hälfte zusammen geschmolzen; die Dienstzeit der Krieger mogte abgelaufen, diese überhaupt geneigter sein, mit der gemachten Beute in die Heimath zu ziehen; und eine Belagerung von Syrakus war sicher ein Unternehmen sehr zweifelhaften Erfolges; möglich bleibt es, daß Philistus, der Freund von Dionys, und nach ihm andere Schriftsteller der Sache einen etwas anderen Anstrich gaben, um die Schande abzuwenden, als hätte Dionys selbst die Bedingungen angeboten. Geschlossen wurde aber ein antalkidischer Friede von dem Verräther der gemeinsamen Sache der Griechen; denn Karthago behielt die Staaten Selinus, Himera und Agrigent, auch die Striche der westlichen Sikaner und Sikuler als Eigenthum, Gela und Kamarina durften von ihren alten Einwohnern wieder besetzt, aber nicht mit Mauern umgeben werden und mußten einen Tribut an Karthago entrichten, Leontini nebst den übrigen einst chalkidischen Städten, auch Messene und die östlichen Sikuler bildeten völlig unabhängige Gemeinden, in dem auf sich beschränkten Syrakus endlich wurde Dionys als Herrscher anerkannt [1]).

Die eine Hälfte Siciliens war jetzt karthagisch und auf der anderen herrschte Uneinigkeit. Sollten die Griechen sich hier behaupten, so war Einheit vor allem nöthig, und der einzige Mann, von welchem man Erlangung derselben mit einiger Sicherheit erwarten durfte, war Dionys, wirklich von der Vorsehung zu diesem Zwecke ausersehen und wohl wegen dieser Ansicht von

[1]) Diod. 13, 112—114; Xenoph. Hellen. 2, 3, 5.

anchen achtbaren Zeitgenossen unterstützt. Mag man gegen
n einwenden, was man will, in diesem Wirkungskreise, durch
inheit die griechischen Elemente auf Sicilien zusammen zu halten,
scheint er als ein kräftiger, seinem Volke sogar wohlthuender,
denfalls eine gewisse Achtung gebietender Geist; und nur das
t betrübend, daß auch da die niedrigste Selbstsucht seinen Willen
nd seine Kräfte in schwunghafte Thätigkeit versetzte. Durch die
nzelnen Räume dieses Kreises wollen wir dem Rüstigen zuerst
lgen; später mag alles Andere zur Sprache kommen, in wel-
em eben dieser Mann sich meistens als einen elenden und
ichtswürdigen, einen lächerlichen und doch auch grausigen zeigt
nd das schmerzhafte Geständniß, „was doch aus dem Menschen
erden kann!“ von jedem erzwingt. Denn er wurde ein gräu-
cher Mensch!

Zuerst war er beschäftigt, seine Herrschaft und als den
Mittelpunkt derselben Syrakus zu befestigen. Zu diesem Zwecke
chtete er den Theil der Stadt, welcher von dem Nacken zwischen
em großen und dem kleinen Hafen in Form einer Landzunge
ervorsprang, oder die sogenannte Insel zu einer festen Burg
n, indem er sie mit Mauern, Gräben und Thürmen abschnitt.
ihen dahin verlegte er seinen Pallast, seine Schatzhäuser und
lrsenäle, die Hallen oder die Kasernen seiner Söldner, auch
ine sichere Station für 60 Kriegssegel. Dann nahm er eine
Vertheilung der unbeweglichen Güter vor. Auserlesene und grö-
ere Besitzungen erhielten die Männer seiner näheren Umgebung;
ller übrige Grund und Boden wurde in ziemlich gleiche Loose
eschieden, und sowohl den älteren Bürgern als denen zugetheilt,
elche er in Masse neu aufnahm, und welche zum Theil aus
reigelassenen hervorgingen. Ebenso wurde es mit den Häusern
ehalten; die auf der Insel belegenen bekamen seine Freunde und
Miethlinge, die anderen ledig stehenden fielen Neubürgern zu.
llem suchte er eine völlig neue Gestalt zu geben, vorzüglich die
isher Unbemittelten an seine Person zu binden und in Syrakus

selbst ein neues Volk zu schaffen, dessen alte Bestandtheile sich kaum erkennen ließen, dem es wegen der geschehenen Mischung an Gemeinsinn fehlte, und das nur in ihm einen zusammenhaltenden Mittelpunkt fände. Kaum glaubte er aber Alles in Syrakus ziemlich geordnet, als er an Vergrößerung nach außen dachte. Gegen Herbita, eine Stadt der Sikuler, führte er seine Krieger, und mit Eifer betrieb er die Belagerung. Indessen noch einmal erwachte in den gebornen Syrakusanern seines Heeres die alte Freiheitsliebe, Verbindungen mit den Rittern in Aetna entstanden, und eine böse Meuterei brach aus. Dionys eilte wiederum mit allen Getreuen nach Syrakus, um dessen gewiß zu bleiben; seine Gegner zogen alle Flüchtlinge an sich, versprachen den Neubürgern Anerkennung ihrer Rechte und ihres Besitzthums und erhielten Hülfe von Messene und Rhegion. Sie rückten vor Syrakus, bemächtigten sich des größeren Theils desselben und schlossen den Tyrannen in seiner Burg ein. Ihre Angriffe auf diese mißlangen zwar; aber Dionys kam in solche Noth, daß er wirklich daran dachte, nach einer Capitulation seinen bisherigen Schauplatz aufzugeben und nur durch Zureden mancher Freunde, besonders des Philistus, zur Ausdauer ermuthigt wurde. Nun benutzte er, was vorher Absicht war, zur Täuschung der Gegner; denn mit diesen schloß er einen Waffenstillstand ab, in welchem er die Burg zu räumen versprach. Die frei gewordene Verbindung gebrauchte er, um eine Schaar Kampanier, die von den Karthagern entlassen war, nebst anderen Flüchtlingen in Sold zu nehmen, und neu verstärkt machte er einen Ausfall auf die Arglosen und gelangte wieder in den Besitz der Stadt. Aus Klugheit bewies er nun Milde; um Weiber und Kinder zu retten, nahmen die Meisten die angebotene Amnestie an, und nun die am ärgsten Verwickelten schlugen sich zu denen, welche nach Aetna zurückzogen. Der Sturm war beschwichtigt, die weiteren Pläne waren freilich im Jahre 404 noch vereitelt [1]).

[1]) Diod. 14, 7—9.

Mit dem Jahre 403 nahm er sie von neuem auf. Gegen etna, den gefährlichsten Punkt, rückte er zuerst an, und er wurde – auf nicht angegebene Art, Meister desselben, legte auch, ver=uthlich um eine Wiederkehr der Vertriebenen zu verhüten, am ußе des Berges eine neue Stadt an, die er Adranum nannte[1]). ann kamen die chalkidischen Städte an die Reihe, welche, un=achtet aller geschehenen Mischung der Bewohner, immer noch ne Abneigung gegen Syrakus bewahrten; aber als es mit der elagerung von Leontini nicht rasch genug vorwärts ging, wandte sich plötzlich gegen die nächsten Sikuler, nahm Enna und erbita und kehrte abermals gegen die Chalkidier. Katana und aros fielen durch Verrath[2]), die Einwohner wurden in Knecht=haft verkauft, jenes an Kampanier, dieses an Sikuler als Wohn=atz angewiesen. Nun verstanden sich die eingeschüchterten Leon=ner dazu, zum zweiten Male nach Syrakus zu ziehen[3]). Aber ese Fortschritte machten die auch von den Flüchtlingen auf=wiegelten Rheginer besorgt. Sie setzten nach Sicilien über, wannen die Einflußreichsten in Messene und brachten eine acht von 10,000 Fußgängern, 1000 Reitern und 30 Segeln zu=mmen. Vor einem Schlagen lehnten sich jedoch die Messenier gen ihre Führer auf, kehrten um und nöthigten dazu auch die heginer[4]). Zu Anfange des Jahres 399 war also Dionys emlich Herr des nicht karthagischen Siciliens, wo nur Messene ne freiere Stellung behauptete.

Einen zweiten Krieg gegen Karthago dachte er nun zu be=

---

[1]) Diod. 14, 37.

[2]) Von diesen beiden Städten auch Polyän 5, 2, 5.

[3]) Diod. 14, 14 u. 15, der alle Ereignisse in das Jahr 403 zusammen=ängt und dann seiner Gewohnheit gemäß einige Jahre von Sicilien schweigt; er jene Dinge hängen mit den aus dem Jahre 399 berichteten zusammen 4, 40), und auf 4 Jahre sind die Vorfälle zu vertheilen.

[4]) Diod. 14, 40; denn von Diodor's Anordnung war hier etwas abzu=eichen.

ginnen, um dieses von der Insel zu schlagen; und sorgfältig bereitete er Alles vor. Was seine Burg gegen Syrakus, das sollte dieses gegen ganz Sicilien sein; und um theils Raum für die Leontiner zu finden, theils jene ehemals bei der Belagerung durch die Athener viel bestrittenen Höhen Epipolä, welche den Schlüssel zu der Stadt bildeten, in die ummauerte Linie zu ziehen, fügte er der Stadt ein neues Quartier hinzu. Baumeister und Werkleute ließ er aus der Nähe und der Ferne kommen; eine große Menschenmasse setzte er in den Steinbrüchen in Bewegung, er selbst, der rastlos Thätige, war mit seinen Vertrauten überall zugegen, erneuerte durch Vertheilung der Arbeit und durch ausgesetzte Preise den Wetteifer, vergaß sein Tyrannenthum und nahm als Privatmann an jeder Mühe und Beschwerde Antheil; und in unglaublich kurzer Zeit waren ausgedehnte Werke vollendet, welche Syrakus gegen eine enge Umschließung des stärksten Heeres schützten, und der Herrscher selbst begann obendrein, mit seinem neu gebildeten Volke sich zu einen und Popularität zu gewinnen [1]). Darauf wurde das Innere von Syrakus in eine große Werkstätte umgeschaffen; denn in den Häusern der Einzelnen, auf öffentlichen Plätzen, in den Gymnasien und Hallen der Tempel, in dem Hafen und am Strande des Meeres war Alles geschäftig, um Kriegsgeräth zu bereiten. An Schilden ließ er 140,000 verfertigen, eben so viel an Schwerdtern und Helmen, und dabei gab er selbst die Muster an, nach welchen für die einzelnen Völkerschaften zu arbeiten war; 14,000 vollständige Rüstungen wurden für die Reiter, die Offiziere und die Leibgarden geschmiedet, Schiffsbauholz holte man von Italien und vom Aetna; 200 Segel sollten neu gebauet, 110 alte ausgebessert werden, und Dionys war der erste Grieche, welcher unter

[1]) Diod. 14, 18. Diese Rüstungen hatte Philistus im 8. Buche seines Geschichtwerkes besonders ausführlich geschildert; Walz, Rhet. gr. Bd. I, p. 164.

nselben Fünfdecker rüsten ließ. Längs dem Hafen wurden 160 ttliche Docken angelegt, die jede zwei Schiffe aufnehmen konn- n. Katapulten wurden als Wurfgeschütz damals in Syrakus unden, und von diesen, wie von allem anderen Belagerungs- räthe große Massen angehäuft. Zugleich trugen die Art, wie seine zum Theil geraubten und durch die Zerstörung von tädten und Tempeln zusammengerafften Schätze in Umlauf zte, und die Hoffnungen, mit denen er schon im voraus dem ationalgefühle schmeichelte, wiederum dazu bei, Viele mit ihm uszusöhnen [1]). Werbungen wurden unterdeß nicht versäumt. on den Syrakusanern theilte er die Tauglichen mit Vorsicht Bataillone oder bestimmte sie für den Dienst auf der Flotte; öldner mußten die Hauptmacht bilden, und diese verschmähete nicht aus der Mitte der eingebornen Völker Siciliens und taliens, holte sie jedoch hauptsächlich aus dem griechischen tammlande, wo Sparta damals Ruhe dem Kriegshandwerke bot. Seine Regierung wurde zugleich milder. Messene gewann für sich, indem er dessen Feldmark aus eignem Antriebe er- eiterte; bei Rhegium, dem Sitze der Landesflüchtigen, schlug m dieses fehl.

Hier suchte er darauf um eine Bürgerin nach, mit der er h verheirathen wollte; allein nur die Tochter des Henkers ollte man ihm geben [2]). Aus Lokri holte er dagegen seine Doris [3]), und hier gewann er eine verbündete Stadt, die vor- ufig dazu diente, jene feindliche Nachbarin unschädlich zu machen. ugleich mit jener erlaubte er sich eine Syrakusanerin zu heirathen, ristomache, Schwester des bald bekannt werdenden Dion; und roß waren die Festlichkeiten, welche er den Bürgern und seinen

---

[1]) Diod. 14, 41—43.

[2]) Strabo 6, 1, ed. T. p. 12.

[3]) Obwohl auch dort zuvor ein Aristides ihm seine Tochter verweigert atte. Plut. Timol. 6.

Kriegern bei dieser Verheirathung veranstaltete [1]). Dann trat er unter die Versammlung der noch Berauschten, verkündete seinen Entschluß, die Karthager anzugreifen, und entwickelte die Gründe, warum er gerade diesen Zeitpunkt, worin die Feinde arglos und durch eine Seuche geschwächt wären, benutzen müßte. Lauter Beifall, aber auch eine sicilianische Vesper erfolgten; denn alle karthagische Handelsleute wurden sofort erschlagen und ihr Eigenthum geplündert oder mit Beschlag belegt, und Aehnliches wiederholte sich in allen griechischen Städten. Dann erst, noch im Jahre 398, schickte Dionys nach Karthago die Aufforderung, es sollte sich der Herrschaft über alles ehemals griechische Gebiet begeben; und damit war der Krieg erklärt [2]).

Die eben geschilderten Jahre sind sicher die glücklichsten aus der Regierungszeit des Dionys. Und wie wäre dieser, wenn er die Karthager rasch von der Insel geschlagen hätte, vielleicht ein hochgeachteter Herrscher geworden, dem man frühere Thaten als nothwendige Staatsstreiche verziehen hätte! Nun aber mißlang das Unternehmen gänzlich, zu seiner eignen Erhaltung und Behauptung, zugleich aus neu geweckter Mißtrauen gegen seine Untergebenen beging er Frevel, von denen einer den anderen nöthig machte, und er steht da als einer der verstocktesten Böse-wichter! Freilich ein Gedanke, sehr demüthigend für den auf eignes Verdienst pochenden Menschen!

Im Frühlinge des Jahres 397 eröffnete Dionys seinen ersten Feldzug, der ein Belagerungskrieg gegen die alt-phönicischen und neu-karthagischen Städte werden mußte, da die Gegner nicht so schnell ein Heer werben konnten, mit welchem sie schon jetzt im Felde zu erscheinen vermogt hätten. Der Zug des Gebieters ging

---

[1]) Diod. 14, 44; Plut. im Dion 3. Nur Aelian 13, 10 nennt sie Aristäneta, Tochter des Hipparinus und Schwester des Dion. Nach jenen Cicero quaest. tusc. 5, 20.

[2]) Diod. 14, 45 u. 46.

ngs der Südküste, wo die ziemlich verödeten Städte Kamarina,
ela, Agrigent und Selinus, mit ihnen auch das nördliche Hi-
ra, sogleich übertraten und sein Heer verstärkten, das sich auf
,000 Mann Fußgänger und 3000 Reiter belaufen haben soll,
ihrend eine Flotte von 200 Segeln und einer Masse von Fahr-
igen hauptsächlich Proviant und Belagerungsgeräth nachführte.
yr ergab sich aus Schrecken; Motye dagegen leistete ernstlichen
iderstand. Es lag, etwa wie Tyrus, auf einem kleinen Ei-
nde nahe an der Westspitze der sicilischen Küste, mit welcher
früher durch einen Damm in Verbindung gestanden hatte,
ır der vorzüglichste Handelsplatz ehemals der Phönicier, jetzt
r Karthager, war ausnehmend reich und mit allen Hülfsmitteln
ohl versehen, enthielt endlich eine den Karthagern zuverlässige
evölkerung, die von den Griechen das Schlimmste zu befürchten
tte. Die Belagerung konnte nur so geschehen, daß, während
: Flotte alle Zugänge blokirte, von der Küste her ein Damm
ch dem Eilande geführt wurde. Dionys traf dazu die nöthi-
n Anstalten, ließ die Flotte und einen Theil des Heeres unter
nem Bruder Leptines zurück und wandte sich selbst gegen
kyrä, Halyciä, Soloeis, Egesta, Panormus und Entella. Die
ldmarken dieser karthagischen Plätze wurden ausgeplündert, be-
gert Egesta und Entella. Zu einer Diversion schickte man
uterdeß von Karthago eine Flotten-Abtheilung geradezu in den
afen von Syrakus, welche dort einigen Schaden anrichtete, und
ie stärkere Abtheilung überfiel die griechische Flotte bei Motye,
wann dort anfänglich einige Vortheile, wurde aber doch bald
r Flucht genöthigt. Lebhafter wurde deßhalb der Bau des
amines betrieben und bald erreichte dieser das Eiland. Mauer-
echer legte man nun an, über sie hinweg ließ man die Kata-
ulten gegen die Zinnen der feindlichen Mauer schießen, und
ölzerne Thürme wurden zur Ersteigung der Mauer hinangerückt.
apfer widerstanden die Städter, konnten es aber nicht verhin-
rn, daß endlich Bresche gemacht wurde. In dieser erneuerte

sich ein wüthender Kampf und die Städter hielten aus, b
hinter ihnen Straßen und Häuser zu einem neuen Stützpunl
eingerichtet waren. Wiederum konnte Dionys durch bloßes A
stürmen nicht durchdringen; Thürme mußten durch die Brese
geschafft werden, mit deren Hülfe man die vorderste Häuse
Reihe erstieg. Dann erst gelang es, auch an anderen Stell
über die Stadtmauer einzubrechen. Die Bewohner Motye's hatt
nun für das Schicksal früher zerstörter griechischer Städte zu büßen
und obwohl Dionys, freilich wohl mehr, um seinem Schatze d
reiche Beute zu sichern, Alles aufbot, um dem Gemetzel und de
Plündern ein Ende zu machen, so vermogte er doch nur wen
die Wuth und die Raubsucht seiner Leute zu bändigen. Leptin
ließ er mit dem größten Theile der Flotte und mit Landtruppe
zurück, die zugleich Entella und Egesta bedrängen sollten; m
den Uebrigen zog er heim, um in Syrakus Winterquartier z
halten [1]).

Jener richtete wenig aus, da die Egestaner durch eine
Ausfall seine Maschinen zerstörten; im Frühlinge 396 erschie
Dionys mit der Hauptmacht wieder im Felde, konnte aber n
Halyeiä nehmen, ehe das karthagische Heer entgegenrückt
Dieses war nach Ephorus 300,000 Mann Fußgänger, 400
Reiter und 400 Sichelwagen, nach Timäus jedoch nur 100,00
Krieger stark, mit denen sich 30,000 schon auf Sicilien befind
liche verbanden; und die Flotte schätzte Ephorus auf 400 Kriegs
und 600 Transport-Schiffe. Durch einen Scheinangriff wurd
Leptines veranlaßt, auf einen Theil der feindlichen Flotte Jag
zu machen; auch nahm er 50 Segel mit 5000 Kriegern un
200 Sichelwagen; dagegen gelangte die Hauptflotte, welche di
Westspitze Siciliens in weiter Ferne umschiffte, wohlbehalte
nach Panormus. Himilkar, der wiederum befehligte, drängt
das griechische Heer von Egesta zurück, nahm Eryx durch Ver

[1]) Diod. 14, 47—53.

h, bald auch die Trümmer von Motye, welches der Flotte e bessere Station darbot; und Dionys wich, so kampflustig ne Leute auch waren, in dieser Entfernung einer entscheiden- n Schlacht aus, weil er wahrscheinlich befürchtete, bei einem glücklichen Ausgange derselben nicht früh genug Syrakus er- chen zu können, um einen Aufstand zu unterdrücken. Aus fgängiger Bewegung in einer ausgezehrten Gegend wurde d ein völliger Rückzug, den er durch Verheerung des ver- senen Landes zu decken suchte, der aber die Sikaner oder die stlichen Eingebornen veranlaßte, von ihm zu den Karthagern erzugehen. Himilkar ergriff dagegen die Offensive und folgte, il auf der Südküste die griechischen Städte ihn aufgehalten tten und im Innern Alles verwüstet war, dem Rande der rdküste, wo Himera eine günstige Capitulation annahm, phalodion und die liparischen Inseln sich gleichfalls unter- rfen, und erst Messene schwankte. Weil indessen die messe- schen Reiter in des Dionys Heere dienten und Orakelsprüche f diesen hinzuweisen schienen, fiel man nicht ab, brachte eiber, Kinder und Kostbarkeiten in Sicherheit und zog nach m festeren Peloris, um sich hier zu vertheidigen. So rückte imilkar in Messene ein und hielt daselbst Winterquartiere [1]).

Dionys rüstete den Winter über. Sklaven setzte er in eiheit, um mit denselben die Flotte zu bemannen; neue Söld- r ließ er kommen, wobei Sparta behülflich war; die Kam- nier bewog er, aus dem mehr offenen Katana nach der Burg tna zu ziehen, und die Burg von Leontini befestigte er; zur ien Verfügung behielt er 30,000 Fußgänger, reichlich 3000 eiter und 180 Kriegsschiffe [2]). Die Flotte befehligte wieder

[1]) Mit Sicherheit ist dieß freilich nicht zu behaupten, da Diodor hier eder Vieles in ein Jahr zusammendrängt und dann durch Schweigen die itrechnung in Ordnung bringt.

Diodor 14, 54—57.

[2]) Diod. 14, 58.

Leptines, an der Spitze der Landmacht rückte er im Jahre 3[illegible] bis an den Taurus-Fluß. Himilkar ließ dagegen vor seine[illegible] Aufbruche Messene schleifen, damit es ihm hinter seinem Rück[illegible] nicht gefährlich würde, fand aber den kürzesten Weg nach S[illegible] rakus zu stark vom Feinde verlegt, nahm Tauromenium u[illegible] umging den Aetna, damit er sich bei Katana wieder mit sein[illegible] Flotte vereinigte. Dionys eilte sofort nach Katana, wo Leptin[illegible] im Angesicht des Landheeres mit der feindlichen Flotte zu schl[illegible] gen Befehl erhielt. Die Karthager nahmen den Kampf [illegible] und brachten dem Leptines, der zwar die Mitte der feindlich[illegible] Linie durchbrach, dann aber gerade hier von den Flanken gefa[illegible] wurde, eine arge Niederlage bei, indem er 100 Segel u[illegible] 20,000 Mann verlor. Er konnte fortan gegen die feindlic[illegible] Uebermacht nicht mehr See halten. Ungestüm verlangten dag[illegible] gen jetzt die Sikelioten eine Landschlacht, um nicht in Syraku[illegible] zusammengedrängt zu werden; aber Dionys ging nicht darau[illegible] ein, sondern zog sich nach seiner Hauptstadt zurück, wodurch [illegible] freilich den Beistand der Sikelioten, welche die heimischen Städ[illegible] decken mußten, und die Besatzungen von Aetna und Leontin[illegible] abgeben mußte. Die Karthager vereinigten sich bei Katana machten auf jene beiden Festen vergebliche Anläufe und rückte dann vor Syrakus [1]).

Sie nahmen hier fast dieselbe Stellung ein, welche einst die Athener bezogen hatten, nur waren sie nicht im Besitze von Epipolä und errichteten keine Werke zum Angriffe, sondern be[illegible] schränkten sich auf eine Blokade, welche natürlich bei einer s[illegible] gelegenen Stadt nicht genau gehalten werden konnte. Mit 3[illegible] Segeln und einer starken Besatzung gelangte z. B. der Spar[illegible] taner Pharakidas nach Syrakus und ermuthigte durch seine Ankunft die Belagerten, von denen überdieß viele noch den An[illegible] griff der Athener erlebt hatten; und häufig machten Leptines

[1]) Diod. 14, 59—61.

Dionys selbst zu Lande und zu Wasser Ausfälle, um die sie bestimmten Zufuhren zu geleiten. Beide waren einst esend, als sich ein nicht unbedeutendes Gefecht entspann darin das feindliche Admiralsschiff nebst 25 Segeln erbeu= wurden. Stolz auf den Sieg, begannen die Syrakusaner e Rückhalt davon zu sprechen, daß sie besser in des Dionys vesenheit als in dessen Gegenwart streiten könnten, und rhaupt die jetzige Gelegenheit, welche ihnen die Waffen in Hände gegeben hätte, zur Wiedererlangung der Freiheit be= en müßten. Schon war der Aufruhr weit gediehen, als nys zurückkehrte, durch Zureden und Schonung beschwich= e und doch auch von einem Ritter Theodorus kühne Worte te. Sämmtliche Syrakusaner wurden durch die Freimüthig= des Mannes neu aufgeregt, und nur noch der Zustimmung Fremden suchte man sich zu versichern, als jener Spartaner ärte, er sei von seinem Staate geschickt, um dem Dionys helfen, nicht, ihn der Herrschaft zu entsetzen. Zugleich arten sich die Söldner dichter um ihren Herrn, während meisten Bürger sich bereits aus der Sache zu ziehen suchten. ging der Sturm vorüber und Dionys vermied es, ihn ch allzu große Strenge neu anzufachen. Nach außen kam eine Seuche zu Hülfe, die unter den Karthagern, welche denselben sumpfigen Niederungen, worin einst die Athener, derselben Jahreszeit und nach denselben Strapazen lagerten, r bald ausbrach, nach Diodor's [1]) Beschreibung ganz gleichen rlauf hatte und materiell unter den Feinden fürchterlich auf= mte, während sie moralisch auf die Stimmung der Krieger lähmendsten Einfluß hatte. Dionys benutzte dieß zu einem sfalle, indem Leptines und Pharakidas mit der Flotte an= ffen, er selbst bei Nacht mit der Landmacht ausrückte und Feinde bis zu dem Punkte umging, wo hauptsächlich der

[1]) Der indessen die Farben von Thucydides geborgt haben mag.

Angriff geschehen sollte[1]). Das Olympium, die Hauptfe
am großen Hafen, und darauf die mittlere Feste wurden v
den Griechen genommen, Plemmyrium dagegen von den K
thagern gehalten; ein großer Theil der karthagischen Flo
wurde verbrannt, ein anderer Theil vom Strande geraubt u
fortgeschleppt; in das Hauptlager zog sich die ganze feindli
Macht zusammen und die See hatte sie entschieden verlore
Dionys hatte überdieß noch den boshaften Gewinn, daß 10
unzuverlässige Leute auf einen Posten gestellt waren, wo
ihren Tod fanden. Himilkar schickte schon in der nächst
Nacht Unterhändler an Dionys, welche um freien Abzug na
Afrika baten und Zahlung von 300 Talenten versprachen. D
ser wagte nicht, den freien Abzug Allen zu gestatten, da di
eine Empörung seiner Leute hätte herbeiführen können; aber
wurde mit Himilkar darüber einig, daß nach Erlegung d
genannten Summe die eigentlichen Afrikaner unangefochten e
wischen sollten, und die vierte Nacht wurde zur Ausführu
bestimmt. Dazu rüstete Himilkar die noch brauchbaren Seg
und schon war er mit den meisten Afrikanern außer dem groß
Hafen, als die Syrakusaner die Sache merkten und auch Dion
ein Nachsetzen nicht hindern konnte oder wollte. Einige wu
den eingeholt, die Meisten entkamen; die eingebornen Sikul
verließen sogleich das Lager und zogen nach der Heimath; d
Söldner aus fremden Ländern wurden umstellt und streckten d
Waffen; nur eine tapfere Schaar Iberer wehrte sich hartnäcki
Diese nahm Dionys in Sold, die übrigen Haufen wurden al
Sklaven verkauft und diese wie andere Beute füllte neu d
erschöpften Schatz des Gebieters[2]), der ein an Gefahren un

[1]) Auch hier ist Alles, was Diodor erzählt, dem bei der Belagerun
durch die Athener Geschehenen so ähnlich, daß man nicht weiß, ob gleiche Ve
hältnisse gleiche Ereignisse bewirkten, oder ob nur Diodor ganz nach Thuc
dides sein Gemählde entworfen hat.

[2]) Diod. 14, 62—76.

echseln reiches Jahr mit Glück, aber auch mit ruhiger Be-
nenheit durchgemacht hatte.

In dem Jahre 394 hatte er also auf Sicilien ziemlich
e Hand, da Karthago jedenfalls für neue Werbungen Zeit
urfte, und da es überdieß mit einem Aufstande in seinen
ikanischen Besitzungen zu schaffen hatte[1]). Doch machten
ch ihm seine Söldner zu thun, die noch Geldforderungen
ten und zum Theil von verwegenen Obersten aufgewiegelt
rden. Letztere ließ er ergreifen und unter dem Vorwande,
sollten in Sparta vor ein Gericht ihrer eignen Mitbürger
tellt werden, beseitigen; von jenen hob er 10,000 Mann aus,
en er das Gebiet des ehemaligen Leontini als Wohnsitz an-
es und das Landeigenthum als Zahlung anrechnete. Die
ken verstand er zu ergänzen, und neu gerüstet wurde er mit
n Anordnungen in den übrigen griechischen Städten leicht
tig; nur Messene, welches ihm noch nie gehorcht hatte, wollte
nicht in die alte Stellung zurücktreten lassen. Dahin sandte
4600 Colonisten, und unter ihnen befanden sich auch 600
zlich von Sparta aus Naupaktus vertriebene Messenier,
rüber ihm dieses sehr bald sein Mißfallen zu erkennen gab.
traf also die Abänderung, daß jene 600 mit den Resten
: ehemaligen Bewohner von Messene sich in Tyndaris an-
delten. Dann wurden die sämmtlichen Sikuler durch Gewalt,
t und Unterhandlung unterwürfig gemacht, auch Kephalödion
d Soloeis genommen; nur ganz im Westen blieben die Si-
ner selbstständig und die phönicisch-karthagischen Städte im
esitze der Fremden[2]).

Ehe er diese im Jahre 393 angreifen konnte, hatte er mit
n Rheginern zu thun, welche in den mit Messene getroffenen
nrichtungen feindliche Maaßregeln erkannten, fortwährend Alle

[1]) Diod. 14, 77.
[2]) Diod. 14, 78.

aufnahmen, die vor ihm flüchteten, und an einem Heloris eine sehr unternehmenden Feldherrn hatten. Er verdrängte sie wiede aus dem Messenischen und traf Anstalten zu einem Uebergang nach Italien, als ihm Tauromenium, Sammelplatz aller noc freien Sikuler, Gelegenheit zu einem Ueberfalle zu bieten schien Er gelangte wirklich an mehren Punkten in die schlecht bewacht Stadt; allein die Einwohner griffen zeitig zu den Waffen un schlugen in einem wüthenden Kampfe, in welchem Diony selbst verwundet und nur mit Mühe gerettet wurde, die Gegne wieder hinaus. Nun unterblieb nicht bloß der Angriff au Rhegium, sondern Agrigent und Messene jagten auch ihre Be satzungen fort und erklärten sich für unabhängig[1]), währen im Westen mehr und mehr ein neues Heer der Karthager an wuchs.

Mit diesem rückte im Jahre 392 Mago an der Nordküst der Insel vor, wurde aber in Messene nicht aufgenommen un lagerte sich in dessen Gebiete. Hier bezog ihm gegenüber Dio nys eine feste Stellung, machte aber von da wider Aller Er warten mit einer Flotte von 100 Segeln nahe bei Rhegium eine Landung, drang in die Stadt ein, wurde jedoch von He loris wieder hinausgetrieben[2]). Dann handelte es sich zwische ihm und Mago hauptsächlich darum, auf wessen Seite dies und jene Stadt der Sikuler übertreten würde, und da man kein entscheidendes Resultat gewinnen konnte, aber an Hülfs mitteln ziemlich erschöpft war, neigte sich Alles zu einem Streit um einen annehmbaren Frieden und es begannen Unterhand lungen. Diese führten zu einem Frieden, nach welchem Kar thago seine Besitzungen auf dem westlichen Theile der Insel behielt, auf Herrschaft über Griechen verzichtete, und die Sikule namentlich Tauromenium, ihrem Schicksale überließ. Aus letz

[1]) Diod. 14, 87 u. 88.
[2]) Diod. 14, 90.

em wurden also nur noch die Sikuler verjagt, um verabschie-
ten Söldnern Platz zu machen [1]).

Dem Dionys gehorchten also jetzt die sämmtlichen Sike-
ten, höchstens mit Ausnahme der Agrigentiner, da das gleich-
ls abtrünnig gewordene Messene nicht lange seine Unabhän-
gkeit behauptete und bestimmt schon bei den nächsten Vorfällen
s seine Besitzung erwähnt wird; überdieß waren ihm die
ikuler zum Theil unmittelbar unterwürfig, zum Theil verbün-
t; aber den eigentlichen Zweck, die Karthager von der Insel
verdrängen, hatte er auch durch den zweiten Krieg nicht er-
cht, und mit einer gewissen Verstimmung mogte er nach Sy-
kus zurückkehren. Um so weniger konnte er lange rasten;
ch mußte er seine Söldner beschäftigen; und Groll hegte er
gen Rhegium, das ihm den Eintritt in Großgriechenland,
) reiche Städte als eine lockende Beute erschienen, öffnen
lte. Mit dem Jahre 390 begann er diesen Kampf. Sein
chtigster Stützpunkt in demselben war das epizephyrische Lokri,
lches seine Unternehmungen zwar wenig mit den Waffen
terstützte, ihm jedoch jeden Vorschub leistete, und welches
ne Oberherrschaft nicht anerkannte, aber Männer an seiner
pitze duldete, die ganz in seinem Interesse handelten. Einen
eiten Beistand erhielt er durch die Lucanier, welche wenigstens
rhüteten, daß die Italioten ihm mit vereinter Macht entgegen-
nten. Anderer Seits durfte er Sicilien nicht entblößen, so
ß seine Macht getheilt blieb; und die nördlichen Städte
roßgriechenlands lagen nach damaligen Begriffen schon so ent-
nt, daß sie allein dadurch ziemlich geschützt waren.

Er warf 20,000 Fußgänger und 2000 Reiter ins Gebiet
s befreundeten Lokri und unterstützte diese ansehnliche Macht
it 100 Segeln. Rhegium wurde zu Lande und zu Wasser
okirt und eine von Kroton zum Entsatze geschickte Flotte auf

[1]) Diod. 14, 93 u. 96.

den Strand gejagt, hier jedoch von den Rheginern vertheidigt. Allein ein Sturm zerstreuete bald auch die syrakusanische Flotte und nöthigte den Herrscher, seine Streitkräfte nach Messene zurückzuziehen[1]). Hier schloß er eine Verbindung mit den Lucaniern, welche eine Niederlage der Thurier zur Folge hatte. Die Reste der Geschlagenen waren an der Küste in der traurigsten Lage, als Leptines mit der Flotte vorbeifuhr, sie aufnahm, Entlassung der Gefangenen für ein Lösegeld erwirkte und einen Frieden vermittelte. Dafür fiel er natürlich in Ungnade, wurde von dem Befehle der Flotte abberufen und erhielt einen anderen Bruder, den Thearidas, zum Nachfolger[2]).

Im Jahre 289 erneuerte Dionys den Angriff auf Rhegium und wandte sich zuerst gegen den kleinen Ort Kaulon. Um es zu entsetzen, rückten die Krotoniaten, verstärkt durch Contingente der nördlichen Städte, unter Anführung des Heloris heran. Dieser sonst so tüchtige Feldoberst ging mit einem Vortrabe unvorsichtig zu weit vor, während er den Dionys nicht von seinem Anrücken unterrichtet glaubte; allein dieser hatte von Allem Kunde erhalten, war mit dem größten Theile seiner Leute aufgebrochen und überrumpelte den Heloris, welcher in große Noth kam und seine Hauptmacht herbei beorderte. Sie traf zwar ein, aber erschöpft und ungeordnet, und erlitt eine völlige Niederlage. Heloris selbst fiel im Kampfe, und über 10,000 seiner Leute zogen sich auf eine Anhöhe zurück, wo sie von Dionys eingeschlossen wurden. Aus Wassermangel mußten sie bald unterhandeln, aber jener forderte Streckung der Waffen und Ergebung auf Gnade. Auch dazu mußten sie sich verstehen, und Alle befürchteten das Schlimmste, als Dionys sie sogar ohne ein Lösegeld entließ und nur Frieden und Freundschaft ihrer Mitbürger begehrte. Ihm wurden natürlich dafür große Ehren-

[1]) Diod. 14, 100.
[2]) Id. 14, 101 u. 102.

zeugungen und Lobeserhebungen erwiesen[1]); aber wenn dieß r die schönste That seines Lebens galt, so verkannte man doch sehr, daß er lediglich aus Politik so handelte und höchstens ch fähig war, einen Widerstand durch Erweisung von Wohlaten zu brechen. Kaulon fiel gleich darauf; die Einwohner urden nach Syrakus verpflanzt, und die Feldmark bekam Lokri m Geschenke. Nun sah Rhegium sich von überlegener Macht drohet und jeder Aussicht auf einen Entsatz beraubt. Es bann also zu unterhandeln und verstand sich zur Erlegung von 00 Talenten, zur Auslieferung aller Kriegsschiffe, 70 an der ahl, und zur Stellung von 100 Geißeln[2]).

Dennoch grollte Dionys der Stadt zu sehr, als daß er ch mit dieser Demüthigung derselben zufrieden gegeben hätte. chon im Jahre 388 erschien er abermals mit einem Heere nd schützte vor, er wollte nach Italien einen Feldzug machen. r verweilte in der Nähe der Stadt, die seinem Heere wiederolt starke Lieferungen zu leisten hatte, endlich aber, argwöhnisch worden, den weiteren Forderungen nachzukommen sich weigerte. etzt warf der Tyrann die Maske ab, sandte die Geißeln zurück nd rühmte sich einer genügenden Ursache zu Feindseligkeiten. ie Belagerung begann, und alle Werkzeuge, welche die dalige Kriegskunst kannte, wurden in Bewegung gesetzt; aber s Verzweifelte vertheidigten sich die Bürger, die an einem ython einen kühnen und umsichtigen Führer hatten und durch usfälle, bei denen auch Dionys schwer verwundet wurde, und urch Gegenwerke alle Anstrengungen vereitelten. Die Blokade

[1]) Diod. 14, 103—105.

[2]) Diod. 14, 106. Ueber Kaulon auch Strabo 6, 1 (Bd. 2, p. 16 ed. T.). ielleicht mußten damals auch alle flüchtige Syrakusaner Rhegium verlassen, die nn Ancona gründeten; doch sagt Strabo 5, 4 (Bd. 1, p. 390 ed. T.) nur, ß die Stadt von Syrakusanern, welche vor der Tyrannei des Dionys entichen wären, erbauet sei, und Lateiner (siehe Ruperti zu Juvenal 4, V. 40) nnen sie daher eine dorische.

hielten sie bis in den elften Monat aus; dann durch Hunger aufs äußerste gebracht, mußten sie sich der Willkühr des Rachedurstenden ergeben. Die Stadt wurde niedergerissen, die als Schatten einhergehenden Einwohner nach Syrakus geschleppt und, falls sie sich nicht lösen konnten, als Sklaven verkauft, der tapfere Python endlich so mißhandelt, daß des Tyrannen eigne Leute wegen der an ihm verübten Schandthaten einen Aufstand droheten und nur dadurch ihm den schnelleren Tod der Ersäufung im Meere als Wohlthat verschafften [1]). Die Belagerung hatte sich also bis tief in das Jahr 387 hingezogen. Sie genügte wohl, um den Eindruck zu verwischen, den die Entlassung der Krotoniaten gemacht hatte, und daher hören wir nun auch wieder von feindlichen Unternehmungen gegen die nördlicheren Städte, welche in diese oder die zunächst folgende Zeit zu gehören scheinen. Von Kroton wird gemeldet [2]), daß es 12 Jahre lang eine Oberhoheit des Dionys anerkannt habe; gegen Thurii wurde eine Expedition geschickt, welche ein Sturm vereitelte [3]); Tarent dagegen, scheint es, blieb wegen seiner Entfernung unangefochten.

Uebrigens folgte eine etwas friedlichere Zeit, worin jedoch neue Rüstungen gegen die Karthager geschahen und nach verschiedenen Seiten die Thätigkeit des Gebieters in Anspruch genommen wurde. Seine enge Verbindung mit Sparta geht aus mehren Dingen hervor, die bereits erwähnt sind; zum Abschlusse scheint sie schon vor dem Jahre 395 Lysander gebracht zu haben, da dieser zu ihm als Gesandter geschickt wurde [4]). Jetzt war Sparta durch den korinthischen Krieg im Gedränge, und Dionys ließ daher ein Geschwader von 20 Segeln dahin zur Hülfe abgehen [5]).

---

[1]) Diod. 14, 108 u. 111; Strabo 6, 1 (oder Bd. 2, p. 12 ed. T.).
[2]) Dionys. Halic. in excerptis.
[3]) Aelian 12, 61.
[4]) Plut. im Lysand. 2.
[5]) Xenoph. Hellen. 5, 1, 26 u. 28.

war hatte Konon versucht, durch Vermittelung des Evagoras, r ihm gleichfalls befreundet gewesen sein muß, dergleichen ülfeleistungen zu hintertreiben[1]), und anfänglich schien dieser weck erreicht zu werden, weßhalb die Athener wohl damals m Dionys und seinen Nachkommen das Ehren-Bürgerrecht theilten[2]); allein dennoch traf im Jahre 387 jener Beistand r Sparta ein, dessen Grundsätze also wohl besser zu denen s Tyrannen paßten[3]). Ein anderer Gegenstand seiner Politik ar die Verbreitung seiner Seeherrschaft über das adriatische Meer. Der Molosser-Fürst Alketas, welcher aus seiner Heiath hatte flüchten müssen und bei ihm Schutz suchte, gab zu die nächste Veranlassung. Ihn rüstete Dionys mit Mitteln us, den Thron durch geworbene Illyrier wieder zu gewinnen; gleich sandte er eine Colonie ab, welche an der illyrischen üste Lissus nach einem Plane, der für eine geräumige Stadt rechnet war, anlegte, und unterstützte die Parier, welche dort Pharos besetzten. Die Griechen des Stammlandes hatten ihn eßhalb in Verdacht, daß er beabsichtigen mögte, durch einen lötzlichen Ueberfall sich des Tempels zu Delphi zu bemächtigen; llein waren solche Gedanken auch seinem Charakter nicht entegen, so dürfte es doch glaublicher sein, daß jene Punkte mehr zu dienen sollten, dereinst auch von jener Seite Großgriechenund anzugreifen und nach Belieben die Verbindung mit dem Stammlande abzuschneiden[4]). Nach der entgegengesetzten Seite taliens hin beschäftigten ihn die Etrusker, deren Seeräubereien ieder zunahmen. Eine ansehnliche Flotte rüstete er gegen sie us, machte mit dieser verheerende Landungen an der etruskichen Küste, überfiel besonders den Hafenort Pyrgoi, plünderte

[1]) Lysias pro bonis Aristoph. p. 175 ed. T.
[2]) Demosth. epist. Philipp. p. 172 ed. T.
[3]) Vergl. Böckh über das attische Seewesen, S. 28.
[4]) Diod. 15, 13 u. 14.

dort einen ausnehmend reichen Tempel und kehrte mit einer Beute zurück, die wohl etwas übertrieben auf 1000 Talente geschätzt wird und außerdem noch durch den Verkauf der Gefangenen um 500 andere vermehrt sein soll[1]).

Indessen alles dieses gab dem unruhigen Geiste nicht genügende Beschäftigung. Er behielt Muße, über manche Erscheinungen seiner näheren Umgebung nachzudenken; er wurde argwöhnischer, härter und grausamer; er wurde, da seiner persönlichen Eitelkeit auch Kränkungen anderer Art widerfuhren, verstimmt und mit Unmuth erfüllt. Kurz: er entwickelte vorzüglich jetzt jene gräulichen Züge seines Charakters, von denen bald zu reden ist. Sogar sein vertrauter Freund Philistus und sein Bruder Leptines entgingen nicht seinem Argwohne. Beide wurden verbannt und entwichen nach Thurii; doch söhnte er sich mit Letzterem bald wieder aus und schenkte ihm aufs neue sein Vertrauen[2]). Einen großen Krieg begehrte seine Herrschsucht, zu eben demselben trieb ihn das Bedürfniß, sich inneren Qualen zu entziehen und auf Schlachtfeldern sich zu zerstreuen.

Ohne weitere Veranlassung schlug er daher im Jahre 383 zum dritten Male gegen Karthago los, indem er mehre Städte desselben zum Abfalle aufwiegelte und diese in Schutz nahm. Jenes suchte durch Unterhandeln Zeit zu gewinnen, bis es im Stande war, unter Mago ein achtbares Heer nach Sicilien zu schicken. Dießmal war es kein Belagerungskrieg, sondern nach mehren kleinen Gefechten maaßen sich die Heere zuerst bei dem Orte Kabala, wo Mago selbst fiel und der Rest des Heeres

[1]) Vergl. Müller's Etrusker I., S. 198. In eben diese Zeit mögte die Errichtung eines Schanzwerkes gehören, welches vom Scylaeischen nach dem Hipponiatischen oder Terinäischen Busen gezogen werden und die Südspitze von Italien abschneiden sollte; der Bau wurde indessen nicht vollendet. Strabo 6, 1 (Bd. 2, p. 16 ed. T.).

[2]) Diod. 15, 7.

f eine Höhe gejagt wurde, auf welcher es bald an Wasser
lte. Nur eine Capitulation, welche die Räumung von ganz
icilien zugestände, schien retten zu können; und wirklich baten
rum bald die Eingeschlossenen, von denen Dionys außerdem
ch Ersatz der Kriegskosten verlangte. Ein Waffenstillstand
urde abgeschlossen, damit Bestätigung des Friedens von Kar-
ago eingeholt würde; aber Alles war nur eine Hinterlist und
i die Spitze des frei gewordenen und bald verstärkten Heeres
llte sich Mago's rüstiger Sohn. Eine zweite Schlacht wurde
i Kronium geliefert. Leptines befehligte den einen Flügel,
l aber im dichten Handgemenge[1]), und bald wurde die ganze
nie der Griechen geworfen. Sie sollen den Kampfplatz mit
i,000 Leichen bedeckt haben, da von den ergrimmten Gegnern
in Quartier gegeben wurde. Seitdem war auch Dionys zu
nem ganz anderen Frieden geneigt, und Karthago, das den
Wechsel des Glücks auf Sicilien schon so oft erfahren hatte,
achte nicht viel Umstände. Die Städte Selinus und Agrigent
urden ihm eingeräumt, der Fluß Halykus als Gränze bestimmt
nd dem Dionys eine Buße von 1000 Talenten auferlegt[2]).
Wann dieser Friede geschlossen wurde, läßt sich nicht sagen, da
iodor wiederum alle diese Ereignisse als Vorfälle eines Jahres
zählt; aber grämlich genug mogte Dionys aus dem Felde zu-
ckkehren und immer mehr eine Plage für seine Umgebung und
ine Unterthanen werden, da ihm nichts empfindlicher war, als
chwächung des Ruhmes, daß er ein großer und ausgezeich-
ter Mann wäre.

Geraume Zeit hielt er den äußeren Frieden aufrecht, der
i manchen Segnungen doch auch entschiedener die Leiden mit
h brachte, daß der schuldbewußte Gebieter sich seinen Schmeich-

[1]) Aelian 13, 45 erzählt, daß man Dionys beschuldigt habe, es sei
ptines auf dessen Veranstalten umgekommen.

[2]) Diod. 13, 13—17.

lern und den bösen Zügen seines Charakters immer mehr hingab. Nur mit Sparta setzte er die früheren Verhältnisse fort, und diesem sandte er, als es durch die Thebaner in Noth kam und zugleich die Athener unter Timotheus und Iphikrates in den westlichen Gewässern erschienen, im Jahre 373 ein Geschwader nach Korcyra zur Hülfe, das freilich weder seiner Macht, noch der Noth der Verbündeten entsprach und dort von den Athenern gleich aufgefangen wurde[1]). Den Angriff auf Großgriechenland scheint er aufgegeben zu haben; und doch erwachte am Abend seines Lebens noch einmal der kriegerische Geist, obwohl er sein Feuer verloren hatte. Er vernahm, daß Karthago sich durch verheerende Seuchen und durch Aufstände in Afrika in Verlegenheit befände, und schlug im Jahre 368 zum vierten Male los. Selinus und Entella gewann er für sich, Eryr nahm er mit Gewalt, aber Lilybäum hielt eine Belagerung aus und machte seinen Fortschritten einen Halt. Auch wurde ihm gemeldet, Karthago habe durch eine Feuersbrunst seine Schiffswerfte verloren, und er entließ also seine Segel bis auf 130 nach Syrakus. Allein er war betrogen, und gleich erschien eine überlegene feindliche Flotte, welche die syrakusanische überfiel und sich der meisten Schiffe bemächtigte. Dionys zog nun, da obendrein der Winter einbrach, zurück und schloß einen Waffenstillstand, dessen Verwandlung in einen Frieden er nicht mehr erleben sollte[2]).

Hinsichtlich der inneren Verwaltung, über welche man nur aus Andeutungen der Alten etwas errathen kann, war Dionys ein arger Militair-Despot, welcher die unbeschränkteste Gewalt widerrechtlich an sich gerissen hatte und sie durch jedes Mittel zu behaupten entschlossen war. Den ganzen Staat betrachtete er als nur um seiner Person willen vorhanden; und stellte er

---

[1]) Xenoph. Hellen. 6, 2, 33; Diod. 15, 47.

[2]) Diod. 15, 73.

ch kein leitendes Princip auf, so handelte er doch desto un-
rückter nach demselben; denn er schaltete ohne Rücksicht auf
Rechte Anderer, die er gar nicht anerkannte. Dazu liebte
den Krieg und alles, was diesem diente; die Verwaltung
s Innern war dem Zwecke der Eroberung nach außen unter-
rdnet; gleichwohl fehlte es ihm nicht an einigem Sinne für
nche Künste des Friedens und nicht an Fähigkeiten eines
genten. Von Charakter endlich war er wohl nicht unbedingt
usam und blutdürstig, aber eitel, empfindlich, argwöhnisch
d mißtrauisch, von seiner Größe unmäßig eingenommen und
ch eine verweigerte Anerkennung derselben leicht und unver-
hlich beleidigt, war wortbrüchig, gewissenlos und ohne Gottes-
cht, habsüchtig und ohne alle Menschenliebe, war in seinen
nen zu jeder Gewaltthat fähig. Seine Macht stützte er auf
ldner, und diese nahm er ohne Rücksicht auf die Herkunft
s dem Stande der Freien und der Sklaven, aus Griechen
d Barbaren, fesselte sie durch Befriedigung ihrer Wünsche
t blinder Ergebenheit an seine Person, begeisterte sie im Felde
rühmlichen Anstrengungen und wußte, wenn sie anfingen
wöhnt zu werden und den kecken Geist einer Körperschaft
zunehmen, Aufstände derselben durch Schlauheit und Wort-
chigkeit zu unterdrücken [1]), besonders aber sie als immer noch
uchbare Colonisten an verödeten Stätten unterzubringen und
m ihre Reihen durch Andere zu ergänzen. Ein zweites
uptmittel war die Vernichtung alles Bürgerthums und alles
meinsinnes unter seinen Untergebenen. Dieses erreichte er
urch, daß er überall, besonders aber in Syrakus, die Be-
kerung auf die entfremdendste Weise durchmengte und bald
nze Gemeinden aufhob und sie anderen einverleibte, bald den
tansässigen Neubürger aus dem Stande der Freigelassenen und
verabschiedeten Söldner beigab, theils durch Unterdrückung

[1]) Polyän 5, 2, 2.

aller Denk- und Sprechfreiheit mittelst seiner Häscher, deren geheime Polizei so ausgebildet war, daß schon bei ihr die Lustdirnen eine wichtige Rolle spielten[1]), ferner durch Vernichtung aller republikanischen Satzungen bis auf den schwächsten Schatten und durch Anstellung treu ergebener und nur das Geboten vollziehender Männer bei jedem etwas bedeutenden Posten. Von einer bestimmten Verfassung des Staates kann also kaum die Rede sein; nur der jedesmalige Wille des Gebieters gestaltete Alles, wie es ihm zusagte. Höchstens in dem Kreise der niederen Verwaltung und Rechtspflege gab es einen regelmäßigen Gang, weil doch der Wille des Einen nicht auch diese Dinge zu umfassen vermogte; wo dieser einschritt, da hörte alles andere Recht und Herkommen auf. Glücklich konnten daher die Sikelioten nicht daran sein, übersieht man auch das schreckliche Elend, welches er zu einzelnen Zeiten über ganze Städte durch seine Kriege und über zahlreiche Verbindungen durch seine peinlichen Untersuchungen brachte, oder den Jammer, in welchem alle ihm näher gerückte Personen bei aller anscheinenden Herrlichkeit schmachteten. Freilich wurde Syrakus erweitert und erhielt einen Umfang und eine Bevölkerung, wie sie damals keine andere griechische Stadt hatte, und die Plätze auf der Südküste der Insel, welche bereits vor seiner Herrschaft durch Feindes Hand zerstört waren, wurden möglichst hergestellt, während auf der Ostküste für die untergegangenen andere aufblüheten; auch erhielten die schönen Fluren wieder Eigenthümer und Hände zum Anbau, und durch die beständigen Kriegsrüstungen und die weitläufigen Bauten wurden Handel und Gewerbe in Thätigkeit und die Schätze des Gebieters in Umlauf gesetzt; allein was half es den Untergebenen, daß für Mittel zum Erwerbe und selbst zum Wohlstande gesorgt wurde, wenn Dionys einen auf Recht gegründeten Besitz eigentlich gar nicht anerkannte,

[1]) Polyän 5, 2, 13.

m er seine Unterthanen ohne Bedenken auch untergehen ließ,
r selbst sie austrieb, schon zufrieden, sobald nur Andere an
Stelle traten, wenn Jeder in Gefahren der mannigfaltigsten
schwebte, und wenn drückende Lasten den Erwerb mit An-
n zu theilen nöthigten!

Denn außerordentlich groß müssen die Summen gewesen
, die er, obwohl im Privatleben nicht verschwenderisch, für
e Söldner und seine Kriegsrüstungen verbrauchte, und
ckend die Abgaben, welche er einforderte[1]). Etwas Voll-
ndiges läßt sich freilich über seinen Staatshaushalt nicht
eben, aber Winke haben wir doch über die Mittel, deren er
für die Füllung seines Schatzes bediente; und sie mögen
chfalls erwähnt werden, obwohl sie zum Theil mehr den
arakter von Anekdoten annehmen. Unter den ausgeschriebe-
war eine Vieh-Steuer, und als man anfing, möglichst
Vieh abzuschaffen, hob er sie auf, bis man es reichlich
tzt hatte; dann führte er sie neu ein, mit Erlassung des
botes, weibliche Thiere abzuschlachten. Bei einem großen
iffsbau legte er jedem Bürger eine Kopfsteuer von zwei
ldstücken auf; ein anderes Mal forderte er eine außerordent-
e Kriegssteuer, und als die Bürger erklärten, sie hätten kein
ld, ließ er sein sämmtliches Hausgeräth zu Markte bringen
zog das dafür Gebotene, aber natürlich auch sein Haus-
äth ein. Die Göttin Demeter befahl ihm angeblich, daß
Frauen ihre Schmucksachen in deren Tempel niederlegen
ten, und die dargebrachten wurden sofort für seine Münze
geschmolzen. Falsches Geld ließ er in der Noth aus Blei
gen, und dem cursirenden gab er doppelten Werth. Das
ld aller Waisen zog er ein, damit es ihnen angeblich zurück-

[1]) Nur im Allgemeinen sagt einmal Arist. polit. 5, 9, 5, daß man in Jahren das ganze Vermögen, also jährlich 20 pCt. von dem Capitale gezahlt habe.

gezahlt würde, wenn sie erwachsen wären [1]). Großartiges leistet er in der Beraubung der Tempel und in dem Hohne, mit welchem er sich der todten Schätze bemächtigte, um sie zum Leben zu erwecken. Dem Zeus soll er einen goldenen Mantel abgenommen haben, als wäre er im Winter zu kalt, im Sommer zu heiß; dem Aeskulap einen goldenen Bart, da ja der Vater unbärtig wäre; der Proserpina in Lokri alle Tempelschätze, indem er auf der Heimfahrt bei günstigem Winde über die Gunst der Göttin spottete; silbernes und goldenes Tempelgeräth confiscirte er gern, wo er es fand [2]). Einträglich waren außerdem die häufige Einziehung des Vermögens derer, welche hingerichtet oder doch verfolgt wurden, die Beraubung ganzer Ortschaften, die sich etwas hatten zu Schulden kommen lassen, und die mitunter reiche Kriegsbeute, die Kriegsentschädigungen und der Verkauf der Gefangenen; größere Erleichterung gab dagegen die Art, wie er Dienstbelohnungen mit Anweisungen auf das Eigenthum Anderer oder mit Vertheilung lediger Grundstücke abfand. Kurz: Dionys nahm in der Noth, wo er etwas fand, und bestimmte nach eignem Belieben den Werth dessen, was er gab; und durch ungescheuete Anwendung dieser beiden Finanz-Maaßregeln war denn allerdings wohl durchzukommen.

Peinigend für Alle müssen besonders seine polizeilichen Maaßregeln und der ausgedehnte Gebrauch von Spähern und Häschern gewesen sein, die, wie es scheint, im Laufe der Zeit, vorzüglich seit etwa dem Jahre 390, mit dem steigenden Argwohne und den erlebten Unglücksfällen des Gebieters immer vollständiger ausgebildet wurden. Auch das über diese Bekannte nähert sich freilich der Anekdote. Noch von neueren Reisenden ist das sogenannte Ohr des Dionys aufgefunden, oder der in den Stein

---

[1]) Arist. Oecon. 2, 21; auch Polyän 5, 2, 19.

[2]) Arist. Oecon. 2, 42; Cicero de nat. deor. 3, 34; Aelian. 1, 20; Athen. 13, p. 693; Diod. 14, 67 u. 68. Valer. Maxim. 1, 1. extern. 3.

chen ausgehauene Kerker, welcher akustisch so gebaut sein soll, man an einer versteckten Oeffnung selbst die leisesten Reden Gefangenen behorchen konnte; doch ist auch das Ganze von eren ins Gebiet der Fabel gezogen, weßhalb die Entscheidung chkundigen verbleiben mag. Zahlreich sind aber die Erzählun- davon, wie er alle Zugänge zu seiner Person aufs ängstlichste Wachen besetzen und auch diese wegen jeder Verdacht erregen- Aeußerung und Bewegung erwürgen ließ — Dinge, die in- n nur von den späteren Jahren seiner Regierung als glaub- gelten können —; wie er seinen nächsten Angehörigen nur Tauschung der Kleider Zutritt verstattete, selbst die Schlaf- ächer seiner Frauen regelmäßig zu untersuchen anordnete — gaben, die sehr wenig zu seinem übrigens gerühmten Fami- Leben stimmen —; wie er, als ein Bartscheerer sich rühmte, Messer an des Herrschers Kehle setzen zu dürfen, diesem te und dann seine Töchter bestellte, ihm den Bart mit glü- en Nußschalen abzusengen — eine Sage, bei der man voraus- zen scheint, als hätte Dionys immer nur im Innern seines lastes gelebt —[1]). Einen Blick in die Qualen seiner Seele attet die über Damokles erzählte Geschichte[2]), wiewohl auch Stoff zu jener anderen, welche Schiller's Ballade, der Bürg- ft, zum Grunde liegt, schon von einem der Alten mitgetheilt [3]). Von Vielen wird die Beschuldigung wiederholt, daß er m eignen Sohne und künftigen Erben absichtlich eine falsche ehung und Richtung gegeben hätte, damit ihm nicht in die- ein gefährlicher Feind erwüchse[4]). Quälte ihn aber auch

---

[1]) Plut. im Dion 9; Cicero quaest. tusc. 5, 20 u. de offic. 2, 7, 12. r. Maxim. 9, 13, ext. 4; Aelian 13, 34.

[2]) Cicero quaest. tusc. 5, 21 und interpr. zu Hor. Od. 3, 1, 17; Athe- 6, 56, p. 249 erwähnt den Damokles nur unter den Schmeichlern ys II.

[3]) Polyän 5, 2, 22. — Auch Diod. Sic. fragm. libr. 10.

[4]) Plut. im Dion 9.

der Argwohn, so scheint er es dagegen bis zu der Ruchlosigk gebracht zu haben, daß ihn das Bewußtsein der Frevel wen beunruhigte und Furcht vor göttlicher Strafe nicht schreckte.

Lächerlich, freilich auch furchtbar, machte er sich durch ei andere Eigenthümlichkeit, indem er auf seiner Höhe auch d Begünstiger der schönen Künste, sogar den mit Talent für Begabten zu spielen suchte. Gern hätte er mit den Männe seiner Zeit, welche sich in den Wissenschaften und Künsten au zeichneten, wie mit Edelsteinen seine Krone geschmückt, wenn es nur bei ihm hätten aushalten können. Plato mußte es üb büßen, daß er sich an diesem Hofe blicken ließ und als frei Mann sich äußerte; denn seine Ermordung wurde nur dur Dion verhütet, und der Spartaner Pollis, dem er überantwort wurde, verkaufte ihn dem gelindesten Befehle gemäß als Sklav auf der Insel Aegina [1]). Der Dichter Philoxenus wurde ei mal deßwegen, weil er des Gebieters Verse nicht schön fan in die Steinbrüche verdammt, bald freilich wieder hervor gehol um wenigstens durch ein zweideutiges Urtheil die völlige U gnade abzuwenden [2]). Ein Tragiker Antiphon wird erwähn der durch eine ähnliche Freimüthigkeit in seinem Urtheile üb die Tragödien des Tyrannen sich den Tod zugezogen habe [3] Außer sich vor Wuth war der Gebieter, als er im Jahre 38 von den Griechen bei der Feier der olympischen Spiele verhöh wurde. Dahin hatte er nämlich Streitwagen, wie einst Gelo und Hiero, gesandt; aber auch für seine Gedichte, die er dur Rhapsoden wollte vortragen lassen, dachte er Ruhm einzuerndten

---

[1]) Plut. im Dion 5; Diod. 15, 7; Diog. von Laerte 3, 1, 14; Pla epist. 7; Corsini s. a. 389 u. Krüger App. 2, p. 398; die griechischen Litera und besonders K. F. Hermann über Plato's Leben.

[2]) Diod. 15, 6; vergl. Corp. Paroemiogr. von Schneid. u. Leutsch p. 316; Suidas s. v. ἄπαγε; über den Dichter selbst siehe den Artikel in d Encyklopädie von Ersch und Gruber.

[3]) Fabric. biblioth. II, p. 751.

d jenen war das Glück abhold, und diese wurden als elende achwerke verspottet, während Lysias obendrein vor der versam= lten Menge darauf antrug, daß der abscheuliche Tyrann überall ht als Mitbewerber um Preise zuzulassen wäre [1]). Seine hmeichler wußten ihn indessen zu trösten, und er fuhr fort, gödien zu verfertigen [2]); auch erlangte er es bei den ihm nals befreundeten Athenern kurz vor seinem Tode, daß seinen auerspielen am Bacchusfeste der Preis zuerkannt wurde [3]).

Seinem häuslichen Leben wird, abgesehen von seinem Arg= hne, nichts zur Last gelegt. Er lebte für gewöhnlich mäßig und fach. Nur einmal warf er Verdacht auf seinen Bruder Leptines; t Thearidas, dem andern Bruder, blieb er einig; und sein hwager Dion durfte sogar einiger Maaßen frei sprechen. Mit nen beiden, ganz gleich berechtigten Frauen führte er eine zum wundern einige Ehe; und wenn die Syrakusaner gern gesehen ten, daß Aristomache ein Vorrang zugestanden wäre, so gebar h die Fremde zuerst einen Sohn und Erbfolger, Dionys II.; ichwie er umgekehrt die Mutter dieser Doris, als sie dessen chuldigt wurde, daß sie die Aristomache durch Gift zu tödten he, bei Seite schaffen ließ [4]). Er hatte im Ganzen 7 Kinder, nlich 3 Söhne von der Doris und 2 Söhne und 2 Töchter r der Aristomache. Von diesen wurde Sophrosyne mit ihrem lbbruder Dionys, Arete erst mit ihrem Oheim Thearidas und h dessen Tode mit Dion verheirathet [5]). Von den 4 anderen hnen nennt Athenäus [6]) drei, den Nysäus, Apollokrates und

---

[1]) Diod. 14, 109 u. 15, 7; Dion. von Halic. in vita Lysiae cap. 29.
[2]) Aelian 13, 18; vergl. Meinecke fragm. Com. gr. I., p. 524 u. 562; ian. de non credend. cal. cap. 14, adv. Indoct. cap. 15; Ammian. Mar- 15, 5; Cicero quaest. tuscul. 5, 22.
[3]) Böckh über das attische Seewesen S. 28.
[4]) Plut. im Dion 3.
[5]) Plut. im Dion 6.
[6]) Athenäus 10, S. 435 und 436.

Hipparinus; außerdem findet sich noch in Inschriften ein He mokritus erwähnt [1]; und da Diodor [2] sagt, daß Hipparinu und Nysäus, oder Narsäus, wie er dort heißt, Söhne der Arist mache waren, so sind also Apollokrates und Hermokritus fü die leiblichen Brüder des jüngeren Dionys anzusehen [3]. Ueb die Todesart des alten Tyrannen lauten die Nachrichten ve schieden. Nach Diodor [4] trank er aus Freude darüber, daß in Athen bei den tragischen Kampfspielen den Sieg davon g tragen hatte, so unmäßig, daß er erkrankte; nach Anderen wo er zuvor erkrankt, aber als Dion nun mit ihm über die Erf folge zu Gunsten der Kinder seiner Schwester zu sprechen wünsch und dieß die Aerzte dem Dionys II. anzeigten, ließ dieser den Vater einen begehrten Schlaftrunk so mischen, daß er nicht wiede erwachte [5].

Er starb im Jahre 367 [6] nach einer Regierung von 3 Jahren im 63sten Jahre seines Alters und hatte seine Mach so wohl befestigt daß ihm sein ältester Sohn, Dionys II., in der Herrschaft nachfolgte, ohne daß irgendwo freisinnige Männe sich geregt hätten, um eine Veränderung herbei zu führen. In diesem trat ein Gebieter auf, der, wie schon gesagt, in seine Erziehung absichtlich von dem Vater verwahrloset und damal von Charakter weder gut noch schlecht war, der nur völlig ohn eignen Willen dastand, und der, weil er der Führer bedurfte

---

[1]) Boeckh corp. Inscript. p. 897 et 856.

[2]) Diod. 16, 6.

[3]) Apollokrates heißt bei Plut. im Dion 37 auch „*ὁ πρεσβύτερος τῶν παίδων*," der nach dem Abzuge des Dionys II. eben deßwegen den Befeh der Burg erhielt. Es scheint, als wäre „*οἱ παῖδες*" Titel in der Bedeutun von „Prinzen" gewesen; nach einer später folgenden Stelle (Dion 50) hatt auch Dionys II. zwei Söhne und von diesen hieß der älteste ebenfalls Apollo krates. Bestimmter bestätigt dieß Strabo 6, 1, ed. Tauch. Bd. 2, p. 13.

[4]) Diod. 15, 74; auch Plin. hist. nat. 7, 54.

[5]) Timäus bei Plut. im Dion 6, und Corn. Nepos im Dion 2.

[6]) Vergl. Clinton s. a. 406 und 367.

n besserer oder ein schlechterer Regent werden konnte, je nachdem Männer der einen oder der anderen Art Einfluß über ihn gewannen.

Der kriegerische Geist seines Vaters fehlte ihm gänzlich, weil er niemals ins Feld mitgenommen, sondern nur im Innern des Pallastes erzogen war. Er ererbte zwar einen Krieg mit Karthago, aber dieser wurde sogleich beigelegt [1]; und da von besonderen Bedingungen nirgends die Rede ist, so wurden wahrscheinlich den Karthagern die im Jahre 368 eroberten Plätze zurückgegeben und die früheren Gränzen hergestellt. Auch mit den Lucaniern stieß er einmal feindlich zusammen, und seine Krieger fochten einige Vortheile; doch kam es ihm sehr erwünscht, als den Frieden abschließen konnte [2]. Im Peloponnes stand bei seinem Antritte noch ein von seinem Vater den Spartanern gegen Theben geschicktes Hülfscorps; und wenn auch dieses wahrscheinlich heimkehrte, da die ihm gesetzte Zeit abgelaufen war [3], so sandte er doch ein Geschwader von 12 Segeln im Jahre 366 ab, das indessen ebenfalls bald die Rückfahrt antrat, ohne bedeutende Dienste geleistet zu haben [4]. Außerdem werden als Ereignisse, welche für die auswärtigen Verhältnisse einige Wichtigkeit haben konnten, nur erwähnt, daß zwei Festen auf der Küste von Apulien angelegt wurden, um den Seeräubereien im adriatischen Meere zu steuern [5], daß zur Wiederherstellung Rhegiums der Anfang geschah [6], und daß man im Jahre 366, wahrscheinlich doch wohl unter Zustimmung des Dionys, am Berge Taurus unter Leitung des Andromachus, des Vaters von dem Geschichtschreiber Timäus, ein neueres Tauromenium grün-

[1] Diod. 16, 5; Plut. im Dion 6.
[2] Diod. 16, 5.
[3] Xenoph. Hellen. 7, 1, 28.
[4] Xenoph. Hellen. 7, 4, 12.
[5] Diod. 16, 5.
[6] Strabo 6, 1 (Bd. 2, p. 12 ed. T.).

dete [1]). Uebrigens wurde der dauernde Friede nicht unterbrochen, wovon denn freilich eine Folge war, daß jene Kriegsmacht verfiel, welche der Vater hinterlassen hatte, und welche etwas übertrieben auf 300 Kriegsschiffe erster und zweiter Größe, ein leicht zu bildendes Landheer von 100,000 Mann Fußgänger und 9000 Reiter und auf außerordentlich große Vorräthe in den Arsenälen angegeben wird [2]).

Im Innern wurde die Regierung bei weitem milder, indem die arge Aufpasserei in einem bedeutenden Grade aufhörte, die gesammten Kräfte des Staates nicht länger lediglich auf auswärtige Kriege gerichtet wurden, die Söldner und deren Obersten nicht unbedingt allen Anderen voranstanden, endlich die Künste des Friedens, und wenn auch durch den Herrscher nur als Dienerinnen eines üppigen Hoflebens, doch durch Dion auch um ihrer selbst willen mehr zu Ehren kamen. Aber alles Wichtige, was im Staate geschah, drehete sich bald um den Kampf von zwei Hofparteien. An der Spitze der Einen stand Dion, Oheim und Schwager des Herrschers und ein Mann, welcher besonders durch den Umgang mit Plato gebildet und für bessere Grundsätze gewonnen war, deßwegen bei allen etwas rechtlichen Leuten die größte Achtung genoß, sogar von dem Verstorbenen nie angetastet war, jetzt aber als entschieden der Tüchtigste für die Regierungsgeschäfte den größten Einfluß übte. An ihn schlossen sich sowohl diejenigen, welche ein mildes und gerechtes Regiment wünschten, als jene, in welchen noch der Gedanke an republikanische Freiheit fortlebte oder bald erwachte. Ihnen entgegen stellten sich die bösen Hofschranzen. Sie suchten sich des jungen Herrschers zu bemächtigen, ihn in Ausschweifungen und Schlemmereien zu stürzen, alles Edlere in ihm zu ersticken und dann in seinem Namen nach Belieben zu schalten und zu walten.

---

[1]) Diod. 16, 7.

[2]) Diod. 16, 9; Plut. im Dion 14; Aelian 6, 12.

er Sieg schwankte zwischen beiden Parteien hin und her; und rade dieß allein ist das Charakteristische dieser Regierung. Den inen gelang es oft, den Herrscher durch Befriedigung schlau weckter Sinnlichkeit zu gewinnen, ihn z. B. in einen Rausch, r 90 Tage angehalten haben soll, zu versenken, ihm gegen den rengen und meisternden Dion sogar Widerwillen einzuflößen, r Argwohn gegen dessen wahre Absichten in sein Herz zu reuen. Zu anderer Zeit behielt dieser das Uebergewicht, und nen glänzenden Sieg schien er endlich davon zu tragen, als er en Zögling dafür stimmte, Plato zu berufen und von diesem ch den Weg der wahren Weisheit zeigen zu lassen [1]).

Eben damals setzten es aber auch die Höflinge durch, daß Philistus, welcher bisher als Verbannter in Großgriechenland elebt und sich dort mit Abfassung seines historischen Werkes eschäftigt hatte, nach Syrakus zurückkehren durfte; und schon

[1]) Plut. im Dion 6—10 und Plato's angebliche Briefe; denn daß sie irklich von Plato sind, wird wenigstens von Anderen mit achtbaren Gründen estritten.

Es würde übrigens zu weit führen, wenn hier auf die Beweggründe Plato's zur Annahme dieses Rufes eingegangen würde; ebenso, wenn zur Erörterung die schwierige Frage käme, ob Plato wirklich zweimal zu dem üngeren Dionys, also im Ganzen dreimal nach Sicilien gereiset, oder die ritte Reise nur aus den angeblichen Briefen, besonders aus dem siebenten ntlehnt sei. Nachdem diese Bedenklichkeit angedeutet ist, wird hier nach den orhandenen Quellen erzählt werden; und wegen der eigentlich nicht so sehr Dionys, als den Plato angehenden Untersuchungen ist zu verweisen auf: Plato's Leben und Schriften von Ast; Socher über Plato's Schriften; Ritter's Geschichte der Philosophie Bd. 2, und ganz besonders auf K. F. Hermann über Plato's Leben und System, wo man auch die vollständigste Sammlung von iterärischen Nachweisungen über diese Gegenstände findet.

Die Sache ist wirklich zu verwickelt, als daß sie in einer beilaufenden Anmerkung auf eine Weise sich abmachen ließe, welche gar auf den Namen iner Erledigung Anspruch machen wollte. Im Laufe der obigen Darstellung wird man finden, daß ich mich für die dritte Reise und zwar aus Gründen rkläre, die aus dem Gange der politischen Entwickelung entlehnt sind; und hnen sind die mehr philologischen und biographischen wenigstens nicht mehr ls der anderen Ansicht entgegen; vergl. S. 244 u. 246.

hatten sie an diesem Verfechter der unbeschränkten Zwingherrschaft ein sehr achtbares Oberhaupt, als Plato, der theils selbst seine Ideen über die beste Staatsverfassung irgendwo ins Leben einzuführen wünschte, theils von den befreundeten Pythagoreern in Großgriechenland zur Annahme des Rufes aufgefordert wurde, in Syrakus angelangte [1]). Mit der größten Auszeichnung wurde er hier empfangen [2]), und in kurzem begannen die Unterweisungen. Plato fand in Dionys einen jungen Mann, mit welchem wohl etwas aufzustellen wäre, und noch lesen wir bei ihm [3]) Lobeserhebungen auf die Fähigkeiten desselben. Am Hofe gewann wirklich Alles ein anderes Ansehen, indem die liederlichen und ausschweifenden Festlichkeiten verschwanden, Züchtigkeit und Ernst an ihre Stelle traten, sogar die schmeichelnden Hofleute sich in Schüler der Weisheit umzukleiden wußten; die Regierung leitete Dion, und in Syrakus und in allen Sikelioten erwachten Hoffnungen auf bessere Zeiten, wurde aber zugleich ein freisinniger Geist geweckt, welcher nicht dauernd von den Launen eines Einzigen, dem es an persönlicher Kraft fehlte, erdrückt werden konnte. Allein die Gegner gaben darum ihre Bestrebungen nicht auf. Sie verläumdeten Dion, als beabsichtige er nur, die Regierung den Kindern seiner Schwester in die Hände zu spielen, oder als wolle er die Republik ausrufen lassen, um dann selbst an die Spitze zu treten; sie stellten dem jungen Gebieter, welchem auch Plato's große Zuneigung zu Dion unangenehm war, sogar falsche Briefe zu, aus welchen Dion's Umtriebe, seine Verbindung mit Republikanern des Auslandes, selbst mit Karthago hervorgehen

---

[1]) Nach dem Vorgange Corsini's wird dieser Aufenthalt Plato's in Syrakus meistens in die Jahre 367—365 verlegt; aber alle Quellen Corsini's sagen eigentlich nur, daß Plato bald nach dem Regierungsantritte kam, und noch unsicherer ist der Zeitpunkt seiner Rückkehr. Wir besitzen durchaus keine Angaben der Alten, auf die sich eine feste Zeitrechnung gründen ließe.

[2]) Bei der Ausmahlung derselben, Plut. im Dion 13 und Aelian 4, 18, mögte doch etwas griechische Phantasie durchlaufen!

[3]) In den Briefen.

lten; sie ließen es an gehässigen Reden über Plato nicht fehlen
d stellten dessen Wirksamkeit selbst bei dem Volke in ein übeles
cht, als würde jetzt Syrakus, welches der ganzen Macht des
ast blühenden Athens widerstanden hätte, einem einzigen atti-
hen Redekünstler unterwürfig. Dennoch gewann Dionys, un-
achtet aller Einflüsterungen des Treubundes, zu Plato eine
uneigung, welche seinem Charakter Ehre macht; aber gegen
ion wurde er argwöhnisch, und bei Vorlesung eines angeblichen
riefes dieses Oheims erhitzte endlich Philistus seine Leidenschaft
sehr, daß er jenen ergreifen ließ, Seeleuten übergab und ihn
n Italiens Küste auszusetzen befahl. Die allgemeine Bewegung,
elche dieß am Hofe und in der Stadt erregte, bewirkte zwar
ie Milderung, daß zwei besondere Fahrzeuge ausgerüstet, und
aß es dem Dion verstattet wurde, auf diesen den größten Theil
eines Vermögens und die meisten seiner Freunde mitzunehmen,
ch nach eignem Belieben einen Aufenthaltsort zu wählen, und
och ferner Einkünfte aus Sicilien zu beziehen; allein weichen
ußte er, und ward nun auch Plato noch eine Zeit lang mit
Hochachtung behandelt, so wurde doch dieser ebenfalls bald unter
em Vorwande, daß kriegerische Angelegenheiten keine Muße für
eine Vorträge erlaubten, und daß er über ein Jahr wiederkehren
nögte, zur Abreise bewogen [1]).

Dion begab sich nach Athen, hielt sich abwechselnd hier, in Korinth und in anderen Städten des griechischen Stammlandes auf, gewann durch sein Benehmen überall die größte Achtung und Theilnahme, und schreckte durch seinen Ruf die Einen und ermuthigte die Anderen in Syrakus. Hier wurde dagegen Philistus entschieden der einflußreichste Mann, und die Regierung näherte sich, abgesehen von den kriegerischen Bestrebungen, dem Charakter der vorigen. Dionys selbst gab sich wieder einem wüsten Leben hin, verlor jedoch nicht das eitele Verlangen, sich

[1]) Plut. im Dion 11—16; Diog. v. Laerte 3, 1, 15; Plato's Briefe.

mit den berühmtesten Weltweisen des griechischen Volkes zu umgeben. Aristipp lebte an seinem Hofe, der freilich mit Leichtigkeit sich daselbst zu behaupten wußte [1]); aber von Plato sich gering geachtet zu sehen und Dion in dessen vertrautem Umgange zu wissen, kränkte den eitelen Herrscher, und nochmals wurden unmittelbare Einladungen, Verwendungen der Pythagoreer und Drohungen wider das zurückgelassene Vermögen und die gebliebenen Familien-Glieder Dions benutzt, um Plato, der sicher gern eine Aussöhnung erreicht hätte, zu einem zweiten Besuche zu bewegen [2]). Dieser ließ sich darauf ein, erschien und erweckte in Sicilien Wünsche und Hoffnungen, vermogte aber dießmal weniger auf das sorgfältig verwahrte Herz des jungen Wüstlings einzuwirken und verdarb bald Alles, als er auf eine Aussöhnung mit Dion angelegentlich hinarbeitete. Dionys wurde es müde, sich von dem strengen Manne meistern zu lassen, während doch Aristipp, ebenfalls ein Weltweiser, ganz anders verführe; er brach vollständig mit Dion, indem er dessen zurückgebliebenes Vermögen mit Beschlag belegte, auch dessen Gattin zwang, sich mit einem Günstlinge zu verheirathen; und Plato schwebte bald in Gefahr, den ihn hassenden Söldnern und Leibwächtern Preis gegeben zu werden. Die Freunde desselben verhüteten zwar dieß, konnten aber eine schnöde Entlassung wenig mildern [3]).

---

[1]) Diog. v. Laerte 2, 8.

[2]) Nach Corsini ging Plato im Jahre 361 zum zweiten Male zu Dionys II. und kehrte im Jahre 360 zurück. Auch steht unbedingt fest, daß diese Reise nur ungefähr in jener Zeit gemacht sein könnte. Was gegen dieselbe eingewandt wird, findet die kräftigste Widerlegung dadurch, daß das spätere Unternehmen Dion's mit ihr in einer so engen Verbindung steht; denn da dieses Niemand in Zweifel zieht, so können auch jene veranlassenden Thatsachen nicht wohl ausfallen, ohne daß eine empfindliche Lücke in der Geschichte hervortritt

[3]) Plut. im Dion 17—21; Diogenes von Laerte 3, 1, 16; Corn. Nep. im Dion 3 u. 4; Plato's epist. 7.

Diogenes erzählt indessen das Einschreiten der Pythagoreer, welche im nördlichen Großgriechenland viel vermogten, und deren Verwendung für Plato eigentlich von der zweiten Reise oder der ersten unter Dionys II. Dahin paßt

Theils die Auskunft, welche Plato, ohne freilich aufzuhetzen
er die Lage der Dinge in Sicilien dem Dion ertheilte, theils,
e diesem gewordenen Kränkungen, theils endlich die Hoffnun-
n, welche sowohl Flüchtlinge aus Syrakus als der bessere Theil
r dortigen Bevölkerung auf ihn setzten, reiften seitdem in Dion
n Entschluß, sich an die Spitze einer bewaffneten Macht zu
ellen und die republikanische Freiheit zu erstreiten. Ob nicht
was Rachsucht auf ihn wirkte, auch Ehrgeiz eine Triebfeder
ar, vielleicht in den innersten Falten seines Herzens auch Herrsch-
cht lauerte, da er niemals zu seinen republikanischen Gesinnun-
en volles Vertrauen einflößen konnte, darüber vermag wohl kein
Mensch zu entscheiden.

Unterstützt durch seinen Reichthum und durch zahlreiche
Freunde, besonders unter der in Athens philosophischen Schulen
gebildeten Jugend, und trauend dem Zulaufe, welchen er an der
Spitze einer bewaffneten Macht in Sicilien finden würde, begann
r schon im Jahre 358 seine Vorkehrungen, deren Mittelpunkt
Korinth war. Plato selbst soll aus Rücksicht auf seine Verhält-
nisse zu Dionys keinen unmittelbaren Antheil genommen haben;
in eifriger Ermunterer war dessen Schüler Pseusippus; manche
andere Akademiker traten sogar in eine Freischaar ein. Von den
im Stammlande sich aufhaltenden Flüchtlingen Siciliens, die auf
1000 geschätzt wurden, wagten es nur 25, sich persönlich dem
Unternehmen anzuschließen; dagegen fanden sich leicht 800 er-
probte Söldner, die, ohne vorläufig nach dem Zwecke Dion's zu
fragen, in seinen Dienst traten. Dieser verlegte den Sammel-
platz weiter nach Zakynthus hinaus, wohin auch bedeutende

---

sie aber durchaus nicht, weil kein Grund zu einer solchen Verwendung war; und wenn Diogenes dennoch letztere kennt, so scheint er mir mehr für als gegen die Annahme einer dritten Reise etwas zu beweisen.

Jeder erkennt leicht, wie der Ausdruck „zweite Reise" hier in einem doppelten Sinne vorkommt und daher zu Verwechselungen Anlaß geben mußte.

Vorräthe an vollständigen Rüstungen geschafft wurden, um de einst in Sicilien zu Gebote zu stehen. Mitten im Sommer de Jahres 357 [1]) war Alles in Ordnung, und wenige Schiffe sollte die vorhandenen Streitkräfte hinüberführen, während Heraklide ein ebenfalls vor Dionys entwichener Oberst, zurückblieb, u Verstärkung zu sammeln und nachzuführen. Eine Mondfinste niß und der Gedanke an die Gefahren des Unternehmens macht freilich die Söldner stutzen; allein die Bedeutung jener Erschei nung wurde auf den Sturz des Dionys bezogen, und mancherle Zureden hob alles Zaudern auf. Weil man wußte, daß Philistu an dem japygischen Vorgebirge auflauerte, ging die Fahrt que durch das offene Meer, und am dreizehnten Tage erreichte mar Pachynum, wo der befehligende Seemann eine Landung ver langte, da er Sturm erwartete. Dion wollte dagegen nicht in so großer Nähe bei Syrakus ausschiffen. Die wieder in See Gegangenen wurden wirklich von einem Sturme befallen, wel cher sie an die afrikanische Küste trieb, entrannen aber dem nahen Verderben, liefen wieder aus und erreichten auf Sicilien Minoa, damals eine karthagische Stadt, deren Commandant ein genauer Freund von Dion war und ihn auf alle Weise unterstützte [2]).

Damals war Dionys mit 80 Segeln in Kaulon abwesend, um angeblich dort feste Punkte gegen die Seeräuber anzulegen; und Dion rückte bei dieser Kunde sogleich vor. Zuerst gingen 200 agrigentinische Reiter zu ihm über, denen sofort eine Ab theilung Geloer folgte; Kamarinäer fanden sich ein, selbst Sikaner und Sikuler, bald sogar schon manche Syrakusaner. Gegenüber befehligte in der Hauptstadt Timokrates, welcher Dion's Ge mahlin erhalten hatte. Dieser schickte augenblicklich an Dionys, aber dem Gesandten kamen unterwegs seine Schriften abhanden,

---

[1]) Nach einer Mondfinsterniß (Plut. im Dion 24), die auf den 9ten Aug. des Jahres 357 berechnet ist.

[2]) Plut. im Dion 21—25; Diod. 16, 6 u. 9; Nepos im Dion 3 u. 4.

entlief und ließ den Herrscher ohne alle Kunde; und in Sy-
kus wurde es so unruhig, daß Timokrates keine Leute dem
efreier entgegen schicken konnte, wenn er nicht die Hauptstadt
fährden wollte. Obendrein ließ Dion das Gerücht aussprengen,
3 würde er zuerst Leontini und andere an Söldner gegebene
tädte angreifen; und dieß bewog die Leontiner und die Kam-
nier, welchen Epipolä zur Vertheidigung anvertrauet war,
ren Posten zu verlassen und zur Beschirmung ihrer eignen
tädte fortzueilen. Daher rückte Dion mit seinen 5000 (nach
iodor freilich 50,000) zum Theil schlecht bewaffneten Leuten
3 an den Anapus-Fluß, und nun war die Bevölkerung von
yrakus nicht länger zu halten. Ein allgemeiner Aufstand er-
gte; die verhaßten Häscher und bewährten Anhänger der Ty-
nnis wurden sofort mißhandelt, verjagt und erschlagen; Timo-
ites selbst konnte die Burg nicht erreichen, warf sich mit Wenigen
f Pferde und eilte davon; doch wurde die Burg von den darin
genden Söldnern behauptet. Umgeben von seinem Bruder
egakles an der einen und von dem Athener Kallippus an der
deren Seite hielt Dion unter dem lautesten Jubel seinen Ein-
g, bestieg einen prächtigen Sonnenweiser statt einer Redner-
hne und verkündete nach 48jähriger Tyrannis [1]) die republi-
nische Freiheit. Das Weitere mag man sich leicht hinzudenken.
ie jubelnde Menge rief ihrer Seits die beiden Brüder zu
umschränkten Feldherren aus, um den Kampf gegen die Ty-
nnis fortzusetzen; und jene nahmen diese Ehre unter der Be-

---

[1]) So Plut. im Dion 28. Diese 48 Jahre sind offenbar von 405—357
echnet und sollten Clinton s. a. 356 keine Verlegenheit machen. Wenn aber
utarch (im Timoleon 13) die Regierung von Dionys II. auf 10 Jahre be-
änkt, so ist dieß eine Folge davon, daß er von jenen 48 für Dionys I.
abzog. Wirklich vertrieben wurde der Sohn erst 356; und ergeben sich
ihn eigentlich nur 11 volle Jahre, so ist es doch nach Rechnungsweise der
en ganz in der Ordnung, wenn nun von einer 12jährigen Regierung die
de ist, z. B. Diod 15, 73. Nirgends sind hier Widersprüche zu beseitigen.

schränkung an, daß ihnen ein Rath von 20 Männern, halb a heimgekehrten Flüchtlingen, halb aus Ansässigen bestehend, be gegeben wurde. Dann ergriff man Maßregeln für die völli Befreiung der Stadt. Jene in Minoa zurückgelassenen Rüstung trafen ein, und mittelst ihrer und der Hülfsmittel, welche Syrak darbot, waren die Streitkräfte in kurzem in einen mehr weh baren Zustand gebracht. Auch Werke legte man gegen die Bu an, um vor Ausfällen der Besatzung sicher zu sein. Jedoch w mittlerweile zu Dionys Kunde von dem Geschehenen gelang und am 7ten Tage nach Dion's Einzuge traf auch er mit sein Flotte in dem Hafen ein und verband sich mit den Vertheidige der Burg [1]).

Er versuchte zuerst den Weg der Unterhandlungen, die a der von Dion gestellten Bedingung scheiterten, daß er vor alle auf jede Herrschaft zu verzichten habe; dann machte er die Städt durch einen abgeschlossenen Waffenstillstand sicher und ließ wäh rend desselben seine durch Versprechungen angefeuerten Söldn hervorbrechen. Diese waren anfänglich im Vortheile, wurde aber später mit Verlust zurückgeschlagen, wobei Dion sich persön lich auszeichnete, eine Wunde erhielt und gefangen wäre, wen ihn nicht die Seinen losgehauen hätten. Das Vertrauen zu d Redlichkeit von Dion's Absichten stieg dadurch; Dionys wand dagegen Alles an, um die ihm treu Gebliebenen zur Ausdauer z ermuntern, bis der sehnlichst erwartete Philistus einträfe. Unterde dreheten die Feindseligkeiten sich lange darum, daß Dionys Lan dungen im syrakusanischen Gebiete machen und seine Zufuhre geleiten ließ, die Städter in beiden Punkten möglichst entgege wirkten. Letztere erhielten allmälig auch eine Flotte, jedoch a Argwohn und Zwietracht, welche der Tyrann zu erregen verstand auch neue und böse Feinde. Häufig schickte dieser selbst oder sandte nahe Angehörige Briefe an Dion, worin die lockendsten Vorschläg

[1]) Plut. im Dion 26—2 Diod. 16, 9—11.

nacht wurden; und las Letzterer solche Briefe auch öffent-
vor, so fiel doch etwas Verläumdung auf fruchtbaren
den, da auch gegen Dion bereits Nebenbuhler sich empor
eiteten [1]).

Ein solcher war vor allen Heraklides. Dieser traf mit Ver-
rkungen aus dem Peloponnese ein, und bekannt als ein tüch-
er Feldoberst und dabei gegen den gemeinen Mann geschmei-
er und mehr tonhaltend als der etwas vornehme Dion, wurde
sogleich zum Admiral ausgerufen. Ueber dieß Verfahren war
on unzufrieden, auch erlangte er die Rücknahme der Ernen-
ng; um aber den Ehrgeizigen zu beschwichtigen, setzte er ihn
st als seinen Stellvertreter auf der Flotte ein. Dennoch blieb
Freundschaft nur eine scheinbare. Ebenso zettelte ein Sosis
ar ein Complott gegen Dion an, wurde aber entdeckt und
u Tode verurtheilt; und doch verlor jener auch dadurch, und
onders meinte man, seine Söldner wären in der Stadt über-
ssig, da der Kampf zur See entschieden würde. Unter diesen
ständen traf endlich Philistus auf der Burg ein, nachdem er
swärts möglichst viele Streitkräfte gesammelt hatte; und in
zem kam es zu einer entscheidenden Seeschlacht zwischen Hera-
es und Philistus, von denen jeder 60 Segel in den Kampf
rte. Sie war, wie sich erwarten läßt, im höchsten Grade
rtnäckig und blutig; doch verwickelte sich Philistus endlich mit
nem Admiralschiffe unter mehre feindliche, und nach dessen
tergange wurde von den Republikanern ein glänzender Sieg
ochten. Sehr verschieden lauten die Angaben über das Ende
s Philistus, da er nach Einigen in Gefangenschaft gerieth und
ter Martern starb, nach Anderen sich selbst entleibte, nach noch
deren fechtend fiel. In ihm und seiner Flotte verlor aber
onys seine letzte Stütze, und daß er seine Stellung nicht be-

[1]) Plut. im Dion 30—33; Diod. 16, 11—13; Polyän 5, 2, 8.

haupten könnte, war nun entschieden [1]). Geschehen war di gegen den Sommer des Jahres 356 [2]).

Er trug bald auf freien Abzug an, verhieß Entsagung a die Herrschaft und verlangte nur Anweisung einer Feldflur seinem Unterhalte. Dion rieth zur Annahme, erndtete aber b dem übermüthigen Pöbel und dessen Schwätzern nur Tadel; den lebend wollte man den Zwingherrn in seine Gewalt bringen u Rache an ihm nehmen. Jetzt benutzte Dionys die erste Gelege heit, um mit den besten Habseligkeiten zu Schiffe nach Rhegiu zu entwischen; und damit, scheint es, schließen die Meisten d Zeit seiner Tyrannis ab. Allein er ließ seinen ältesten Soh Apollokrates [3]) in der Burg zurück, und der Kampf dauerte for In Syrakus wandte sich der Unwille zunächst gegen den Her klides, als hätte er den Dionys entkommen lassen; der Ränk volle wußte sich indessen zu helfen, indem er einen Anderen vo schob, der auf eine neue Landvertheilung als erste Frucht d Freiheit antragen mußte; denn als Dion sich diesem Vorschla widersetzte, wurde das Unwetter auf ihn abgeleitet. Man en setzte ihn und erwählte 25 andere Männer mit Heraklides a der Spitze zu einem Vollziehungs-Rathe, worauf Dion mit s nen Söldnern, die man in Syrakus nicht länger wissen woll abzog, um sich anderswo ein Unterkommen zu suchen. Verhöh und angefochten mußten sie sich einen Weg aus der Stadt bahne und auch draußen noch Angriffe des Pöbels zurückweisen; do gelangten sie nach Leontini und wurden dort wohl aufgenomme Dahin kamen in kurzem auch Gesandte der anderen griechische

[1]) Plut. im Dion 34—36; Diod. 16, 16.

[2]) Plut. im Dion 35 u. Diod. l. l. Es hatte übrigens Philistus scho vor 56 Jahren den Kampf der Syrakusaner gegen die Athener angesehe (Plut. im Nikias cp. 19 „*τῶν πραγμάτων ὁρατὴς γενόμενος*"), un daraus ergiebt sich also, daß er damals schon in einem hohen Alter stan und jedenfalls wohl ein Siebziger war.

[3]) Oben, Seite 240, Anmerk. 3. — Plut. Dion 50, und klarer Strab 6, 1 (Bd. 2, p. 15 ed. T.).

Städte Siciliens, welche jetzt das Joch des Dionys abschüttelten. Herdieß half dieser selbst zur Herstellung der Einheit unter seinen Gegnern. Er schickte den Nypsius mit einer Flotte und Truppen; eine zweite Schlacht erfolgte; die Syrakusaner siegten abermals; und während sie im sorglosen Freudentaumel waren, brach Nypsius bei Nacht zu Lande hervor, sprengte die Linie der Söldner und drang sengend und mordend in die Straßen ein. Die grausige Arbeit dauerte am Tage fort, und nirgends hatten die Syrakusaner Erfolg, die nun den Dion um Hülfe baten. Dieser sowohl als seine Krieger gedachten des Unrechts nicht, trafen ein, überfielen die zum Theil mit dem Plündern beschäftigten Söldner und warfen sie in die Burg zurück. Jetzt begrüßte das Volk den Dion zum zweiten Male als Retter und übergab ihm wiederum alle Leitung [1]).

Am nächsten Morgen waren die feigen Demagogen entlaufen, nur Heraklides und ein Theodotus waren geblieben und hatten die Dreistigkeit, sich dem Dion auf Gnade zu ergeben. Diesen ahnten seine Freunde, beide ohne Weiteres tödten zu lassen; allein er blieb Philosoph und Moralist. Eine scheinbare Ausgleichung, Säuberung der Stadt, Herstellung ihrer Werke gegen die Burg, bald aber auch eine neue Aristokratie und gegenüber der Demokratie erfolgten. Doch verlief es Heraklides nach Wunsche, trat durch Vermittelung des Spartaners Pharax, eines Freundes des Dionys, sogar mit diesem in Unterhandlung und tummelte als Freibeuter mit einigen Segeln umher. Dann traf ein anderer Spartaner, Gaisylus, in Syrakus ein, wurde ebenso trotzig und anmaßlich gegen Dion, wurde aber von ihm geschlossen zurückgewiesen und vermittelte dennoch eine neue Aussöhnung mit Heraklides. Unterdeß war es Winter geworden, und die Söldner der Burg wollten nicht länger aushalten. Sie hofften also eine Capitulation, nach welcher sie ihre Habselig-

[1]) Plut. im Dion 37—46; Diod. 16, 17—20.

keiten mitnahmen, aber die Burg räumten und alle Vorräthe d Dionys überlieferten [1]). Es mag dieß erst im Anfange d Jahres 355 geschehen sein, und diejenigen rechnen am richti sten, welche die erste Tyrannis des Dionys II. erst hier schlie und sie dann eine zwölfjährige nennen.

So fiel zwischen den Jahren 357—355 ein Staat e einander, welchen der ältere Dionys seinem Sohne hinterlas und die Diener des Letzteren eine Zeit lang zusammen gehal hatten. Die Tyrannis, für welche ein neuer Abschnitt in d Jahren 355—338 eintrat, hörte aber darum nicht auf; denn ein Theil der Besitzungen behauptete noch Dionys selbst, und es lang ihm sogar, noch einmal nach Syrakus zurückzukehren, ande Theils standen hier schon eine mehr aristokratische Partei mit Di und eine demokratische mit sehr verwegenen Führern einan gegenüber, und Söldner griffen in die Uneinigkeit der Bür ein. Ueberdieß sah es in allen anderen Städten, welche sich i von dem früher syrakusanischen Staate ablöseten, nicht viel and aus, zumal da mehre eine Bevölkerung von ehemaligen Söldn hatten. Es erfolgte also eine Zeit, deren Erscheinungen n denen der Diadochen einige Aehnlichkeit haben, nur daß Dionys selbst noch eine mithandelnde Person war. Bei diesem wol wir zuerst stehen bleiben.

Von ihm meldet Plutarch [2]), daß er noch 12 Jahre n seinem Abzuge aus der Burg von Syrakus sich an politisch Verwickelungen betheiligt habe, und derselbe Gewährsmann sagt einer anderen Stelle [3]), daß er 10 Jahre von Syrakus entfernt wesen sei. Danach würde er von 356—346 seinen Sitz in Rhegi und Lokri, und von 346—344 abermals in Syrakus geh

---

[1]) Plut. im Dion 47—50; dagegen schweigt Diodor, wahrscheinlich die Zeitrechnung wieder in Ordnung zu bringen.

[2]) Plut. im Timoleon Cap. 13.

[3]) Idem cp. 1.

hen. Auch wird sich im Verlaufe der Erzählung zeigen, daß
mit alle Angaben anderer Schriftsteller über diese lückenhafte
t sehr wohl übereinstimmen; nur Justin [1]) könnte scheinen
e Ausnahme zu machen, da er von einem 6jährigen Aufent-
te des Dionys in Lokri redet. Allein entweder ist diese Zahl
tlich nicht richtig, und dafür könnte man, abgesehen von der
gemein anerkannten Ungenauigkeit dieses Schriftstellers, auch
anführen, daß gerade an jener Stelle manche nicht ganz
bürgte Dinge vorkommen; oder man muß glauben, daß
onys sich zuerst nach Rhegium begab, das, zuverlässig eben-
s in seinem Besitze geblieben und ihm wirklich erst im Jahre
2 entrissen, einen näheren Stützpunkt für seine Theilnahme
Siciliens Angelegenheiten darbot, und sehr wohl nicht früher
Lokri vertauscht sein mag, als bis auf der Insel gar keine
ssichten für ihn übrig blieben [2]).

Rhegium, eine erst seit kurzem neu erstandene Stadt, war
strengsten Sinne eine Besitzung des Dionys, und um so
hrscheinlicher ist es, daß er sich dahin wandte und als Ty-
n nur den Taumel der niedrigsten Sinnlichkeit daselbst fort-
te. Lokri dagegen, das, unter allen Italioten ehemals durch
e Gesetzlichkeit und strenge Zucht rühmlichst bekannt, seit der
heirathung des älteren Dionys mit der Doris diesen Cha-
ter verlor, war nicht eine eigentliche Besitzung der beiden
onyse geworden, sondern nur eine Familie war in demselben
r alle andere erhoben und durch die mächtigen Verwandten
Erlangung einer verfassungswidrigen Macht begünstigt [3]).
st durch Unterhandlungen mit dieser scheint der jüngere Dionys
Rhegium her es erlangt zu haben, daß er gastlich aufge-

[1]) Justin 21, 3.

[2]) Plutarch (im Dion 37) sagt nur „ἐξέπλευσε"; Diodor „κατῆρεν εἰς τὴν Ἰταλίαν (16, 17); beide bestimmen nicht den Ort, wohin er sich ab.

[3]) Aristot. polit. 5, 6, 7.

nommen wurde, dann sich der Burg bemächtigte und völlig Tyrannis gründete [1]). Spätestens müßte dieß im Jahre 35 geschehen sein, ehe Kallippus, aus Syrakus vertrieben, in G meinschaft mit einem Leptines, vielleicht einem Sohne des i Jahre 383 gefallenen, an der Spitze einer Söldnerschaar d Besatzung des Dionys aus Rhegium schlugen und sich der Sta bemächtigten [2]).

Beide Städte waren seitdem wieder getrennt. Rhegiu erhielt an jenem Kallippus, der in Syrakus den Dion ermorde dann dieses kurze Zeit beherrscht, hierauf als Abentheurer si etliche Monate in Sicilien umhergetrieben und endlich jene Sta genommen hatte, einen Tyrannen, der indessen bald von Leptine ermordet wurde [3]). Ob nun zunächst dieser Leptines hier ei Tyrannis ausübte, läßt sich nicht bestimmt sagen. Justin nennt einen Leophron als Zwingherrn von Rhegium, der eine Krieg gegen Lokri geführt habe, während hier Dionys herrscht und da dieser Leophron sonst nicht vorkommt, so wäre es mö lich, daß der Name, wie so viele bei Justin, falsch geschriebe und Leptines zu verstehen wäre. Auch dieser hielt sich indesse nicht lange; denn als Timoleon im Jahre 344 in den Hafe von Rhegium einlief, wurde er hier aufs freundlichste von R publikanern aufgenommen und nach Kräften für sein weitere Unternehmen unterstützt [5]); dagegen ist Leptines später von eben demselben aus sikulischen Plätzen verjagt [6]).

Lokri behielt an Dionys II. einen Zwingherrn, von dessen Treiben nur das Eine gemeldet wird, daß er hier als bös

---

[1]) Justin 21, 2.

[2]) Diodor 16, 45.

[3]) Plut. im Dion 58.

[4]) Justin 21, 3; der Name Leophron schon Band I, Seite 273; vielleicht auch daher bei Justin die Verwechselung.

[5]) Plut. im Timoleon 9—11.

[6]) Vergl. unten Seite 264.

espot und gemeiner Wollüstling die ärgsten Unsittlichkeiten, be-
nders eine fast fabelhafte Unzucht mit den Frauen und Töchtern
ngesehener Bürger trieb und durch seine Söldner die allgemeine
rbitterung gewaltsam niederdrückte [1]). Im Jahre 346 gelang
s ihm, noch einmal nach Syrakus zurückzukommen, wovon bald
e Rede sein soll; aber als er hier im Jahre 344 mit Timoleon
ne Capitulation abschloß, brach bei der ersten Kunde auch in
okri ein Aufstand los, der vor allem durch die gräuliche Rache,
elche man für früher erlittene Mißhandlungen nahm, berüchtigt
eworden ist. Nicht bloß die Anhänger des Dionys wurden
schlagen oder vertrieben, sondern man ergriff auch seine daselbst
rückgelassene Frau und Töchter, gab sie den schmachvollsten
Schändungen Preis und ließ am Ende noch blinde Wuth gegen
eren ins Meer gestreute Asche aus [2]). Dionys selbst wurde
agegen von Syrakus mit einem nicht unbedeutenden Vermögen
ach Korinth entlassen, wo er bei seinem ersten Auftreten aus
er Nähe und der Ferne Aller Augen auf sich zog, übrigens
ald weniger Mitleid als Verachtung erregte, da er ein lieder-
iches Leben fortsetzte, meistens in Schenken und Garküchen und
uf öffentlichen Plätzen schaam- und reuelos mit unzüchtigen
Personen und elenden Schmarotzern sich umher trieb, selbst in
einen oft nicht geistlosen Aeußerungen doch immer zugleich Mangel
n allem Ehrgefühle aussprach und zuletzt in so tiefe Armuth
ersank, daß er mit dem Unterrichte kleiner Kinder und mit All-
nosen sein Leben fristete, und daß „Dionys in Korinth" ein
warnendes Sprichwort wurde [3]).

---

[1]) Strabo 6, 1, p. 13 ed. T.; Aelian 9, 8; Athen. 12, S. 541; Justin 21, 3.

[2]) Strabo 6, 1, p. 14 ed. T.; Athen. 12, S. 541; Plut. im Timol. 13. und rei publ. ger. praec. ep. 28. Nach Strabo kam damals in Lokri auch der jüngere Sohn Dionys' II. um; der ältere, Apollokrates, war bei dem Vater in Syrakus.

[3]) Plut. im Timol. 14 u. 15; Diod. 16, 70; Athen. l. l.; Aelian 6, 12 und 9, 8; Cicero quaest. tusc. 3, 12; ad Divers. 9, 18 und Andere. Das Sprichwort oft wiederkehrend bei Rhetor. graec. Walz, index s. v. Dionysius.

In Syrakus blieb seit dem Jahre 355 zuerst Dion an der Spitze des Staates, dem er eine neue Verfassung zu geben dachte. Nach platonischen Grundsätzen wollte er sie so einrichten, daß das demokratische Element durch eine kräftige Aristokratie gezügelt, und beide obendrein durch eine Art Königthum, wie es in dem älteren Sparta war, in Gleichgewicht erhalten würden; und dabei mag er allerdings von dem Streben nicht frei gewesen sein, jenes sich und seinem Hause zuzuwenden. Uebrigens blieb er in seiner ganzen Lebensweise einfach und schlicht, vermied Alles, was ihm eine Aehnlichkeit mit einem Zwingherrn hätte geben können und wurde nur deßhalb nicht völlig populär, weil sein strenges und ernstes Wesen dem leidenschaftlichen und unruhigen Charakter der Syrakusaner allzu schroff entgegen stand. Von neuem gelang es also dem Heraklides, gegen ihn Parteiführer zu werden, zumal da Dion den Beschluß erwirkt hatte, aus Korinth Männer kommen zu lassen, die unter seiner Leitung das Verfassungs-Werk zu Stande brächten. Doch dießmal gab er endlich dem Andringen seiner Freunde nach und ließ es geschehen, daß mehre derselben in des Heraklides Haus eindrangen und ihn ermordeten. Einige Bewegung entstand dadurch; sie legte sich aber, als Dion den Erschlagenen ehrenvoll bestatten ließ, und Alle sich überzeugten, daß der Staatsstreich zur Erhaltung des Friedens nöthig gewesen wäre. Allein der Zweck wurde nicht erreicht; denn an die Stelle des Heraklides trat nun jener Kallippus, der einst an Dion's Seite in Syrakus eingezogen war, durch Tapferkeit sich wiederholt ausgezeichnet hatte, bei den Söldnern das größte Ansehen genoß und schlau genug erkannte, daß für ihn der günstige Zeitpunkt gekommen sein mögte. Er leitete eine Verschwörung gegen das Staatsoberhaupt ein. Sie wurde bekannt, und den Dion ermahnten seine Freunde, er müßte sich auch dieses Unruhestifters bemächtigen; allein der Philosoph war nicht dahin zu bringen und wollte lieber sterben, als von Freunden und Feinden gefürchtet sein. Er ließ sich

ielmehr von Kallippus sicher machen, und dann nahm dieser ie erste Gelegenheit wahr, um ihn zu überfallen und zu er- ıorden [1]). Es geschah dieß im Jahr 354 [2]).

Durch den Verlust dieses Mannes, welcher den redlichsten Willen hatte, dem Staate nach fürchterlichen Erschütterungen ufzuhelfen, welcher als Mensch sicher einer der achtungswerthesten es griechischen Volkes war, und welcher auf dem politischen Schauplatze nur die Eigenschaften entbehrte, die jedem Ober- haupte eines in revolutionärem Zustande befindlichen Volkes öthig sind, wurde Syrakus und mit demselben ganz Sicilien bermals in die heilloseste Verwirrung gestürzt. Auch seine Fa- ilie ging bald nach ihm unter; denn, eingezogen von Kallippus nd im Kerker festgehalten, wo auch seine Frau noch einen Knaben gebar, wurde sie zwar nach dieses Tyrannen Falle ent- assen, flüchtete aber zu Hiketas, einem früheren Freunde Dion's, er die ganze Familie, besonders die beiden Frauen Aristomache nd Arete, nach dem Peloponnese einschiffen und unter Weges rsäufen ließ [3]).

---

[1]) Plut. im Dion 51—57; Diod. 16, 31.

Man muß einräumen, daß Plutarch mit großer Zuneigung über Dion rtheilt; einer anderen Quelle folgte offenbar Nepos in seinem Dion, beson- ers Cap. 6—9, wo übrigens Kallippus fälschlich Kallikrates heißt; indessen azu ist schwerlich Grund vorhanden, bei einem Urtheile über Dion, wie Mitford in seiner griechischen Geschichte gethan und Clinton (s. a. 353) nach- emacht hat, nur den Nepos zur Richtschnur zu nehmen und Dion für einen erkappten Bewerber um die Tyrannis zu halten. Allerdings waren auch nicht alle Schüler Plato's von dergleichen Gelüsten frei; aber begehrte Dion ie Zwingherrschaft, so hätte er manche günstige Gelegenheit weit anders be- nutzen müssen, und that er dieß nicht als Moral-Philosoph, so wollte er eben deßhalb auch nicht die Tyrannis. In Plato's Ideen über die beste Staatsverfassung scheint er dagegen ganz eingegangen zu sein.

[2]) Unter dem Archon Diotimos nach Diod. 16, 31 und parisch. Chron. ep. 79. Nepos im Dion Cap. 10 läßt sich damit sehr wohl vereinigen, wenn er er sagt, Dion wäre, etwa 55 Jahre alt, im 4ten Jahre nach seiner Abfahrt vom Peloponnese getödtet.

[3]) Plut. im Dion 57 u. 58.

In Syrakus wurde zunächst Kallippus Tyrann und übte mit Hülfe seiner Söldner und des Pöbels ein möglichst schlechtes Regiment, bis er nach 13 Monaten auszog, um auch die benachbarten Städte unter seine Herrschaft zu bringen. Er wandte sich zuerst gegen Katana, wurde aber zurückgeschlagen und verlor so viele Leute, daß in Syrakus ein Aufstand ausbrach. Dies benutzte Hipparinus, Sohn des älteren Dionys, um von Leontini her Syrakus zu überrumpeln [1]). Kallippus, der herbeieilte, fand die Thore schon verschlossen, machte später einen Anfall auf Messene, der nicht weniger mißlang, bemächtigte sich dann aber Rhegiums und spielte hier den Tyrannen, bis er mit demselben Schwerdte ermordet wurde, mit welchem er einst den Dion niedergestoßen hatte [2]). Seine Tyrannis dauerte also nur bis ins Jahr 353 [3]).

Nach ihm behauptete sich Hipparinus 2 Jahre [4]), und über seine Regierung wissen wir durchaus nichts Näheres; nur läßt Athenäus [5]), der einmal von den Schwelgereien und Saufgelagen der drei Brüder, Apollokrates, Hipparinus und Nysäus, redet, über ihn nicht viel Gutes erwarten. Wie er im Jahre 351 umkam, wird uns gleichfalls nicht gemeldet; es folgte ihm aber sein Bruder Nysäus, und diesem seit dem Jahre 346 noch einmal Dionys II. [6]) ohne daß sich sagen ließe, wie dieser Wechsel zu Stande kam.

Ihn hatte das Schicksal nicht gebessert, und er gab sich seinen Leidenschaften, jetzt auch seiner Rachsucht so unmäßig hin, daß seine Tyrannis nicht lange zu ertragen war. Bald sah er sich wieder auf die Burg beschränkt, während die Bürger gegen

---

[1]) Polyän 5, 4; nur er giebt diese Ueberrumpelung an.

[2]) Plut. im Dion 58; Diod. 16, 31; Plut. sera numinis vind. cp. 8.

[3]) So auch Diod. 16, 36.

[4]) Diod. 16, 36 u. Polyän 5, 4.

[5]) Athen. 10, S. 436.

[6]) Plut. im Timol. 1; es geschah 10 Jahre nach der Flucht aus Syrakus, oben S. 254.

n unter den Waffen standen. Um ihn völlig zu vertreiben, gingen diese die Thorheit, sich dem Hiketas, einem gebornen Syrakusaner, und wenn auch nicht dem Namen nach, doch in der That Zwingherrn von Leontini, in die Arme zu werfen; und dieser erschien zwar mit seinen Söldnern, aber nur, um sich selbst der Gewalt zu bemächtigen. Damit das Maaß der Uebel voll würde, regten sich nun endlich auch die Karthager, welche, längst von dem Vorfallenden unterrichtet, den Griechen Zeit gelassen hatten, sich unter einander aufzureiben, nun aber glaubten, daß der günstige Augenblick gekommen wäre. Mit ihnen trat sogar Hiketas in geheime Verbindungen, um durch Aufopferung der meisten Sikelioten sich die Herrschaft in Syrakus zu sichern. In dieser Noth wandten sich die Patrioten endlich an Korinth, und von dort wurde Timoleon abgesandt, von dem bald die Rede sein soll [1]).

Von den übrigen griechischen Städten Siciliens war Leontini schon im Jahre 356, als Philistus noch lebte, von Dionys II. abgefallen [2]), und bald darauf zog sich dahin Dion zurück [3]), mit welchem der Syrakusaner Hiketas befreundet war, bis dieser nach dem Tode desselben die Rolle wechselte [4]). Während in seiner Vaterstadt ein Machthaber den anderen verdrängte, gelang es ihm, bei den Leontinern Anhang und Ansehen zu gewinnen und wenigstens fast Zwingherr zu werden. Wir kennen aber über ihn nur noch die später zu erwähnenden Verwickelungen mit Timoleon, auf dessen Veranstalten er mit seinem Sohne in dem Jahre 339 oder 338 hingerichtet wurde [5]).

---

[1]) Plut. im Timol. 2 u. 3.

[2]) Diod. 16, 16.

[3]) Plut. im Dion 40; Diod. 16, 17.

[4]) Plut im Dion 58; übrigens hüte man sich, diesen Hiketas mit dem anderen gleiches Namens, welcher erst nach Agathokles lebte, zu verwechseln.

[5]) Plut. im Timol. 32; unten Seite 268.

In Katana hatte jene Bevölkerung, welche größten Theils kampanischer Abkunft war, sich von Dionys II. unabhängig gemacht; und hier lernen wir aus Timoleon's Zeit einen Tyrannen, Namens Mamerkus, kennen, der sich mit jenem zu seiner Sicherheit anfänglich verband [1]), später von demselben vertrieben und als Räuber in Syrakus im Jahre 339 oder 338 enthauptet wurde [2]).

In Tauromenium war Andromachus, derselbe, welcher erst vor kurzem die Anlage dieser Stadt geleitet hatte, Herr geworden, erwarb sich aber den Ruhm, daß er unter allen damaligen Machthabern am rechtlichsten und gesetzlichsten verfuhr, schloß sich dem Timoleon sofort an und arbeitete seitdem für Herstellung der republikanischen Freiheit auf Sicilien [3]).

Leptines, wahrscheinlich derselbe, welcher schon bei Rhegium erwähnt ist, hatte sich, dort vertrieben, eine kleine Herrschaft in den Oertern Apollonia und Engyia erworben, wurde aber schon im Jahre 342 von Timoleon gezwungen, sich zu ergeben, und wurde dann als Privatmann nach Korinth geschickt [4]). Messene hatte in dieser Verwirrung gleichfalls einen Tyrannen, Namens Hippon, erhalten, den Timoleon zugleich mit dem Mamerkus stürzte, weil dieser zu ihm Zuflucht nahm [5]). Noch ein Nikodemus und ein Apolloniades, beide ihrem Namen nach wenigstens Griechen, werden als solche erwähnt, die als Zwingherren in sikulischen Städten später von jenem Befreier beseitigt wären [6]). Keine Nachrichten haben wir dagegen über die Städte an de

[1]) Plut. im Timol. 13; Diod. 16, 68.

[2]) Plut. im Timol. 34; Nepos im Timol. 2; Diod. 16, 82. Unte Seite 268.

[3]) Plut. Tim. 10; Diod. 16, 68. Oben Seite 241. Ihn nenn Plutarch nur einen „δυναστεύοντα" und macht ihn geradezu zu einem Gegner der Tyrannen.

[4]) Plut. im Timol. 24; Diod. 16, 72 u. 73.

[5]) Plut. im Timol. 34.

[6]) Diod. 16, 82; unten Seite 268.

Südküste, die sehr verödet waren und zum Theil unter karthagischer Oberhoheit standen. Derjenige aber, welcher Ordnung auf Sicilien zurückführte und als einer der entschiedensten und achtbarsten Republikaner der griechischen Nation überall der Tyrannis ein Ende machte, war Timoleon; und bei ihm ist deßwegen am Schlusse dieses Abschnittes noch etwas zu verweilen.

Ueber sein früheres Leben in Korinth und über die Art, die gerade dieses auf seine Wahl und die Annahme der Bestimmung einwirkte, ist schon oben[1]) gesprochen. Als die Patrioten-Partei in Syrakus sich aus der Mutterstadt einen rettenden Führer erbat, suchte zwar Hiketas, welcher damals Dionys I. auf die Burg beschränkte, dieß zu hintertreiben, indem seine Gesandten meldeten, Korinth brauche sich nicht zu bemühen, da bereits die Karthager Beistand zugesagt hätten; allein gerade dieß steigerte dort die Erbitterung und die Eile bei den Rüstungen, und mit 7 Fahrzeugen, zu denen später aus Leukas und Korcyra noch 3 stießen, und 700 Kriegern — mehr wußte man nicht aufzubringen — ging der Unerschrockene noch spät im Jahre 345 in See. In Metapontum an der Küste Italiens suchte ihn ein karthagisches Schiff umsonst durch Vorstellungen zurückzuhalten; er gelangte nach Rhegium, seinem ersten Stützpunkte, wo er sofort von einem überlegenen Geschwader der Karthager eingeschlossen wurde. Neue Abgeordnete des Hiketas, die ihn einluden, er mögte persönlich zur Uebernahme der Leitung nach Syrakus kommen, aber seine Krieger zurücklassen, trafen dort ebenfalls ein. Die Anträge des Letzteren wies er zurück, und den Karthagern wußte er durch eine Kriegslist zu entgehen. Er erreichte Tauromenium, wo Andromachus ihn freundlich aufnahm; aber seine Aufforderungen an die Sikelioten hatten wenig Erfolg, da sie erst kürzlich an dem Athener Kal-

[1]) Seite 80.

lippus und dem Spartaner Pharax übele Erfahrungen gemacht hatten und sich dem Ankömmlinge nicht anzuvertrauen wagten. Gegenüber machte Hiketas nicht länger aus seiner Verbindung mit den Karthagern Hehl, ließ deren Flotte in dem großen Hafen Station nehmen und belagerte die Burg von Syrakus zu Lande und zu Wasser. Ein Parteikampf in Adranum veranlaßte ein erstes Zusammentreffen zwischen Hiketas und Timoleon, und Letzterer erfocht hier einen so glänzenden Sieg, daß er von seinen Fähigkeiten eine günstige Meinung erweckte und Krieger zu ihm überzugehen anfingen. Mamerkus in Katana räumte ihm seine Stadt als einen zweiten und näheren Stützpunkt ein[1]). Seine Posten scheint er schon bis in die Nähe von Syrakus vorgeschoben zu haben; denn wohl nur darauf ist die bei Diodor befindliche Nachricht zu beschränken, daß er sich auch in einem Stadtviertel festgesetzt hätte. Um diese Zeit war Dionys II. durch Mangel an Lebensmitteln aufs äußerste gebracht, und da er sich weder dem Hiketas noch den Karthagern anvertrauen mogte, so schickte er Unterhändler an Timoleon. Ein Vergleich kam zu Stande, nach welchem der Eine die Burg mit allen Vorräthen einhändigte, der Andere ihm behülflich war, mit seinen Schätzen zu entkommen und in Korinth gastliche Aufnahme zu finden. Krieger Timoleon's gingen ab und schlichen sich durch die Blokade; die 2000 Söldner des Dionys tauschten willig den Dienst; dieser entschlüpfte und jener war im ersten Anfange des Jahres 344 Meister der Burg[2]).

In diese den nöthigen Proviant zu schaffen, beschäftigte ihn sehr; aber er selbst blieb doch draußen, zumal da von Ko-

---

[1]) Plut. im Timol. 3—10; Diodor 16, 66—68.

[2]) Plut. im Timol. 11—15; Diodor 16, 68—70. Die Burg nach Plutarch genommen 50 Tage nach Timoleon's Ankunft in Sicilien; daß aber Dionys 2 Jahre sich in Syrakus hielt, ergiebt sich auch aus einem Vergleiche von Plut. Timol. 1 u. 13.

nth aufs neue 2000 Fußgänger und 200 Reiter im Anzuge
aren. Dagegen verstärkten gegen den Sommer auch die Kar-
hager ihr Heer, und Mago gebot über 150 Segel und 60,000
rieger, mit denen er Syrakus mit Ausnahme der Burg besetzte.
ie Sikelioten geriethen darüber in große Bestürzung, denn
s dahin waren die Karthager in allen Kriegen nicht so weit
orgeschritten. Nur Timoleon verzagte nicht, und als die Kar-
hager mit der Hauptmacht gegen ihn nach Katana aufbrachen,
nutzte dieß die Besatzung der Burg zu einem unerwarteten
usfalle, richtete ein starkes Blutbad an, nahm den Stadttheil
chradine und alle dort befindliche Vorräthe, und behielt Zeit,
n zu verschanzen. Mago und Hiketas kamen zu spät zurück;
imoleon verstärkte sich von Norden her durch Rheginer, Mes-
nier und Peloponnesier und näherte sich dann Syrakus, wo
e unter Hiketas fechtenden Griechen mit denen der Burg sich
verbrüdern anfingen. Mago schöpfte Verdacht, suchte nur
ch und die Seinen zu retten, schiffte plötzlich Alles ein und
euerte nach Afrika; Timoleon brach dagegen auf den Hiketas
s, und da er bei dem Kampfe nicht einmal einen einzigen
Mann verloren haben soll, so ist, während die griechischen
Schriftsteller manches Fabelhafte vortragen, kaum zu bezweifeln,
aß des Hiketas Leute übergingen und nur dieser selbst mit
enigen Getreuen sich durch die Flucht rettete[1]).

Zu Anfange des Jahres 343 war also Syrakus wieder
ei, und nicht als Krieger, sondern als Schöpfer einer neuen
rdnung der Dinge hatte Timoleon zunächst zu wirken. Als
hter Republikaner ließ er zuerst jene Werke, welche das eine
tadtquartier zu einer Burg machten, und jene Palläste, welche
die Dionyse erinnerten, dem Boden gleich machen und die
tätte der letzteren zu einem Platze für Volksversammlungen
d Gerichte umwandeln. Dann richtete er seine Aufmerksam-

[1]) Plut. im Timol. 16, 21; Diod. 16, 70; Nepos im Timol. 3.

keit auf die Bevölkerung der weiten Räume der Stadt, auf deren freien Plätzen und Straßen damals hin und wieder Vieh weiden konnte. Aufforderungen zur Rückkehr aller Flüchtlinge erließ er, und Tausende kamen aus Sicilien, Großgriechenland und der griechischen Urheimath wieder; aber auch Korinth nahm sich der Sache thätig an, sandte auf dem Festlande, dem Archipel und den asiatischen Küsten Herolde aus und entbot unter lockenden Bedingungen Auswanderer. Gegen 10,000 Familien-Häupter sollen für Syrakus gewonnen sein. Eine dritte Sorge war die Vertheilung der liegenden Gründe, die, obwohl uns unbekannt, doch zur völligen Zufriedenheit ausfiel; nur von einem großen Theile der Wohnhäuser heißt es, daß sie zu ermäßigten Preisen verkauft, und daß durch diese Maaßregel, wie durch Versteigerung von Kunstschätzen, 1000 Talente für die Staatskasse eingegangen wären. Eine vierte Aufgabe war die Entwerfung einer neuen Verfassung, und diese überließ Timoleon zwei von Korinth dazu gesandten Männern, einem Kephalus und einem Dionys, welche zugleich der Gesetzgebung des Diokles wieder Gültigkeit ertheilten[1]). Er selbst hatte unterdeß auch auswärts mit den Tyrannen Hiketas, Mamerkus, Hippon und Leptines zu thun, von denen aber nur erst Leptines, und zwar nach Diodor[2]) im Jahre 342 beseitigt wurde.

Während dieser Vorfälle in Syrakus hatte sich Mago, um der Volkswuth zu entgehen, selbst entleibt und Karthago die ausgedehntesten Werbungen betrieben[3]). Erst im Jahre 341 sammelten sich die geworbenen Krieger allmälig auf Sicilien. Timoleon schloß also Frieden mit Hiketas und rückte mit einem kleinen, doch auserlesenen Schaar dem an Zahl vielfach überlegenen Feinde entgegen. Auch diesen Feldzug beliebten die

---

[1]) Plut. im Timol. 22—24; Diod. 16, 70 u. 82.
[2]) Diod. 16, 73.
[3]) Plut. im Timol. 22; Diod 16, 73

Griechen in ein mährchenhaftes Dunkel zu hüllen. Bei dem Flüßchen Krimisus, und zwar als die Karthager den Uebergang zu bewerkstelligen suchten, lieferte er im Jahre 339 nicht eigentlich eine Feldschlacht, sondern überfiel durch eben so rasche als kühne Bewegungen die einzelnen Heerhaufen der Feinde, rieb dieselben auf und jagte endlich alle durch einen panischen Schrecken aus einander[1]). Der Sieg weckte das Nationalgefühl der Griechen, wie einst der des Gelon bei Himera; die Weihgeschenke, welche von der Beute in die Tempel des Stammlandes geschickt wurden, während dieses Philipp bedrängte, reizten aufs neue zu Auswanderungen; die Beute füllte aber auch die Staatskasse und bereicherte die Einzelnen, so daß die Mittel zu neuen Schöpfungen vorhanden waren[2]).

Karthago war zum Frieden geneigt, doch zerschlugen sich die Unterhandlungen, weil jetzt alle Tyrannen für ihre Stellung gegen die erklärten Republikaner besorgt wurden und sich lieber mit dem Erbfeinde verbanden. Die karthagische Heeresmacht schritt indessen nicht über den westlichen Theil der Insel vor, wo, vermuthlich nicht zufällig, eine Bande griechischer Söldner, welche den phokischen Krieg mitgemacht hatten und für Sicilien mehr eine Plage waren, ihren Untergang fand; ein Angriff auf Leontini bewirkte dagegen, daß der Friedensstörer Hiketas von seinen eignen Leuten zur Hinrichtung ausgeliefert wurde[3]). Kurz darauf erlitten Mamerkus und ein ihm zur Hülfe geschickter karthagischer Heerhaufen eine schwere Niederlage, und dieß bewog die Karthager, die Friedens-Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Der Halykus wurde, wie ehemals, als Gränzfluß bestimmt; allen Griechen, welche jenseits desselben wohnten, wurde es verstattet, mit ihrer Habe wegzuziehen; und die Kar-

[1]) Diod. 16, 77—81; Plut. im Timol. 25—29.
[2]) Plut. Timol. 29.
[3]) Diod. 16, 82 (unter Archon Lysimachidas); Plut. im Timol. 30—33.

thager übernahmen die Verpflichtung, die Tyrannen nicht länger zu schützen. Auch dieser Friede wurde noch unter dem Archon Lysimachidas, also entweder im Jahre 339 oder zu Anfange 338 geschlossen[1]). Jetzt ging es noch gegen Mamerkus, der sich zum Hippon in Messene flüchtete und daher mit diesem zugleich eingefangen und hingerichtet wurde[2]); ihnen folgten endlich noch die oben erwähnten Gebieter Nikodemus und Apolloniades[3]).

Zu Anfange des Jahres 338, als in der alten Heimath die Schlacht bei Chäronea die Freiheit vernichtete, hatte also in Sicilien die Tyrannis ein Ende, welche man die dionysische nennen darf, und welche einen Zeitraum von 67 Jahren füllt. Republikanische Freiheit wurde überall hergestellt; auch Agrigent, Gela und Kamarina erstanden, da es an Einwanderern nicht fehlte; Leontini und Aetna wurden dagegen aufgehoben, da beide zu sehr ein Gegengewicht gegen Syrakus gebildet hatten. Die Leontiner wurden abermals den Syrakusanern einverleibt, und aus Aetna verjagte man die unruhigen Kampanier[4]). Glückliche Zeiten schienen für Sicilien beginnen zu sollen, wo Timoleon, das Ideal eines Republikaners, über die Gemüther eine Herrschaft ausübte, der an edler Haltung die Geschichte Weniges an die Seite setzen kann. Allein kaum zog er, damals schon ziemlich bejahrt, sich aus einem mühevollen öffentlichen Leben in die Stille einer Besitzung, welche ihm die Dankbarkeit verliehen hatte, zurück, als an seinem Körper sich die Nachwirkungen der bestandenen Beschwerden zeigten. Der Edele erblindete, erkrankte bedenklicher und starb schon im Jahre 337[5]).

---

[1]) Diod. 16, 82; Plut. im Tim. 34.

[2]) Plut. im Timol. 34; Polyän 5, 12, 2.

[3]) Diod. 16, 82.

[4]) Plut. im Timol. 34; Diod. 16, 82.

[5]) Plut. im Timol. 36—39 Diodor 16, 90; nachdem er 8 Jahre, also 345—337, Feldherr gewesen.

Es folgte eine noch böse Tyrannis, die agathokleische, welche sich, die Vorläufer und Nachfolger eingerechnet, vom Jahre 337—270 erstreckt, obwohl Agathokles selbst nur von 317—289 herrschte.

Der vorbereitende Zeitabschnitt umfaßt 20 Jahre, bei deren Darstellung die Geschichte nur sehr mangelhaft den an sie zu machenden Forderungen genügen kann. Neben dem unerheblichen Justin ist nämlich unsere einzige Quelle Diodor, der freilich an Timäus, Kallias und Antander[1]) Gewährsmänner der entgegengesetzten Parteien hatte und aus deren Mittheilungen die Wahrheit sehr wohl hätte erforschen können; aber abgesehen von den geringen Fähigkeiten, welche überhaupt dieser Schriftsteller hat, tritt der besondere Fall ein, daß er, ganz geschäftig dem Laufe Alexander's zu folgen, darüber die Insel in einem 18ten Buche unerwähnt läßt. Er selbst sagt zwar im Anfange des 19ten, er habe von Siciliens Geschichte gesprochen[2]); allein so wie jenes Buch uns vorliegt, ist es nicht ersichtlich, indem obendrein keine Spur sich findet, daß irgendwo Lücken in demselben sind. Es bleibt daher nur zu glauben übrig, daß Diodor über Alexander's Thaten Sicilien zurückgeschoben, später ganz vergessen, aber in der Meinung gestanden habe, es wären die gewöhnlichen Einschaltungen mitgetheilt. Wie indessen dem auch sein mag[3]), hier, wo nur die Entstehung der neuen Tyrannis zur Sprache kommt, wirkt die Lücke etwas weniger nachtheilig, da Diodor zu Anfange des 19ten Buches wenigstens die früheren Ereignisse aus dem Leben des Agathokles mittheilt und gerade hier nur dieß aus der Geschichte von Syrakus hervorzuheben ist[4]).

---

[1]) Diod. fragm libr. 21.

[2]) 19, 3 „περὶ ὧν τὰ κατὰ μέρος ἡ πρὸ ταύτης περιέχει βίβλος."

[3]) Die Erscheinung näher untersucht in der zweiten Anlage.

[4]) 19, 2—9; wo also in dem zunächst Folgenden keine Citate gegeben sind, da ist diese Stelle Diodor's die Quelle.

Im Jahre 361 wurde Agathokles geboren[1]). Sein Vater Karkinus war ein Töpfer, hatte aus Rhegium entweichen müssen und hatte sich in Thermä, damals unter der Herrschaft der Karthager, angesiedelt. Hier verheirathete er sich und erhielt während der Schwangerschaft seines Weibes so furchterregende Träume, daß er bei Wahrsagern anfragte, und daß ihm die Aussetzung des Neugebornen angerathen wurde. Diese hintertrieb indessen die Mutter, welche den Knaben zu ihrem Bruder brachte. Bei diesem sah der Vater den siebenjährigen Knaben, bewunderte seine Größe, Stärke und Schönheit, nahm ihn wieder zu sich, zog später, weil er sich bei den Karthagern nicht sicher glaubte, nach Syrakus, wo Timoleon alle Griechen als Bürger aufnahm, unterrichtete den Sohn in der Töpferkunst und verstarb ziemlich früh[2]).

Diodor's weitere Erzählung setzt voraus, daß in Syrakus gleich nach Timoleon's Tode theils der alte Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie unter herrschsüchtigen und ehrgeizigen Männern ausbrach und von diesen ein Damas, dann ein Heraklides und ein Sosistratus sich bemerklich machten, theils die Einigkeit unter den Sikelioten aufhörte und ein Streit über die Hegemonie zwischen Syrakus und Agrigent neu erwachte, ersteres jedoch gleichzeitig sein Augenmerk auf einen überwiegenden Einfluß auf Großgriechenland richtete.

Als Syrakusaner machte Agathokles unter Damas[3]) einen Zug gegen Agrigent mit, und als schöner Jüngling wurde

---

[1]) Dieß ergiebt sich aus Diod. fragm. libr. 21, wonach er 72 Jahr alt und nach einer Regierung von 28 Jahren starb; sein Todesjahr aber sicher 289. Dabei beruft sich Diodor auf Uebereinstimmung des Timäus Kallias und Antander. Einrede kann also nicht Lucian Makrob. 10 mache der ihm ein Alter von 95 Jahren giebt und sich gleichfalls auf Timäus beruft; denn in jener Schrift steht viel Falsches.

[2]) Zum Theil auch Justin 22, 1. Nach Polyb. 12, 15 war Agathokles damals 18 Jahre alt, also im Jahre 343.

[3]) Justin 22, 1 nennt ihn Damascon.

esem viel vermögenden Manne lieb, dem er auch zur Unzucht
h hergegeben haben soll[1]). Von demselben wurde er, aus-
zeichnet durch seine Größe und kriegerische Haltung, wie durch
ne Kühnheit und Tapferkeit, schon zum Chiliarchen oder
ataillons-Chef befördert; nach dessen Tode aber heirathete er
e hinterlassene Wittwe und gelangte nun zu einem Reichthume,
it welchem sein Ansehen und seine Ansprüche in gleichem
rade stiegen. Als Chiliarch diente er abermals bei einem
eerhaufen, welchen man den Krotoniaten gegen die Bruttier
Hülfe schickte, und er gewann bei den Kriegern eine Geltung,
elche ihm den Argwohn des Heraklides und des Sosistratus
zogen. Aus Furcht vor ihnen wagte er sich nicht einmal in
Heimath zurück, blieb vorläufig mit mehren Sinnesgenossen
Kroton, suchte schon damals sich einer Zwingherrschaft in
Stadt zu bemächtigen und entwich, als der Anschlag miß-
ng, nach Tarent. Hier diente er als Söldner-Hauptmann
t vieler Auszeichnung, weckte indessen wiederum bösen Ver-
cht, machte sich davon, sammelte in Sicilien Landesflüchtige
er Art und trieb — denn etwas mögten die verworrenen
gaben Justin's zu berücksichtigen sein[2]) — zu Lande und zu
asser großartig das Räuber-Handwerk. In politischer Hin-
t nahm er gegen Heraklides und Sosistratus Partei[3]), in-
n er auch den Demokraten spielte, und leistete Rhegium
istand, als jene Beiden es angreifen ließen. Bald brach in
rakus ein Aufstand gegen die Oligarchen aus, in welchem
le derselben erschlagen, alle andere zur Flucht genöthigt wur-
n. Nun kehrte Agathokles mit seinen Anhängern zurück.

Diese hießen jetzt Häupter der Demokratie; jene Beiden

---

[1]) Vielleicht nur aus Timäus, der auf Agathokles sehr schmähete; Diod. u. Polyb. 12, 15; Suidas s. v. Agathokles. Ihm gegenüber war der kusanische Historiker Kallias ein schmeichelnder Lobredner, Suidas s. v.

[2]) Justin 22, 2.

[3]) Polyän 5, 57.

sammelten auswärts eine raubende Schaar und buhlten um die Freundschaft der Karthager. Agathokles bewährte sich in den Raufereien als einen gefürchteten Krieger, und besonderen Ruhm erndtete er, als er vor Gela 700 Syrakusaner, die sich schon dem überlegenen Feinde ergeben wollten, durch persönliche Tapferkeit und durch eine schlaue Kriegslist rettete. Dennoch erregte sein militärisch-gebieterisches Wesen bei den schwatzenden Demagogen Anstoß, die ihn nicht anzuklagen wagten, aber bei Nacht mit einem Heerhaufen auszuziehen beorderten, von welchem er ergriffen und enthauptet werden sollte. Er merkte die Sache und suchte das Freie. Unstät irrte er umher, bis die Syrakusaner durch Drohungen der Karthager bewogen wurden, den Sosistratus und dessen Partei zurückzurufen; denn nun konnte er, da ihm bald Viele in die Verbannung folgten, wieder eine bewaffnete Macht sammeln und wieder ein Schrecken der Griechen und der Karthager werden. Eine neue Umwälzung, durch welche Sosistratus gestürzt wurde, führte ihn nach Syrakus zurück.

Er spielte jetzt den eifrigsten Demokraten, wurde Stratege erhielt das besondere Amt, mit Bewaffneten für die Erhaltung der Ruhe in der Stadt zu sorgen, blieb aber noch durch einen Ausschuß von 600 Bürgern vielfach behindert. Endlich wußte er einen Streifzug gegen die Geächteten als nothwendig darzustellen, wählte für diesen 3000 Zuverlässige aus, führte sie bald unter großen Verheißungen nach Syrakus zurück und ermordete mit ihrer Hülfe jene 600. Jetzt erfolgt eine Scene, welcher jeder Arme losschlägt, da jeder Reiche sein Feind ist. 4000 Bürger werden getödtet, 6000 andere entfliehen und suchen in Agrigent ein Obdach; und nachdem die Männer gefallen oder entwichen sind, übt die Rotte an ihren Frauen und Kindern ihre Lust. Zwei Tage und zwei Nächte ist Syrakus Schauplatz aller Gräuel, welche nur die vollendetste Anarchie mit sich bringen kann; dann endlich bringt Agathokles eine

genannte Volksversammlung zu Stande. Hierin erklärt er sein Werk für vollbracht, da die Syrakusaner endlich wahre Freiheit haben, und legt nach Schilderung des gebrachten Glückes sein Amt nieder. Aber die, welche geplündert und geschändet haben, begehren keinen anderen Führer und nöthigen ihn zur Annahme der Staatsregierung; auch macht er bei seiner Einwilligung nur die einzige Bedingung, daß er keine Collegen haben wolle, für deren Verkehrtheiten er verantwortlich wäre. Das souveräne Volk ist entzückt, und Syrakus kommt in demselben Augenblicke, worin es über seine Freiheit frohlockt, unter die eiserne Zuchtruthe eines der bösesten Militär-Despoten, oder wohl richtiger, eines großen Räuberhauptmannes.

Der Charakter dieses Gebieters ergiebt sich schon aus dem Gesagten. Von der Natur mit einem scharf blickenden Verstande ausgestattet, und durch die stürmischen Wechsel seines Lebens zu einer auf Schlauheit hinzielenden Entwickelung desselben hingewiesen, ferner mit allen kriegerischen Anlagen der Seele und des Körpers wohl begabt und von früher Jugend an dem gefährlichsten und schonungslosesten Waffengetümmel eingeübt, in moralischer Hinsicht aber völlig verwahrloset und durch die gemachten Erfahrungen nur angeleitet, Befriedigung der Wünsche seiner eignen Person als höchsten und einzigen Zweck seines Handelns zu betrachten und zur Erreichung desselben jedes Mittel für erlaubt zu halten, war Agathokles ein Mensch, welcher an der Spitze eines nicht unbedeutenden Staates sowohl eine Staunen erregende Kraft entwickeln, als die verabscheuungswürdigsten Dinge angeben mußte. Doch war er zugleich der Mann des niedrigsten Pöbels, welcher vorläufig allein die Bevölkerung von Syrakus ausmachte und den Vortheil seines Gebieters mit dem seinigen aufs engste verbunden sah; er hatte nicht die kleinliche Eitelkeit derer, welche, höher gestiegen, sich durch Erinnerungen an ihre frühere Niedrigkeit gekränkt fühlen, sondern nur jenen mehr achtbaren Stolz, welcher mit Wohl-

behagen Gegenwart und Vergangenheit neben einander stellt, goldene neben irdene Weihgeschenke reihet[1]); war obendrein kühnen und furchtlosen Sinnes und des elenden Argwohnes der Schwächeren nicht fähig; und darum konnte aus ihm auch nicht völlig ein Dionys I. werden, wenngleich es wahr ist, daß endlich die Gewalt-ähnlicher Verhältnisse genug über ihn vermogte, um ihn ähnlich, dabei noch grausiger werden zu lassen. Herrscher geworden, schritt er nicht zur Anordnung eines prunkenden Hofstaates; denn eine ihm gebliebene Rohheit verschmähete die feineren Genüsse; auch nahm er keine Leibwache an, erschwerte nicht den Zugang zu seiner Person, bewies sich vielmehr leutselig gegen die Niedrigsten; denn feige Furcht kannte er nicht, und unter denen, welchen er ehemals gleich gewesen war, weilte er am liebsten. Darum blieb er der großen Menge lange theuer; diese verzieh ihm manche Gewaltthat und duldete um seinetwillen manches harte Drangsal[2]).

In dem Jahre 317 trat er, 44 Jahre alt, die Tyrannis an, und seine nächste Sorge war, die Erwartung der Seinen zu befriedigen. Alle Schulden erklärte er also für getilgt, eine neue Vertheilung des Landeigenthums und der Wohnungen ließ er vornehmen, und den Eintritt in die Bürgerschaft verstattete er Jedem, welcher, wenn auch lediglich durch eigne Schuld, an keinem anderen Orte ein Unterkommen finden konnte. Zugleich war er für die äußere Sicherheit thätig, indem er das Abgabe-System neu regelte, Waffen und Kriegsvorräthe anschaffte, Schiffe bauen ließ, Werbungen betrieb und seine Söldner wie die Bürger einübte[3]).

Seine Feinde waren natürlich zuerst alle diejenigen Syrakusaner, welche durch die letzte Umwälzung das Ihrige verloren

---

[1]) Plut. reg. et imper. Apophthegm. s. v. Agathokles.
[2]) Diod. 19, 8.
[3]) Diod. 19, 9.

hatten, dann aber auch Agrigent, welches jenen einen Sammelplatz darbot[1]), und alle griechische Städte Siciliens, in welchen es nicht auf ähnliche Weise hergegangen war, und in welchen man Agathokles als den Aufwiegler des Pöbels ansah. Im Hintergrunde lauerten außerdem die Karthager. Durch diese Verhältnisse, vereint mit des Agathokles Vorliebe für den Krieg, wurde es nothwendig genug, daß, wie einst der ältere Dionys, auch dieser Gebieter erst mit den übrigen Sikelioten, dann nach einigem Glücke mit den Karthagern auf Leben und Tod schlug, hierauf wegen überwiegend gewordener Eroberungssucht nach anderen Seiten um sich griff, endlich durch getäuschte Erwartungen in eine böse Verstimmung gerieth und selbst in die Grube gestürzt wurde, nachdem er meuchlings Viele hineingeworfen hatte. Zwei Jahre scheint er verwandt zu haben, um das Innere von Syrakus nach seinem Wunsche zu ordnen und sich für den Angriff nach außen zu rüsten; wenigstens erzählt Diodor erst unter den Ereignissen des Jahres 315 die ersten Vorfälle[2]), bei welchen Agathokles der Angreifende war. Damals rückte er unter die Mauern von Messene, erfuhr jedoch unter Mitwirken syrakusanischer Flüchtlinge starken Widerstand, und da in kurzem auch karthagische Gesandte bei ihm eintrafen, so wagte er es nicht, deren Vermittelung auszuschlagen und das schon Genommene zu behalten.

Dieß mag die Gegner ermuthigt haben, und im Jahre 314 entstand eine allgemeine Verbindung der freien griechischen Städte, von denen Agrigent die Oberleitung übernahm und Gela und Messene nächst demselben sich am meisten betheiligten. Auch erschien von Sparta, woher man sich früher einen Anführer erbeten hatte, der Agide Akrotatus, Sohn von Kleomenes II.[3]),

[1]) Diod. 19, 8.
[2]) Id. 19, 65; noch unter dem Archon Praxibulus.
[3]) Pausan. 3, 6, 1 u. 2; Plut. im Agis 3.

welcher auf seiner Fahrt noch von Tarent Verstärkung erhalten hatte. Allein der Spartaner schadete nur seinen Schützlingen, da er durch sein hochfahrendes Wesen und seinen Hang zu jeglicher Ausschweifung die Agrigentiner so erbitterte, daß sie ihn in kurzem wegjagten, dann aber auch die Tarentiner abzogen. Uneinigkeit lähmte die Verbündeten, und als sie die Karthager um ein Einschreiten baten, begnügte sich Hamilkar, dem keine bedeutende Kriegsmacht zu Gebote stand, Friedensbedingungen vorzulegen, bei welchen es ihm eigentlich nur um neue Bestätigung älterer Verträge zu thun war und die griechischen Plätze Heraklea, Minoa, Selinus und Himera karthagisch blieben. Agathokles erkannte den Frieden an, ohne sich durch denselben gebunden zu halten, und wurde durch die von den Karthagern verrathene Schwäche nur ermuthigt[1]). Er setzte seine Streifzüge nach dem westlichen Theile der Insel fort und zwang manche Stadt, sich mit ihm zu verbinden, betrieb aber daneben eifrig seine Kriegsrüstungen und hatte, abgesehen von den syrakusanischen Bürgern und den Contingenten, an Söldnern 10,000 Fußgänger und 3000 Reiter[2]).

Im Jahre 312 beunruhigte er aufs neue Messene, welches, schlecht von seinen Verbündeten unterstützt, einen Frieden schloß. Nach diesem hatte es nur die syrakusanischen Flüchtlinge auszuweisen und die eignen Verbannten aufzunehmen; aber gerade diese waren die Anhänger des Agathokles, und so konnte nun ein Blutbad angerichtet werden, welches 600 messenischen Patrioten das Leben kostete und die Stadt in völlige Unterwürfigkeit von Agathokles brachte. Ebenso dachte dieser von Agrigent Meister zu werden; aber eine Flotte von 60 karthagischen Segeln kam ihm zuvor. Zur Genugthuung raubte er im karthagischen Gebiete und von beiden Seiten wetteiferte man schon

[1]) Diod. 19, 70 u. 71.
[2]) Diod. 19, 72.

damals in Grausamkeit der Vergeltungs-Maaßregeln; auch sammelte sich auf Sicilien allmälig ein karthagisches Landheer, welches den Eknomus, einem am Meere auf halbem Wege zwischen Gela und Agrigent gelegenen Berg, besetzte. Dort bot Agathokles bereits eine Schlacht, zu welcher jenes nicht hervorrückte; wohl hatte unterdeß ein Feldoberst des Agathokles das Glück, den Dinokrates, Führer der feindlichen Griechen, welcher 3000 Fußgänger und 2000 Reiter um sich hatte, auf offenem Felde zu fassen und ihm eine böse Schlappe beizubringen[1]). Ohne Kriegserklärung war also der Krieg schon ausgebrochen, und es brauchte nur noch ein Hauptheer der Karthager einzutreffen.

Dieses erschien im Jahre 311 und zog ungehindert alle schon auf Sicilien befindliche Streitkräfte an sich, da Agathokles theils keine genügende Seemacht hatte, theils das drohende Gela nicht in seinem Rücken lassen wollte. Durch List wußte er sicheren Leuten als Ueberläufern Eingang in dasselbe zu verschaffen, und als deren Zahl groß genug war, hatte der Sturm den gewünschten Erfolg. Schonungslos ging er mit den Geloern um; denn alle Wehrbare ließ er niedermetzeln, alles Geld und edles Metall raffte er zusammen, und die Trümmer der Stadt behielt er besetzt. Dann erst rückte er dem Feinde entgegen, der in seiner Stellung auf dem Berge Eknomus blieb; und lange standen beide Heere, durch ein Flüßchen getrennt, sich gegenüber, da auch Agathokles von der Höhe Phalarion vorzurücken keine Lust hatte. Endlich veranlaßte ein Zufall — wie der griechische Bericht lautet — oder eine Kriegslist der Karthager einen allgemeinen Kampf. Eine Abtheilung derselben überschritt den Fluß; Agathokles jagte sie zurück, aber verfolgte sie weiter, ließ alle Truppen nachrücken und machte einen Anfall auf die feindliche Hauptstellung, wo Land- und Seemacht

[1]) Diod. 19, 102—104.

zur Benutzung der Vortheile, welche der bekannte Ungestüm des feindlichen Führers darbieten könnte, in Bereitschaft stand. Agathokles erlitt eine völlige Niederlage und ließ auf dem Kampfplatze und auf der Flucht 7000 Mann zurück, setzte sich in Gela, nur um den Feind etwas aufzuhalten und den Syrakusanern Zeit zu verschaffen, die besten Habseligkeiten in die Stadt zu retten, wurde aber auch nicht ernstlich belagert, da Hamilkar Gela und Syrakus umging, dagegen Kamarina, Leontini, Katana, Tauromenium, Messene und kleinere Plätze auf seine Seite brachte. Agathokles war daher nach Syrakus zurückgezogen, und während Hamilkar den Winter über sich zu einer Belagerung von Syrakus rüstete, traf er Anstalten zu einer Kriegführung, wie sie bis dahin noch keinem Griechen in den Sinn gekommen war[1]).

Diese bestand in nichts Geringerem, als Syrakus den Gefahren einer Belagerung, aus denen es schon so häufig durch die Eigenthümlichkeit seiner Lage gerettet war, Preis zu geben und unterdeß die Karthager in ihrem eignen Lande, in Afrika, anzugreifen, wo die wirklichen Unterthanen gern mit fremder Hülfe ein drückendes Joch abschüttelten und die verbündeten Städte nichts sehnlicher als eine Demüthigung der Gebieterin wünschten[2]). Man kann also den Plan nicht abenteuerlich nennen, und am wenigsten darf es befremden, wenn auf ihn der kühne Agathokles verfiel; doch blieb er höchst gefährlich, da die Karthager unbedingt Herren des Meeres waren, und er bedurfte der Vorkehrungen viele, damit eine angemessene Zahl von Kriegern und die nöthigen Schiffe für die Ueberfahrt herbei geschafft würden. Diesen Zurüstungen widmete sich Agathokles den Winter hindurch, ohne seine Absichten irgend sonst jemandem als seinem Bruder Antandrus mitzutheilen, der in Syrakus dem-

[1]) Diod. 19, 106–110; ohne Klarheit auch Justin 22, 2–4.

[2]) Heeren's Ideen, Bd. 1, Abschnitt von Karthago.

nächst den Befehl übernehmen sollte. Zur Erlangung der nöthigen Geldsummen scheuete er kein Mittel, indem er, nach des Dionys Vorgange, vorläufig das Vermögen aller Waisen einzog, alle Tempel und öffentliche Plätze ihrer edeln Metalle entkleidete, gezwungene Anleihen erpreßte, die Frauen zur Einlieferung ihrer Schmucksachen nöthigte, alle Murrende aber ergreifen und ihres ganzen Vermögens berauben ließ[1]).

Im nächsten Frühlinge, des Jahres 310[2]), worin die Karthager sich mit Land- und Seemacht vor Syrakus legten, kam es also darauf an, durch die Flotte der Feinde einen Durchweg zu finden. Er hielt 60 Segel in Bereitschaft, bemannete sie mit den zu dem Unternehmen bestimmten Leuten und abwartete eine Gelegenheit. Die List gebrauchte er dabei, daß er hinsichtlich der syrakusanischen Krieger möglichst einen Bruder in Syrakus zurückließ, den anderen mitnahm, oder Väter und Söhne so vertheilte, daß die Einen ihm ein Unterpfand für die Treue der Anderen wären; seine erwachsenen Söhne Archagathos und Heraklides behielt er dagegen beide um sich[3]). Als in kurzem die Karthager auf eine nach Syrakus bestimmte Transportflotte Jagd machten, stieß er plötzlich in See, ohne daß seine Leute wußten, wohin es ginge; doch blieb er dem Feinde nicht unbemerkt, welcher nun jene Zufuhren entschlüpfen ließ und ihm nacheilte. Auf hoher See führte ihn ein entstehendes trübes Wetter dem Feinde aus dem Gesichte, und erst nach 6 Tagen wurden sich beide Flotten wieder gewahr. Die syrakusanische hatte aber einen Vorsprung, erreichte die Küste von Afrika, jagte auf den Strand, schlug die Verfolgenden zurück und errichtete ein festes Lager bei Latomiä. Hier erst eröffnete Agathokles seinen Leuten den entworfenen Plan, gab das Gelübde

[1]) Diod. 20, 3 u. 4.
[2]) Im 7. Jahre seiner Regierung, wie Justin 22, 5 richtig sagt.
[3]) Diod. 20, 4: Justin 22, 5.

vor, als hätte er auf der Fahrt die Schiffe den unteren Göttern geweiht, verbrannte dieselben, und zwang auf diese Weise seine Krieger, welchen die Grausamkeit der Karthager zu wohl bekannt war, wenigstens aus der Noth eine Tugend zu machen. Auch rückte er sofort in nördlicher Richtung längs der Küste vor, führte die Zagenden durch eine schön angebauete Gegend, in welcher es ihnen an nichts fehlte, nahm Megalopolis und sogar das bedeutende Tunes und fand hier alles zum Unterhalte Erforderliche in reichlicher Menge[1]).

In Karthago gerieth man um so mehr in die größte Bestürzung, da man anfänglich nicht anders glaubte, als daß auf Sicilien die ganze Land- und Seemacht vernichtet wäre; erst die Flotte brachte genauere Kunde und verwandelte ängstliches Zaudern in desto schnelleres Handeln. Ein ziemlich bedeutendes Heer war bald vereint, weil auf heimathlichem Boden sich die eigentlichen Karthager mehr als sonst unter die Waffen stellten; und dieses zog dem Agathokles entgegen, jedoch unter zwei sich aufs heftigste hassenden Führern. Seit langer Zeit zerfielen nämlich die karthagischen Großen in zwei Parteien, von denen eine sich die aristokratische, die andere eine demokratische nannte, jede aber nur die Verwaltung des Staates ausschließlich in ihre Hände zu bringen suchte; und jetzt vereinten sich diese zwar gegen den auswärtigen Feind, machten aber wegen des Oberbefehls über ein Heer, welches unter den Mauern der Stadt verweilte, den Vergleich, daß Hanno und Bomilkar sich einander beigeordnet würden. Sie boten dem Agathokles in kurzem eine Schlacht, und dieser wich derselben nicht aus, nachdem er zuvor noch durch manche Mittel des Aberglaubens schlau das Siegesvertrauen der Seinigen verstärkt hatte. Hanno stritt auf dem einen Flügel an der Spitze der heiligen Schaar, die aus gebornen Karthagern und Leuten guter Familie bestand,

[1]) Diod. 20, 5—8.

nd auf diese warf sich Agathokles mit den Erprobtesten. Nach nem mörderischen Handgemenge fiel Hanno mit den Tapfersten; t bedeutenden Anstrengungen waren die übrigen Truppen der arthager an sich nicht geneigt, und Bomilkar folgte jetzt seinem lbstsüchtigen Sinne, dachte gar an Erlangung einer Zwing- errschaft und ertheilte Befehle zum Rückzuge. Nun drangen e Griechen im Siegergefühle nach, und aus rückgängiger Be- egung wurde bald die wildeste Flucht[1]). In Karthago dachte an daher fürs erste nur an Vertheidigung der Hauptstadt und chte den Zorn der Götter zu besänftigen, indem man Geschenke m tyrischen Herakles schickte und dem Kronos hunderte von indern zum gräulichen Opfer darbrachte. Agathokles benutzte n Sieg mit stürmischer Schnelle, während theils Schrecken r seinem Namen jeden Widerstand lähmte, theils die kartha- schen Unterthanen und Verbündeten selbst seine Unternehmungen nterstützten. Sämmtliche Plätze südlich die Küste hinab nahm durch Gewalt oder freiwillige Uebergabe; das Innere des ndes durchzog er und schloß mit numidischen Häuptlingen ne Verbindung; später eilte er, verstärkt an Kriegern und mit llem wohl versehen, nach dem festen Lager bei Tunes zurück[2]).

Unterdeß hat Hamilkar Syrakus eng eingeschlossen und in r Stadt das Gerücht zu verbreiten gewußt, als wäre Aga- okles mit allen seinen Leuten umgekommen. Er fordert also e Belagerten zur Uebergabe auf, die Antandros abschlägt, eil er erst sichere Kunde einziehen will. Drohende Anstalten erden nun zum Sturme gemacht, vorher aber noch eine zweite ufforderung in die Stadt geschickt, wo jetzt Antandros schwankt, doch Emymnon, ein nicht verzagender Aetoler, der ihm beige- ben ist, die Ausdauer erwirkt. Gerade in diesem bedenklichen ugenblicke läuft ein von Agathokles abgefertigter Schnellsegler

[1]) Diod. 20, 9 13; Justin 22, 6.
[2]) Diod. 20, 14 u. 15.

durch die Wachtschiffe der Karthager und gelangt wohlbehalten in dem Hafen an. Freudige Botschaft wird ruchbar, und Alles rennt zum Hafen. Da erspähet Hamilkar die Unvorsichtigkeit der Städter und ertheilt rasch Befehle zum allgemeinen Sturme. Wirklich wird die schlecht besetzte Mauer hin und wieder erstiegen, aber eben jene Freude beseelt die Syrakusaner zu außerordentlichen Anstrengungen, und sie schlagen den übel zugerichteten Feind zurück. Gleich darauf wird auch im feindlichen Lager bekannt, wie die Sachen in Afrika stehen, und Hamilkar muß durch bedeutende Truppensendungen nach Karthago Alles anerkennen, indem er zugleich sein Heer so schwächt, daß nicht einmal eine Blokade streng zu halten ist. Syrakus ist vorläufig sicher; aber gegen Agathokles haben die Karthager ein zweites Heer gesammelt, haben ihm während seiner entfernten Züge einige Plätze abgenommen und bedrohen jetzt sein Lager bei Tunes. Hier trifft er unerwartet mit starker Macht ein, überfällt die Feinde und erringt einen zweiten glänzenden Sieg[1]).

Ein entscheidendes Resultat brachte auch das folgende Jahr (309) nicht herbei. Hamilkar hob die Belagerung von Syrakus auf, durchzog Sicilien, suchte hier sich Alles unterwürfig zu machen, rückte abermals gegen Syrakus, wo er durch einen nächtlichen Ueberfall das Außenwerk, Olympium, zu nehmen beabsichtigte, wurde aber selbst von den zuvor unterrichteten Syrakusanern überfallen. Er wurde gefangen, und seinen Kopf sandte man als Tropäum dem Agathokles zu; sein Heer löset sich in einem hohen Grade auf, und doch waren auch die Syrakusaner nicht stark genug, um außerhalb der Stadt mit Erfolg etwas zu unternehmen. Dagegen lehnten sich die Sikeliote und die Sikuler gegen Karthago auf. Manche hielten ferne an Dinokrates, welcher den Karthagern befreundet blieb; Agrigen ergriff aufs neue den Plan, sich eine Hegemonie über die Si

[1] Diod. 20, 16—18.

ioten zu erwerben, schickte einen Xenodikus an der Spitze eines eeres aus, befreiete Gela, nahm Enna und Herbessus, bald ch Leontini und Kamarina, und machte überhaupt glänzende rtschritte. Nur fehlte es unter den Griechen um so mehr Einigkeit, indem drei Parteien derselben auf der Insel sich her tummelten und einander entgegen wirkten[1]).

Unterdeß konnte Agathokles nur von der Landseite Karthago wach einschließen und wagte es nicht einmal, an diesem vorer zu ziehen und Utika nebst anderen nördlichen Städten angreifen; vielmehr wurde er in eine gewisse Unthätigkeit gengt, die bald in seinem buntgemischten Heere Zerrüttungen eugte. Den Anlaß zu einem Ausbruche gab ein Hader ischen seinem Sohne Archagathos und dem Söldner-Oberst kiskus; denn als jener diesen erschlug, erfolgte eine Meuterei, durch rückständige Sold-Zahlung gesteigert wurde. Heimhe Abgeordnete Karthago's, welches jetzt mit Gold zu kämpfen zann und allen Ueberläufern große Summen versprach, steiten endlich die Unruhe zu dem Grade, daß ein völliger Aufnd ausbrach. Unerschrocken, wie immer, trat Agathokles in Mitte der Tobendsten und gebrauchte unter anderen Kunstffen auch den, daß er that, als wollte er lieber durch eigne nd seinem Leben ein Ende machen. Er beschwichtigte, und erfocht obendrein über die Karthager, die im Vertrauen auf e Meuterei hervorrückten, einen neuen Sieg. Und doch schadete ch dieser! Er verleitete den im Herzen grollenden Tyrannen, härtesten Hinrichtungen gegen die Häupter des letzten Aufstanzu vollziehen, und Folge davon war zunächst, daß die Ausßerei zunahm und die Karthager allmälig einen griechischen erhaufen bildeten. Ueberdieß machte ihm schon der Unterhalt ige Schwierigkeiten, da er auch die Afrikaner nicht durch zu große Forderungen von sich entfremden durfte[2]).

[1]) Diod. 20, 29—32.
[2]) Diod. 20, 33 u. 34.

Während der Winterruhe sahen sich beide Parteien nach Verstärkungen um, und Agathokles unterhandelte mit Ophellas von Cyrene[1]), die Karthager mit den Numidiern. Als Letztere heranzogen, rückte im Frühlinge des Jahres 308 ein karthagisches Heer hervor, um sich mit demselben zu vereinigen; und es entspannen sich Gefechte, in denen die Numidier auf beiden Seiten ziemlich müßige Zuschauer blieben, wohl die gebotene Gelegenheit zum Rauben gegen Freund und Feind benutzten, Agathokles indessen endlich die Karthager zurückdrängte und besonders eine Schaar von 1000 griechischen Ueberläufern gefangen nahm. Diesen gelang es, als die Numidier das Lager plünderten, Waffen zu erhalten und eine Höhe zu erreichen, wo sie sich hartnäckig vertheidigten. Nur durch die schändlichste Treulosigkeit wurde Agathokles über sie Meister. Er versprach ihnen freien Abzug und ließ dann die sicher Gemachten niederhauen[2]). Zu seiner Verstärkung traf nun aber Ophellas ein, und ihn empfing Agathokles mit unerheuchelter Freude. Diese verwandelte sich aber bald in Besorgniß, als sich die bedeutenden Streitkräfte des Ophellas übersehen ließen und dieser nach Beziehung eines abgesonderten, wiewohl nahen Lagers eine verdrießliche Selbstständigkeit behauptete. Agathokles war auch dießmal rasch im Entschlusse, da ein Mann, wie er, über das nächste Ziel und das beste Mittel nicht schwanken konnte. Er nahm einen Zeitpunkt wahr, worin Ophellas die meisten seiner Leute zur Herbeischaffung von Lebensmitteln ausgesandt hatte, klagte denselben vor den Seinen verrätherischer Absichten an und führte diese gegen das Lager des Bundesgenossen, wo er ihn sammt seinen getreuesten Anhängern erschlug. Alle, welche bei dem Gemetzel den unglücklichen Führer überlebten oder später in einzelnen Zügen ins Lager zurückkehrten, mußten jetzt in

---

[1]) Ueber ihn oben Seite 144.

[2]) Diod. 20, 38 u. 39.

Agathokles Dienst treten; und so wurde dessen Heer anlich verstärkt, obwohl immer mehr so zusammengesetzt, daß on die Erhaltung des Gehorsams den Gebieter genügend chäftigte. Gleichzeitig war diesen Ereignissen ein Aufstand Karthago, wo Bomilkar durch offene Gewalt sich zum Herrer machen wollte, aber nach einem blutigen Kampf nur sich st ans Kreuz brachte; doch war eine Folge davon, daß auch Karthager jene nach Ophellas Tode augenblicklich für Agakles entstandenen Verlegenheiten nicht weiter benutzten[1]).

Entscheidender wurde das Jahr 307. Agathokles eröffnete n Feldzug damit, daß er sich gegen die nordwestlich von Karigo gelegenen Städte der Küste wandte. Vor Utika wurden dem ersten Anlaufe 400 Bürger gefangen, und als man n die Thore nicht öffnen wollte, begann er die Belagerung t der grausigen Rache, daß er jene Gefangenen vor die Mainen stellte und ihre Mitbürger sie zu tödten nöthigte. Desto itterter wurde die Gegenwehr, und dennoch drangen die Mord- d Beutedürstigen in die Stadt ein und machten sie einige ge zu einem Schauplatze aller nur denkbarer Zügellosigkeiten. ippo wagte darauf nicht Widerstand, der sein Schicksal verlimmert hätte, und der Reihe nach fielen die nördlichen Städte d alle früher abtrünnig gewordenen. Karthago wurde mehr s jemals auf sich beschränkt, und Agathokes, der jetzt in den ikanischen Häfen eine Flotte sammelte, hätte dasselbe wahrscheinlich zu einem tief beugenden Frieden gezwungen, wenn er cht zu seinem Verderben seine Aufmerksamkeit auf Sicilien richtet hätte[2]).

Dort stand Xenodikus mit 10,000 Fußgänger und 1000 eiter im Felde, während Dinokrates sich ebenfalls als Partei-

---

[1]) Diod. 20, 40—44; Justin 22, 7; Orosius 4, 6; Theoph. hist ant. 4, 3; Polyän 5, 3, 4.

[2]) Diod. 20, 54 u. 55.

gänger behauptete, und des Agathokles Herrschaft sich auf wenige Meilen im Umkreise von Syrakus erstreckte. Er ließ also seinen Sohn Archagathos für den Oberbefehl in Afrika zurück, schiffte sich mit einer nicht starken Abtheilung ein und landete wohlbehalten in der Nähe von Selinus. Der Schrecken seines Namens öffnete ihm sogleich einige Städte, und sein Oberst Leptines erfocht eben damals einige Vortheile über Xenodikus. Allein dieser rettete sich in Agrigents Mauern, und unter den freien Griechen entstand durch die gemeinschaftliche Gefahr eine solche Einigkeit, daß sie jetzt sämmtlich den Dinokrates an ihre Spitze stellten. Dieser sammelte in kurzem 20,000 Fußgänger und 1500 Reiter, fast nur Leute, die wenig zu verlieren und Alles von Agathokles zu fürchten hatten, und lieferte kein Feldschlacht, sondern ermüdete den Gegner durch Märsche, Ueberfälle und kleine Gefechte, wodurch derselbe das Furchtbare verlor und der Krieg auch hier sich in die Länge zog[1]).

Archagathos hatte während dieser Zeit Karthago beobachten und Streifzüge in den tieferen Süden machen lassen, bis die Karthager auf einen ganz anderen Plan der Kriegführung kamen. Mit Hülfe ihrer Flotte warfen sie kleinere Haufen auf zerstreuete Punkte der Küste und suchten zugleich die afrikanischen Provinzen, deren geängstigte Bewohner sich schon mehr nach der alten und friedlichen Herrschaft zurücksehnten, gegen die Griechen in Aufstand zu bringen. Es gelang dieß mit dem besten Erfolge. Archagathos mußte daher die Seinen ebenfalls theilen, erlitt von den Landeskundigen manche empfindliche Schlappe und sah die Afrikaner, welchen die Karthager jetzt mit vieler Milde Verzeihung ertheilten, seine Sache verlassen. Seine Leute wurden bald in das feste Lager bei Tunes zusammengedrängt, mehr selbst belagert, als daß sie Karthago blokirt hätten; und er benachrichtigte seinen Vater, welchem längst Sicilien als ei-

[1]) Diod. 20, 56 u. 57; ungenau Justin 22, 8.

hauplatz seiner Thaten nicht mehr gefiel. Dieser übertrug
o dem Leptines den Oberbefehl gegen Dinokrates, ordnete
ch Manches für die Zeit seiner Abwesenheit, wohin denn vor
em die Maaßregel gehört, daß er 500 verdächtige Syrakusaner
einem Gastmahle einlud und dabei über die Seite schaffte,
ıg in See und gelangte unbehindert in das Lager bei
mes[1]).

Er fand, wohl erst im Frühlinge des Jahres 306[2]), seine
ıte sehr entmuthigt und in einer schlimmen Lage. Sie be-
gen, nachdem des Königs[3]) Begleiter sich mit ihnen ver-
igt hatten, an Fußvolk 6000 Griechen, 6000 Iberier, Sam-
er und Tyrrhener und 10,000 Libyer, an Reitern nicht mehr
1500 Mann; und in einem Halbkreise waren sie von den auf
hen gelagerten Karthagern umstellt, welche gegen Verzweifelte
ht schlagen, sondern sie durch Mangel aufreiben wollten.
athokles mußte aus Noth, übrigens unter den ungünstigsten
rhältnissen angreifen, wurde aber zurückgeworfen und verlor
l auf dem Rückzuge. Wunderlich ging es in der darauf fol-
den Nacht. Die Karthager wollten zahlreiche Menschenopfer,
zu sie die Gefangenen benutzten, den Göttern zum Danke
bringen und hatten dazu schon ein großes Feuer angezündet,
sich ein gewaltiger Wind erhob und die Flamme über ihr
ger verbreitete. Viel ging verloren, und verworren stürzte
es zum Lager hinaus. Da trafen 5000 Libyer ein, welche
Agathokles Fahne verlassen hatten und übergehen wollten,
ı aber für eine Vorhut des zum Ueberfall anrückenden Fein-
gehalten wurden. Es entspann sich ein mörderisches Hand-

---

[1]) Diod. 20, 57—63.

[2]) Diodor drängt zu viel in ein Jahr zusammen, um mit der Zeitrech-
g in Ordnung zu kommen.

[3]) Diesen Titel legte Agathokles im Jahre 306 an, als er hörte, daß
) mehre Diadochen es gethan hätten; Diod. 20, 54.

gemenge, welches endlich die flüchtigen Karthager bewog, des Weges nach der Hauptstadt, und die Libyer, nach Agathokles zurück zu ziehen. Jetzt hielt man dieselben auch hier für Feinde, da man durch den Lärm im feindlichen Lager längst beunruhigt war, ein Gemetzel erneuerte sich und erst das Tageslicht machte diesen Dingen ein Ende. Jedoch kosteten diese Vorfälle dem Agathokles jene ganze Abtheilung von Libyern, deren Reste sich schnell verliefen[1]). Er erkannte, daß er auf afrikanischem Boden sich nicht länger behaupten könnte, und war nur auf seine eigne Rettung bedacht, während das Schicksal seiner Leute ihn gleichgültig blieb. Mit seinem jüngsten Sohne, Heraklides und einigen Vertrauten verabredete er eine heimliche Entweichung, seinen ihm sehr ähnlichen Sohn Archagathos, vor welchem er einige Furcht hatte, und von dessen heimlicher Verbindung mit seiner Stiefmutter er etwas wissen wollte, beabsichtigte er ebenfalls hinzuopfern. Allein dieser merkte die Anschläge, zeigte sie den Obersten an und setzte unter deren Mitwirken den Vater fest. Am Tage dieses Ereignisses waren die Karthager in ihre alte Stellung zurückgekehrt und Furcht vor einem feindlichen Angriffe herrschte in der folgenden Nacht unter den Griechen und ihren Leidensgefährten, alle Disciplin hörte auf und die Gemeinen holten den Agathokles hervor, von welchem allein sie noch Rettung erwarteten. Dieser benutzte jedoch seine Freiheit nur, um jetzt wirklich mit Wenigen zu entfliehen. Sobald die bekannt wurde, fielen die ergrimmten Krieger über ihre Führer her, tödteten den Archagathos nebst allen ihnen Verdächtigen und traten mit den Karthagern in Unterhandlung. Mit vieler Klugheit verläugneten diese den ihnen häufig wenigstens zugeschriebenen Charakter. Sie verstanden sich zu den sehr milden Bedingungen, daß das griechische Heer alle noch besetzte Plätze übergeben und dafür 300 Talente erhalten, daß aber die Krieg

[1]) Diod. 20, 64—67.

weder unter Beibehaltung ihres Soldes in karthagische Dienste
ten oder nach Sicilien übergehen und dort Selinus als
Wohnsitz erhalten sollten. Auch erfüllten sie die Versprechungen
eulich, und Afrika sahen sie von allen Kriegern des Aga-
okles gesäubert, nachdem sie 4 Jahre mit diesen gerungen
itten [1]).

Agathokles war unversehrt auf Sicilien angelangt, hatte
ich bald wieder eine ziemliche Zahl von Kriegern um sich ge-
mmelt; aber er war verstimmt, auch besorgt um die Behaup-
ng seiner Herrschaft und wurde jetzt ein wahrer Unhold. In
eldnoth befindlich, zog er nach Egesta, einer ihm verbündeten
tadt, schrieb hier eine unerschwingliche Kriegssteuer aus und
rübte, als man diese nicht schnell genug aufbrachte, die uner-
rtesten Grausamkeiten. Alle Aermere schaffte er nämlich zur
tadt hinaus, um sie draußen nieder zu metzeln; die Reichen
ß er ergreifen und auf die Folter bringen, damit sie ihre ver-
abenen Schätze entdeckten; Weiber und Kinder gab er seiner
orde Preis und verkaufte sie dann an Bruttier; die völlig
rödete Stadt wies er Ueberläufern als Wohnsitz an. Andere
cenen erfolgten in Syrakus, sobald er die letzten Schicksale
nes afrikanischen Heeres erfuhr; denn, ohne irgend ein Alter
d Geschlecht zu schonen, ließ er die Angehörigen derer, welche
rt noch im letzten Augenblicke gedient hatten, durch seinen
ruder Antandros aufheben, an den Strand führen und dort
m Tode weihen; nicht einmal die Leichen der Unglücklichen
agte jemand zu bestatten, damit er sich nicht als Angehörigen
wiese [2]). Aufs härteste büßte jener Pöbel, der, Freiheit einst
it Willkühr und Zügellosigkeit verwechselnd, sich solch einen
iger zum Gebieter gesetzt hatte. Aber Viele suchten doch ihr
ben zu retten und flüchteten zum Dinokrates; Andere, selbst

[1]) Diod. 20, 69; Justin 22, 8
[2]) Diod 20, 71 u. 72.

Pasiphilus, einer von des Königs Obersten, trauten dem Bestande der Dinge nicht und gingen zu jenem über. Sei es also, daß Agathokles selbst verzweifelte, oder wollte er nur jenen Gegner in eine Falle locken, er machte ihm Friedensvorschläge. Aller Herrschaft in Syrakus wollte er entsagen und republikanische Verfassung zurückstellen, bedang sich aber aus, daß ihm zwei Festen in Sicilien als Zufluchtsstätten eingeräumt würden. Hierauf einzugehen, trug Dinokrates Bedenken, und das wohl mit Recht, da eine allgemeine Entwaffnung aller Parteien gewiß nur für Agathokles, der bald alle Leute des Waffen-Handwerkes an sich gezogen hätte, die günstigste Aussicht darbot, doch legte ihm die Nachrede zur Last, daß er gleichfalls habe Alleinherrscher werden und seine Krieger nicht entlassen wollen. So viel ist gewiß, daß er gegen des Agathokles Bleiben an Sicilien zu erinnern hatte, auch der Demokratie entgegen war, und daß Agathokles nun wenigstens Mißtrauen gegen dieser Führer der Sikelioten erregte. Dagegen fanden seine Friedensvorschläge in dem völlig erschöpften Karthago gern Gehör. Dieses erhielt alle Oerter, welche es vor 6 Jahren besessen hatte, zurück und gab 300, nach Anderen 150 Talente nebst bedeutenden Getreidelieferungen zum Ersatze an Agathokles[1]).

Ihm stand noch Dinokrates gegenüber, und zwischen beiden kam es schon im Jahre 305 zu einer endlichen Entscheidung. Mit einem Häuflein von 5000 Mann Fußgänger und 800 Reiter rückte Agathokles vermessen — wie es schien — auf 25,000 Fußgänger und 3000 Reiter los; doch erlaubt der Verlauf kaum daran zu zweifeln, daß vorher Alles durch Verrath vorbereitet war. In der Feldschlacht gingen bald einige Tausend aus des Dinokrates Linie über, verbreiteten in dieser Bestürzung und gegenseitiges Mißtrauen, steigerten bei den Gegnern die Unerschrockenheit und wurden Ursache, daß di

[1]) Diod. 20, 77—79.

überlegene Menge vom Platze wich. In dieser sonderten sich abermals die eigentlichen Landesflüchtigen von allen übrigen, und sie lagerten sich auf einer Anhöhe, wo sie mit Agathokles unterhandelten und sich von der Sehnsucht nach der lange entbehrten Heimath berücken ließen. Sie erhielten völlige Amnestie; aber kaum hatten sie die Waffen niedergelegt, als der Unhold Alle, nach Einigen 7000, nach Anderen 4000 an der Zahl, niederhauen ließ. Jetzt endlich, nachdem die eigentlichen Verfechter der republikanischen Freiheit gefallen waren, eröffnete auch Dinokrates selbst Unterhandlungen, unterwarf sich seinem bisherigen Gegner und trat als Feldoberst in dessen Dienst. Auch hat gerade ihm Agathokles niemals sein gegebenes Wort gebrochen; wohl ein sicherer Beweis, daß beide, an Denkweise nicht unähnlich, durch gleiche Interessen aneinander gebunden wurden, und daß sie zu jener etwas räthselhaften Unterdrückung sich einander die Hände gereicht haben, seitdem keiner von ihnen länger hoffen konnte, durch die Karthager den Nebenbuhler zu verdrängen [1]).

Auf Sicilien dauerten die Bewegungen nur noch 2 Jahre fort, indem Agathokles dahin arbeitete, sich den ganzen Theil, welcher nicht den Karthagern gehörte, vollständig zu unterwerfen. Ihm leistete dabei Dinokrates thätige Dienste, und unter anderen überwältigte dieser in Gela den oben genannten Pasiphilus; auch scheint der rastlose Gebieter seinen Zweck so weit erreicht zu haben, daß höchstens Agrigent wegen seiner Verbindung mit den nahen Karthagern verschont blieb [2]). Aber ruhen konnte er nicht, und nach dem Beispiele des Dionys wählte er sich die Unterwerfung von Großgriechenland als sein nächstes Ziel. Bei diesem Streben können wir ihm aber nicht so genau als früher folgen, da Diodor's Werk, bisher die

[1]) Diod. 20, 89 u. 90.
[2]) Diod. 20, 90.

Hauptquelle, uns mit dem Schlusse des 20. Buches verläßt, und die Bruchstücke des 21. nebst den dürftigen Angaben Justin's[1]) die Lücke nur mangelhaft ergänzen.

Vor dem ersten italiänischen Feldzuge unternahm er einen Ausflug nach den liparischen Inseln, wo er keinen Widerstand erfuhr, Brandschatzungen eintrieb und die Tempelschätze raubte; nur hatte er davon keinen Segen, weil ihn auf der Heimkehr ein Sturm überfiel und gerade die mit Beute beladenen Segel vernichtete[2]). In Italien hatte er seit dem Jahre 302 mit den kriegerischen Bruttiern zu thun, die wohl der augenblicklichen Uebermacht wichen, aber bald aus ihren Bergschluchten zu neuen Kämpfen hervorbrachen. Eine Erleichterung erhielten sie, als Agathokles selbst einer Einladung der von Kassander bedrängten Korcyäer folgte[3]) und an die Eroberung dieser Insel neue Pläne knüpfte. Den Kassander schlug er dort etwa im Jahre 300 hinweg, und er wurde Herr der Insel, die ihn nun näher in Berührung mit den Diadochen und Epigonen brachte. Besonders mit Ptolemäus von Aegypten, der anfing, seine Flotten immer weiter in den griechischen Gewässern vordringen zu lassen und entschieden dem jedesmaligen Beherrscher von Makedonien entgegen zu wirken, scheint er um diese Zeit sich verbunden zu haben. Schon betagt, verheirathete er sich mit einer Theorena oder Terena, einer ägyptischen Prinzessin, die ihm später auch noch zwei Söhne gebar[4]). Ebenso war er bei der Rückkehr des Pyrrhus in seinen Erbstaat, wofür ihn Ptolemäus ausgerüstet hatte, im Jahre 296 nicht ganz unthätig, da unter dem von Polyän[5]) genannten Phönicien kaum etwas Anderes

---

[1]) Justin 23, 1 u. 2.

[2]) Diod. 20, 101.

[3]) Oben Seite 194 und Droysen 1, Seite 559; Diod. fragm. 21.

[4]) Justin 23, 2; Droysen Bd. 1, Seite 560.

[5]) Polyän 5, 3, 6, wonach Agathokles 2000 Mann gegen Phönicien sandte; Droysen 1, S. 560.

als der Ort Phönice auf der epirotischen Küste gedacht wer-
den kann. Doch gab er, weil ihn diese Verwickelungen von
dem nächsten Ziele zu weit abführten, bald Korcyra seiner Toch-
ter Lanassa zur Mitgift, als diese sich mit dem Pyrrhus ver-
nählte [1]).

Während jener Abwesenheit in Korcyra hatte er den Ober-
befehl im Bruttier-Lande dem Archagathos, Sohne des in Afrika
gebliebenen [2]), übertragen, mußte aber selbst dahin zurück eilen,
weil unter den Söldnern Meutereien ausbrachen, die er mit
einer gewöhnlichen List und Treulosigkeit ahndete, die aber doch
unter den dortigen Truppen aufräumten. Dieß benutzten die
Bruttier, überfielen ihn, brachten ihm eine bedeutende Schlappe
bei und trieben ihn wieder aus ihrem Lande [3]). Dafür gelang
es ihm im Jahre 295, als seine Flotte die Lanassa zum Pyr-
hus brachte, in dem Hafen von Kroton Eingang zu erhalten,
hier seinen Freund Menedemus durch Treulosigkeit zu stürzen
und sich dieser Stadt zu bemächtigen [4]). Dieß reizte ihn zu
einem nachdrücklicheren Unternehmen, für welches er mit An-
strengung rüstete. Erst im Jahre 293 ging er mit 30,000
Mann Fußgänger, 3000 Reiter und ansehnlicher Seemacht nach
Italien hinüber. Die Landung geschah nicht ohne Verlust, den
Stürme verursachten; von den festen Städten wurde Hipponium
belagert und nach der Eroberung dem Boden gleich gemacht; und bald
sahen sich die Bruttier so gedrängt, daß sie die Herrschaft des Frem-
den anerkannten und Geißeln stellten. Kaum hatte er sich in-
dessen mit der Hauptmacht nach Syrakus zurück begeben, als

---

[1]) Plut. im Pyrrh. 9; Diod. 21; oben Seite 195.

[2]) Er war also Enkel des Agathokles aber heißt bei Diodor einmal unrichtig Sohn desselben; vergleiche jedoch Diodor 21, eclog. 3 mit eclog. 12.

[3]) Diod. fragm. 21.

[4]) Oben Seite 197.

sie sich von neuem auflehnten und die in ihrem Lande gebliebenen Besatzungen niederhieben [1]).

Nach diesen Unfällen ließ er die Pläne auf Unteritalien ruhen. Da seine Tochter Lanassa dem Pyrrhus aufgesagt und sich mit dem Demetrius vermählt hatte, so gab auch er die Verbindung mit jenem auf und näherte sich dem Könige von Makedonien, an den er als Gesandten seinen jüngeren Sohn Agathokles schickte. Dieser kehrt schön beschenkt zurück und brachte zugleich in einem Orythemis einen Unterhändler mit [2]). Wie Demetrius damals für den thörigten Plan, das ganze Morgenland und das ehemalige Reich seines Vaters wieder zu erobern, eifrig rüstete, so scheint diese Verbindung in Agathokles noch einmal den Gedanken geweckt zu haben, daß er mächtiger Gebieter des Westens sein und vor allem die Karthager von Sicilien schlagen wollte. Beide fanden dadurch ihren Untergang. Angelegentlich rüstete Agathokles zu einem neuen Kriege gegen Karthago, und sein Enkel Archagathos, ein kühner und tapferer Jüngling, stand an der Spitze eines am Aetna sich sammelnden Heeres. Dieser machte sich Hoffnung, daß er dem hochbejahrten Großvater in der Regierung nachfolgen würde, als er vernahm, daß der jüngere Sohn und Liebling, Agathokles, von jenem zum Haupterben ausersehen, dem Volke in Syrakus als solcher vorgestellt und empfohlen wäre und jetzt zu dem Heere abgehen sollte, um ihn abzulösen und sich bei demselben geltend zu machen. Darüber erbittert, verabredete er einen Mordanschlag mit einem Mainon, welcher einst bei der Zerstörung von Egesta Sklav, dann Liebling des Königs, aber diesem wegen des Schicksals seiner Vaterstadt im Herzen nie Freund geworden war. Er selbst lockte den angekommenen Oheim zu einem Gastmahle, bei welchem er ihn erschlug; Mainon ver-

[1]) Diod. fragm. 21; Justin 23, 2.
[2]) Diod. fragm. 21; eclog. 11.

ftete die Feder, mit welcher sein Gebieter sich die Zähne zu inigen pflegte. Kränkelnd war der Alte schon von dem letzten uge nach Bruttium heimgekehrt [1]); jetzt kam eine unheilbare undsäule hinzu, und er selbst fühlte den Tod heran nahen. r erkannte, als er die Ermordung seines Sohnes erfuhr, die n Verborgenen wirkende Hand. Die Theorena sandte er mit ren beiden Kindern und möglichst vielen Schätzen nach Aegypten rück, damit sie dort in Sicherheit wären [2]); um sich aber an m Enkel zu rächen, that er einen Schritt, durch welchen er ch lange ein Plagegeist für Sicilien bleiben sollte. Den Sykusanern ließ er nämlich durch öffentliche Verkündigung bekannt achen, daß er ihnen sterbend die republikanische Freiheit zurückbe. Er selbst wurde gleich darauf sprachlos; aber noch lebte , als seine Umgebung, für welche sich viele Aussichten zu bstsüchtigen Plänen öffneten, ihn ergriff und zum Scheiterufen trug. So wurde der alte Unhold, der so Viele verräthe- ch ermordet hatte, endlich von seinen eignen Leuten im Jahre 9, in einem Alter von 72 Jahren und nach einer 28jährigen egierung, noch lebend verbrannt [3]).

Ueber die Art, wie er das Innere seines Staates verwaltet be, fehlt es uns eines Theils an genaueren Nachrichten, anren Theils ist eine besondere Darstellung derselben nach dem, as früher über Dionys I. und dann über die charakteristische erschiedenheit des Agathokles gesagt ist, kaum noch nöthig. enn Tittmann [4]) nach Ausdrücken Diodor's von einer demoatischen Verfassung unter Agathokles redet, so kann dieß nur von verstanden werden, daß alle Vornehmere von ihm aus yrakus vertrieben und planmäßig erwürgt wurden, und daß seinem Charakter gemäß ohne Prunk und gesuchte Leut-

[1]) Justin 23, 2
[2]) Justin l. l.
[3]) Diod. 21, eclog. 12.
[4]) Tittmann Seite 507.

seligkeit unter die Menge trat, nur eigentlich mit dem Pöbel verkehrte und sich auch darin gefiel, wenn er zuweilen in dessen Mitte sich recht frei jener schlichten Rohheit, die ihm von seiner Jugendzeit her eigen war, hingeben konnte [1]). Und wenn Polybius [2]) von ihm meldet, er habe durch Gräuelthaten die Regierung erlangt und befestigt, dann aber sehr milde regiert, so ist auch dieses wohl nur darauf zu beziehen, daß er in den letzten Jahren seiner Regierung zu schreienden Frevelthaten wenig Veranlassung erhielt, sich um so mehr jener Laune hingab, mit seinen Untergebenen ganz umzugehen, als wenn sie seines Gleichen wären, endlich von jener Aufpasserei des Dionys und jenem so leicht angeregten Argwohne nie etwas wußte.

Seine drei älteren Söhne, Archagathos, Heraklides und Agathokles, waren schon vor ihm verstorben, jene beiden in Afrika im Jahre 306 [3]), der dritte erst ganz kürzlich. Seine Tochter Lanassa, erst mit Pyrrhus, dann mit Demetrius vermählt, hatte ihm von ihrem ersten Gemahle einen Enkel, Namens Alexander, geboren [4]). Ein anderer Enkel, Archagathos, Sohn des Archagathos, war ebenfalls noch am Leben. Endlich hatten zwei jüngere Söhne sich mit ihrer Mutter Theoxena nach Aegypten geflüchtet, und diese sind dort verschollen. Uebrigens traten für die Insel nach dem Tode des Agathokles im Ganzen Verhältnisse ein, welche denen sehr ähnlich waren, die nach dem Abzuge des jüngeren Dionys erfolgten; nur waren die Sikelioten weniger als nach dem wohlthätigen Wirken des Timoleon zu dem Genusse der ihnen gebotenen republikanischen Freiheit fähig und zu einem Widerstande gegen die lauernden Karthager wenigen in der erforderlichen Fassung.

---

[1]) Diod. 20, 63.

[2]) Polyb. 9, 23, 2.

[3]) Diod. 20, 69.

[4]) Dieser, und nicht Helenos, wie Justin (23, 3) sagt, war Sohn der Lanassa; siehe Diod. 22, ecl. 11 und Plut. im Pyrrh. 9.

In Syrakus schritt man, während Archagathos noch an der Spitze des ihm anvertrauten Heeres stand, zur Herstellung der Republik und zog zugleich nicht bloß die sämmtlichen Güter des königlichen Hauses ein, sondern nahm auch an manchen verhaßten Personen eine tumultuarische Rache. Mainon konnte sich daher, ungeachtet seines letzten Verdienstes, dort nicht sicher fühlen, und er entfloh zu dem Heere, wo ihn Archagathos zwar freundlich empfing, ihm aber doch nicht verstattete, eine Rolle zu spielen, wie er sie beanspruchen mogte. Einmal mit Vergiftungen vertrauet geworden, wußte er also in kurzem den Enkel gleichfalls über die Seite zu schaffen und damit das Haus des Agathokles in Sicilien völlig zu vertilgen. Sogar das Heer der Söldner gewann er für sich, indem er denselben außerordentliche Versprechungen machte; und dann rückte er gegen Syrakus an, was die Losung zu einem allgemeinen Kampfe der Sikelioten unter einander gab, indem überall die Bürger für republikanische Freiheit gegen Machthaber an der Spitze von Söldnern stritten [1]).

Einen Hiketas bestellten die Syrakusaner als Anführer ihrer Bürgerwehr, und dieser war im Kampfe gegen Mainon glücklich, bis letzterem Karthager zu Hülfe kamen und in kurzem die Stadt in solche Noth brachten, daß sie sich zu harten Friedensbedingungen verstehen mußte. Eine von diesen erfahren wir durch Diodor [2]), welcher sagt, daß den Karthagern 400 Geißeln eingehändigt wären; allein nichts findet sich bei ihm über die Zugeständnisse angegeben, für welche sie sich ein solches Unterpfand ausbedangen, und die folgenden Ereignisse erlauben nicht, daran zu denken, daß Syrakus eigentliche Oberherrschaft der Karthager anerkannt hätte. Eine andere Bedingung war die, daß man das ehemalige Heer des Agathokles und alle kürzlich Verwiesene

[1]) Diod. 21, eclog. 12.
[2]) Diod. 21, eclog. 13.

wieder aufnahm; und vorzüglich sie gab zu neuen Unruhen Anlaß, da die Fremden [1]) zwar Bürgerrecht, wahrscheinlich auch Landeigenthum erhielten, aber doch von den alten Bürgern scheel angesehen und von diesen bei allen Verhandlungen und bei allen Wahlen überstimmt wurden. Man griff von beiden Seiten wieder zu den Waffen; doch verhütete man ein blutiges Gemetzel durch einen Vergleich. Nach diesem hatten die Fremden bis zu einem bestimmten Tage ihre unbeweglichen Güter zu verkaufen und dann aus Sicilien sich in die alte Heimath zu begeben. Auch zogen sie ab und wurden in Messene freundlich zur Ueberfahrt unterstützt, drangen aber darauf bei Nacht und unerwartet in dasselbe ein, erwürgten alle Wehrbare und nahmen Besitz von dem Staate, den einzelnen Häusern und allen dem, was sie darin vorfanden. Durch sie wurde also dort die griechische Bevölkerung ausgerottet, und unter dem Namen der Mamertiner [2]) stifteten sie an der Stelle des griechischen einen neuen Staat [3]).

Diesen Vorfällen zur Seite mag sofort erwähnt werden, daß kurze Zeit später, etwa gegen das Jahr 280 [4]), die nahen Rheginer ihren Kräften nicht traueten, um sich des Pyrrhus oder der Karthager zu erwehren, und sich zu ihrem größten Verderben um Schutz an Rom wandten. Dieses schickte ihnen unter einem Decius Jubellius 4000 Campanier zu Hülfe, welche nur kurze Zeit ihrem Auftrage gemäß handelten. Gelockt durch die

[1]) Von den „Fremden" oder den „ehemaligen Söldnern" ist immer nur die Rede, ohne daß der Begriff je fester bestimmt würde; aus dem Folgenden wird sich aber ergeben, daß man an Söldner nicht-griechischer Abkunft zu denken hat.

[2]) Diese Leute waren ihrer Mehrzahl nach wohl weniger Campanier, als über Campanien gekommene Sabeller, und der Name scheint also von dem des alt-italienischen Kriegsgottes Mars oder Mamers zu stammen und etwa Kriegsmänner zu bedeuten.

[3]) Diod. fragm. 21, eclog. 13; Polyb. 1, 7, 1—5.

[4]) Droysen Bd. 2, Seite 122.

ste Lage der Stadt und die Wohlhabenheit ihrer Bewohner, ch wohl verführt durch das Beispiel der Mamertiner, empörten ch jene Krieger gegen Rom, erschlugen alle wehrbare Rheginer, e nicht etwa entwischten, eigneten sich deren Habe zu und bil=ten sich zu einer politisch geordneten Räuberbande, welche in nem Jubellius ihr Oberhaupt hatte. Erst nach Besiegung s Pyrrhus hatte Rom Muße, gegen die Aufrührer Strafe zu llziehen und ein jüngeres Rhegium herzustellen [1]).

Aus der Reihe der Staaten, welche bisher für die Tyrannis nter der Ueberschrift „Sicilien" beachtet wurden, schwinden da=r schon jetzt Messene und Rhegium, doch auch Lokri, welches it dem übrigen Großgriechenland unter Oberhoheit der Römer m. Unter den anderen Sikelioten hatte die Republik, wie ge=öhnlich, keinen Bestand; nur ist dieser Abschnitt der Geschichte . lückenhaft, als daß die Art und Weise der Wechsel sich an=ben ließe. Wir kennen wenig mehr, als die vollendete That=che einer Wiederkehr der Tyrannis.

In Syrakus mißbrauchte Hiketas das ihm geschenkte Ver=uen. Er soll 9 Jahre die Tyrannis behauptet haben [2]); und i vor des Pyrrhus Ankunft in Sicilien auch noch Andere nen Platz einnahmen, so muß er, wenn nicht jene 9 Jahre n seiner ersten Ernennung zum Feldobersten gerechnet sind, die vingherrschaft bereits am Ende des Jahres 288 erworben haben. i Agrigent wurde ein Phintias Tyrann, in Tauromenium ein ndarion, in Leontini ein Heraklides, den freilich Diodor nur ren Dynasten nennt [3]). Ueber die beiden mächtigsten, Hiketas d Phintias, erfahren wir auch, daß sie mit einander in Krieg riethen, daß letzterer in demselben das ältere Gela niederriß und

[1]) Polyb. 1, 7, 6—13; Diod. fragm. 22, eclog. 2; Appian fragm. 9. ch Dionys v. Halik. in einem Fragmente bei Feder S. 71.

[2]) Diod. 22, eclog. 2 u. 6.

[3]) Id. 22, eclog. 2 u. 11.

die Einwohner zwang, eine neue Stadt Namens Phintias zu erbauen, und daß eben derselbe anfänglich arge Gewaltthätigkeiten sich erlaubte, später aber, als eine aufrührerische Stimmung entstand, milder regierte [1]). Er wurde aber von Hiketas aus dem Felde geschlagen und begab sich nun in den Schutz der Karthager, die damals kein bedeutendes Heer auf Sicilien hatten. Der erdreistete Hiketas wagte es also auch, gegen die Vereinten zu schlagen, erlitt eine Niederlage und konnte in der Hauptstadt nicht einen Aufruhr unterdrücken, in welchem ihn ein Thynion etwa im Jahre 279 ermordete. Auch dieser begehrte aber eigentlich nur die Tyrannis, und in ähnlicher Absicht trat ihm ein Sosistratus entgegen. Jener wurde auf die sogenannte Insel gejagt, dieser hatte an der Spitze der Bürgerschaft die übrigen Stadtheile inne; und nun begannen obendrein die Karthager eine Blokade, und hätten sich vielleicht der Stadt bemächtigt, wenn sie nicht beiden streitenden Parteien in gleichem Grade verdächtig gewesen wären. Beide hatten von den Kriegsthaten des in Italien kämpfenden Pyrrhus gehört, wollten sich lieber einem Griechen anvertrauen, und sandten gleichzeitig an ihn eine Einladung, welche dieser aus Gründen, die hier nicht weiter mitgetheilt werden können, mit Freuden annahm [2]).

Nachdem er 2 Jahre und 4 Monate [3]) gegen die Römer gekämpft hatte, erschien er gegen die Mitte des Jahres 278 auf dem Boden Siciliens, indem er von Lokri nach der Gegend von Tauromenium übersetzte. Hier verzichtete Tyndarion auf seine Herrschaft, verstärkte des Epiroten Krieger und geleitete ihn nach Katana, wo man den Einziehenden ebenfalls mit lautem Jubel empfing. Er hielt daselbst etwas an, ließ sämmtliche Truppen

[1]) Diod. 22, eclog. 2.

[2]) Diod. fragm. 22, eclog. 11; Dionys. Halic. in excerptis; Polyän. 5, 37; Justin 23, 3; Pausan. 1, 12, 5. — Der Fall des Phintias S. 302.

[3]) Diod. fragm. 22, eclog. 11.

sschiffen und traf die nöthigen Vorkehrungen zu einem Kampfe
gen die Karthager. Allein sobald er sich von Katana in Be-
gung setzte, fanden diese es gerathen, einen Angriff unter den
auern von Syrakus nicht abzuwarten, und zogen sich nach
m Theile der Insel zurück, welcher nach älteren Verträgen ihr
ebiet ausmachte. Pyrrhus rückte dagegen in Syrakus ein,
) weder Thynion noch Sosistratus Umstände machten, sich
er Gewalt zu begeben, und wo die Menge schon damals den
piroten, Schwiegersohn des Agathokles, als König von Sicilien
srief [1]). Ihn darf man also schwerlich einen Tyrannen nennen.

In Syrakus war seine nächste Sorge, die Parteien mög-
hst mit einander auszugleichen und seine Rüstungen für einen
ieg gegen Karthago fortzusetzen. Alle dort aufgehäufte Vor-
the wurden ihm eingehändigt, seine Flotte jetzt oder doch sehr
ld auf 200 Segel verstärkt [2]), und sein Landheer durch Söldner
d Bürgerwehren vergrößert. Zur Eröffnung des Krieges scheint
— denn Diodor's [3]) Worte sind nicht recht klar — den Sosistratus
t einer Abtheilung von 10,000 Sikelioten vorausgeschickt zu
ben, und dieser scheint im westlichen Theile der Insel nicht
glücklich gewesen zu sein; er selbst blieb vorläufig in Syrakus,
r hier mit Anordnungen beschäftigt und unterhandelte zugleich
t anderen Städten, da Heraklides in Leontini sich ebenfalls
ner Würde begab und ihm 4000 Fußgänger und 500 Reiter
führte [4]), viele andere Plätze aber diesem Beispiele folgten.
ie meistens, ging auch auf Sicilien anfänglich Alles höchst
icklich für Pyrrhus.

---

[1]) Diod. fragm. 22, eclog. 11; Dionys. Halic. in excerptis; Polyb. 4, 5; Justin 23, 3; auch die Münzen, auf denen Pyrrhus König heißt
) sich Demeter mit Kornähren, Persephone und andere Symbole Siciliens
den, bei Raoul-Rochette, mémoires de numismatique et d'antiquité, p. 49.

[2]) Diodor und Dionys sagen „jetzt"; Niebuhr erklärt dieß durch Com-
ation etwas anders.

[3]) Diod. fragm. 22, eclog. 14.

[4]) Diod. fragm. 22, eclog. 11.

Wohl nicht früher als im Frühlinge des Jahres 277 brach er mit 30,000 Mann Fußgänger, 2500 Reiter und 200 Kriegssegeln auf und zog zuerst des Weges nach Agrigent, welches seinen Gebieter Phintias in einem Aufstande vertrieben und sich den Karthagern in die Arme geworfen hatte, um vor jenem sicher zu sein. Jetzt wechselte es abermals die Partei. Sosistratus rückte in dasselbe ein, und Pyrrhus konnte sich nicht allein mit dessen Streitkräften, sondern auch mit denen der Agrigentiner und 30 anderer, schon von jenem Obersten genommener, Ortschaften vereinigen [1]). Hier erfuhr er auch, daß die Karthager nirgends ein Landheer oder eine Flotte hätten; und mag ihnen nun dieser Plan, bloß einen Belagerungs-Krieg zu führen, von einem Kenner und Feinde des Pyrrhus angegeben, oder mögen sie durch eigne Klugheit auf denselben gekommen sein, er war es, durch welchen die stürmische Tapferkeit des Epiroten gebrochen und der flatterhafte Wankelmuth der Sikelioten rege gemacht wurde [2]).

Jenseits Agrigent wurde zuerst das minoische Heraklea, bald einige andere kleine Plätze und darauf das einst griechische Selinus genommen. Von da ging es zur Nordküste über, wo Egesta in kurzem fiel, aber die Felsenburg auf dem Eryx hartnäckig Widerstand leistete. Alle Werke der damaligen Belagerungskunst wurden in Anwendung gebracht, und sobald die Bestürmung geschehen konnte, trat Pyrrhus selbst als vorstreitender Heros an die Spitze der Seinen, erstieg unter den größten Gefahren zuerst die Mauer, bahnte seinen nächsten Gefährten einen Weg und führte, ein Schrecken den Feinden und ein Staunen den Freunden, die unwiderstehlichen Sieger in die Feste. Di

---

[1]) So verstehe ich wenigstens die nicht ganz klaren Worte Diodor's 2 eclog. 14.

[2]) Es ist zu bedauern, daß Plutarch in seinem Pyrrhus Cap. 22 nr 23 nicht etwas ausführlicher ist.

leineren Plätze der Umgegend ergaben sich von selbst; Panor-
mus machte etwas Aufenthalt, wurde aber erstürmt; nur in
Lilybäum behaupteten sich noch die Karthager auf der äußersten
Westspitze, während an einem anderen Endpunkte Siciliens die
Mamertiner zwar Schlappen erhalten hatten, aber doch trotzend
standen. Auch waren die Karthager so erschreckt, daß sie
Friedensanträge machten und sich zu großen Opfern, besonders
zur Erlegung großer Geldsummen erboten; allein der Sieger
verlangte völlige Räumung Siciliens, und daher warfen sie
alles Kriegsmaterial und alle noch vorhandene Truppen in Lily-
bäum, um wenigstens diesen Stützpunkt zu retten [1]).

Pyrrhus hielt, scheint es [2]), sein zweites Winterquartier auf
Sicilien und begann erst im Frühlinge des Jahres 276 die Be-
lagerung von Lilybäum, an welchem sein Glück scheitern sollte.
Fest durch die Natur, weil es auf einer felsigen Landzunge lag,
war es von den Karthagern, seitdem der ältere Dionys das einst
blühende Motye zerstört hatte, mit aller Sorge zu einer Feste
ersten Ranges ausgebauet; und bei den wüthenden Stürmen, in
welchen Pyrrhus das eigne und der Seinen Leben nicht schonte,
mußte er die Erfahrung machen, daß ungestüme Tapferkeit nicht
immer zum Ziele führe. Er ging zu einer Belagerung durch
Werke über; doch auch diese mußte er nach vergeblichen An-
strengungen während zweier Monate und nach vielem Verluste
aufgeben. Er beschloß also, nach Agathokles Vorgange, den
Krieg nach Afrika zu versetzen [3]).

Indessen die Stimmung der Sikelioten hatte sich bereits
wesentlich verändert. Die gebieterische Sprache, welche er selbst
führte, und noch mehr das Verfahren seiner von militärischem

---

[1]) Diod. fragm. 22, eclog. 14; Plut. im Pyrrh. 23; Dion. Halic. in excerpt.

[2]) Kein Schriftsteller giebt genauer die Zeit an.

[3]) Diod. 22, eclog. 14.

Stolze aufgebläheten und von Raubsucht getriebenen Obersten hatten schon längst Erbitterung erregt; Feinde zog er sich dadurch zu, daß er in Syrakus die ehemaligen Güter des Agathokles allzu scharf einforderte oder sie gar gewaltsam den damaligen Besitzern entriß; überall handelte er als unumschränkter Gebieter und Erbe des Agathokles, und doch war es mit jenen Begrüßungen ehemals nicht so ernstlich gemeint gewesen. Schlimmer wurde die Gährung, als er überall seine Obersten zu Befehlshabern der Städte ernannte und diesen auch für die Verwaltungssachen so ausgedehnte Vollmacht gab, daß man in ihnen fast rücksichtslose Tyrannen erhielt. Widersetzlichkeiten erfolgten und auf diese eine Ahndung, welche nur die Erbitterung steigerte. Auch auf Thynion und Sosistratus, die bisher die größten Dienste geleistet hatten, glaubte Pyrrhus bald nicht mehr bauen zu können; jener wurde wirklich hingerichtet, dieser entfloh bei Zeiten und wurde ein Bandenführer an der Spitze der Unzufriedenen. Allgemein aber wurde die Bewegung, als für den Zug nach Afrika große Opfer gefordert und zum Theil mit Gewalt beigetrieben wurden. In kurzem verließen die Sikelioten fast sämmtlich die Fahne des Pyrrhus, während zugleich die Mamertiner und die Karthager kühner auftraten, aus Tarent aber Gesandte angelangten, welche dringend um die Rückkehr des Siegers baten. Auf Sicilien also bereits so im Gedränge, daß er nur an einen ehrenvollen Rückzug denken konnte, dazu von Charakter in keinem Unternehmen ausdauernd und immer nur hastig und stürmisch in dem Neuen, faßte er ohne Zaudern den Entschluß, seinen Schauplatz abermals zu tauschen. Ohne mit den Sikelioten weitere Verabredung zu treffen, führte er seine alten Krieger, die wohl auf die Hälfte zusammengeschmolzen sein mogten, im Jahre 275 an die Meerenge und kehrte nach Italien zurück [1]).

[1]) Plut. im Pyrrh. 23 u. 24; Dion. Halic. in excerpt.; Justin 23, 3.

Wie sich auf der Insel die Dinge zunächst gestalteten, ist cht genau bekannt. Vortheile zogen besonders die Karthager, id sie müssen nicht allein ihre alten Gränzen wieder gewonnen, ndern sich nun auch in den Besitz von Agrigent gesetzt haben, dem sie sich obendrein Syrakus, mit welchem Frieden geschlossen sein scheint, mehr befreundeten. Ebenso gewannen die Ma- ertiner, welche sich durch ihre Raubzüge weithin furchtbar achten. Das griechische Sicilien beschränkte sich in politischer insicht immer mehr auf Syrakus, das jetzt republikanische Frei- it genoß, aber mit den Mamertinern zu schaffen hatte. Gegen ese gebrauchte es auch einen Heerhaufen von Söldnern, der h indessen auflehnte und einen Artemidor und einen Hiero an ne Spitze stellte. Letzterer war freilich mit Ehrgeiz und errschsucht behaftet und zur Benutzung der Umstände geneigt, ch keines Weges der Mann, welcher sich einem rohen Söldner- haufen hingegeben und dessen Lüste entzügelt hätte, um sich den eg zu seinem Ziele zu bahnen. Daher verfügte er sich persön- h nach Syrakus, um eine Ausgleichung zu Stande zu bringen, id benahm sich hier so gemäßigt und rechtliebend, daß man n, wider die frühere Bestimmung, in dem Oberbefehle über s Heer bestätigte und ihm zugleich das Amt eines höchsten taats-Directors übertrug. Er wußte auch die Söldner zum ehorsam zurückzubringen, und nun brauchte er sich nur noch rch eine glänzende Waffenthat hervorzuthun, für welche die amertiner wenigstens eine Möglichkeit darboten. Ehe er gegen ese auszog, vermählte er sich mit der Philistis, Tochter des ptines, gewann dadurch einen der angesehensten und einfluß- ichsten Männer von Syrakus für seine Sache und konnte esen zurücklassen, um in seiner Abwesenheit seinen Vortheil ahrzunehmen. Er selbst vereinigte einen Theil der Bürgerwehr it jenen Söldnern, lieferte dann bei Kentoripa den Mamerti- rn eine Schlacht und lenkte es hier so, daß viele der noch mer störrischen Söldner ihren Tod fanden, die Bürger aber

die Sorgfalt ihres Führers recht wohl wahrnahmen. Mußte er auch auf jenem Kampfplatze zurückweichen, so war er doch in kurzem zu einem neuen Vorrücken stark genug, lockte jetzt die dreist gewordenen Feinde in einen Hinterhalt und erfocht über dieselben einen glänzenden Sieg. Hochgefeiert von seinen Kriegern kehrte er nach Syrakus zurück, und hier harrete seiner die erwartete Begeisterung, in welcher man ihn als König ausrief[1]).

Fünf Jahre waren über diese Ereignisse verflossen, und im Jahre 270 trat Hiero an die Spitze seiner Vaterstadt[2]).

Rücksichtlich seiner ist zuerst die Einrede zu beachten, daß dieser Hiero überall nicht in die Reihe der Tyrannen gehöre, da ihm, weil ihn das Volk selbst zum Könige erwählte, ein wesentliches Erforderniß für den Begriff eines Tyrannen fehle. Dieß kann nicht völlig verneint werden; aber jene Erwählung selbst war doch eigentlich nur eine künstlich vorbereitete Form, und sieht man mehr auf das Wesen der Sache, so muß man anderer Seits zugeben, daß Hiero auch der Art nach, wie er zur Herrschaft gelangte, in die allgemeine Gattung der Tyrannen gehörte. Aus diesem Grunde wird man auch ihm hier einen Platz verstatten, jedoch nicht verlangen, daß auf jenen großen Kampf, der während seiner Regierung sich zwischen den Römern und den Karthagern entspann, tiefer eingegangen werde, da dieß allerdings wohl etwas zu weit führen würde.

---

[1]) Polyb. 1, 8 u. 9; doch redet Polybius nur von der Tochter des Leptines, und daß diese Philistis hieß, wird nur aus einer in Syrakus entdeckten Inschrift geschlossen; siehe Osann. de Philistide; Diod. 22, eclog. 15; Justin 23, 4. Daß aber die Worte des Plautus im Menächm. Act II, Scene 3, nach welchen als Könige Siciliens sich Agathokles, Pinthia, Liparo und Hiero folgten, in einer historischen Untersuchung Bedenklichkeit machen, scheint völlig unstatthaft, und die Erklärer verlangen wirklich etwas viel, wenn ihr Plautus durch solche Aeußerungen seiner Personen eine historische Quelle über Dinge werden soll, die er historisch weder darstellen konnte noch wollte.

[2]) Ueber die Zeitrechnung ist Alles beigebracht von Krüger, Appendix X zu Clinton, Anmerkung zu Hiero II.; auch von Droysen Bd. 2, Anmerk. Seite 267 u. 68.

Hiero war Sohn des Hierokles [1]), eines angesehenen Sy-
rusaners, der nach Justin sein Geschlecht von Gelon ableitete,
nd da er sicher ein Alter von 90 Jahren erreichte [2]), so würde
etwa im Jahre 306, also unter der Regierung des Agathokles,
oren sein. Ueber seine früheren Lebensverhältnisse theilt uns
r Justin mit, daß er geboren von einer Sklavin, auf Befehl
s Vaters ausgesetzt, auf wunderbare Weise durch Bienen er-
hrt, dann auf Anrathen der Wahrsager von dem Vater an-
annt, später bei wiederholten Veranlassungen durch sogenannte
under als der bezeichnet sei, welchen die Götter zu einer hohen
stimmung ausersehen hätten; und man thut dem Timäus
hl Unrecht, wenn man ohne Weiteres behauptet, er sei für
stin Quelle gewesen. Dergleichen Dinge wurden nach dem
teren Erfolge über Viele erzählt; und weit eher darf man
nehmen, daß Dichter und Lobredner, welche den König ver-
rlichten, solche Mährchen ersannen. Auch stimmt mit diesen
gaben Polybius [3]) nicht ganz überein, wenn er sagt, Hiero
ohne dem Glücke Reichthum, Ansehen, noch sonst etwas zu
danken, Alles nur durch sich geworden. Eher mag man
dem Justin glauben, daß der junge Hiero früh in Kriegs-
nste getreten, bei Zeiten bemerklich geworden und schon von
rrhus durch Belohnungen ausgezeichnet sei. Einen Namen
der Geschichte erwarb er sich, seitdem er als Feldoberst der
publik eine wichtigere Rolle übernahm; und nicht völlig aus-
nachen ist die Frage, ob jene 5 Jahre seines Directoriums
den 54 Jahren seiner Regierung enthalten sind. Nach den
erwiegenden Zeugnissen [4]) und nach einer sorgfältigeren Beachtung

[1]) Pausanias 6, 12, 2; Archimelos, Dichter und Zeitgenosse desselben, Athen. 5, S. 209; Schol. zu Theocrit 16. Unrichtig bei Justin 23, 4 roklytus.

[2]) Polyb. 7, 8; Livius 24, 4; Lucian Macrob. 10.

[3]) Polyb. 7, 8, 1.

[4]) Krüger und Droysen l. l. Dagegen würde ihn Diod. fragm. 22, eclog. 15 zeitig König nennen, was bei diesem Schriftsteller nicht befremden kann.

des Verlaufs der Dinge in Syrakus scheint er schon in seinem 31sten oder 32sten Jahre zu jener ersten Würde gelangt zu sein und damals seine Philistis geheirathet zu haben [1]); auch bleibt es dann möglich, daß er, wenn auch nicht als König, doch als Machthaber in Syrakus, den Campaniern in Rhegium gegen die Römer einige Unterstützung werden ließ [2]), wozu ihn, der freilich wider die Mamertiner kämpfte, uns unbekannte Gründe bewegen konnten. König war er also höchst wahrscheinlich erst seit dem Jahre 270 und wurde es dann etwa im 36sten Jahr seines Alters.

Beglückender als fast irgend eine andere war übrigens die lange Regierung Hiero's für den syrakusanischen Staat, der in ihm einen eben so biederen und milden als einsichtsvollen und festen Herrscher bekam und unter ihm wirklich die Segnungen genoß, zu welchen früher republikanische Verfassung führen sollte, aber niemals zu gelangen verstattete. Indessen vermogte auch er nicht mehr, als nach schwülen Tagesstunden den Sikelioten den noch beschiedenen Genuß eines lieblichen Abends zu sichern, die bereits tief gesunkene Sonne, welche in der neuen Welt des Römerreich bescheinen sollte, in ihrem Laufe aufzuhalten, über stieg natürlich seine Kräfte. Er hatte zuerst daran zu denken, den Besitz des Thrones gegen diejenigen, welche in Syrakus selbst ihn hätten rauben mögen, sicher zu stellen; und er erhält von Polybius [3]) ohne alle Beschränkung das Lob, daß, gleich wie er den Thron allein durch seine Persönlichkeit erworben, so ihn auch behauptet und weder bei der ersten Besteigung desselben noch wegen späterer Vorfälle irgend einen Bürger hinzurichten zu verbannen oder auch nur zu beeinträchtigen befohlen hab

[1]) Vergl. Fr. Osann. de Philistide Syrac. regina.

[2]) Zonar. 8, 6 u. 8; Dio bei Maj. S. 178; Niebuhr römische Geschichte 3, Seite 635.

[3]) Polyb. 7, 8.

d damit stimmen im Grunde alle Zeugnisse des Alterthums
rein. Mit gewaltsamen Erschütterungen war also, seitdem
ersetzliche Söldner auf eine freilich nur zu entschuldigende Weise
en Untergang gefunden hatten, der Wechsel nicht verbunden;
gemeine Sicherheit der Person und des Eigenthums, genaue
lziehung des gesetzlich geltenden Rechtes, diese und ähnliche
ohlthaten machten ihn den Syrakusanern um so theurer, da
auch das Gehässige zu entfernen oder zu mildern wußte, wel-
s für Republikaner das Königthum haben konnte. Denn ist
h später von seiner Prachtliebe zu reden, so ist diese mit jenen
genschaften sehr wohl zu vereinigen; und sehr richtig bemerkt
lybius, daß schon die Erreichung eines Alters von 90 Jahren
ter Erhaltung aller Sinne und guter Gesundheit hinlänglich
weise, daß sein Privatleben ein musterhaftes gewesen sein müsse.

Nach außen hin waren die Mamertiner zwar gedemüthigt,
r enthielten sich doch nicht neuer Räubereien, und an einen
uernden Frieden mit ihnen war nicht zu denken. Sie mußten
llig vertrieben werden. Hiero griff sie also wenigstens seit
n Jahre 266 an, und zwar mit einem solchen Erfolge, daß,
ibt es auch wahrscheinlicher, daß die in einem verworrenen
uchstücke Diodor's [1]) angegebenen Ereignisse in der Hauptsache
hr den früheren Vorfällen angehören, doch auch nach Polybius
gedrängten Mamertiner zu einem karthagischen Flottenführer,
lcher sich gerade zwischen den liparischen Inseln aufhielt, Zu-
cht nahmen und diesem sogar die Burg ihrer Stadt einhän-
ten, um dafür Schutz gegen Hiero zu erhalten. Allein die
ehrzahl der Mamertiner war doch mit diesen Beschützern un-
rieden, schlug dieselben wieder aus der Burg und wandte
) darauf um Unterstützung an Rom, wo man nach langen
rathungen, zu welchen die Stimmung der durch unaufhörliche
iege leidenden Bürgerschaft die regierenden Familien veranlaßte,

[1]) Diod. fragm. 22, eclog. 13.

doch dem Consul C. Appius Claudius im Jahre 264 Auftrag gab, sich der Mamertiner anzunehmen [1]).

Die Karthager verurtheilten ihren Feldobersten, welcher Messana's Burg nicht zu behaupten gewußt hätte, und ließen eine bedeutende Landmacht und eine Flotte thätig werden, um sich der Stadt mit Gewalt zu bemächtigen. Mit ihnen schloß jetzt Hiero ein Bündniß, da ihm wahrscheinlich die Verhandlungen der Mamertiner mit Rom kein Geheimniß waren, und da er der Ansicht sein mogte, daß man vor allem den Römern durch Vernichtung jenes Raubnestes zuvorkommen müßte [2]). Bald lagerten sich ein karthagisches und ein griechisches Heer beide jedoch abgesondert, unter den Mauern von Messana während eine karthagische Flotte die Meerenge beherrschte. Dessen ungeachtet gelang es dem Römer, bei Nacht in den Hafen von Messana einzulaufen, und schon dieses erregte unter den Verbündeten Mißverständnisse, weil Hiero sich über versäumte Pflicht beschwerte. Die Vorschläge des Römers wurden verworfen, worauf dieser die abgesonderte Stellung der Gegner benutzte und in einem Ausfalle zuerst auf die Syrakusaner los brach, die ohne Hülfe der Karthager blieben und Verlust erlitten. Darauf wurde Hiero wegen seiner Stellung zwischen erklärten Feinden und unzuverlässigen Freunden so besorgt, daß er bereits in der nächsten Nacht aufbrach und sich nach Syrakus zurückzog. Natürlich eilten nun die Römer, auch gegen die Karthager zu schlagen, und als dieß mit dem besten Erfolge geschehen war, hoben sie nicht allein die Belagerung auf, sondern machten auch schon Streifzüge auf karthagisches und syrakusanisches Gebiet [3]

---

[1]) Polyb. 1, 11, 4.

[2]) Polyb. 1, 10 und 1, 11, 1—4. Uebrigens erzählen über diese und die zunächst folgenden Ereignisse auch Florus II., 2, Zonaras 8, 9, Dionysius 4, 7, und zwar hin und wieder etwas abweichend; doch dürften die Gewährsmänner gegen Polybius keine Geltung haben.

[3]) Polyb. 1, 11 u. 12; Diod. 23, eclog. 2 u. 4.

Spätere und wenig glaubwürdige Schriftsteller steigern die von Appius erfochtenen Vortheile bis zu einer unternommenen, aber aufgegebenen Belagerung von Syrakus und wissen von einem Triumphzuge des Römers und einem schon damals geschlossenen Frieden des Hiero zu erzählen [1]).

Im Jahre 263 traten aber, statt eines, beide Consuln, also mit verdoppelter Heeresmacht, in Sicilien auf, wo bei ihrem ersten Vorrücken viele Städte ohne Schwerdtstreich zu ihnen übergingen; und schon trafen sie Anstalten zu einer Belennung von Syrakus, als Hiero vielen und bitteren Tadel über seine bisherige Politik hörte, bei den Karthagern aber von seinen ernstlichen Rüstungen vernahm. Schnell wechselte er also seine Politik, um für die Sicherheit seines Staates wenigstens bis auf bessere Zeiten zu sorgen [2]). Er machte den Römern Vorschläge zu einem Frieden und einem Bündnisse, und diese, gegen der Uebermacht der karthagischen Flotte vor allem auf Sicherung ihrer Existenz-Mittel, außerdem auf Theilung der feindlichen Kräfte bedacht, nahmen sie mit der größten Bereitwilligkeit an. Hiero gab die römischen Gefangenen ohne Lösegeld zurück, zahlte selbst 100 Talente, hatte für die Folge gleiche Freunde und Feinde anzuerkennen und behielt den unverletzten Bestand seines Staates, welcher nach Diodor damals außer Syrakus und dessen Weichbild noch die Städte Akrä, Leontini, Megara, Helorum, Neätium und Tauromenium, also etwa die Ostküste vom Aetna bis zum Vorgebirge Pachynum hinab, umfaßte [3]).

Während der 22 Jahre, welche noch der erste Kampf zwi-

---

[1]) Florus II., 2; Zonaras 8, 9; Orosius 4, 7; Eutrop. 2, 18.

[2]) Ein bestimmteres Urtheil über die auswärtige Politik Hiero's auszusprechen und sie so anzugreifen, wie z. B. bei Droysen Bd. 2, S. 268 u. f. geschehen ist, dürfte in das Gebiet des Anmaßlichen streifen, da wir die Umstände doch jedenfalls nicht so kennen, als der Handelnde selbst.

[3]) Polyb. 1, 16; Diod. 23, eclog. 5.

schen Rom und Karthago dauerte, hatte Hiero seinen Verbündeten mit Kriegsmacht eigentlich nie beizustehen, wohl unterstützte er sie durch Zufuhren und durch Erleichterung der Seerüstungen[1]). Solche Beihülfen werden namentlich bei der Belagerung Agrigents durch die Römer[2]), bei der Belagerung von Kamarina, für welche er Belagerungsgeräth hergab[3]), und zweimal bei Vernichtung der römischen Flotten an Siciliens Küsten[4]) erwähnt; Zonaras[5]), der allein angiebt, der erste Bund wäre nur auf 15 Jahre und unter Verpflichtung zu einem jährlichen Tribute abgeschlossen, behauptet überdieß, es wäre jener Bund nach Ablauf der Zeit in einen ewigen verwandelt und dabei dem Hiero jener Tribut erlassen. Im Ganzen wurde, wenn auch die Schifffahrt etwas unsicher war, das Kriegsgetümmel, unter welchem damals viele Sikelioten hart litten, von des Königs Gebiete fern gehalten, und am Schlusse des Kampfes wurde für dasselbe ausdrücklich ausbedungen, daß die Karthager es nicht verletzen dürften[6]).

Als indessen Letztere nach dem ersten punischen Kriege mit aufständischen Söldnern einen schweren Kampf auf afrikanischem Boden hatten, zeigte er, daß er zugleich darauf bedacht wäre, sich eine von Rom möglichst unabhängige Stellung zu sichern; denn angelegentlich unterstützte er Karthago mit Zufuhren und Kriegsbedürfnissen[7]). Die Römer hatten Gründe, sich das Ansehen zu geben, als wenn sie dieß nicht bemerkten; doch soll Hiero eben damals auch persönlich nach Rom gekommen sein, um großen Schauspielen beizuwohnen, und für das Volk an-

---

[1]) Dieß im Allgemeinen Polyb. 1, 16, 10.
[2]) Polyb. 1, 18, 11; Zonar. 8, 10.
[3]) Diod. 23, eclog. 9.
[4]) Diod. 23, eclog. 14 u. 24.
[5]) Zonaras 8, 16.
[6]) Polyb. 1, 62, 8 u. 9.
[7]) Polyb. 1, 83.

sehnliche Geschenke an Getreide mitgebracht haben[1]). Tiefer Friede dauerte für ihn fort, bis im Jahre 218 der zweite punische Krieg ausbrach. Auch damals blieb er den Römern getreu, ließ für diese ein Geschwader thätig werden und empfing den ursprünglich nach Sicilien bestimmten Consul Sempronius mit vieler Auszeichnung, hatte aber das Glück, daß der Schauplatz dieses Krieges zunächst ein anderer wurde[2]). Sobald im Jahre 217 der Kampf für Rom eine bedenkliche Wendung erhielt, nahm er für dieses lebhafteren Antheil. Dessen kundig, daß die Römer aus Stolz sich kein Geld schenken ließen und außer den italiänischen nur leichte Truppen in ihr Feldlager aufnähmen[3]), schickte er ihnen gleich zu Anfange des Jahres 1500 Leichte, und nach der Niederlage am Trasimenus-See sandte er aufs neue einige Truppen, große Vorräthe an Getreide und eine bedeutende Summe Gold, das er aus Schonung in eine Siegesgöttin hatte verarbeiten lassen[4]). Große Lobeserhebungen erhielt er dafür; nebenbei erlangte er, daß die Römer ein Geschwader thätig werden und die Karthager aus den Gewässern von Sicilien vertreiben ließen. Nach der Schlacht bei Cannä im Jahre 216 wurde er von einer feindlichen Flotte ernstlich bedrohet[5]), doch hinderte ihn auch dieß nicht, neue Kornsendungen abgehen zu lassen, die bei den Römern wohl erst nach seinem Tode eintrafen[6]).

In die politischen Angelegenheiten des griechischen Stammlandes hat er sich niemals eingemischt; wohl lag ihm daran,

---

[1]) Eutrop. 3, 1 erzählt dieß allein; was indessen kein Grund ist, um es geradezu eine Dichtung zu nennen.

[2]) Liv. 21, 49—51.

[3]) Polyb. 3, 75; Livius erwähnt die Sendung nicht, doch erkennt sie auch Silius Italicius 5, 489 vergl. mit 8, 613 als richtig an.

[4]) Livius 22, 37; Valer. Maxim. 4, 8, extern. 1.

[5]) Livius 22, 56.

[6]) Livius 23, 38.

auch dort Anerkennung und Ehrenbezeugungen zu erhalten, und besonders durch Unterstützungen an Getreide scheint er auf manchen Punkten Wohlthaten gespendet zu haben[1]). Freundschaftliche Verhältnisse unterhielt er am meisten mit den östlichen Seemächten. Den Rhodiern kam er nach jenem Erdbeben, welches dort auch den Coloß im Jahre 227 umwarf, durch Geschenke zu Hülfe, deren Werth sich auf 100 Talente belief, und durch Freiheiten, welche er den rhodischen Handelsleuten bewilligte[2]); zum Geschenke nach Aegypten war dagegen ein ungemein großes Prachtschiff bestimmt, das zuvor in vielen Küstenstädten und auf vielen Inseln der alten Heimath durch Vertheilung von Getreide Zeugniß von seiner Herrlichkeit und seinem Wohlwollen geben sollte[3]).

Ueber den Geist, in welchem er im Innern seines Staates waltete, sind schon oben die im Allgemeinen nur lobenden Zeugnisse des Polybius beigebracht. Fern von allen Gewaltthätigkeiten, darum auch frei von aller Furcht vor Nachstellungen und nicht bedürftig eines Systems der Aufpasserei und Angeberei, scheint er es in einem hohen Grade verstanden zu haben, mit seiner königlichen Herrschaft auch republikanische Formen zu verbinden. Darauf weisen wenigstens Andeutungen des Polybius hin, wenn dieser sagt, Hiero habe mehre Male seine Würde niederlegen wollen, sei aber von der Versammlung der Bürger zur Beibehaltung derselben gedrängt[4]), und dem rhodischen Demos habe auf Veranstalten des Königs der syrakusanische Demos eine Statue errichtet[5]). Allein die Art und Weise, wie Hiero beides mit einander verband, kennen wir nicht genauer. Die Gesetzgebung des Diokles, welche schon zu Timo-

[1]) Polyb. 1, 16, 10 und 7, 8, 6.
[2]) Polyb. 5, 88; Diod. 26, eclog. 6.
[3]) Athen. 5, S. 209.
[4]) Polyb. 7, 7, 5.
[5]) Polyb. 5, 88, 8.

leon's Zeit eine neue Ueberarbeitung erfahren hatte, ließ er durch einen Polybdorus verbessern, hauptsächlich aber doch nur aus der bereits veralteten in eine verständlichere Sprache übertragen [1]). Eine vorzügliche Aufmerksamkeit richtete er auf den Ackerbau, die Hauptquelle von Siciliens Wohlstande, und seinen Anordnungen verdankte es die Insel, daß sie nach den schrecklichen Verheerungen der früheren Zeit noch recht lange eine wahre Kornkammer blieb. Berühmt geworden und bis in die spätere Zeit der Römer gültig geblieben sind jene Gesetze, durch welche er den Grundzins derer, welchen Ländereien angewiesen wurden, die Art, wie derselbe zu erheben wäre, und den Gang, in welchem man bei etwa entstandenen Händeln Entscheidung einzuholen habe, anordnete [2]). Er selbst war sogar Schriftsteller über den Ackerbau [3]). In der engsten Verbindung stand damit die Förderung des Handels und der Gewerbthätigkeit. Unter Hiero wurde Syrakus aufs neue eine der bedeutendsten Städte am Mittelmeere und ein wahrer Stützpunkt für den Verkehr zwischen dem phönicisch-karthagischen Volke, Aegypten, dem alten Stammlande und den Küsten Italiens, da nicht bloß seine Lage, sondern auch des Königs Politik diesen Verkehr ungemein begünstigten. Ein hoher Wohlstand, wie man ihn lange nicht gekannt hatte, herrschte daher unter den Bürgern [4]), und sicher nahm die Bevölkerung reißend zu, da die Griechen zum Auswandern immer geneigt waren und wenige Punkte sich ihnen darboten, wohin sie mit gleich gutem Erfolge sich hätten wenden können. Nicht befremden darf es daher, wenn es Hiero nie an reichen Geldmitteln fehlte. Sein Staatshaus-

---

[1]) Diod. 13, 35.

[2]) Dieß ist die berühmte lex Hieronica; vergl. darüber alle Stellen Cicero's in Onomast. Tullianum von Orelli und Baiter, s. v. Hieronica (Index legum).

[3]) Plin. hist. natur. 18, 3; Varro de re rust. 1, 1, 8; Columella 1, 1, 8.

[4]) Zeugniß giebt der Wohlstand, den die Römer vorfanden.

halt ist zwar nicht näher bekannt, aber die schon mitgetheilten Andeutungen weisen darauf hin, daß hauptsächlich ein Grundzins, sei er in Früchten oder in Gelde abgetragen, eben so sehr Hafenzölle und Eingangssteuern die Hauptquellen der Einnahme bildeten, während er für den Krieg und die Unterhaltung seines Hofes nicht viel bedurfte, am meisten erhebliche Summen auf Bauten und wohlthätige Unterstützungen verwandte.

Hiero gehört nämlich auch zu den wenigen Herrschern dieser Abtheilung, welche sich für Künste und Wissenschaften lebhaft betheiligten. Unter den Dichtern, welche zu seinem Hofe Zutritt suchten und erhielten, ist vor allem Theokrit bekannt [1]), nächst ihm Archimelus, Verfasser des Epigrammes auf das große Prunkschiff [2]); überhaupt aber fand auch in dieser Hinsicht eine große Wechselseitigkeit zwischen Alexandrien und Syrakus statt. Dort hatte auch Archimedes seine erste Ausbildung erhalten, der, ein geborner Syrakusaner und ein Verwandter und Freund des Hiero [3]), nach seiner Vaterstadt zurückkehrte, hier derjenige wurde, welcher vorzüglich die zahlreichen Bauten des Hiero leitete und überdieß Entdeckungen im Gebiete der Mechanik machte, die nicht nur allgemeines Staunen erregten, sondern nothwendig auch auf die Industrie den wohlthätigsten Einfluß übten. Die bildenden Künste erhielten einen ganz neuen Umschwung [4]), indem nach griechischer Weise die Baukunst Trägerin für alle andere war. Einzig in seiner Art war jenes Riesenschiff, dessen innere und schön ausgelegte Gemächer Darstellungen der gesammten Ilias enthielten, und dem Blumengänge, Gymnasien, Bäder und ein Bibliothekssaal eben so wenig

---

[1]) Theocrit 16, und daselbst die Erklärer.

[2]) Athen. 5, S. 209.

[3]) Plutarch im Marcell. 14.

[4]) Vergl. Winkelmann's Werke, Bd. 6, 1, Seite 155, und über die Kunstschätze Siciliens Cicero überall in den verrinischen Reden.

als große Thürme und andere Zerstörungs-Werkzeuge fehlten [1]); nur ist zu bedauern, daß hier Hiero's Prunkliebe und Ruhmsucht auf einen Gegenstand verfielen, durch welchen er zwar den Demetrius Poliorketes und die Ptolemäer überbot, aber doch zu wenig einen praktischen Nutzen erreichte. Berühmt war ein Tempel des olympischen Zeus, den er auf dem Marktplatze von Syrakus erbauen ließ und unter anderem mit den gallischen und illyrischen Rüstungen aufschmückte, die Rom ihm geschenkt hatte, und neben einem Theater ein colossaler Altar [2]); berühmt sein Pallast, der auf der sogenannten Insel aufgeführt war und später noch den römischen Statthaltern diente [3]); berühmt endlich jenes Mauerwerk, mit dem Syrakus umgeben wurde, und mit dem es später dem Römer Marcellus so lange trotzte. Doch beschränkte der König sich nicht bloß auf die Hauptstadt. Wenn Diodor [4]) bei den Bauten desselben in Agyrium nur deßhalb verweilt, weil er selbst daher gebürtig war, so darf das, was in diesem höchst unbedeutenden Orte sich vorfand, nur für einen Beleg zu den Schilderungen Cicero's dienen, während auch entdeckte Inschriften nicht selten Hiero's Namen geben. Freilich bleibt es mitunter zweifelhaft, ob etwas diesem oder dem früheren Hiero zuzuschreiben ist, und jedenfalls waren den Verwüstungen immer noch viele ältere Kunstschätze entgangen; aber bringt man auch beides in Abzug, so erscheint dennoch dieser Hiero als derjenige, welcher Sicilien zu einer ergiebigen Fundgrube für den Luxus der reichen Römer machte. Natürlich trugen auch dieser Kunstsinn und diese Bauluft des Herrschers viel dazu bei, um in den weiten Ringmauern der Stadt eine

---

[1]) Athen. l. l.; Hirt's Geschichte der Baukunst der Alten, Bd. 2, Seite 179.

[2]) Diod. 16, 83; Plut. im Marc. 8; Livius 24, 21; Cicero Verrin. 4, 53 u. 58; 5, 12 u. 30.

[3]) Cicero l. l.

[4]) Diod. 16, 83.

in allen Zweigen der menschlichen Betriebsamkeit äußerst thätig und dabei in hohem Wohlstande lebende Bevölkerung anzusammeln.

Selbst auf die Sittlichkeit der einst verwilderten Bürgerschaft muß Hiero einen wohlthuenden Einfluß geübt haben; denn er gewöhnte Alle wieder an eine regelmäßige Thätigkeit für den Erwerb und an Achtung vor dem Gesetze, und so sehr er königliche Pracht aus Neigung und zum Wohle seiner Unterthanen begünstigte, so mäßig und einfach blieben doch er selbst und seine Familie in ihrem Privatleben[1]). Diese war nicht sehr zahlreich. Seine Gemahlin, die oben genannte Philistis, wird allgemein als eine ihres Gatten würdige Edelfrau geschildert. Von dieser hatte er nur einen Sohn, Namens Gelon, den er mit Nereïs, einer Tochter der Pyrrhus, verheirathete[2]). Aus dieser Ehe war Hieronymus Sohn. Gelon wurde etwas über 50 Jahre alt, und ihm ertheilt Polybius[3]) das Lob, daß er mit dem Vater alle Zeit in der größten Einigkeit lebte, nie den kindlichen Gehorsam versagte, wohl aber dem Vater bei allen guten Zwecken den thätigsten Beistand leistete. Dieser scheint auch den Sohn in seinen letzten Jahren zum Mitregenten angenommen zu haben[4]). Bloß Livius[5]) äußert sich etwas mißbilligend über Gelon, welcher nach der Schlacht bei Cannä für den Abfall von Rom gewesen sein soll; allein eben damals starb der Sohn noch kurz vor seinem Vater[6]). Pausanias ist der einzige[7]), welcher von Söhnen des Hiero redet; aber nicht

[1]) Polyb. 7, 8; Livius 24, 5.

[2]) Polyb. 7, 4, 5; Pausan. 6, 12, 2; Droysen Bd. 2, S. 275.

[3]) Polyb. 7, 9 u. 5, 88.

[4]) Diod. 26, p. 105 ed. T.

[5]) Livius 23, 30.

[6]) Diod. und Livius l. l. In dem Argum. zu Theocr. 16 ist Hiero, Sohn des Gelon, verschrieben für Hieronymus.

[7]) Pausan. 6, 12, 2; doch ist die Stelle sehr verworren, und wohl Hiero I. zu verstehen; vergl. Band I, S. 301.

ehr als jener eine ist bekannt; Töchter desselben waren Dema-
ta, mit einem Andranodorus, und Heraklea, mit einem
oippus vermählt [1]).

Der Tod des Sohnes scheint auf den Greis so nachtheilig
wirkt zu haben, daß er sein Ende nahen fühlte und wegen
r Zukunft seines Staates Anordnungen traf. Man erzählt,
ß er ernstliche Absichten hatte, den Syrakusanern republikanische
reiheit zurückzugeben und dadurch eine minderjährige Regierung
verhüten, aber durch die Bitten seiner Töchter bewogen wurde,
n diesem Plane abzustehen und eine Vormundschaft zu er-
nnen. Diese bestimmte er in seinem Testamente auf 15 Per-
nen; darauf ermahnte er noch seine Schwiegersöhne, die unter
nen natürlich den ersten Platz einnahmen, und empfahl ihnen
sonders Treue in der Verbindung mit Rom; verschied aber,
ar innig betrauert von seinem Volke, welches sein eignes
olitisches Ende zu ahnen schien, doch schon vor seiner Bestat-
ng wenig gefeiert von denen, welche am Hofe nun ihre Lei-
nschaften entzügelt glaubten [2]). Sein Tod trat, wie oben ge-
gt, in dem zweiten Theile des Jahres 216 ein, und bei
ausanias [3]) hat sich nur ein Irrthum eingeschlichen, wenn es
selbst heißt, Hiero sei von einem Dinomenes ermordet; denn
r Großvater ist mit dem Großsohne verwechselt. Aber der
od des alten Herrschers war für Syrakus um so mehr ein
roßes Unglück, weil eben damals der punische Krieg eine
Wendung genommen hatte, welche in jeder neuen Regierung
nen Hang zu einer Veränderung der auswärtigen Politik er-
ugen und dadurch den bisher unberührt gebliebenen Staat in
nen Strom hinausstoßen mußte, in welchem er, wofern nicht
ne besonders geschickte Hand ihn lenkte, die größte Gefahr lief,
einen Strudel zu gerathen und unterzugehen.

---

[1]) Osann l. l.; und Livius 24, 4.
[2]) Livius 24, 4 u. 5.
[3]) Pausan. 6, 12, 2.

Hieronymus, 15 Jahre alt, wurde als König ausgerufen, und Niemand sträubte sich gegen den Enkel des Hiero; aber Jeder, welcher Mitglied der Regentschaft war, strebte sogleich, alle Gewalt an sich zu bringen, den Lüsten des Minderjährigen zu schmeicheln und seine Nebenbuhler als dessen Feinde darzustellen. Andranodorus war es, welcher dem Knaben eingab, sich für volljährig und für den Selbstherrscher zu erklären, und welcher dadurch die meisten anderen Räthe des verstorbenen Hiero's entfernte. Nur noch sein Schwager Zoippus und ein gewisser Thrasо galten neben ihm etwas; und von diesen war letzterer mehr für treues Festhalten an Rom, jener für eine Annäherung an Karthago. Ganz begreiflich folgten diesen Vorfällen Verbannungen und gar Hinrichtungen, von denen man seit länger als 50 Jahren nichts in Syrakus gewußt hatte; angebliche Verschwörungen wurden entdeckt, wie uns Livius eine solche erzählt, deren wahrer Zweck der Sturz des Thrasо gewesen zu sein scheint, und deren Ausgang wirklich dessen Tod herbeiführte; allgemeine Unsicherheit der Personen und die bösesten Gewaltstreiche der Machthaber kehrten wieder. Auch mag etwas daran sein, daß der Knabe sich bereden ließ, mit einem Prunke zu erscheinen, dessen Hiero sich alle Zeit enthalten hatte, und daß man in ihm sogar schon garstige Lüste weckte und sie mit Hülfe feiler Diener befriedigte. Doch deutet Polybius in einem uns gebliebenen Bruchstücke an, daß viele Schriftsteller sich darin gefallen hätten, die Wahrheit in diesem Punkte zu entstellen, den Hieronymus als einen jüngeren Dionys zu schildern und zum wenigsten Dinge, welche Andere in seinem Namen verübten, ihm als Urheber anzurechnen[1]).

Hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse trat Andranodorus mit Hannibal in Unterhandlung, der alsbald in Hippokrates und Epikydes, zwei aus Syrakus stammenden Brüdern, deren

[1]) Livius 24, 5; Diod. 24, p. 105 ed. T.; Polyb. 7, 7.

roßvater sich schon zu des Agathokles Zeit nach Karthago
:geben hatte, die tauglichsten Unterhändler sandte. Dieß er=
ihren zwar die Römer, und der auf Sicilien befindliche Prätor
ot Ermahnungen und Drohungen zur Abwendung eines Bruches
uf; allein mit Leichtigkeit vermogte man den Knaben zu krän=
nden Antworten und zu ganz ungebührlichen Forderungen.
in Bündniß kam also zwischen ihm und Hannibal zu Stande,
ach welchem die Römer gedemüthigt werden und auf Sicilien
:mnächst das Flüßchen Himera die Gränze zwischen dem syra=
usanischen und dem karthagischen Gebiete bilden sollte; und
ls gleich darauf der junge König in Karthago die Zusicherung
on ganz Sicilien fordern ließ, war man dort klug genug,
var mit einigem Vorbehalte, aber doch nicht geradezu vernei=
end zu antworten [1]).

Hieronymus säumte nicht, die Feindseligkeiten gegen Rom
u eröffnen; und während Andranodorus zur Besorgung der
:egierung in Syrakus zurückblieb, sammelte er in Leontini
ine Kriegsmacht, die auf reichlich 15,000 Mann angegeben
ird. Er selbst nahm seinen Aufenthalt in der Stadt, nur
on einigen Leibgarden umgeben; die Masse der Krieger lagerte
:außen. Dieß benutzten die Häupter einer republikanischen
Partei, mit welcher sich Unzufriedene und Abentheurer jeder
nderen Farbe vereinigten. Eine nicht unbedeutende Zahl von
Verschworenen rottete sich zusammen, hielt sich in Häusern,
elche an einer engen, nach dem Marktplatze führenden Straße
igen, verborgen und brach aus denselben gegen den vorüber=
eheñden König hervor. Dieser fiel um so leichter unter ihren
Dolchen, da auch Dinokrates, Hauptmann der Leibwache, mit
nen im Einverständnisse handelte und gerade an jenem Punkte
ine Leute etwas zurückzuhalten und von ihrem Gebieter zu
ntfernen wußte. So nahm des Hieronymus Regierung schon

[1]) Livius 24, 6; Polyb. 7, 2—5.

nach 13 Monaten, also mehr gegen den letzten Theil des Jahres 215, ein Ende, und ihn rächten nicht einmal seine Leibwächter, die erschrocken auseinander stoben [1]).

Er hatte auch Brüder, die aber jünger und bei dem Ausbruche des Krieges gegen Rom vorher nach Alexandrien geschickt waren [2]). Die Geschichte redet nicht weiter über dieselben. Seine Schwester Harmonia war mit einem Themistus verheirathet [3]); von seinen Oheimen war Andranodor, Gemahl der Demarata, in Syrakus, dagegen Zoippus als Gesandter in Alexandrien abwesend, wo er später auch freiwillig in der Verbannung geblieben ist [4]).

Bei der ersten Kunde von dem in Leontini Geschehenen zogen sich Andranodor und Themistus auf die sogenannte Insel zurück; in der Stadt wurde die Republik ausgerufen. Als es zu einem Kampfe kommen sollte, hielt Andranodor, so sehr ihn auch seine herrschsüchtige Gattin Demarata auf das Beispiel des jüngeren Dionys hinwies, doch seine Hülfsmittel nicht für zuverlässig genug, um einen Angriff zurückschlagen zu können. Er begann also Unterhandlungen, erschien selbst in der Volksversammlung und rechtfertigte möglichst sein bisheriges Thun. Eine allgemeine Versöhnung erfolgte, die Republik wurde von allen Parteien anerkannt, und sogar eine Ausgleichung mit Rom wurde möglicher gemacht [5]). Allein Hannibal's Abgeordnete, Hippokrates und Epikydes, begannen aufs neue ihre Umtriebe, und seit dem Einzuge der Krieger aus Leontini wiegelte Demarata ihren Gatten Andranodor und den Themistus wiederum zur Herstellung des Königthums auf. Dumpfe Gerüchte redeten von einer Verschwörung gegen die Republik, und die angeblichen

---

[1]) Livius 24, 7; Polyb. 7, 6 u. 7.
[2]) Polyb. 7, 2, 2.
[3]) Livius 24, 24.
[4]) Livius 24, 26.
[5]) Livius 24, 21—23.

Verfechter derselben veranstalteten, daß Andranodor und Theristus bei ihrem Eintreten ins Rathhaus niedergestoßen wurden und eine nun berufene und hintergangene Volksversammlung die Ausrottung des ganzen königlichen Hauses beschloß. Ein zügelloser Pöbelhaufen vollzog dieß sogleich gegen Demarata und Harmonia, dann gegen Heraklea und deren Töchter; und schon hatte man die Leichen der Unglücklichen auf die Straße geschleift, als zu spät ein zweiter Volksbeschluß eintraf, nach welchem die Frauen verschont bleiben sollten[1]).

Seitdem gelang es dem Hippokrates und dem Epikydes leicht, ihrer Partei entschieden das Uebergewicht zu verschaffen, und als Häupter derselben hatten sie freilich etwas länger als 2 Jahre die Leitung der Dinge, aber sie wurden doch nicht eigentliche Tyrannen. Sie trieben die Sachen dahin, daß Syrakus von den Römern förmlich belagert und nach einer hartnäckigen Gegenwehr im Jahre 212 erobert wurde. Seitdem wurden sämmtliche Sikelioten der römischen Provinz einverleibt.

[1]) Livius 24, 24—26.

Dritter Abschnitt.

Einfluß der jüngeren Tyrannis auf den Geist des griechischen Volkes.

In diesem letzten Abschnitte ist zum Schlusse noch auf den Einfluß hinzublicken, welchen die jüngere Tyrannis nach verschiedenen Seiten hin auf das gesammte griechische Volk gehabt habe; doch kann dieser Gegenstand zu einer größeren Ausführlichkeit wenig Veranlassung und Stoff darbieten, weil ja diese zweite Tyrannis nicht einen anregenden und schaffenden, sondern einen erdrückenden und zerstörenden Charakter hatte, und deßhalb mehr zu verneinen ist, was nicht länger blieb, als hervorzuheben, was neu ins Dasein gerufen wäre. Denn freilich gewähren auch diese späteren Zeiten des geistreichen griechischen Volkes neue und anziehende Erscheinungen; allein von ihnen allen kann man nur höchst selten sagen, daß sie der Tyrannis ihren Ursprung verdanken, und von deren Einfluß allein ist ja die Rede.

Die ältere Tyrannis bildete in dem Leben der griechischen Nation eine Uebergangszeit, worin die Hemmungen, welche ein bevorrechteter Adel der freieren und durchgängigen Entwickelung in den Weg legte, zu beseitigen waren: sie regte die Nation bis in ihre untersten Schichten zu einer angemessenen Thätigkeit an, und sie war von der Vorsehung zu einem Mittel ausersehen, welches die Nation zur Erfüllung des wichtigen Berufes,

n sie für die Bildung des menschlichen Geschlechtes zu über-
hmen hatte, tüchtig machen sollte. Diese jüngere Tyrannis
lte in der Hauptsache mehr dahin, eben dieselbe Nation,
chdem sie im wesentlichen jenen Beruf erfüllt hatte, und als
r noch manche von selbst sich ergebende Nachwirkungen ein-
treten brauchten, auf einen Standpunkt zu bringen, auf wel-
m sie fügsam und ermattet von jenem Schauplatze sich zurück-
g und willig dem römischen Volke es überließ, die weitere
nkung zu übernehmen. Nur für Kunst und Wissenschaft
ußte das griechische Volk noch unter allen das ausgezeichnetste
iben, weil es in dieser Hinsicht dem ganzen Römerreiche die
ürze zu geben hatte, und da dieser Zweck wenig durch diese
ngere Tyrannis zu verwirklichen war, so traten gleichzeitig
dere Umstände ein, welche die Erreichung desselben herbei-
hrten.

Dieser Bestimmung diente eben so sehr die Persönlichkeit
eser Tyrannen jüngerer Zeit, als der Charakter Derer, auf
elche sie ihre Macht stützten; denn jene waren der Mehrzahl
ch Militair-Despoten, und diese in der Hauptsache feile
öldner, oft eher Raubgesindel. Und wenn solche Leute unter
lchen Führern das Regiment erhielten, auch die unhaltbaren
epubliken immer aufs neue ihnen die Macht in die Hände
ielten, dann mußte dieß auf die ganze Nation einen politischen
influß haben, von dem gleich weiter die Rede sein soll, hier
er wohl schon angenommen werden darf, daß er dieselbe zur
ebernahme einer Herrschaft Fremder, welche denn doch nicht
abedingt die Gewalt, sondern vielfältig auch das Recht walten
ßen, vorbereitete. Was dagegen an edlen Kräften für Kunst
nd Wissenschaft in der griechischen Nation zu erhalten war,
nnte seine Pflege nicht unter jener Tyrannis [1]) erhalten; hier
riffen nach einer weisen Veranstaltung theils die östlichen Re-

[1]) Ausnahmen sind natürlich auch hier zu verstatten.

publiken, theils und noch mehr erbliche Könige ein, die zugleich Pfleger der griechischen Kunst und Wissenschaft waren. Zu jenen Republiken ist auch Athen, das nur selten und für einzelne Augenblicke Tyrannen hatte, zu rechnen; nächst demselben vorzüglich Rhodos, doch auch andere östliche Inseln, wie Samos und Lesbos; sogar auf dem Festlande die nur sehr freie Municipal-Verfassung genießenden Städte Milet, Ephesus und Smyrna; dort reiheten sich überall an die Kunst auch die gesammte Industrie und ein lebhafter Seehandel. Aus den königlichen Häusern stehen dagegen die drei ersten Ptolemäer und die sämmtlichen Pergamenier in der ersten Reihe, welche überdieß gerade solche wissenschaftliche Zweige begünstigten, die nun einmal nie ohne eine bedeutende Unterstützung des Staates gedeihen, weil die Mittel der eigentlichen Arbeiter nicht für die Betreibung ausreichen. Eben deßhalb wurde es möglich, in diesen Zeiten Felder anzubauen, die in der Blüthezeit der griechischen Nation ziemlich wüst geblieben waren; denn die älteren Republiken gaben wohl den Künsten, nicht eigentlich den Wissenschaften Beihülfe. Etwas sind in jener Hinsicht auch einige Seleuciden zu beachten; der ungleich ältere Evagoras hatte nicht genügend Muße und Mittel; Hiero II. bietet im Westen fast allein eine erfreuliche Erscheinung dar, während die Dionyse doch nicht über den bloßen Schein hinausgegangen waren. Im Ganzen ergiebt sich aber leicht, daß das Herrliche und Segensreiche, welches die griechische Nation noch in dieser Zeit hervorbrachte, nicht von der Tyrannis herzuleiten ist, und daß der Einfluß und die Rückwirkungen dieser letzteren nur ein Gemälde veranlassen können, von dem niemand mehr als die Grundzüge zu sehen wünscht.

Rücksichtlich des politischen Charakters der Nation half die Tyrannis im Osten demjenigen nach, was der Kampf um die Hegemonie zwischen Athen, Sparta und Theben und die Ausübung derselben begründet, dann die Oberhoheit Philipp's und

.leranders, noch mehr das wüste Treiben der Diadochen und
pigonen schon ziemlich zur Vollendung gebracht hatten; und
n Westen fällt es Dionys dem älteren zur Last, daß er Aehn-
ches dort erweckte, seinem Nachfolger aber und vor allem dem
lgathokles, daß sie vollbrachten, wenn ja irgendwo noch etwas
hlte. Alle Bürgertugenden, ohne welche eine Republik un-
altbar ist, wurden durch die Tyrannis erdrückt und vertilgt.
Wenige von den Zwingherren verstatteten auch nur einen Schein
on republikanischer Freiheit; wo von Volksversammlungen
nter ihnen die Rede ist, da kann man, etwa mit Ausnahme
Hiero's II., nur an jenen Pöbel denken, der gleichfalls in
inem gewissen Sinne zu ihren Söldnern gehörte, und den ein
Herrscher eben so ungern durch seine Maaßregeln gegen sich er-
itterte, als ein Bandenführer seine Leute; in der Regel geboten
ie Tyrannen nur, und ihr Wille war Gesetz, gegen das Alles
erstummte, was sonst aus irgend einem Grunde für Recht
elten konnte. Und Gehorsam erzwangen sie da, wo er nicht
illig und gar unter Kriecherei und Schmeichelei geleistet wurde,
urch die gräulichsten Mittel, welche unter allen den Männern
erwüstend aufräumten, die, selbst noch von einem anderen
Geiste beseelt, ihn gern auch in Anderen geweckt und erhalten
hätten. Erwuchs aber obendrein ein zweites, sogar ein drittes
Geschlecht unter solchen Zuständen, so ist kaum einzusehen, wie
dieses, wenn es auch die Zuchtruthe einmal zerbrach, sofort im
Stande sein sollte, sich selbst zu regieren, und woher es die lei-
enden Männer nehmen konnte, welche doch ein Freistaat gleich-
falls zu seinem Bestehen bedarf. Die immer wiederkehrenden
Rückfälle von einer Tyrannis in die andere sind der beste Be-
weis, daß im allgemeinen das griechische Volk dahin kam, daß
Republik bei demselben unmöglich, aber eine Herrschaft, welche
nicht unbedingte Willkühr eines grausigen und launenhaften
Gebieters verstattete, immer schon eine Wohlthat für dasselbe war.

Nur zerstörend war also in dieser Hinsicht die Tyrannis,

und es würde etwas Ueberflüssiges sein, wenn die einzelnen Tugenden, durch welche einst die Bürger der griechischen Republiken groß waren, verfolgt und an jeder derselben die Weise der Zerstörung nachgewiesen würde. Ueberdieß ist es auf diesem Wege unvermeidlich, sehr bald von dem eigentlich historischen Boden auf den der freieren Selbstschöpfung zu kommen.

Wahr ist es dagegen auch, daß etwas, welches einmal tief in dem ganzen Denken und Sein eines Volkes begründet ist, sich nicht so leicht ausrotten läßt. Darum fiel zwischen die Tyrannis so gleichmäßig ein Hinstreben nach Herstellung der Republik. In Sicilien hatten die Dionyse so gewaltig gewirkt, daß Timoleon, den man erst von außen her kommen lassen mußte, nur vorübergehend einen anderen Umschwung in die Räder brachte; nach ihm war Republik nur ein Traum oder ein Trugbild, und deren Verwirklichung entschieden unmöglich; die Sikelioten mußten beherrscht werden, und das Herrscheramt übernahmen nach Hiero II. die Römer. Die Italioten kamen eben dahin noch etwas früher durch jene Vertheidiger, welche Tyrannen wurden, ohne den Namen zu haben. Aber die Kleinasiaten bedurften nicht einmal der Tyrannis, sondern, früher schon durch Athen und Sparta gewöhnt, wenig mehr als Unterthanen zu sein, ließen sie sich willig Königreichen einverleiben und entsagten dem politischen Charakter der alten Griechen; bei ihnen sieht man, wie viel schon etwas mit Tyrannis Verwandtes wirken konnte. In dem eigentlichen Heimathlande des Griechenthums hielt es schwerer, dieses zu ertödten; hier waren auch Stämme, die sich noch keines Weges abgelebt hatten. Der ätolische hatte noch nie die Tyrannis und etwas ihr Naheliegendes empfunden; der achäische und ein Theil des arkadischen war früher von den politischen Ereignissen wenig berührt; der spartanische endlich, oft schon in seine Gränzen zurückgewiesen, hatte innerhalb dieser noch keine Antastung erfahren. Dazu vernichtete der Angriff der Gallier eine Zeit lang die makedo-

nische Macht und raubte der Tyrannis ihren Rückhalt. Kein Wunder also, wenn hier die letzten Kräfte des politischen Lebens noch einmal vor dem Ersterben zu einem schöneren Lebenslichte aufflackerten, auch Männer auftraten, welche die Flamme anzufachen verstanden. Und doch erschienen auch dabei die Achäer durch erlebte Tyrannis bedeutend abgeschwächt, da bei ihnen nicht die unmittelbare oder directe Theilnahme Aller an den gemeinsamen Angelegenheiten, wie sie früher bei den Griechen als nothwendige Bedingung der republikanischen Freiheit galt, wiederkehrte, sondern von den einzelnen Staaten nur Abgeordnete geschickt wurden, welche Wahlen der Obrigkeiten vornahmen und gesetzgebende Gewalt ausübten. Leicht gelang es deßhalb dem Spartaner Kleomenes, der zur Erreichung seiner Zwecke auch das Aushängeschild mehr demokratischer Einrichtungen benutzte, die leitenden Männer des Achäer-Bundes in solche Verlegenheit zu versetzen, daß diese sich gezwungen sahen, sich dem Könige von Makedonien, wenn auch höchst ungern, in die Arme zu werfen, und davon war denn bald eine Folge, daß erst die Makedonier, dann die Römer in einem hohen Grade Herrscher der Achäer wurden. Sparta kam dagegen unter wilde Tyrannen, und die Spartaner hörten auf, Bürger zu sein, indem sie eine Räuberbande wurden, die man mit Gewalt bändigen und zu Paaren treiben mußte. Die Aetoler endlich ließen sich durch ihren Freiheitssinn zu vermessenem Trotze hinreißen und fielen durch die zermalmende Gewalt der Römer. Nun war es mit der Selbstständigkeit der Griechen des Stammlandes aus; denn nur der politischen Größe von ehemals und der jetzigen politischen Unerheblichkeit verdankte es Athen, daß ihm als Musensitze Rom vorläufig eine Auszeichnung verstattete. Lediglich die östlichen Insulaner fristeten ein etwas längeres politisches Leben, weil gleich nach den Epigonen keine bedeutende Seemacht existirte, sie also länger den Einfluß der Fremden und deren Söldnerschaaren, darum auch fast beständig diese

jüngere Tyrannis fern von sich hielten, die Römer aber sich durch ihre Seemacht zunächst verpflichteten.

Wo also ein politisches Leben unter Zweigen der griechischen Nation und eine Fähigkeit zu republikanischer Selbstständigkeit blieb, da hatte dieß seinen Grund in dem Nichtsein der Tyrannis, und da mußten auch noch andere Dinge mitwirken, um die Auflösung des Bürgerthums in ein Unterthanen-Verhältniß zu befördern. Wo dagegen diese jüngere Tyrannis wirklich statt fand, da war ihre politische Wirkung immer nur eine und dieselbe, nämlich Ertödtung alles dessen, was Republik und Selbstregierung unter den Bewohnern eines Landes möglich gemacht hätte, und Hinüberleitung in einen Zustand, der in politischer Hinsicht die Griechen zu Unterthanen in einer beherrschten Provinz machte. Denn wenn auch irgendwo nach dem Falle einer Tyrannis Parteien auftraten, die sich aristokratische und demokratische nannten, so waren dieß doch nichts als leere und aus alter Vorzeit hervorgeholte Namen, bei denen es sich darum handelte, wer nun zunächst wieder unbedingt gebieten würde, und von einem Einflusse dieser jüngeren Tyrannis auf Aristokratie und Demokratie kann deßhalb nicht die Rede sein.

Mit dieser Umgestaltung im Geiste der griechischen Nation stand eine andere politische Wirkung der jüngeren Tyrannis in sehr engem Zusammenhange, nämlich die Fälschung der Nation durch Fremde und ein gewisses Zerfließen derselben nach außen, welches die Beantwortung der Frage „wer ist denn eigentlich ein Grieche?" fast schon unmöglich machte[1]). Das Aufhören der politischen Geschlossenheit und Selbstständigkeit wurde dadurch angebahnt, während Annahme von griechischer Sprache und griechischen Sitten die Scheidung in ein Mor-

[1]) Wie frühzeitig indessen die beiden Begriffe „ein Grieche" und „ein Gebildeter" in einander spielten, lehrt Isokrates im Panegyricus (§. 50 ed. Rauchenstein).

genland im Gegensatze zu einem römischen Abendlande vorbereitete.

Am meisten haben in dieser Hinsicht allerdings Alexander und die aus seinem Reiche entstandenen Monarchien gewirkt. Löseten sich auch die Länder jenseits des Euphrats, wenn nicht völlig, doch in einem hohen Grade von dem Griechenthume wieder ab, so wurden doch die Reiche der Seleuciden und der Ptolemäer, sowie die weniger ausgedehnten Staaten Kleinasiens von griechischem Geiste so sehr durchdrungen und theilweise mit einer griechischen Bevölkerung so sehr durchmischt, daß hier besonders die höheren Classen der bürgerlichen Gesellschaft, am meisten die, welche im Besitze von Hof- und Staats-Aemtern waren oder den Künsten und Wissenschaften oblagen, nicht immer durch Geburt, sondern häufig nur durch Bildung, Sitten und Charakter den Griechen angehörten, und daß hier überall jene scharfe Scheidewand, welche ehemals das Wort „Barbaren" bezeichnete, gänzlich wegfiel. Ungleich weniger fand freilich etwas Aehnliches im griechischen Stammlande statt; doch hatten auf Sicilien auch Dionys I. und Agathokles und in Großgriechenland am meisten die Tarentiner so sehr Nichtgriechen in die Nation aufgenommen, daß einiger Maaßen und in kleinerer Ausdehnung dort dasselbe wiederkehrte. Schon dieses Zerschwimmen ist aber nach dem Zeugnisse der Geschichte meistens ein Vorbote von dem nahen Aufhören des politischen Bestehens und Fortlebens einer Nation, deren Sprache, Literatur, Kunst und Wissenschaft dann immer mehr ein Gemeingut aller gebildeten Völker wird. Bedenklicher wird diese Erscheinung, wenn sie zugleich mit einer Zersetzung durch Aufnahme Fremder in die Nation verbunden ist; und von dieser letzteren Seite hat die jüngere Tyrannis einen höchst nachtheiligen Einfluß auf den politischen Bestand der Griechen geübt.

Wie seit der Zeit des jüngeren Cyrus (etwa dem J. 400) die Griechen schrankenlos in die Dienste fremder Gebieter traten,

so wurde seit Alexander[1]) und noch mehr unter allen Diadochen und Epigonen, früher schon durch Dionys I. und die Tarentiner umgekehrt auch die Sitte allgemeiner, Barbaren in Dienst zu nehmen und sie entweder in ihren Landeswaffen oder in griechischer Rüstung der Kriegsmacht einzuverleiben. Sehr begreiflich aber ist es, wenn gerade die Zwingherren am liebsten solche Söldner suchten, welchen das griechische republikanische Staatsleben ganz etwas Fremdes, und welchen es nur darum zu thun war, die Zwecke ihres Lohnherrn durchzuführen und dessen Geldmittel zu vermehren. Weniger genau ist dieß freilich von den Tyrannen des griechischen Stammlandes nachzuweisen. Sie waren geographisch von den Sitzen der Barbaren zu entfernt, und von ihrer Streitmacht haben wir überall nicht genaue Kunde; aber erwähnt wird doch, daß besonders in den Heeren der makedonischen Machthaber und der Epiroten nicht bloß Thracier und Illyrier, sondern auch Gallier und Anwohner der Donau dienten, während Demetrius Poliorketes und die Ptolemäer Kriegerschaaren nach Griechenland warfen, die nicht lediglich aus Griechen bestanden; und gerade mit Hülfe der Ueberreste solcher Schaaren wurden ja eine Zeit lang die meisten Zwingherrschaften gestiftet. Diese bewirkten also nothwendig, daß eine Masse Fremder unter die Griechen aufgenommen wurden. Ungleich häufiger geschah es, daß Tyrannen kein Bedenken trugen, Sklaven in Masse freizulassen, erst ihren Kriegern einzureihen, und dann durch diese, welche einem großen Theile nach käuflich aus fremden

[1]) Von Allen anerkannt wird es, daß Alexander bei seinem ersten Auszug Thracier und Illyrier in sein Heer aufgenommen hatte und bei seinem Vorrücken die Statthalter auch unter den Eingebornen werben ließ. Daß er vor der Schlacht bei Arbela sein Heer schon mit Asiaten, die nicht pflegen mitgezählt zu werden, ansehnlich verstärkt hatte, wird in der Regel verneint, sollte aber nicht so unbedingt verneint werden. Jedenfalls ließ er nach der Rückkehr aus Indien einen starken Heerhaufen von Asiaten nach griechischer Weise bewaffnen und einüben.

Ländern eingeführt waren, die Reinheit der Nation zu trüben und nur deren Zahl zu ergänzen, während gerade die ältesten Familien durch sie erloschen. Daran braucht kaum erinnert zu werden, in welchem ausgedehnten Maaße Dionys und Agathokles vorzüglich Sikuler und Italer in ihren Dienst nahmen und mit den verabschiedeten obendrein ganze Ortschaften bevölkerten, wodurch z. B. Messana und Katana in einem gewissen Sinne für die griechische Nation verloren gingen und doch auch wieder in einem anderen Sinne falsche Zusätze für dieselbe wurden; auch daran nicht, wie in Lakonien durch die beiden Tyrannen das eigentliche Volk der Spartaner verschwand und nur den Namen derselben ein gemischtes Raubgesindel fort trug. Wahr ist es, daß nach dem Sturze einer Tyrannis immer ein Streben hervortrat, jene Fremden wieder auszustoßen, und daß darüber selbst blutige Fehden entstanden; allein die Tyrannis selbst kehrte oft wieder und mit ihr jenes Uebel, und falls das nicht geschah, so blieben doch viele Fremde hängen und an vielen Oertern waren die sogenannten Griechen schon ein buntes Gemisch. Bald gewöhnte man sich daran so sehr, daß sogar in den östlichen Republiken, z. B. in Athen und Rhodos, wo nicht direct solche Ursachen wirkten, doch recht viele Fremdlinge ohne Weiteres als Griechen durchliefen[1]). Es schwand in dem ganzen Volke jener ehemalige Nationalstolz, der, bei vielen Uebeln, doch zur Erhaltung der eigentlichen Nationalität und politischen Selbstständigkeit erforderlich ist; und es blieb nur eine griechische Bildung und Manier übrig, die sich zu leicht verflüchtigen. Dazu hat allerdings Vieles mit gewirkt, aber auch diese jüngere Tyrannis trägt einen erheblichen Theil der Schuld, für welche eine politische Auflösung der Nation die Buße war.

---

[1]) Einen Beweis davon geben besonders Anekdoten über so manchen Gelehrten und verbürgte Nachrichten über ihre wirkliche Herkunft.

Dazu kommt, daß diese jüngere Tyrannen gar häufig ihrer Geburt nach nicht einmal dem Staate angehörten, über welchen sie Herrschaft übten. In der älteren Zeit wäre dieß den Griechen etwas Unleidliches gewesen, und noch Demosthenes spricht oft mit tiefer Entrüstung davon, daß Philipp, ein Makedoner, über Griechen herrschen wolle. Allein seit eben diesem Philipp, dann seit Alexander und seinen Nachfolgern gewöhnte man sich daran, und an allen jenen aus Feldobersten hervorgegangenen Tyrannen nahm man hinsichtlich dieses Punktes keinen erheblichen Anstoß, sondern man ließ sich ihre Herrschaft geduldig gefallen, wenn sie nur übrigens erträglich war. Noch viel weniger fragte jemand wegen des Gemengsels der Söldnerei danach, ob diejenigen, welche einem Zwingherrn auf einem untergeordneten Posten dienten, auch mit den Eingebornen gleiches Stammes wären. Es verwischten sich, soweit nicht besondere Oertlichkeiten hinderlich waren, jene scharfen Scheidungslinien früherer Zeit, nach denen sich jeder als Mitglied eines besonderen Stammes und in diesem oft wieder eines besonderen Staates fühlte; und sollte man nun auch mit einigem Rechte sagen, daß das Aufhören des Particularismus sehr viel Gutes hatte, so schwanden doch mit demselben zu viele Dinge, welche die Griechen gerade zu einer eigenthümlichen Nation machten. Alle Nationalität wurde auch in dieser Hinsicht entschieden auf Sprache, Literatur und ähnliche Dinge, welche die politische Existenz nicht genügend verbürgen, zurückgeführt, und leichter wurde es also, daß die griechische Nation auf ihre politische Stellung verzichtete und sich unter die Herrschaft Fremder beugte.

Einer politischen Auflösung geht aber bekanntlich auch dann ein Volk entgegen, wenn es in religiöser und sittlicher Hinsicht entartet oder verwildert, und wenn sogar das positiv-bürgerliche Recht alle Geltung verliert, indem nur dasjenige, was man jedes Mal siegreich durchzusetzen vermag, die Stelle des Rechts vertritt. Von dieser Seite konnte die Tyrannis und die Art,

wie es unter derselben in der Regel herging, nur den nachtheiligsten Einfluß üben.

Sehr Vieles, das nicht hier herangezogen werden kann, trug freilich dazu bei, daß der Inhalt der vererbten Religion allen Gebildeten immer allgemeiner als nichtig erschien und daß, während diese aus der Philosophie einigen Ersatz erhielten, Mangel an aller Religiosität, dem nichts ein Gegengewicht gab, sich unter immer weitere Kreise des Volkes verbreitete. Aber vornehmlich das freche Treiben dieser Tyrannis zerstörte noch jene wohlthätige Scheu, welche der große Haufen bis dahin noch vor Götterbildern, Tempeln und allen Gegenständen des äußeren Cultus hatte, erniedrigte den öffentlichen Gottesdienst und die Festfeier entschiedener zu einem Mittel, der sinnlichen Richtung mit Ausgelassenheit zu fröhnen, und führte einen Zustand herbei, den ein religiöses Gemüth sich kaum recht vorstellen kann, da es doch schwerlich möglich ist, daß selbst der Entartete ohne alle religiöse Empfindungen sein kann. Mit dem phocensischen oder dem heiligen Kriege, einem Vorläufer der Tyrannis, und mit dem ruchlosen Alexander von Pherä begann im Heimathlande die öffentliche Verletzung alles dessen, was die Religion heilig zu achten gebot, und berüchtigt war die Schaamlosigkeit jener aus Phokis und Thessalien endlich vertriebenen, dann aber weit umher zersprengten Söldner, welche lange hauptsächlich durch Tempelraub unterhalten waren. Noch früher trieb im Westen Dionys I. mit den Göttern des Volksglaubens obendrein den empörendsten Hohn, der, weil nicht augenblickliche Ahndung eintrat, höchst nachtheilig auf das gesammte Volk wirken und unter Nachhülfe leichtsinniger Spötter vollends den religiösen Glauben erschüttern mußte. Dann veranlaßten Huldigungen, welche man in Athen dem Demetrius Poliorketes bei seiner zweiten Anwesenheit erwies, bis dahin unerhörte Auftritte, indem man die Tempel der Götter in die gemeinsten Lustplätze umwandelte. Eine Schaamlosigkeit ver-

breitete sich nun unter die Krieger der Diadochen und Epigonen, welche in der bald erstehenden Tyrannis einen lauten Nachhall fand; im Westen aber gab der rohe Agathokles den Ton an, während Pyrrhus und dessen Heerschaaren ebenfalls in dieser Hinsicht Großartiges leisteten. Man bedenke außerdem die allgemein herrschende und von oben her verbreitete Vermessenheit, mit welcher man Eidschwüre und die heiligsten Versprechungen des augenblicklichen Vortheils wegen verletzte, und die Unverhohlenheit, mit welcher man durch Mord, Raub und unmenschliche Gewaltthätigkeiten den Leidenschaften fröhnte; und man wird keine weitere Beweise darüber verlangen, wie sehr der Glaube an waltende und vergeltende Gottheiten sich abschwächen und eine Religion, die niemals stark an sittlichem Gehalte war, allen Einfluß auf gute Moralität verlieren mußte. Allerdings raffte man sich nach der Tyrannis noch einmal etwas wieder auf, indem die edlere Menschennatur ihre Ansprüche geltend machte; aber der Grund der bisherigen Religion war völlig untergraben, herzustellen war sie nicht wieder, und nur noch die Sehnsucht nach einer besseren konnte entkeimen. Auch war wohl lediglich dieß der Zweck dessen, was die waltende Vorsehung geschehen ließ!

Mit der Religiosität steht die Sittlichkeit in einer so engen und so unlösbaren Verbindung, daß es kaum noch nöthig ist, dessen zu gedenken, welchen Einfluß diese Tyrannis auf die letztere gehabt habe. Unter den sämmtlichen Tyrannen dieser Zeit sind kaum mehr als Jason von Pherä, Evagoras der Aeltere von Salamis, Demetrius Phalereus, wenn man ihn hieher rechnen will, Lydiades von Megalopolis und Aristomachus II. von Argos zu nennen, von denen man nicht behaupten mögte, daß sie aller Sittlichkeit und aller Heiligkeit des Rechts schadeten, während Hiero II. der einzige sein dürfte, von dem anzunehmen ist, daß er auch in dieser Hinsicht entschieden wohlthätig wirkte. Alle übrige waren mehr oder we-

iger moralisch schlechte Menschen, recht viele sogar aller Sitt-
ichkeit und allem Rechtssinne geradezu Hohn sprechende Charaktere,
hnen ähnlich also auch diejenigen, auf welche sie ihre Macht
tützten, und durch welche sie dieselbe ausübten. Welche Rück-
irkungen es aber auf das ganze Volk habe, wenn die Macht-
aber ihre Ueberlegenheit nur benutzen, um ungestraft Verbrechen,
revel und Ruchlosigkeit jeder Art zu begehen, und wenn den
Rißhandelten aus Noth nichts Anderes übrig bleibt, als eben-
alls zu ähnlichen Waffen zu greifen, das versteht sich zu sehr
on selbst, als daß weiter davon zu reden wäre. Wenn die
esammte Nation in sittlicher Hinsicht dennoch nicht völlig ver-
ilderte, so ist dieß wenigstens kein Verdienst der Tyrannis,
ndern hat ganz andere Ursachen, die indessen jenen übermäch-
gen Einfluß nicht völlig aufzuwiegen vermogten.

Aehnliches gilt von der intellectuellen Bildung des Volkes.
Wünscht man hier eine wohlthätige Folge der Tyrannis vor-
eführt zu sehen, so ist kaum eine andere als die zu erwähnen,
aß die Menschen bunter als jemals früher durch einander ge-
orfen wurden, unter sich in die mannigfaltigsten und gefahr-
ollsten Reibungen kamen, daher im Ganzen für das praktische
eben einen höheren Grad von Schlauheit und Verschmitztheit
reichten, schon jetzt den Grund zu einer größeren Klugheit, fast
ner Pfiffigkeit legten, durch welche die Griechen (Graeculi) später
nter den Römern nicht sowohl bekannt als berüchtigt wurden;
ur ist darin kein Fortschreiten zu erkennen. Mit etwas mehr
echt ließe sich rühmen, daß die bunte Mischung noch mehr
ne Beschränktheit aufhob, nach welcher ehemals der griechische
epublikaner sich selten um mehr als die Angelegenheiten der
ächsten Heimath bekümmerte, auffallend unkundig in allen dem
ar, was jenseits der Gränzen seiner Feldmark vorging, und
h mit den wunderlichsten Vorurtheilen für alles Heimische und
gen alles Fremde trug, daß also im Ganzen mehr der Geist
ner allgemeineren Bildung durchdrang und an die Stelle der

particularistischen Befangenheit mehr ein weltbürgerlicher Sinn zu treten anfing, wie er für die veränderte Bestimmung der Nation paßte. Allein will man darin ein Vorrücken finden, so war doch selbst dieses weniger eine Folge der Tyrannis, als des allgemeinen Schicksals der Nation. Davon ist aber nicht einmal bei Hiero II. eine deutliche Spur zu entdecken, daß er die Förderung der intellectuellen Bildung durch Schulen und wissenschaftliche Anstalten unterstützt hätte; und der Phalereer Demetrius handelte in dieser Hinsicht entschieden nicht im Geiste der Tyrannis, sondern mehr als Philosoph. Die ungleich größere Mehrzahl der Zwingherren wirkte dergleichen Anstalten und der Aufklärung durch dieselben lieber geflissentlich entgegen; ihnen waren Philosophen, wenn sie nicht etwa fügsame und schmeichelnde Hedoniker und Epikuräer waren, als zu freisinnig verhaßt und bewiesen sich ihnen auch in der That als gefährlich; und eben so wenig war ihnen mit Lehrern der freien Rede gedient, während umgekehrt unter ihrer Herrschaft keiner sich um eine Bildung bemühete, von welcher gar kein Gebrauch zu machen war. Mathematiker, Mechaniker und Baumeister suchten die Herrscher noch am meisten, da diese ihre Zwecke fördern konnten; nur haben sie für die Heranbildung derselben nichts gethan, sondern sie benutzten lediglich, was Andere, am meisten die drei ersten Ptolemäer, geschaffen hatten. Wo also in intellectueller Hinsicht ein wirkliches Fortschreiten der Nation statt fand, da wurde dieß wenigstens nicht von der Tyrannis herbeigeführt, die, abgesehen von ihren eignen geistertödtenden Bestrebungen, meistens mit einer solchen Zerrüttung und Verwirrung aller geselligen und häuslichen Verhältnisse verbunden war, daß man an Erwerbung von intellectueller Bildung selten denken konnte.

Förderung des materiellen Wohlstandes bis in die untersten Schichten des Volkes war bei der älteren Tyrannis eine der schönsten Glanzseiten; unter den Tyrannen dieser Gattung

ennen wir nur Hiero II. als einen Herrscher, welcher zuerst em ungemein vernachlässigten Ackerbau aufhalf, bald Gewerb- hätigkeit, Industrie und Handel zu einer bedeutenden Höhe in Syrakus erhob; und dem seinigen könnte man des Phalereers Valten in Athen allenfalls an die Seite setzen. Auch die Besseren unter allen anderen waren mit Kriegen und ihrer ignen Behauptung zu sehr beschäftigt, als daß sie in dieser Hinsicht etwas hätten leisten können. Die große Mehrzahl ber waren wirkliche Räuber gegen ihre Untergebenen, brachten s dahin, daß der Besitz eines bemerkbaren Wohlstandes sogar ine gefährliche Sache wurde, verscheuchten Fremde aus ihrem Bereiche und störten jeden Handelsverkehr. Sie besetzten, wie Dionys I., wohl Städte, die sie selbst ausgeleert und verödet atten, mit verabschiedeten Söldnern, aber gaben dadurch nicht inmal eine leidliche Entschädigung, und waren Ursache, daß iejenigen, welche durch Künste des Friedens ihren Wohlstand egründen und die Früchte desselben genießen wollten, fortzogen nd einen günstigeren Wohnplatz aufsuchten. Zum Theil ist ieß der Grund, weßhalb z. B. Athen im Zeitalter des Pha- reers noch eine zahlreiche und betriebsame Bevölkerung wie aum in seiner höchsten Blüthe hatte, weßhalb Rhodos und an- ere östliche Städte so sehr empor kamen, Alexandrien, Antiochien nd andere nicht griechische Plätze so sehr mit Griechen ange- üllt wurden, sogar Syrakus unter Hiero sich eines so über- aschenden Zuströmens erfreuete. Die Griechen blieben immer och ein Volk, das alle Zweige menschlicher Thätigkeit, durch elche ein materieller Wohlstand erworben wird, mit Eifer be- rieb; aber diese jüngere Tyrannis war gerade auf diesem Ge- iete eine zerstörende Plage, jagte gerade die rüstigsten Hände nd die besten Köpfe weg und brachte in die Nation, welche on Alters her zum Auswandern sehr geneigt war und durch ie Söldnerei lange in großer Unstätigkeit erhalten wurde, jenen nter der Herrschaft der Römer klarer hervortretenden Hang,

sich überall da einzufinden, wo Geschäfte zu machen waren, und alle Mittel in Anwendung zu bringen, durch welche man unter den gegebenen Umständen zu Reichthümern oder doch zu einer angenehmen und gesicherten Existenz gelangen konnte. In Sachen der Industrie und des Handels kam ihnen dabei die schon geschehene Zerstörung von Tyrus und die bald erfolgende Vernichtung von Karthago ungemein zu statten, und auf dem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft hatten sie keine Nebenbuhler, die es nur versuchen konnten, in die Schranken zu treten. So räumten sie zwar den Römern als den politisch größeren den ersten Platz, übernahmen aber in allen das Mittelmeer berührenden Provinzen des Römerreichs eine zwar untergeordnete, dennoch die zweitwichtigste Stelle.

Es bleibt endlich noch übrig, von dem Einfluß der jüngeren Tyrannis auf Kunst und Wissenschaft zu reden; und da nach dem bisher Gesagten sich das von selbst versteht, daß sie beiden nicht günstig war, und daß im allgemeinen ein Gedeihen beider nur da zu suchen ist, wo keine Tyrannis störend eingriff, so sei es verstattet, daß hier der Weg der Verneinung nicht weiter verfolgt und nur dasjenige vorgeführt werde, was einzelnen Tyrannen doch als ein Verdienst angerechnet werden kann.

Unter den redenden Künsten war natürlich die eigentliche Beredtsamkeit diejenige, welche, weil sie ein öffentliches und freimüthiges Verhandeln verlangt, unter der Tyrannis am allerwenigsten gepflegt wurde. Erwähnen könnte man rücksichtlich ihrer allenfalls den Evagoras von Cypern[1]), der wenigstens zu Isokrates in einem engeren Verhältnisse stand und durch dasselbe diesem bei Manchen eine höhere Geltung, ihm selbst eine Aufmunterung, vielleicht auch noch andere Unterstützung gab; doch würde sich auf diesen Punkt auch Alles beschränken, da jener Herrscher, und hegte er auch eine lebhaftere Theil-

[1]) Oben Seite 96

ahme, doch von kriegerischen Ereignissen zu sehr in Anspruch
nommen wurde. Ein Anderer, welcher indessen nicht in die
eihe der eigentlichen Tyrannen gehört, wäre der Phalereer
emetrius; allein seine rednerischen und übrigen literärischen Ver-
enste stehen nicht mit seiner Stellung an der Spitze des atti-
jen Staates in einem solchen Zusammenhange, daß sie anderswo
s einfach in der Literatur-Geschichte zu erwähnen sind. Die
eistungen des karischen Herrscherpaares beschränkten sich aber
rauf, daß von der Artemisia Preise auf Lobreden zur Feier
s Mausolus ausgesetzt wurden[1]; und jeder erkennt leicht,
on wie geringer Bedeutung dieses und wie sehr es eher von
nem nachtheiligen Einflusse auf die Beredtsamkeit sein mußte.
eben diesen bietet sich kein Anderer zur Beachtung dar.

Für die Dichtkunst hatten diese Tyrannen im allgemeinen
r keinen Sinn; und wenn manche von ihnen poetische Lob-
deleien kriechender Dichterlinge gelegentlich vorlieb nahmen, so
nnte dieß der Kunst nur schaden. Auch hier wäre des Mau-
lus und der Artemisia zu gedenken. In jenen eitelen Bestre-
ungen des Dionys I.[2] wird dagegen niemand etwas der
oesie Förderliches erkennen; der Grimm, mit welchem der
espot diejenigen, welche seine schlechten Leistungen nicht als
ute preisen wollten, verfolgte, wenn er sie erreichen konnte,
nd die Huldigungen, welche seine Kreaturen ihm und seinen
chöpfungen erwiesen, hatten dagegen nur eine geradezu nach-
eilige Kraft. Der einzige, welcher als Freund der Poesie in
nem vortheilhaften Lichte erscheint, ist Hiero II.[3]; er erweckt
enigstens den Glauben, daß er seinen Hof auch mit Dichtern
hmückte. Unter diesen ist indessen Theokrit der allein bekann-
re; und doch giebt das Gedicht[4], worin dieser den König

[1] Oben Seite 93.
[2] Oben Seite 238.
[3] Oben Seite 316.
[4] In der gewöhnlichen Reihenfolge Nr. 16.

feiert, einen ziemlich deutlichen Beweis, wie der Sänger mehr sich schmeichelt, er werde eine günstige Aufnahme finden, als Thatsachen zu erwähnen weiß, nach denen dieser Hiero dem älteren und dessen huldvoller Hinneigung zu allen Sängern seiner Zeit auch nur in bedeutendem Abstande sich näherte.

Unter den bildenden wurde die Baukunst und damit nach griechischer Weise auch alle diejenigen, welche ihr zu Hülfe kommen mußten, noch am meisten gepflegt; und wahre Fortschritte machte jedenfalls die Kriegsbaukunst. Beachtung verdient von dieser Seite Dionys I. [1]) und zwar vorzüglich wegen seiner Thätigkeit in jener Zeit, worin er zu dem ersten Angriffskriege gegen Karthago rüstete. Einen solchen großartigen Festungsbau, wie er damals das um Epipolä erweiterte Syrakus und die Burg auf Ortygia umfaßte, hatte bis dahin die griechische Welt noch nicht gesehen; gegen die Hafenbauten desselben blieb sicher dasjenige zurück, was die Athener in ihren glücklichsten Zeiten geleistet hatten; in der Einrichtung seiner Kriegsschiffe überschritt er zuerst unter den Griechen das Maaß der Triremen, indem er auch Quinqueremen erbauen ließ; Belagerungs-Geräth in einem noch nie gesehenen Umfange wurde gerüstet, und unter diesem zuerst in den Katapulten Werkzeuge, durch welche man große Massen gegen feste Punkte zu schleudern vermogte. Selbst die für Befehlshaber und Leibwächter bestimmten Waffenrüstungen mögen in das Gebiet der Kunst übergegangen sein; Paläste, Arsenäle, Proviantháuser und Hallen oder Kasernen legte er aber besonders auf Ortygia an, und dieser Stadttheil muß unter den beiden Dionysen eine zugleich für den Nutzen berechnete Pracht enthalten haben, wie kein anderer griechischer Ort sie darbot. Evagoras hatte nicht genügende Hülfsmittel, auch zu wenig friedliche Muße. Später war Demetrius Poliorketes für die Kriegsbaukunst der Griechen

[1]) Oben Seite 214.

ist epochemachend, und seinem Beispiele folgte am meisten Ptolemäus; indessen ist es nicht hier der Ort, wo über deren Leistungen zu sprechen wäre, und hatten beide auch bedeutenden Einfluß auf den Charakter der jüngeren Tyrannis, so fehlte es doch den Zwingherren der kleineren Staaten an Mitteln, in solchen Dingen ihnen etwas nachzumachen. Erst Hiero II. [1]) wetteiferte mit dem älteren Dionys in Herstellung des festen Mauerwerkes und der Hafenanlagen von Syrakus, und wiederum nicht der Verlockung, im Bau eines Riesenschiffes, das aber praktisch nicht zu gebrauchen war und nur durch seine Größe und Auszierung Staunen und Bewunderung erregte, mit dem Pompe der östlichen Herrscher zu wetteifern. Einen gegründeten Ruhm verdankt er dem helfenden Umstande, daß sein Freund und Verwandter, Archimedes, in Syrakus lebte, auch wohl von ihm viele Unterstützungen in seinen mechanischen und wissenschaftlichen Versuchen erhielt; allein was dessen Genie hervorbrachte, darf hier nicht unter die Verdienste des Hiero aufgenommen werden.

Auf dem gesammten übrigen Gebiete der Baukunst sind nur Artemisia und Hiero II. beachtenswerth. Jene ließ das prachtvolle Mausoleum errichten und dabei alle bildende Künste, für Skulptur namentlich den Skopas, Bryaris, Timotheus und Leochares thätig werden; und sie erschuf ein Werk, welches man unter die Wunderwerke rechnete [2]). Hiero kehrte dagegen in dieser Hinsicht zu der Weise der älteren Tyrannen zurück, indem er, abgesehen von den Palästen seiner Familie große Tempel- und Theater-Gebäude aufführte und bei diesen Bauten alle bildende Künste zu einem Wetteifer veranlaßte [3]). Aber diesen

[1]) Oben Seite 317.

[2]) Sehr vollständige literarische Nachweisungen finden sich in der Real-Encyclop. von Pauly s. v. Mausolus.

[3]) Oben Seite 316.

Leistungen einiger Wenigen gegenüber würde doch diese jüngere Tyrannis nur zu einem übertäubenden Klageliede nöthigen, könnte man alles dasjenige vorführen, was gerade durch sie zu Grunde gegangen ist, sei es nun, daß rohe Gebieter selbst durch Raub und Plünderung zerstörten, oder daß sie zu einem Waffengetümmel Ursache wurden, welches auch wider ihren Willen die größten Kunstschätze vernichtete.

Ein solcher Hang, prachtvolle Weihgeschenke in Olympia, Delphi und an anderen viel besuchten heiligen Stätten aufzustellen, wie ihn viele Tyrannen der älteren Zeit hatten, kehrte bei diesen jüngeren Gebietern nicht wieder. Freilich erwähnt z. B. Pausanias[1]) Statuen, welche Hiero II. könnte im Olympia geweihet haben, und während dieß völlig dem Charakter dieses Herrschers entspricht, mögen auch wohl andere dann und wann Aehnliches gethan haben; im Ganzen hatten diese Tyrannen ihre Geldmittel für andere Dinge nöthig, und um diese zu vermehren, plünderten sie lieber die heiligen Stätten, als daß sie sich an ihnen durch Weihgeschenke verewigt hätten. Auch ist nicht einmal ein Gerücht von etwas besonders Ausgezeichnetem, das der jüngeren Tyrannis seinen Ursprung verdankte, auf uns gekommen.

Die Steinschneidekunst erhielt allerdings nach Eröffnung des fernen Morgenlandes durch Alexander den Großen reichen Stoff für ihre Thätigkeit; und wohl darf man glauben, daß einzelne Tyrannen für eingeschnittene Steine eine Liebhaberei hatten; allein niemand hat sich dadurch einen Namen erworben, und mehr bei den Ptolemäern, den Seleuciden und anderen griechischen Herrscher-Dynastien ist das zu suchen, was in dieser Hinsicht Beachtung verdient. Dasselbe gilt von der Art, Mün-

[1]) Pausanias 6, 12, 2; jedoch sind daselbst Hiero I. und II. verwechselt.

gen auszuprägen. Es blieb immer noch herrschende Sitte, dabei auch eine eigentliche Kunst in Anwendung zu bringen; aber neben den syrakusanischen Zwingherren mögten überall nicht andere vorhanden sein, die auf diesem Gebiete eine Aufmerksamkeit verdienten, und da einige von diesen auch von Fälschung des Gehalts der Münzen einen räuberischen Gebrauch machten[1]), so mögte gleichzeitig auf das Kunstvolle der Ausprägung weniger Gewicht gelegt sein.

Als Freunde und Förderer der Malerei erwähnt Plinius den Mnason aus Elatea und den Aristratus aus Sikyon[2]). Beide scheinen mehr eine persönliche Liebhaberei für diese Kunst gehabt zu haben, und es ist möglich, daß auch einige Andere ihnen hierin ähnlich waren; im allgemeinen ist nicht einzusehen, warum diese Kunst sich einer besonderen Unterstützung der Tyrannen erfreuet haben sollte, und wirkliche Spuren davon sind nicht aufzufinden. Rücksichtlich der Zweige endlich, bei denen die bildende Kunst schon mehr in das Gebiet des Gewerbes, der Mechanik und der Industrie übergeht, ist schon vorher bemerkt, daß höchstens für die Fächer, welche Kriegswerkzeuge schufen, die Tyrannis als anregend betrachtet werden kann.

Die strengen Wissenschaften endlich bieten, soweit man den Einfluß der Tyrannis vor Augen behält, ein völlig leeres Blatt. Beide Dionyse zeigten an Plato, was von ihnen und ihren Geistesverwandten für wissenschaftliche Bestrebungen zu erwarten wäre; Evagoras hat schwerlich mehr geleistet, als daß er dem Isokrates Lobeserhebungen entlockte; der Phalereer Demetrius wurde für die Wissenschaft erst wichtig, als er, flüchtig aus Athen, Aufnahme in Alexandrien fand; Hiero II. wußte aller-

[1]) Z. B. Dionys I., oben Seite 235.

[2]) Oben Seite 105 und 106.

dings den Werth des Archimedes und seiner Wissenschaft zu schätzen und nur von ihm kann man sagen, daß in dieser Hinsicht ihm die Leistungen von Alexandrien und Pergamus mögen vorgeschwebt haben, obwohl auch er Syrakus nicht eigentlich zu einem Sitze der Wissenschaften erhob, der außer etwa im Fache der Mathematik sich mit jenen beiden Städten vergleichen ließe.

Anlage zu Seite 269, Anmerkung 3.

Fehler, welche Diodor rücksichtlich der Zeit von 323—318 v. Chr. begangen hat.

Das 17. Buch enthält die Thaten Alexander's des Großen [1]), und das 18. Buch umfaßt die Geschichte von Alexander's Tode bis zu dem Jahre vor der Tyrannis des Agathokles, einen Zeitraum, wie Diodor sagt, von sieben Jahren [2]); das 19. Buch aber giebt die Ereignisse von dem eben bestimmten Zeitpunkte bis zu dem Jahre, worin Agathokles gegen die Karthager die Schlacht bei Himera (dem Flusse, oder dem Berge Eknomus) liefert, wiederum einen Zeitraum von sieben Jahren [3]). Auch will er in den 18 ersten Büchern alle Begebenheiten der damals bekannten Länder erzählt haben [4]).

Soweit die Behauptungen Diodor's. In ihnen ist falsch:

1) Die 7 Jahre des 18. Buchs sind nur 5 Jahre. Diodor [5]) sagt nämlich, in diesen Büchern habe er bis zum

[1]) Diod. 18, 1.
[2]) Diod. l. l.
[3]) Diod. 19, 1.
[4]) Diod. l. l.
[5]) Diod. l. l.

Jahre vor Agathokles erzählt, und dieß sei das Jahr 866 nach der Einnahme Troja's. Nun ist nach seiner beständigen Annahme Troja im Jahre 1184 erobert; davon abgezogen 866, giebt das Jahr 318 als das unmittelbar vor Agathokles liegende; und dieß letztere ist auch völlig richtig. Dann hat aber Diodor von Alexander's Tode (323) bis zu jenem Jahre nicht 7, sondern nur 5 Jahre im 18. Buche umfaßt. Uebrigens sind die anderen 7 Jahre für das 19. Buch richtig, da die Schlacht am Himera ins Jahr 311 fällt (vide Text für dieses Jahr). Jenen Fehler haben nicht die Abschreiber, sondern ihn hat Diodor selbst gemacht.

2) Falsch ist, daß er in dem 17. und 18. Buche Alles (auch nur die Ereignisse aller griechischen Länder) erzählt habe. Er vergißt über Alexander dem Großen und den 5 ersten Jahren der Diadochen völlig Sicilien. Dieß hat er zuletzt erwähnt (16, 82 u. 83), wo noch von Timoleon die Rede; auf Sicilien kommt er erst wieder bei Agathokles (19, 2) oder die im Texte angezogenen Worte aus 19, 3 (περὶ ὧν etc.) enthalten eine Unwahrheit. Er meint selbst oder verlangt von dem Leser den Glauben, daß er Alles erzählt habe; aber dieß ist nicht geschehen, und in dem 17. und 18. Buche findet sich keine Lücke, obwohl sie nirgends von Sicilien handeln.

Dazu kommen andere Fehler:

Im 18. Buche will Diodor nach seiner eignen Angabe einen Zeitraum von 7 Jahren behandeln (der freilich im Vorstehenden schon auf 5 Jahre beschränkt ist), und doch führt er nur 4 Archonten auf, nämlich Cephisodorus (18, 2), Philocles (18, 26), Apollodor (18, 44) und Archippus (18, 58). Es fehlt ein Jahr, und wirklich sind nach allen anderen Nachrichten die 5 Archonten diese in folgender Reihe:

Olymp. 114, 2; v. Chr. Mitte 323 — Cephisodorus.
Olymp. 114, 3; " " " 322 — Philocles.
Olymp. 114, 4; " " " 321 — Archippus.
Olymp. 115, 1; " " " 320 — Neächmus.
Olymp. 115, 2; " " " 319 — Mitte 318—Apollodor.

Diodor hat also den Neächmus ganz ausgelassen, und den Apollodor versetzt, wahrscheinlich weil er etwas, das nach seinen Quellen unter Apollodor geschehen sein sollte, zu früh erzählt hatte.

Demnach hört alle genauere Chronologie im 18. Buche des Diodor auf, und in allen neuen Werken finden sich theilweise die Fehler Diodor's wieder.

Aber weil er nach Apollodor noch erst den Archippus einschiebt und dann wieder der gewöhnlichen Ordnung folgt, so konnte die Folge nicht ausbleiben, daß alle später genannte Archonten nicht für das richtige Jahr angesetzt sind und daher ein Widerspruch mit Dionys von Halic. (de Din. Cap. 9 u. ff.), doch auch mit den Angaben Anderer entsteht. Es ist von ihm der Archon Demogenes für das Jahr 317 statt für 318 genannt[1]) und die Unrichtigkeit geht nach diesem Verhältnisse weiter[2]).

Noch schlimmer: Diodor verräth, daß er sich nicht bloß geirrt, sondern seine Unrichtigkeiten recht gut gewußt und auf betrügerische Weise versteckt habe. Denn bis Olymp. 112[3]) giebt er mit dem Eintritte einer neuen Olympiade regelmäßig an:

1) Die Olympiade selbst;
2) den Archon in Athen;

[1]) Diod. 19, 2.

[2]) Also falsche Angaben: Diod. 19, 17; 19, 38; 19, 66; 19, 73; 19, 77; 19, 105; 20, 3; 20, 27; 20, 37; 20, 45; 20, 73; 20, 81; 20, 91; 20, 102; 20, 106. Alle dort genannte Archonten weichen um ein Jahr von der wirklichen Zeit ab.

[3]) Diod. 17, 40.

3) die Consules in Rom;

4) den Sieger im Stadium zu Olympia[1]).

Aber schon im 17. Buche fängt er an, sich durch eine so genaue Zeitangabe belästigt zu fühlen, und er übergeht:

Olymp. 113 den Sieger im Stadium (Diod. 17, 82);

Olymp. 114, dieser genannt, und nun lieber der Archon weggelassen (Diod. 17, 113);

allein im 18. Buche nennt er nur noch nach seiner Bequemlichkeit Archonten und Consules, keine Olympiade. Bei dem, was er erzählt, konnte er mit einer strengeren Zeitrechnung nicht fertig werden, und dieß versteckt er absichtlich.

Im 19. und 20. Buche ist die Ordnung wieder richtiger und daher giebt er wieder an:

Olymp. 116 (19, 17)
Olymp. 117 (19, 77)
Olymp. 118 (20, 37)
Olymp. 119 (20, 91)

} dazu bei jeder den Archon, die Consules und den Sieger im Stadium.

Die Thatsachen sind nachgewiesen, und jeder beurtheile, ob die über Diodor geäußerte Ansicht eine richtige sei; mir scheint Diodor's Verfahren ein planmäßiges und für die Verheimlichung seiner Unwahrheiten berechnet zu sein; Siciliens Angelegenheiten während der Regierung Alexander's und der ersten Diadochen-Zeit wußte er nicht chronologisch einzureihen und er half sich mit — Stillschweigen.

---

[1]) Aus Krause's Olympia, S. 236 u. ff., kann sich jeder überzeugen, wie das Verzeichniß bei Eusebius eine sehr gültige Urkunde enthält, und die Angaben Anderer mit dieser übereinstimmen, wenn auch durch eine Uebersetzung ins Armenische einige Namen entstellt sind; die Urkunde ist für die Chronologie viel stärker zu benutzen, als bisher geschehen.

Chronologie über das Zeitalter des Philopömen.

Quelle war eine Lebensbeschreibung des Philopömen, welche Polybius in 3 Büchern noch vor seinem Hauptwerke geschrieben hatte (Polyb. 10, 24, 3), und letzteres selbst; jene ist uns nicht erhalten, dieses nur lückenhaft. Aus derselben schöpften Livius, Plutarch und Pausanias, welche oft in ihren Ausdrücken merklich eine gemeinschaftliche Quelle verrathen, so daß man nicht hätte sagen sollen, Plutarch habe an solchen Stellen den Livius benutzt (Sintenis zu Plut. Philop. 14, 17).

Die Werke der neuesten Zeit, welche jenen Abschnitt der Chronologie behandeln, werden z. B. in der Encyclop. von Ersch u. Gruber (Artikel „Philopömen" zu Anfange) aufgezählt, und zu ihnen kommen die zahlreichen Bearbeitungen des Philopömen Plutarch's. Gegen die Vorgänger zu polemisiren, würde zu weitläufig werden; unabhängig von ihnen ist die hier aufgestellte Berechnung, die über sich selbst Zeugniß zu geben hat.

Lediglich gegen Schorn, dem man zugesteht, er habe es wahrscheinlich gemacht, daß seit dem Jahre 217 die Strategen nicht mehr im Mai, sondern spät im Herbste antraten, ist zu bemerken, daß keiner der Alten dieß sagt und eine es fordernde Zeitrechnung sich selbst verdächtig macht; unten werden Beweise folgen, daß die Strategen müssen, nach wie vor, ihr Amt im Mai angetreten haben.

Philopömen wird geboren im Jahre 252 zu Anfange oder 253 zu Ende; denn bei dem Angriffe des Kleomenes auf

Megalopolis im Jahre 222 war er 30 Jahre alt (Plut. Philop. 5), schon 70 Jahre alt stirbt er im Jahre 183 (Plut. Philop. 18 u. Pausan. 8, 52, 2), und 40 Jahre lang ist er im öffentlichen Dienste thätig gewesen (Polyb. 24, 9, 3), d. i., von dem Angriffe auf Megalopolis bis zu seinem Tode.

Er geht bald (nicht genauer zu bestimmen) nach der Schlacht bei Sellasia nach Creta und dient dort *συχνὸν χρόνον*. Plut. Philop. 7; Pausan. 8, 49.

v. Chr.	Strategen.	
Mai		
210—209	Eurykleon.	Damals Philopömen von Creta zurück und zum Hipparchen für das nächste Jahr erwählt; was den Polybius bewog, eine Digression über ihn einzuschalten. Polyb. 10, 24 und 25, vergl. mit Plut. Philop. 7.
209—208	Kykliades I.	Livius 27, 31. Philopömen als Hipparch thätig; zeichnet sich aus in der Schlacht am Lariſſus gegen die vereinigten Aetoler und Eleer. Plut. Philop. 7; Livius 27, 31; Pausan. 8, 49.
208—207	Nikias.	Livius 28, 8. Damals drängt noch Machanidas die Achäer und Philipp muß ihn zurückjagen. Liv. 28, 5 u. 7.
207—206	Philopömen I.	Er ordnet jetzt auch das Fußvolk der Achäer (Plut. Philop. 9; Pausan. 8, 50, 1) und bringt darauf 8 Monate zu (Polyb. 11, 10, 9); erst dann sucht er Gelegenheit, gegen Machanidas zu schlagen. Bei Polyb. (11, 4—7) werden auch erst die Versuche der östlichen Seemächte, um die Aetoler zum Frieden zu bewegen, erzählt und dann erst der Kampf zwischen Philopömen und Machanidas. Jene Versuche führten aber im Jahre 205 zu einem Frieden, und begannen schwerlich eher als im ersten Anfange des Jahres 206. Schlacht gegen Machanidas also im Frühlinge des Jahres 206, als Philopömen noch Stratege war.

v. Chr.	Strategen.	
Mai		
206—205	Unbekannt.	
205—204	Philopömen II.	*Τὸ δευτερόν* (Plut. Philop. 11). Damals werden die Nemäen gefeiert (Plut. l. l.; Pauſan. 8, 50, 3). Nun umfaßt die 143. Olymp. die Jahre von Juli 208—204; alſo können nur die zweiten Nemäen gemeint ſein; Plutarch's „*οὐ πάλαι*“ und Pauſanias' „*μετὰ οὐ πολύ*“ können kein Bedenken machen, da beide keine ſcharfe Chronologen ſind, und da wirklich dieſe Feier nicht lange nach dem Siege über
204—203	Lyſippus.	Machanidas eintrat.
		Philopömen, jetzt Privatmann, jagt den Nabis aus Meſſene (Plut. Philop. 12). Nabis ſchon im dritten Jahre Tyrann (Polyb. 13, 6, 1).
203—202	Unbekannt.	Nach Plut. (Philop. 13) ſollte man glauben (und durch dieſen Glauben haben ſich Einige völlig verwirrt), daß Philopömen jetzt wieder nach Creta ging und erſt im Jahre 193 zurückkehrte.
202—201		Allein das iſt nicht möglich (ſiehe das Folgende). Plutarch hebt nur das Wichtigſte aus dem Leben des Philopömen hervor, gedenkt alſo nicht der dritten Strategie und reihet die glänzenden Thaten während der zweiten und vierten ſo aneinander, daß er den zweiten Dienſt auf Creta zwiſchen dieſe Strategien fallen läßt; was auch richtig.
201—200	Philopömen III.	Liv. 31, 25. — Er iſt thätig im kleinen Kriege gegen Nabis (Polyb. 16, 36); Aehnliches angegeben Polybius 21, 7, wonach ſich Diophanes unter Philopömen in kleinen Gefechten gegen Nabis als Krieger ausbildet.
		Auf dieſe Strategie wohl das Gerücht von ſeinem Anrücken auf Megara zu beziehen (Polyb 20, 6, 10; Pauſan. 8, 50, 4).
200—199	Kykliades II.	Liv. 31, 25. — Wird bald nach ſeiner Strategie verbannt, weil er auf eine enge Verbindung mit Philipp gegen Rom hingearbeitet hat (Liv. 32, 19).
199—198	Unbekannt.	

v. Chr.	Strategen.	
Mai		
198—197	Aristänus I.	(Heißt bei Plutarch immer Aristänetus.) Liv. 32, 19 und 21.
		Auch noch im Frühlinge des Jahres 197; Liv. 33, 2.
197—196	Nikostratus.	Liv. 33, 14.
196—195	Aristänus II.	Liv. 34, 24.
		Er noch Strateg im Frühlinge 195, als die Verhandlung über den Feldzug des Flamininus gegen Nabis geschehen.
195—194	Diophanes I.	Pausan. 8, 51, 1. — Er steht als Strateg an der Spitze der Achäer, welche den Feldzug gegen Nabis unter Flamininus mitmachen.
194—193	Unbekannt.	Philopömen muß von Creta zurückgekommen sein.
193—192	Philopömen IV.	Liv. 35, 23 sq.; Plut. Philop. 14; Pausan. 8, 50, 5.
		Kampf gegen Nabis zur See, zu Lande; bald Tod des Nabis; Vereinigung Sparta's mit den Achäern durch Philopömen.
		Plutarch (Philop. 16) nennt den Flamininus ὕπατος, was Einige irre gemacht hat; er hätte sagen müssen „ὑπατικός", denn als vir consularis verrichtete damals Flamininus eine legatio (Livius 35, 30 u. 47).
		Dort sieht man sehr auffallend, wie Plut. und Livius ihre Ausdrücke aus einer gemeinschaftlichen Quelle entlehnten.
192—191	Diophanes II.	Als die Römer und Antiochus in Griechenland kämpfen (Plut. Philop. 16; Livius 36, 31 und 32). Als Strateg auch genannt: Plut. Flamin. 17.
		Ebenderselbe commandirt im folgenden Jahre das achäische Corps, welches bei den Römern in Asien gegen Antiochus dient. Liv. 37, 20.
		Philopömen, Privatmann, macht sich durch kühnen Widerstand gegen Diophanes und Flamininus in Sachen der Spartaner bemerklich (Plut. Philop. 16; Pausan. 8, 51, 1).
191—190	Unbekannt.	

v. Chr.	Strategen.	
Mai		
189—188	Philopömen V.	Liv. 38, 30 u. 32; Plut. Philop. 16; Polyb. 22, 23 u. 23, 1.
188—187	Philopömen VI.	Philopoemeni continuatur magistratus Liv. 38, 33; und darauf bei Plutarch (Philop. 17) der Ausdruck „στρατηγῶν εἰς τούπιον“ nämlich ἔτος. Wahrscheinlich hatte Polybius über diese Abweichung von der Regel ausführlicher gesprochen, da beide sie so ausdrücklich und doch so kurz berühren. (Vergl. die folgende Seite Nr. 3.)
187—186	Unbekannt.	
186—185	Philopöm. VII.	Denn er ist Strateg, als Gesandte nach Rom in Sachen der Spartaner abgehen, und ihm folgt Aristänus (Polyb. 23, 7). Unter letzterem trifft auf dem achäischen Landtage der römische Legat Q. Cäcilius Metellus ein (Polyb. 23, 10), und dieser war Legat im Jahre 185, nach Livius 39, 24 u. 33.
185—184	Aristänus III.	Siehe das eben Gesagte.
184—183	Lykortas I.	Liv. 39, 35.
183—182	Philopöm. VIII.	Plut. Philop. 18. Messene und Tod des Philopömen.
		Nun an seine Stelle Lykortas; Liv. 39, 48; Plut. Philop. 21; Polyb. 24, 12, 1.

Anlage zu Seite 158. Anmerk. 5, 6, 7.

Die sehr schwierige Stelle Plut. Arat. 38:
„*Εὐωθὼς δὲ στρατηγεῖν παρ' ἐνιαυτόν. . . . . Τιμόξενος ἠρέθη στρατηγός*“
verstehe ich also:

1) Was Plutarch sagt, geht in Wahrheit auf die elfte Strategie des Arat; denn auf die 12. kann es sich nicht beziehen (s. Plut. Arat. 41 u. ff.), und eben so wenig auf die 10., da nach dieser Hyperbates folgte. Auch gehört die im Cap. 38 geschilderte allgemeine Unzufriedenheit der Achäer mit Arat ins Jahr 225, wie auch Droysen Geschichte des Hellenismus 2, S. 496 ganz richtig annimmt.

2) In der 11. Strategie geschah also, wie aus Polybius u. Plutarch im Kleomenes bekannt ist, Manches, weßhalb man unzufrieden mit Arat wurde; aber Plutarch schreitet in seinem Arat rasch von der Schlacht am Lykäum zu der am Hekatombäon und zu dem Anrücken des Antigonus, und daher sieht es aus, als bezöge sich der Inhalt jener Stelle auf die 10. Strategie.

3) Construction:
Vorher gesagt „*ἐβουλεύσατο μὲν εὐθὺς ἀποθέσθαι τὴν σφραγῖδα*,“ und diesem *μέν* entspricht *λογισμῷ δὲ χρησάμενος*. In diesem neuen Satztheile folgt gleich wieder *τότε μὲν ὑπέμεινε*, und diesem zweiten *μέν* entspricht *εἰωθὼς δὲ*. . . .

Also Sinn: er legte zwar nicht die 11. Strategie nieder, aber weil er nur ein Jahr um das andere Strateg zu sein pflegte, benutzte er dieß, als man ihn nach dem Ablaufe wegen der Noth des Vaterlandes abermals zum Strategen machen wollte, zum Vorwande, um die außerordentliche Ehre auszuschlagen; und dann wählte man den Timorenos. Es müssen folglich aufs engste die Worte: „ὡς ἡ τάξις αὐτῷ περιῆλθε, καλούμενος“ verbunden werden; so eng, daß das ὡς die Zeit angiebt, wann er aufgefordert und berufen wurde. (Vergl. Plut. Kleom. 15, wo „εἰωθώς“ bloß heißt „welcher . . . . pflegte“).

Uebrigens wiederholt sich die Erscheinung, daß Plutarch in einem Arat mehre Jahre fast überspringt und nur die entscheidenden Ereignisse hervorhebt, sogleich wieder, indem der Schriftsteller, fast mit Uebergehung der schon im Kleomenes (offenbar früher) beschriebenen Schlacht bei Sellasia, von Cap. 46—48 gleich zu der Strategie des Eparat, oder von Arat's Freundschaft zu dessen Feindschaft mit Antigonus überspringt. Durchaus muß also das, was Plutarch im Arat sagt, aus anderen Schriften ergänzt werden.

Schwierig ist also jene Stelle nur, weil es darauf ankommt, die richtige Bedeutung der Participien zu finden; und interessant ist sie, weil sie einen Beleg giebt, wie viel die deutsche Sprache durch den beschränkten Gebrauch der Participien gegen andere Sprachen gewinnt, die freilich an Kürze es ihr zuvor thun.

Alphabetisches
Verzeichniß sämmtlicher Tyrannen.

Abantidas in Sikyon, Th. 2, S. 156.
Abdämon od. Abdymon, in Salamis, 2, 94.
Ada, in Karien, 2, 92; die jüngere, 2, 93.
Aeakes, in Samos, 250 u. 317—321.
Aeantidas, in Lampsakus, 256.
Aegon, in Argos, 175.
Aeneſidemos, in Leontini, 279. 307. 314.
Aeſchines, in Sikyon, 146.
Agathokles, in Syrakus, 2, 269.
Agias, in Argos, 2, 169.
Alexander, in Pherä, 2, 57.
Alexander, Sohn des Polyſperchon, in Korinth, 2, 127.
Alexander, Sohn des Kraterus, in Korinth, 2, 154.
Derſelbe, in Chalkis, 2, 150.
Alkamenes, in Agrigent, 306.
Alkander, in Agrigent, 306.
Amaſtris, in Heraklea ad P., 2, 139.
Amphiklos, in Chios, 232.
Amphitres, in Milet, 226.
Anaxilas, in Rhegium, 268.
Anaxilas, der Sohn, 272.
Andreus, in Sikyon, 140. 143.
Andromachus, in Tauromenium, 2, 263.
Antileon, in Chalkis, 216.
Antileon, aus Metapontum, S. 263
Apolloniades, in Sicilien, 2, 262 u. 268.
Apollonidas, in Chios, 2, 110.
Apollodor, in Kaſſandrea, 2, 134.
Archagathos, in Syrakus, 2, 293 u. 296.
Archias, in Theben, 2, 76.
Archinos, in Argos, 2, 133.
Ariſtagoras, in Kyme, 317.
Ariſtagoras, in Milet, 317.
Ariſtagoras, in Kyzicus, 317.
Ariſtarch, in Epheſus, 228.
Ariſtion, in Athen, 2, 186.
Ariſtipp, in Argos, 2, 167.
Ariſtodem, in Megalopolis, 2, 162.
Ariſtodem, in Kyme, 220 u. 275.
Ariſtogenes, in Milet, 227 u. 323.
Ariſtomachus I., in Argos, 2, 156 u. 167.
Ariſtomachus II., in Argos, 2, 169.
Ariſtomelidas, in Orchomenos, 2, 190.
Ariſton, in Byzanz, 317.
Ariſtonikus, in Methymna, 2, 110.
Ariſtonymus, in Sikyon, 140.
Ariſtophilides, in Tarent, 262.
Ariſtoteles, in Phokäa, 228.
Ariſtotimus, in Elis, 2, 160.
Ariſtratus, in Sikyon, 2, 106.

rtemisia I., in Karien, S. 234 u. 324.
rtemisia II., in Karien, 2, 92.
thenagoras, in Chios, 2, 110.
thenagoras, in Ephesus, 228.
ulis s. Daulius, in Phokis, 213.
ryas, in Argos, 2, 16 u. 83.
harilaos, in Samos, 249.
häron, in Pellene, 2, 107.
höra, in Tegea, 167.
ylon, in Athen, 180.
ylon, in Kroton, 265.
amasenor, in Milet, 226.
amokratidas, in Argos, 174.
aphnis, in Abydos, 317.
aulius s. Aulis.
einias, in Kranon, 2, 63.
emetrius Phal., in Athen, 2, 117.
emetrius Phar., in Korcyra, 2, 193.
emophoon s. Damophoon, in Pisa, 166.
iagoras, in Eretria, 216.
iogenes, in Mitylene, 2, 110.
iomed s. Demylus, in Elea, 274.
ionys I., in Syrakus, 2, 202.
ionys II. in Syrakus, 2, 240 u. 260.
erselbe, in Lokri, 2, 255.
ionys, in Heraklea ad P., 260 u. 2, 139.
reißig Männer, in Athen, 2, 36 u. 64.
uris, in Samos, 2, 137.
hetus, ungewiß wo, 2, 189.
pieydes, in Syrakus, 2, 320.
pagoras I., in Cypern, 2, 95.
pagoras II., in Cypern, 2, 104.
narchus, in Astakos, 214.
klides, in Gela, 280.
pbron, in Sikyon, 2, 82.
ryleon, in Selinus, 311.
kestus, in Phokis, 213.
Gelon, in Gela, S. 277.
Derselbe, in Syrakus, 282.
Glaukon, im Piräeus, 2, 154.
Gorgos, s. Gordias, s. Gorgias, s. Gorgasos, in Korinth 155. 159.
Derselbe, in Ambrakia, 214.
Hegesias, in Ephesus, 2, 137.
Hegesilochus, in Rhodos, 2, 88.
Hegesistratus, in Sigeum, 204. 255.
Hekatäus, in Kardia, 2, 109.
Hekatomnus, in Halikarnaß, 2, 91 u. 98.
Heraklides, in Syrakus, 2, 271.
Heraklides, in Leontini, 2, 301.
Heraklitus, in Heraklea ad P., 2, 142.
Hermeias, in Atarna, 2, 90.
Herophantus, in Parium, 317.
Hiero I., in Syrakus, 284 u. 296.
Hiero II., in Syrakus, 305.
Hierokles, im Piräeus, 2, 154.
Hieronymus, in Syrakus, 320.
Hieronymus, in Böotien, 2, 114.
Hiketas I., in Leontini u. Syrakus, 2, 259 u. 267.
Hiketas II., in Syrakus, 2, 297 u. 299.
Hipparch, in Athen, 204 u. 356.
Hipparinus, in Syrakus, 2, 260.
Hippias, in Athen, 193. 198. 207.
Hippokles, in Lampsakus, 256 u. 317.
Hippokrates, in Gela, 270 u. 278.
Hippokrates, in Syrakus, 2, 320.
Hippon, in Messana, 2, 262 u. 268.
Histiäus, in Milet, 318 u. 321.
Jason, in Pherä, 2, 50.
Idrieus, in Halikarnaß, 2, 92 u. 104.
Iphiades, in Abydos, 2, 89.
Isceas, in Cerynea, 2, 159.
Jubellius, Decius, in Rhegium, 2, 298.
Kadmus, in Kos, 253 u. 287.
Kallias, in Chalkis, 2, 75.
Kallippus, in Rhegium, 2, 258.
Derselbe, in Syrakus, 2, 256 u. 260.

Kammes, in Mitylene, Th. 2, S. 87.
Kleanaktiden, in Mitylene, 222.
Kleandros I., in Gela, 278.
Kleandros II., in Gela, 280.
Klearch I., in Heraklea ad P., 257.
Klearch II., in Heraklea, 2, 140.
Klearch, in Byzanz, 2, 85.
Kleobulus, in Lindus, 252.
Kleommis s. Kleomenes, in Methymna, 2, 87
Kleon, in Sikyon, 2, 156.
Kleonymus, in Phlius, 2, 160.
Kleonymus, in Theben, 2, 114.
Derselbe, in Koreyra, 2, 192.
Kleophron s. Leophron, in Rhegium, 273.
Klinias, in Sikyon, 2, 156.
Klinias, in Kroton, 265.
Klisthenes, in Sikyon, 141.
Klitarch, in Eretria, 2, 76.
Koes, in Mitylene, 317. u 320.
Kratesipolis, in Korinth u. Sikyon, 2, 127.
Kylon, siehe Cylon.
Kyprothemis, in Samos, 2, 88.
Kypselus I., in Korinth, 147.
Kypselus II., in Korinth, 156 u. 161.
Laarchos, in Cyrene, 314.
Lachares, in Athen, 2, 123.
Lanassa, in Koreyra, 2, 195.
Laodamas, in Phokäa, 317.
Laphaes, in Argos, 2, 83.
Leandros, in Cyrene, 2, 188.
Leokadas, in Argos, 175 u. 178.
Leon, in Phlius, 164.
Leophron, s. Kleophron.
Leophron II., in Rhegium, 2, 256.
Leptines, in Rhegium, 2, 256. 262.
Linges, ungewiß wo, 2, 189.
Lydiades, in Megalopolis, 2, 157.
Lygdamis, in Naxos, 217.
Lygdamis, in Halikarnaß, 324.
Lykaretos, in Samos, S. 248.
Derselbe, in Lemnos, 318.
Lykinus, im Piräeus, 2, 154.
Lykophron I., in Pherä, 2, 48.
Lykophron II., in Pherä, 2, 56 u. 62.
Lykophron, in Korinth, 156 u. 161.
Lykopus, in Cyrene, 2, 187.
Lykurg, in Sparta, 2, 173.
Lysias, in Tarsus, 325.
Mäandrius, in Samos, 248.
Machanidas, in Sparta, 2, 176.
Magas, in Cyrene, 2, 146 u. 184.
Mainon, in Syrakus, 2, 299 u. 297.
Malakos, in Kyme, 220 u. 275.
Mamerkus, in Katana, 2, 262 u. 268.
Mania, in Troas, 325.
Mausolus, in Halikarnaß, 2, 92.
Megakles, in Lesbos, 221.
Meidias, in Troas, 325.
Melagyrus, in Mitylene, 222.
Melanchros, in Mitylene, 221.
Melankomas, in Ephesus, 318.
Meltas, in Argos, 170 u. 175.
Menedemos, in Kroton, 2, 197.
Metrodorus, in Prokonnesus, 317.
Mikythus, in Rhegium, 272.
Milon, in Pisa, 2, 190.
Miltiades I., im Chersones, 75.
Miltiades II., ebendaselbst, 76 u. 204.
Miltiades III., ebendaselbst, 77 u. 204.
Mnason, in Elatea, 2, 105.
Molkestes, in Pisidien, 325.
Myron, in Sikyon, 140.
Myrsilus, in Mitylene, 222.
Nabis, in Sparta, 2, 177.
Nearch, in Elea, 274.
Neogenes, in Oreus, 2, 52 u. 73.
Neon, in Messenien, 2, 108.

Nikäa, in Korinth, Th. 2, S. 155.
Nikagoras, in Zelea, 325.
Nikias, in Kos, 2, 189.
Nikodemus, in Sicilien, 262.
Nikokles, in Cypern, 2, 102.
Nikokles, in Sikyon, 2, 156.
Nikokrates, in Cyrene, 2, 188.
Nikokreon, in Cypern, 2, 104.
Nysäus, in Syrakus, 2, 260.
Onomarchus, in Phokis, 2, 70.
Ophellas, in Cyrene, 2, 144.
Orthagoras, in Sikyon, 138.
Ortyges, in Erythrä, 231.
Oxathres, in Heraklea ad P., 2, 140.
Panätius, in Leontini, 314.
Pantaleon, in Pisa, 166.
Paseas, in Sikyon, 2, 156.
Peithagoras, in Selinus, 311.
Periander I., in Korinth, 156.
Periander II., in Korinth, 156.
Derselbe, in Ambrakia, 164.
Perimede, siehe Chöra.
Phaläkus, in Phokis, 2, 70.
Phaläkus, in Ambrakia, 164.
Phalaris, in Agrigent, 304.
Phaulius s. Phayllus, in Argos, 2, 170.
Phayllus, in Phokis, 2, 70.
Pheidon I., in Argos, 166 u. 171.
Pheidon II., in Argos, 174.
Philanthropos, in Elis, 2, 131.
Philetärus, in Pergamus, 2, 138.
Philiades, in Messenien, 2, 108.
Philistides, in Oreus, 2, 77.
Philomelus, in Phokis, 2, 70.
Phintias, in Agrigent, 2, 717.
Phoxus, in Chalkis, 216.
Phrikodemus, in Oeanthe, 2, 71.
Pindar, in Ephesus, 229.
Pisindelis, in Halikarnaß, 324
Pisistratus, in Athen, 187.
Pitholaus, in Pherä, Th. 2, S. 55 u. 62.
Pittakus, in Mitylene, 116 u. 220.
Pixodorus, in Halikarnaß, 2, 94.
Plutarch, in Eretria, 2, 75.
Polydor, in Pherä, 2, 57.
Polykrates, in Samos, 234.
Polyphron, in Pherä, 2, 57.
Polytekmos, in Chios, 232.
Prokles, in Epidaurus, 160 u. 176.
Promachus, siehe Chäron.
Prometheus' Sohn, in Kephallenie, 262.
Protagoras, in Cypern. 2, 101 u. 103.
Psammetich, in Korinth, 156 u. 163.
Ptolemäus, in Ephesus, 2, 183.
Pyrrhus, in Sicilien, 2, 300.
Pyrrhus, in Pisa, 167.
Pythagoras, in Ephesus, 228.
Sabyllus, in Gela, 278.
Satyrus, in Heraklea ad P., 239.
Semias, in Pisidien, 325.
Skythes, in Kos, 253.
Derselbe (?), in Zankle, 313.
Smerdis, in Lesbos, 221.
Sosistratus, in Syrakus, 2, 271; ein jüngerer, 2, 300 u. 304.
Stesagoras, im Chersones, 77.
Strattis, in Chios, 317.
Syloson, Sohn des Kalliteles, in Samos, 233.
Syloson, Sohn des Aeakes, in Samos, 234 u. 248.
Symmachus, in Thasos, 218 u. 323.
Telys, in Sybaris, 262.
Terillus, in Himera, 312.
Theagenes, in Megara, 176.
Themison, in Eretria, 2, 74.
Theomestor, in Samos, 323.
Theron, in Agrigent, 308.
Theron, in Selinus, 2, 201.

Thimbron, in Cyrene, Th. 2, S. 143.
Thoas, in Milet, 226.
Thrasybul, in Syrakus, 302.
Thrasydäus, in Agrigent, 310.
Thrasybul, in Milet, 226.
Thrasylochus, in Messenien, 2, 108.
Thrasymachus, in Kyme, 219.
Thynion, in Syrakus, 2, 718. u. 722.
Timarchus, in Milet, 183.
Timesileos, in Sinope, 261.
Timokleides, in Sikyon, Th. 2, S. 156.
Timophanes, in Korinth, 2, 79.
Timotheus, in Heraklea ad P., 259; 2, 139.
Tisiphonus, in Pherä, 2, 58 u. 62.
Tolgas, in Ambrakia, 155.
Tyndarion, in Tauromenium, 2, 309.
Tynnondas, in Euböa, 215.
Xenon, in Hermione, 2, 171.

Anmerkung. Nicht alle, welche aufgeführt sind, können als wirkliche Tyrannen anerkannt werden; nur der Vollständigkeit wegen und zur Erleichterung des Nachschlagens sind alle aufgenommen, welche mitunter von Anderen so genannt werden.

Die Tyrannen geordnet nach der Zeitfolge.

Die herausgerückten Zahlen bedeuten, daß ein bestimmtes Jahr sich angeben läßt, während bei anderen Tyrannen nur ungefähr die Zeit durch die Zwischenräume angedeutet ist.

v. Chr.	
	Perimede, s. Chöra, in Tegea (?), S. 167.
750	Pheidon I., in Argos (richtiger: König), 165.
700	Orthagoras, in Korinth (nach Anderen um 670), 138; dann Andreus.
	Thoas, Damasenor, in Milet, 226.
	Ortyges, in Erythrä, 231.
	Amphiklus u. Polyteknus, in Chios, 232.
	Daulius, s. Aulis, in Krissa, 213.
	Tynnondas, Aesymnet (?), in Euböa, 215.
657	Kypselus, in Korinth, 147.
	Antileon, in Chalkis, 216.
648	Myron, in Sikyon, 140; dann Aristonymus.
644	Pantaleon, in Pisa, 166.
	Prokles, in Epidaurus, 160. 176.
627	Periander, in Korinth, 156.
	Gorgos, s. Gorgias, s. Gordias, und Tolgos, in Korinth und Ambrakia, 159. 214.
	Theagenes, in Megara, 176.
	Thrasybul, in Milet, 226.
613	Panätius, in Leontini, 314.
612	Cylon, in Athen, 180.
	Phoxus, in Chalkis, 216.
	Melanchrus, Myrsilus, Melagrus, Kleanaktiden, in Mitylene, 221.
	Miltiades I., im Chersones, 75.

v. Chr.	
600	Klisthenes, in Sikyon, bis 570, S. 141.
	Thrasybul, in Milet, 226.
	Pheidon II., in Argos, 165. 171.
	Syloson, Sohn des Kallikeknos, in Samos, 233.
	Kleobulus, in Lindus, 252.
589	Pittacus, Aesymnet in Mitylene, 229.
	Demophoon, s. Damophoon, in Pisa, 166.
586	Psammetich, in Korinth, 156. 163.
	Periander II., in Ambrakia, 156. 164.
	Leokadas, in Argos, 175. 178.
	Pyrrhus, in Pisa, 167.
565 (?)	Polykrates, in Samos, 234.
	Phalaris, in Agrigent, 304.
561	Pisistratus, in Athen, 187.
	Miltiades II., im Chersones, 76.
	Pindar, in Ephesus, 229.
	Lygdamis, in Naxos, 217.
	Aeschines, in Sikyon, 146.
	Meltas, in Argos, 170, 175.
	Aristarch und Pythagoras, in Ephesus, 228.
	Aegon, in Argos, 175.
	Leon, in Phlius, 164.
	Hegesistratus, in Sigeum, 204. 235.
	Stesagoras, im Chersones, 77.
	Skythes, in Kos, 253.
528	Pisistratus stirbt, 187.
	Miltiades III., im Chersones, 77 u. 318.
523	Polykrates stirbt, 234.
	Mäandrios und Lykaretos, in Samos, 248.
	Syloson, Sohn des Aeakes, in Samos, 234. 248.
	Hippoklus, in Lampsakus, 256 u. 317.
514	Hipparch ermordet, 205.
	Peithagoras, in Selinus, 311, und nach ihm Euryleon.
	Aeakes, in Samos, 320.
	Kadmus, in Kos, 252.
510	Hippias vertrieben, 205.
	Telys, in Sybaris, 263.
	Aristodem, s. Malakos, in Kyme, 220. 275.
508	Daphnis in Abydos, Hippokles in Lampsakus, Herophantus in Parium, Metrodor in Prokonnesus, Aristagoras in Kyzicus, Ariston in Byzanz, Strattis in Chios, Laodamas in Phokäa,

Chr.	
	Hiſtiäus in Milet, Ariſtagoras in Kyme, Koes in Mitylene, Lykaretos in Lemnos, Melankomas in Epheſus, S. 317.
	Gylon, in Kroton, 265.
	Klinias, in Kroton, 265.
505	Kleandros, in Gela, 278.
	Skythes, in Zankle, 313.
	Alkamenes und Alkander, in Agrigent, 306.
	Ariſtophilides, in Tarent, 262.
498	Hippokrates, in Gela, 270.
	Anaxilas, in Rhegium, 268.
494	Aeneſidemos, in Leontini, 314.
491	Gelon, in Gela, 277.
488	Theron, in Agrigent, 308.
485	Gelon, in Syrakus, 282.
	Terillus, in Himera, 312.
480	Artemiſia I., in Halikarnaß, 253. 324.
	Theomeſtor, in Samos, 323.
	Ariſtogenes, in Milet, 227. 323.
477	Hiero I., in Syrakus, 296.
	Mikythus, in Rhegium u. Meſſana, 272
	Piſindelis, in Halikarnaß, 323.
472	Thraſydäus, in Agrigent, 310.
467	Leophron s. Kleophron, u. Anaxilas II., in Rhegium u. Meſſana, 273.
	Nearch, in Elea, 274; auch genannt: Diomed u. Demylus.
467	Thraſybul, in Syrakus, 302.
	Lygdamis, in Halikarnaß, 324.
	Timeſileos, in Sinope, 261.
431	Euarchus, in Aſtakus, 214.
417	Bryas, in Argos, 2, 16 u. 83.
409	Abdämon, in Salamis, 2, 94.
409	Theron, in Selinus, 2, 201.
406	Evagoras I., in Salamis, 2, 95.
405	Dionys I., in Syrakus, 2, 202.
	Lykophron, in Pherä, 2, 48.
404	Dreißig Männer, in Athen, 2, 36 u. 64.
	Klearch, in Byzanz, 2, 85.
382	Archias und Genoſſen, in Theben, 2, 76.
	Kyprothemis, in Samos, 2, 88.
	Jaſon, in Pherä, 2, 50.
	Phrikodemus, in Oeanthe, 2, 71.
	Neogenes, in Oreus, 2, 73.

v. Chr.	
	Hekatomnus, in Halikarnaß, Th. 2, S. 91 u. 98.
377	Mauſolus, in Halikarnaß, 2, 92.
	Nikokles, in Salamis, 2, 102.
	Iphiades, in Abydos, 2, 89.
370	Polydor und Polyphron, in Pherä, 2, 57.
	Alexander, in Pherä, 2, 57.
367	Dionys II., in Syrakus, 2, 240.
	Themiſon, in Eretria, 2, 74.
	Euphron, in Sikyon, 2, 82.
	Timophanes, in Korinth, 2, 79.
	Laphaes, in Argos, 2, 83.
365	Klearch I., in Heraklea ad P., 257.
359	Tiſiphonus, in Pherä, 2, 56, 62.
	Lykophron II. und Pitholaus, in Pherä, 2, 56. u. 62.
356	Philomelus, dann Onomarchus, dann Phayllus, dann Phalâkus, in Phokis, 2, 70.
	Dionys II., in Rhegium, 2, 255.
	Evagoras II. und Protagoras s. Pythagoras, in Salamis, 2, 104.
354	Kallippus in Syrakus, 2, 260.
	Hipparinus, Nyſäus, in Syrakus, Hiketas in Leontini, 2, 260.
	Kammes, in Mitylene, 2, 87.
	Kleommis s. Kleomenes, in Methymna, 2, 87.
353	Artemiſia II., in Halikarnaß, 2, 92.
	Satyrus für Timotheus, in Heraklea ad P., 259.
	Kallias, in Chalkis, 2, 75.
	Kallippus, Leptines, in Rhegium, 2, 256 u. 260.
	Mamerkus in Katana; Andromachus in Tauromenium, Nikodemus und Apolloniades in ſikuliſchen Städten, Hippon in Meſſana, 2, 262 u. 268.
	Hermeias, in Atarna, 2, 90.
351	Idrieus, in Halikarnaß, 2, 93.
	Klitarch, in Eretria, 2, 76.
	Philiſtides, in Oreus, 2, 77.
	Ada und Pixodorus, in Halikarnaß, 2, 92.
	Mnaſon, in Elatea, 2, 105.
	Hekatäus, in Kardia, 2, 109.
	Philiades, in Meſſenien, 2, 108.
338	Timotheus, in Heraklea ad P., ſtirbt und dann Dionys 259. 2, 137.
	Ariſtratus, in Sikyon, 2, 106.
	Chäron, in Pellene, 2, 107.
	Neon und Thraſylochus, in Meſſenien, 2, 108.

Chr.	
334	Diogenes in Mitylene, Ariſtonikus in Mithymna, Apollonides und Athenagoras in Chios, Th. 2, S. 110.
	Nikokreon, in Cypern, 2, 104.
318	Demetrius, der Phalereer, in Athen, 2, 117.
	Hegeſias, in Epheſus, 2, 137.
317	Agathokles, in Syrakus, 2, 269.
	Alexander, Sohn des Polyſperchon, in Korinth und Sikyon, 2, 127.
	Krateſipolis, ſeine Wittwe, 2, 127.
	Philanthropos, in Elis, 2, 131.
	Ophellas, in Cyrene, 2, 144.
316	Klearch II. und Oxathres, in Heraklea ad P., 2, 140.
303	Kleonymus, auf Korcyra, 2, 192.
	Duris, in Samos, 2, 137.
	Archinos, in Argos, 2, 133.
	Amaſtris, in Heraklea ad P., 2, 139.
	Menedemus, in Kroton, 2, 197.
299	Lachares, in Athen, 2, 123.
293	Hieronymus, in Böotien, 2, 114.
289	Archagathos, in Syrakus, 2, 296.
	Mainon, in Syrakus, Hiketas II. daſelbſt, 2, 297.
	Phintias in Agrigent, Tyndarion in Tauromenium, Heraklides in Leontini, 2, 299.
	Lanaſſa, in Korcyra, 2, 195.
	Philetärus, in Pergamus, 2, 138.
	Magas, in Cyrene, 2, 146 u. 184.
	Heraklitus, in Heraklea ad P., 2, 142.
280	Decius Jubellius, in Rhegium, 2, 298.
	Apollodor, in Kaſſandrea, 2, 134.
	Iſeas, in Cerynea, und andere Tyrannen in Achaja, 2, 159.
278	Pyrrhus auf Sicilien, 2, 300.
	Thynion und Soſiſtrates, in Syrakus, 2, 304.
270	Hiero II., in Syrakus, 2, 305.
	Kleon, Timokleides, Klinias, Abantidas, ſchnell hinter einander in Sikyon, 2, 156.
	Ariſtotimus, in Elis, 2, 160.
	Ariſtodem, in Megalopolis, 2, 162.
260	
	Alexander, Sohn des Krateros, in Korinth u. Chalkis, 2, 150 u. 157.
	Nikäa, Wittwe deſſelben, 2, 156.
	Tyrannen des Piräeus: Hierokles, Glaukon, Lykiskus, 2, 153.
251	Nikokles, in Sikyon geſtürzt durch Arat, 2, 157.

v. Chr.	
	Aristomachus I., in Argos, Th. 2, S. 167
	Timarchus, in Milet, 2, 183.
	Ptolemäus, in Ephesus, 2, 183.
	Aristipp, in Argos, 2, 167.
	Xenon, in Hermione, 2, 171.
240	Lydiades, in Megalopolis, 2, 165.
	Aristomachus II., in Argos, 2, 169.
230	Kleonymus, in Phlius, 2, 160.
	Demetrius von Pharos, in Korcyra, 2, 195.
221	Lykurg, in Sparta, 2, 173.
216	Hieronymus, in Syrakus, 2, 320.
	Epicydes und Hippokrates, in Syrakus, 2, 320.
	Phaulius s. Phyllus, in Argos, 2, 170.
	Machanidas, in Sparta, 2, 176.
205	Nabis, in Sparta, 2, 177.
88	Aristion, in Athen, 186.
	Nikokrates, dann Leandros, in Cyrene, 2, 188.
40	Nikias, in Kos, 2, 189
	Nur ungefähr zu bestimmen:
	Thrasymachus, in Kyme, vor dem J. 500, 219.
	Aristoteles Rhodios, in Phokäa, vor 550, 228.
	Promnesus' Sohn, in Kephallene, vor 338, 262.
	Deinias, in Kranon, vielleicht unter den Diadochen, 2, 63.
	Noch ungewisser:
	Exekestus, in Phokis, 213.
	Symmachus, in Thasos, 218. 323.
	Antileon, aus Metapontum, 263.
	Linges u. Echetus, 2, 189.
	Aristomelidas, in Orchomenes, 2, 190.
	Milon, in Pisa, 2, 190.

Die Tyrannen, geordnet nach Landschaften, Staaten und Zeitfolge.

Die Landschaften und in ihnen die Staaten folgen sich nach dem Alphabet; die Tyrannen in den einzelnen Staaten nach der Zeit.

v. Chr.	
	Achaja.
	1. Cerynea.
280	Iseas, Th. 2, S. 159. Um dieselbe Zeit in anderen achäischen Städten Tyrannen, deren Namen nicht bekannt.
	2. Pellene.
336	Chäron, 2, 107.
	Aeolis in Asien.
	Hier ausgedehnt an der Küste bis zu Chalkedon.
	1. Abydos.
508	Daphnis, 317.
370 (?)	Iphiades, 2, 89.
	2. Atarna.
350	Hermeias, 2, 90.
	3. Kyme.
	Malakos, siehe Aristodem im kampanischen Kyme, 220.
508	Aristagoras, 317.
	Thrasymachus; nicht Tyrann; ungewiß, wann und in welchem Kyme, 219.
	4. Kyzikus.
508	Aristagoras, 317.
	5. Lampsakus.
508	Hippoklus, 317; sein Sohn Aeantidas, ib.
	6. Lesbos.
	a. Mitylene.
vor 600	Megakles und Smerdis, nur Parteiführer, 221.
etwa 600	Melanchrus, 221.
	Myrsilus, Melagyrus, Kleanaktiden, nur Parteihäupter, 221.

v. Chr.	
589—579	Pittakus, Aesymnet, S. 220.
508	Koes, 317.
etwa 355	Kammes, 2, 87.
334	Diogenes, 2, 110.
	b. Methymna.
etwa 355	Kleommis oder Kleomenes, 2, 87.
334	Aristonikus, 2, 110.
	7. Parium.
508	Hierophantus, 317.
	8. Pergamus.
283	Philetärus, 2, 138.
	9. Prokonnesus.
508	Metrodor, 317.
	10. Sigeum.
etwa 540	Hegesistratus, 204. 255.
	Akarnanien.
	Astakus.
431	Euarchus, 214.
	Ambrakia.
620	Gorgias, s. Gordias, s. Gorgos, 156 u. 214.
585	Periander II., 156 u. 164.
	Archipel.
	Die kleineren Inseln desselben.
	1. Lemnos.
508	Lykaretos, 317.
	2. Naxos.
etwa 550	Lydamis, 217.
	3. Thasos.
	Symmachus, Zeit ungewiß, 218 u. 323.
	Argolis.
	1. Argos.
750	Pheidon I., 168.
600	Pheidon II., 168. } nicht Tyrannen, sondern Könige aus dem
	Leokadas, ib. } Herakliden-Hause.
	Meltas, ib.
550	Aegon, wohl nur Magistratsperson, 175.
417	Bryas, nur Parteihaupt, 2, 83.
360	Laphaes, in Argos, 2, 83.
303	Archinos, 2, 133.
250	Aristomachus I., 2, 167.

v. Chr.	
240	Aristipp, Th. 2, S. 168.
230	Aristomachus II. (Agias nur maked. Commandant), 2, 169.
216	Phaulius s. Phayllus, nur Parteihaupt, 2, 170.
	2. Epidaurus.
twa 730	Prokles, 160 u. 176.
	3. Hermione.
230	Xenon, 2, 171.
	Arkadien.
	1. Megalopolis.
260	Aristodem, 2, 162.
235	Lydiades, 2, 165.
	2. Orchomenos.
	Aristomelidas, Zeit ungewiß, 2, 190.
	3. Tegea.
vor 700	Perimede s. Chöra, alte Königin, 167.
	Attika.
	1. Athen.
612	Cylon, 180.
561—528	Pisistratus, 187.
514	Hipparch stirbt, 205.
510	Hippias vertrieben, 205.
318—308	Demetrius Phalereus, mehr vertragsmäßiger Staats-Director, 2, 117.
299	Lachares, 2, 123.
88	Ariston, 2, 186.
	2. Piräeus.
etwa 250	Hierokles, ferner Glaukon, ferner Lykinus, 2, 153.
	Böotien.
293	Hieronymus, nur Statthalter des Demetrius, 2, 114.
	In Theben:
382	Archias und Genossen nur Parteihäupter, 2, 76.
	Byzanz.
508	Ariston, 317.
402	Klearch, 2, 35.
	Chersones thrak.
etwa 600	Miltiades I., 75.
560	Miltiades II., 76.
530	Stesagoras, 76.
508	Miltiades III., 76 u. 317.
	In Kardia:
twa 345	Hekatäus, 2, 109.

v. Chr.	
	Cypern
	oder Salamis auf Cypern.
etwa 409	Abdämon, Th. 2, S. 94.
406—374	Evagoras I., 2, 95.
374—351	Nikokles, 2, 102.
351	Evagoras II. u. Protagoras, 2, 103.
334	Nikokreon, 2, 104.
	Cyrene.
308	Ophellas, 2, 144.
	Magas, nicht Tyrann, sondern König, 2, 146 u. 184.
gegen 88	Nikokrates, 2, 188.
	Leandros, 2, 188.
	Doris, in Asien.
	1. Halikarnaß.
480	Artemisia I., 254 u. 324.
	Pisindelis, 324.
etwa 456	Lygdamis, 324.
etwa 380	Hekatomnus, 2, 91 u. 98.
377	Mausolus, 2, 92.
353	Artemisia II., 2, 93.
351	Idrieus, 2, 93.
344	Ada, 2, 93.
340	Pixodorus, 2, 93.
	2. Kos.
	Skythes (Vater des Kadmus), 253.
etwa 510	Kadmus, 252.
etwa 40	Nikias, 2, 189.
	3. Rhodos.
gegen 600	In Lindos: Kleobulus, nicht Tyrann, eher Aesymnet, 252.
	Elis.
	1. Elis.
etwa 300	Philanthropos, 2, 131.
etwa 270	Aristotimus, 2, 160.
	2. Pisa.
644	Pantaleon, 166. } mehr angehörig dem älteren königlichen Hause, nicht Tyrannen.
588	Demophoon, 166. }
	Pyrrhus, Bruder des vorigen, 166. }
	Milon, 2, 190. Zeit ungewiß.

v. Chr.	
	Euböa.
etwa 660	Tynnondas, Aesymnet, S. 215.
	1. Chalkis.
etwa 650	Antileon, dann Phoxus, 216.
353	Kallias, 2, 75.
etwa 260	Alexander, Sohn des Kraterus, 2, 150.
	2. Eretria.
etwa 650	Diagoras, mehr Parteihaupt, 216.
367	Themison, 2, 74.
353	Plutarch, 2, 75.
345	Klitarch, 2, 76.
	3. Oreus.
etwa 380	Neogenes, 2, 73.
345	Philistides, 2, 73.
	Groß-Griechenland nebst Westseite von Italien.
	1. Elea.
etwa 467	Nearch (Diomed, Demylus), 274.
	2. Kroton.
508	Cylon, 265.
gegen 505	Klinias, 265.
295	Menedemus, 2, 197.
	3. Kyme.
510	Aristodem (Malakos), 220. 275.
	4. Lokri.
252—246	Dionys II., 2, 255.
	5. Metapontum.
	Antileon, ungewiß, ob Tyrann, wann und wo, 263.
	6. Rhegium.
494	Anaxilas I., 268.
476—467	Mikythus, als Vormund, 272.
467—461	Leophron s. Kleophron und Anaxilas II., 273.
356—352	Dionys II., 2, 255.
351	Kallippus und Leptines, 2, 256 u. 260.
280	Decius Jubellius, 2, 298.
	7. Sybaris.
510	Telys, 263.
	8. Tarent.
500	Aristophilides, Magistratsperson, 262.

v. Chr.	
338	Archidamus, von Sparta,
322	Alexander, von Epirus,
304	Kleonymus, von Sparta, } Th. 2, S. 23, werden nicht Tyrannen.
281	Pyrrhus, von Epirus,
	Jonien.
	1. Chios.
etwa 650	Amphiklus u. Politeknus; mehr mächtige Parteihäupter, 232.
508	Strattis, 317.
334	Apollonidas u. Athenagoras, mehr Parteihäupter, 2, 110.
	2. Ephesus.
etwa 570	Pindar, eher letzter König als Tyrann, 229.
	Athenagoras u. Komas, 228.
550	Aristarch, Pythagoras, } S. 228.
	Melankomas, 317.
318	Hegesias, 2, 137.
etwa 250	Ptolemäus, 2, 183.
	3. Erythrä.
etwa 670	Ortyges, Anführer von Aufständischen, 231.
	4. Milet.
750	Amphitres, 226.
etwa 650	Thoas und Damasenor, 226.
600	Thrasybul, 226.
508	Histiäus, dann Aristagoras, 317 u. 321.
580 od. 480	Aristogenes, Zeit ungewiß, 227 u. 321.
250	Timarchus, 2, 183.
	5. Phokäa.
580	Leodamas, 317.
	Aristoteles Rhodios, Zeit ungewiß, 228.
	6. Samos.
etwa 600	Syloson, Sohn des Kalliteknos, 233.
565—523	Polykrates, 234.
	Mäandrios und Lykaretos, 248.
521	Syloson, Sohn des Aeakes, 234 u. 248.
nach 508	Aeakes, 250. 317.
480	Theomestor, 323.
380	Kyphrothemis, 2, 88.
303	Duris, 2, 137.
	Kassandrea in Makedonien.
280	Apollodor, 2, 134.

v. Chr.	
	Kephallene.
	Sohn des Promneſus, Zeit ungewiß, doch vor dem J. 338: S. 262.
	Korcyra.
	Unter Periander, ſiehe Korinth.
303	Kleonymus, von Sparta, 2, 192.
290	Lanaſſa, 2, 195.
230	Demetrius, von Pharos, 2, 195.
	Korinth.
657—627	Kypſelus, 147. } Kypſeliden.
627—587/6	Periander, 156. } Kypſeliden.
587/6—584	Pſammetich, 163. } Kypſeliden.
365	Timophanes, 2, 79.
316	Alexander, Sohn des Polyſperchon, 2, 127.
	Krateſipolis, deſſen Wittwe, 2, 127.
260	Alexander, Sohn des Krateros, 2, 150 u. 154.
	Nikäa, deſſen Wittwe, 2, 155.
	Lokri Ozolä.
gegen 380	In Oeanthe: Phrikodemus, 2, 71.
	Megara.
612	Theagenes, 176.
	Meſſenien.
etwa 345	Philiades, 2, 108.
336	Neon u. Thraſylochus, 2, 108.
	Phlius.
gegen 540	Leon, 164.
230	Kleonymus, 2, 160.
	Phokis.
356—346	Philomelus, Onomarchus, Phayllus, Phaläkus, nicht eigentliche Tyrannen, 2, 70.
345	In Elatea: Mnaſon, 2, 105.
gegen 680	In Kriſſa: Daulius s. Aulis, 213.
	Pontus.
	1. Heraklea ad. P.
365	Klearch I., 257.
353	Satyrus für Timotheus, 259.
	Timotheus, 259.
338	Dionys, 2, 139.
306	Klearch II. und Oxathres, 2, 144.

v. Chr.	
	Amastris, Vormünderin derselben, Th. 2, S. 144.
285—291	Heraklitus, 2, 145.
	2. Sinope.
gegen 450	Timesileos, 261.
	Sicilien.
	1. Agrigent.
565—549	Phalaris, 304.
505 (?)	Alkamenes und Alkander, 306.
488—472	Theron, 308.
472	Thrasydäus, 309.
288	Phintias, 2, 299.
	2. Gela.
505	Kleandros, 278.
498	Hippokrates, 278.
491	Gelon, 279.
	3. Himera.
482	Terillus 312.
	Thrasydäus (unter Theron), 310.
	4. Katana.
gegen 353	Mamerkus, 2, 262 u. 268.
	5. Leontini.
613	Panätius, 314.
491	Aenesidemus, 314.
354	Hiketas I., 2, 259 u. 267.
288	Heraklides, 301.
	6. Selinus.
512	Peithagoras, 311.
508	Euryleon, 311.
409	Theron, 2, 201.
	7. Sikulische Städte.
353	Nikodemus und Apolloniades, 2, 262 u. 268.
	8. Syrakus.
485	Gelon, 282.
477	Hiero I., 296.
467	Thrasybul, 302.
405	Dionys I., 2, 202.
367	Dionys II., 2, 240.
354	Kallippus, 2, 260.
353	Hipparinus, 2, 260.
351	Nysäus, 2, 260.

v. Chr.	
346—344	Dionys II., Th. 2, S. 260.
317—289	Agathokles, 2, 269.
289	Archagathos und Mainon, 2, 294.
288	Hiketas II., 2, 299.
279	Thynion und Sosistratus, mehr Parteihäupter, 2, 300.
278	Pyrrhus, nicht eigentlich Tyrann, 2, 300.
270—216	Hiero II., 2, 305.
216	Hieronymus, 2, 320.
215—212	Epicydes und Hippokrates, mehr Parteihäupter, 2, 320.
	9. Tauromenium.
353	Andromachus, 2, 262 u. 268.
288	Tyndarion, 2, 300.
	10. Zankle, nachher Messana.
505	Skythes, 313.
	Anaxilas I. und dessen Haus, siehe Rhegium.
353	Hippon, 2, 262 u. 268.
	Sikyon.
700 (670)	Orthagoras, 138.
	Andreus, herrscht wohl nicht, 140.
648	Myron, 140.
	Aristonymus, herrscht wohl nicht, 140.
bis 570	Klisthenes, 140.
	Aeschines, Zeit ungewiß, aber noch vor 500; 146.
367	Euphron, 2, 82.
336	Aristratus, 2, 106.
316	Alexander, Sohn des Polysperchon, 2, 127.
	Kratesipolis, dessen Wittwe, 2, 127.
	Kleon,
270	Timokleides und Klinias,
bis	Abantidas,
251	Paseas,
	Nikokles,
	Sparta.
221	Lykurg, 2, 173.
bis 206	Machanidas, 2, 176.
bis 192	Nabis, 2, 177.
	Thessalien.
	1. Kranon.
	Deinias, Zeit ungewiß, 2, 63.

Orthagoriden. — 2, 156.

v. Chr.	
	2. Pherä.
404	Lykophron I., Th. 2, S. 48.
bis 370	Jason, 2, 50.
	Polydor und Polyphron, 2, 57.
369—358	Alexander, 2, 57.
	Tisiphonus, 2, 56 u. 62.
bis 352	Lykophron und Pitholaus, 2, 56 u. 62.

Register.

Abanter, S. 64 u. 65.
Abantidas, in Sikyon, 2, 156.
Abdämon, in Salamis, 2, 94.
Abdera, 73.
Achäer, Wanderung, 9.
Achaja, nicht geeignet für Tyrannis, 48, spätere Geschichte desselben, 2, 129.
Achäischer Bund, 2, 130 u. 158.
Ackerbauer, ihr politischer Charakter, 25.
Ada, in Halikarnaß, 2, 92 u. 93.
Adranum, in Sicilien, 2, 213. 264.
Adrast, Cultus in Argos, 142.
Aeakes, in Samos, 250. 317. 320. 321.
Aeantidas, in Lampsakus, 256.
Aegialeer, in Sikyon, 41 u. 141.
Aegiden, in Thera, 66.
Aegina, unter Pheidon I., 173.
Aegon, in Argos, 175.
Aeklus, in Euböa, 66.
Aeneſidemus, in Gela, Leontini, 279. 307. 314.
Aeoler, ihre Verbreitung, 6 u. 8.
Aeoler, in Kalydon, 30.
Aeolis, als Colonie-Land, 63. 219.
Aeſchines, in Sikyon, 146.
Aeſchylus, bei Hiero I., 296 u. 374.
Aeſymnet, Begriff, 115 u. 131.
Aetna, Stadt, 299; 2, 209. 213. 219. 268.
Aetoler, Wanderung, S. 8.
Aetoler, die ſpäter ſogenannten, 30.
Aetoler, Geſchichte der, 2, 40. 112. 150.
Agariſte, Tochter des Kliſthenes, 144. 183.
Agathokles, 2, 269.
Agathokles, Enkel, 2, 294.
Ageſilaus, gegen Theben, 2, 69.
Agias, in Argos, 2, 169.
Agis, der Reformator, angebliche Schlacht bei Mantinea, 2, 163 u. 171.
Agrigent, 100. 303; 2, 203. 225. 271. 282. 291. 299. 305.
Aigikoreis, in Attika, 50. 53.
Aigikoreis, in Kyzikus, 82.
Akoris, in Aegypten, 2, 100.
Akrotatus, Spartaner, 2, 162 u. 275.
Aletes, in Korinth, 146. 147.
Alemaden, 23.
Alexander I., von Makedonien in Theſſalien, 2, 59.
Alexander der Große, ſeine Politik, 2, 29. 107. 113.
Alexander, von Epirus, 2, 23.
Alexander, von Pherä, 2, 57.
Alexander, Sohn des Polyſperchon, in Athen, 2, 116; in Korinth, 2, 127.
Alexander, Sohn des Kraterus II., 2, 150 u. 154.

Alexander, Sohn des Pyrrhus und Enkel des Agathokles, Th. 2, S. 296.
Alkamenes, Alkander, } in Agrigent, 306.
Alkäus, 116. 221
Alketas, bei Dionys I., 2, 229.
Alkibiades, der ältere in Athen, 210.
Alkidamas, in Rhegium, 267.
Alkmäon, im heiligen Kriege, 143.
Alkmäoniden, 182. 185. 198. 209.
Althämenes, der Dorer, 43.
Alyates, der Lydier, 227. 229.
Amasis, in Aegypten, 240.
Amastris, in Heraklea ad P., 2, 139.
Ambrakia, 159.
Amphiklus, in Chios, 232.
Amphikrates, in Samos, 232.
Amphiktion, 52.
Amphitres, 226.
Anadasmos, 350.
Anakreon, 206. 246. 372.
Anaktorium, 159.
Anaxilas I., in Rheginm. 268.
Anaxilas II., in Rhegium, 272.
Andocides, über die letzte Rückkehr des Pisistratus, 197.
Andranodor, in Syrakus, 2, 319. 320.
Andreus, in Sikyon, 140
Andromachus, in Tauromenium, 2, 241 u. 262.
Antalkidas, Wirkung des Friedens, 2, 5 u. 26.
Antandros, Bruder des Agathokles, 2, 278 u. 281.
Antigonus, seine Befreiungs-Versuche, 2, 115. 121. 130.
Antigonus Gonatas, 2, 33. 147. 152.
Antigonus Doson, in Sparta, 2, 172.
Antileon, in Chalkis, 216.
Antileon, aus Metapontum, 263.
Antipater, seine Politik, 2, 29 u. 105.
Antiphemus, in Gela, S. 99.
Antiphon, Tragiker, 2, 238.
Apollonia, 159.
Apolloniades, in Sicilien, 2, 262 u. 268.
Apollonidas, in Chios, 2, 110.
Apollodor, in Kassandrea, 2, 134.
Apollokrates, Sohn von Dionys I., 2, 240 u. 252.
Appius Claudius, in Sicilien, 2, 310.
Apsinthier, in Thracien, 76.
Arat, der Achäer, 2, 157. 167.
Arat, der Sohn, 2, 158.
Archagathos, Sohn des Agathokles, 2, 283. 286. 288.
Archagathos, Enkel, 2, 293. 296.
Archelaer, in Sikyon, 141.
Archias, in Theben, 2, 68.
Archias, Bakchiade, in Syrakus, 97, 148.
Archedice, Tochter des Hippias, 256.
Archidamus, für Tarent, 2, 23.
Archilochus, gebraucht den Namen Tyrann, 123.
Archimedes, 2, 316.
Archimelus, Dichter bei Hiero II., 2, 316.
Archinos, in Argos, 2, 133.
Archipelagus, Geschichte des, 2, 83. 182.
Archonten, zu Cylon's Zeit in Athen, 181.
Aretaphila, in Cyrene, 2, 188.
Arete, Tochter von Dionys I., 2, 239. 259.
Argadeis, in Attika, 50. 53; in Kyzicus, 82.
Argos 168, u. 2, 133. 167. 179.
Argos, amphilochicum, 88.
Arion, 162. 371.
Aristagoras, in Kyzicus, 317.
Aristagoras, in Kyme, 317. 318.
Aristagoras, in Milet, 318.

Aristäneta, siehe Aristomache, Th. 2, S. 216.
Aristarch, in Ephesus, 228.
Aristeas, in Argos, 2, 167.
Aristion; in Athen, 2, 186.
Aristipp, Alexade, 2, 47 u. 48.
Aristipp, in Argos, 2, 167 u. 168.
Aristipp, Philosoph, 2, 246.
Aristodem, in Cumä, 275. 220.
Aristodem, in Megalopolis, 2, 162.
Aristogenes, in Milet, 227. 323.
Aristomelidas, in Orchomenes, 2, 190.
Aristogiton, 207.
Aristokratie, ihre Richtung, 118 u. 2, 14.
Aristomache, Gattin von Dionys I., 2, 215. 239. 259.
Aristomachus I., in Argos, 2, 158 u. 167.
Aristomachus II., in Argos, 2, 169.
Ariston, in Byzanz, 317.
Aristonikus, in Methymna, 2, 110.
Arlstonymus, in Sikyon, 140.
Aristophilides, in Tarent, 262.
Aristoteles, Philosoph bei Hermeias, 2, 90.
Aristoteles Rhodios, in Phokäa, 228.
Aristotimus, 2, 160.
Aristratus, in Sikyon, 2, 106.
Arkader, 47; 2, 131. 162.
Arsinoe, Gattin des Lysimachus, 2, 138.
Artemisia I., 254. 324.
Artemisia II., 2, 92.
Asine, in Messenien, 41.
Asine, in Argolis, 44 u. 171.
Astypaläa, Burg in Samos, 234.
Atarna, 2, 90.
Athamantiden, in Jonien, 67.
Athenagoras, in Chios, 2, 110.
Athenagoras, in Ephesus, 228.
Athene, Göttin, 51.
Athenion, siehe Aristion.
Attika, S. 50. 177; Th. 2, S. 64 116. 131. 185.
Aulis, s. Daulis, in Krissa, 213.
Autochthonen, in Attika, 50.
Bakchiaden, in Korinth, 148.
Bakchylides, bei Hiero I., 296. 372.
Basiliden, in Erythrä, 76, 228.
Basiliden, in Ephesus, 228.
Battus, in Cyrene, 101.
Bentley über Pythagoras, 235.
Berenice die jüngere, 2, 184.
Bias, in Priene, 114.
Bibliothek, von Pisistratus 205; von Polykrates 246. 378.
Bisanthe, 80.
Bomilkar, Aufstand in Karthago, 2, 280 u. 285.
Böoter, 8, 27 u. 2, 113. 150.
Boreeis, in Kyzicus, 82.
Bosporaner, 261.
Bruttier, Kriege mit Agathokles, 2, 297.
Bryas, in Argos, 2, 16 u. 83.
Bryaxis, Künstler, 2, 243.
Bundesgenossen-Krieg gegen die Aetoler, 2, 174.
Byzanz, 81 u. 2, 85.
Chabrias, in Cypern, 2, 98.
Chalkiopens, in Agrigent, 307.
Chalkis, 71. 215 u. 2, 151.
Chalkidische Colonien in Thracien, 71; in Sicilien, 95.
Chares, gegen Alexander von Pherä, 2, 61.
Charilaos, in Samos, 249.
Charmus, in Athen, 211.
Chäron, in Pellene, 2, 107.
Charondas, 96. 114.
Cheiromachia, in Milet, 226.
Chersones, thrakischer, 75.
Chilon, in Sparta, 2, 174.
Chion, in Heraklea ad P., 259.
Chios, 231; 2, 110 u. 158.

Chôra s. Perimede, S. 167.
Chôraten, in Sikyon, 141.
Chromius, in Syrakus, 295.
Colonien, im Allgemeinen, 60.
Commissionen für Gesetzgebung, nicht üblich, 112.
Cumä, in Italien, 275.
Cylon, in Athen, 180.
Cylon, in Kroton, 265.
Cypern, 102 u. 2, 94.
Cyrene, 102; 2, 143. 184. 188.
Cythera, 41.
Dädaliden, 363.
Damas s. Damasceon in Syrakus, 2, 270.
Damasenor, in Milet, 226.
Damasichthon, Böoter, 28.
Damokles, in Syrakus, 2, 237.
Damokratidas, in Argos, 174.
Damoteles, in Samos, 232.
Daphnis, in Abydos, 317.
Daulius, in Phokis, 213.
Decius Jubellius, in Rhegium, 2, 298.
Deidamia, Gattin des Demetrius, Poliorcetes, 2, 125. 133.
Deinias, in Kranon, 2, 63.
Dekarchien des Lysander, 2, 36 u. 84.
Delphi, 46.
Delos, 204.
Demades, in Athen, 2, 115.
Demarat, Bakchiade in Tarquinii, 151.
Demarete, die ältere, und Demaratien, 294.
Demarete, die jüngere, 2, 319. 322.
Demetrias, siehe Sikyon.
Demetrius, Poliorcetes, 2, 33. 114. 124. 125. 132.
Demetrius, der Schöne, 2, 184.
Demetrius, der Phalereer, 2, 117.
Demetrius, von Pharos, 2, 195.
Democeedes, bei Polykrates, 246.
Demochares, in Athen, 2, 123.
Demokratie, Entwickelung in Athen, Th. 2, S. 12.
Demonax, in Cyrene, 101. 113.
Demophon, in Pisa, 166.
Demylus, s. Diomed, siehe Nearch.
Diagoras, in Eretria, 216.
Diageriden, in Rhodos, 68. 253.
Diakrier, in Athen, 55. 59. 187. 178.
Dike, religiöser Begriff, 360. 361.
Dinokrates, auf Sicilien, 2, 277. 285. 286. 289. 321.
Dinomenes, Sohn des Hiero I., 299. 301.
Dinomenes, Mörder des Hieronymus, 2, 319.
Diodor, Schwächen und Lücke, 2, 269.
Diötas, Strateg der Achäer, 2, 158.
Diogenes, in Mitylene, 2, 110.
Diokles, Gesetzgeber in Syrakus, 2, 200.
Dion, 2, 216. 239. 242. 245. 247. 258.
Dionys I., in Syrakus, 2, 202.
Dionys II., in Syrakus, 2, 240. 254. 260.
Dionys, in Heraklea ad P., 260; 2, 139.
Dionysus-Feste in Sikyon unter Klisthenes, 142.
Dolonker, 75.
Dorer, die ältesten, 9. 33. 45.
Doridas, in Korinth, 146.
Dorieus, Spartaner, 311.
Doris, am Oeta, 46.
Doris, in Asien, 64 u. 250.
Doris, Gattin von Dionys I., 2, 215. 239.
Draken, 113.
Dramatische Poesie, 373.
Dreifache Gliederung der Bewohner eines Landes, 21.
Dreißig Männer, in Athen, 2, 30 u. 64.

Ducetius, bei den Sikulern, Th. 2, S. 200.
Duris, in Samos, 2, 137.
Dymanen, der Dorer, 34. 141.
Dynast, Begriff, 132.
Echetus, angeblicher Tyrann, 2, 189.
Egesta, 288; von Pyrrhus erstürmt, 2, 289.
Eknomus, Kampf daselbst, 2, 277.
Elatea, 2, 105.
Elea, 274.
Elis, 31; 2, 130. 160.
Emmeniden, in Gela 99; in Agrigent, 307.
Empedokles, in Agrigent, 128.
Enneakrunos, 205.
Entimus, in Gela, 99.
Epaminondas, in Thessalien, 2, 60; im Peloponnes, 2, 79 u. 81.
Eparat, Strateg der Achäer, 2, 158.
Epeer, 31.
Ephoren, in Athen, 2, 66.
Epicharmus, 297. 373.
Epicydes, in Syrakus, 2, 320.
Epimenes, Aesymnet, 226.
Epimenides, in Athen, 184.
Epirus, als Republik, 2, 148.
Epische Poesie unter der älteren Tyrannis, 370.
Eratiden, in Rhodos, 68. 253.
Eratosthenes, in Athen, 2, 65.
Eretria, 71. 215.
Erythrä, 230.
Etrusker, Seeräuber, 271. 299; 2, 199. 229.
Euagoras I., in Salamis, 2, 93.
Euagoras II., in Salamis, 2, 104.
Euarchus, in Astakus, 214.
Euböa, das spätere, 2, 72. 115. 150; zu suchen auch die einzelnen Städte.
Euklides, Sohn des Hippokrates, in Gela, S. 280.
Eupatriden, in Athen, 56. 177.
Euphron, in Sikyon, 2, 82.
Euryleon, in Selinus, 311.
Eurylochus, Aleuade, 143.
Euthynai, 332.
Exekestus, in Phokis, 213.
Flamininus, gegen Nabis, 2, 180.
Gallier, Rückwirkung auf Griechen, 2, 33.
Gamoren, in Samos, 68. 233.
Gamoren, in Syrakus, 97. 281.
Gargasos, Kypselide, 155.
Gela, 90. 277; 2, 208. 277. 222.
Geleon, in Attika, 54.
Geleonton, s. Gedeonten, s. Teleonten, in Attika, 56.
Gelon, in Gela, 277; in Syrakus, 282.
Gelon, Sohn von Hiero II., 2, 318.
Gergithen, in Milet, 226.
Geschichtliche Studien nicht bei griechischen Staatsmännern, 340.
Gesetzgebung, ältere, 112.
Glaukon, im Piräeus, 2, 153.
Gorgos, s. Gorgias, s. Gordias, in Korinth, 155; in Ambrakia, 159 u. 214.
Gorgos, der Messenier, 267.
Großgriechenland, 89. 262; 2, 196.
Gylax, in Apollonia, 159.
Halikarnaß, 2, 92.
Halykus, Gränzfluß, 2, 231, 267.
Harmodius, 207.
Harmonia, in Syrakus, 2, 322. 323.
Harmosten, 2, 36 u. 84.
Hegemonie, Sparta's, 337.
Hegemonie, in Sicilien, 294. 300. 338. 2, 270. 282.
Hegesias, in Ephesus, 2, 137.
Hegesilochus, in Rhodos, 2, 88.
Hegesipyle, Gattin v. Miltiades III., 78.

Hegesistratus, Sohn von Pisistrat., S. 204 u. 255.
Heiliger Krieg, gegen Krissa, 143.
Heiliger Krieg, gegen Phokis, 2, 70.
Hekatäus, der Jonier, 320.
Hekatäus, in Kardia, 2, 109.
Hekatomnus, in Karien, 2, 91 u. 98.
Hellenen, 5.
Hellenokrates, in Thessalien, 2, 47.
Heller s. Seller, 5.
Heloris, in Rhegium, 2, 224. 225.
Helorus, Schlacht, 280.
Heloten, 36.
Heraklea ad Pontum, 83. 256; 2, 139.
Heraklea ad Propont., 80.
Heraklea, Tochter von Hiero II., 2, 319. 322.
Herakliden, Wanderung, 8.
Heraklides, Sohn des Agathokles, 2, 279 u. 288.
Heraklides, Anhänger und Gegner des Dion, 2, 248. 251. 253. 258.
Heraklides, in Agathokles Zeit, 2, 271.
Heraklides, in Leontini, 2, 301.
Heraklitus, in Heraklea ad P., 2, 142.
Heräon-Teichos, 83.
Heräum, auf Samas, 244.
Hermeias, in Atarna, 2, 90.
Hermokrates, in Syrakus, 2, 200 u. 201.
Hermokritus, Sohn von Dionys I., 2, 240.
Herodot, gegen Lygdamis, 324.
Herophantus, in Parium, 317.
Hetärien, 2, 15.
Hexapolis, dorische, 250.
Hiero I., in Gela 284; in Syrakus, 296.
Hiero II., in Syrakus, 2, 305.
Herokles, im Piräeus, 2, 153.
Hieronica lex, 2, 315.
Hieronymus, in Syrakus, 2, 320.
Hieronymus, in Böotien, 2, 114.
Hiketas, in Leontini, Th. 2, S. 259, 263, 267.
Hiketas, in Syrakus, 2, 222, 299.
Himera, Schlacht, 290; Geschichte 312; 2, 201.
Hipparch, 204. 356.
Hipparinus, der ältere, in Syrakus, 2, 204.
Hipparinus, Sohn von Dionys I., 2, 240 u. 260.
Hippias, 195. 198. 207.
Hippoboten, in Euböa, 68.
Hippokrates, Athener und Enkel des Klisthenes, 144. 183.
Hippokrates, Vater des Pisistrat., 187.
Hippokrates, in Gela, 278. 270.
Hippokrates, Gesandter des Hannibal, 2, 320.
Hippokles in Lampsakus, 256. 317.
Hippokles, in Chios, 231.
Hippon, in Messene, 2, 262 u. 268.
Hippotaden, in Knidos, 68.
Hippotas, in Erythrä, 231.
Histiäoter, 19.
Histiäus, 79. 317. 321.
Homer, Leistungen der Pisistrat., 370.
Hoples, Hopleten, in Athen, 52. 56; in Kyzikus, 82.
Hostoi, in Delphi, 212.
Hyanthidas, in Korinth, 146.
Hyaten, in Sikyon, 141.
Hybla, in Sicilien, 96.
Hylleer, 34. 141.
Hyperakrier, in Athen, 187.
Hyperbates, Strateg der Achäer, 2, 158.
Hyrnethier, in Argos, 44.
Jason, in Pherä, 2, 50.
Ibykus, 245 u. 371.
Idrieus, in Halikarnaß, 2, 92. 93. 104.
Illyrier, 2, 195.
Jon, in Attika, 50.

Jonien, S. 63. 223.
Jonier, 9; in Attika, 50.
Jonische und dorische Richtung, 105.
Jonischer Aufstand, 319.
Iphiades, in Abydos, 2, 89.
Iphikrates, seine Hetärie, 2, 15; als Krieger, 2, 22.
Irene, in Ephesus, 2, 184.
Iseas, in Cerynea, 2, 159.
Ismenias, in Theben, 2, 60. 68.
Isbellius, Decius, in Rhegium, 2, 298.
Kadmea, besetzt, 2, 36.
Kadmus, auf Kos 252; bei Gelon, 287.
Kallias, Athener, 195.
Kallias, in Chalkis, 2, 75.
Kallibius, Harmost, 2, 66.
Kallippus, in Syrakus, 2, 249. 256. 260.
Kallirrhoe, in Athen, 205.
Kallyrier s. Killyrier, 98. 281. 285.
Kalydon, 30.
Kamarina, streitig, 279.
Kambyses, mit Polykrates, 240.
Kammes, in Mitylene, 2, 87.
Käneus, ein Lapithe, 150.
Karanus, ein Titel, 124.
Kardia, 2, 108.
Karien, 2, 91.
Karkinus, Vater des Agathokles, 2, 270.
Karthago, 287; 2, 200. 216. 230. 232. 261. 271. 276. 289. 297. 300. 310. 321.
Kassander, gegen Polysperchon, 2, 30.
Kassandrea, 2, 134.
Kastenartiges in Attika, 52.
Katana, 96. 299; an Campanier, 2, 213. 222. 262.
Katapulten, 2, 215.
Katonake, in Sikyon, 139.
Kaukonen, 31.
Kephallene, S. 261.
Kimon, sein politisches Wirken, 2, 13 u. 20.
Kleanaktiden, in Mitylene, 222.
Kleandros, in Gela 278; Sohn 280.
Klearch I., in Heraklea ad P., 257.
Klearch II., in Heraklea ad P., 2, 140.
Klearch, in Byzanz, 2, 85.
Kleobul, Gesetzgeber 114; angeblicher Tyrann, 252.
Kleomenes, Spartaner bei Vertreibung des Pisistratus, 210.
Kleomenes, Spartaner und letzter Heraklide, 2, 37 u. 171.
Kleommis s. Kleomenes, in Methymna, 2, 87.
Kleon, in Sikyon, 2, 156.
Kleonymus, in Phlius, 2, 160.
Kleonymus, Spartaner für Tarent, 2, 23; in Theben, 2, 114; in Korcyra, 2, 192.
Kleophron s. Leophron, in Rhegium, 273.
Klinias, Vater des Arat, 2, 156.
Klinias, in Kroton, 265.
Klisthenes, in Sikyon, 141.
Klisthenes, in Athen, 144. 183. 210.
Klitarch in Eretria, 2, 76.
Kloaken, in Agrigent, 309.
Knopas, in Erythrä, 230.
Kodriden, in Jonien, 67.
Kos, in Mitylene, 317. 320.
Komödie, Anfänge, 373.
Königthum, Wirkung gegen Tyrannis, 107.
Konon, bei Evagoras, 2, 98.
Kopreus, Bein. des Orthagoras, 138.
Korcyra, 149. 172 u. 2, 192.
Korinth, 146. 172; 2, 78. 126. 154.
Kosmen, in Kreta, 108.
Kothus, in Euböa, 66.

Kraterus, der jüngere, Th. 2, S. 151. 154, 161.
Krates, in Athen, 2, 151.
Kratesipolis, in Korinth, 2, 127.
Kreta, nicht geeignet für Tyrannis, 40.
Kriegsbaukunst, 2, 342.
Krimisus, Schlacht, 2, 267.
Krissa, 47. 142. 183. 212.
Kritias, in Athen, 2, 65.
Kronium, Schlacht, 2, 231.
Kroton, 92. 264; 2, 197. 220. 228. 271.
Kunst-Schulen, 363.
Küstenbewohner, ihr politischer Charakter, 25.
Kyme, in Aeolis, 219.
Kynoskephalä, Schlacht, 2, 60.
Kyprothemis, in Samos, 2, 88.
Kypseliden, 145.
Kypselus I, 147.
Kypselus II., 156. 161.
Kyzicus, 82.
Laarchos, in Cyrene, 314.
Labda, Mutter des Kypselus, 150.
Lachares, in Athen, 2, 123.
Lada, Schlacht, 79. 321.
Lakonien, nicht geeignet für die ältere Tyrannis, 40.
Lamachus, in Sinope, 261.
Lampsakus, 82. 255.
Lanassa, Tochter des Agathokles, 2, 195.
Laodamas, in Phokäa, 317.
Laphaes, in Argos, 2, 83.
Lapithen, in Korinth, 147.
Lar, Larissa, 124.
Λαριοσσοποιός, 2, 48.
Lasos, von Hermione, 372.
Latomiä, Landungsplatz für Agathokles, 2, 279.
Laura, des Polykrates, 245.
Leagoras, Elterv. d. Andokides, 197.
Leandros, in Cyrene, 2, 188.
Leleger und Karier, 64.
Leochares, Künstler, 2, 243.
Leodamas, in Milet, 225.
Leokedas, in Argos, 175. 178.
Leon, in Phlius, 164.
Leonidas, in Herakl. ad P., 259.
Leontidas, in Theben, 2, 68.
Leontini, 96. 299. 314; an Söldner, 2, 223. 261. 268.
Leophron siehe Kleophron.
Leophron siehe Leptines, 2, 256.
Leosthenes, Athener gegen Alexander von Pherä, 2, 60.
Leptines, Bruder von Dionys I., 2, 217. 220. 226. 230. 231.
Leptines, ein jüngerer, 2, 256 u. 282.
Leptines, Oberst des Agathokles, 2, 286.
Leptines, Schwiegervater von Hiero II., 2, 305 (vielleicht jener Oberst).
Lesbos, 220. 236; 2, 87. 110. 185.
Leukas, 159.
Lilybäum, belagert von Pyrrhus, 2, 303.
Linges, fabelhafter Tyrann, 2, 189.
Lipsidrium, Kampf daselbst, 209.
Lissus, 2, 229.
Lokri Epizeph., 92. 94. 2, 225. 255. 257.
Lydiades, in Megalopolis, 2, 157. 165.
Lygdamis, in Naxos, 196. 204. 217. 234.
Lygdamis, in Halikarnaß, 324.
Lykaretos, in Samos 248; Lemnos, 318.
Lykinus, im Piräeus, 2, 154.
Lykophron I., in Pherä, 2, 48.
Lykophron II., in Pherä, 2 56, u. 62.

Lykophron, Sohn des Periander, S. 156, 161.
Lykopus, in Cyrene, 2, 187.
Lykurg, Gesetzgeber in Sparta, 111.
Lykurg, Anführer der Pediäer in Athen, 186.
Lykurg, Tyrann in Sparta, 2, 173.
Lyrische Poesie, 371.
Lysander, siehe Dekarchien, 2, 36 u. 84.
Lysiade, Gattin des Periander, 160.
Lysias, gegen Dionys I., 2, 239.
Lysias, in Tarsos, 325.
Mäandrios, in Samos, 248.
Maaße, Münzen u. s. w. durch Pheidon, 173.
Machanidas, in Sparta, 2, 176.
Machatas, Aetoler in Sparta, 2, 173.
Magas, in Cyrene, 2, 146 u. 184.
Magneter, 19.
Mainon, in Syrakus, 2, 294. 297.
Makedoner, ihre ältesten Sitze, 6.
Makedonien, seine politische Stellung gegen die Griechen, 2, 27. 147.
Malakos, in Cyme oder Cumä, 220. 275.
Mamerkus, in Katana, 2, 262 u. 268.
Mamertiner, 2, 298. 305. 309.
Mandrokles, Baumeister und Maler, 369.
Mania, 325.
Mantiklus, Messenier, 267.
Mantinea, angebliche Schlacht, 2, 163.
Mantinea, soll Schiedsrichteramt über Arat üben, 2, 168; Schlacht daselbst, 2, 176.
Mariandyner, 84. 256.
Maronea, 73.
Massilia, 100.
Mausoleum, 2, 243.
Mausolus, in Karien, Th. 2, S. 92.
Medios, in Thessalien, 2, 49.
Megakles, in Mitylene, 221.
Megakles, in Athen, 144. 182. 186. 191.
Megalopolis, 2, 131. 162.
Megara, 148. 176; 2, 125. 154.
Meidias, 325.
Melagyrus, in Mitylene, 222.
Melanchros, in Mitylene, 222.
Melankomas, in Ephesus, 318.
Melanthus, Maler, 2, 107.
Melissa, Gattin des Periander, 160.
Melissus, in Korinth, 148.
Meltas, in Argos, 170. 175.
Menalippos, Heros, 142.
Menalippos, unter Phalaris, 306.
Memnon, Befehlshaber der Perser, 2, 109.
Menander, Dichter, 2, 118, 121.
Menedemus, in Kroton, 2, 197.
Mentor, Befehlshaber der Perser, 2, 90 u. 109.
Menyllus, in Munichia, 2, 116.
Messana (Zankle), 270; 2, 219; neu, 2, 223. 262. 275; Mamertiner.
Messenien, 2, 108. 133. 178.
Μεσίδιος ἄρχων, 2, 47 u. 89.
Metapontum, 263.
Metrodorus, in Prokonnesus, 317.
Mikon, Maler, 369.
Mikythus, in Rhegium, 272.
Milet, 224. 239; 2, 183.
Milon, in Pisa, 2, 190.
Miltiades I., auf dem Chersones, 75.
Miltiades II., auf dem Chersones, 76. 204.
Miltiades III., auf dem Chersones, 77. 204. 317. 322.
Minyer, 27.
Mithridat, zu Klearch's Zeit in Heraklea ad P., 257.

Mithridat, der Große, Th. 2, S. 185.
Mitylene, 220. 2, 87.
Mnason, in Elatea, 2, 70 u. 105.
Mnesarchus, in Chalkis, 2, 74.
Mnoïten, 36.
Molkestes, 325.
Mothone. 41.
Motye, Belagerung, 2, 217.
Museum, Feste in Athen, 2, 125.
Mykene, 44. 171.
Myron, in Sikyon, 140.
Myrrhina, 211.
Myrsilus, in Mitylene, 222.
Nabis, in Sparta, 2, 177.
Nauplier, in Argos, 44. 171; in Messenien, 42.
Naxos, unter den Kykladen, 204. 217. 319.
Naxos, in Sicilien, 96. 314.
Nearch, in Elea, 274.
Nelcïden, 31; in Attika, 52; in Jonien 67; in Milet, 224.
Neogenes, in Oreus, 2, 52 u. 73.
Neon, in Messenien, 2, 108.
Nereïs, Tochter des Pyrrhus, Gattin von Gelon II., 2, 318.
Nikäa, in Korinth, 2, 155.
Nikagoras, 325.
Nikanor, Commandant in Athen, 2, 116.
Nikias, in Kos, 2, 189.
Nikodemus, in Sicilien, 2, 262.
Nikokles, in Sikyon, 2, 155.
Nikokles, in Cypern, 2, 102.
Nikokrates, in Cyrene, 2, 188.
Nikokreon, in Cypern, 2, 104.
Nypsius, in Syrakus, 2, 253.
Nysäus, in Syrakus, 2, 240. 260.
Ogyges, in Achaja, 48.
Oinopen, in Kyzikus, 82.
Olympiodor, in Athen, 2, 123. 151.
Olympische Spiele, ihre Wirkung auf die Eleer, 32.
Onatas, Helm des, S. 299.
Oneaten, in Sikyon, 141.
Onomarchus, in Phokis, 2, 70.
Opheltas, in Cyrene, 2, 144. 284.
Opheltas, Böoter, 28.
Orneä, 44, 171.
Orneaten, 171.
Oropus, Streit um dasselbe, 2, 74.
Orötes, tödtet Polykrates, 247.
Orsippus, in Megara, 148.
Orthagoras, 138.
Orthagoriden, 136.
Ortyges, in Erythrä, 231.
Ortygia, 97.
Ostracismus, 341 u. 2, 9.
Otanes, gegen Samos, 249 u. 318.
Oxathres, in Heraklea ad P., 2, 140.
Pallene s. Pallenium in Attika, Schlacht, 196.
Pamphylen, der Dorer 34; in Sikyon, 141.
Panätius, in Leontini, 314.
Pantagnotus, Bruder des Polykrates, 234.
Pantaleon, in Pisa, 166.
Panyasis, gegen Lygdamis, 324.
Parhaler, in Attika, 55. 59. 177. 178.
Parmenio, in Euböa, 2, 77.
Parthenier, in Sparta u. Tarent, 89.
Paseas, in Sikyon, 2, 157.
Pataikos, in Agrigent, 307.
Pediäer, in Attika, 57. 59 .178.
Peithagoras, in Selinus, 311.
Pelasger, 4.
Pellene, 165 u. 2, 107.
Pelopidas, in Thessalien, 2, 59 u. 60. seine Hetärie, 2, 68.
Pelops, Sohn des Lykurg in Sparta. 2, 176.
Penesten, 20 u. 2, 54.
Pentapolis, dorische, 251.
Pentheliden, der Aeoler, 67 u. 221.

Pergamus, Th. 2, S. 138.
Periander I., 156.
Periander II., 156, 162.
Perikles, 86. 183. 341 und 2, 8 und 13.
Perilaus s. Perillus, in Agrigent, 305.
Perimede s. Chöra, in Arkadien, 167.
Perinth, 81. 233.
Perióken, in Theſſalien, 20; doriſche 36.
Perrhäber, 19.
Perſer, ihre Politik gegen die Griechen, 2, 26.
Petalismus, 341 u. 2, 9 u. 199.
Phaläkus, in Ambrakia, 164.
Phaläkus, in Phokis, 2, 70.
Phalanth, in Sparta u. Tarent, 91.
Phalaris, in Agrigent, 304.
Phalkes, in Sikyon, 136.
Phaulios s. Phayllus in Argos, 2, 170.
Phayllus, in Phokis, 2, 70.
Pheidon, der Korinther, 113. 149.
Pheidon I., in Argos, 166. 168. 171.
Pheidon II., in Argos, 142. 174.
Pherä, 2, 48.
Philanthropos, 2, 131.
Philetärus, 2, 138.
Philiades in Meſſenien, 2, 108.
Philipp I., 2, 62. 72. 104. 2, 24.
Philipp II., 2, 175. 179.
Philiſtides, in Oreus, 2, 77.
Philiſtis, Gattin von Hiero II., 2, 305. 318.
Philiſtus, in Syrakus, 2, 204. 212. 230. 243. 251.
Philolaus, Geſetzgeber in Theben, 113.
Philomelus, in Phokis, 2, 70.
Philopömen, 2, 176. 177. 181.
Philoxenus, Dichter, 2, 238.
Philtres in Milet, S 225.
Phintias, in Agrigent, 2, 299. 302.
Phintias, Stadt, 2, 299.
Philius, 164.
Phöbidas, Spartaner in Theben, 2, 68.
Phobios, in Milet, 225.
Phokäer, abgewieſen in Rhegium, 268.
Phokier, 2, 70.
Phokion, in Euböa, 2, 75; in Cypern, 104; in Athen, 116.
Phönicien des Polyän, 2, 195.
Phorus, in Chalkis, 216.
Phratrien, in Athen, 58.
Phrikodemus, in Oeanthe, 2, 71.
Phrygios, Neleide in Milet, 225.
Phthioter, 19.
Phye, in Athen, 193.
Phylen, die älteſten, in Athen, 58.
Pindar, in Epheſus, 229.
Pindar, Dichter, 297. 308. 372.
Piräeus, Tyrannen daſelbſt, 2, 153.
Piſa, 30. 165.
Piſindelis, in Karien, 324.
Piſiſtratus, 187.
Piſiſtratus, Sohn des Hippias, 200.
Pitholaus, in Pherä, 2, 56 u. 62.
Pittakus, 116. 220.
Pixodorus, in Halikarnaß, 2, 94.
Platää, Kampf um, 204.
Plantis oder Plutis, in Milet, 226.
Plato, bei Dionys, 2, 238. 243. 246.
Plutarch, in Eretria, 2, 75.
Polybius, unter Philopömen, 2, 177.
Polybos, in Sikyon, 142.
Polydamas, in Theſſalien, 2, 53 u. 57.
Polydor, Bruder des Jaſon, 2, 57.
Polykrates, 234.
Polykrateiſche Werke, 244.

Polyphron, Bruder des Jason, Th. 2, S. 57.
Polysperchon's Decrete, 2, 30 und 116.
Polyteknos, in Chios, 232.
Polyzelus, in Syrakus, 295. 298. 310.
Prokles, in Epidaurus, 160. 176.
Promachus s. Chäron, 2, 107.
Promnesus' Sohn, in Kephallene, 262.
Protagoras, in Cypern, 2, 101; ein anderer 2, 103.
Protus, in Massilia, 100.
Prytanen, die ältesten in äolischen und dorischen Staaten, 108. 225.
Psammetich, in Korinth, 156. 163.
Ptolemäus, Aegypter, Befreiungs-Versuche, 2, 115; in Korinth, 128.
Ptolemäus, in Ephesus, 2, 183.
Pyrrhus, in Pisa, 167.
Pyrrhus, von Epirus, 2, 23. 34. 167. 300.
Pythagoras, Philosoph, 114. 165. 246. 265. 375.
Pythagoras, in Ephesus, 228.
Pythias, Gattin des Aristoteles, 2, 90.
Python, in Rhegium, 2, 227.
Quinqueremen des Dionys I., 2, 215.
Regia Polycratis, 245.
Rhapsoden, in Sikyon, 142.
Rhegium, 92. 93. 266; 2, 224. 226. 241. 254. 298.
Rhenea, von Polykrates genommen, 239.
Rhodos, 251; 2, 136. 185; Erdbeben, 2, 314.
Römer, erster Krieg in Griechenland, 2, 178; zweiter, 2, 181; ihre Politik, 2, 185; erster punischer Krieg, 2, 310; zweiter, 2, 321.
Sabyllus, in Agrigent, 278.
Σαγηνεύειν, S. 249.
Sagra, Schlacht, 264.
Sagunt, 88.
Salamis, Streit um die Insel 183.
Salamis, auf Cypern, 102; siehe Evagoras.
Samiai, Schiffe, 237.
Samier, Flüchtlinge auf Sicilien, 268.
Samos, 232; 2, 88. 136. 185.
Satyros, in Heraklea ad P., 259.
Scythen, Zug des Darius, 78. 316.
Scythes, auf Kos, 253.
Scythes, in Zankle, 313.
Seisachtheia, 184.
Selinus, 97. 311; 2, 201. 231.
Seller, oder Heller, 5.
Selymbria, 80.
Semias, 325.
Sicilien, 95. 277; 2, 198.
Sigeum, 162. 185. 204. 255.
Sikyon, 135; 2, 81. 106. 128. 156.
Simonides, 206. 298. 308. 372.
Sinope, 85. 260.
Sisyphiden, in Korinth, 146.
Skopaden, 23.
Skopas, Künstler, 2, 343.
Skylax, 319.
Smerdis, in Mitylene, 221.
Söldnerei, Geschichte der und Einfluß 2, 18.
Solon, für Colonie nach dem Chersones, 75; Gesetzgeber, 113. 184; soll Tyrannis ergreifen, 129; im heiligen Kriege 143; *ἄγος*, 184; Reisen, 186; zu Pisistratus, 188. 190; Tod, 192.
Solonische Verfassung, die Pisistratis für dieselbe, 198. 330.
Sophrosyne, in Syrakus, 2, 239.
Sosistratus, in Agathokles' Zeit, 2, 271.

Sosistratus, ein jüngerer in Syrakus, Th. 2, S. 301. 304.
Sparta, gegen Polykrates, 242; feindlich gegen Tyrannis, 337; Wirken für Tyrannis, 2, 35; nach der Schlacht bei Sellasia, 2, 37. 133. 172; Verbindungen mit Dionys, 2, 228. 232. 241.
Stesagoras, auf dem Chersones, 77.
Stesichorus, Dichter, 371.
Stier des Phalaris, 305.
Strategen der Achäer, 2, 158.
Stratokles, 2, 123.
Strattis, in Chios, 317.
Strymon, Niederlassung am, 73.
Susarion, Dichter, 373.
Sybaris, 90. 93. 263.
Sykophanten, 2, 14.
Syloson, Sohn des Kalliteles, 233.
Syloson, Sohn des Aeakes, 234. 248.
Symmachus, in Thasos, 218. 323.
Syrakus, 97. 281; 2, 198.
Tagos, in Thessalien, 24 u. 2, 53.
Tamynä, Gefecht, 2, 75.
Tarent, 89. 94. 262; 2, 23. 193. 196.
Tarquinius Superbus, 276.
Tauromenium, 2, 224. 241. 262.
Taurosthenes, in Euböa, 2, 75.
Telines, in Gela, 278.
Telemachus, in Agrigent, 306.
Teleonten, in Athen, 52; in Kyzikus, 82.
Telesarchus, auf Samos, 248.
Telys, in Sybaris, 262. 263.
Temeniden, in Argos, 169.
Terillus, in Himera, 289. 312.
Thapsos, in Sicilien, 96.
Thasos, 73. 218.
Theagenes, in Megara, 176.
Thearidas, Bruder von Dionys I., 2, 226 u. 239.
Thebe, in Pherä, Th. 2, S. 56. 59. 62.
Theben, Kriege in Thessalien, 2, 59; unterdrückt durch Sparta, 2, 67; später 2, 114.
Themison, in Eretria, 2, 74.
Themistus, in Syrakus, 2, 322.
Theodor, Künstler, 245.
Theokrit, Dichter, 2, 316. 341.
Theomestor, in Samos, 323.
Theoxena oder Texena, Gattin von Agathokles, 2, 292. 295.
Theron, in Agrigent, 289 u. 308.
Theron, in Selinus, 2, 201.
Theseus, Vereinigung in Attika, 55.
Thespis, Dichter, 374.
Thessaler, 8. 19; 2, 6. 46. 112. 149.
Thessaloiketai, 19.
Thessalus, Sohn des Pisistratus, 207.
Thimbron, in Cyrene, 2, 143.
Thoas, in Milet, 226.
Thrakische Künste, 70.
Thrasybul, in Syrakus, 302.
Thrasybul, in Milet, 156. 226.
Thrasydäus, in Agrigent, 298. 309. 310.
Thrasylochus, in Messenien, 2, 108.
Thrasymachus, in Kyme, 219.
Thynion, in Syrakus, 2, 300 u. 304.
Timarchus, in Milet, 2, 183.
Timesileos, in Sinope, 261.
Timokleides, in Sikyon, 2, 156.
Timoleon, in Korinth, 2, 80; in Syrakus, 2, 263.
Timophanes, in Korinth, 2, 79.
Timotheus, in Heraklea, ad P., 259 u. 2, 139.
Timotheus, Athener auf Euböa, 2, 74.
Timotheus, Künstler, 2, 343.
Timoxenus, Strateg der Achäer, 2, 158.

Tiryns, S. 44. 171.
Tisiphonus, in Pherä, 2, 56 u. 62.
Tolgos, Kypselide, 155.
Tragödie, Anfänge, 373.
Triphylien, 31.
Tunes, Lager des Agathokles, 2, 283.
Tyndaridas s. Tyndarion, in Syrakus, 2, 199.
Tyndarion, in Tauromenium, 2, 300.
Tynnondas, in Euböa. 117. 215.
Tyrann, Wort, Begriff u. s w., 123 und 2, 112.
Utika, genommen von Agathokles, 2, 285.
Wasserleitungen, 177. 244. 309.
Xanthus, Böoter, 28.
Xenelasie, S. 38.
Xenodikus, in Agrigent, 2, 283. 285.
Xenokrates, Bruder von Theron, 308.
Xenokrates, Philosoph bei Hermeias, 2, 90.
Xenon, in Hermione, 2, 171.
Xuthus, in Attika, 50. 52.
Zakynth, 87.
Zaleukus, 92. 114.
Zankle, 96. 267. 312.
Zehnte, von Pisistratus gehoben, 202.
Zeitgeist, Begriff, 106.
Zenis, 325.
Zenon, in Elea, 274. 306.
Zoippus, in Syrakus, 2, 319. 322.
Zwanzigste, von Hippias gehoben, 202

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

DF
217
P53
1859

Plass, Hermann Gottlob
Die Tyrannis in ihren beiden Perioden bei den alten Griechen

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 16 05 04 002 0